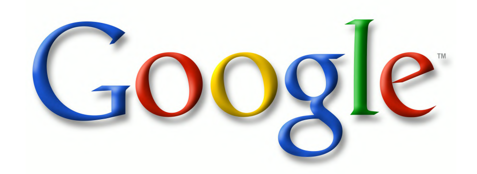
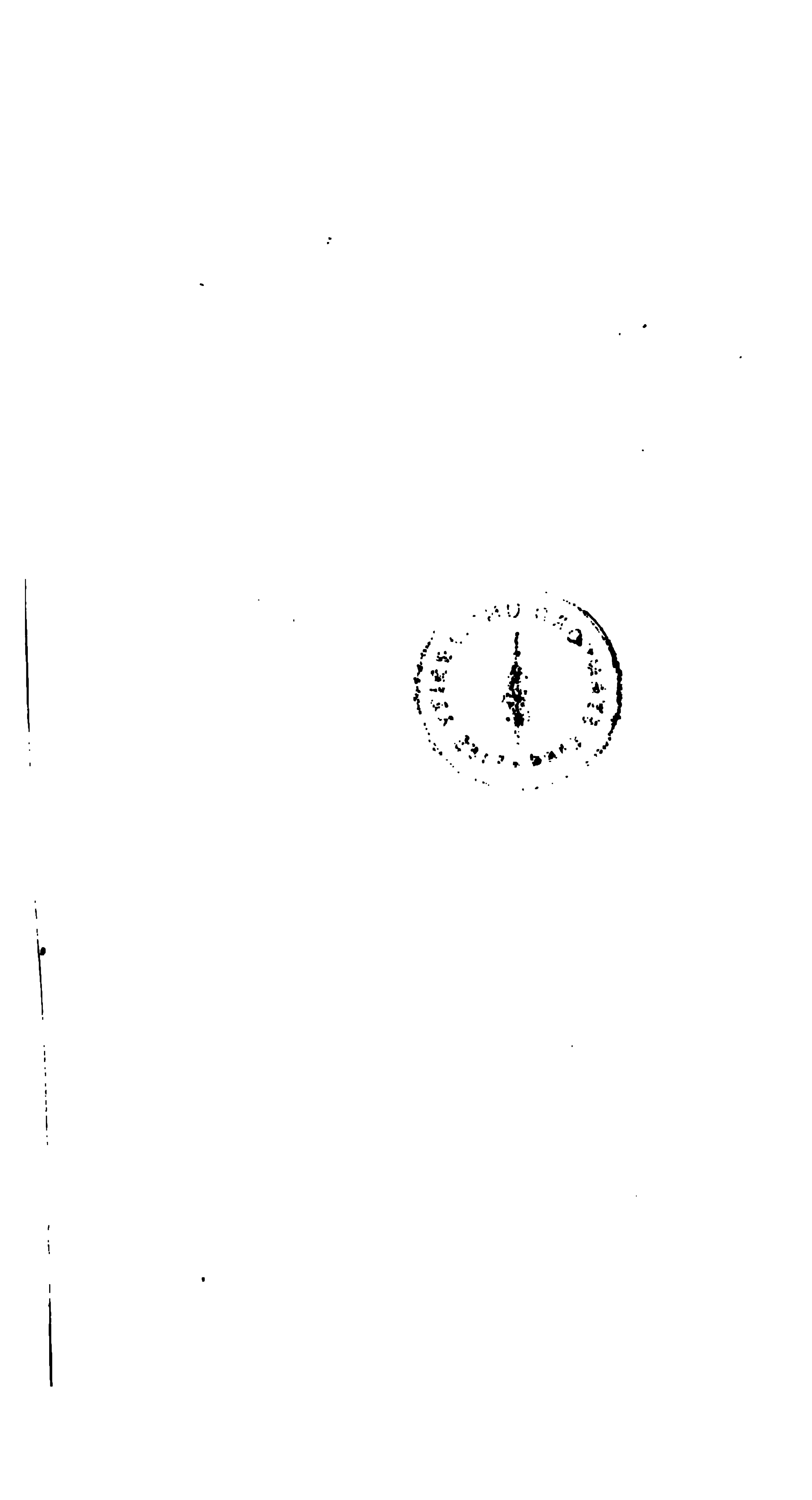

Google




STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES



ÖSTERREICHISCHE

MILITÄRISCHE ZEITSCHRIFT.

REDIGIRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

V. STREFFLEUR,

K. K. GENERAL-KRIEGS-COMMISSÄR



IV. JAHRGANG.

DRITTER BAND.

MIT 2 KARTEN, 3 PLÄNEN, 5 TAFELN UND 5 HOLZSCHNITTEN.



WIEN.

AUS DER KAISERL. KÖNIGL. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

1863.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN IN WIEN.

Inhalt

zum III. Bande der österreichischen militärischen Zeitschrift 1863.

Mit 2 Karten, 3 Plänen, 5 Tafeln und 5 Holzschnitten.

Dreizehntes Heft.

Mit 1 Plane und 4 Holzschnitten.

Vierzehntes Heft.

Mit 1 Karte.

Fünfzehntes Heft.

Mit 2 Plänen.

Sechszehntes Heft.

Mit 1 Karte.

Siebenzehntes Heft.

Mit 3 Tafeln.

Achtzehntes Heft.

Mit 2 Tafeln und 1 Holzschnitte.

Armee-Nachrichten.

Dreizehntes Heft.

Vierzehntes Heft.

Fünfzehntes Heft.

Sechszehntes Heft.

Siebenzehntes Heft.

Achtzehntes Heft.

ÖSTERREICHISCHE

MILITÄRISCHE ZEITSCHRIFT.

REDIGIRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

V. STREFFLEUR,

K. K. GENERAL-KRIEGS-COMMISSÄR.

IV. JAHRGANG.

3. BAND, 1. LIEFERUNG.

DREIZEHNTES HEFT.

(MIT 1 PLANE UND 4 HOLZSCHNITTEN.)

WIEN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

1863.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN IN WIEN.



Pränumerations-Bedingnisse.

Es wird eine Pränumeration nur auf den completen Jahrgang angenommen.

Besondere Bestimmungen.

I. Für die löblichen Truppenkörper und die anderen Herren Abnehmer aus der k. k. österreichischen Armee.

Diese werden gebeten, directe bei der Redaction zu pränumeriren.

Sie erhalten die Hefte des Jahres 1863, wie auch frühere Jahrgänge, wenn solche nachträglich bestellt werden sollten, portofrei durch die Redaction zugesendet.

Es kosten bei der Redaction:

Der Jahrgang 1863	für die Herren Subalternofficiere	6 fl. ö. W.
" " "	" " " von der 9. Diätenclasse aufwärts	8 " " "
" " 1860	für Alle	6 " " "
" " 1861	für Alle	8 " " "
" " 1862	für Alle	8 " " "

Erfolgt die Bestellung durch die löblichen Truppen- oder Platz-Commanden, so kann in vierteljährigen Raten gezahlt werden.

Die Redaction geniesst die Portofreiheit für die Versendung der Zeitschrift an die k. k. Armee und für die Correspondenzen mit den k. k. Regimentern, Corps und Militärbranchen, insoferne die Zuschriften mit dem Siegel der Redaction, beziehungsweise des Regiments-Corps oder der Militärbranchen verschlossen sind.

Da die Redaction für Fahrpostsendungen nicht portofrei ist, so muss man die löblichen Truppenkörper bitten, bei Übersendung von Manuscripten oder bei der Rücksendung irrthümlich abgegangener Hefte sich nicht der Fahrpost, sondern der Briefpost zu bedienen; die Geldbriefe hingegen auf der Fahrpost immer zu frankiren.

II. Für die Herren Officiere und sonstige Abnehmer aus den (ausserösterreichischen) deutschen Staaten.

A. In Betreff des Jahrganges 1863.

Man ersucht, die Pränumeration bei der nächsten Postanstalt einzuleiten. Die Redaction in Wien übernimmt auf den laufenden Jahrgang 1863 keine Pränumeration, da die 24malige portofreie Zusendung der einzelnen Hefte nur im Postwege möglich ist.

Der Preis des Jahrganges 1863 beträgt 10 fl. ö. W. oder 6 Thlr. 20 Gr. pr. Cour.

B. In Betreff der früheren Jahrgänge.

Diese sind nicht durch die Post, sondern nur durch die Redaction in Wien, innere Stadt, Singerstrasse No. 14 (alt 895) zu beziehen und zwar:

Der Jahrgang 1860 um 7 fl. ö. W. in Silber oder 4 Thlr. 20 Gr. pr. Cour.
Jeder der Jahrgänge 1861 oder 1862 „ 9 „ „ „ „ „ „ 6 „ pr. Cour.

Bestellungen bei portofreier Einsendung des Geldbetrages werden mit umgehender Post auch portofrei zugesendet.

Im Wege des Buchhandels kostet der Jahrgang: 14 fl. ö. W. oder 9 Thlr. 10 Gr. pr. Cour.

Bestimmungen für die Herren Mitarbeiter.

Die Betheiligung durch Mitarbeit ist Jedermann, sowohl im In- als Auslande, freigestellt.

Das Honorar, in österreichischer Währung zahlbar, beträgt:

Für Originalaufsätze . . . . pr. Druckbogen 50 fl.
„ Übersetzungen und Auszüge . . . . . . „ „ 25 „

Der Raum für aufgenommene Holzschnitte wird dem Textraume zugerechnet.

Nicht aufgenommene grössere Einsendungen werden nur über Verlangen zurückgestellt.

Die Redaction:

Wien, Stadt, Singerstrasse No. 14 (alt 895).

Linz und Enns.

(Aus den hinterlassenen Papieren weiland Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl von Österreich.)

Die Meinungen waren getheilt über die Frage, welcher von den beiden Punkten Enns oder Linz grössere Vortheile zur Vertheidigung des Donauthales darbiete, folglich befestigt werden sollte. Eine Mehrzahl sprach sich für ersteren aus, und zwei ausgezeichnete Ingenieur-Generale entwarfen Pläne zum Bau einer Festung bei Enns. Doch anstatt ihren Stolz darein zu legen, den Zweck auf die möglichst einfache Art zu erreichen, ging ihr Antrag dahin, einen ausserordentlich grossen Raum mit zahlreichen Werken zu umfassen. Die Ausführung dieser Entwürfe hätte grosse Summen gekostet. Dadurch sah sich die Staatsverwaltung veranlasst, die Sache gänzlich aufzugeben, als ob es nicht möglich wäre, Enns auf eine von der vorgeschlagenen verschiedene Art in Vertheidigungsstand zu setzen — oder sie nicht vermöchte, dem Geniecorps einen einfachern Plan abzufordern, ja sogar im schlimmsten Falle dessen Grundzüge vorzuzeichnen.

Endlich erschien ein Entwurf, welcher auch ausgeführt wurde, Linz durch einen Kreis einzelner Thürme zu befestigen, denen man die nämliche Haltbarkeit zuschrieb, wie zusammenhängenden Werken einer Festung.

Späterhin erhielten die Bauten bei Linz den bescheidenen Namen eines verschanzten Lagers. — Freilich war zu ihrer Anlage eine geringere Summe erfordert, als zu dem Bau selbst einer kleinen Festung; allein es ist in jeder Verwaltung, und besonders in jener des Staates immer ein Irrthum, wenn man den Werth einer Auslage nach der Nominalsumme und nicht nach ihrem Resultate berechnet.

Der österreichische Kaiserstaat ist im Westen auf der in sein Innerstes führenden Operationslinie an der Donau von jedem Bollwerk entblösst, und ein verschanztes Lager gewährt seiner Natur nach zu wenig Sicherheit und kann sich nicht lange genug halten, um für ein solches zu gelten.

Bei dem Lager von Linz wird ein ausgedehnter Raum durch eine Linie einzelner Thürme in einer Länge von $2^1/_2$ Meilen umfasst. Diese Linie kann nur auf zweierlei Art behauptet werden, — und zwar entweder durch die Besetzung mit Truppen der Räume zwischen den Thürmen, oder durch Aufstellung einer Reserve in dem Centralpunkte, um sich von dort aus dem feindlichen Angriff entgegen zu werfen. Allein der Raum zwischen den Thürmen ist so bedeutend, das 96 bis 100.000 Mann kaum hinreichen, ihn zu besetzen.

Welcher Feldherr, der mit solch' einer Macht verfügen kann, wird auf die Thätigkeit verzichten, um sich in ein verschanztes Lager einzuschliessen, und auf dessen Vertheidigung beschränken. Steht ihm aber weniger zu Gebote oder haben die Truppen durch eine Niederlage an Gehalt verloren, so vermag er jene Aufgabe nicht zu lösen.

Was die Verwendung einer Reserve betrifft, so tritt der Umstand ein, dass der Durchmesser des Rayons eine Meile beträgt. Der Feind wird seinem wahren Angriff mehrere falsche auf ganz entgegengesetzten Punkten vorangehen lassen, oder ihn mit selben begleiten, und die Reserve zur Vereitlung des wahren immer zu spät kommen, sie mag nun, von dem Gegner irregeführt, eine unzweckmässige Bewegung unternommen haben, und selbe wieder abändern müssen oder erst erwarten wollen, dass sich seine Absicht vollständig aufkläre, denn die Haltbarkeit der einzelnen Thürme ist von geringer Dauer.

Die Verhältnisse des Augenblickes werden jedesmal entscheiden, wohin der eigentliche Angriff gerichtet werden soll. Nach dem Plane zu urtheilen, ist der Thurm 5, Elisabeth, der schwächste Punkt des Lagers. Weil ihn der westlich stehende No. 6 wegen zu grosser Entfernung und seiner Stellung auf einer rückwärtigen Höhe nicht flankirt, so kann der Angriff von jener Seite auf den Thurm 5 allein beschränkt werden, wo überdies ein Thal nach dem Innern des Lagers vorbeizieht, in welchem man sich gedeckt nähern kann. Diesem Angriff sollten zugleich zwei scheinbare an den entferntesten und entgegengesetzten Punkten an der obern, dann an der untern Donau vorausgehen und begleiten. Da sich an der obern Donau blos eine einfache durch nichts bestrichene Mauer befindet, so wäre es bei begünstigenden Umständen möglich, den dortigen falschen Angriff in einen wahren zu verwandeln.

Der einzige Vorzug der Thürme besteht darin, dass die auf ihrer Oberfläche aufgestellten 12- und 18pfündigen Kanonen, in Folge der Construction der Laffeten ihr Feuer concentrisch auf den nämlichen Punkt richten können. Allein kein Thurm vermag weder den eigenen Fuss noch seine nächsten Umgebungen zu bestreichen. Die auf dem obern Raume befindlichen Kanonen so wie die Mannschaft sind von jeder Deckung entblösst, und auf einen sehr engen Raum zusammengepresst.

Die Bedienung des Geschützes beruht auf einer genau berechneten und complicirten Combination, welche ganz ohne Wirkung ist, wenn auch nur ein Glied von selber beschädigt wird. — Um dies zu bewerkstelligen, fahre man mit 30 oder 36 Feuerschlünden, bestehend aus 6- oder 12-Pfündern und Haubitzen in der Nacht auf den Bereich des Kartätschenschusses vor dem Thurme auf, und beschiesse dessen Oberfläche sobald man sie entdeckt, mit dem heftigsten Kartätschenfeuer und Granatenwürfen. In weniger als einer Stunde wird der eingeengte Raum mit Trümmern von Laffeten, dann Todten und Verwundeten in der Art erfüllt sein, um jede fernere Bedienung des Geschützes, so wie ein Verweilen der Mannschaft auf selbem unmöglich zu machen. Ist auf solche Art der Thurm zum Schweigen gebracht, so ziehen die in Bereitschaft stehenden Colonnen ohne Anstand bei selbem vorbei zum Angriff der rückwärts befindlichen Truppen, oder bei deren Ermanglung zu einer Besetzung von Linz mit den Brücken über die Donau. Von Ausfällen hat man wegen der zu schwachen Besatzung der Thürme dabei nichts zu fürchten, selbst wenn sie sich aus mehreren Thürmen vereinigen sollte.

Beschliesst man den Angriff auf einem Punkte, wo zwei sich wechselseitig flankirende Thürme stehen, so müsste er in der nämlichen Art auf jeden von ihnen und zwar zugleich unternommen werden. Da nur Feldgeschütz erforderlich ist, so kann die nöthige Zahl davon dem Angreifenden nicht fehlen. Vielleicht dürfte der Vertheidiger besonders im Anfang durch seine concentrischen Schüsse einige Geschütze

des Angreifenden demontiren, doch wird ihn das fortgesetzte Feuer der übrigen bald zum Schweigen nöthigen.

So dürfte in kurzer Zeit die ganze Vertheidigungsfähigkeit des Linzer Lagers verloren gehen, ein Fall, welcher bei Festungen nie eintreten kann. Doch sollte erstere auch bedeutend sein, so erscheint es doch immer als ein Irrthum, dass man eine Vertheidigung der Zugänge von Linz der in jeder Hinsicht viel stärkern Linie der Enns vorgezogen hat.

Beide haben eine gleiche Ausdehnung; von Stadt Steyer bis Mauthhausen sind $2^1/_2$ Meilen; — das verschanzte Lager bei Linz bildet einen gleich grossen Umkreis. Diesem ist beinahe auf allen Seiten gleich zuzukommen, vor der Linie an der Enns liegt der Fluss, dessen linkes Ufer in einer bedeutenden Strecke zu steil ist, um sich selber nahen zu können.

In dem Rücken des Lagers bei Linz befindet sich das ansehnliche Defilée der Donau, über welches blos eine Brücke bei der Stadt führt — hinter der Stellung an der Enns ist ihrer ganzen Länge nach kein Defilée und mehrere Wege zum Rückzug.

Auf dem rechten Ufer des Flusses steht die offene Gegend keiner Bewegung im Wege, so dass die im Mittelpunkte zwischen Enns und Stadt Steyer aufgestellte Truppe an jedem Punkte, auf welchem der Feind über den Fluss setzen wollte, stets eintreffen kann, ehe dieser Übergang vollendet ist. Der Feind darf es nicht wagen, einer bei Enns stehenden Armee Flanke und Rücken preiszugeben, um die Richtung von Budweis zu nehmen. Linz kann er bei überlegenen Kräften maskiren und gegen Enns vordringen, weil ihm dazu die ganz offene Gegend bis an die Gebirge, deren Fuss sich von Salzburg nach Stadt Steyer zieht, zu Gebote steht, und er darauf zählen darf, dass man Linz verlassen wird, sobald seine Vorrückung an der Enns auf eine Überflügelung und auf einen Zug nach dem Innern der Monarchie deutet. Von Linz geht der Rückzug in eine Grenzprovinz; von Enns in den Mittelpunkt des Kaiserstaates. In ersterer Stellung oder bei dem Rückzuge aus selber kann man durch die Umgehung eines Flügels an den Böhmerwald gedrückt, und von dem ganzen Kaiserstaate getrennt werden. An der Enns wird man blos genöthigt, weiter in selben zurückzugehen. Das Hochgebirge auf der einen, so wie die Donau auf der andern Seite, schützen vor Umgehungen. Der Feind ist zu einem Frontalangriff genöthigt und findet hier viel grössere Hindernisse und Schwierigkeiten als bei einer Unternehmung auf das verschanzte Lager von Linz.

Eine genauere Beobachtung der Linie an der Enns liefert folgende Resultate über die Art, wie selbe am zweckmässigsten und zugleich mit den möglichst geringen Auslagen in einen entsprechenden Vertheidigungsstand gesetzt werden kann.

Der wichtigste Punkt jener Linie ist die Stadt Enns, weil durch selbe die Hauptstrasse durchzieht, welche die Richtung der Operationen in dem Donauthal bezeichnet. Enns muss daher zu einer Festung umgeschaffen werden. Diese Stadt erhebt sich auf einem steilen scarpirten Rande und ist von einem alten gemauerten Walle umgeben, daher unzugänglich und sturmfrei. Der Fuss der Anhöhe, auf welcher sie steht, wird im Osten durch die Enns und im Westen durch den Bleibach bespült, dessen Thal mittelst einer Schleuse leicht unter Wasser zu setzen ist, im Norden erstreckt sich eine tiefe, von sumpfigen Stellen durchschnittene Ebene bis

an die Donau, so dass diese drei Seiten vor einem Angriffe geschützt sind, der nur von Süden herkommen kann.

Dort wird das linke Ufer der Enns durch einen nicht sehr breiten Gebirgsrücken begleitet, welcher sie von dem in gleicher Richtung fliessenden Bleibache trennt. Jener Rücken zieht sich nach und nach herabsinkend bis in die Stadt, und durch selbe bis zu ihrer nördlichen Einfassung fort. Auf selben gehört dort, wo er zunächst Enns beherrscht, ein bedeutendes Werk.

Ein zweiter geringerer Rücken folgt dem linken Ufer des Bleibaches, fällt aber an selben herab, ohne Enns zu erreichen. Obwohl er sich desswegen zu keinem fortgesetzten Angriff gegen die Stadt eignet, so begünstigt er doch die Anlage von Batterien, von welchen man den zuerst genannten Rücken in der Flanke beschiessen kann, und muss daher gleichfalls durch ein Werk, jedoch von untergeordneter Art besetzt werden.

Nebstdem gehört noch zu der Befestigung von Enns: ein bastionirter Wall nebst Graben und Glacis zur Einfassung der Stadt, bombenfeste Magazine und Unterkünfte.

Ein Brückenkopf auf dem rechten Ufer der Enns zur Deckung der Brücke über den Fluss. Dieses Werk benöthigt keiner besonderen Stärke, da das rechte Ufer offen ist und von dem linken beherrscht wird.

In dem nämlichen Falle ist ein doppelter Brückenkopf bei Mauthhausen zum Schutze einer Brücke über die Donau, denn ein Angriff auf selben bringt dem Feinde keinen Nutzen und unterliegt bedeutenden Schwierigkeiten — auf dem rechten Donauufer wegen des sumpfigen Bodens, so wie auf dem linken, wo er aus Granitfelsen besteht.

Die Befestigung der Linie an der Enns würde durch die Anlegung eines Forts bei Stadt Steyer vervollständigt. Dort am Fusse der Hochgebirge und am Zusammenflusse der Steyer mit der Enns, geht eine Heerstrasse aus der vorwärtigen offeneren Gegend über letztern Fluss, und nimmt die von Altenmarkt aus Steiermark kommende auf.

Von Stadt Steyer zieht sie östlich über Seitenstetten zwischen hohen Bergen fort und eignet sich daher nicht für Operationen mit Armeen; allein Seitenzüge führen sowohl nach dem rechten Ennsufer, als auf die Heerstrasse in dem Donauthale. Zwar wird keine Armee über Stadt Steyer in der Flanke eines Feindes vordringen, der mit Macht an der Enns steht, allein jene Strasse kann das Mittel zu belästigenden Diversionen geben. Daher ist hier auch nur ein Fort hinreichend, welches die Strasse mit dem Übergange über den Fluss beherrscht.

Ist die Linie auf dem rechten Ennsufer durch die Befestigung von Enns und, wenn es noch sein kann, von Stadt Steyer verstärkt, so wird man schwerlich eine zur Vertheidigung bessere Stellung finden können. Sie verdient den Vorzug selbst vor jener mit Recht gepriesenen des Mincio. Erstere ist weniger ausgedehnt, sie bildet eine gerade Linie, indess der Mincio einen schlängelnden Lauf hat, und sowohl mehr als auch leichtere Übergangspunkte darbietet als die Enns. Ein thätiger entschlossener Feldherr kann in einer Centralstellung zwischen Enns und Stadt Steyer dem überlegenen Feinde lange und kräftig die Spitze bieten.

Die Ereignisse vom 5. bis zum 8. Juni, von der Schlacht von Magenta bis zum Gefecht von Melegnano.

(Siehe die Übersichtskarte Tafel No. 3 im I. Bande des Jahrganges 1861.)

Graf Gyulai beabsichtigt die Schlacht am 5. zu erneuern.

Die österreichische Armee war aus ihren Positionen vom 4. verdrängt; die Brücken auf der Route Novara-Milano waren frei; der Ticino war überschritten; — der Zweck der grossen Umgehung zeigte sich somit erfüllt. Dessenungeachtet hatte Graf Gyulai bei Abbiategrasso mit seinen Reserven sich vereinigt. Wenn er sich hier entschliessen wollte, hinter dem Canal von Abbiategrasso Stand zu halten, so behielt er eine vortheilhafte Flankenstellung, durch welche er das Vorrücken der Alliirten nach Mailand verzögern und sie zu einer neuen Schlacht zwingen konnte.

In dieser Flankenstellung gegen die Mailänderstrasse blieben Gyulai's Rückzugslinien gegen Pavia und Piacenza offen, und da derselbe für den 5. darauf rechnen konnte, alle seine Corps, nämlich das I., II., III., V., VII. und VIII., mithin seine ganze Kraft, mit Ausnahme des als Reserve verbleibenden IX. Corps, vereinigt zu haben, so ist es wahrscheinlich, dass der erste Gedanke Gyulai's dahin ging, den Kampf für den nächsten Tag wieder aufzunehmen.

Die schon einmal angeführte Rechtfertigung in der Darmstädter Militärzeitung bestätigt es, dass für den Kampf am 5. schon alle Detaildispositionen getroffen waren, als ein neuer Zwischenfall Gyulai zu dem Aufgeben seiner Projecte zwang. Das I. und II. Corps hatten nämlich in der Nacht vom 4. auf den 5. ihre Stellung bei Corbetta verlassen, um sich weiter gegen Bareggio zurück zu ziehen, und am 5. um 3 Uhr des Morgens, den Marsch gegen Mailand fortgesetzt.

Es wäre dem Grafen Gyulai, bei Entwickelung einer ausnahmsweisen Energie wohl möglich gewesen, die beiden Corps seines rechten Flügels wieder zurück zu führen, aber er konnte auf ihre Wirksamkeit doch nicht mehr rechnen, da sie in den Kämpfen zu Robecchetta Marcallo, Casa nuova und in dem Handgemenge in Magenta zu grosse Verluste erlitten hatten, um den Kampf zu erneuern. Es blieben demselben zwar die Corps von Zobel, Schwarzenberg, Stadion und Benedek, aber auch das ganze III. Corps und die Hälfte des VII. hatten am 4. sehr viel gelitten. Von den 80.000 Mann, aus welchen diese vier Corps zur Zeit bestanden [1], gehörten bei 25.000 Mann, welche am vorhergehenden Tage allen Fatiguen ausgesetzt waren, zu der

---

[1] Das I. und II. Corps zu Magenta . . . . 27.566 Mann.

Die anderen Corps zählten:

Das III.	17.974	Mann.
„ V.	23.167	„
„ VII.	16.154	„
„ VIII.	22.400	„
Am 5. Juni zusammen	79.695	Mann.

Division Reischach und den Brigaden des Fürsten Schwarzenberg. Es blieben also nur bei 55.000 Mann frischer Truppen für einen zu erneuernden Kampf.

Die Lage der französischen Truppen am 5. Juni.

Vergleichen wir, welche Streitkräfte die alliirte Armee entgegenstellen konnte:

Am Morgen des 5. war es dem Kaiser möglich, 14 Infanteridivisionen mit 110.000 Mann in runder Zahl [1]), und darunter 9 Divisionen frischer Truppen, in den Kampf zu bringen, nämlich:

die Garde	1 Division (Camou),	
der König	4 Divisionen „	
3. Corps	2 „	(Trochù, Barbouky),
4. „	2 „	(de Luzy, de Failly),
Zusammen bei		75.000 Mann.

Ausserdem konnte das 1. Corps leicht activen Antheil am Gefechte nehmen. Seine 3 Divisionen, am 4. Abends von Orlengo abgerückt, waren einen Theil der Nacht marschirt und am 5. Morgens zu S. Martino vereinigt, wohin der Marschall Baraguey d' Hilliers schon um 11 Uhr des vorhergehenden Abends sein Hauptquartier vorgelegt hatte, Von S. Martino aus war es dem 1. Corps um so leichter möglich das Schlachtfeld zu erreichen, als es auch eine am 5. Morgens, oberhalb der steinernen Brücke geschlagene Schiffbrücke zum Flussübergange benützen konnte.

Die Streitkräfte für den 5. waren daher bei beiden Armeen:

Der Kaiser: 110.000 Mann, darunter 75.000 Mann frischer Truppen und 20.000 Mann Reserve.

Der Graf Gyulai: 80.000 Mann, darunter 55.000 Mann frischer Truppen und keine Reserve.

Der österreichische General that daher gut, den Kampf aufzugeben und an das schnelle Zurückziehen seiner Corps zu denken. Der Rückzug wurde beschlossen; Fürst Schwarzenberg erhielt den Befehl, denselben vor Robecco zu decken.

Der Rückzug der Österreicher am 5. Juni.

Am 5. um 4 Uhr Morgens rückte die Brigade Hartung (der Division Martini) energisch zum Angriff auf Ponte Vecchio vor. Das Regiment Grossherzog von Hessen No. 14 stiess bald auf die französischen, durch die Brigade Bataille gebildeten Vorposten (der Division Trochù), eröffnete das Feuer aber erst, als es sich auf Pistolenertrag den Tirailleurs des 19. Jägerbataillons genähert hatte. Der Kampf wurde lebhaft. In dem Berichte des Grafen Gyulai über die Schlacht von Magenta heisst es: „Dies war die letzte Anstrengung des braven Regiments, welchem bei Magenta 25 Officiere

---

[1])

Das 2. Corps . . .	19.766 Mann.
Die Kaisergarde . .	14.223 „
Der König	40.000 „
3. Corps	27.794 „
4. Corps	19.899 „
	116.682 Mann.

Von diesem Effectivstande die Verluste abgeschlagen, bleiben 112.147 Mann.

verwundet wurden und welches 1 Stabsofficier und 9 Hauptleute verlor, ohne ein einziges Mal im Angriffe zu stocken oder im Rückzuge wankend zu werden."

Das 19. Jägerbataillon überflügelte die Linie der Österreicher und griff sie lebhaft mit dem Bajonnete an, während das 43. Regiment in Angriffscolonnen den Jägern folgte. Hinter diesem Regimente folgten nach und nach das 44. Regiment und die ganze zweite Brigade.

Die österreichischen Truppen wurden auf dem Raume von 4 Kilometer durch die ganze Division Trochù zurückgedrückt, welche von Robecco bis Ponte Vecchio echellonirt war. Zu Robecco angekommen, nahm die Arrièregarde der Brigade Hartung eine letzte Aufstellung am Eingange des Ortes, verschwand aber, nachdem sie das 1. Bataillon des 43. mit mehreren Kartätschensalven empfangen und sich darauf mit dem Gros seiner Brigade vereinigt hatte.

Als General Trochù die Höhen von Carpenzago erreicht und sich überzeugt hatte, dass die österreichische Armee im vollen Rückzuge begriffen sei, führte er seine Truppen nach Ponte Vecchio zurück.

Er hatte einen Verlust von 229 Mann an Todten und Verwundeten erlitten, darunter 13 Officiere.

Stellung der beiden Armeen am 8. Abends.

Die österreichische Armee war in zwei Hauptmassen getrennt. Das VIII. Corps, das I. und. II. verbindend und unterstützend, besetzte Binasco mit dem Hauptquartier, während das III., V. und VII. Corps, zu Gudo Visconti, Morimondo und Fallavecchia, dem Feinde näher, bivouakirten. Die Cavalleriedivision deckte die rechte Flanke der sich zurückziehenden Colonnen zu Gudo Gambareno.

Die Corps der Alliirten blieben an diesem Tage mit der Front gegen Südost ganz um Magenta vereinigt. Das kaiserliche Hauptquartier war zu S. Martino, wo die Cavalleriedivisionen Desvaux und Partouneaux lagerten.

Räumung von Pavia am 6. Juni.

Am 6. befehligte Graf Gyulai das III. und. V. Corps nach Pavia, mit dem Auftrage, alles bewegliche Material vor der gänzlichen Räumung von dort wegzuführen.

Das I. und II. Corps setzten ihren Rückmarsch in Eile fort, und sind zu Torre Vecchia, der Armee gegen Lodi und die Addalinie vorausgehend.

Das VII. Corps ist zu Siciano und Gualdrasco, auf der Route von Mailand nach Pavia, während das VIII. Corps die ganze Armee durch die Besetzung von Landriano und Melegnano deckt, über welche Punkte die Alliirten von Mailand aus, den Rückzug beunruhigen könnten.

Der Kaiser lässt auf den Flügeln Recognoscirungen mit starken Abtheilungen unternehmen.

Durch diese Recognoscirungen will er einerseits Nachrichten vom Feinde auf der Südseite; andererseits hofft er dem General Urban, der noch in der Richtung gegen Monza angezeigt wird, den Rückzug abzuschneiden. Auch soll durch sie Mailand geschützt und der Eintritt der Alliirten vorbereitet werden.

Das 3. und 4. Corps gehen nach Abbiategrasso, welches sie geräumt finden und wo sie erfahren, dass der Feind sich gegen Pavia und Lodi zurückgezogen habe.

Das 2. Corps, die Armee des Königs und die Cavalleriedivision Desvaux rücken gleichzeitig nach Rho und Garbagnate, wo diese Colonnen, zur Verfolgung Urban's, Detachements weiter vor entsenden.

Bewegung des Generals Urban.

General Urban, der sich mit seinen 3 Brigaden am 2. Juni noch zu Varese befand, war in einer schwierigen Lage. Von der einen Seite hatte er Garibaldi zurückzuhalten, der vom Gebirge herabkam und dessen Detachements sich bereits in der Richtung von Castelletto zeigten; andererseits hatte er Kenntniss erhalten, dass die französischen Colonnen am Ticino heraufziehen, wesshalb er den rechten Flügel der zweiten Armee zu decken und sich mit den in Magenta befindlichen Truppen des Grafen Clam-Gallas in Verbindung zu halten hatte. Seine Lage verschlimmerte sich noch am 3., nachdem, wie er durch seine Recognoscirungsabtheilungen in Erfahrung gebracht, die Alliirten bei Turbigo eine Brücke über den Fluss geworfen hatten und die Division Cordon des I. Corps in Eile dahin vorrückte. Er blieb lange unschlüssig und entschied sich dann doch nur für eine halbe Massregel. Nachdem er das eben eingetroffene 19. Jägerbataillon der Brigade Schaffgotsche einverleibt hatte, liess er diese Brigade und jene des Generals Augustin Nachmittags nach Gallarate abrücken, während General Rupprecht zur Beobachtung der Alpenjäger in Varese zurückbleiben musste. Am 3. Abends detachirte er von Gallarate das Bataillon Zobel nach Ferno und Vizzola, um sich mit der Brigade Řeznitschek (vom Corps Clam-Gallas) in Verbindung zu setzen.

So postirt, wartete er.

Am 4. erhielt er vom Commandirenden aus Abbiategrasso eine Depesche (ohne angegebene Stunde), welche ihm von Neuem vorschrieb, „ohne die Überwachung des obern Ticino aus dem Auge zu verlieren, seine Bewegungen von nun an mit jener der Hauptarmee in Verbindung zu bringen".

Graf Gyulai schrieb weiter:

„Ich gebe dem FML. Grafen Clam-Gallas den Befehl, Turbigo mit 2 Divisionen anzugreifen, und setze ihn in Kenntniss, dass Euer Excellenz zu dem Erfolge dieser Operation beitragen können. Die Entfernung, in welcher sich ihre Division von dem Corps befindet, erlaubt ihnen nicht, gleich in Verbindung mit ihm zu treten. Auch muss ich Euer Excellenz in Kenntniss setzen, dass der Angriff auf Turbigo für heute nur dann stattfinden soll, wenn der Graf Clam nicht auf überlegene Streitkräfte stösst; im Gegenfalle hat er sich in seine erste Aufstellung bei Magenta und gegen seine Reserven zurück zu ziehen. Dies wäre dann für Euer Excellenz der günstigste Augenblick gegen den Feind, wenn er vorrücken sollte, eine kräftige Diversion in dessen Flanke zu unternehmen" [1]).

---

[1]) Der Depesche des Grafen Gyulai an General Urban wörtlich entnommen.

Beiläufig zur selben Stunde liess der zu Ferno sich befindliche Commandant des Bataillons Zobel dem General Urban mittheilen, dass man vom Thurme in Lonate Pozzuolo gegen Cuggiano [1]) fechten sehe, aber keine Nachrichten erhalten könne, und dass die Streifpatrullen nicht bis zum I. Corps zu gelangen vermögen. In Folge dessen ging Urban mit seinen beiden Brigaden zuerst nach Busto Arsicio, dann allmählich auf der Strasse von Boscate nach Vanzaghello, Magnano und Bienate.

Ohne den Ausgang der Gefechtsleitung bei Cuggiano zu kennen und die Alliirten mit Macht in Turbigo und Castano wissend, wagte Urban nicht weiter vorzugehen, und statt die Verbindung mit dem Grafen Clam-Gallas anzustreben, blieb er in seiner Stellung.

So verfloss der 4. Juni. Erst am 5. Früh entschloss sich Urban gegen Castano und Turbigo vorzurücken. Aber, dem erstern Orte sich nähernd, sah die Brigade Schaffgotsche bedeutende feindliche Kräfte sich entwickeln: es waren die Truppen des Königs, die eben den Canal überschritten hatten und gegen Magenta im Vorrücken begriffen waren.

Erst jetzt, bei der Anwesenheit piemontesischer Truppen auf lombardischem Boden, erkannte Urban, der seit 30 Stunden keine Nachrichten über die Armee hatte, den Ernst seiner Lage. Er fürchtete, isolirt wie er war, abgeschnitten und gefangen zu werden, beeilte sich desshalb in der Richtung von Olona nach Castegnate zu gelangen. Gleichzeitig gab Rupprecht den Befehl, die zu Somma und Varese gelassenen Truppen, die ersteren nach Gallarate und Castagnate, die letzteren nach Tradate zurück zu ziehen. In Castegnate angekommen, entsendete er zur Einholung von Nachrichten Officiere nach Monza und Mailand, und zu demselben Zwecke Streifparteien in seine Front und Flanken. Am 6. wusste er ohne Zweifel, dass Mailand und Monza von den österreichischen Truppen geräumt seien, dass die Armee im vollen Rückzuge sich befinde, und dass die Insurrection allenthalben auszubrechen drohe.

Sich nunmehr auf seine eigenen Kräfte beschränkt sehend, suchte Urban den Alliirten zuvor zu kommen, die wenigstens seine Verfolgung nicht versäumten.

Auf Befehl des Kaisers nämlich, der die schwierige Lage der Division Urban erfahren hatte, liess der Marschall Mac-Mahon [2]) gegen 6 Uhr Abends 2 Escadronen des 7. Chasseurregiments, das algierische Tirailleurregiment und die 2. Division des 2. Corps (General Decaen) [3]) aus Rho, mit 2 Batterien nach Garbagnate aufbrechen. Die Armee des Königs ging gleichzeitig nach San Lorenzo und Garbagnate, während auch General Desvaux mit seiner Cavalleriedivision herbeieilte.

Selbst Garibaldi, welcher durch diese grossen Ereignisse aus einer schwierigen Lage befreit wurde, rückte von Varese rasch gegen Como und Lecco. Aber General Rupprecht war in Doppelmärschen aufgebrochen, so dass am 6., als die Spitzen der

---

[1]) Dies war das Geplänkel der algierischen Tirailleurs mit den Vortruppen des I. Corps, was die französischen Truppen zu voreilig bis Buffalora führte.

[2]) In Folge der Schlacht von Magenta erhielten die Generale Mac-Mahon und Regnaud de Saint-Jean d'Angely die Marschallswürde und Mac-Mahon ausserdem den Titel Herzog von Magenta.

[3]) Der General Decaen, zum Divisionsgeneral ernannt, erhielt das Commando der Division Espinasse.

Alpenjäger zu Barlassina sich zeigten, die Arrièregarde der Reservedivision schon Cesano Maderno passirte und gegen Desio und Canoica di Lambro fortrückte.

Die französischen und piemontesischen Detachements kamen ebenfalls zu spät: die Cavallerie des Generals Desvaux rückte ungefähr eine Stunde nach dem Durchzug der Brigade Rupprecht in Garbagnate ein.

In dieser Weise gelang Urban der unbeirrte Rückzug.

Am 6. Abends kam er an den Lambro, welchen er bei Canonica mit der Brigade Schaffgotsche überschritt, welche schon zwölf Stunden marschirt war. Die beiden andern Brigaden erreichten diesen Ort erst um Mitternacht, und am 7. mit Tagesanbruch marschirte die ganze Division weiter gegen die Adda. Bei ihrem Übergange zu Vimercate war die Truppe dermassen ermüdet, dass die Ankunft des kleinsten feindlichen Detachements eine Katastrophe hätte beiführen können. General Urban suchte seine Soldaten desshalb noch weiter zu bringen, und führte sie in ein Gehölz zwischen Ornago und Grezzago, wo sie jedenfalls sicherer als zu Vimercate waren.

Die Zusammensetzung der Reservedivision war in diesem Augenblicke folgende:

Brigade Schaffgotsche	19. Jägerbataillon.
	3. Bataillon Erzherzog Rainer No. 59.
	3. „ Zobel No. 61.
	1 Cavalleriebatterie.
	2 Escadronen Haller-Huszaren No. 12.
Hintowt [1])	1 Bataillon Szluiner Grenz-Infanterie No. 4.
	4 „ Prinz von Preussen No. 34.
	1 Fussbatterie vom 9. Regiment.
Rupprecht	4 Bataillons Kellner No. 41.
	1 12pfündige Fussbatterie.
Artilleriereserve	1 12 „ „
	1 Raketenbatterie.
	1/2 Feldmörserbatterie.
Zusammen .	11.500 Mann Inf., 400 Pferde, 36 Gesch., 8 Brückenfelder.

Der Marschall Mac-Mahon rückt am 7. Juni in Mailand ein.

Die Bewegung der Alliirten hatte keine Folgen.

General Desvaux, statt die Division Urban weiter zu verfolgen, hatte sich nun mit dem zweiten Corps gegen Mailand zu wenden. Mac-Mahon zog auf Befehl des Kaisers allein an der Spitze seiner zwei Divisionen in Mailand ein. Die Truppen durchschritten die Stadt und bezogen ein Bivouac am Thore von Pavia.

Die Garde und das kaiserliche Hauptquartier blieben zu Casa Pobietta und Quarto Cagnino, eine Stunde von der Stadt;

das 1. Corps kam nach San Pietro l'Olmo,

das 3. Corps nach Gaggiano,

---

1) Da General Augustin zum Feldmarschalllieutenant ernannt und Oberst Benedek krank wurde, erhielt der Oberstlieutenant Hintowt die Brigadeführung.

das 4. nach Corsico.

Die Division Partouneaux blieb bei Magenta.

Die ganze Armee des Königs war zwischen Busto Garolfo und Garbagnate echelonirt: über Nerviano, Parabiago und Lainate, wo auch das Hauptquartier blieb.

Das VIII. Corps deckt den Rückzug der österreichischen Armee.

Die Armee war theilweise an der Adda angelangt. Das 7. und 8. Corps mit der Division Graf Montenuovo des 1. Corps und die Reserve-Cavalleriedivision bildeten zu Lodi den rechten Flügel der Armee, deren äusserste rechte Flanke anfänglich durch die Brigade Teuchert, die alte Besatzung von Mailand, und durch die Division Urban gedeckt war.

Der General Benedek commandirte diesen Flügel. Er hatte zu Melegnano die Brigade von Roden der Division Berger gelassen, um diesen Ort sobald als möglich in Vertheidigungsstand zu setzen, und ihn zu einer Arrièregarde-Position zu machen, die gegen überlegene Kräfte zu vertheidigen wäre.

Am 7. Juni Abends wurde Melegnano durch das Regiment Prinz von Sachsen No. 11 und ein der Brigade zugetheiltes Szluiner Grenzbataillon besetzt. Die äusserste Linie der österreichischen Vorposten erstreckte sich von Mezzana nach Colturano über San Brera, und ein Cavalleriedetachement war sogar bis Zivido vorgeschoben

Das französische Hauptquartier war über diese Vertheidigungsanstalten bald in Kenntniss. Der Kaiser musste dies beachten, denn es war noch ungewiss, ob nur die Deckung des Rückzuges damit bezweckt war, oder ob sie zu einer neuen Offensivbewegung gegen Mailand dienen sollten.

Der Befehl des Kaisers an den Marschall Baraguey d'Hilliers vom 7. Juni.

„Marschall“!

„Sie werden Morgen um 4 Uhr Früh von San Pietro d'Olmo aufbrechen. Ihre zwei ersten Divisionen werden über Settimo und Baggio gehen; ihre dritte, die Artillerie und Bagagen folgen der Hauptstrasse. Sie werden Mailand durchziehen und auf der Strasse gegen Melegnano zu San Donato oder San Giuliano campiren, stets bereit, den Marschall Mac-Mahon zu unterstützen. Der Zweck dieses Marsches ist, die Österreicher aufzufangen, die sich von Binasco und Landriano gegen Lodi zurückziehen.“

Der Einzug des Kaisers in Mailand am 8. Juni.

Der Rückzug der Österreicher aus Magenta hat endlich Mailand frei gemacht. Am 5. hatte die Garnison (Brigade Teuchert) und bald darauf auch die zurückgelassene Arrièregarde die Stadt verlassen.

Am Morgen des 8., während der Marschall Baraguey d'Hilliers seine Bewegung gegen Melegnano vorbereitete, zog der Kaiser mit der Garde gegen Mailand. Um $7\frac{1}{2}$ Uhr erwartete ihn, einige Kilometer vor der Stadt, der von seinem ganzen Stabe umgebene König Victor Emanuel.

Darauf erfolgte der Einzug beider Souveräne und die bekannte Proclamation des Kaisers an die Italiener [1]).

Nach den im Laufe des Tages eingelaufenen Berichten gab der Kaiser dem Marschall Baraguey d'Hilliers den ausdrücklichen Befehl, Melegnano noch an demselben Tage zu nehmen. Mac-Mahon wurde hiezu unter seine Befehle gestellt.

Ausserdem erhielt General Niel die Weisung, sich zur Unterstützung der beiden ersten Corps bereit zu halten. In Folge dessen setzten sich am 8. alle drei Corps in Bewegung.

Benedek hatte vorläufig die Brigade Roden allein in Melegnano gelassen; als er jedoch das Heranrücken bedeutender Streitkräfte der Alliirten erfuhr, glaubte er sie durch die Brigade Boer unterstützen zu müssen, welche nun die Bestimmung als Reserve erhielt.

General Benedek begab sich am 8. selbst nach Melegnano und blieb daselbst in der Voraussicht eines Angriffes bis gegen 3 Uhr Nachmittags. Darauf vereinigte er zu Lodi das Gros der unter seinen Befehlen stehenden Truppe.

---

[1]) Im Originalwerke dem ganzen Wortlaute nach enthalten.

Die russischen Handfeuerwaffen.

(Mit 4 Holzschnitten.)

In der russischen Armee waren im Jahre 1862 bereits dreierlei gezogene Waffen (Wintowka) für die Infanterie und Cavallerie nach dem Minié'schen Systeme mit Culotgeschoss eingeführt, und zwar:

1. die Jäger- und Schützen-Wintowka, Modell 1856,
2. die Infanterie-Wintowka, Modell 1857, und
3. die Kosacken-Wintowka, Modell 1860.

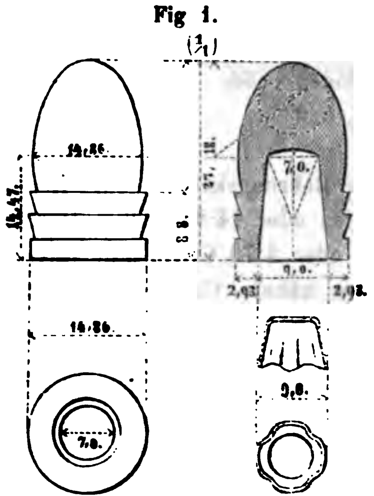
Alle drei Gewehrgattungen besitzen das gleiche Bohrungskaliber von 6 Linien = 15·24 Millim., einerlei Spitzgeschoss von 5·85 Linien oder 14·86 Millim. Durchmesser und einerlei Pulverladung zu $1^1/_8$ Solotnik oder 4·79 Grm.; die Anzahl, Ausmasse und Dralllänge der Züge sind dieselben. Ihre nähere Construction zeigen nachstehende Angaben:

			Jäger-Wintowka, Mod. 1856	Infanterie-Wintowka Mod. 1857	Kosacken-Wintowka Mod. 1860
Lauf	Länge ohne Schwanzschraube	Millim.	937·77	937·77	846·84
	Gewicht mit „	Kilogr.	1·700	2·007	2·007
	äusserer Durchmesser an der Mündung	Millim.	21·33	21·33	20·06
	„ „ am Pulversacke	„	28·95	28·95	29·21
	Eisenstärke an der Mündung	„	3·05	3·05	2·41
	„ am Pulversacke	„	6·86	6·86	6·98
Züge	Anzahl		4	4	4
	Tiefe	Millim.	0·38	0·38	0·38
	Breite	„	5·58	5·58	5·58
	Dralllänge	„	1440	1440	1440
Bajonnet	Länge	„	456·4	500·4	—
	Gewicht	Kilogr.	0·375	0·563	—
Ganze Waffe	Länge ohne Bajonnet	Millim.	1358	1358	1242
	„ mit „	„	1846	1846	—
	Gewicht ohne „	Kilogr.	4·354	4·354	—
	„ mit „	„	4·778	4·778	—
Höhe des Kornes über der Seelenachse		Millim.	17·52	17·52	16·25
Natürlicher Visirwinkel			0° 29′ 57″	0° 45′ 36″	0° 43′ 27″
Visirschussweite		Meter	.	184·8	.

			Millimeter		
Höhe des Visirs über der Rohrachse auf	300 Schritt	(213 Meter)	29·2	—	—
	400 „	(284 „)	33·3	32·5	28·2
	500 „	(356 „)	37·1	—	—
	600 „	(427 „)	41·1	40·1	38·1
	700 „	(498 „)	44·9	—	—
	800 „	(569 „)	48·7	—	44·2
	900 „	(630 „)	54·6	—	—
	1000 „	(711 „)	59·2	—	54·6
	1100 „	(782 „)	63·0	—	—
	1200 „	(853 „)	69·3	—	—

		Jäger-Wintowka, Mod. 1856	Infanterie-Wintowka, Mod. 1857	Kosacken-Wintowka Mod. 1860
		Millimeter		
Visirwinkel auf	300 Schritt (213 Meter)	0°49'14"	—	—
	400 „ (284 „)	1 6 23	1 6 23	0 58 10
	500 „ (356 „)	1 22 32	—	—
	600 „ (427 „)	1 39 49	1 39 49	1 36 23
	700 „ (498 „)	1 56 9	—	—
	800 „ (569 „)	2 12 11	—	2 16 56
	900 „ (630 „)	2 37 55	—	—
	1000 „ (711 „)	2 58 5	—	3 7 53
	1100 „ (782 „)	3 15 8	—	—
	1200 „ (853 „)	3 44 10	—	—
Durchmesser der grossen Lehre für den Bohrungskaliber	Millim.	15·62	15·62	15·62
Bohrungserweiterung, bei welcher die Waffe verworfen wird	„	16·00	16·00	16·00

Fig. 1.



Das zu diesen drei Gewehrgattungen gehörige Spitzgeschoss (Fig. 1) ist von cylindro-ogivaler Gestalt, mit drei sägeartigen Cannelirungen am cylindrischen Theile.

Normaldurchmesser dieses Geschosses	Millim.	14·86
Durchmesser der grossen Lehre	„	14·98
„ „ kleinen „	„	14·47
Länge des Geschosses	„	27·18
„ „ cylindrischen Theils	„	14·47
Gewicht des Geschosses	Grm.	34·08
Unterer Durchmesser der Geschosshöhlung	Millim.	9·00
Oberer Durchmesser der Geschosshöhlung	„	7·00

Der Culot ist von Eisenblech zu 0·5 Millim. Dicke in konischer Form, in der Art gepresst, dass er seiner Länge nach vier schwache Eindrücke besitzt. Die Höhe des Culots beträgt 9·6 Millim.

Die Pulverladung zu 4·79 Grm. beträgt $^1/_7$ des Geschossgewichtes. Das hiezu für diese neuen Gewehre bestimmte Pulver hat eine Körnergrösse von 0·76 bis 1·27 Millim.

Neben diesen neuen Waffen bestehen noch nachfolgende, theils aus den glattläufigen in gezogene umgeschaffene, theils von den früher eingeführten gezogenen Gewehren, als:

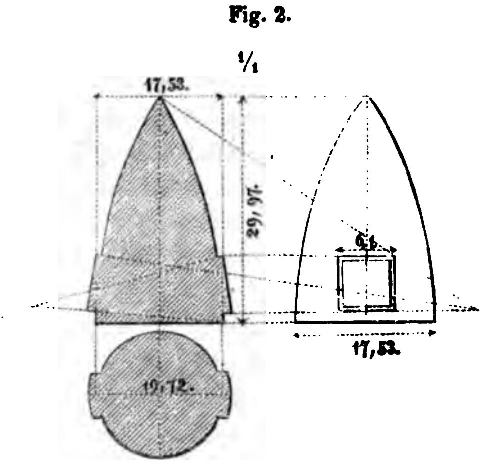
1. das Wallgewehr, Modell 1839,
2. die Wallbüchse, „ 1850,
3. das Lütticher Gewehr, Modell 1843,
4. der Cavalleriestutzen, modificirt 1839,
5. „ „ Modell 1849,
6. das Infanteriegewehr, „ 1854,

7. das Dragonergewehr, Modell 1854,
8. das neue Dragonergewehr, Modell 1854,

worüber nachstehende Angaben die nähere Construction bezeichnen.

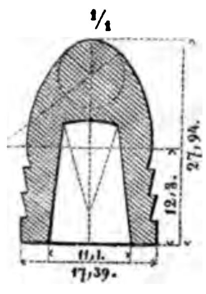
			Wallgewehr, Mod. 1839	Wallbüchse, Mod. 1850	Lüttich. Gewehr, Mod. 1843	Cavall. - Stutzen, Mod. 1839	Cavall. - Stutzen, Mod. 1849	Infanterie-Gewehr, Mod. 1854	Dragoner-Gewehr, Mod. 1854	Neues Dragoner-Gewehr Mod. 1854
Lauf	Normaldurchmesser der Bohrung	Millim.	21·16	21·16	17·78	17·78	16·91	17·78	17·78	17·78
	Länge ohne Schwanzschraube .	„	1274	800	765	—	325	1180	1082	937
	Gewicht mit „ .	Kilogr.	4·86	—	2·02	—	1·23	—	—	—
	Äusserer Durchm. an der Mündung	Millim.	37·6	30·5	25·4	—	22·3	22·8	21·6	—
	„ „ am Pulversacke	„	—	37·6	30·5	—	22·3	31·5	31·2	—
Züge	Anzahl		8	8	2	2	8	2	4	4
	Tiefe	Millim.	0·8	0·8	0·76	—	1·27	0·63	0·38	0·38
	Breite	„	3·17	3·17	6·85	—	2·54	7·62	6·85	6·85
	Dralllänge	„	—	—	—	—	—	804	1287	1287
Ganze Waffe	Länge ohne Bajonnet	„	1699	1231	1152	—	6·98	1478	—	—
	„ mit „	„	—	—	—	—	—	1935	1795	—
	Gewicht ohne „	Kilogr.	10·92	7·36	4·36	3·04	2·60	4·47	3·54	—
	„ mit „	„	—	—	5·27	—	—	5·35	3·92	—

Fig. 2.



Von diesen Gewehren schiesst das Wallgewehr M. 1839 und der Cavallerie-Stutzen M. 1849 die Rundkugel, das zweizügige Lütticher Gewehr M. 1843 und das zweizügige Infanteriegewehr M. 1854 das konische Flügelgeschoss, wie es Fig. 2 darstellt. Die beiden Dragonermodelle vom Jahre 1854 feuern ein dem oben für die drei neueingeführten gezogenen Gewehrgattungen beschriebenen Langgeschosse analog construirtes Miniégeschoss mit Culot (Fig. 3). Die Gewichte dieser Geschosse und der Pulverladungen sind:

Fig. 3.



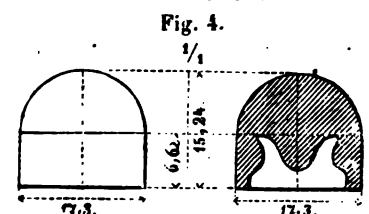
			Geschoss.	Pulverladung
Wallgewehr,	Modell 1839	Gramme	57·22	14·91
Lütticher Gewehr	„ 1843	„	49·50	5·53
Infanteriegewehr	„ 1854	„	49·50	3·19
Cavalleriestutzen	„ 1849	„	23·90	5·32
Dragonergewehre	„ 1854	„	43·66	4·79

Ausserdem sind endlich noch in der Armee mehrere Abtheilungen mit den glattläufigen Gewehren bewaffnet, und zwar mit dem

1. Infanteriegewehre, Modell 1844/1852,
2. Dragonergewehre „ 1847,
3. Kosackengewehre „ 1846,

4. Soldatenpistole Modell 1848, und
5. Cavalleriecarabiner „ 1849.

Fig. 4.



Die sämmtlichen Gewehre besitzen den Bohrungsdurchmesser von 18·03 Millim. Die Gewehre 2 und 3 schiessen einerlei Rundkugel, die übrigen ein Geschoss von der in Fig. 4 dargestellten Construction. Das letztere wiegt 29·82 Grm., die erstere 28·02 Grm. Die Pulverladungen betragen in obiger Reihenfolge 7·45 — 6·39 — 6·39 — 3·73 — 4·26 Grm.

II. Die Militärmappirung.

Als im vorigen Jahrhundert Kaiser Joseph II. bei den Landständen Ungarns wegen Durchführung der Landesvermessung auf Hindernisse stiess, gab er ihnen zur Antwort: „dass man ein Land, um es gut zu regieren, genau kennen müsse".

Dieser für alle Zeiten richtige Satz gewinnt mit der zunehmenden Cultur immer grössere Bedeutung.

In wenig gekannten Ländern werden alle räumlichen Verhältnisse nur in groben Umrissen bezeichnet. In Nordamerika z. B. bestimmte man die Grenzen der einzelnen Unionsstaaten blos nach den Linien der geographischen Breitengrade. Die Züge während der Völkerwanderung gingen nach den Naturlinien in den grossen Tiefenräumen; die Feudalherren nahmen grosse Räume von culturfähigem Boden und ausgedehnte Waldungen in Besitz; Grenzstreitigkeiten wurden durch Fehden ausgetragen. Die fortschreitenden Culturverhältnisse brachten aber Unterabtheilungen in den Gross-Grundbesitz; es entstanden Theilungen für Freie, Hörige, Pächter, Gemeinde- und Privatgründe. Die gesetzlich bewilligte Grundtheilung und Grundablösung vermehrten immer noch die Zahl der einzelnen Besitzer. — Jeder derselben will nun seinen Besitz nach Grösse und Qualität genau kennen, denn auf dieser Kenntniss beruht der Credit und damit die Möglichkeit der Fortentwickelung. Andererseits gibt die Kenntniss des Individualbesitzes der Staatsverwaltung die Gelegenheit, die unvermeidlichen Abgaben genau bemessen zu können.

Ferner bieten die Zählung des Bevölkerungs- und Viehstandes, die Untersuchung der geognostischen Beschaffenheit des Bodens, des Vorkommens nutzbringender Mineralien und Pflanzen, die Classificirung der Bewohner nach ihrer Thätigkeit, die Beobachtung des Klima's und der Krankheitsformen in den verschiedenen Districten, die Aufzeichnung der Communicationsmittel u. s. w., endlich die genaue Darstellung der Terrainformen und die Bestimmung der absoluten und relativen Überhöhung der Terraintheile, — vielfältige Mittel die Beziehungen des Menschen zum Boden, das Leistungs- und Entwickelungsvermögen der Bewohner und die Vertheidigungsfähigkeit des Staates, überhaupt die Volks- und Staatskräfte kennen zu lernen.

Für alle diese Aufzeichnungen braucht es aber eine genaue Vermessung. Bei jedem der berührten Gegenstände kommt das Wo, die räumliche Ausdehnung, in Frage.

Das topographische und geographische Element bilden daher die Grundlage nicht nur für die militärischen Zwecke, sondern auch für die Civil-Staatsverwaltung: die Besteuerung, die volkswirthschaftlichen Fragen, den Strassen- und Wasserbau, die Statistik u. s. w., wie auch für die Wissenschaft überhaupt, denn auch der Ethnograph, Botaniker, Geognost, Meteorolog etc. will seine örtlich gemachte Wahrnehmung in kartographischen Bildern in eine Übersicht bringen.

Eine Karte von grossen Räumen kann aber selbst im kleinsten Massstabe nur dann richtig ausgeführt werden, wenn ihr eine gute Landesaufnahme im grossen Massstabe zu Grunde liegt; daher ist eine genaue Detailvermessung, als Ausfüllung eines im Zusammenhange vorher bestimmten trigonometrischen Netzes, eine Noth-

wendigkeit nicht nur für topographische Arbeiten, sondern auch für übersichtliche Kartenwerke.

Die wichtigste Sache bei der Einleitung einer Landesaufnahme ist die Wahl des Massstabes.

In dieser Beziehung kennt man zwei Erfahrungssätze:

1. Will man in einer Aufnahme nicht nur die Culturarten im Ganzen, sondern auch den Individualbesitz ausdrücken, so dass jede einzelne Parzelle bis zu einer Quadratklafter darstellbar sein soll, so kann man nach keinem kleinern Verhältnisse als 1:2500 bis 3000 der Natur (1 Wr. Zoll beiläufig 35, höchstens 40 Klafter) arbeiten.

2. Will man in der Aufnahme der Unebenheiten (in der Bergzeichnung) nicht nur die Hauptverhältnisse darstellen, sondern bei jeder Art Gesteinsunterlage auch alle Detailformen auf das Genaueste darstellen, wobei aber Terraintheile von 50 Schritt im Umfange noch unter das Mass fallen, so muss man wenigstens einen Massstab von 1:5000 der Natur (1 Wr. Zoll ungefähr 70 Klafter) wählen.

Solche Aufnahmen für die Einen und deren Reductionen für die Anderen würden den Anforderungen Aller entsprechen.

Bei der Durchführung zeigen sich aber in kleinen und grossen Staaten andere Verhältnisse.

In kleineren Staaten, in welchen die einzelnen Verwaltungszweige in näherer Berührung stehen, können Landesvermessungen in verhältnissmässig kurzer Zeit leicht in grossem Massstabe für alle Zwecke durchgeführt werden.

Für grosse Staaten wird dies schwieriger. Namentlich waren die Verhältnisse in Österreich sehr ungünstig, wo bei der verschiedenartigen Verfassung in den deutschen und ungarischen Ländern und bei der ehemaligen Einwirkung der Provinzial-Landstände auf den Strassen- und Wasserbau neben der Militäraufnahme so vielartige andere Vermessungen in's Leben gerufen werden mussten.

In den deutsch-conscribirten Ländern hat man im Jahre 1817 die Katastralvermessung begonnen, auf die wir später im Detail zurückkommen wollen. Als Massstab wurde 1 Zoll = 40 Klafter (1 : 2880 der natürlichen Grösse) gewählt. Anfänglich hatte man die Idee, mit dem Gerippe gleich die Terrainaufnahme zu verbinden. Obgleich man Militärs für die Katastralarbeiten in Verwendung nahm, so fand sich doch nicht die hinreichende Zahl von Individuen, welche geeignet gewesen wären, eine genaue Terrainaufnahme in so grossem Massstabe durchzuführen; auch zeigte es sich, dass zu viel Zeit damit versplittert wird. Man gab daher die Bergzeichnung im Kataster wieder auf, um so mehr, als die zu besteuernden Flächen doch nur nach ihrer Reduction auf den Horizont berechnet werden müssen, weil auf der geneigten Fläche nicht mehr Bäume und andere Gewächse als in der horizontalen Ebene fortkommen.

Bei den langsamen Fortschritten des Katasters waren andere Ämter oft gezwungen, Aufnahmen für eigene Zwecke in's Leben zu rufen, und so neben der Militär- und Katastralaufnahme auf eigene Faust zu arbeiten. In dieser Weise entstanden:

durch die Baubehörden, hydrotechnische und Strassenaufnahmen;

durch das Camerale, Aufnahmen der Staatsdomänen, Forstkarten u. dgl.;

durch die politischen Behörden, Grenzberichtigungs-Operate, u. s. w.

Mehrere dieser Arbeiten waren von grosser Ausdehnung, mit Zugrundlage eines trigonometrischen Netzes und verbunden mit ausgedehnten Nivellements. Darunter gehören namentlich die genauen Aufnahmen der schiffbaren Flüsse, behufs ihrer Regulirung, die Feststellung der Grenze gegen Bayern, Sachsen u. s. w.

Die meisten Vermessungen aus Mitteln des Landes und der Privaten, wurden in Ungarn vorgenommen. Bekanntlich verweigerte der ungarische Adel beharrlich, wegen der Besorgniss regelmässig besteuert zu werden, die Einführung des Katasters. Jeder Besitzer wollte aber doch die Grösse seines Grundbesitzes kennen. Desshalb wimmelte es im Lande von sogenannten Geometern, die sich mit der Grundvermessung für Herrschaftsbesitzer befassten, mitunter auch, als Comitats-Ingenieure bleibend angestellt, im Auftrage der Landtage und Comitatsbehörden arbeiteten. Bei dem sanguinischen Wunsche, den Handel des Landes zur Blüthe zu bringen und die Cultur im Innern zu heben, tauchten zahllose Projecte auf: zur Verbindung Ungarns mit dem adriatischen und dem schwarzen Meere, zur Schiffbarmachung der Flüsse im Innern des Landes, zur Anlage von Canälen und Strassen, zur Entsumpfung des Anlandes am Neusiedler- und Plattensee, zur Ableitung des ganzen Neusiedlersee's, dessen grösste Tiefe nur 13 Fuss beträgt, und dergleichen mehr. Meist blieb es aber bei den Vorarbeiten. Auf den Landtagen wurden nach und nach über 30 Millionen Gulden für Vermessungsarbeiten genehmigt; die Geometer brachten die werthvollsten Arbeiten zu Stande, so, dass die hydrotechnischen Vermessungen der Flüsse Ungarns zu den grossartigsten Leistungen in dieser Art gehören, wie sie wenige Länder aufzuweisen haben — aber es fehlte für die weitere Durchführung an technisch-gebildeten Individuen. Ein Geometer oder Feldmesser ist eben noch kein bauführender Ingenieur. An diesen fehlte es; denn auch die sogenannten Comitats-Ingenieure waren selten mehr als Feldmesser; die Strassen blieben fast durchgehends im schlechten Zustande; ein Haiduk besorgte das Nöthigste, ein pensionirter Huszar oder sonst Jemand übernahm den Aufsichtsdienst für den Comitats-Ingenieur, und dieser arbeitete meist auch nur als Feldmesser für Private. So blieben die Zustände des Strassen- und Schifffahrtswesens in Ungarn bis zum Jahre 1848. Der gute Wille zu technischen Leistungen war immer vorhanden, ausgeführt aber wurde wenig. Die Vorstudien hingegen, die Aufnahmen, wurden mit wahrer Meisterschaft in's Leben gerufen. Ungarn ist an solchen Vermessungs-Operaten reicher als Frankreich und England.

Das Schlimmste bei allen diesen verschiedenartigen Vermessungsarbeiten dies- und jenseits der Leitha war die ganz willkürliche Behandlung bei Arbeiten zu gleichem Zwecke. Man hatte weder dieselben Masseinheiten, noch dieselben conventionellen Zeichen, noch gleiche Massstäbe. Hier rechnete man nach dem österreichischen Joch, dort nach dem ungarischen — hier war das Klaftermass im Gebrauch, dort das Metermass (Lombardie und Venedig) — hier nahm man den kleinsten Wasserstand, dort die Grenze zwischen dem Mittel- und Hochwasser für den Nullpunkt am Wasserpegel — für die Donau-Aufnahme, also für ein und dasselbe Object wählte man als Massstab in Oberösterreich 1″ = 192° (1:13.824), in Niederösterreich 1″ = 200° (1:14.400), in Ungarn zum Theil 1″ = 50° (1:3.600); für die Theissaufnahme 1″ = 100° (1:7.200) u. s. w. Eben so willkürlich blieb die Wahl des Massstabes für Strassenaufnahmen und andere Vermessungen zu technischen Zwecken.

Einen grossen Reichthum an gediegenen Vermessungsarbeiten für technische Zwecke besitzen auch die Behörden im Venetianischen und der Lombardie.

So verschiedenartig alle diese Originalaufnahmen auch in ihrer Durchführung gehalten sind, so verdienen sie doch gekannt zu sein, und bilden jedenfalls ein höchst wichtiges Material zur Kenntniss unseres Vaterlandes, weil es die militärisch-topographischen Aufnahmen gewissermassen in fehlenden Theilen ergänzt. Denken wir nur daran, dass z. B. in Böhmen allein über 400 Meilen Communicationslinien (Strassen, Eisenbahnen und Flüsse) nivellirt sind, dass wir hydrotechnische Aufnahmen von schiffbaren Gewässern besitzen, mit Angabe der Gefälle, Geschwindigkeiten, Hochwasserstände, der Belastungsfähigkeit der Schiffe, der für die Schifffahrt gefährlichen Stellen u. s. w. — deren Namen nicht nur europäischen, sondern vielleicht auch manchem österreichischen Gelehrten nur wenig bekannt sein dürften, wie z. B. der Flüsse: Solotwina, Corva, Swica, Agh, Alm, Tiel, Nadworna Bistrica, Lemene u. s. w.

Ein grosser Zuwachs zu dem bereits vorhandenen Material ergab sich erst seit dem Jahre 1850. Es wurden in dieser Zeit neue Anstalten gegründet, die ebenfalls topographisches Material lieferten. So hat die Centralanstalt für Meteorologie und Magnetismus viele Höhenbestimmungen gemacht. Der geologischen Reichsanstalt verdanken wir die genaue Kenntniss der materiellen Beschaffenheit des Bodens und ebenfalls zahlreiche Höhenmessungen. Die Landes-Baubehörden wurden beauftragt, über sämmtliche Reichsstrassen Nivellements einzusenden, und wo sie nicht bestehen, neu zu nivelliren. Eben so wurden Fluss-Nivellements eingeleitet, wie wir auch durch die in diesem Zeitraume vielfältig entstandenen Eisenbahnprojecte zu einer grossen Menge neuerer Profile gekommen sind, die früher gar nicht bekannt waren. Endlich wurden in der letzten Zeit nicht nur in der Militär-, sondern auch in der Katastralaufnahme die Höhenbestimmungen im trigonometrischen Wege bedeutend vermehrt, — so dass gegenwärtig in topographischen Zusammenstellungen namentlich im Landkartenwesen, ganz anderes als vor noch 12 Jahren geleistet werden kann.

Eine bedeutende Schwierigkeit für die allgemeine Benützung dieses alten und neuen topographischen Materiales liegt aber darin, dass dasselbe nicht in Wien concentrirt ist, sondern in den Depôts und Ämtern der Kronlands-Hauptstädte, wo es eben mehr gebraucht wird, oder auch bei Industrie-Gesellschaften und Privaten vertheilt liegt. Zu wünschen wäre nur, dass in Wien wenigstens ein Hauptinventar bestünde, in welchem alle in Österreich überhaupt vorhandenen Originalaufnahmen und Vermessungsarbeiten nach dem Lagerorte verzeichnet und ihrem Wesen nach kritisch beschrieben sind, um allenthalben zu wissen, was vorhanden und wo es zu finden ist. Wie viele Geldauslagen für neue Aufnahmen könnten schon erspart worden sein, die nur gemacht wurden, weil man von dem Bestehen einer frühern Aufnahme desselben Objectes keine Kenntniss hatte! Wie unvollständig ist manche Arbeit geblieben, weil das Vorhandensein guter Quellen nicht gekannt war! Wie oft suchen wir Belehrungen vom Auslande über unsere eigenen Zustände, während wir in einer Überfülle des werthvollsten Materiales stecken. Nur bekannt und ausbeutungsfähig müssen die Originalquellen gemacht werden. Sogar die Schul-Landkarten über österreichische Länder werden meist noch aus dem Auslande bezogen!

Aus den bisherigen Andeutungen ist also zu entnehmen, dass bei der eigenthümlichen Entwickelung des Aufnahmswesens in Österreich eigentlich keine der Leistungen allen Anforderungen entspricht, und dass man bei grösseren topographischen Arbeiten immer gut thun wird, über das Vorhandensein einschlägiger Aufnahmen und sonstiger Materialien Nachforschungen zu pflegen. Bei neueren Arbeiten ist dies auch meistens schon geschehen. Bei Eisenbahn-Entwürfen z. B. hat man für die Generaltrace die Militäraufnahms-Sectionen copiren dürfen; für die Detailentwürfe und die Grundeinlösungs-Berechnung dienten die Katastralmappen; die trigonometrische Vermessung gab die Fixpunkte für ein nöthiges Detail-Nivellement, und für das General-Nivellement war oft eine Zusammenstellung hinreichend, zu der die Arbeiten der Strassen- und Wasserbauämter und die durch andere Anstalten gemachten Höhenmessungen genügendes Material boten. In gleicher Weise ist man bei andern Arbeiten in neuester Zeit verfahren.

Indem wir nun auf die topographischen Arbeiten der einzelnen Branchen näher eingehen, müssen wir mit der sogenannten **Militärmappirung** beginnen, die jedenfalls als die wichtigste und die am weitesten vorgeschrittene zu betrachten ist.

Bei der Militärmappirung wird das Gerippe, nämlich Flüsse, Strassen, Ortschaften, Waldungen, Wiesen etc. entweder mit dem Messtische (mit Benützung des bereits fertigen trigonometrischen Netzes) nach der Natur aufgenommen, oder man lässt von jenen Landestheilen, in welchen die Katastralaufnahmen schon beendet sind, die Katastralmappen in das Militärmass reduciren. Der Militärmappeur hat also in dem ersten Falle das Gerippe und das Terrain aufzunehmen, in dem zweiten Falle hingegen nur die Terrainformen in das bereits fertige Gerippe nach der Natur einzuzeichnen.

Als Massstab wurde für die Militärmappirung 1 Wiener Zoll = 400 Wiener Klafter gewählt, was dem Verhältnisse von 1 : 28·800 der Natur entspricht.

Da bei militärischen Croquis stets nach Schritten vermessen wird, und 400 Wr. Klafter genau 1000 Schritten gleichkommen, wornach ein 1000theiliger Zollmassstab unter einem das Schriftmass ausdrückt, so lag die Idee nahe, den landesüblichen Zoll mit dem für alle Welt gleichen Schrittmass in Verbindung zu bringen.

In den meisten auswärtigen Staaten hat man später ein Naturverhältniss in runden Zahlen angenommen, z. B. 1 : 5000, 10.000, 20.000, 25.000, 50.000 u. s. w.

Obwohl das Mass von 1" = 400° oder 1000 Schritte sehr klein ist, so konnte bei der Grösse der österreichischen Monarchie und bei dem Wunsche mit der militärischen Aufnahme bald zu Ende zu kommen, doch nicht leicht ein grösseres Mass gewählt werden [1]).

Nimmt man für die Grösse einer Militär-Aufnahmssection 20 Zoll zur Basis und Höhe, wobei 4 Quadratmeilen auf eine Section fallen, so braucht man für 12.000 Quadratmeilen 3000 Sectionen. Werden nun ausser den Triangulatoren und dem

---

1) Alle im österreichischen Kaiserstaate für die Aufnahmen der Militär- und Civilbranchen amtlich vorgeschriebenen Massstäbe sind in dem Artikel: „Die bei den topographischen Arbeiten in Österreich eingeführten Massstäbe", Seite 69 des 1. Bandes, Jahrgang 1860 der österr. milit. Zeitschrift angeführt zu finden.

Aufsichts- und Hilfspersonale jährlich 20 Individuen für die Detailaufnahme in Verwendung genommen, so erfordert die Arbeit 75 oder 100 Jahre, wenn ein Tischführer oder Mappeur jährlich 2 oder $1^1/_2$ Sectionen (8 oder 6 Quadratmeilen) ausführt. Um in 50 Jahren fertig zu werden, müsste jeder Aufnehmer jährlich 12 Quadratmeilen zu Stande bringen.

Für specielle Zwecke: Positionsaufnahmen, Lagerpläne etc. und die Aufnahmen der Umgebungen grosser Städte wird der doppelte Massstab 1″ = 200° genommen.

Der Beginn der neuen, über die ganze Monarchie sich ausdehnenden Militärmappirung fällt in das Jahr 1807. Die einzelnen Provinzen kamen in folgender Reihe zur Vermessung:

Nach älterer Sectionseintheilung ($^{24}/_{16}$″) ausgeführte Militärmappen.

Herzogthum Salzburg	1807 bis 1808
Österreich	1807 „ 1819
Tirol	1816 „ 1820
Ungarn	1810

begonnen, wurde durch Jahre unterbrochen, wird heuer (1863) bis an die Maros fertig werden.

* Lombardie und Venedig und (Parma)	1820 bis 1821
(Modena)	1820 „ 1822
(Neapel)	1822 „ 1825

Siebenbürgen im Jahre 1853 begonnen, in 40 Sectionen aufgenommen, dann unterbrochen.

Nach neuerer Quadratmeileneintheilung ($^{20}/_{20}$″) ausgeführte Militärmappen.

* Triest mit Inbegriff des zu Croatien gehörigen Littorales	1821 bis 1824
* Kärnten, Krain und Istrien	1825 „ 1835
* Steiermark	1826 „ 1836
* Bukowina	1828 „ 1831

in 28 Sectionen, wird im heurigen Jahre (1863) durch 2 Brigaden vollendet.

* Mähren und Schlesien	1838 bis 1842
* Böhmen	1842 „ 1853
* Dalmatien	1851 „ 1854
* Galizien	1861 „ 1863

Im Doppelmasse 1″ = 200° (1:14.400) wurden aufgenommen: Die Umgebung von Wien, Brünn, Gratz, Ofen und Pesth, Lemberg und Przemisl.

Zu den Leistungen der neuesten Zeit gehören noch die Aufnahmen des römischen Gebietes und der Walachei nach dem Massstabe 1″ = 800° (1:57.600).

Anmerkung. Die mit * bezeichneten wurden auf Grundlage der Kataster-Operate aufgenommen.

Bei der Beurtheilung und Benützung dieser in einer langen Reihe von Jahren ausgeführten Aufnahmen muss man immer den Zweck der Arbeit, die zur Ausführung gegebene Zeit und den Massstab im Auge behalten, wenn man nicht in den Fehler verfallen will, diese für den militärischen Zweck ganz vortrefflich ausgeführten

Arbeiten aus anderen Gesichtspunkten ungerecht zu tadeln. Findet z. B. ein Tourist, der Gletscherstudien macht, nicht alle einzelnen Höcker, die ihm die Natur zeigt, so soll er nicht vergessen, dass den Soldaten vorzüglich das gangbare, Operationen zulässige Terrain interessirt, und dass ihm, wenn er in einem Sommer das Terrain von 10 oder 12 Quadratmeilen aufnehmen soll, nicht die Zeit und Möglichkeit geboten ist, jedem einzelnen Felsen- oder Gletscherrisse nachzugehen. Selbst im Mittelgebirge und auf dem Culturboden kann er unmöglich jede Terrainform in seine Zeichnung aufnehmen, weil ihm, abgesehen von der mangelnden Zeit, auch der Raum dazu fehlt, denn der Flächenraum von $1/_{10}$ Quadratzoll auf seinem Papiere umschliesst in der Natur schon 10.000 Quadratschritte. Wie vieles muss daher ausgelassen werden! und wie schwer ist es die Hauptverhältnisse richtig zusammen zu fassen, ohne die militärisch wesentlichen Details zu vernachlässigen.

Dem entsprechend heisst es in der Mappirungs-Instruction:

„Die Aufnahms-Sectionen sind nicht mit zu vielem kleinlichen, die Übersicht und das Bild des Ganzen nur entstellenden Detail zu überladen."

Ferner: „Je mehr sich das Terrain zum Mittelgebirge erhebt, wo die Truppen nur auf den besseren Wegen durchkommen, desto mehr muss man sich hüten bei der Aufnahme, besonders vom verwitterten Gebirge, in ein zu kleines, die Darstellung des Ganzen entstellendes Detail der kleineren Bergfüsschen, Schluchten, Risse und Absätze einzugehen. Erst wenn die militärisch wichtigen, gangbaren Theile eingetragen wurden, kann man beurtheilen, ob noch einige kleinere Gegenstände, als Nebenrisse, untergeordnete Absätze, kleine Flächen oder Kuppen, die oft an den steilsten Lehnen vorkommen, zu dem früheren Detail aufgenommen werden können".

Endlich: „Ist ein Gebirge unersteiglich, dann ist selbes von bestimmten Punkten aus der Ferne einzuzeichnen, wobei mehr auf den Ausdruck des Ganzen als auf unnützes Detail zu sehen ist".

Man kann also von der Militäraufnahme nicht mehr als begehrt wurde, und überhaupt zu leisten möglich war, verlangen.

Eine andere Frage ist die, ob das nach dem Massstabe und der gegebenen Zeit zu leisten Mögliche auch wirklich entsprechend ausgeführt wurde?

Hierauf können wir nur mit einem erst zu beweisenden Gegensatze antworten: Die längste Zeit hindurch, bis gegen das Jahr 1850, hatte Österreich vortrefflich geschulte Terrainzeichner, die Aufnahme aber wurde minder wissenschaftlich betrieben; — in der neuesten Zeit jedoch erfolgt die Aufnahme nach allen Regeln der Wissenschaft und mit Anwendung aller dazu erforderlichen Instrumente; die Vorbildung hiezu jedoch steht im Allgemeinen tiefer als ehemals.

In der frühern Zeit stand die gründliche militärische Bildung in Österreich im Allgemeinen weit hinter der der Jetztzeit. Ausser den beiden Akademien und dem Bombardiercorps war von einem systematischen Unterricht noch keine Rede. Bei Beurtheilung der wissenschaftlichen Bildung für Beförderungen waren daher Sprachkenntnisse und Handfertigkeiten hauptsächlich massgebend: namentlich eine schöne Schrift und Zeichnung, weil sie auch für Solche erkennbar blieben, denen die Fähigkeit zur Bestimmung des Grades innerer Bildung abgeht. Daher verlegte sich Alles auf das Schönzeichnen, und man fand Viele, die darin excellirten; für die

Jünger des Generalstabes — die Zugetheilten aus der Truppe — war eine schöne Zeichnung eine Hauptbedingung für ihre Zutheilung; aus ihnen, und namentlich aus den besten Zeichnern, recrutirten sich die Mappeurs, und nur ein guter und mehrjährig geübter Mappeur konnte die Aufnahme in den Generalstab erlangen.

Vortreffliche Zeichner, oder eigentlich nur Schönzeichner, gab es also in Österreich eine grosse Zahl. Die Methode der Darstellung, namentlich in der Bergzeichnung, blieb aber lange eine unwissenschaftliche.

Bekanntlich kommen bei der Bezeichnung geneigter Flächen, da die Horizontalausdehnung schon bekannt ist, zwei Dimensionen in Frage: die Höhe und der Neigungswinkel. Während in Frankreich, Hessen, Baden u. s. w. auch bei den Messtischarbeiten die Höhen vieler anrayonirter Punkte durch Ablesung am Diopter und einfache Rechnung bestimmt wurden, wodurch man, von den trigonometrisch gemessenen Punkten ausgehend, eine grosse Zahl absoluter Höhen auch auf untergeordneten Kuppen, in den Thälern und auf den Sätteln erhielt — hat man in Österreich, ausser der Bestimmung der trigonometrischen Punkte, nie Höhenmessungen vorgenommen.

Ebenso wurde zur Bestimmung der Neigungswinkel der Abhänge in den meisten Ländern die Lehmann'sche Scala in Anwendung gebracht; in Preussen wählte man, um die Böschungen bestimmt lesbar zu machen, sogar eigene conventionelle Striche nach Muffling's Manier. In Österreich hingegen blieb man bei der sogenannten blassen Manier, nach welcher die Zwischenräume der Schraffen durchgehends möglichst enge gehalten, und die breiten Striche erst grundirt, dann aber so lange mit blasser Tusche immer wieder überfahren wurden, bis der gewünschte Ausdruck sich ergab. Das Vermeiden markirter Abstufungen, und das sanfte Überführen aus einem Tone in den anderen gaben dabei dem Terrain manchmal einen verfehlten Charakter, wie es bei dem Mangel einer bestimmten Tonscala auch häufig vorkam, dass im Zusammenstossen der Sectionen, der Eine die höheren und steileren Partien zwar unter sich im richtigen Verhältnisse aber im Allgemeinen doch lichter gehalten hatte, als der Andere, auf dessen Blatt die sanfteren und tiefer stehenden Partien zu liegen kamen.

Später gab man zwar das Überarbeiten mit blasser Tusche auf und wählte drei Töne, aber nicht für bestimmte Gradationen, sondern nur um das vielfache Überschraffiren zu ersparen, somit schneller arbeiten zu können.

Es wäre aber Unrecht, die österreichischen Aufnahmen wegen dieser Mängel in der Darstellung für weniger werthvoll als andere zu halten. Ihr grosser Vorzug besteht in viel Wichtigerem. Wie es bei der Ausführung eines Portraits nicht auf die Darstellungsweise ankommt, ob nämlich die Lithographie oder die Punktir- oder Kreuzstrichmanier auf Kupfer angewendet wird, sondern hauptsächlich auf die Richtigkeit der Hauptcontouren und der Details; eben so ist es in Bezug der richtigen Contouren und der weitern Darstellungsweise bei topographischen Aufnahmen. Sind die Contouren naturgetreu, so kann die mangelhafteste Darstellungsweise, selbst wenn die Gradationen nur durch Lavirung oder mit dem altartigen Schraffirpinsel angedeutet wären, durch nachträgliche, leicht und schnell auszuführende Höhenmessungen zu einem vollständigen Bilde umgestaltet werden; — während sich bei unrichtigen Contouren mit allen Höhenmessungen und Böschungsscalen wohl ein mathematisch mögliches, nie aber ein physikalisch richtiges Bild darstellen lässt.

Da nun die österreichischen Aufnahmssectionen wirklich die möglichst richtigen Contouren der Terrainformen enthalten, so kann man sagen, dass bei ihnen dem Haupterfordernisse für eine gute Terraindarstellung entsprochen ist. Für die Richtigkeit der Arbeit bürgt nicht nur die in Österreich stets gehandhabte sehr strenge Localaufsicht und Controle, sondern auch der Umstand, dass man, namentlich in früherer Zeit, die Individuen bei der Mappirung nicht so oft wechselte, mithin nicht immer Anfänger sondern schon geübte Mappeurs in Verwendung hatte. Auch jeder in früherer Zeit zur Militärmappirung abgegangene Neuling war schon praktisch vorgebildet und erprobt; denn die dem Generalstabe zugetheilten Officiere erhielten einen eingehenden Unterricht in der sogenannten Militär-Zeichnungskanzlei, und mussten jährlich praktische Vorstudien bei der sogenannten Übungsmappirung durchmachen, die Fähigsten und in dem Fache Bewährtesten wurden zur eigentlichen Militärmappirung eingetheilt; — sie waren die Aspiranten für den Generalstab.

Was uns in Österreich für das Aufnahmswesen überhaupt noch zu Gute kommt, ist auch der Umstand, dass im weiten Bereiche der Monarchie alle Terrainformationen vom Hochgebirge bis zu den Lagunen vorkommen, dass unsere Officiere im häufigen Garnisonswechsel viel reisen und sehen, und dass wir Gelegenheit hatten, in allen Theilen Central-Europa's, von der Eider bis Sicilien und von Belgien bis an das schwarze Meer, Aufnahmen auszuführen, die uns vielfältige Mittel zu Terrainstudien und zu ihrer Nutzbarmachung in den Militärschulen bieten.

Bei dem nunmehrigen Übergang auf die Mappirungsarbeiten der neuesten Zeit müssen wir wiederholt bemerken, dass sich diese Leistungen, durch die verdienstliche Einwirkung des jetzigen Vorstandes des k. k. militär-geographischen Institutes, auch nach den streng wissenschaftlichen Forderungen, um ein Wesentliches gebessert haben.

Generalmajor Ritter von Fligely, selbst praktischer Trigonometer und Mappeur, erkannte bei seiner Übernahme des Institutes bald die Mängel des frühern Verfahrens. Ihm haben wir folgende Verbesserungen zu verdanken:

1. In früherer Zeit wurden zwar die Contouren des Terrains, nämlich die Verschneidungslinien der schiefen Flächen richtig projectirt, bei der Schraffirung der Abhänge aber nicht immer die entsprechenden Gesetze über die Richtung und das Dunkel der Schraffen in Anwendung gebracht. Nunmehr wird aber strenge auf eine richtige Anwendung der Theorie — auf geometrisch richtiges Zeichnen gehalten.

2. Wurde dahin gewirkt, das den Neigungen von 5 zu 5 Grad entsprechende Dunkel der Flächen bei allen Mappeurs gleichartig zur Ausführung zu bringen. Da die Bezeichnung der Neigung immer noch mit 3 Tuschtönen erfolgt, so konnte die Lehmann'sche Manier, was das Verhältniss der Strichdicken zu ihren weissen Zwischenräumen betrifft, nicht in Anwendung kommen; doch behielt man das Tonverhältniss bei. Jeder Mappeur erhält eine ganz nach Lehmann's Manier in schwarzen Strichen sorgfältig ausgeführte Scala, welche in ihren Breitenverhältnissen so entworfen ist, dass jede Gradation (von 5 zu 5 Graden) immer einer Schichtenhöhe von 100 Klaftern angepasst ist. Der Mappeur hat dann zu beobachten, dass er, er mag auf

dem Felde in Blei, oder zu Hause mit drei Tuschtönen arbeiten, immer den für die verschiedenen Neigungen in der Scala ausgedrückten Ton richtig trifft.

3. Um in der Natur die Böschungen richtig zu finden, haben die Mappeurs wirkliche Messungen vorzunehmen, wozu sie gleich das Detaillirbrettchen benützen, auf welchem rückwärts Bogenmasse angebracht sind. Indem sie dasselbe senkrecht aufgerichtet halten und längs einer Kante visiren, bezeichnet eine an der Ecke befestigte Schnur mit Senkel den Böschungswinkel.

4. Werden nunmehr so zahlreiche Höhenbestimmungen vorgenommen, dass auf eine Militärsection 80 bis 100 gemessene Punkte kommen, während früher meist nur 3 auf 4 Quadratmeilen kamen. Das Messtisch-Diopter lässt Messungen bis auf 2000 Klafter Horizontalabstand zu. Dort, wo mit dem Messtische nicht gearbeitet wird, bedient man sich eines eigenen Höhenmessers, der von 5 zu 5 Minuten ein directes Ablesen und noch bis zu $2^1/_2$ Minute das Abschätzen erlaubt.

5. Die früher eingeführte graphische Triangulirung wurde abgeschafft und statt derselben das trigonometrische Verfahren eingeführt, so dass nunmehr viel genauer gearbeitet werden kann, und da auch bei diesem kleinsten Netze die Zenithdistanzen mittelst des Theodoliten beobachtet werden, so erhält man so nahe liegende, trigonometrisch gemessene Höhenpunkte, dass die Höhenmessungen vom Messtische aus oder mit dem kleinen Hilfsinstrument eine vielfältige Controle erfahren und auf viel kleinere Horizontalabstände, also richtiger vorgenommen werden können.

6. Ein grosser Nachtheil in der früheren Zeit war es, dass die Aufnahms-Sectionen und darnach ausgeführten Generalstabskarten nicht einer zeitweisen Revision unterzogen wurden. Nicht nur Eisenbahnen, sondern auch zahlreiche Strassen sind neu entstanden, andere Strassenzüge wurden aufgelassen u. s. w. Man behielt immer nur die alte, oft 20 bis 30 Jahre alte Aufnahme. Gegenwärtig ist ein eigenes Evidenzhaltungs-Bureau errichtet, in welchem alle Neuerungen nicht nur in den Aufnahmssectionen, sondern auch in den Karten nachgetragen werden.

Mit diesen Fortschritten im Mappirungswesen hat aber, wie schon erwähnt, die Heranbildung der ausführenden Kräfte nicht gleichen Schritt gehalten. Der Ursachen sind mehrere:

1. Bei der Einführung einer strengern Systematik im Militär-Unterrichtswesen sind so viele andere Gegenstände in den Vordergrund gestellt worden, dass für den Unterricht in der Zeichnung und Aufnahme, namentlich für die praktischen Übungen im Croquiren, verhältnissmässig nur wenig Zeit erübrigt.

2. Nach dem neuen Lehrplan bilden die Cadetenanstalten eigentlich nur die Vorschulen für die Akademien, und es wird in den Cadetenschulen als Vorübung für die Situationszeichnung nur die freie Handzeichnung gelehrt, so dass man mit den Elementen der Situationszeichnung erst in den Akademien, also viel zu spät beginnt.

Jene, die aus den Cadetenanstalten nicht in die Akademien übertreten, haben sich also in der Situationszeichnung noch nie versucht.

Es bestehen somit in der ganzen Monarchie nur 3 Officiers-Bildungsanstalten, in welchen Situationszeichnung gelehrt wird.

3. Für die sogenannten Schulcompagnien, in welchen die Situationszeichnung vorkommt, besteht die Anordnung, dass nur Jene am Unterricht in der Situationszeichnung Theil nehmen dürfen, die sich früher eine sehr gute Classe im Schön-

schreiben errungen haben. So ist es schon geschehen, dass Zöglinge (da die Classification nach der Summe der Einheiten vorgenommen wird), die unter den Ersten waren, gar keinen Unterricht in der Situationszeichnung erhalten hatten.

4. Die jetzt gebräuchliche Unterrichts-Methode scheint nicht zu dem gewünschten Ziele zu führen. Dem mathematischen Theile der Zeichnung und des Aufnahmswesens scheint auf Kosten der Detailarbeit und der Praxis ein zu grosser Vorzug eingeräumt zu sein. Auch erzeugen das blosse Copiren bestimmter Vorlegblätter und der ausschliessliche Gebrauch eines gewissen Zeichnungsschlüssels nur mechanische Schönzeichner. Fachmänner für die astronomisch-trigonometrische Vermessung braucht der Staat nur Wenige; jeder praktische Militär aber soll Terrainkenner, und in den Arbeiten für den Feldgebrauch, namentlich in der schnellen Ausführung von Croquis bei Recognoscirungen u. dgl. sehr geübt sein. Um die grosse Menge für Letzteres vorzubilden, braucht es, nach meiner langjährigen Erfahrung als Professor der Situationszeichnung und der Militäraufnahme, eines ganz andern Unterrichtsverfahrens.

Ich hoffe die von mir mit praktischem Erfolge angewandte Methode später zu dem Gegenstande einer eigenen Abhandlung machen zu können.

Dass der Unterricht in der Situationszeichnung und die praktischen Übungen in der Terrainaufnahme in den Militärschulen wirklich zu kärglich behandelt sind, geht am klarsten aus dem diesfälligen Unterricht in der höchsten Militärlehranstalt, nämlich der Kriegsschule hervor. Wie das daselbst eingeführte Lehrbuch: „Theorie der Situationszeichnung für die k. k. Militärschulen, Wien 1862“ zeigt, wird hier, statt schon ausgebildete Zeichner in die Anwendung des Erlernten einzuführen, wieder mit den Anfangsgründen der Bergzeichnung begonnen, weil, wie man sagt, die Eintretenden nicht gründlich genug vorgebildet sind.

5. Für die dem Generalstabe zugetheilten Officiere besteht gegenwärtig weder die alte Militärzeichnungskanzlei noch eine Übungsmappirung; daher kommen jetzt nicht mehr solche Officiere zur Militärmappirung, die im Aufnahmsfache erprobt und unausgesetzt geübt waren. Die Mappirung an sich, als ein wichtiges Staatsinstitut, soll nicht Anfängern Gelegenheit geben, auf Kosten der richtigen Ausführung mappiren zu lernen — dazu gehört die ehemalige Übungsmappirung — sondern die Arbeit soll nur tüchtigen und bereits geübten und erprobten Kräften anvertraut werden.

6. Da viele Militärs schon im Civile unterrichtet, unmittelbar aus den Civilschulen in den Kriegerstand übertreten, so muss noch erwähnt werden, dass auch in den Realschulen und technischen Lehranstalten des Civils, der topographische Unterricht bis in die neueste Zeit ganz vernachlässigt geblieben ist.

Vor Errichtung der Eisenbahnen und der Vornahme anderer wichtiger Arbeiten auf Gottes freier Erde hatte dies weniger auf sich. Gegenwärtig aber zeigt sich diese Vernachlässigung als fühlbarer Mangel. Sowohl Eisenbahnen als andere anzulegende Communicationen gehen über Berg und Thal. Hat man nun in Landestheilen zu arbeiten, über welche Copien der Militäraufnahmen nicht zu haben sind, so muss der Ingenieur selbst Terrainskizzen zu entwerfen im Stande sein. Bis jetzt beschränkte man sich bei der Vorlage solcher Communicationsentwürfe auf die Darstellung des Profiles und im Grundrisse auf die Terrainzeichnung in einem sehr schmalen Streifen

neben der neuen Trace. Die Behörden, welchen solche Projecte zur Genehmigung vorgelegt wurden, konnten dabei nur sagen: „Die Profilsverhältnisse entsprechen in dieser Einen Linie den Vorschriften", ob aber diese Eine Linie überhaupt die am zweckmässigsten gewählte sei, lässt sich nur entscheiden, wenn eine Terrainskizze mit der Höhenbestimmung aller anliegenden Sattelpunkte in weiterer Ausdehnung beigegeben ist. Für solche Vorlagen, die nur schnell und skizzenhaft ausgeführt zu sein brauchen, muss man aber sachgemäss unterrichtet und vorgeübt sein. Freilich bedarf es bei der Bestimmung einer Trace auch noch anderer Erwägungen über die Lage der Ortschaften, den gewohnten Handelszug u. s. w., doch aber bilden die Form und materielle Beschaffenheit des Terrains immer einen wesentlichen Factor. Zum Beweise, dass, zum Theil wegen mangelhafter Vorbildung der Techniker, viel darin gefehlt wurde, wollen wir nur die Thatsache anführen, dass in Österreich in dem Zeitraume von 20 Jahren, von 1828 bis 1847,

für Strassen-Neubauten nur . . 8,294.577 fl. C. M.
„ „ Umbauten hingegen 11,211.194 „ „

ausgegeben wurden, so dass sich in diesem Zeitraume die Kosten der Umbauten zu jenen der Neubauten verhielten wie 57·48 : 42·52. Doch Beweis genug, dass viel Schlechtes gut zu machen war, und Anregung genug, für die Zukunft schlechte Anlagen durch sachgemässen Unterricht gänzlich hintanzuhalten.

In gleicher Weise bilden die topographischen Aufnahmen und Terrainskizzen die Grundlagen für den untersuchenden und darstellenden Geologen, für den Bergmann, der die innere Beschaffenheit seines Reviers mit der Oberflächengestaltung in Verbindung bringen will, für Trainagen, Bewässerungsanlagen u. s. w.

Das Studium der Terrainzeichnung und Aufnahme, das sich, ohne eigene Professoren dafür anzustellen, recht gut mit dem Unterrichte in der praktischen Geometrie verbinden lässt, bildet daher, bei den gegenwärtigen raschen Fortschritten in der Technik und sonstigen Wissenschaften ein nicht mehr zu vernachlässigender Gegenstand[1]).

7. Endlich scheint in Österreich in der Neuzeit die Ansicht Wurzel zu fassen (die uns im Auslande oft genug vorgesagt wird), dass man bei uns, im Militär, von jeher viel zu viel Werth auf den Einfluss des Terrains in der Kriegführung gelegt habe, dass somit die vielfältigen topographischen und militär-geographischen Studien die bisher erlebte Berücksichtigung nicht verdienen.

Diese Ansicht muss, wenn sie nicht von schädlichem Einflusse werden soll, nothwendigerweise auf ihr wahres Mass zurückgeführt werden.

Österreich ist nach seiner Entstehungsgeschichte und seinem politischen Verhalten gewiss kein militärisch-aggressiver Staat. Dies schliesst aber nicht aus, auch in einem Defensivkriege militärisch und namentlich taktisch offensiv vorzugehen, wie uns dies der Herr Verfasser des Artikels „Gedanken über Offensive und Defensive" so überzeugend dargethan hat. Zur Aneignung eines Offensivsinnes, namentlich für die grosse Menge und taktische Verhältnisse, gehören aber Vorbildung und Angewöhnung.

---

[1]) Es mögen schon bei 10 Jahre verflossen sein, seitdem ich dem betreffenden Herrn Referenten im k. k. Unterrichtsministerium die hier ausgesprochene Ansicht in einem eigenen Mémoire dargelegt habe. Streffleur.

Wenn derselbe in Österreich bisher nicht so entwickelt war, so liegt die Schuld gewiss nicht an den topographischen Studien, sondern an dem allgemeinen Ausbildungsverfahren. Wir haben schon in einem frühern Aufsatze [1] nachgewiesen, dass Österreich zu den letzten Staaten in Europa gehörte, die sich von dem Zwang der Lineartaktik und von der Passivität in den Positionskämpfen lossagten. Dass man die Fehler erkannt und dass die Armee in der neuesten Zeit ein anderer Geist durchdringt, zeigen die zuletzt hinausgegebenen Reglements und Manövrir-Instructionen, das Streben zur Erlangung grösserer Beweglichkeit und vermehrter Selbstständigkeit des Individuums, der Umschwung im Wesen der Cavallerie u. dgl. m. Wir wissen aber auch, dass die neuen Formen und das rücksichtslose Vorwärtsdrängen auf dem Exercirplatze an sich noch nicht das Wesen des thätigen, energischen Vorganges im Kriege ausmachen, dass dazu auch geistige und moraliche Kräfte geweckt werden müssen, die nicht aus blossen Instructionen hervorgehen.

Früher war allerdings Vieles noch mit dem Auge aus der Zeit der Positionskriege angesehen worden. Man suchte demnach viel nach natürlich festen Positionen, nach Aufnahmsstellungen für Reserven; in den Landesbeschreibungen wurde immer an der äussersten Grenze begonnen und gezeigt, wie man bis zur Hauptstadt zurück eine Stellung nach der andern vertheidigen könne; daher in den Schulen immer nur die Aufgaben über Arrièregardegefechte, über die Überlegenheit des Feuergefechtes hinter Deckungen u. s. w. Was hat dies Alles aber mit den Terrainstudien und dem Aufnahmswesen zu thun? Es zeigt nur von einem mangelhaften strategisch-taktischen Unterricht und dem Verkennen des moralischen Einflusses, der im Vorwärtsgehen liegt.

Erkennt man aber an, dass das active Vorgehen — dass die Bewegung die Seele des Krieges ist, so muss man von selbst zugeben, dass die Localkenntniss auf dem Kriegsschauplatze immer nothwendiger wird, je mehr die zunehmende Cultur die Übersicht des Bodens erschwert und das Communicationswesen verändert. Die Mittel, sich diese Localkenntniss zu verschaffen und zu erhalten, sind nun eigentlich das, um was es sich in dieser Besprechung hauptsächlich handelt.

Napoleon I. hatte den Plan zu seinen Hauptoperationen stets nach generalen Karten entworfen; dafür waren während der Operationen seine Ingénieurs géographes oder Recognoscenten stets in der vordersten Linie, um mit dem Feinde im Contact zu bleiben, und die Person des Kaisers fortwährend durch Berichte und Croquis im Klaren zu erhalten, wie es eben in der Gegenwart dort aussieht, wo es möglicherweise und zunächst zu einem Kampfe kommen kann. Aus dem Feldzuge Napoleon's III. in Italien wissen wir, dass mancher Unterofficier Terrainskizzen im Tornister, ein jeder Generalstabsofficier der kleinen Brigaden aber gewiss eine Specialkarte zur Benützung hatte. Aus den neuesten Zeitungsnotizen ist sogar zu entnehmen, dass im französischen Heere nicht nur die Officiere sondern auch Unterofficiere im Lagerausstecken, Recognosciren, Croquiren etc. geübt werden.

Bei uns im Gegentheile liegen reiche Schätze topographischen Materials über alle Länder in den Archiven, die aber veralten; während der lebendige Nachrichten-

---

[1] In dem Aufsatze: „Änderungen im Exercitium der k. k. österreichischen Infanterie" Seite 282 im 3. Bande 1861 der österr. milit. Zeitschrift.

dienst im Contacte mit dem Feinde, die täglichen Erhebungen und Berichte über den neuesten Zustand des Landestheiles, in welchem eben operirt wird, weit weniger gepflegt sind. Wenn nicht einmal die einzelnen Brigaden Specialkarten des Landes besitzen, wie kann es da mit der Selbstständigkeit und der Dispositionsfähigkeit bestellt sein? Haben wir die hinreichende Zahl vorgeübter Individuen, bis zum Patrullführer der leichten Cavallerie herunter, die im Stande wären, in der nächsten Nähe des Feindes, die Beschaffenheit des Terrains zu untersuchen und nach Umständen auch Croquis zu entwerfen? Bei der jetzigen Kriegführungsweise kann dies kein ausschliessliches Geschäft des Generalstabes mehr sein. Aber kaum wird auf eine Erweiterung des topographischen Wissens gehofft werden dürfen, in so lange nicht einmal in den Cadeteninstituten das Situationszeichnen gelehrt, und in den höchsten der Militärschulen noch der Elementarunterricht in der Bergzeichnung ertheilt wird.

Wir unterscheiden in der Topographie nicht genügend das Unveränderliche und die einer Veränderung unterliegenden Gegenstände. Die Militär-Aufnahmssectionen, wie auch die Landesbeschreibungs-Operate enthalten und beschreiben zweierlei: das Unveränderliche in der Configuration der Berge, Thäler, die Engpässe, die Überhöhung der Ufer an den Flüssen u. s. w. von dem Veränderlichen, den Culturgegenständen u. s. w. aber nur das, was zur Zeit der Aufnahme eben besteht. Bis zur Zeit lange nachfolgender Operationen kann sich aber Vieles geändert haben: wo früher gangbare Wiesen waren, sind jetzt für Cavallerie unpassirbare Weingärten; Entsumpfungen können früher ungangbare Stellen praktikabel und Hochwasser gangbar geglaubtes Terrain inpraktikabel gemacht haben. Dies gilt für das eigene Land mit den besten älteren Aufnahmen und Karten, um so mehr für fremde Länder. Man hat daher während der Operationen immer zu recognosciren und kann nie genug Individuen dafür vorgebildet haben.

Um dies zu begründen, wollen wir nur einige Thatsachen anführen: Die Positionen bei Magenta und Turbigo, zur Vertheidigung der dortigen Ticinoübergänge waren schon in den vierziger Jahren von dem damaligen Generalstabshauptmanne, Grafen Huyn, in einer so classischen Weise beschrieben worden, dass es nur zu wünschen gewesen wäre, man hätte im Jahre 1859 von diesem Mémoire Gebrauch machen können. Da man aber gegenwärtig einen neuen Hauptcanal, unmittelbar aus dem Lago maggiore, zur besseren Bewässerung des ganzen Plateaus und auch eine Menge dafür nöthiger Nebencanäle anlegen, und damit das ganze Communicationsnetz verändern wird, so würde für einen künftigen Fall auch diese vortreffliche Arbeit veraltet sein und ohne eine neue Recognoscirung, unmittelbar vor einer Operation in der dortigen Gegend, nur irre führen.

Im Jahre 1848 hatte die bei Vicenza gestandene Heeresabtheilung den Auftrag erhalten, sich mit der Armee bei Verona zu vereinigen. Vor dem Aufbruche war die Frage, ob man von einer gewissen Seite ungehindert um Vicenza wird passiren können? Der mit der Recognoscirung Beauftragte ritt vor; statt aber den Weg persönlich ganz zu besehen, sagte ihm ein noch früher auf die Specialkarte gerichteter Blick, dass es ohne Anstand gehen werde. Bei der Vorrückung zeigte es sich aber, dass die Geschütze in sumpfiges Terrain gerathen und kaum fortzubringen waren.

Wären die Insurgenten in Vicenza wachsamer gewesen, so hätte dieses Vertrauen auf die Landkarte üble Folgen haben können.

Darum heisst es: vorne an dem Feinde immer thätig sein, und nicht nur ihn, sondern auch den Boden beobachten, auf dem man heute noch oder später in einen Kampf verwickelt werden kann.

Die Veränderungen, die sich nach einer beendigten Aufnahme ergeben, sind am ausgedehntesten in Ländern, die eben erst zu einem höhern Grad der Cultur aufsteigen und wo namentlich grosse Grundcomplexe in den definitiven Besitz Mehrerer übergegangen sind. So z. B. musste die Katastralvermessung in Ostgalizien nach wenigen Jahren förmlich reambulirt werden.

In Landesgebieten mit tief stehender Cultur kommt zuweilen sogar die Verlegung bestehender Ortschaften vor. Ich selbst nahm einmal an einer Verhandlung Theil, in welcher es sich bei Gelegenheit der Saveregulirung um die Erhaltung eines Dorfes bei Österreich handelte, welches, wenn man auf den beantragten Flussdurchstich einging, dem serbischen Gebiete zugefallen wäre. Ein Mitglied stellte, damals mir unbegreiflicher Weise, den Antrag, den Durchstich jedenfalls zur Ausführung zu bringen, den Ort aber, Häuser sammt Kirche, auf das andere Ufer herüber zu setzen. Bei einer später vorgenommenen Bereisung, nach der Beaugenscheinigung solcher Gegenden, wurde mir die Sache erst klar. Wo nur rohes Gebälke und Erdhütten den Wohnort bilden, und auch das Kirchlein nur aus Bretterwänden besteht, lässt sich eine Dislocation allerdings vornehmen.

Dass der Bestand der in uncultivirten Gegenden aufgenommenen Gegenstände von höchst zweifelhafter Dauer ist, hat sich am auffallendsten im Jahre 1856 in der Walachei gezeigt; denn als die zur Aufnahme des Landes bestimmten österreichischen Officiere die in den neuesten Karten angezeigten Ortschaften aufsuchten, hatten sie von den Landesbewohnern sehr oft den Bescheid erhalten: „Ja, hier stand wohl vor ein oder zwei Jahren ein Ort, aber man hat denselben abgebrochen und anderswohin verlegt".

Eben so fanden sie, dass jährlich massenhafte Wald- und Gestrüppausrodungen vorgenommen werden, während an andern Stellen wieder Tausende von Jochen, die schon einmal dem Feldbau gewidmet waren, wieder in Steppen und Gestrüppe übergehen.

Selbst in deutschen Ländern haben sich auf militärische Operationen Einfluss nehmende Veränderungen ergeben, die man in früherer Zeit in den besten Karten nicht angezeigt fand. So z. B. war im Jahre 1850, als man zwischen Steiermark und Ungarn Postanstalten einrichten wollte, auf der Specialkarte des Generalstabes eine gute Strasse eingezeichnet, die aber in der Wirklichkeit nicht mehr existirte, weil sie, obwohl zur Zeit der Aufnahme bestehend, mittlerweile ganz aufgelassen und nicht erhalten worden war.

Ein ähnlicher, wirklich komischer Fall ergab sich bei Gelegenheit der Feier zur Eröffnung der Olmütz-Prager Eisenbahn. Um das grosse Tunnel an der Landesgrenze zu besehen, hatten sich die Eingeladenen aus Böhmen und Mähren daselbst ein Rendezvous gegeben; man wusste, dass von allen Seiten vortreffliche Zufahrten zu diesem Punkte bestehen, weil die Gutsverwaltungen stets viel Geld für Strassen- und Brückenbauten ausgegeben hatten. Nun aber war es den Herrschaftsbesitzern,

um die Baulust und die unnöthigen Geldausgaben zu beschränken, schon vor mehreren Jahren eingefallen, ihren Beamten eine Tantième des Gesammterträgnisses zuzusichern. Von diesem Augenblicke an fanden es die Beamten angezeigt, keine Reparaturen an Strassen und Brücken mehr vorzunehmen, und als die Gäste angefahren kamen — war manche Brücke gar nicht mehr zu passiren!

Wir führen solche, sonst nicht hieher gehörige Thatsachen nur an, um zur Überzeugung zu drängen, wie nothwendig es für den operirenden Soldaten ist, statt auf Landkarten und alte Landesbeschreibungen sich zu verlassen, stets thätig den letzten Localzuständen nachzuspüren, wozu aber, bei den schnellen und häufigen Ortsveränderungen in den neuern Kriegen, wiederholt sei es gesagt, vorgebildete und geübte Recognoscenten erforderlich sind, die nicht nach alten Mappen und Karten urtheilen, sondern in rastloser Thätigkeit das Terrain in schnellster Weise so zu erforschen vermögen, wie es eben für die bevorstehenden Operationen vorliegt.

Eine Reform und Erweiterung des diesfälligen Unterrichtes erscheint uns daher als eine unbedingte Nothwendigkeit. Werden der Unterricht in der Situationszeichnung und Militäraufnahme und die praktischen Übungen hierin, namentlich im Croquiren, nicht nur in allen Regimentsschulen betrieben, sondern auch in den Militär-Erziehungsanstalten zu einem Hauptgegenstande gemacht, dann wird auch die sonst so wesentlich verbesserte Militärmappirung wieder ihre hinreichend vorgeübten und erprobten Mappeurs erhalten können.

Welchen grossen Nutzen die von der jetzigen Direction des k. k. militär-geographischen Institutes eingeführten Verbesserungen bereits geschaffen haben, und welche Vortheile dieselben, namentlich für die Landkartenerzeugung noch bringen werden, wollen wir weiter unten näher besprechen.

Näheres über den technischen Vorgang bei der Militärmappirung anzugeben, halten wir für überflüssig, da das Verfahren im Allgemeinen doch überall gleich, daher bekannt ist. Die im Jahre 1856 ausgeführte Aufnahme der Walachei hingegen, die in einem Sommer beendet werden musste und mit verhältnissmässig grosser Genauigkeit durchgeführt wurde, bietet wegen des eingehaltenen ganz eigenthümlichen Vorganges so viel Lehrreiches für die Anwendung in zukünftigen ähnlichen Fällen, in welchen ein grosses Gebiet ohne vorhergegangene Triangulirung militärisch aufgenommen werden soll, dass wir dieselbe in einem eigenen Abschnitte näher beschreiben wollen. Nur müssen wir bemerken, dass diese Beschreibung nicht unser eigenes Product, sondern der Aufzeichnung eines Mannes entnommen ist, der persönlich mit der Leitung dieser Aufnahme zu thun hatte.

V. Streffleur.

nachdem der Wind gegen Morgen nachgelassen, landeten sie im Laufe des Tages in der Stärke von 2872 Mann, und lösten in der Douane und Fort Martin die erste Division des Reservecorps ab, welche in der Nähe des dritten Corps ihr Lager schlug (s. Taf. 13, I″ und I.)

Der Gouverneur von Gibraltar kam nach Ceuta und besuchte die von den ersten Corps besetzten Redouten.

28. Der Aduar Busenhal wird in Brand gesteckt.

Das 1. Bataillon von Toledo und einige Cavallerie überschritten den Fluss und verbrannten einen Theil des Aduar Busenhal, dessen Bewohner in den vorhergehenden Tagen unserer Truppen feindlich begegnet waren.

29. Die Bewegung gegen Busenhal wird wiederholt, 2 Compagnien Ingenieurs werden in Ceuta eingeschifft.

Abtheilungen des 2. Corps und 1 Compagnie Ingenieurs marschirten gegen den Aduar Busenhal, um dessen Zerstörung zu vollenden und dessen Felder zu verwüsten [1]). Einige Mauren meldeten sich und flehten um Gnade. Sie versprachen jede fernere Beunruhigung zu verhindern. Die Truppen kehrten daher in das Lager zurück, ohne ihre Absicht auszuführen.

Die Redouten Isabel II und Pinies waren unterdess ganz beendet, die übrigen sehr nahe der Vollendung und die Arbeiten, welche das 1. Corps in der Umgebung von Ceuta ausführte, sehr weit vorgeschritten. Zwei der diesem Corps beigegebenen Ingenieurcompagnien wurden desshalb eingeschifft und nach Tetuan dirigirt.

1. März. Mannschaften und Lastthiere werden aus-, der Belagerungstrain wieder eingeschifft.

An diesem Tage fängt das Ausschiffen der für die ferneren Operationen der Armee nöthigen Lastthiere an. Ersatzmannschaften aus Spanien und die 2 gestern in Ceuta eingeschifften Ingenieurcompagnien landen. Da der Belagerungstrain für den Augenblick unnöthig geworden, ward dessen Einschiffung begonnen, um ihn zur See nach Tanger zu führen.

---

[1]) Diese scheinbar sehr harten, fast barbarischen Massregeln, waren als Repressivmittel gegen die unausgesetzten, eben so hinterlistigen als blutigen Anfälle von der Nothwendigkeit geboten. Die stets im Hinterhalt um das Lager liegenden Mauren massacrirten jeden Spanier, der sich unvorsichtig aus dem Lagerrayon entfernte.

v. Baeumen schreibt hierüber: „Seit die Armee bei Tetuan lagerte, war fast kein Tag vergangen, an welchem nicht ein oder der andere solcher Unvorsichtigen am Flusse oder in den Wäldern mit durchschnittener Kehle oder verstümmelt von den Patrullen aufgefunden wurde, daher die gemessensten Befehle an die Mannschaft gegeben worden waren, sich nie eigenmächtig aus dem Lagerrayon zu entfernen.

Streiftrupps wurden in solchen Fällen ausgeschickt, um die Unglücklichen, wo möglich, noch zu retten; Dörfer und Hütten verdächtiger Berberstämme wurden niedergebrannt, und mit den Waffen in der Nähe des Lagers betroffene Feinde eingefangen und standrechtlich erschossen. Dies wirkte.

Aus einem Aufsatze der augsburgischen allgemeinen Zeitung ist zu ersehen, dass die Mauren sich in der Nacht sogar in das Lager geschlichen und dort spanischen Soldaten in den eigenen Zelten die Kehlen abgeschnitten hatten.

2. und 3.

Der Ostwind verhinderte jede Operation am Ufer. Es wird an den Werken von Tetuan fortgearbeitet.

4. Das 1. Corps tritt den Marsch nach Tetuan an.

Um das Unternehmen gegen Tanger fortzusetzen, hielt der Commandirende für nöthig, das 1. Corps der Operationsarmee einzuverleiben. In Folge dessen rückte der General Echagüe um 8 Uhr Früh mit 8 Bataillons, 2 Compagnien Gebirgsartillerie, 2 Compagnien Ingeuieurs und einer Schwadron Albuera vom Serail aus, und marschirte unbelästigt bis zum Flusse Asmir, wo er die Nacht campirte.

6 Bataillons und 2 Compagnien des 1. fahrenden Artillerieregimentes blieben unter General Gasset vor Ceuta zurück zur Besatzung des Serails und der Redouten.

5. Das 1. Corps vereinigt sich mit der Armee.

Das 1. Corps kommt in Tetuan an und campirt auf der Strasse nach Tanger (s. Taf. 13) (n).

6., 7., 8. und 9. Der Sturm verhindert jede Ausschiffung.

Der seit dem 3. herrschende Ostwind verhindert die Ausschiffung von Lastthieren, Kamehlen und den zur Fortsetzung der Operationen nöthigen Lebensmitteln und schneidet jede Verbindung zu Wasser mit Spanien ab.

10. Leichtes Gefecht bei dem Orte Samsa.

Der Commandant des 1. Corps führte mit 4 Bataillons eine Bewegung gegen die Ortschaft Samsa aus und hatte in deren Nähe ein leichtes Gefecht zu bestehen, das uns 16 Mann kostete.

11. Gefecht bei Samsa. Das 6. Marinebataillon und andere Truppentheile landen.

Die Vorposten des 1. Corps, welches vorwärts der Übrigen und mit dem 2. am Wege nach Tanger campirte, meldeten um Mittag, dass sich vor der Front 400 Pferde und verschiedene feindliche Trupps Infanterie gezeigt hätten, die voraussichtlich einen Anprall beabsichtigten. Die Jägerbataillons Cataluña und Madrid standen auf Vorposten; sie wurden links durch die Jäger von Barbastro und im Centrum durch die beiden Bataillons von Granada und das von Alcántara verstärkt[1]). Um 1 Uhr schob der Feind stärkere Gruppen vor, die zahlreichsten auf die Höhen, welche Samsa dominiren, andere gegen die Front und zur Rechten des Guad-el-Jelù. Der Commandirende liess das 2. Corps, 2 Schwadronen reitende Artillerie und die

---

[1]) Über den ersten Gefechtsmoment sagt v. B.:

„Des Feindes Hauptmassen waren etwa 1000 Schritt vor uns, indess seine Guerillas in langgedehnter Linie sich mit unseren, ebenfalls in Plänklerlinien aufgelösten Bataillons herumschossen und wüthend auf die Vorhut eindrangen, welche, bis Unterstützung eintraf, die ganze Wucht des Anpralles allein auszuhalten hatte, und mit gewohnter heldenmüthiger Bravour, ohne einen Zoll breit zu weichen, auch wirklich aushielt."

Wenn auch ernstkomisch und im europäischen Kriegsleben unerhört, so ist es nichtsdestoweniger thatsächlich und wahr, dass hiebei die Jäger von Madrid, um sich nur der massenhaft auf sie eindringenden Kabylen zu erwehren, gar nicht mehr schossen, sondern Felsstücke dem Feinde entgegen schleuderten, um ihn sich nur vom Halse zu halten.

Cavalleriedivision vorrücken und den Rest der Armee unter die Waffen treten. Der Feind, welcher auf dem rechten Flussufer gedeckt vorgegangen war, durchschritt das Wasser, um sich auf die Linke unserer Vorposten zu stürzen; aber ehe er dies ausführen konnte, wurde er durch die Plänkler der Jägerbataillons Madrid und Cataluña und durch 1 Schwadron Albuera angegriffeu und wieder auf das jenseitige Ufer getrieben [1]). Unterdess waren die Mauren auch in der Front vorgerückt, aber die Schwadronen reitender Artillerie, welche während der Attake von Albuera in Linie gerückt und theils im Centrum, theils auf dem linken Flügel aufmarschirt waren, vertrieben sie durch ein wohlgerichtetes Feuer.

Die Bewegungen des Feindes zeigten, dass der Hauptangriff sich gegen unsere Rechte wenden würde, wo er seine Infanterie den Kämmen der Sierra-Bermeja entlang sammelte. General Echagüe mit 3 Bataillons und der 2. Gebirgscompagnie erhielt den Befehl, den Gegner aus diesen Stellungen zu vertreiben. General Paredes sollte mit 2 Bataillons von Castilla und den Jägern von Figueras ihm seinen natürlichen Rückzug über die Berge von Uad-Ras abschneiden, und General O'Donnell die linke Flanke dieses ganzen Unternehmens decken, indem 3 Bataillons seiner Division an den Abhängen zur Rechten sich hinzuziehen, die übrigen aber mit 2 Compagnien Gebirgsartillerie und den Kürassierschwadronen von Reina und Principe vorwärts vom Lager des 1. Corps Stellung zu nehmen hatten.

Die 2. Brigade der 1. Division mit dem General Orozco stellte sich links vom Lager des 1. Corps in Reserve auf. General Echagüe, welcher den höchsten Punkt der Sierra-Bermeja durch das 1. Bataillon von Borbon hatte besetzen lassen, um zu verhindern, dass der Feind sich nach dorthin abzöge, griff die Mauren an und vertrieb sie aus allen den Positionen, die sie vor Samsa inne hatten. Um nicht abgeschnitten zu werden, mussten sie ihren Rückzug über eine steile Felsgruppe nehmen, wobei sie wesentliche Verluste erlitten. Im weiteren Verfolge der Offensive ordnete der Commandirende an. General Rios mit 4 Bataillons der 1. Brigade der 2. Division des Reservecorps hatte den Kamm der Sierra-Bermeja einzunehmen, wo bereits, wie gesagt, das 1. Bataillon Borbon stand; die Generale Mackenna und Galiano sollten mit der 1. Brigade der 1. Division des Reservecorps und mit der Cavallerie sich bereit halten, auf der Ebene vorzubrechen, auf der die maroccanische Reiterei sich befand.

---

[1]) Über die Attake der Schwadron Albuera sagt ein Bericht:

„O'Donnell's Adlerblick schien auf unserem linken Flügel etwas ganz Besonderes entdeckt zu haben, denn ein Adjutant flog quer über das Thal mit Windeseile, und bald konnten wir von unserem Standpunkte aus deutlich wahrnehmen, dass etwa 100 feindliche Reiter über den Fluss setzten, an welchem diesseits eine Schwadron berittene Albuera-Jäger zum Schutze dieser Flanke postirt war. Die linken Flügelbataillons, zu sehr beschäftigt mit den Guerillas vor ihnen, schienen des Feindes Absicht gar nicht bemerkt zu haben, zudem derselbe zwischen Terrainspalten sich dem Flusse genähert hatte. Die Schwadron erhielt demnach Befehl, auf die maurische Reiterei in dem Augenblicke einzuhauen, wenn diese auf der flachen Uferstelle angekommen sein würde. In Sectionscolonne setzte sich die Escadron in Trab; entwickelte sich dann in Linie, und auf das Signal: Attake! stürmte sie, von ihrem Obersten Don Angel Fernandez in Person geführt, auf den überraschten und noch nicht formirten Feind ein, und zwar mit solchem Nachdruck und Erfolg, dass im Nu die Uferau sich mit Todten und Verwundeten bedeckte. Der Feind ward bis an's Ufer gedrängt und über den Fluss zurückgeworfen."

General Orozco musste die linke Flanke verstärken, was er durch 2 Bataillons Cordoba bewerkstelligte, indem er die Plänkler von Cataluña und Madrid durch die Jäger von Arapiles doublirte. General Prim erhielt die Weisung, mit den Schwadronen von Reina und Principe und mit 4 Bataillons der 2. Division, den Rest derselben als Reserve zurücklassend, die feindlichen Positionen vor seiner Front zu nehmen. General Garcia endlich wurde befehligt, mit dem 1. Corps und der Brigade Paredes den Gegner von den Höhen von Samsa zu werfen.

Alle diese Befehle wurden pünktlich ausgeführt. General Rios vertrieb die Mauren vom Kamme der Sierra; Graf Reus schlug die zahlreichen Streitkräfte vor seiner Front zurück, wobei die beiden Gebirgscompagnien, welche sich dem Grafen angeschlossen hatten, durch ihr Granatfeuer die feindliche Cavallerie zur Umkehr zwangen; der Rückzug des Gegners wurde beschleunigt, als nun auch die 4. Schwadron reitender Artillerie, welche seit Beginn des Gefechtes auf dem linken Flügel aufgestellt war, ihr Feuer eröffnete. Die Division Mackenna, die Cavalleriedivision, der sich die dem General Prim zugetheilten Schwadronen angeschlossen hatten, sowie die 2. Schwadron reitende Artillerie hatten ihre Formation in der Ebene beendet, als der Feind noch in weiter Entfernung sich befand. Das Vorrücken dieser Truppen verwandelte den Rückzug des Gegners in wilde Flucht. General Echagüe warf unterdess die Mauren von den Höhen von Samsa. Er besetzte diesen Aduar mit einigen Compagnien des 2. Bataillons Borbon und ging weiter vor zur Unterstützung des Generals Paredes, welcher mit seiner Brigade sich links wendete, den Bach von Samsa durchschritt und die jenseitigen Höhen erstieg. Dort fand er das 1. Bataillon Navarra und einige Compagnien von Chiclana und wollte so eben mit dieser Verstärkung den Feind weiter verfolgen, als der General en chef an Ort und Stelle ankam. Da dieser auf der Linken und im Centrum den Erfolg gesichert wusste, ertheilte er den Befehl, rechts vorzugehen. Das 1. Bataillon von Navarra und 4 Compagnien Chiclana, unterstützt durch die Brigade Parades und einige Truppen des 1. Corps, führten den Angriff aus, warfen im stürmischen Anlauf auch hier die Mauren zurück, verfolgten sie bis zum Dunkelwerden in die Nähe des Aduar Sadina, 5 Kilometer von Tetuan und brachten von der höchsten Spitze der Sierra ein „Viva!“ der Königin aus [1]).

Die Truppen kehrten unter dem Schutze der bis Sadina vorgedrungenen Abtheilungen in ihr Lager zurück. Die Cavalleriedivision und die 2. Schwadron reitender Artillerie begannen den Rückmarsch und wurden durch die Huszarenschwadron und die Division Mackenna nach links gedeckt.

Das 3. Corps war während des Gefechtes in seinem Lager, die 2. Brigade der 2. Division des Reservecorps in Tetuan unter den Waffen geblieben.

Die Schlappe, welche der Feind an diesem Tage erlitt, war ihm die empfindlichste der ganzen Campagne; sein Verlust sehr bedeutend. Caid-Er-Fal [2]), der

---

[1]) V. B. sagt in Bezug hierauf: „Von Berg zu Berg sah man auf den höchsten Spitzen die Fahne des Regiments Navarra flattern, und „Viva la Reina“ hallte es tausendstimmig zu uns nieder.

[2]) Über den Fall dieses maurischen Führers berichtet v. Baeumen:

Auf einem Felsvorsprunge, Ross und Reiter selbst wie von Granit, hielt Prim. Schnell auf des Feindes Seite erkannt, richtete sich Schuss auf Schuss nach ihm. Alle Officiere seines

feindliche Führer, erlag seinen Wunden. Wir verloren 213 Mann an Todten und Verwundeten [1]).

Das 6. Bataillon Marineinfanterie landete an diesem Morgen; es wurde der 2. Division des Reservecorps attachirt, und in Tetuan verquartiert. 600 Mann, meistens aus den Hospitälern entlassen, landeten ebenfalls. Die seit Beginn des Sturmes Erkrankten wurden eingeschifft.

12. Lebensmittel werden ausgeschifft. Es erfolgt eine Recognoscirung.

Ungeachtet des Sturmes werden einige Lebensmittel mit grossen Schwierigkeiten gelandet.

Der Commandirende, begleitet vom Chef des Generalstabes, unternahm eine Recognoscirung nach der Sierra-Bermeja unter dem Schutze von 3 Bataillons der

---

Stabes waren zurückgeblieben, und der Zufall wollte, dass ausser seinen Adjutanten Gaminde und Detenre nur ich an seiner Seite war etc. etc. Adelante muchaches! Da zogen sie hin, unter uns, über uns, die braven Truppen, hinein in das wüthende Feuer etc. etc. Da entwickelte sich eines jener eigenthümlichen Bilder, die mitten in dem allgemeinen Waffentumulte die Aufmerksamkeit ganz allein auf sich ziehen. Vor uns auf seinem kleinen Pferde, reich geschmückt tummelte sich ein hoher arabischer Würdenträger; das blauviolete Oberkleid über dem Heik, die goldene Schnur über der Burnus-Kapuze kennzeichnete ihn als solchen, ebenso wie die vor ihm hergetragene rothe Fahne. Cerid-Er-Jac (soll wohl heissen Caid-Er-Fal) war es, der General von Fez, der heute hier en chef commandirte. Der edle Sohn des Morgenlandes, voll des unvergleichlichsten Anstandes in seiner Haltung, caracolirte mit der vollendeten Grazie eines Kunstreiters des Hippodrom. Schuss auf Schuss richtete sich nun auf ihn; auch er schoss seine lange Espingarde ab, die er dann mit Leichtigkeit über die Schulter warf, und gleich als wollte er Prim's, den er offenbar bemerkt hatte, Todesverachtung nachahmen, näherte er sich, gewiss zum Unbehagen seines Bannerträgers, immer mehr unserem Standpunkte, der Felsenplatte. Da traf ihn eine Kugel unserer Schützen, Jubel hallte auf deren ganzer Linie, und eine Zeit lang schwieg das Feuer. Seine Officiere hoben ihn vom Boden und trugen ihn zurück.

[1]) Über dieses Gefecht schreibt v. B.:

„Die Gegenpartei, welche den Krieg um jeden Preis fortsetzen wollte, bildete sich aus den wilden Stämmen im Osten des Reiches, den Kabylen des Riff und von Melilla.

Es verdient hier betont zu werden, dass namentlich die Letzteren durch einen Sieg, den sie am 11. Februar über die spanische Garnison des Persirios Melilla (die einzige beklagenswerthe Katastrophe der ganzen Campagne) errungen hatten, nicht wenig übermüthig geworden waren. Diese rohen aller Cultur unzugänglichen Tribus, Nomaden des Gebirges, von Plünderung, Mord und Piraterie lebend, diese durch fanatische Wuth, Grausamkeit und Unbändigkeit selbst dem Kaiser von Marocco unbequemen, weil nie ganz zu unterjochenden Berberhorden waren es nun, mit welchen wir am 11. März das blutige Gefecht zu bestehen hatten.

Muley Abbas, unser ritterlicher Gegner, war darüber untröstlich, er versicherte wiederholt und dringend, durch seine Emissäre, dass dieser wüthende Angriff ganz gegen seinen Willen oder Befehl stattgefunden habe, und überbürdete die ganze Verantwortlichkeit der fanatisirten und kriegerischen Faction zu Fez.

In einer etwas andern Lesart, doch bezeichnend erscheint dagegen die folgende Schilderung, welche später, lange nach dem Friedensschlusse, ein höherer maroccanischer Officier, ein gern gesehener Gast in unserem Lager, über diesen Zwischenfall entwarf. Demnach wären einige Tage vor dem 11. März die Anführer der Kabylen vor Muley Abbas erschienen, mit dem Bedeuten, sie wüssten, er wolle den Frieden, sie aber den Krieg, an ihnen sei es daher, die Spanier über den Fluss zurückzuwerfen; Muley hätte erwidert:

„„Ihr mögt die Christen angreifen, ihr werdet aber nicht wiederkehren, und dies ist kein Schade für mich.““

2. Division des Reservecorps, welche in geigneten Positionen Stellung genommen hatten.

13., 14., 15. und 16. Die Ausschiffungen dauern fort. Der General Gasset rückt bis über den Castillejos vor.

Trotz der Ungunst des Wetters wurden die Ausschiffungen der Bagagen und Lebensmittel fortgesetzt, deren die Armee bedurfte, sowohl zur Fortsetzung der Operationen als für die Besatzung von Tetuan.

Am 3. der genannten Tage rückte General Gasset mit einigen Truppen vom Serail aus vor, um eine Abtheilung Uhlanen und Confinirter zu beschützen, die auf dem Rückwege von Tetuan von den Mauren angegriffen wurden. General Gasset trieb bei Castillejos den Feind in die Flucht.

17. Mit 22. Erzherzog Maximilian von Österreich kommt an. Die Ausschiffungen werden fortgesetzt.

Am 1. der genannten Tage kamen Ihre kaiserliche königliche Hoheiten der Erzherzog Max von Österreich und dessen Gemahlin in der Rhede von Tetuan an. Vom Commandirenden begleitet, besuchten sie diesen Platz und das Lager; der immer heftiger werdende Ostwind zwang sie aber sich schleunigst einzuschiffen.

Ungeachtet des ungünstigen Zustandes des Meeres wird die Ausschiffung von Verpflegungsgegenständen, von Kamehlen und anderen Transportmitteln fortgesetzt, die zu den für den 23. zu beginnenden Operationen dienen sollten. Die Ordre de bataille der Armee an genanntem Tage zeigt Beilage III.

23. Schlacht von Uad-Ras (s. Taf. 15).

Nachdem die Armee ausreichend verproviantirt und mit einer kleinen Brückenequipage auf Kamehlen versehen worden war, setzte sie sich um 8 Uhr Früh in Bewegung und marschirte flussaufwärts längs des Guad-el-Jelù die Strasse, welche über die Brücke Busceja nach Fondak führt.

Der General Rios, Chef des Reservecorps, flankirte den Marsch rechts mit seiner 2. Division, bestehend aus 5 Bataillons (incl. 1 von der Marine) mit den baskischen Tercios und 2 Uhlanenschwadronen von Villaviciosa. Er zog über die Berge von Samsa und Sadina, indem er den erstern Ort rechts liegen liess. Das Gros der Armee marschirte in folgender Ordnung: Zur Avantgarde 8 Bataillons des 1. Corps, 2 Compagnien des 1. Gebirgsartillerieregiments, 4 Compagnien Ingenieure und 1 Schwadron Albuera; dann folgte der Rest der Ingenieurs und das Hauptquartier der Armee; hinter diesem marschirte das 2. Corps mit der Gebirgscompagnie des 5., 3 Compagnien des 2. Regiments und der Raketircompagnie, dann folgten 3 Schwadronen der Kürassier- und ebensoviel der Uhlanenbrigade als Bedeckung der Bagagen, unmittelbar hinter diesen das 3. Corps mit der 1. Compagnie des Gebirgs-Artillerieregiments und eine andere Schwadron von Albuera; die 1. Division des Reservecorps mit der 3. Compagnie des 1. Gebirgsartillerieregiments und eine Kürassierschwadron übernahmen die Arrièregarde [1]).

---

[1]) v. Baeumen gibt an, die Bataillons Cantabria, Iberia, Soria und das Provincialbataillon von Malaga seien ebenso wie die reitende und fahrende Artillerie in Tetuan verblieben; die Sternschanze, das Fort Martin und die Aduana wären von dem Bataillon America und dem Reste

Es war zu vermuthen, dass der Feind sich darauf beschränken würde, den Marsch der Armee zu belästigen und erst im Engpasse Fondak einen ernsthaften Widerstand zu leisten; aber sehr bald fing er an, in Front und Flanken sich in bedeutender Stärke zu zeigen, und ehe eine Stunde marschirt worden war, mussten schon die Plänkler des 1. Corps ihr Feuer eröffnen. Die Bataillons desselben folgten dicht hinter der Plänklerkette, indem die Jäger von Barbastro ihre rechte Flanke deckten, aber sie mussten jeden Augenblick Halt machen, damit die Ingenieure die Übergänge über die tiefen Wasserrisse auf dem linken Ufer des Jelù herstellten. Während die Plänkler vorrückten, um eine günstige Stellung zu gewinnen, avancirte eine beträchtliche Masse von Mauren rechts des Busceja, und erschien auf unserer linken Flanke, da, wo der Guad-el-Jelù jenen Fluss aufnimmt. Um ihrem Angriffe zuvorzukommen, durchschritten 1 Bataillon von Granada und 1 Schwadron Albuera den Fluss, und warfen sich mit Ungestüm dem Feinde entgegen; das 2. Bataillon Borbon folgte ihnen bald darauf nach. Die Bataillons des 1. Corps bildeten gleichzeitig eine offene Colonnenlinie mit der Compagnie Gebirgsartillerie im Centrum. Als die Jäger von Cataluña auf die ihnen in der Gefechtslinie angewiesenen Punkte rücken wollten, fanden sie den Gegner vor ihrer Front; es entstand ein heftiger Zusammenstoss, an welchem die Jäger von Madrid ebenfalls Theil nahmen; die beiden Bataillons vertrieben die Mauren aus den von ihnen besetzten Stellungen. Das 2. Bataillon Borbon wurde gleichfalls auf dem rechten Flussufer durch zahlreiche Infanterie und Cavallerie angefallen; es nahm den Angriff im Carré auf, und vertrieb sodann den Gegner mit dem Bajonnet.

Das 2. Corps war unterdess in der Höhe der Stellung des ersten angelangt. Die catalonischen Freiwilligen und die 2. Brigade der 2. Division überschritten den Fluss, um die jenseitigen Bataillons zu verstärken. Nach einem hartnäckigen und für beide Theile blutigen Bajonnetgefechte warfen diese Truppen den Feind hier zurück. 2 Bataillons der 1. Brigade der 1. Division des 2. Corps verstärkten die Linie des 1. Corps; der Commandant des 2. erhielt den Befehl mit der 1. Brigade der 2. Division, der Raketenbatterie, 2 Compagnien Gebirgsartillerie und der Kürassierbrigade vorzurücken, um den Gegner über die Brücke des Busceja zu drängen; hierauf sollte er die äusserste Linke bilden, und sich in Verbindung mit dem 1. Corps zu setzen das neue Positionen vor seiner Front mit dem Bajonnet genommen hatte.

Graf Reus überschritt alle die Hindernisse auf seinem Wege, und forcirte das Defilée, welches die bis zum Jelù streifenden Gebirgsabhänge bilden. Er formirte seine Bataillons auf dem jenseitigen Ufer, entwickelte die Kürassierbrigade zu seiner Linken unter General Galiano, und liess 1 Compagnie Gebirgsartillerie nebst einer des 2. fahrenden Regiments [1]), welche sich ihm angeschlossen hatte, und die Raketen-

des Biscayer Contingents besetzt gewesen. Diese Angaben scheinen vollständig richtig zu sein. Das Operationsjournal gibt unter dem 6. Februar an, dass die 2. Division des Reservecorps zur Besetzung von Tetuan befehligt worden sei, und jene Bataillons gehörten nach der Ordre de Bataille vom 22. März deren 2. Brigade an. Des Zurückbleibens eines grossen Theiles der Artillerie erwähnt das Operationsjournal unbegreiflicherweise mit keinem Worte; nur mittelbar lässt sich darauf schliessen, da bei dem oben angeführten 2. und 3. Corps von der ihnen zugehörigen Artillerie nur die Gebirgscompagnien speciell erwähnt sind.

1) Nach der vorangeführten Marschordnung der Armee waren, wie schon bemerkt, weder die fahrenden noch die reitenden Batterien derselben auf diesem Marsche gefolgt; nach Angabe des H. v. Baeumen war die Beschaffenheit der Strasse nach Tanger derart, dass nur die Gebirgs-

compagnie Position nehmen. Seine drohende Aufstellung und das Feuer der Batterien zwang den Feind zum Abzuge nach den beiden Aduars in den Bergen des Benider, gegen welche die Bataillons vorrückten, während die Raketen und die gezogenen Geschütze den Rückzug des Gegners beunruhigten.

Inzwischen hörte man bereits auf unserer Rechten das Feuer der 2. Division des Reservecorps, das mit denjenigen zahlreichen feindlichen Haufen zusammengestossen war, die ursprünglich die Bestimmung gehabt hatten, uns in Flanke und Rücken zu fallen. Die Division, welche anfangs unbelästigt marschirt war, traf im Aduar von Sadina auf jene Abtheilungen. Das Jägerbataillon von Tarifa und die Tercios von Guipuzcoa und Vizcaya stürzten auf den Feind und drängten ihn nach dem Thale von Uad-Ras. Rallirt und verstärkt, kehrte er zum Angriffe in der Front und rechts zurück, um einen erneuerten Versuch zur Ausführung seiner Absichten zu wagen. Der Brigadier Lesca trat mit dem 6. Marinebataillon und einem von Bailen, unterstützt durch den Rest der Brigade der uns rechts umfassenden Bewegung entgegen, während General la Torre energisch die feindlichen Kräfte angriff, die sich zwischen ihn und das 1. Corps einzuschieben suchten. Das Gefecht wurde allgemein; der Feind, der neue Verstärkungen an sich zog, wiederholte unablässig seine Angriffe; mehremale kam es zum Handgemenge. Während der Brigadier Lesca ein bedrohliches Vorrücken in der rechten Flanke des Feindes vollführte, rückte der General la Torre in der Front vor. Dieser combinirte Angriff zwang die Mauren nachzugeben; von ihren Stellungen vertrieben, flohen sie in allen Richtungen. — Auch das 3. Corps hatte fechtend vorzugehen, selbst die 1. Division des Reservecorps musste zur Vertheidigung der Bagagecolonnen von ihren Waffen Gebrauch machen.

Es war 3 Uhr Nachmittags und das Gefecht, welches um 9 Uhr Früh begonnen, dauerte noch immer; die Maroccaner, auf der ganzen Linie besiegt und zurückgeworfen, zogen sich auf neue Positionen zurück, und besetzten namentlich die Höhen zur Rechten des Flusses, von denen herab tiefe Schluchten gegen den Engpass von Fondak sich ziehen. Die Stellung der Armee in diesem Augenblicke war folgende: Zur Rechten stieg die 2. Reservedivision mit den baskischen Tercios von den Höhen von Sadina herab, um die Verbindung mit dem 1. Corps herzustellen; dieses, von der 1. Division des 2. Corps gedeckt, stand beim Aduar von Sansie in der Position, welche das Thal und die Ebene von Uad-Ras dominirt; weiter links folgte die 1. Division des 3. Corps an der Brücke von Busceja; die 2. Division des 2. Corps mit der Artillerie, der Kürassierbrigade und 2 Uhlanenschwadronen stand auf der Ebene jenseits des Flusses; dahinter die 2. Division des 3. Corps. Die 1. Division des Reservecorps blieb bei den Bagagecolonnen.

Wie schon gesagt, hatte sich der Feind in den Stellungen von Benider concentrirt, und schickte sich dort zu einer neuen Vertheidigung an. Graf Reus, von der Nothwendigkeit durchdrungen, ihn ohne Zeitverlust von dort zu vertreiben, rückte

---

und Raketenbatterien darauf fortzukommen vermochten, indess scheint es der hier genannten Compagnie des 2. fahrenden Regiments doch gelungen zu sein, die Hindernisse des Weges zu überwinden, und somit in das Gefecht einzugreifen; auch deutet der im Operationsjournale gewählte Ausdruck: „welche sich ihm (General Prim) angeschlossen hatte“, darauf hin, dass diese Compagnie nicht eigentlich zu den hier fechtenden Truppen zählte.

mit Entschlossenheit vor und nahm die feindlichen Positionen in der Absicht, sich in denselben zu behaupten, ohne eine weitere Offensive vorzunehmen, bis die Armee die ferner disponirte Bewegung ausgeführt hätte. Die Maroccaner griffen indess die verlorene Stellung auf's Neue an, wurden geworfen, verfolgt und verloren sogar den Aduar von Amsal, von welchem 1 Bataillon von Navarra und 1 Ingenieurcompagnie Besitz nahmen. Der Feind rallirte sich im Aduar von Benider und ging von da auf's Neue zum Angriffe vor. Es entstand ein blutiger Kampf, in dessen Folge der Aduar von den Unseren wieder aufgegeben werden musste. Graf Reus stellte sich an die Spitze vom 1. Bataillon von Leon und 1 Kürassierschwadron und nahm, unterstützt zu seiner Rechten durch die Jäger von Chiclana, Amsal zum zweiten Male. Der Feind machte nochmals eine verzweifelte Anstrengung, und wiederum mussten unsere Truppen weichen; aber Graf Reus an der Spitze der Bataillons Navarra und der Brigadier Navazo mit dem von Toledo warfen sich den Mauren entgegen und vertrieben sie diesmal nicht nur aus Amsal, sondern auch aus dem Aduar von Benider. Die Kürassierbrigade unter General Galiano betheiligte sich an diesen Erfolgen, indem sie verschiedene Male, das ungünstige Terrain nicht achtend, attakirte. Die Artillerie, deren Hauptmasse in der bisherigen Stellung unter dem Schutze von 2 Schwadronen verblieb, unterstützte durch ihr Feuer den Angriff und schob 1 Gebirgscompagnie bis zum Aduar von Amsal vor [1]).

---

[1]) Wegnahme der Aduars von Amsal und Benider in der Schlacht von Uad-Ras.

Über diesen jedenfalls sehr kritischen Gefechtsmoment schreibt v. Baeumen: „Obgleich nun Angriff auf Angriff auf diese mit furchtbarer Hartnäckigkeit behauptete Stellung erfolgte, und das Dorf bereits an mehreren Stellen von unseren Berghaubitzen in Brand gesteckt worden war, ward die Vertheidigung hier so blutig und wüthend geführt, und erforderte bei dem numerischen Übergewichte des Feindes und dessen Muthe der Verzweiflung so viele Truppen, dass ein plötzlicher und unerwarteter Angriff feindlicher Reiterei auf unsere rechte Flanke thatsächlich und einzig und allein durch die verheerende Wirkung der trefflich bedienten Raketenbatterie abgewehrt wurde.

Auf einer kleinen Erderhöhung hatten wir diesen Vorgang beobachtet, und unsere ganze Aufmerksamkeit richtete sich nun, nachdem die Flanke wieder frei geworden, auf das dichte Handgemenge und blutige Ringen um den Besitz von Amsal. Offenbar führten die Mauren hier neue Truppen in's Feuer, jedenfalls trat die schwarze Garde für heute hier zum ersten Male auf. Mörderischer denn Alles, was ich bisher gesehen, war dieser Kampf. Die Kürassiere wurden mit einem Verluste von 80 Mann zurückgeschlagen; auch unsere Infanteriebataillons fingen, nachdem sie dreimal das Dorf genommen und neuerdings verloren hatten, zu zagen an, ein Theil derselben wandte sich zur Flucht etc. Da zog Prim den Degen und in kürzerer Zeit, als ich diese Zeilen schreibe, standen wir alle mitten auf dem Schauplatze dieses blutigen Dramas, umlodert vom Feuer des brennenden ersten Dorfabschnittes. Zwei Regimenter hatten eben wieder Kehrt gemacht. Sie folgten dem Rufe des Abgottes der Armee und rückten mit uns vor. Prim rief und beschwor seine braven Soldaten bei ihrer Vaterlandsliebe, bei den errungenen Lorbeeren dieses Feldzuges, bei Allem was dem Krieger werth und heilig ist. Seine flammende Beredsamkeit vermochte, dass sie aushielten, allein wiederholt in den gähnenden Höllenschlund des zweiten Dorfabschnittes vorzudringen, der Tod und Schrecken ausspie in den dichten regungslosen Knäuel — vor solchem Übergewichte und Wüthen musste selbst der Muth der Sieger von Serallo, Castillejos, Monte-Negron und Tetuan wanken.“

Eine Verwundung, die v. B. in diesem Gefechtsmomente empfing, hinderte ihn, dem bald darauf erfolgten neuen und so siegreichen Vordringen der Truppen Prim's beizuwohnen.

Während das Gefecht solchergestalt auf dem linken Flügel am heftigsten wüthete, wurde der Chef des Generalstabes dahin gesendet, und verstärkte die dort fechtenden Truppen durch die 2. Brigade der 1. Division des 3. Corps (General Cervino) und durch das Regiment Cordoba. Gleichzeitig ordnete der Commandirende an, dass das Centrum der Gefechtslinie vorrücken solle, um den Rückzug des Feindes zu bedrohen. Demgemäss stieg Generalmajor O'Donnell mit 4 Bataillons zur Ebene rechts vom Busceja hinab, woselbst ein Theil der feindlichen Cavallerie stand. Der General Echagüe zog sich den Kamm der Positionen entlang und überschritt auf der Brücke den Fluss, den der Commandirende mit seiner Escorte durch die Furt (Vado) passirte. Das Bataillon Barcelona der 2. Brigade der 2. Division des 3. Corps, eine Gebirgs-Artillerie-Compagnie, 2 Compagnien des 2. fahrenden Regiments und 2 Schwadronen schlossen sich nun Letzterem an und avancirten mit ihm im Centrum, indem General Quesada mit 3 Bataillons seiner Division ihre rechte Flanke deckte. Dieses entschlossene Vorgehen, sowie die erneuerten Anstrengungen des linken Flügels entschieden das Gefecht. Die entmuthigten Maroccaner brachen eiligst ihr Lager ab und flohen in allen Richtungen, indem die Armee um 5 Uhr Nachmittags sich in den Stellungen etablirte, auf welchen jenes gestanden hatte.

Die 2. Reservedivision mit den baskischen Tercios stieg während des letzten Gefechtsmomentes von den Höhen bei Sadina zur Brücke Busceja herab, und nahm dort mit einigen anderen daselbst zurückgelassenen Bataillons eine Repliestellung, während die 1. Reservedivision und 4 längs des Flusses echellonirte Bataillons der 2. Division des 3. Corps die Verbindung mit Tetuan deckten.

Nach beendeter Schlacht errichtete die Armee ihr Lager auf den, Tafeln 13 (*o, p, q, r, s, t, u, v*) und 15 bezeichneten Punkten. Der Feind, welcher an diesem Tage in Stellungen angegriffen worden war, die er selbst auf dem Wege nach Tanger und nach der Hauptstadt des Reiches auf's Sorgfältigste ausgewählt, hatte ausserordentliche Anstrengungen gemacht, er verlor keine einzige Stellung, die er nicht wieder zu erobern versuchte, und zahlreich waren die Momente, wo es zum blutigen Handgemenge kam und in denen nur die blanke Waffe zu entscheiden vermochte. Die maroccanische Armee war durch ihre vorzüglichsten Führer befehligt worden, und ihre Stärke betrug 45.000 bis 50.000 Mann. Ihre Verluste waren beträchtlich, die unserer Armee beliefen sich auf 1268 Mann Todte und Verwundete [1]).

24. März. Der Feind bittet zum zweiten Male um Frieden. Die 1. Batterie von Mallorca und Estremadura langen an.

Damit die Armee sich der Verwundeten des vorhergegangenen Tages entledigen und die verbrauchte Munition ersetzen könne, hielt es der Commandirende für

---

[1]) Ein sehr bedeutender Verlust in Rücksicht der verhältnissmässig geringen Truppenzahl, die wirklich in's Gefecht kam. Dem Corps des Generals Prim (2") war unverkennbar der blutigste Theil der Arbeit zugefallen. Rechnet man von der Gesammtstärke des zu 8612 Mann in der Ordre de Bataille angegebenen 2 Corps noch die fahrende Artillerie ab, so dürfte auf die am Mt. Besider im Kampfe gewesenen Truppen ein um so ungewöhnlicherer Verlust fallen, als das Reservecorps bei Sadina nur ein leichteres Gefecht zu bestehen hatte.

Die Erfolge hier, wie bei Tetuan und Castillejos, hatte man wesentlich der entschlossenen Führung des Generals Prim zu verdanken.

rathsam, diesen Tag zu rasten, um am folgenden den Marsch auf den Engpass von Fondak fortzusetzen.

Neue Parlamentärs meldeten sich und baten, dass die Armee nicht weiter vorrücken möge, denn der Kalife Muley-el-Abbas würde am nächsten Tage kommen und um den Frieden nachsuchen. Der Commandirende erklärte, dass er mit der Armee vorgehen würde, wenn er nicht bei Tagesanbruch erfahre, dass der Kalif die gestellten Bedingungen annähme [1]).

Die 1. Bataillons der Regimenter Mallorca und Estremadura landen und rücken in Tetuan ein.

25. März. Die Friedenspräliminarien werden unterzeichnet.

Die Truppen brachen das Lager ab und bereiteten sich zum Marsche vor, als ein Parlamentär die Ankunft von Muley-el-Abbas meldete. Der Commandirende ritt ihm entgegen und die Friedenspräliminarien wurden unter einem vor der Front unserer Vorpostenlinie errichteten Zelte unterzeichnet.

Die Armee kehrte auf ihre Lagerplätze vor Tetuan zurück und etablirte sich am folgenden Tage in denselben Stellungen, in welchen sie vor dem 23. campirte.

April.

Den 24. April schiffte sich der commandirende General zur Inspection der Werke, sowie der festzusetzenden neuen Grenzlinie nach Ceuta ein und kehrte desselben Tages nach Tetuan zurück.

---

[1]) Nach der Wegnahme von Tetuan war man im spanischen Heerlager über das nächste Angriffsobject längere Zeit im Zweifel. Die Absicht zu einem weiteren Vorrücken trat durch die Zurüstungen aller Art deutlich hervor, doch blieb es bei der notorischen Verschwiegenheit des Marschalls O'Donnell bis kurz vor dem wirklichen Aufbruche unbekannt, ob die fernere Marschrichtung nach dem Innern des Landes oder auf Tanger genommen werden würde.

Jedenfalls hatte nunmehr der schwierigere Act der Operationen zu beginnen. Bisher waren mit Ausnahme der Witterung alle Verhältnisse den Spaniern günstig gewesen. Die unkriegerischen Städter und Bewohner des Thalgrundes, welche an den beiden Gefechtstagen vom 13. Jänner und 4. Februar das Gros des maroccanischen Heeres gebildet hatten, können mit den rauhen und abgehärteten Gebirgsvölkern nicht verglichen werden, die bisher nur in Serallo, in der Sierra Bullones und theilweise vielleicht am 11. und 23. März den Spaniern gegenüber gestanden hatten, und mit vieler Bravour fochten. Der ungeheuere Vortheil, den eine zahlreiche und treffliche Artillerie gewährte, den ein geschlossener Reiterangriff in der Ebene mit sich brachte, musste sich im kleinen Gebirgskriege auf ein Weniges reduciren. Die an brillante Erfolge gewöhnte Truppe hatte nun dem immer gegenwärtigen und nie erreichbaren Feind durch Ausdauer, List und Geduld jene Lorbeeren mühsam abzuringen, die sie bisher im raschen Anlaufe mit der Spitze des Bajonnets gewann. Die mit der Entfernung vom Meere zunehmende Schwierigkeit der Verpflegung, die Folgen der trockenen Jahreszeit, in einem fast ungekannten Terrain, alle diese Umstände machten es mindestens zweifelhaft, ob das tapfere spanische Heer in demselben Masse wie bisher stets den Sieg an seine Fahnen würde fesseln können. Wenn man alle diese Verhältnisse erwägt, die doch auch den Maroccanern nicht unbekannt sein konnten, so ist es in der That fast unbegreiflich, wie der unglückliche Ausgang der Schlacht von Uad-Ras schon am zweitfolgenden Tage zur Unterzeichnung der Friedenspräliminarien führen konnte. Der Abschluss des Friedens in dem Augenblicke, wo für den Gegner erst die Hauptschwierigkeiten des Feldzuges begannen, war ein noch weit grösserer politischer und militärischer Fehler, als die widerstandslose Räumung von Tetuan.

Am folgenden Tage, den 25. hatte der commandirende General auf vorhergegangenes Aviso am Flusse Samsa eine Zusammenkunft mit Muley-el-Abbas. Der Commandirende ritt ihm, begleitet von seinen höheren Officieren und seiner Escorte entgegen. Muley-el-Abbas erschien ebenfalls mit glänzendem und zahlreichem Gefolge, unter dem sich 200 Pferde der Kaisergarde befanden [1]).

April und Mai.

Am 27. April schiffte sich der Commandirende an Bord der Schraubenfregatte Princesa de Astùrias nach Alicante ein. Von diesem Tage an bis zum 7. Mai, wo die letzten Abtheilungen der Armee den Rückmarsch nach Ceuta antraten, führte der Chef des Generalstabes Don Luis de Garcia das Commando. 20 Bataillons Infanterie, 1 Bataillon Fuss-Artillerie, 7 Cavallerie-Schwadronen, 3 Compagnien fahrender Artillerie, das 1. Regiment Gebirgs-Artillerie und 4 Compagnien Ingenieurs blieben unter Generallieutenant Don Diego de los Rios als Occupationscorps in Tetuan zurück, welches als Garantie der stipulirten Kriegsentschädigungskosten einstweilen in unseren Händen bleiben sollte. Zum Dienste in Ceuta und in der Redoutenlinie vor der Festung auf dem an Spanien cedirten Terrain, wurde 1 Division von 6 Bataillons, 1 Schwadron der Gebirgscompagnie des 5. Artillerieregiments und 2 Ingenieurcompagnien organisirt, und deren Commando dem General Gasset übergeben.

Die Ratificationen des Friedensvertrages wurden am 26. Mai in Tetuan ausgewechselt.

So endigte dieser schwierige und ruhmvolle Feldzug, in welchem unsere Truppen durch eine verheerende Krankheit decimirt, und im Kampfe mit einem tapferen Feinde nie in Nachtheil geriethen, vielmehr aus 23 Gefechten und 2 Schlachten als Sieger hervorgingen.

Die gesammten Verluste der Armee sind in der Beilage IV angegeben. Unter den Todten und Verwundeten sind alle diejenigen eingerechnet, welche durch irgend einen Unfall im Dienste zum Opfer fielen; dieselben sind natürlich bei den Verlusten der einzelnen Gefechte nicht mit aufgeführt.

---

[1]) v. Baeumen sagt hierüber: „Muley Abbas ritt ein prächtiges Pferd von kastanienbrauner Farbe, mit einem reichen, rothen Geschirre aufgeputzt. Er selbst war in Lila-Haik und weissen Burnus gekleidet; vor ihm wurden drei rothe und eine grüne Standarte getragen. In diesem Augenblicke verliess der Herzog und Oberfeldherr sein Lager, begleitet von seinem ganzen Generalstabe und einer Escadron Carabineros. Die beiden Heerführer begegneten sich bei dem Zelte, stiegen ab und traten ein, wobei die maurische und spanische Escorte Spalier bildeten. Es war 9 Uhr. Um 11 Uhr verliessen sie das Zelt. O'Donnell begleitete Muley Abbas etwa 100 Schritt bis vor die Fronte der schwarzen Garde, und verabschiedete sich mit den unverkennbarsten Zeichen der Höflichkeit“ etc. etc.

Kurze Notizen über die maroccanische Armee, deren Organisation, Kampfweise und Unternehmungen im letzten Feldzuge.

Bevölkerung des maroccanischen Kaiserreichs und Autorität des Sultans.

Die Bevölkerung des Kaiserthums Marocco wird auf 8 bis 9 Millionen Einwohner geschätzt; sie ist aus den verschiedensten, auf eine weite Fläche verstreuten Stämmen zusammengesetzt, die nicht einmal alle in unbedingter Unterwerfung dem Oberhaupte gehorchen; sie erkennen indess als solches sämmtlich den Sultan an, dessen Macht durch den Einfluss der Sherife gestärkt wird. Auf diese Vereinigung von weltlicher und religiöser Gewalt gründet sich wesentlich der unbeschränkte Despotismus des Sultans und die Leichtigkeit, womit er für den Kriegsfall zahlreiche Streitkräfte versammeln kann. Zuweilen von ihrem religiösen Fanatismus, immer aber von ihrem kriegerischen Geiste getrieben, eilen dann die Kabylen mit Waffen und Pferden herbei, um sich unter die Fahnen des Kaisers zu stellen.

Aber diese Begeisterung selbst, welche die Massen zusammenführt, macht, dass ihre Vereinigung immer zur Landplage wird. Ohne Disciplin, ohne Administration müssen sie schon nach wenigen Tagen sich wieder auflösen, und es bleibt dann nur derjenige Theil zurück, der nach europäischen Begriffen der Hauptkern der Truppen oder das stehende Heer des Sultans zu nennen ist. — Somit bestehen die maroccanischen Streitkräfte aus zwei Classen, die eine nur zeitweilig, die andere fortdauernd, zur Verfügung.

Kern der maroccanischen Truppen.

Dieser wird gebildet durch das Cavalleriecorps der Abid-El-Bojari, durch den Magzéu und durch den Nizam (Truppen neuer Organisation).

Die Bojari's machen den eigentlichen Kern der Armee aus; sie sind grösstentheils Neger und formiren die Garde des Sultans. Ihre Stärke beläuft sich zur Zeit auf 13.000 bis 15.000 Mann; ihre Garnison ist gewöhnlich Mequinez [1]). Ausser einem geringen Sold, Waffen, Munition und Pferden, erhalten sie vom Kaiser Grund und Boden, der ihnen mit ihren Familien auf Lebenszeit zur Nutzung überlassen bleibt. Sie führen eine lange Flinte — Espingarde — mit Bajonnetsäbel — (Gumia) — [2]) Dolch und Pistolen.

Der Magzén oder die Magazénis, gewöhnlich Königsmauren genannt, bilden eine Art localisirter Miliz oder Militärcolonie, bestehend aus bestimmten Familien, deren männliche Mitglieder sämmtlich als Soldaten eingeschrieben sind. Sie haben fixen Sold und gleichfalls Grund und Boden seitens des Landes. Es sind ihnen verschiedene Dienstleistungen angewiesen; so werden sie zu Courieren, Douaniers, Escorten für Fremde und anderen dergleichen Aufträgen verwendet, die ihnen sämmtlich Gewinn eintragen. Sie sind von den Steuern befreit. Bei Beginn eines Feldzuges gewährt man ihnen eine Gratification, wie sie überhaupt verschiedene

[1]) Mequinez circa 9 Leguas westlich Fez, ist die Sommerresidenz des Sultans.

[2]) Säbel mit hölzernem Griff.

Vortheile geniessen und dadurch der Masse des Volkes gegenüber eine bevorzugte Stellung einnehmen. Ihre Zahl beläuft sich auf 25.000 Mann, zur Hälfte Infanterie, zur Hälfte Cavallerie, beide mit Espingarden, Gumias und Pistolen bewaffnet. Sie sind über das ganze Kaiserreich zerstreut, stehen aber vorzugsweise in den grossen Städten, Festungen und Häfen, von wo aus sie den öffentlichen Dienst versehen, der ihnen von den Pascha's und Caids übertragen wird.

Der Ñizam besteht aus einer nicht zahlreichen Infanterie, die, incl. einiger Renegaten als Instructoren, kaum über 2000 Mann betragen dürfte. Nach dem Kriege von 1844 begann der jetzige Kaiser Sidi-Mohamed die Organisation dieses Corps, wobei die regulären Bataillons Abd-el-Kader's in Algerien oder die eingeborenen Schützen jener Colonie — vulgo Turcos genannt — zum Muster dienten. Dieser Versuch zur Bildung einer regulären Infanterie hat bis jetzt so gut wie kein Resultat geliefert, obschon man sie mit englischen Gewehren und Karabinern bewaffnet hat.

Das Artilleristencorps, zum grössten Theile aus Renegaten zusammengesetzt, kann als zum Nizam gehörig betrachtet werden, obschon es viel früher als dieser errichtet wurde. Gegen 2000 Mann stark, ist dieses Corps in den verschiedenen festen Plätzen vertheilt zur Bedienung der zahlreichen, wenn schon sehr unvollkommenen Artillerie-Feuerwaffen, zu welchen auch die aus 20 Geschützen bestehende Feldartillerie in Mequinez gerechnet werden muss.

Irreguläre Truppen.

Die Hauptmasse derselben besteht aus dem Gum. Es ist dieses das Contingent von bewaffneten Männern, mit welchen die Sherife einer jeden Tribu und Stadt sich stellen müssen, sobald sie durch die Pascha's im Namen des Sultans zu einem bestimmten Unternehmen aufgerufen werden. Das Contingent wird durch einen oder mehr Mann pro Haus oder Hütte gebildet. Zur Übersicht des Gesammtbestandes werden alle waffenfähigen männlichen Individuen vom 16. bis zum 60. Jahre verzeichnet. Obgleich der Kaiser durch dieses System auf mehr denn 300.000 Combattanten zählen könnte, so würde doch, wie schon gesagt, es schwer fallen, diese Massen vereinigt zu erhalten. Mit einem Tross von Kamehlen und Maulthieren für die Fortschaffung von Lebensmitteln aller Art, mit einem Gefolge von Frauen, Kindern und Greisen würde die Desertion, die Plünderung und Unordnung bald demoralisirend auf diese Massen wirken, und ihre baldige Zerstreuung zur nothwendigen Folge haben. Alle diese Übelstände und die geringe Cohärenz, die ein so bunt zusammengewürfelter Haufe an sich nur haben kann, lassen mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, dass der Sultan während eines Feldzuges wohl nie über 50 bis 60.000 Mann bei den Fahnen erhalten würde.

Stärke der maroccanischen Armeen vom 17. Jahrhundert bis auf unsere Tage.

Die Richtigkeit dieser Annahme bestätigt sich durch die Geschichte. Ohne weiter als bis zum 17. Jahrhundert zurückzugehen, sehen wir z. B. wie Heere in der angegebenen Stärke unter Muley-er-Reschid zunächst Fez und Marocco, dann das ganze Land in den Jahren 1665 bis 1668 erobern, später in den letzten 20 Jahren des 17. und in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts unter Muley-Ismail Tanger, La

Marmora, Melilla, und Ceuta belagern. Im Jahre 1769 vereinigten sich gegen 30.000 Mann zu der Unternehmung gegen Megazan, das letzte Bollwerk der Portugiesen an den maroccanischen Küsten. Mit demselben Heere versuchte nachher der Sultan Mohammed Melilla zu gewinnen, und aus einer gleichen Kraft bestand die Armee, die sich zu Ende des letzten Jahrhunderts Ceuta's zu bemächtigen suchte. Auch das Heer endlich, welches unter dem jetzigen Kaiser Sidi-Mohammed in der Schlacht von Isly 1844 besiegt wurde, bestand selbst nach den übertriebensten französischen Nachrichten nur aus 25.000 Mann und 10 bis 15.000 Riffbewohnern, die nicht einmal am Gefecht Theil nahmen.

Commando der maroccanischen Truppen.

Wenn bei der Vereinigung eines Heeres der Kaiser das Commando nicht persönlich übernimmt, so stellt er an die Spitze desselben dasjenige Mitglied seiner Familie, welches ihm das meiste Vertrauen einflösst. Die Paschas führen die von ihren Provinzen gestellten Abtheilungen, sowohl die des Magzén als des Gum, die durch ihre resp. Caids oder Sherifs befehligt werden.

Zusammensetzung.

Die Zusammensetzung dieser Truppen ist nicht bestimmten Regeln unterworfen und nicht auf militärische Grundsätze basirt. Wird der Krieg in der Ebene geführt, so prädominirt allerdings ihre Lieblingswaffe, die Cavallerie; nur ungern wird ihr die Hauptrolle entzogen, wenn der Kampf, wie im letzten Feldzuge, in einem gebirgigen Landestheile geführt wird. In solchem Falle steigt natürlich das Interesse, sich die Mitwirkung von gewissen Kabylen (Tribus) zu sichern und zu erhalten, die, wie namentlich die vom Riff, von Anghera, von Uad-Ras, Dijebel-Habib etc. durch ihren kriegerischen Geist und ihre Gewandtheit im Gefechte zu Fuss sich auszeichnen.

Organische Gliederung der regulären Truppen.

Die als reguläre Truppen zu betrachtenden werden in Centurien eingetheilt, jede derselben unter einem Caid-el-mia (Haupt von 100) und zu 4 Abtheilungen à 25 Mann, die von Subaltern-Officieren — Mokaddem — befehligt werden. Die Centurie ist die eigentliche organische und taktische Einheit. 5 derselben stehen unter einem Ober-Caid, welcher seinerseits dem Caid-el-elf untergeben ist, der 1000 bis 10.000 Mann unter seinen Befehlen haben kann. Jede Abtheilung von 25 Mann führt eine Standarte oder Fähnlein, ein gleiches Feldzeichen wird sowohl von den Caids über 100, 500 oder 1000 Mann, als auch von den Paschas und dem Emir oder dem höchstcommandirenden Prinzen geführt. Letzterer wie die Paschas haben in ihrer Umgebung Specialbeamte, Männer vom Wissen, denen sie wichtige Commissionen und Commandos sowohl im Militär- „als im Civil-“ Fache anvertrauen.

Es scheint, dass man in dem letzten Feldzuge ausgedehnte administrative Vollmachten an die sogenannten „Vertheiler und Aufmunterer“ ertheilte, deren eigentliches Amt früher nur darin bestand, Lebensmittel und Munition zu vertheilen, und die Massen zum Gefechte zu begeistern [1]).

---

[1]) Über die Fechtart der Mauren sagt v. Baeumen: „Eine eigentliche Regelmässigkeit des Gefechtes findet man weder bei den Königsmauren, noch bei den Kabylen. Sie rücken in losen

Bewegungen des maroccanischen Heeres während des letzten Feldzuges; seine Stärkeverhältnisse und Führer.

Sobald Spanien dem Kaiserthum Marocco den Krieg erklärte, liess der Sultan Sidi Mohammed in der Nähe von Tanger ein Heer sammeln, welches er unter die Befehle seines Bruders Muley-el-Abbas stellte.

Als das 1. Armeecorps sich am 19. November des Serails bemächtigte, verblieb der Emir dessen ungeachtet in seiner Bereitschaftsstellung, ertheilte aber dem Pascha von Tanger die Weisung gegen Tetuan vorzurücken. Die Caids von Uad-Ras, Anghera und andere Kabylen wurden mit ihren gesammten Contingenten und einigen Infanterieabtheilungen des Magzén der Provinz zu seiner Verfügung gestellt. Er sollte mit diesen Streitkräften die Pässe durch die Sierra um jeden Preis vertheidigen, oder wenn die Spanier auf Tetuan marschirten, auf deren Flanken und Arrièregarde sich werfen. Die verschiedenen Haufen der bezeichneten Kabylen trafen allmählich ein, so dass am 25. November schon mit bedeutenden Kräften der 3. Angriff auf unsere Redoutenlinie stattfinden konnte. Die numerische Stärke des Feindes hierbei ist schwer mit Genauigkeit anzugeben. Die einzige Grundlage zu einer annähernden Schätzung gibt die Ziffer, welche die Gesammtsumme der Contingente der Provinzen von Tanger und Tetuan ausdrückt. Nach den neuesten Angaben beträgt die Stärke dieser Contingente 30.000 Mann zu Fuss und 3000 Reiter. Von den ersteren kommen auf den Stamm von Anghera allein 8000 Mann, ebensoviel auf den von Djebel-Habib und die Hälfte auf den von Uad-Ras. Nach dem Gefechte vom 9. December konnte der Emir Muley-el-Abbas nicht mehr bezweifeln, dass die Operationen von Ceuta aus unternommen werden würden. Er schickte demgemäss den grössten Theil seiner Streitkräfte gegen diesen Platz, und seine Reiterei nahm Theil an allen stattgehabten Gefechten. Als der Marsch unserer Armee gegen Tetuan offenkundig war, bewegte der Kalif seine Truppen in der Richtung nach dem Thale von Castillejos, und liess nur einen geringen Theil vor Ceuta zurück, um die Vollendung der begonnenen Redouten möglichst aufzuhalten. Das spanische Heer rückte vor; am 1. Jänner

---

Schwärmen und weit ausgedehnten Linien, mit einem eigenthümlichen Geheule vor, schiessen dann ihre Espingarden, in welche sie zwei bis drei kleine Kugeln zu laden pflegen, mit ziemlicher Sicherheit ab und laufen oder jagen zu Pferde zurück, während sie von den hinter ihnen stehenden ersetzt werden."

„Hat der Reiter nicht Gelegenheit oder Zeit gefunden, seinen Schuss entsprechend abzugeben, so reitet er in fliegender Eile zurück, wendet sich wohl auch im Sattel vollständig hierbei um und schiesst in dieser Haltung noch immer mit staunenswerthem Geschicke bis auf 300 Schritt."

„Infanterie- und Cavalleriesch wärme sind in einer immerwährenden Bewegung, wobei die letzteren beständig und mit vollendeter Anmuth die Pferde tummeln, oder zu Zweien wie mit eisernen Banden an einander geschmiedet, in der Carrière anrennen und Bewegungen mit den Pferden ausführen, die nur von einem Gedanken und einem Reiter geleitet zu sein scheinen."

„Sie wissen das Terrain sehr gut zu benützen, und ihre Scheinflucht ist dadurch den Spaniern oft verderblich geworden."

„Besonders gefährlich aber wurden sie den spanischen Truppen bei deren Rückzügen, daher dieselben, namentlich wenn sie sich in die Reihe hinein verlängerten, mit um so grösserer Vorsicht ausgeführt werden mussten, weil die Colonnen sich stets von Kabylen umschwärmt wussten."

Die österreichischen Feldmarschälle seit Errichtung der stehenden Heere.

Ein Beitrag zur Geschichte der k. k. Armee.

Die französische Nation besitzt in der „Salle des maréchaux“ des Versailler Schlosses ein illustrirtes Verzeichniss ihrer denkwürdigsten Feldhauptleute. Niemand wird in Abrede stellen, dass eine solche mit Hilfe der plastischen Kunst hergestellte Gallerie der militärischen Grössen eines Volkes wie wenig Anderes geeignet ist, den kriegerischen Geist desselben zu nähren und die Nacheiferung zu wecken. Diese Anschauung von dem Werthe solcher künstlerischen Darstellungen gipfelt bei den Franzosen in dem bekannten Sprüchlein vom Marschallstab, dessen Keim in dem Tornister jedes französischen Soldaten vorfindig sein soll.

Wir haben ebenfalls das Recht, auf viele unserer Kriegskoryphäen stolz zu sein, keineswegs aber auf das Mass der von uns selbst ausgegangenen Anerkennung der historischen Grössen in der vaterländischen Kriegsgeschichte. Im Gegentheil ist es für uns Österreicher bedauerlich wahrzunehmen, dass die Erinnerung an unsere einstigen grossen Feldherren im ausserösterreichischen Deutschland lebendiger ist als bei uns. Bis nach Holstein und Afrika, die Türkei und Spanien lebt der Name österreichischer Generale.

Der Hanauer Bürger feiert z. B. noch heutzutage alljährlich im Lamboywalde ein Volksfest, das an den wackeren Streiter Lamboy erinnert. Ja mit dem gefürchteten Namen Trenk schreckt die bayerische Mutter das ungeberdige Kind, und weit das Rheinthal hinunter ruft man sich die Namen der kaiserlichen Führer zu, die am Ende des vorigen Jahrhunderts daselbst die gewaltigen Schlachten gegen die Neufranzosen schlugen.

Mit der Feldmarschallswürde, historisch betrachtet, hat es dieselbe Bewandtniss, wie mit allen anderen menschlichen Dingen. Die lange Liste der Maréchaux de France zeigt uns eine Reihe von glänzenden Namen, die in der Kriegsgeschichte fortleben werden, so lange es überhaupt noch eine solche gibt; daneben aber laufen Namen von einer undurchdringlichen Obscurität. Man gewahrt da beispielsweise die Patronanz der königlichen Maitressen, einer Pompadour und Du Barry, neben der Dankbarkeit der restaurirten Bourbons, die ihre Marschallstäbe an sehr friedliebende und abgelebte Emigranten verschwendeten. Während ein Carnot, ein Vandamme oder Bertrand nie den Bâton fleurdelisé errangen, prangte er in der Hand eines Beurnonville oder Hohenlohe, von denen nicht viel kriegerisches zu erzählen ist. Wir schweigen von späteren Listen, auf welchen Manche stehen, die gewiss nur höchst zweifelhafte Ansprüche darauf haben, als Nachfolger eines Turenne oder Villars genannt zu werden.

In unserer Liste der österreichischen Feldmarschälle, die wir weiter unten folgen lassen, finden wir Stoff zu Betrachtungen anderer Art, wobei wir aber nie den

Geist der damaligen Zeit vergessen dürfen, da die Marschallwürde nicht sowohl als Ausdruck der Eignung zum Heeresführer, sondern oft nur als eine Würdenverleihung überhaupt zu nehmen war.

Wir haben in Österreich nie eine so genannte Maitressenwirthschaft gehabt, hingegen waren andere Verhältnisse massgebend. So z. B. begnadigte Kaiser Karl VI. eine Anzahl spanischer Granden mit dem Marschallstabe; es war dieses ein Ausdruck des Dankes für die wenigen Granden, die ihm aus Spanien nach Österreich gefolgt waren, als er jenes schöne Habsburg'sche Erbe aufzugeben sich bemüssigt sah. Überhaupt war die k. k. Armee nie so klein, die Anzahl der Feldmarschälle nie so gross, als unter dem letzten Habsburger. Die Erhebung auf die höchste militärische Rangstufe war eben damals mehr zur Hofehre geworden.

Maria Theresia ernannte eine grosse Anzahl deutscher Reichsfürsten, worunter sich viele Convertiten befanden, zu Marschällen. Die Rückkehr in den Schoss der alten Mutterkirche war eines der grössten Verdienste in den Augen der frommen Kaiserin.

Äusserst sparsam war Kaiser Franz in Vertheilung der Marschallsstäbe. Es klingt fast fabelhaft, dass die welterschütternden Ereignisse von 1813 bis 1815, wo Österreich sein ganzes Gewicht in die Wagschale der Entscheidung warf, ihm nicht ein einziges Mal Veranlassung gaben, einen seiner Generale auf diese Weise auszuzeichnen; die in diesen drei Jahren ernannten vier Feldmarschälle waren drei fremde Potentaten und der Herzog von Wellington; Fürst Karl Schwarzenberg wäre es auch 1812 nicht geworden, wenn Napoleon I. den Kaiser Franz nicht darum ersucht hätte. Es war dies zur Zeit, als der Fürst zum Befehlshaber des österreichischen Hilfscorps gegen Russland ernannt wurde.

Abgesehen von diesen sich bei Lesung unserer Liste aufdrängenden Bemerkungen ist nicht zu leugnen, dass in derselben eine Menge Namen glänzen, in denen wir Sterne erster Grösse anerkennen müssen. Das „an Ehren und an Siegen reiche" Österreich bildete Feldherren genug heran, um eine geräumige Ruhmeshalle mit ihren Standbildern füllen zu können. Wie lange aber diese Ruhmeshalle noch auf sich warten lassen wird — wer will es entscheiden?

Wir kommen zur Sache.

Vor Allem müssen wir eine Anzahl Marschälle ausscheiden, welche die Stelle eines sogenannten Generallieutenants, später eines Generalissimus bekleideten. Das Wort Generallieutenant ist hier im wörtlichen Sinne zu nehmen, als allgemeiner Stellvertreter des Monarchen. Etwas wie maréchal-général, eine Stelle, welche in Frankreich zuletzt (unter Ludwig Philipp) Marschall Soult bekleidete. Früher nannte man einen solchen Würdenträger: Connétable de France.

Wir begegnen einem kaiserlichen Generallieutenant zuerst unter Karl V. im Jahre 1529 in der Person des Pfalzgrafen Philipp, genannt Bellicosus (der Kriegerische); die ihm in dieser Eigenschaft folgten, waren folgende:

2. 1564. Lazar Baron Schwendi.
3. 1595. Fürst Karl Mansfeld.
4. 1596. Graf Nikolaus Salm.
5. 1598. Graf Adolf Schwarzenberg (der Eroberer von Raab).
6. 1601. Herzog Philipp von Lothringen.
7. 1620. Kurfürst Maximilian von Bayern (das Haupt der katholischen Liga).
8. 1621. Graf Buquoy.

9. 1622. Hieronymus Montenegro, Fürst v. Carafa.
10. 1628. Wallstein, Herzog von Friedland, der erste der den Titel als Generalissimus führte.
11. 1630. Graf Tilly.
12. 1634. Graf Gallas.
13. 1648. Fürst Ottavio Piccolomini.
14. 1664. Fürst Raymund Montecuccoli (der Türkenbezwinger).
15. 1683. Herzog Karl Ludwig v. Lothringen, der Wiedereroberer von Ofen.
16. 1697. Markgraf Ludwig Georg von Baden.
17. 1707. Prinz Eugen von Savoyen.
18. 1806. Erzherzog Karl; diese drei führten wieder den Titel eines Generalissimus.
19. Feldmarschall Fürst Windischgrätz, wäre als Generalissimus zu nennen, da er im October 1848 zum Generalissimus der k. k. Armee, mit Ausnahme der Armee in Italien, ernannt wurde.

Die Reihe der übrigen Feldmarschälle eröffnet der Eroberer von Rom, der bekannte Connétable von Bourbon (1524), den die Franzosen einen Apostaten nennen.

Es folgen nun:

2. 1580. Ferdinand Graf Nogarola.
3. 1594. David Ungnad von Weissenwolf, Hofkriegsraths-Präsident.
4. 1598. Chevalier von Redern.
5. 1603. Hermann von Russwurm.
6. 1607. Graf Mich. Adolf Althann.
7. 1609. Baron Joh. Sigm. Herberstein (der bekannte kaiserliche Gesandte in Moskau und Constantinopel).
8. 1612. Joh. Adolf v. Hoffkirchen, Hofkriegsraths-Präsident.
9. 1619. Gottfried v. Stadel, Hofkriegsraths-Präsident.
10. 1620. Baron Tobias Haugwitz, Hofkriegsraths-Präsident.
11. 1621. Graf P. Caraffa.
12. 1627. Graf Joh. Albert Herberstein.
13. 1627. Graf Rombald IX. von Collalto.
14. 1627. Joh. v. Arnim.
15. 1629. Torquato, Herzog von Conti-Guadagnola.
16. 1632. Graf Wolfgang Mansfeld.
17. 1632. Graf Heinrich Holck (Chef des Holck'schen Jägercorps).
18. 1633. Baron Joh. Aldringen.
19. 1637. Graf Peter Götz.
20. 1637. Baron Rudolf Teuffenbach (der sogenannte „Tiefenbacher“).
21. 1640. Graf Wilhelm Lamboy.
22. 1640. Graf Rudolf Colloredo.
23. 1641. Graf Ludwig Gundacker Althann.
24. 1641. Graf Gottfried van Ghelen.
25. 1641. Graf Johann Stadion.
26. 1644. Graf Melchior Hatzfeld.
27. 1645. Graf Peter von Holzapfel.
28. 1645. Graf Johann Puchhaim.
29. 1650. Fürst Wenzel Euseb Lobkowitz, Hofkriegsraths-Präsident.
30. 1650. Graf Philipp Mansfeld.
31. 1650. Graf Wald. Leslie.
32. 1650. Graf Heinrich Schlik.
33. 1660. Fürst Hannibal Gonzaga.
34. 1664. Pfalzgraf Philipp von Bayern.
35. 1664. Graf Otto Sparre.
36. 1664. Graf Ludwig de Souches.
37. 1665. Graf Jos. v. Hohenlohe.
38. 1668. Prinz Jos. Karl v. Lothringen.
39. 1668. Pfalzgraf Christ. von Bayern-Sulzbach.
40. 1674. Herzog Alexander von Bournonville.
41. 1676. Herzog Joh. Adolf von Holstein-Plön.
42. 1678. Graf Kaspar Capliers.
43. 1683. Markgraf Hermann von Baden.

44. 1683. Graf Ernst Rüdiger Starhemberg (der Vertheidiger Wiens gegen die Türken).
45. 1683. Graf Christ. von Waldeck.
46. 1685. Graf Rudolf Rabatta.
47. 1685. Graf Jakob Leslie.
48. 1686. Herzog Karl von Croy.
49. 1686. Fürst Leo Montecuccoli.
50. 1687. Graf Aeneas Caprara.
51. 1687. Fürst N. Salm.
52. 1688. Graf Max Lor. Starhemberg.
53. 1688. Graf Joh. Karl Sereny.
54. 1688. Graf Anton Caraffa.
55. 1688. Baron Heinrich Stadel.
56. 1689. Herzog Johann von Sachsen-Lauenburg.
57. 1689. Fürst Heinrich Mansfeld.
58. 1690. Markgraf N. von Brandenburg-Baireuth.
59. 1693. Graf Friedrich Veterani.
60. 1694. Graf Wilh. Johann Daun.
61. 1694. Graf Karl Palffy.
62. 1695. Kurfürst August II. von Sachsen.
63. 1695. Graf Franz Taaffe.
64. 1696. Kurfürst Karl von Pfalz-Neuburg.
65. 1696. Herzog Friedrich zu Schleswig-Holstein.
66. 1696. Marquis N. Obizzi.
67. 1696. Marquis N. Parella.
68. 1696. Graf Joh. Thüngen.
69. 1696. Graf Donat v. Heister.
70. 1697. Graf Limburg-Styrum.
71. 1698. Prinz Karl Lothringen-Commercy.
72. 1698. Graf Ferdinand Aspremont-Rechheim.
73. 1699. Herzog Leopold zu Lothringen.
74. 1701. Marquis N. del Vasto.
75. 1702. Fürst zu Nassau-Osnabrück.
76. 1702. Fürst Karl zu Nassau-Saarbrücken.
77. 1704. Graf zu Nassau-Weilburg.
78. 1704. Markgraf Christ. von Brandenburg-Baireuth.
79. 1704. Graf Guido Starhemberg.
80. 1704. Graf Sigmund Trautmannsdorf.
81. 1704. Graf Sigmund Heister.
82. 1704. Graf Joh. Rabutin.
83. 1704. Prinz Joh. Karl de Vaudemont (Seitenlinie des Hauses Lothringen).
84. 1704. Graf N. Goloway.
85. 1704. Graf Ludwig Herbeville.
86. 1704. Graf N. von Corstel.
87. 1705. Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt.
88. 1705. Fürst Karl Theodor v. Salm.
89. 1705. Fürst Friedrich Wilhelm zu Hohenzollern-Hechingen.
90. 1705. Graf Julius Fries.
91. 1707. Graf Johann Palffy.
92. 1707. Graf Leopold Herberstein.
93. 1708. Graf Wirith Philipp Daun.
94. 1709. Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach.
95. 1712. Markgraf zu Brandenburg-Baireuth.
96. 1712. Graf Leop. Anton Schlik.
97. 1712. Baron Joh. Gschwind v. Pockstein.
98. 1713. Landgraf Phil. v. Hessen-Darmstadt.
99. 1714. Graf Leopold von Uhlefeld.
100. 1716. Graf Hannibal Visconti.
101. 1716. Baron Heinrich Haslinger.
102. 1717. Herzog Karl Alexander von Württemberg.
103. 1717. Baron Eberhard v. Neuberg.
104. 1717 Graf Karl Rappach.
105. 1717. Graf Stephan Stamville.
106. 1717. Marquis Joh. von Westerloo.
107. 1717. Graf Franz Thürheim.
108. 1717. Herr von Taraceno.
109. 1717. Graf Alexander Vehlen.
110. 1718. Prinz Max Wilh. v. Braunschweig-Hannover.
111. 1718. Graf Nikolaus Palffy.
112. 1721. Marquis Jos. Rubi von Rubini.
113. 1723. Herzog Ferdinand v. Braunschweig-Wolfenbüttel.

114. 1723. Graf Joh. Karl Caraffa.
115. 1723. Graf Hercules Montecuccoli.
116. 1723. Graf v. Santa-Croce.
117. 1723. Graf Ferd. Cifuentes.
118. 1723. Graf Joh. Jos. Harrach (Hofkriegsraths-Präsident).
119. 1723. Graf Max Adolf v. Starhemberg.
120. 1723. Graf Jos. Lothar Königsegg.
121. 1723. Graf Adolf Sickingen.
122. 1723. Graf Heinrich Wilh. Wilczek.
123. 1723. Graf de la Puebla.
124. 1723. Graf Karl Lucini.
125. 1724. Graf Adrian Wrangel.
126. 1725. Baron Johann Zumjungen.
127. 1725. Graf Luini.
128. 1727. Fürst Albert Oettingen.
129. 1730. Herzog Eberhard zu Württemberg.
130. 1730. Graf Claude Mercy.
131. 1732. Graf Christoph Vehlen.
132. 1734. Fürst Theodor Lubomirsky.
133. 1734. Graf Joseph Hautois.
134. 1736. Prinz Emanuel von Portugal.
135. 1736. Herz. Leop. Ph. v. Ahrenberg.
136. 1736. Graf Fried. Heinr. v. Seckendorff (Gesandter in Berlin).
137. 1737. Prinz Ferdinand v. Bayern.
138. 1737. Herzog Karl Rudolf v. Württemberg.
139. 1737. Graf Franz Anton Wallis.
140. 1737. Graf Ludwig Khevenhüller (der bekannte Verfasser des „Regulaments").
141. 1737. Graf Victor Philippi.
142. 1738. Graf Georg Olivier Wallis.
143. 1739. Graf Joh. Scherr.
144. 1741. Herzog Karl Alexander von Lothringen (Schwager der Kaiserin Maria Theresia).
145. 1741. Prinz Josias Fried. v. Hildburghausen (Organisator der Militärgrenze).
146. 1741. Prinz Max v. Hessen-Cassel.
147. 1741. Landgraf Ludwig v. Hessen-Darmstadt.
148. 1741. Graf Heinrich Jos. Daun.
149. 1741. Graf Wilhelm Neipperg (Hofkriegsraths-Präsident).
150. 1741. Graf Nesselrode.
151. 1741. Graf Jos. Sigm. Esterházy.
152. 1741. Graf Kaspar Cordova.
153. 1741. Graf Joan de Pinos-Vasquez.
154. 1741. Fürst Friedrich Ludwig zu Hohenzollern-Hechingen.
155. 1741. Fürst Georg Lobkowitz.
156. 1744. Franz von Marulli.
157. 1745. Fürst Karl Jos. Batthiany.
158. 1745. Fürst Jos. Wenz. Liechtenstein.
159. 1745. Graf Wilh. Rud. v. Hohenems.
160. 1745. Graf Otto Traun.
161. 1745. Graf Karl O' Gilvie.
162. 1745. Marquis Franz Los Rios.
163. 1746. Fürst Karl zu Waldeck.
164. 1746. Graf Franz Esterházy.
165. 1750. Baron Hartmann Ernst Diemar.
166. 1750. Prinz Ludw. zu Braunschweig-Wolfenbüttel.
167. 1752. Fürst Claudius de Ligne.
168. 1753. Herz. Franz III. v. Modena-Este.
169. 1753. Graf Joh. Pallavicini.
170. 1754. Wilh. Prinz zu Pfalz-Zweibrücken.
171. 1754. Fürst Ferd. de Ligne.
172. 1754. Fürst Nikolaus Salm-Salm.
173. 1754. Graf Leopold Daun (Hofkriegsraths-Präsident).
174. 1754. Graf Karl Palffy.
175. 1754. Graf Max Ulysses v. Browne.
176. 1754. Graf Ferdinand d'Aspremont-Linden.
177. 1754. Graf Franz v. Salaburg.
178. 1754. Marquis Anton Botta d'Adorno.
179. 1754. Graf Franz Gaisruck.
180. 1754. Baron Philipp Moltke.
181. 1754. Graf Franz Wenzel Wallis.
182. 1754. Marquis de Roma.
183. 1754. Graf Chanclos-Leves.
184. 1754. Marquis Ascanius Guadagni.
185. 1754. Graf Wolf Julius Hohenlohe.
186. 1754. Prinz Joh. zu Sachsen-Gotha.

187. 1758. Prinz Friedrich zu Pfalz-Zweibrücken.
188. 1758. Fürst Paul Anton Esterházy.
189. 1758. Graf Franz Nádasdy.
190. 1758. Graf Cajetan Kolowrat.
191. 1758. Graf Christian Königsegg.
192. 1758. Graf Ernst Marschall.
193. 1759. Graf Johann Serbelloni.
194. 1760. Graf Anton Colloredo-Wallsee.
195. 1760. Graf Leopold Jos. Palffy.
196. 1761. Graf Anton Mercy d'Argenteau.
197. 1765. Prinz Albrecht von Sachsen-Teschen.
198. 1766. Herzog Hercules von Modena (der letzte Este).
199. 1766. Graf Franz Moriz Lacy (Hofkriegsrathspräsident).
200. 1770. Herzog Aug. Max Raimund v. Ahremberg.
201. 1771. Markgraf August von Baden-Baden.
202. 1771. Prinz Christ. v. Baden-Durlach.
203. 1771. Fürst Nikolaus Jos. Esterházy.
204. 1775. Graf Andreas Hadik (Hofkriegsraths-Präsident).
205. 1778. Erzh. Ferdinand Karl v. Österreich Este (Sohn der Kaiserin Maria-Theresia).
206. 1778. Graf Fried. zu Wied-Runkel.
207. 1778. Baron Ernst Gideon Loudon.
208. 1778. Fürst Franz Ulrich Kinsky.
209. 1778. Graf Franz Ludwig Thürheim.
210. 1785. Fürst Joseph Lobkowitz.
211. 1788. Fürst Karl Liechtenstein.
212. 1788. Graf Karl Pellegrini.
213. 1789. Prinz Josias von Sachsen-Coburg.
214. 1789. Graf Jos. Colloredo-Wallsee (Kriegsminister).
215. 1789. Graf Michael Wallis (Hofkriegsraths-Präsident).
216. 1790. Fürst Friedrich August zu Nassau-Usingen.
217. 1790. Blasius von Bender.
218. 1792. Erzherzog Ferdinand, Grossherzog von Toscana.
219. 1795. Graf Karl Clerfayt.
220. 1795. Graf Dagobert Wurmser.
221. 1796. Graf Friedrich Nostitz (Hofkriegsraths-Präsident).
222. 1796. Graf Joseph Kinsky.
223. 1798. Baron Joseph de Vins.
224. 1799. Fürst Suwarow-Rimninskoy.
225. 1805. Herzog Ferdinand v. Württemberg.
226. 1805. Fürst Adam Czartoryski.
227. 1808. Erzherzog Joseph Palatinus.
228. 1808. Fürst Karl de Ligne.
229. 1808. Graf Johann Joseph Ferraris.
230. 1808. Graf Wenzel Colloredo-Walsee (Hofkriegsraths-Präsident).
231. 1808. Graf Heinrich Bellegarde Hofkriegsraths-Präsident).
232. 1808. Baron Joseph Alvintzi.
233. 1809. Fürst Johann Liechtenstein.
234. 1809. Graf Johann Karl Kolowrat-Krakowsky.
235. 1812. Fürst Karl Schwarzenberg (Hofkriegsraths-Präsident).
236. 1814. Prinz-Regent von England.
237. 1814. Herzog von York.
238. 1815. Wilhelm I., König der Niederlande.
239. 1818. Arthur Herzog zu Wellington.
240. 1824. Fürst Heinrich XV. zu Reuss-Plauen.
241. 1825. Marquis Camillo Lambertie.
242. 1830. Kronprinz Ferdinand von Österreich.
243. 1830. Fürst Friedrich Xaver von Hohenzollern-Hechingen (Hofkriegsraths-Präsident).
244. 1833. Baron Christoph Lattermann.
245. 1836. Erzherzog Ferdinand Este.
246. 1836. Erzherzog Johann.
247. 1836. Graf Joseph Radetzky.
248. 1844. Baron Maximilian Wimpffen.

249. 1846. Landgraf Philipp von Hessen-Homburg (erhielt diese Würde auf dem Sterbebette).
250. 1848. Baron Ignaz Lederer.
251. 1848. Fürst Alfred Windischgrätz.
252. 1849. Graf Laval Nugent.
253. 1850. Fürst Iwan Paskiewitsch-Eriwanski.
254. 1854. Graf Eugen Wratislaw.
255. 1859. Freiherr Heinrich von Hess.
256. 1863. Erzherzog Albrecht von Österreich.

Von diesen mit Einschluss der Generallieutenants und Generalissimi sich auf die Anzahl von 274 belaufenden Feldmarschällen, deren Ernennungszeit sich auf mehr als 300 Jahre erstreckt, entfallen:

auf die Regierung des Kaisers	Karl V. (1519 bis 1556)	1
" " " " "	Max II. (1564 bis 1576)	1
" " " " "	Rudolf II. (1576 bis 1612)	10
" " " " "	Mathias (1612 bis 1619)	1
" " " " "	Ferdinand II. (1619 bis 1637)	16
" " " " "	Ferdinand III. (1637 bis 1658)	15
" " " " "	Leopold I. (1658 bis 1705)	58
" " " " "	Joseph I. (1705 bis 1711)	9
" " " " "	Karl VI. (1711 bis 1740)	49
" " " " "	Maria Theresia (1740 bis 1780)	66
" " " " "	Joseph II. (1780 bis 1790)	6
" " " " "	Leopold II. (1790 bis 1792)	2
" " " " "	Franz II. (1792 bis 1835)	28
" " " " "	Ferdinand I. (1835 bis 1848)	7
" " " " "	Franz Joseph	5
	Zusammen	274

Wir knüpfen daran noch einige vergleichende Bemerkungen über die Marschallswürde in anderen Staaten. In Frankreich datirt die Marschallswürde aus dem zwölften Jahrhundert. Philipp August soll dieselbe im Jahre 1185 eingesetzt haben in der Person eines gewissen Albéric Clément I., Seigneur du Metz. Der oberste militärische Rang gebührte aber dem Connétable de France, eine Würde, welche Ludwig XIII. im Jahre 1626 abschaffte. Beide Worte (Connétable und Marschall) haben dieselbe Wurzel. (Das erstere ist corrumpirt aus dem lateinischen Comes stabuli, d. i. Graf des Marstalls. Das Wort Marschall kommt in seiner ersten Hälfte von Mar oder Mähre für Pferd. Die grosse Rolle, welche das edle Ross in der Ritterzeit spielte, gab dem Aufseher des Marstalls seine Wichtigkeit.)

1792 unterdrückte die Republik die Marschallswürde. Napoleon I., bei Gelegenheit seiner Erhebung auf den Kaiserthron 1804, stellte sie wieder her und setzte die Anzahl der Marschälle auf 18 fest. (Die ersten 18 Marschälle des Kaiserreiches waren: Berthier, Murat, Moncey, Jourdan, Masséna, Augereau, Bernadotte, Soult, Brune, Lannes, Mortier, Ney, Davoust, Bessières, Kellermann, Lefèbvre, Pérignon und Serrurier; 1807 erfolgte die Ernennung von Victor, 1809 von Macdonald, Oudinot und Marmont, 1811 von Suchet, 1812 von Saint-Cyr, 1813 von Poniatowski. Später, unter Louis Philippe wurde die Anzahl auf 12 herabgesetzt und die Ernennung an gewisse Bedingungen geknüpft. Bekanntlich kennt die militärische Hier-

archie in Frankreich keinen Mittelrang zwischen dem Generallieutenant und dem Marschall.

In Russland ist man von jeher mit Ertheilung der Feldmarschallswürde sehr sparsam zu Werke gegangen. Die russische Armee zählte gleichzeitig nie mehr als einen oder zwei Marschälle. Gegenwärtig ist diese Würde völlig unbesetzt.

Nicht minder sparsam waren in dieser Beziehung Preussens Könige. Friedrich der Grosse creirte kaum ein Dutzend Marschälle während einer 46jährigen Regierung, deren erste Hälfte mit grossartigen Kriegen gefüllt war. Baron Wrangel ist gegenwärtig der einzige Träger eines Marschallstabes in Preussen. In England hingegen war man mit Ausnahme der jüngsten Zeit sehr verschwenderisch mit Verleihung von „Field-marshalls"-Patenten. Seit dem Tode Prinz Albert's war diese Würde auf drei Männer beschränkt (König der Belgier, Lord Combermere, Lord Clyde), wozu noch 4 im Jahre 1863 neu ernannte Feldmarschälle kommen.

In Spanien und Portugal war von jeher die in Rede stehende Würde sehr zahlreich vertreten, wie denn namentlich das zuerst genannte Land verhältnissmässig zur Stärke der Armee die meisten Generale zählt.

In den scandinavischen Reichen gab es früher Feldmarschälle, seit langer Zeit aber ist sowohl in Schweden als in Dänemark diese Würde unbesetzt. Eben so in sämmtlichen italienischen Staaten. Der neapolitanische Marescialle war ein Generalmajor, welcher Grad auch früher in Frankreich den Namen Maréchal de camp führte. In den deutschen Staaten zweiten Ranges, z. B. in Bayern, Sachsen, Hannover, war früher der Feldmarschallsrang häufig zu finden. Jetzt hat nur Bayern einen Feldmarschall aufzuweisen in der Person des greisen Prinzen Karl von Bayern.

Wir bemerken zum Schlusse, dass man in Österreich nur uneigentlich von einem Feldmarschallsstabe sprechen kann, denn das Rangzeichen besteht bei uns, wie bekannt, aus einem spanischen Rohre. Hingegen spielt der Bâton de maréchal in Frankreichs Geschichte eine gewichtige Rolle. Er war bald mit goldenen Lilien geschmückt, bald mit einem Adler gekrönt.

Müller.

Anmerkung: Der Herr Verfasser fragt noch: „Wie lange wird eine Ruhmeshalle in Österreich auf sich warten lassen?" weil ihm zur Zeit, als dieser Aufsatz geschrieben wurde, eine Thatsache aus der neuesten Zeit nicht bekannt sein konnte. Kaiser Franz Joseph I., der so gerne kriegerische Verdienste belohnt, und dem Andenken der Nachwelt zu erhalten sucht, hat nicht nur mit der Aufstellung von Monumenten auf öffentlichen Plätzen beginnen lassen, sondern auch anzuordnen geruht, dass das Museum im k. k. Arsenale zu Wien gleichzeitig eine „Österreichische Ruhmeshalle" werde, in welcher Porträt-Marmorstatuen der berühmtesten Kriegsfürsten und Feldherrn Österreichs aufzustellen sind. Für die Anfertigung von 52 solcher Statuen ist bereits die Einleitung getroffen.

Wir werden einen ausführlichen Artikel über diesen Gegenstand, verbunden mit Zeichnungen und einer Beschreibung des k. k. Arsenals und speciell des Museums, in einem der nächsten Artikel bringen. D. R.

Der Kriegsminister.

An die Stelle des jüngst mit Tod abgegangenen Staatssecretärs für den Krieg Sir G. C. Lewis ist Lord de Grey getreten. Diese Ernennung findet allgemeinen Beifall; grosse Erwartungen knüpfen sich daran. Während der letzten zwei Jahre war Lord de Grey die eigentliche Seele des Kriegsministeriums; das wenige Gute, das unter der vorigen Administration geschehen, rührt von ihm her. Vor allem andern wird von ihm erwartet, dass er die Beförderungen und Ernennungen in der Armee seiner Oberaufsicht unterziehen werde.

Tod des Feldmarschalls Lord Seaton.

Lord Seaton, allgemein als Sir John Colborne bekannt, ist zu Torquai im 86. Jahre seines Lebens gestorben. Sein Name wird mit jenem Wellington's in der englischen Geschichte unvergänglich sein. Er war im Jahre 1794 in die Armee getreten; machte seinen ersten Feldzug 1799 in Holland mit; die übrigen Feldzüge bis zum Jahre 1815, welche er ruhmvoll mitmachte, hier aufzuzählen, verbietet der Raum. Er war Oberst des zweiten Life Guards und seit 1860 Feldmarschall.

Journal des sciences militaires des armées de tere et de mer. Tome X. No. 29. Mai 1863.

Das Ordnance departement. (Fortsetzung.)

Der Mörserwagen (mortar-wagon) dient zur Transportirung der Belagerungsmörser und ihrer Schleifen, oder von Geschützrohren und grossen Voll- und Hohlgeschossen. Vordergestell und Räder sind dieselben wie bei den Feldlaffeten.

Festungs- und Küstenlaffeten. Sie bestehen sämmtlich aus Schmiedeeisen; es gibt deren vier verschiedene Gattungen, und zwar:

1. Die Bank (barbette) Laffete mit dem Protznagel vorne.
2. „ „ „ „ „ „ „ in der Mitte.
3. „ Casemattlaffete.
4. „ Flanken-Casemattlaffette. Alle vier Gattungen mit den zugehörigen Rahmen.

Von der ersten Gattung bestehen drei Arten: eine für die 10zöllige Colombiade, eine andere für die 8zöllige und den 32-Pfünder; die dritte endlich für den 32- und 24-Pfünder. Von der zweiten Gattung gibt es zwei: eine für die 10zöllige Colombiade, die andere für die 8zöllige.

Die Casemattlaffeten zerfallen in zwei Classen: die eine ist für die 8zöllige und 42pfündige Kanone, die andere für die 32- und 24pfündigen Kanonen bestimmt.

Die Flanken-Casemattlaffete ist für die 24pfündigen Haubitzen bestimmt.

Die Scharten der neuartigen Flankencasematten sind gegen früher insofern verändert worden, als das Reihloch um 2 Fuss weiter nach vorwärts gesetzt wurde; dadurch wurde es nöthig eine eiserne Zunge mit einem Reihloch den hölzernen Rahmen hinzuzufügen.

Die Beschreibung der Hebzeuge für den Feld-, Festungs- und Casemattgebrauch, die Transportirprotzen etc., deren Einrichtung und Gebrauch nichts Eigenthümliches bieten, gehört nicht hieher.

Betrachtungen über die Ursachen des russischen Feldzugs von 1812 und über den Rückzug des Fürsten Bagration, Obercommandanten der zweiten russischen Armee, von Chapuis, Grenadiercapitän im alten 85. Linienregimente, Exoberst der vierten Legion der Pariser Nationalgarde. Fortsetzung.

Die Erzeugnisse der Gussstahlfabrik zu Essen, von de Pervenger.

Angabe und Beschreibung sämmtlicher Gussstahlgegenstände, welche Krupp aus Essen in der internationalen Ausstellung in London, 1862, exhibirt hatte. Wir beschränken uns auf die Angabe der das Geschütz- und Gewehrwesen betreffenden Objecte.

a) An Geschützrohren hatte die genannte Fabrik ausgestellt: 6 patentirte Kanonen, und zwar:

1. 1 Stück 4pfündige mit Vorderladung und dem Bohrungsdurchmesser von 3·41 Zoll; im Gewichte von 595 Pfund.
2. 1 25pfündige mit Hinterladung und den Bohrungsdurchmesser von 3·75 Zoll; im Gewichte von 1965 Pfund.
3. 1 Stück 40pfündige mit Hinterladung, Bohrungsdrch. 4·75 Zoll; Gewicht 3612 Pfund.
4. 1 „ 100 „ „ „ „ 7·00 „ „ 7709 „
5. 1 „ 68 „ „ Vorderladung „ 8·12 „ „ 8365 „
6. 1 Rohr mit dem Seelendurchmesser von 9 Zoll; im Gewichte von 18.000 Pfund.

Von diesen Rohren ist blos der 4-Pfünder gezogen; die übrigen sind ohne Züge und Verschlussvorrichtung; einestheils, um durch die staunenswürdige Politur der Bohrung die Feinheit des Materials darzuthun, anderntheils, die Construction des Verschlusses nicht bekannt zu geben. Der 4-Pfünder entspricht, hinsichtlich des Kalibers, dem in Frankreich eingeführten; der 25-, 40-, 100- und 68-Pfünder ist englischen Kalibers; die 25-, 40- und 100-Pfünder sind Modelle des kürzlich in England adoptirten Zugsystems; der 68-Pfünder entspricht dem alten glatten Festungs-

und Marinegeschütz gleichen Kalibers. Dieser letztere ist aus Rohguss von fast 50.000 Pfund geschmiedet; eine Operation, die im Allgemeinen eine ausserordentliche Schwierigkeit bietet.

Die Fabrication von Gussstahlkanonen zu Essen datirt vom Jahre 1847. Als Probestücke wurden anfangs 3- und 4-Pfünder verfertigt. Für die Londoner Ausstellung des Jahres 1851 lieferte die Fabrik schon einen 6-Pfünder; derselbe war jedoch mit einem Mantel aus Gusseisen versehen, an den die Schildzapfen angegossen waren. Die Versuche wurden bis zum Jahre 1856 fortgeführt und bis jetzt hat die Fabrik mehr als 1000 Gussstahlkanonen geliefert, von denen einige in jeder Beziehung ausgefertigt, die andern blos geschmiedet und roh abgedreht sind.

Durch die ausgestellten 6 Kanonen lieferte Krupp den Beweis, dass es ihm gelungen ist, die Fabrication von was immer für Gussstahlmassen zu bewältigen, und dass die Materie vollkommen gleichartig ist.

b) Zwei vollkommen ausgefertigte Kanonen-Rohre, welche der Länge nach in zwei Theile zersägt waren. Jeder Theil war wieder in zwei Hälften gerissen, um aus den Bruchflächen auf die Beschaffenheit des Materials schliessen zu können.

c) Fünf ausgebohrte Cylinder mit Zügen der verschiedensten Art, zum Beweise dass die Fabrik zu Essen jede beliebige Zugsform herzustellen im Stande ist.

d) Im rohen Zustande geschmiedete, ausgebohrte, abgedrehte und polirte Gewehr- und Carabinerläufe.

Le corps du génie en France avant 1798. Aperçu historique, sur les fortifications, les ingénieurs et le corps du génie en France. Par le Colonel Augoyat.

Der II. Theil und Schluss des mit Kritik überschriebenen, jedoch vielmehr eine Ergänzung des obigen Werkes bildenden Aufsatzes.

Über die Spannung der Pulvergase, von de la Fruston.

Aus der Zeitschrift des Vereines deutscher Ingenieure 1862, Band VI, Seite 548, in's Französische übersetzt. Dieser Aufsatz befindet sich auch in Dingler's polytechnischem Journale 167. Band, Seite 21 abgedruckt.

Das Brüniren der Gewehrläufe, von de Bourson.

Dieses geschieht gewöhnlich, indem das Metall mit einer künstlichen Oxydhaut versehen und hierauf mit Leinölfirniss überstrichen wird. Zur Hervorbringung der Oxydhaut wird das Metall mit verdünnter Salpetersäure angefeuchtet. Dieses Verfahren wird so lange wiederholt, bis die Oxydhaut die hinlängliche Dicke erlangt hat.

Zu demselben Zwecke verwendet man auch mit Vortheil Spiessglanzbutter für sich allein oder gemengt mit andern Substanzen. In Preussen wird das Brüniren in folgender Weise vorgenommen:

Man löst zwei Theile krystallisirtes Eisenchlorür, zwei Theile Spiessglanzbutter und einen Theil Gallussäure in einer sehr geringen Quantität Wasser auf und überzieht die Läufe mit dieser Mischung mittelst eines Schwammes, lässt sie hierauf an der Luft trocken werden und wiederholt den Vorgang mehrere Male. Diese Läufe haben, nachdem sie mit Wasser gereinigt, sodann getrocknet und mit Leinölfirniss überzogen werden, ein sehr schönes mattgraues Aussehen. Durch ein mehrfach wiederholtes Überziehen mit der vorangegebenen Mischung, wobei die Spiessglanzbutter möglichst concentrirt sein muss, erhält man ein sehr befriedigendes Resultat.

Verfahren zur Herstellung von zu Militärzwecken bestimmten, mehr luft- und wasserdichten Ledersorten und Webestoffen, von de Pervenger.

Um Leder, Strickwerk, Webestoffe etc. vor dem Durchdringen derselben durch Luft oder Wasser mehr zu schützen, wendet John Stenhouse aus London folgendes Verfahren an:

Zur Behandlung der Gewebe und Ledergattungen nimmt er eine Eisenplatte, die bis zu 55° C. bis 140° C. erhitzt und auf welcher der Stoff ausgebreitet wird. Die Befestigung geschieht einfach mittelst eines Tuchschererrahmens. Sobald der Stoff hinlänglich erwärmt ist, um das Paraffin leicht zum Schmelzen zu bringen, wird die Oberfläche damit so gleichförmig als möglich überstrichen, und damit die Vertheilung möglichst vollkommen erfolge, fährt man mit einem warmen Eisen darüber, worauf der Stoff entfernt und dem Abkühlen überlassen wird.

Stenhouse bedient sich, je nachdem Stoffe mit mehr oder weniger Paraffin imprägnirt werden sollen, noch verschiedener anderer Verfahrungsweisen.

Statt des reinen Paraffins kann man auch eine Mischung von Paraffin und Wachs, oder Stearin, Stearinsäure, auch Fettsäure im festen Zustande verwenden.

Stricke und Seile werden mit Paraffin imprägnirt, indem man sie blos durch geschmolzenes Paraffin durchzieht.

Stenhouse nahm im Jahre 1862 ein Patent auf die Verwendung des Paraffins als Überzug metallischer Körper, um sie gleichfalls vor dem Einflusse der Luft und der Feuchtigkeit zu sichern.

Kohlensäure als schmerzstillendes Mittel bei chirurgischen Operationen.

C. Ozanam erklärte Kohlensäure mit Luft gemengt als das beste schmerzstillende Mittel; er wendete es mit ausgezeichnetem Erfolge bei einer sehr schmerzlichen Operation statt des Chloroforms an. Das einschläfernde Gas bestand aus $\frac{1}{4}$ Theile Kohlensäure und $\frac{3}{4}$ Theile atmosphärische Luft.

Die Gewehrfabrication zu Enfield, von de Morhange.

In der internationalen Ausstellung zu London, 1862, war eine höchst interessante synoptische Zusammenstellung der verschiedenen Arbeitsabstufungen, welche die einzelnen Theile des Enfieldgewehres bis zu ihrer Vollendung durchmachen, zu sehen. Für jede Manipulationsabstufung war in dieser Zusammenstellung ein Gewehrtheil vorhanden, und im Ganzen ergab sich die überraschende Zahl von 774 Theilen, von denen jeder eine specielle Form hatte.

Der Schaft, aus einem einzigen Theile bestehend, war in 25 Mustern.

Der Lauf, aus 3 Theilen, in 78.

Das Schloss, aus 12 Theilen, in 137.

Das Bajonnet, aus 4 Theilen, in 66.

Das Visir, aus 8 Theilen, in 74.

Die Garnitur, aus 18 Theilen, in 202.

Die Schrauben etc., aus 15 Theilen, in 192 Mustern vorhanden. Es ist hieraus zu ersehen, dass die 61 Gewehrtheile, im Laufe der Fabrication, 774 verschiedene Gestalten annehmen.

Bei näherer Besichtigung dieser verschiedenen Theile erkannte man leicht, dass sie alle durch Maschinen erzeugt worden sind, nirgends war der mindeste Feilstrich zu sehen.

Über die gezogenen Kanonen und ihre Zukunft, nach Oberst Favé, von de Morhange.

Schon im 16. Jahrhundert bediente man sich der Büchsen mit gezogenen Rohren; da man aber die Vortheile dieser Construction nicht zu benützen verstand, gab man sie in der Folge auf.

Erst zu Anfang des vorigen Jahrhunderts verfiel Robins auf die Ursache der Überlegenheit der gezogenen Rohre über die glatten. Er hatte erkannt: während die aus glatten Rohren geschossenen Rundprojectile auf ihrer Flugbahn eine Rotationsbewegung um veränderliche Axen verfolgen, rotiren im Gegentheile aus gezogenen Rohren getriebene Geschosse stets um dieselbe Axe, welche mit der Rohraxe übereinfällt. Dies führte zur Construction von Geschossen mit zu dieser Axe symmetrischer, d. i. cylindrischer Form. Vergebens versuchte Robins seiner Theorie bei der damaligen Artillerie Eingang zu verschaffen.

Euler, dessen Autorität zu jener Zeit vorwiegend war, erklärte die Theorie Robin's, ohne sie einer Prüfung zu unterziehn, für falsch und unzulässig. Erst im Jahre 1825 wurde diese Frage von der französischen Artillerie auf das praktische Gebiet übertragen und durch die Versuche mit gezogenen Carabinern der Lösung zugeführt. Nach diesen construirte man gezogene Kanonen, deren Vorzüglichkeit jetzt unbestritten ist.

Im Gegensatze zu anderen Artillerien behielt die französische die Bronze als Geschützmaterial bei, ebenso wie das Laden von vorn. Das französische Geschoss ist mit Zinkzapfen versehen, die genau in die Züge passen. Da das Zink viel weicher ist als die Bronze, so nützt sich dieses ab, ohne der Schärfe der Form der ersteren zu schaden.

Die englische Artillerie hat Hinterladungskanonen eingeführt; dieselben sind aus Schmiedeeisen, u. z. aus zusammengeschweissten Bändern construirt. Der cylindrische Theil des gusseisernen Geschosses ist mit einer Bleiumhüllung versehen, die sich beim Schusse in die Züge eindrückt, und so dem Geschosse die Rotationsbewegung um eine mit der Rohraxe übereinfallende Axe ertheilt. Das weiche Blei, das sich auf dem Eisen reibt, spielt genau dieselbe Rolle wie die Gewehrkugel. Diese Kanonen erhalten starke Pulverladungen und scheinen von sehr solider Bauart zu sein. Das Schiessen geht rasch vor sich; aber sie sind nicht so leicht, mithin auch nicht so beweglich, wie die gezogenen französischen Feldgeschütze.

Bisher war der Kartätschenschuss die schwache Seite der gezogenen Geschütze. Sir William Armstrong jedoch hat ein Geschoss erfunden, das im Innern aus einer Röhre besteht, die mit Pulver gefüllt ist und um welche herum schichtenweise gusseiserne Segmente liegen, die zusammen eine Eiform besitzen. Das Ganze ist mit einer Bleihülle umgeben. Es wird versichert, dass dieses Geschoss ein Hinderniss eben so gut wie ein Vollgeschoss durchschlägt, ohne zu zerschellen, während es, am Ende seiner Bahn angelangt, in eine grosse Zahl von Stücken zerspringt. Übrigens lässt die Anbringung eines Zünders, der das Geschoss im verlangten Momente zur Explosion bringt, noch viel zu wünschen übrig; auch ist diese Neuerung im Kriege noch nicht erprobt worden.

Auch die preussischen Kanonen werden von rückwärts geladen. Sie sind aus Gussstahl, aber da der Mechanismus des Verschlusses keinen grossen Widerstand auszuhalten vermag, vertragen sie nur eine schwache Ladung und geben dem zufolge sehr gekrümmte Flugbahnen. Man hat diese Geschütze bei Gelegenheit der Demolirung der Festungswerke von Jülich benützt, um die Geschosswirkung beim Brescheschiessen in Erfahrung zu bringen.

Zu der bereits gewonnenen Überzeugung, dass die Langgeschosse der gezogenen Geschütze, sobald sie auf Mauerwerk auftreffen, ohne selber zu zerschellen, eine beträchtliche Demolirung desselben hervorbringen, haben die von der preussischen Artillerie ausgeführten Versuche noch neue Erfahrungen hinzugefügt.

Sie wurden durch die Krümmung und Regelmässigkeit der Schusslinie ihrer Projectile auf den Gedanken gebracht, die Wirkung des gesenkten Schusses (tir plongeant) in Erfahrung zu bringen. Zu dem Ende schossen sie aus auf dem natürlichen Horizonte aufgestellten Kanonen gegen 1800 bis 2000 Fuss entferntes Mauerwerk, das sich in einem Graben befand und durch einen Erdwall gedeckt war. Die erlangten Resultate sind sehr beachtenswerth.

Im Ganzen wird man zu folgenden Schlüssen geführt: die Feldartillerie muss sich anstrengen, den Kartätschenschuss aus gezogenen Geschützen möglichst ausgiebig zu machen; die Belagerungsartillerie dagegen aus der Ferne, die Festungsmauern, ungeachtet der sie deckenden Erdwälle, in Bresche zu schiessen. Die Marineartillerie hat wieder eine andere Aufgabe zu lösen. Zur wirksamen Beschiessung der Panzerschiffe ist es nöthig, dass ein 80 bis 100pfündiges Geschoss aus dem Geschützrohre mit der Geschwindigkeit von 1200 Fuss trete. Es ist jedoch sehr schwierig, gezogene Geschütze von hinlänglicher Widerstandsfähigkeit bei einer so grossen Anfangsgeschwindigkeit zu construiren. Der General Piobert hat desshalb vorgeschlagen, im quantitativen Verhältnisse der Bestandtheile des für die Marine bestimmten Pulvers eine Veränderung vorzunehmen, nämlich die Salpetermenge zu vermindern, um die Entwickelung der Pulvergase zu verzögern.

Die in Deutschland ausgeführten geodätischen Arbeiten, von de Bourson.

Der General Baeyer, dessen wichtige wissenschaftliche Denkschriften der Öffentlichkeit angehören, hat zu Berlin, in Übereinstimmung mit dem Leiter des militär-geographischen Instituts zu Wien General v. Fligely, und unter Beihilfe ausgezeichneter Gelehrter Österreichs und Sachsens, eine permanente Zusammenkunft zu dem Zwecke begründet, um alle Triangulirungen Deutschlands und Italiens in ein Ganzes zusammen zu ziehen.

Das Endresultat dieser grossen Arbeit sollte die Messung eines Meridianbogens sein, der eine gleiche Länge hätte wie der englisch-französische Bogen, und einer Reihe von Parallelbögen, die am Umfange des grossen Meridians stufenweise auf einander folgten.

Mit Hilfe dieser Parallelbögen würden die Triangulirungen Frankreichs und Englands mit dem russischen Meridian bald in Verbindung gebracht, so zwar, dass Europa mit einem ungeheueren Netze überdeckt wäre, wodurch der Wissenschaft reichliche numerische Elemente zu den wichtigsten Untersuchungen, sowohl in Bezug der mathematischen Gestalt der Erdkugel, als auch der örtlichen Unregelmässigkeiten, die sich auf ihrer Oberfläche befinden, geboten würde.

Gelänge es, alle diese Arbeiten einem glücklichen Ende zuzuführen, so hätte man das Recht zu hoffen, dass die Militärtopographie, statt eine Kunst zu bleiben, was sie heute noch ist, zur Wissenschaft würde.

Deutschland steht, bezüglich der geodätischen Unternehmungen Frankreich, England, ja selbst Russland nach. Die von den Deutschen erzielten Fortschritte in dieser Beziehung gehören eher in das theoretische als praktische Gebiet. Zwar haben sie eine schätzenswerthe Methode zur Breitenbestimmung aufgefunden; man verdankt ihnen die Nachweisung eines Hauptfehlers, der sich in die alten Pendelbeobachtungen eingeschlichen; Studien und zahlreiche Vorgangsweisen, welche die Präcision der Messungen auf's Höchste steigern und vorzugsweise die schöne Anwendung der Methode der kleinsten Quadrate bei geodätischen Rechnungen und selbst einfachen Katastralvermessungen. Nichts desto weniger darf nicht in Abrede gestellt werden, dass das ausgedehnte Territorialgebiet Deutschlands bis jetzt nur ungenügende Hilfsmittel für das Studium der Erdconfiguration liefert. Die kleinen Meridianbögen Preussens und Hannovers verschwinden in den Rechnungen, welche dieses Studium erheischt, vor den grossen französischen, englischen, russischen, indischen Bögen; die gewonnenen Resultate werden durch sie nicht im mindesten bereichert.

Deutschland besitzt zwar einige grosse Triangulirungen; aber aus Ursache der politischen Zerstückelung dieses grossen Gebietes sind dieselben auf's Gerathewohl in allen Punkten des Bundes zerstreut, weil keine gemeinsame Idee der Ausführung zu Grunde lag. Einen wissenschaftlichen Werth könnten sie nur durch eine vollständige Revision der Arbeiten, d. i. durch eine neue Arbeit erhalten, die sie mit einander in Verbindung brächte und sie durch astronomische Bestimmungen ergänzte.

Diesen Gedanken hat der General Baeyer den Gelehrten Deutschlands auseinander gesetzt; Österreich und Sachsen haben sich desselben mit Eifer bemächtiget. Die aus dem General Baeyer als Präsidenten, General Fligely etc. zusammengestellte Commission trat im April 1862 zusammen.

Das Folgende enthält eine kurze Analyse des Sitzungsprotokolls:

Nachdem die Commission, nach einem vorgängig vorgenommenen Criterium, den Werth aller in Deutschland ausgeführten Triangulirungen geprüft hatte, erkannte sie, dass, mit Ausnahme jener Böhmens und Sachsens, alle zur Bildung eines grossen Netzes dienen können, welches sich über der Mittelregion Europa's vom Parallelkreis von Christiania zum Cap von Upsala bis zu jenem Palermos erstreckt. Von Neuem wären blos die mangelhaften Partien, d. i. solche, wo der Fehler in der Summe der drei Winkel jedes Dreiecks gewöhnlich 3 Minuten übersteigt, aufzunehmen und die Netze Preussens, Sachsens und Österreichs mit einander zu verbinden.

Die Dreiecksketten der italienischen Provinzen, der Lombardie und des Kirchenstaats erklärte die Commission für ihr vorgestecktes Ziel brauchbar; blos die Zusammenstoss-Dreiecke mit den zwei Seitenketten, welche die Küsten Toscana's und der Marken begrenzen, müssten von Neuem aufgenommen werden, um einige schlecht ausgeführte Dreiecke zu ersetzen.

In Deutschland wird die Zusammenstossung ohne ernste Schwierigkeit geschehen können.

Die Längen wird man mittelst des elektrischen Telegraphen bestimmen; die neuen Grundlinien werden mittelst des Bessel'schen Apparates gemessen; die für alle Messungen und Rech-

nungen angenommene Liniareinheit wird die Toise von Peru sein, von der Deutschland und Russland authentische Copien besitzen. Für die localen Anomalien werden so viel astronomische Stationen hergerichtet als nöthig, um sie gehörig studiren zu können und wo, nach dem Beispiele der französischen Arbeiten, zahlreiche Pendelbeobachtungen vorgenommen werden.

Zunächst liegt der Commission daran, die Sanctionirung und Mitwirkung der Regierungen Europa's zumal der Deutschen zu erlangen. Sie hat den lebhaften Wunsch ausgesprochen, in alle Partien ihres ausgedehnten Planes eine vollkommene Gleichheit der Methoden und Vorgänge, sowohl in der Beobachtung als Rechnung einzuführen. Aber die in Frankreich so leicht zu erzielende Gleichheit ist in Deutschland nicht ohne Schwierigkeit durchzusetzen.

Die französische Regierung zeigt sich um so geneigter, eine zwischen den französischen und deutschen Projecten höchst wünschenswerthe Übereinstimmung zu begünstigen, als beide thatsächlich mit einander in Verbindung stehen. Der siebente Parallelkreis der deutschen geodätischen Union ist im Grunde nur die Verlängerung des mittleren Französischen; jener von Wien nach München ist der französische Parallelkreis von Brest nach Strassburg, und der Parallelkreis von Berlin fällt nahezu mit der grossen Dreieckskette zusammen, durch welche gegenwärtig Russland und England die Küsten Irland's mit den Ufern der Wolga in Verbindung setzen, und eine Linie gründen wollen, welche den grossen Parallelkreis von Europa zu bilden bestimmt ist.

Die Gleichheit der Anschauungsweise und der Ausführung, von der bereits gesprochen worden und die um jeden Preis erzielt werden muss, bietet in Bezug örtlicher Anomalien und der Behandlungsweise derselben einige Schwierigkeiten. Die deutschen Geodäten, scheint es, haben sich für die Wahrscheinlichkeitsrechnung entschieden; während die Franzosen im Gegentheil sich der directen Erfahrung zuwenden. In der Praxis nun differiren die Resultate, je nach dem einen oder andern Gesichtspunkte, wesentlich.

Die Deutschen halten dafür, dass es genüge, zahlreiche astronomische Stationen, an denen sie überreich sind, zu haben; während die Franzosen darauf bestehen, dass jeder Stationsplatz vorher der Gegenstand eines detaillirten Nivellements und einer ausgedehnten geologischen Erforschung gewesen sei, weil sonst der Calculator nicht im Stande wäre, mit Genauigkeit den Einfluss zu bestimmen, welchen das gegen die Verticale des Beobachters geneigte Bodenrelief ausübt.

In der That sind die localen Attractionen zum Theile äusseren sichtbaren, zum Theil inneren und in der Dicke der Erdrinde verborgenen Ursachen zuzuschreiben. Die ersteren sind die hervortretenden, von allen Seiten isolirten Massen, Hügel oder getrennten Berge, die länglichen prismaartigen Massen oder Gebirgsketten und die Plateaus, welche sich über grossen Senkungen erheben.

Jede dieser Massen lenkt das Bleiloth auf eine besondere Art ab und übt einen verschiedenartigen Einfluss auf die Oscillationen des Pendels aus, was zu sehr misslichen Rechnungsungenauigkeiten führt. Die Abweichung von der Verticalen kann jedoch, ebenso wie die Alteration in der Intensität der Schwere berechnet werden, vorausgesetzt, der Calculator kennt das Relief und die beiläufige Dichte des Bodens. Das englische Ordnance Survey hat Arbeiten ausgeführt, welche beweisen, wie vortheilhaft es ist, in den geodätischen Calcul die Correctionen aufzunehmen, welche den früher angegebenen äusseren Ursachen zuzuschreiben sind. Ein Correctionssystem dieser Art, welches nicht in das Bereich der astronomischen Beobachtungen gehört, wird dagegen beim geodätischen Studium der wahren Gestalt der Erde und der Zufälligkeiten, die der geologischen Structur der Erde untergeordnet sind, unerlässlich. Das Bleiloth und der Pendel der Geodäten verdienen nur dann den Namen geognostischer Instrumente, mit welchem sie von Humboldt und Elie de Beaumont belegten, wenn sie in ihre Angaben nicht das mit aufnehmen, was äusseren Ursachen zuzuschreiben ist.

Die inneren Ursachen bieten, von demselben Gesichtspunkte aus betrachtet, genau die gleichen Charaktere. Man stösst auf innere unsichtbare Massen, deren mineralogische Natur und Dichte ganz von jener der Schichten abweichen, in welche sie eingedrungen sind.

Diese Massen haben, wie gewisse Steinmassen der Feuerformation, die durch alte Erdschichten drangen und von neueren überdeckt sind, eine in jeder Richtung sehr begrenzte Ausdehnung, oder sie besitzen eine lineare Anordnung, wie die Porphyr- und Barytadern, oder sind es endlich im flüssigen Zustande ausgebreitete und grosse horizontale Flächen, in fast stets constanter Dicke bedeckende Stoffe. Mittelst des Bleiloths und des Pendels wird es möglich, bei vorausgesetzten präcisen und schnellen Beobachtungsmethoden, diese drei Fälle zu unterscheiden.

Wenn die störende Masse eine von allen Seiten begrenzte Gestalt hat, wird ihre Attraction, die jener einer Kugel in einer angemessenen Entfernung verglichen werden kann, beiläufig im Verhältnisse des Quadrates der Distanz ringsherum abnehmen. Ist die Gestalt länglich, unbegrenzt nach einer Richtung, so verhält sich die Masse wie ein Prisma oder vielmehr wie ein unbegrenzter Cylinder im umgekehrten Verhältnisse der einfachen Entfernung. Gleicht sie einer ebenen Schichte von constanter Dicke, die nach jeder Richtung unbegrenzt ist, dann ist die Einwirkung auf den Pendel unabhängig von der über dieser Schichte vertical gerechneten Distanz. Es ist daher nicht zu bestreiten, dass die inneren und unsichtbaren Vorkommenheiten zugeschriebenen Störungen ganz analog mit jenen sind, die durch jene des äusseren Reliefs hervorgerufen werden. Dabei versteht es sich von selbst, dass man, um einige nützliche Kenntnisse aus dem Studium der örtlichen Anomalien zu schöpfen, alle Phänomene climiniren muss, die in auffallender Weise bei unsern Rechnungen und Messungen vorkommen.

Dieser Weg hat die Geodäsie zu ganz neuen Schwierigkeiten geführt, an denen grosse und kühne Geister gescheitert sind und welche grosse, vortrefflich eingeleitete Unternehmungen unausführbar machten. Zu diesen Schwierigkeiten muss die kaum vorausgesehene, constatirte Zunahme der Schwere auf hoher See, fern von den Küsten, und die geringe Einwirkung gewisser Bergketten auf das Bleiloth gezählt werden.

So z. B. stiess der grosse, von englischen Ingenieuren gemessene indische Bogen an die enorme Masse des Himalaya, ohne bemerkbar beeinflusst worden zu sein; in Fällen, wo die Abweichung zum mindesten eine halbe Minute betragen sollte, zeigten die geodätischen Operationen auf Null.

Dies sind die Probleme, in welche man sich in unserer Zeit vertiefen muss. Die dabei sich ergebenden Schwierigkeiten sind jedoch so gross, dass zu ihrer Überwindung mehr gehört, als das blosse Einverständniss aller Staaten und Länder Europa's.

Soll dieses Einverständniss fruchtbringend für die Wissenschaft werden, so müssen die Geodäten Deutschlands, rücksichtlich des Calculs, auf die von Bessel bestimmten Elemente des Erd-Ellipsoides; in Bezug der Basen auf die blossen Apparate Bessel's; hinsichtlich der astronomischen Beobachtungen, auf die nur in Deutschland ersonnenen und experimentirten Methoden Verzicht leisten; sie müssten weiters das metrische System, das einzige in der Natur begründete, statt der vom General Baeyer empfohlenen Lineareinheit annehmen; alle anderen Berechnungs- und Messungsmittel, die sich nicht auf das metrische System gründen, fallen dürftig aus und führen nur zum Misslingen des Zweckes einer grossen europäischen und Erdtriangulation.

Colbourn's united service magazine and naval and military journal. No. CCCCXIV. Mai 1863.

Königliche Commissionen und Specialcomités.

Gegen den Grundsatz, dass jede Veränderung oder Verbesserung in der Führung des öffentlichen Dienstes, oder in der Belohnung der Organe dieses Dienstes von der Regierung auszugehen hat, wie nicht minder, dass Mitglieder der Armee und der Flotte sich nicht in berathende Körperschaften zu vereinigen haben, um von der Regierung Veränderungen zu ihrem vermeintlichen Wohl und Vortheil zu verlangen, hat Sir John Hay folgende Motion im Unterhause eingebracht: Das Haus solle ein Comité bestimmen, welches eine Adresse an Ihre Majestät auszuarbeiten hätte, worin darauf hinzuweisen wäre, 1. dass die Stellung der k. Seeofficiere in Bezug der Beförderung und der Inruhestandsversetzung nicht befriedigend ist, und einer Verbesserung bedürfe; 2. dass es wünschenswerth wäre, zur Förderung des Seedienstes und zur Befriedigung der gerechten Erwartungen der Officiere rücksichtlich des Avancements, für alle Rangsstufen das Princip der Inruhestandsversetzung Alters wegen anzuwenden, und 3. dass die Gagen der Seeofficiere derart bemessen werden sollten, dass sie ein ihrem Range gemässes Einkommen und eine entsprechende Entlohnung für ehrenhafte Dienstleistungen erhalten.

Trotzdem Lord Palmerston einige Einwendungen gegen diese Motion vorbrachte und auf die Gefahr hinwies, die für das Haus daraus entspringt, wenn es sich mit administrativen Functionen abgibt, trug er doch den Wünschen des Dienstes und des Landes Rechnung und rieth zur Bildung eines Specialcomités, welches das gegenwärtige Beförderungs- und Inruhestandsversetzungssystem in der k. Marine zu untersuchen und darüber Bericht zu erstatten hätte.

Diesem Antrage widersetzte sich Sir John Pakington; er sagte: „Die Behandlung dieser grossen Frage in einem Specialcomité ist der schlechteste Vorgang. Nach den gemachten Zugeständnissen wäre es weit besser, wenn die Regierung als die Executive des Landes diese Angelegenheit in die Hand nähme; nur in dieser müsse sie strenge genommen und in constitutioneller Weise verbleiben. Ungeachtet dieser Ansicht Viele beipflichteten, wurde dennoch ein Comité eingesetzt. Da dasselbe aus einigen der fähigsten Mitglieder des Hauses besteht, so ist zu erwarten, dass seine Arbeiten zur Wohlfahrt und Förderung des Seedienstes beitragen werden.

Die meisten der vorangegangenen k. Commissionen und Specialcomités waren ohne sonderliche Resultate. Die Aufzählung derselben würde hier zu weit führen.

Eine Seefahrt nach der Vancoeuverinsel und Britisch-Columbien.

Im 5. Capitel werden die Zustände der Landwirthe und Arbeiter auf der Vancoeuverinsel geschildert und einiges über das Erziehungswesen daselbst, sowie über die dortigen gesellschaftlichen Beziehungen gesagt; das 6. Capitel bespricht das Landesverkaufssystem (pre-emption system) führt die dasselbe regelnden Vorschriften an und enthält einige Angaben über die Sportzustände der Insel.

Bemerkungen über das Militärgesetz.

Die Meutereiacte (mutiny-act), nach welcher Officiere und Soldaten, sowie alle enrolirten Personen, die in Verbindung mit der Armee besoldet werden, für Verbrechen und Vergehen nur durch eigene Tribunale, Kriegsgerichte (courts-martial) bestraft werden dürfen, muss, da sie blos für ein Jahr Geltung hat, jährlich neu durchgehen. Die Meutereiacte und in ihrem Gefolge die Kriegsartikel sind der wahre und unmittelbare Ausdruck des Parlaments; dasselbe kann sie nach

Umständen jährlich ändern, verbessern oder aufheben. Im Falle es einem Ministerium nicht gelänge die Meutereiacte durchzusetzen, würde die ganze Militärgewalt zu existiren aufhören; sie muss demnach in der von der Majorität beantragten Form durchgehen und kann nicht wie andere Bills bis zu einer schicklicheren Gelegenheit verschoben werden.

Dieser Acte gemäss ist jeder Officier verpflichtet, als Beisitzer und gewissermassen als Mitrichter in Kriegsgerichten zu fungiren; es entspringt daraus für ihn die Nothwendigkeit, die erforderlichen Kenntnisse im Militärgesetze sich zu verschaffen, um dieser wichtigen und höchst verantwortlichen Aufgabe gewissenhaft entsprechen zu können.

Greenwich Charactere. IX.

Ein Monat auf der Überlandsroute. (Schluss.)

Militärische Studien. No. II. Organisation.

Die Organisation der Armee im grossen Massstabe war nie eine starke Seite der Engländer; traurige Missgriffe geschahen bisweilen in dieser Beziehung; Russen und Preussen dagegen halten sehr viel auf eine regelmässige Organisation. Andererseits gibt es wieder Schriftsteller von Ruf, welche behaupten, dass ein gewisser Grad von Unregelmässigkeit in der Organisation der Brigaden, Divisionen etc. einer und derselben Armee mit vielen Vortheilen verbunden sei.

Der Marquis de Chambray folgert in seinen Mélanges folgende Vortheile aus der Unregelmässigkeit der Formation und Organisation.

1. Wird es dadurch leichter möglich, Oberste und Generale, je nach den Eigenschaften derselben, mit mehr oder weniger wichtigen Commanden zu betrauen; 2. erhält der Armee-Corpscommandant Detachements von verschiedener Stärke zur Verfügung; 3. wird es für den Feind sehr schwierig, die Truppenstärke des Gegners zu ermitteln.

Die ersten zwei Vortheile sind bei einer regelmässigen Organisation eben so gut und vielleicht noch besser zu erreichen. Wollte man den dritten Vortheil als ausgemacht ansehen, so entstünde noch die Frage, ob er nicht durch andere Nachtheile mehr als aufgewogen wird. Die Regelmässigkeit oder Unregelmässigkeit der Organisation, wie sehr sie auch die Berechnung der Stärke des Gegners vor der Eröffnung der Feindseligkeiten erleichtern oder erschweren mögen, gewähren dem General im Felde doch nur sehr schwankende Anhaltspunkte für dieselbe. Trotz der grossen Regelmässigkeit der russischen Organisation war es doch im Krimkriege fast ganz unmöglich, die Stärke irgend eines Corps oder einer Division auf Grundlage derselben auszumitteln. Nicht nur wegen der vielen eingetretenen Detachirungen von Divisionen, Brigaden etc., sondern auch in Folge der Nichtvollzähligkeit der Regimenter und Bataillons. Nicht einmal das Gegenüberstehen im offenen Felde schützt die Generale in dieser Beziehung vor Irrthümern. Im italienischen Kriege des Jahres 1859 täuschten sich Franzosen und Österreicher in Bezug der Stärke des Gegners, ja bis zum gegenwärtigen Momente ist es fast noch unmöglich, mit Genauigkeit die respective Stärke der im Kriege des Jahres 1859 einander gegenüber gestandenen Heere anzugeben, obgleich ihre damalige Organisation vollkommen bekannt ist.

Eine grosse Unregelmässigkeit in der Formation und Stärke der taktischen Einheiten macht es ausserordentlich schwierig, ein Gleichmass der Form und numerischen Stärke der grösseren Combinationen, Brigaden, Divisionen etc. herbeizuführen. Es handelt sich nun darum, zu untersuchen, innerhalb welcher Grenzen bei diesen zwei Elementen die Symmetrie wünschenswerth ist, und welches die Ursachen der grossen Verschiedenheiten in den bestehenden Organisationen sein mögen. Diese Untersuchungen werden sich am besten durch die Vorlage von zahlreichen Organisationscombinationen führen lassen.

Mit der allgemeinen Frage der Armeeorganisation sind noch viele Nebenfragen verknüpft; die numerische Stärke der Escadronen, die Zahl der Geschütze per Batterie müssen in entsprechendem Verhältnisse zur Stärke der Brigaden und Divisionen sein; auch die reglementsmässigen taktischen Bewegungen stehen in Verbindung mit der Organisationsfrage.

Dass zwischen dem Exerciren und Manövriren eine gewisse Grenzlinie gezogen sein musse, wurde bereits gesagt; dieselbe ergibt sich, wenn das Maximum und Minimum der Truppenstärke, auf welche die eine und die andere Unterrichtsweise sich zu erstrecken hat, durch eine wohlüberlegte und harmonische Organisation der Brigaden und Divisionen festgestellt ist.

Endlich bietet eine regelmässige Organisation in ökonomischer und administrativer Beziehung und vorzugsweise rücksichtlich der Subsistenz der Truppen im Felde grosse Vortheile. Ohne diese wird es für das Verpflegswesen, das Militärfuhrwesen, die Ambulancen und Feldspitäler fast unmöglich ihren schweren Pflichten nachzukommen.

Die häufig fälschlich verstandene Ökonomie spielt eine grosse Rolle unter den Ursachen der grossen Organisationsverschiedenheiten. Die ungewöhnliche Stärke der Compagnien und Escadronen in den deutschen Heeren ist weniger eine taktische als vielmehr eine ökonomische Massregel; dasselbe gilt von der dreigliedrigen Formation.

Die französische Organisation im Jahre 1859.

Die Basis der französischen Organisation ist die Division, welche im Principe in jeder Beziehung symmetrisch ist. Im italienischen Kriege traten zeitweise, in Folge bestimmter Ursachen, Abweichungen davon ein, auf die später hingewiesen wird.

Das 1. Corps, Baraguay d'Hilliers, das 2. Canrobert, und 4. Niel, hatten, was Zahl und Zusammensetzung der Bataillone, Regimenter, Brigaden und Divisionen betrifft, eine fast gleichmässige Organisation. Jedes dieser Corps bestand aus 3 Divisionen, die Division aus 2 Brigaden; nur besass das 1. Corps ein Bataillon Jäger zu Fuss und zwei Linieninfanterie-Regimenter; das 2. zwei Linienregimenter. Die Formation der Linienregimenter war durchaus gleich. Jedes Regiment bestand aus 3 Bataillons zu 6 Compagnien; die Jägerbataillons zu 8 Compagnien.

Eine erste Brigade des 1. Corps (General Goze) hatte statt eines Jägerbataillons ein Zouavenregiment (das erste) von 3 Bataillons und daher kam es, dass das 1. Corps aus 41 Bataillons bestand, während das 3. und 4. blos 39 Bataillons stark war.

Das 2. Corps, Mac-Mahon, bestand blos aus zwei Divisionen, die aber genau so wie jene der andern Corps organisirt waren; eine erste Brigade (Lefèbvre) der Division La Motterouge hatte statt eines Jägerbataillons ein Regiment Tirailleurs Algeriens zu 3 Bataillons, so dass die zwei Divisionen aus 28, statt 26 Bataillons bestanden.

Das 5. Corps, Prinz Napoleon, war genau so zusammengestellt wie das 2. und bestand demnach gleichfalls aus 28 Bataillons.

Die kaiserliche Garde hatte zwei Infanteriedivisionen; die 1. Brigade der ersten Division bestand nur aus 5 Bataillons; die 2. aus zwei Grenadierregimentern zu 3 Bataillons. Die Zusammensetzung der 2. Division war normal.

So viel als die Umstände es erlaubten, existirte in der ganzen Armee eine vollkommen symmetrische Organisation, nur variirte die Stärke der verschiedenen Regimenter und Bataillons, mithin auch jene der Brigaden und Divisionen beträchtlich beim Beginne des Feldzuges, weil das ganze 2. Corps, die Division Renaud des 3., d'Autemarre des 5. und das 1. Zouavenregiment, Division Bazaine des 1. Corps, ferner 13 Linienregimenter, 3 Zouavenregimenter, 2 von der Fremdenlegion und 1 Regiment Tirailleurs Algériens, zusammen 19 Regimenter mit 57 Bataillons auf dem Kriegsstande aus Algier eintrafen, während der andere Armeetheil aus Frankreich einmarschirte, wo sämmtliche Truppen mit Ausnahme der Garde sich noch auf dem Friedensstande befanden.

Unmittelbar vor Eröffnung der Feindseligkeiten jedoch wurde eine gewisse Veränderung in der Formation der Bataillons und Regimenter vorgenommen. Bekanntlich bestehen die Linien- und Jägerbataillons aus 8 Compagnien; für den Feldzug wurden die ersteren auf 6 gebracht und vierte, oder Depôtbataillons aus den 6 von den Feldbataillons detachirten Compagnien gebildet, um die jungen und schwächlichen Leute von der operirenden Armee zu entfernen. In der Armee befanden sich damals 43.000 Recruten vom Jahre 1857, man erachtete sie für die Strapazen des Krieges nicht geeignet, dagegen befanden sich 99.000 abgerichtete Infanteristen auf kurzem Urlaube. Alle Recruten wurden zu den 4. Bataillons transferirt, daher die drei ersten Bataillons der in Frankreich garnisonirenden Regimenter weit unter dem Stande in's Feld rückten. Erst gegen Ende Mai und Anfangs Juni, wenige Tage vor der Schlacht von Magenta, hatten sich die Regimenter durch die nach und nach eingerückten Urlauber ergänzt.

Auch die aus Afrika eingerückten Bataillons wurden auf 6 Compagnien herabgesetzt; sie konnten jedoch leicht completirt werden, weil die afrikanischen Bataillons auf dem Kriegsstande sich befanden.

Die Jägerbataillons zu Fuss, aus 8 Compagnien bestehend, besassen einen Stand von 800 Mann, die Grenadierbataillons der Garde von 500, die Voltigeurs von 600, die Linienbataillons aus Algier von 700, jene aus Frankreich von 500 bis 600 Mann.

Nach dieser Modification ergab sich die Gesammtstärke einer normalen Division, d. i. einer, in welcher der 1. Brigade ein Jägerbataillon beigegeben war und die Linienbataillons zu 6 Compagnien auf dem Kriegsfusse sich befanden, wie folgt: 1 Jägerbataillon zu Fuss = 800 Mann, 12 Linien-Infanteriebataillons = 8400, im Ganzen 9200 Mann mit 2 Batterien = 12 Geschützen, oder 1·4 Geschütz per 1000 Mann.

Da ein Linienregiment in der Brigade 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 3 Bataillonschefs und 1 Regimentsadjutanten, d. i. 6 Stabsofficiere mit 18 Hauptleuten (Compagniecommandanten) und 3 Hauptleute als Bataillonsadjutanten besitzt, so stellen sich 2 des ersteren zu 7 des letzteren Ranges heraus, und da jede Compagnie 1 Hauptmann und 2 Subalternofficiere hat, mithin noch 36 Officiere dazu kommen, so folgt, dass im Regimente auf 33, in der Compagnie auf 39 Mann ein Officier kommt [1]).

Der Brigadestab besteht aus 1 General, 1 Adjutant, stets einem Hauptmann des Generalstabs und 1 Ordonnanzofficier von der Linie.

Dem Divisionsgeneral stehen 1 Generalstabschef, 1 Commandant der Artillerie und 1 des Genie, 2 Hauptleute des Generalstabes, ein Sublieutenant und ein Profoss zur Verfügung. Eine Escadron Fuhrwesen, ein Gendarmerie-Detachement, eine Abtheilung von Administrationstruppen sind der Division beigegeben.

Die mit einem completen Stabe versehene, und in zwei Halbdivisionen mit 4 Halbbrigaden zusammengestellte Division gestattet mit Leichtigkeit die Bildung von Unterstützungen und Reserven; die gleichzeitige Action gegen des Feindes Front und Flanken in jedem Angriffspunkte entspringt von selbst aus dieser Formation.

---

[1]) Bei dieser, so wie den später folgenden Angaben sind die Sergeanten, Sergeant-majors, Fouriere, Tambours etc. ausgelassen.

Literatur.

Recensionen.

Das Eisenbahnwesen vom militärischen Standpunkte. Erster Theil: Militärische Leistungsfähigkeit und Benützung der Eisenbahnen für grosse Militärtransporte. Wien. Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei. 1863.

Dem fühlbaren Mangel eines die militärischen Beziehungen des Eisenbahnwesens gründlich erörternden Handbuches wurde durch das Erscheinen des vorliegenden, beim k. k. Generalquatiermeister-Stabe verfassten Leitfadens in möglichst rationeller Weise abgeholfen.

Nicht nur der Generalstabsofficier, welcher vermöge seiner Stellung in die Lage kommen kann, bei der Einleitung und Durchführung grösserer Militärtransporte, sowie bei verschiedenen auf Eisenbahnangelegenheiten Bezug habenden Verhandlungen betheiligt zu sein, sondern im Allgemeinen jeder Officier, welcher sich mit der Benützung eines Communicationsmittels vertraut machen will, das einen so mächtigen Einfluss auf die Kriegführung unserer Zeit übt, findet in dem bezeichneten Werke, welches eine Ergänzung der „Vorschrift über den Militärtransport auf den österreichischen Eisenbahnen“ bildet, erschöpfende Belehrung.

Die bisher in der gesammten Militärliteratur erschienenen Werke behandeln das Eisenbahnwesen theils nicht mit der erforderlichen Gründlichkeit, theils nicht von jenem Standpunkte, um als praktischer Anhalt zu dienen.

Der erste Theil des vorliegenden Leitfadens enthält nebst einer Einleitung, in welcher die Wichtigkeit einer gründlichen Kenntniss des Eisenbahnwesens zur Wahrung der militärischen Interessen gegenüber den Bahnverwaltungen hervorgehoben ist, fünf Abschnitte.

Der erste Abschnitt behandelt im Allgemeinen die militärische Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen, erörtert, was von denselben für kriegerische Operationen erwartet werden kann, und gibt interessante Beispiele stattgehabter Eisenbahnbenützung zu militärischen Zwecken.

In dem zweiten Abschnitt sind die Bedingungen behandelt, von welchen die militärische Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen abhängt.

Dieser wichtige Abschnitt erörtert den Einfluss der durch die Anlage einer Bahn bedingten constanten Verhältnisse, der localen Einrichtungen, des vorhandenen Materiales und aller im Betriebe thätigen Kräfte auf die Leistungsfähigkeit derselben, mit besonderer Berücksichtigung der militärischerseits an die Räumlichkeitsverhältnisse der Bahnhöfe, an Verladevorrichtungen und an die Construction des Fahrparks etc. zu stellenden Anforderungen.

Der dritte Abschnitt behandelt die zwei Arten der Eisenbahnbenützung zu grossen Militärtransporten, den „Turnus und Echellontransport" und versinnlicht dieselben durch ein passendes Beispiel.

Die Art und Weise wie die Leistungsfähigkeit einer Bahn und die Beförderungsdauer grosser Truppentransporte berechnet wird, bildet den Inhalt des vierten Abschnittes, und ist derselbe von um so höherem Interesse, als unseres Wissens eine derartig detaillirte und alle Einfluss nehmenden Factoren berücksichtigende Berechnungsweise noch in keinem Werke erschienen ist, welches den militärischen Werth der Eisenbahnen behandelt.

Im fünften Abschnitte, welcher den Schluss des ersten Theiles bildet, ist die Anfertigung von Marschentwürfen für grosse Eisenbahntransporte erörtert.

Die Wahl der Communicationsmittel und Anordnung der Eisenbahnbeförderung, Anfertigung der Militärfahrpläne in graphischer und tabellarischer Form, ferner die Angabe der hinsichtlich der Verpflegung und Transportsleitung zu treffenden Vorkehrungen sowie die Art der Anfertigung von Marschplänen und Fahrdispositionen, bilden den Inhalt dieses Theiles, welchem ein lehrreiches, mit allen bezüglichen Beilagen instruirtes Beispiel eines Marschentwurfes für ein Armeecorps beigefügt ist.

Der zweite Theil des besprochenen Werkes handelt von der Unbrauchbarmachung, Zerstörung und Herstellung der Bahnen zu militärischen Zwecken, von den Vorkehrungen, welche bei Vertheidigung von Bahnhöfen zu treffen sind, und von der militärischen Recognoscirung der Eisenbahnen. Der Anhang dieses Theiles behandelt das Telegraphen- und Signalwesen in sehr ausführlicher Weise. Dem Erscheinen dieses Theiles wird demnächst entgegen gesehen.

Bei der von Tag zu Tag sich mehrenden militärischen Wichtigkeit der Eisenbahnen wird das besprochene Werk dem angestrebten Zwecke vollends entsprechen, weshalb wir es der militärischen Lesewelt nur bestens empfehlen können. — Druck und Ausstattung sind nett — der Preis mässig.

Das Lager von Châlons und die Kampfweise und Ausbildung der französischen Infanterie. Von A. v. D. Darmstadt und Leipzig (Zernin) 1863. 8 Bg. gr. Oct.

Dem in dieser Schrift abgehandelten Stoffe hat unsere Zeitschrift von jeher die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet; wir verweisen nur auf unsern Bericht über die Detaileinrichtungen im Lager von Châlons vom Jahre 1860, wie auf Petrossi's gediegenen Aufsatz: „Stehende Lager und Berufssoldaten", im Jahrgang 1862. Die dort gegebenen Anschauungen stimmen fast in allen Theilen mit den Aussprüchen des Verfassers obiger Schrift überein; besonders interessant werden letztere dadurch, dass der Verfasser, ein hannoverscher Officier, welcher die französische Armee ein volles Jahr lang zuerst in Algier, dann im Lager von Châlons studirte, erstmals über die Einübung und Ausführung des neuen französischen Reglements vom 17. April 1862 — der Evolutions de ligne — berichtet. Die erste Hälfte der Schrift, welche diesen Gegenstand in einsichtiger Weise behandelt und wobei der Autor durchaus gesunde taktische Ansichten äussert, ist denn auch der wichtigste Theil des Ganzen: da wir jedoch schon vor dem Erscheinen dieser Schrift einen Aufsatz über dieses französische Reglement, verglichen mit den neuesten Abänderungen unserer k. k. Exercirvorschrift in Bearbeitung hatten, so wurden

wir an jener Stelle auf diesen Theil der interessanten Brochure zurückkommen. Nach Abhandlung dieser Partie kommt der Verfasser in eingehender und erschöpfender Weise zur Besprechung der Mittel, welche die Franzosen anwenden, um die Truppen zu einem geschickten Instrumente in der Hand ihres Feldherrn zu machen, also Ansetzen der moralischen Hebel zur Erzeugung des echt kriegerischen Charakters, Heranbildung der körperlichen Kraft und Gewandtheit des Individuums und technische Ausbildung des Einzelnen und des Trupps im Exerciren, worauf sehr viel Zeit verwendet wird, nämlich vom 1. April bis 15. Juni dreimal, 16. Juni bis 31. Juli viermal, vom 1. August bis 30. März zweimal wöchentlich je 2 Stunden im Tirailliren, Zielschiessen, Marschiren, in der Gymnastik und in den nicht obligatorischen Fächern des Fechtens und Tanzens. Ein erfreuliches Zeugniss für die klare Anschauung des Verfassers ist der Umstand, dass er bei Schilderung dieser Erziehungsmethode keineswegs darauf ausgeht, die Hebel, welche bei der französischen Armee in Bewegung gesetzt werden, für unbedingt nachahmungswerth zu erklären; er hat sich dadurch von einem Fehler fern gehalten, in welchen mehrere seiner Vorgänger verfielen. „Die Verfassung eines Heeres", sagt er mit vollem Recht, und die Erziehung des Soldaten, die zum Zweck haben ein Instrument zu schaffen, welches zur Erreichung des Sieges geschickt ist, müssen auf den Charakter der Nation basirt sein, aus welcher dieses Heer hervorgeht. Die starken und die schwachen Seiten derselben, ihre Tugenden und ihre Fehler müssen in stete Berücksichtigung gezogen werden, und man darf nicht wähnen, dass man aus den Söhnen seines Vaterlandes Mustersoldaten eines aus philosophischen Abstractionen gebildeten Normalheeres bilden könne. Eine blinde Nachahmung fremder Institutionen, fremder Manieren, wozu die glücklichen Resultate eines Krieges so leicht verleiten, bleibt daher immer tadelnswerth. Bei so prägnanter Verschiedenheit, wie sie zwischen der deutschen und der französischen Nation herrscht, würde eine blinde Nachäffung der Heereseinrichtungen dieses Landes nur die Geburt einer militärischen Monstruosität zur Folge haben."

Aber von seinem Gegner lernen — das soll man aus dieser Schrift in vielfacher Beziehung. Wir haben sie mit höchster Befriedigung gelesen und empfehlen sie allen Kameraden dringend zur Beachtung. M.

Venetien mit dem Festungsvierecke, eine militärisch-geographische Skizze von M. Biffart, Oberlieutenant im k. württemb. 2. Infanterieregimente. Mit 8 Holzschnitten. Darmstadt und Leipzig (Zernin) 1863. 7 Bg. gr. 8.

Der rührige Herr Verfasser hat im verflossenen Jahre nach glücklichem Abschlusse des dritten Bandes von I. v. H's. ausgezeichneten „Vorlesungen über Kriegsgeschichte" eine sechswochige Tour nach Oberitalien gemacht, hat dort die Schlachtfelder des Krieges von 1859 sowie das Festungsviereck besichtigt und das Resultat seiner Beobachtungen in obiger Brochure niedergelegt. Dem liebenswürdigen Entgegenkommen kaiserlicher Officiere und Behörden verdankte er wesentliche Erleichterungen bei Besichtigung der neuesten Befestigungen in und um Verona und Mantua, so wie an der tirolisch-italienischen Grenze. Nach den noch ganz neuen trefflichen Schriften Aresin's „das Festungsviereck", und dem gleichfalls 1861 erschienenen Buche eines preussischen Generals, als welcher wohl fälschlicherweise Peuker bezeichnet wurde, „der Besitz Venetiens" betitelt, war es schwer, etwas Neues von Bedeutung über dieses Thema vorzubringen. Letzteres lag wohl auch nicht in der Absicht des Verfassers, die ausser der vollzähligen Aufführung

der nunmehr vollendeten österreichischen Fortificationen wüssten wir in der That keinen neuen Gesichtspunkt zu nennen, der in dieser Schrift eröffnet wäre. Dagegen sind unter den sieben Abschnitten des Buches die Bodenplastik, die hydrographischen und besonders die Culturverhältnisse von Lombardo-Venetien sehr anschaulich geschildert, die Fortificationen sind durch drei Grundrisse von Verona, Mantua und Peschiera, sowie durch Grundrisse und Profile der Veroneser Enceinte und der dortigen befestigten Thürme illustrirt. Der wichtigste Abschnitt — Würdigung des Kriegstheaters — stimmt mit dem obgenannten von dem Autor unter den benützten Schriften angeführten „Besitz Venetiens" ganz überein, und zwar nicht nur im Allgemeinen, sondern auch in den Details zum grossen Theil wortgetreu; der Abschnitt schliesst sogar mit einer dort enthaltenen politischen Betrachtung, welche zu den jetzigen Constellationen kaum zutreffend sein dürfte. Störend sind die gar zu zahlreichen, namentlich die italienischen Eigennamen entstellenden Druckfehler. **M.**

Anzeige neuerer Bücher.

Istrien. Historische, geographische und statistische Darstellung, nebst den quarnerischen Inseln. Triest, 1863. (Preis: 1 fl. 80 kr.) Behandelt nach einem einleitenden geschichtlichen Abriss die Geographie und Ethnographie des Landes, bespricht die Landesverwaltung und Vertretung und gibt eine Landesbeschreibung der einzelnen Bezirke und der quarnerischen Inseln. Hierbei soll vorzugsweise gezeigt werden, was Istrien war, jetzt ist und in Zukunft werden kann. Das nett ausgestattete Buch erscheint als ein beachtenswerther Beitrag zur Kenntniss der istrischen Halbinsel.

Mr. Kinglake by Sir Francis B. Head, Bart. London, 1863. (Preis: 72 kr.) Ist voll bitterer Vorwürfe über Beleidigung und Undankbarkeit in Ton und Wortfassung der „Invasion of the Crimea" gegen die Königin Victoria, den Kaiser Napoleon, die französischen Generale und Truppen, die englischen Führer und namentlich gegen Lord und Lady Raglan. Es wird Kinglake als Verbrechen vorgehalten, dass er den actenmässigen Sachverhalt, die Resultate seiner eigenen Beobachtungen und zuverlässlicher Mittheilungen nach seiner persönlichen Überzeugung unparteiisch, wenn auch zu rücksichtslos niedergeschrieben, dass er Menschen in Licht und Schatten und nicht ideale Heldengestalten ohne irdische Mängel dargestellt hat. Namentlich begehrt Sir Francis, er hätte Lord Raglan's gute Eigenschaften recht hervorheben, gegen seine Fehler etwas blind sein sollen.

Wird hier der Biograph nicht mit dem Geschichtsschreiber verwechselt? Müsste letzterer nicht alle Glaubwürdigkeit verlieren, wenn er gegen seine Überzeugung lobt.

Auch fordert Sir Francis, Kinglake hätte als Mitglied des englischen Gerichtsstandes der Grundregel folgen sollen: „Als Vertheidiger seinem Clienten, er sei noch so schuldig oder noch so arm, treu zu bleiben". Soll denn der Geschichtsschreiber den Grundsätzen eines rechtsverdreherischen Advocaten fröhnen, weil er eben der juridischen Facultät angehört? Die Anklagen Sir Francis' gegen Kinglake beschränken sich auf den Vorwurf, dass er zu aufrichtig, zu wahr geschrieben habe, manches zur Ehre seines Vaterlandes hätte verschweigen sollen. Seine Entgegnungen sind in sachlicher Beziehung nicht beweiskräftig, und der unbefangene Leser wird aus Kinglake's unverholener Parteilichkeit gegen den Kaiser Napoleon und seine Truppen mehr Gründe zu ihrer Rechtfertigung schöpfen, als Sir Francis in seiner, bereits in dritter Auflage erschienenen Brochure niedergelegt hat. Militärische Leser dürfte es auch befremden, dass Kinglake getadelt wird, weil er gezeigt hat, dass Lord Raglan einen von der englischen Regierung erhaltenen Befehl, dessen Schwierigkeiten der Ausführung er vollkommen erkannte, mit aller Thatkraft und erfolggekröntem Eifer zur Durchführung brachte.

Zur Geschichte der Kriege zwischen den Römern und Deutschen in den Jahren 11 vor, bis 16 nach dem Beginne unserer Zeitrechnung. Von M. F. Essellen. Hamburg, 1862. (Preis: 1 fl. 8 kr.) Der Verfasser nennt seine 141 Octavseiten zählende Brochure eine Abhandlung, worin besonders der Inhalt neuerer Werke über diesen Gegenstand besprochen wird. Dieselbe enthält eine Vertheidigung seiner Ansichten, welche er im Jahre 1857 in der bekannten Schrift: Das römische Castel Aliso, der Teutoburgerwald und die Pontes longi ausgesprochen hat.

Die mecklenburgischen Freiwilligen-Jägerregimenter. Denkwürdigkeiten aus den Jahren 1813 und 1814. Von Hugo v. Boddien. Ludwigslust, 1863. (Preis: 1 fl. 68 kr.) Trägt ganz das Gepräge einer Regimentsgeschichte und ist ein beachtenswerther Beitrag zur Darstellung der deutschen Befreiungskämpfe. (8)

ARMEE-NACHRICHTEN.

Beilage zur österreichischen militärischen Zeitschrift.

No. 13. Ausgegeben am 1. Juli. **Jahrgang 1863.**

Ernennungen und Beförderungen.

Gaëtano beider Sicilien, Prinz, Graf von Girgenti, zum überzähligen Hauptmanne im Linien-Infanterie Regimente No. 1.
Vernier de Rougemont et Orchamp, Johann Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant und provisorischer General-Artillerie-Inspector, — und
Simbschen, Karl Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant und Festungs-Commandant zu Theresienstadt, erhalten die geheime Rathswürde.

Zu General-Majors, die Oberste und Truppen-Brigadiere:

Hammerstein-Gesmold, Gustav Freiherr von; **Tomas**, Joseph und **Möring**, Karl, mit Belassung auf ihren gegenwärtigen Dienstposten.

Zum General-Major und Truppen-Brigadier:

Dermus von Kilianshausen, Joseph Freiherr, Oberst und Commandant des Infanterie-Regiments No. 73.

Zu Obersten die Oberstlieutenants:

Dahlen von Orlaburg, Hermann Freiherr, Commandant des Infanterie-Regiments No. 53.
Mitteser von Dervent, Joseph, Commandant des Grenz-Infanterie-Regiments No. 5.
Schwab, Friedrich Edler von, Commandant des 11. Feldjäger-Bataillons.
Schwarz, Adolf, Commandant des Kürassier-Regiments No. 3.
Berres, Edler von Perez, Friedrich, Commandant des Uhlanen-Regiments No. 12.
Berg von Falkenberg, Heinrich, Commandant des Raketeur-Regiments.
Kindl, Franz Edler von, Commandant des Zeugs-Artillerie-Commandos No. 16.
Gerstner, Franz, Commandant des Artillerie-Regiments No. 12.
Leschan, Karl, Commandant des Artillerie-Regiments No. 2.
Demetsy, Anton, des Artillerie-Stabes und commandirt bei der 7. Abtheil. des Kriegs-Ministeriums.
Kussenitz von Ibenies, Joseph Ritter, des Genie-Stabes.
Ebner von Eschenbach, Moriz Freiherr, des Genie-Stabes.
Magdeburg, Karl Freiherr von, des Pionnier-Corps.
Mengen, Ferdinand von, der Gestüts-Branche, und
Rossner von Rossenek, Joseph Freiherr, Militär-Badehaus- und Stations-Commandant zu Baden bei Wien, und zwar sämmtlich in ihrer bisherigen Eintheilung und Verwendung

Zum Festungs-Artillerie-Director zu Verona.

Thiel, Friedrich, Oberst und Commandant des Artillerie-Regiment No. 3.

Zu Regiments-Commandanten.

Serinny, Karl Ludwig, Oberst des Infanterie-Regiments No. 73; dann

mit vorläufiger Belassung in ihrer gegenwärtigen Charge, die Oberstlieutenants:

Urs de Margina, David Freiherr, des Infanterie-Regiments No. 64 daselbst.
Marno von Eichenhorst, Johann, des Grenz-Infanterie-Regiments No. 12, im Grenz-Infanterie-Regimente No. 9.
Gradwohl, Julius von, des Huszaren-Regiments No. 3 und
Goutard, Heinrich Ludwig, des Huszaren-Regiments No. 4, beide in ihren Regimentern; endlich
Kisler, Johann, des Artillerie-Regiments No. 4, im Artillerie-Regimente No. 3.

Zu Oberstlieutenants die Majore:

Vetter von der Lilie, Gust. Graf, des Infanterie-Regiments No. 53, beim Infanterie-Regimente No. 14.
Pletzger, Eduard Freiherr von, des Infanterie-Regiments No. 14, beim Infanterie-Regimente No. 58.
Kuciejowski, Konstantin von, des Infanterie-Regiments No. 24, beim Infanterie-Regimente No. 63.
Řezníček, Karl, des Infanterie-Regiments No. 19, beim Infanterie-Regimente No. 52.

Weyracher von Weidenstrauch, Johann, des Infanterie-Regiments No. 26, zum Infanterie-Regimente No. 47.
Neumann von Meissenthal, Karl, des Infanterie-Regiments No. 74, daselbst.
Margič, Johann, des Grenz-Infanterie-Regiments No. 12, beim Infanterie-Regimente No. 78.
Boichetta, Alexander, des Grenz-Infanterie-Regiments No. 8, beim Grenz-Infanterie-Regimente No. 5.
Salomon von Friedberg, Edmund, des 14. Feldjäger-Bataillons daselbst.
Portenschlag-Ledermayr, Franz Joseph Edler von, Sanitäts-Truppen-Inspector, mit Belassung auf diesem Dienstposten.
Wagner, Rudolf, des Kürassier-Regiments No. 2, beim Kürassier-Regimente No. 9.
Holbein, Friedrich von, des Kürassier-Regiments No. 3, daselbst.
Suchodolsky de Suchodol, Franz, des Huszaren-Regiments No. 9 und
Kövess von Assód und Harkaly, Arnold, Corps-Adjutant beim 5. Armeecorps und in der Rangs-Evidenz des Huszaren-Regiments No. 3, beide im Huszaren-Regimente No. 6, und zwar: den Ersteren in Wirklichkeit, den Letzteren in Rangs-Evidenz mit einstweiliger Belassung in seiner dermaligen Dienstes-Verwendung.
Ritter, Heinrich, des Huszaren-Regiments No. 11, beim Kürassier-Regimente No. 1.
Smagalsky, Ladislaus von, des Huszaren-Regiments No. 12, beim Huszaren-Regimente No. 9.
Gelan, Karl, des Uhlanen-Regiments No 3, daselbst.
Sichrowsky, Joseph, des Artillerie-Comités, daselbst.
Tiller von Turnfort, Ferdinand Ritter, des Artillerie-Regiments No. 12, beim Raketeur-Regimente.
Clanner, Jos., Ritter von, Commandant des Zeugs-Artillerie-Commando No. 11 in dieser Anstellung.
Winterstein, Karl, des Artillerie-Regiments No. 8, beim Artillerie-Regimente No. 4.
Questl, Cäsar, des Genie-Stabes, daselbst.
Worowansky, Joseph, des Pionnier-Corps, daselbst.
Riefkohl, Rudolf, des 6., und
Polivka, Adolf Edler von, des 1. Gendarmerie-Regiments, in ihrem Regiment; endlich
Caballini von Ehrenberg, Anton Freiherr, Major in der Armee, Reitlehrer in der Kriegsschule mit Belassung in dieser Verwendung.

Zu Majore die Hauptleute und Rittmeister I. Classe:

Goffin Edler von Gotthardsburg, Franz, des Infanterie-Regiments No. 28, und
Pilati, Wilhelm, des Infanterie-Regiments No. 40, beide in ihrem Regimente.
Marković, Michael, des Infanterie-Regiments No. 2, beim Grenz-Infanterie-Regimente No. 8.
de Vicq de Cumptich, Gustav Freiherr, des Infanterie-Regiments No. 20, beim Infanterie-Regimente No. 9.
Forsthuber Edler von Forstberg, Adolf, des Infanterie-Regiments No. 47, beim Infanterie-Regimente No. 26.
Zedtwitz, Edmund von, und
Falk, Karl Ritter von, beide des Infanterie-Regiments No. 48, u. z. Ersterer beim Infanterie-Regimente No. 64, letzterer in seinem Regimente.
Stubenrauch von Tannenburg, Ferdinand, des Infanterie-Regiments No. 57, und
Berg von Falkenberg, Bernhard, des Infanterie-Regiments No. 78, in ihrem Regimente.
Korren, Ignaz, des Grenz-Infanterie-Regiments No. 6, beim Infanterie-Regimente No. 2.
Dimatschek, Franz, des Grenz-Infanterie-Regiments No. 13, beim Grenz-Infanterie-Regimente No. 12.
Schuppanzigh von Frankenbach, Emanuel, des 3., zum Commandanten des 13. Feld-Jäger-Bataillons.
Prohaska, Friedrich, des 31., zum Commandanten des 32. Feld-Jäger-Bataillons.
Bátky de Salamonfa, Alexander, des Huszaren-Regiments No. 3, und
Ottinger, Gottfried, des Huszaren-Regiments No. 11, — in ihrem Regimente.
Jaschky, Joseph, des Zeugs-Artillerie-Commandos No. 7, daselbst.
Schmarda, Anton, des Artillerie-Regiments No. 7, daselbst.
Hussarek, Johann, des Artillerie-Regiments No. 12, beim Reserve-Artillerie-Regimente No. 6.
Gugg, Franz, Commandant der Artillerie-Schul-Compagnie zu Krakau, beim Artillerie-Regimente No. 12.
Schwendenwein, Ludwig, des Artillerie-Stabes, mit Belassung bei der 7. Abtheilung des Kriegs-Ministeriums.
Pulsator, Philipp, des Reserve-Artillerie-Regiments No. 6, beim Artillerie-Regimente No. 8.
Hübel, Edler von Hübenau, Franz, des Raketeur-Regiments, beim Reserve-Artillerie-Regimente No. 11.
Kuhe, Franz, des Genie-Stabes, daselbst.
Joelson, Alfred, Ritter von, und
Rodakowsky, Joseph, Ritter von, des General-Quartiermeister-Stabes, im Corps, endlich
Hoffmann, Ludwig, und
Dankl, Ignaz, der Monturs-Branche, in derselben.

Kirchner von Neukirchen, Karl, Oberstlieutenant des Infanterie-Regiments No. 58, zum Commandanten des Garnisons-Spitals zu Verona.
Zimmermann, Joseph, Oberstlieutenant des Artillerie-Stabes, zum Commandanten des Zeugs-Artillerie-Commandos No. 5.

Bei den Infanterie-Regimentern.

No. 3. Kafka, Johann, Unterlieutenant 1. Cl., zum Bataillons-Adjutanten.
No. 5. Urs de Margina, Johann, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.
No. 6. Čanić, Johann, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant.
No. 14. Fischer von See, Richard, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl.
No. 15. Krulich, Otto, Unterlieutenant 1. Cl., aus dem zeitlichen Ruhestande wieder eingetheilt. Loos, Georg Joseph, Unterlieutenant 2 Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.
No. 34. Vierheilig, Alexander, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant.
No. 37. Tapavicza, Sergius, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.
No. 42. Lang, Eduard, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. Guttenberg, Emil Ritter von, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. Koller, Franz, Cadet-Führer, zum Unterlieutenant 2. Cl.
No. 44. Kanker, Moriz, zum Unterlieutenant 2. Cl.
No. 52. Marovits, Ludwig, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. Zauschner, Anton, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl. Gál, Franz, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. Schweiger von Lerchenfeld, Anton Freiherr, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. Lukesch, Johann, Cadet-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.
No. 53. Lueff, Karl, Unterlieutenant 2. Cl., aus dem zeitlichen Ruhestande wieder eingetheilt.
No. 54. Schön, Florian, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. Niessner, Johann, Oberlieutenant zum Hauptmanne 2. Cl. Wondratschek, Karl, und Schwerenfeld, Gustav von, Unterlieutenants 1. Cl., zu Oberlieutenants. Ther, Ferdinand, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. Himmel, Heinrich, Cadet-Quaſ. Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.
No. 57. Přibilovic, Stephan, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant.
No. 60. Baldini, Anton, Oberlieutenant aus dem zeitlichen Ruhestande wieder eingetheilt.
No. 62. Fleischmann, Alois, Cadet, Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.
No. 64. Bujanovics de Agg-Tellek, Eduard, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.
No. 66. Norwakowski, Sigmund Ritter von, Unterlieutenant 2. Cl., aus dem zeitlichen Ruhestande wieder eingetheilt.
No. 69. Holzschuch, Ludwig, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant.
No. 73. Križanić, Stephan, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant.
No. 74. Jantsch, Ferdinand, Unterlieutenant 1 Cl., zum Oberlieutenant.

Bei den Kürassier-Regimentern.

No. 8. Hundelshausen, Heinrich Freiherr von, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. Kindl, Wenzel, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. Wurmbrand-Stuppach, Ernst Graf, Corporal vom Uhlanen-Reg. No. 1, zum Unterlieutenant 2. Cl.

Bei den Huszaren-Regimentern.

No. 14. Georgevits von Apadia, Georg, Oberlieutenant, zum Rittmeister 2. Cl. Koller Edler von Gransow, Ludwig, Oberlieutenant des Genie-Stabes, zum Rittmeister 2. Cl., Kiebelsberg-Thumburg, Jakob Graf, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.

Bei den Uhlanen-Regimentern.

No. 1. Thurn und Taxis, Georg Prinz von, Unterlieutenant 2. Cl. vom Dragoner-Regiment No. 2, zum Oberlieutenant.

Im General-Quartiermeister-Stabe.

Succovaty, Eduard, Oberlieutenant vom Inf.-Reg. Nr. 51, zum Hauptmanne 2. Classe.

Bei der Gendarmerie.

Mariani, Joseph, Unterlieutenant, aus dem zeitlichen Ruhestande beim 3. Regimente wieder eingetheilt.

In der Militär-Grenz-Verwaltungs-Branche.

Zum Hauptmanne, der Oberlieutenant:
Popović, Stephan, des Grenz-Inf.-Reg. No. 5, mit der Eintheilung bei jenem No. 14.

Zu Unterlieutenants erster Classe, die Unterlieutenants zweiter Classe:
Reimer, Eduard, des Grenz-Inf.-Reg. No. 5.
Wanjek, Joseph, des Grenz-Inf.-Reg. No. 8.
Časka, Franz, des Grenz-Inf.-Reg. No. 6.
Mayer Ferdinand, des Grenz-Inf.-Reg. No. 12.
Dušek, Wenzel, des Grenz-Inf.-Reg. No. 9.
Raubach, Konstantin, des Grenz-Inf.-Reg. No. 4.
Fingerhut, Ferdinand, des Grenz-Inf.-Reg. No. 1.
Vučić, Nikolaus, des Grenz-Inf.-Reg. No. 8.
Hauptvogel, Joseph, des Grenz-Inf.-Reg. No. 6.
Fritsch, Johann, des Grenz-Inf.-Reg. No. 4.
Kuhn, Paul, des Grenz-Inf.-Reg. No. 3.
Vukelić, Leopold, des Grenz-Inf.-Reg. No. 1.

Čuić, Georg, des Grenz-Inf.-Reg. No. 1.
Kallina, Gustav, des Grenz-Inf.-Reg. No. 10.
Raić, Nikolaus, des Titler Grenz-Inf.-Bat.
Storch, Julius, des Grenz-Inf.-Reg. 13.
Skorić, Alexander, des Grenz-Inf.-Reg. No. 7
Radivojević, Johann, des Grenz-Inf.-Reg. No. 14.
Šiprak Johann von, des Grenz-Inf.-Reg. No. 2.
Horak, Franz, des Grenz-Inf.-Reg. No. 8.
Magjarević, Laurenz, des Grenz-Inf.-Reg. No. 12.
Heikelmann, Andreas, des Grenz-Inf.-Reg. No. 2.

Bei der Feld-Geistlichkeit.

Mordzinski, Johann, Feld-Caplan 3. Classe des Uhl.-Reg. No. 10 zum Feld-Caplan 2. Classe.

Beim Auditoriate.

Bestal, Julius, Hauptmann-Auditor 2. Cl. des Mil.-Grenz-Communitäts-Magistrates zu Petrinia, zum Ersten Auditor beim Grenz-Inf.-Reg. No. 2.

Zu Oberlieutenants-Auditoren die Auditoriats-Praktikanten:

Polatschek, Franz, beim Inf.-Reg. No. 54.
Kosarz, August, zum Milit.-Grenz.-Communitäts-Magistrate zu Carlobago als Justiz-Referent.
Löffelmann, Franz Jos., zum Milit.-Grenz-Communitäts-Magistrate zu Kostainica als Justiz-Referent.

Bei den Feld-Ärzten.

Zu Ober-Ärzten, die absolvirten Zöglinge des höheren Lehrcurses der k. k. Josephs-Akademie.

Ficker, Leopold Dr., beim Uhl.-Reg. No. 11.
Jawurek, Norbert Dr., beim Inf.-Reg. No. 61.
Picha, Joseph Dr., beim Inf.-Reg. No. 2.

Zum Unter-Arzte, der absolvirte Zögling des niederen Lehrcurses der k. k. Josephs-Akademie:
Hauer, Wenzel, beim Inf.-Reg. No. 13.

In der Militär-Bau-Verwaltungs-Branche.

Spenkuch, Friedrich, Verwalter zweiter Classe, zum Verwalter erster Classe.
Döls, Raimund, Official erster Classe, zum Verwalter zweiter Classe.
Vogel, Gustav, Official zweiter Classe, zum Officiale erster Classe.
Sedliczka, August, Official dritter Classe, zum Officiale zweiter Classe.
Cernstein, Eduard, Official vierter Classe, zum Officiale dritter Classe.
Luxheim, Ferdinand, Official fünfter Classe, zum Officiale vierter Classe.
Sunkowski, Ferdinand, Accessist erster Classe, zum Officiale fünfter Classe.
Boudnik, Johann, wirklicher Accessist zweiter Classe, zum Accessisten erster Classe.
Suchy, Wenzel, zeitlicher Accessist zweiter Classe, zum wirklichen Accessisten zweiter Classe.
Krätschmer, Robert, adjutirter Eleve, zum zeitlichen Accessisten zweiter Classe.
Graneich, Franz, unadjutirter Eleve, zum adjutirten Eleven.
Haudek, Theodor, unadjutirter Eleve, zum adjutirten Eleven.

In der Militär-Medicamenten-Beamtens-Branche.

Zu wirklichen Accessisten, die zeitlichen Accessisten:

Krawutschke, Eduard, beim Medicamenten-Depôt zu Lemberg.
Marko, Sebastian, bei der Garnisons-Apotheke zu Peterwardein.
Hanke, Norbert, beim Medicamenten-Depôt zu Hermannstadt.
Hedánek, Heinrich, beim Medicamenten-Depôt zu Agram.
Krotky, Vincenz, bei der Garnisons-Apotheke zu Karlsburg.
Kepler, Adolph, beim Medicamenten-Depôt zu Temesvár.
Lemberger, Ignaz, beim Medicamenten-Depôt zu Prag.

Auszeichnungen.

Das Militär-Verdienstkreuz: Czadek, Karl, Oberlieutenant des Artillerie-Comité, und Fleischhanderl, Joseph, Oberlieutenant des Küsten-Artillerie-Regiments.
Das silberne Verdienstkreuz: Schwarzwald, Joseph, Verpflegsmeister 1. Classe.

Ad honores Charakters-Verleihungen.

Den Oberstlieutenants-Charakter: Bayer von Bayersburg, Joseph, zeitlich pensionirter Major, bei Übernahme in den definitiven Ruhestand.
Den Majors-Charakter: Harrach, Johann Graf v., Rittmeister in der Armee, und Gröger, Johann, pensionirter Hauptmann 1. Classe.

Übersetzungen.

Oberst.

Imelić, Theodor Edler v., vom 9. zum 14. Grenz-Inf.-Reg.

Oberstlieutenants.

König, Gustav, vom 78. Inf.-Reg. zum 12. Grenz-Inf.-Reg., und

Došen, Leopold. vom 5. zum 3. Grenz-Inf.-Reg.

Majore.

Resić von Ruinenburg, Adolf, vom 16. zum 74. Inf.-Reg.

Haigenvelder, Karl, vom 63. zum 24. Inf.-Reg.

Hannig, Kajetan von, vom 71. Inf.- zum 5. Grenz-Inf.-Reg.

Kukulj, Stefan, vom 5. Grenz- zum 71. Inf.-Reg.

Molnár, Ferdinand v., vom 9. zum 2. Kür.-Reg.

Török de Erdöd, Josef, vom 14. zum 12. Husz.-Reg., endlich

Naldrich, Alois, des Artill.-Stabes zum Zeugs-Artill.-Comdo. No. 16.

Hauptmann 1. Classe.

Schlitter von Niedernberg, Franz, des Inf.-Reg. No. 27, zugetheilt beim Landes-General-Commando zu Lemberg, definitiv zu diesem Regimente.

Rittmeister 1. Classe.

Heuksch de Farkasfalva, Ladislaus, des Huszaren-Reg. No. 8, zugetheilt beim Landes-General-Commando zu Udine, definitiv zu diesem Regimente.

Hauptmann 2. Classe.

Müller von Hörnstein, Heinrich, Freiherr, vom Grenz-Inf.-Reg. No. 3 zu jenem No. 5.

Oberlieutenants.

Gillarek, Bernhard, vom 22. zum 18. Feld-Jäger-Bataillon.

Höpflinger, Franz, vom Zeugs-Artillerie-Commando No. 14, zu jenem No. 4 zurück.

Kernreich, Ignaz, vom Zeugs-Artillerie-Commando No. 4 zu jenem No. 14.

Unterlieutenant 2. Classe.

Stöhr, Adolf, vom 3. zum 6. Pionnier-Bataillon.

Cadeten.

Andreović, Georg, vom Inf.-Reg. No. 13 zu jenem No. 61.

Attems, Hugo Graf, vom Kür.-Reg. No. 7 zum Uhl.-Reg. No. 5.

Schwalb, Karl, vom 30. zum 2. Feld-Jäger-Bat.

Feld-Capläne.

Nikolits Paul, gr. n. u. Feld-Caplan 3. Cl., vom Inf.-Reg. No. 53 zu jenem Nr. 37.

Skrzyński, Johann, Feld-Caplan 2. Cl., vom Art.-Reg. Nr. 8 zu jenem Nr. 2.

Auditor.

Žegklits, Albert, Hptm.-Auditor 2. Cl. vom Inf.-Reg. No. 54, als Rittmeister-Auditor 2. Classe zum 5. Gend.-Reg.

Ober-Stabs-Arzt 2. Classe.

Wagner, Michael, Dr., vom Garnisons-Spitale zu Lemberg zu jenem zu Gratz.

Stabs-Ärzte.

Friepes, Wenzel, Dr., vom Garnisons-Spitale No. 1 in Wien, zum Garnisons-Spitale zu Venedig.

Hirsch, Simon, Dr., vom Garnisons-Spitale zu Venedig, als Garnisons-Chefs-Arzt nach Ragusa.

Neumann, Anton, Dr., vom Garnisons-Spitale zu Czernowitz zu jenem zu Lemberg.

Russwurm, Emanuel, Dr. von der Mil.-Akad. zu Wiener-Neustadt zum Garnisons-Spitale zu Czernowitz.

Regiments-Arzt 2. Classe.

Hickmann, Johann, Dr., vom Inf.-Reg. No. 52 als Garnisons-Chef-Arzt nach Brood.

Rasp, Friedrich, Dr., vom Garnisonsspitale zu Theresienstadt zum Inf.-Reg. No. 52.

Militär-Beamte.

Gabriel, Eduard, Bau-Verw.-Offic. 5. Cl., von der Genie-Direction zu Lemberg zum dortigen Landes-General-Commando.

Kwapil, Georg, Verpflegs-Official 1. Cl., von Alt-Gradisca nach Zara.

Müller, Eduard, Bau-Verw.-Official 3. Cl., von der Genie-Direction zu Olmütz zu jener zu Lemberg.

Rinda, Johann, Bau-Verw.-Official 5. Cl., vom Landes-General-Comdo. zu Lemberg zur Genie-Direction in Wien.

In den Ruhestand wurden versetzt.

Oberste.

Walleregno, Ludwig, des Pionnier-Corps, auf seine Bitte und unter Verleihung des General-Major-Charakters ad honores, definitiv, und

Neskovits, Demeter, Commandant des Inf.-Reg. No. 64, zeitlich.

Oberstlieutenants.

Frubin, Johann, des Inf.-Reg. No. 47 (Domicil: Graz).

Mylius, Victor Freiherr v., des Inf.-Reg. No. 52. (Domicil Baden bei Wien.) Beide auf ihre Bitte, und

Lettany, Anton, Commandant des Zeugs-Artill.-Comdo. No. 9, sämmtliche mit Oberstens-Charakter ad honores; endlich

Anaker, Ignaz v., Commandant des Garnisons-Spitales zu Verona.

Majore.

Fodermayer, Wilhelm Edler v., des Inf.-Reg. No. 9.

Wachwest, Willibald, Commandant des 13. Feldjäger-Bat.

Bellisomi, Franz Marquis, des Husz.-Reg. No. 6.

Hirschmann, Adam Ritter v., des Raketeur-Reg.

Schauer, Anton, des Genie-Stabes, und

Tschopp, Johann, der Militär-Grenz-Verwaltungs-Branche, und zwar sämmtliche unter Verleihung des Oberstlieutenants-Charakters ad honores; ferner

Marno von Eichenhorst, Friedrich, bisher zeitlich, nun als realinvalid definitiv.

Weinschadl, Franz, des Inf.-Reg. No. 24, unter Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.

Masché, Johann Friedrich, des Inf.-Reg. No. 2.

Fürth, Joseph Freiherr v., des Inf.-Reg. No. 45.

Broszek, Adolf, des Inf.-Reg. No. 48, als halbinvalid. (Domicil Freiberg in Mähren.)

Wittmann, Johann, des Artill.-Reg. Nr. 7, und

Ebenhöh, Friedrich, Commandant des Zeugs-Artill.-Comdo. No. 10.

Hauptleute 1. Classe.

Ziegler, Andreas, des Inf.-Reg. No. 56, und

Szucsić, Georg, des Inf.-Reg. No. 63. Beide mit Majors-Charakter ad honores.

Büchl, Andreas, vom Inf.-Reg. No. 70.

Gastgeb Edler von Kriegerstreu, Peregrin, vom Inf.-Reg. Nr. 54.

Zeiss, Joseph, vom Inf.-Reg. No. 2.

Rittmeister 1. Classe.

Mayer, Karl, des Uhl.-Reg. No. 4, unter Vormerkung für eine Majors-Friedens-Anstellung, mit Majors-Charakter ad honores.

Dacsicky von Hesslowa, Hugo Freiherr, vom Husz.-Reg. No. 4.

du Parc, Moriz Graf, vom Kür.-Reg. No. 9

Swoboda, Franz, von der Militär-Gestüts-Branche.

Hauptmann 2. Classe.

Jellinić, Peter, vom Grenz-Inf.-Reg. No. 2.

Rittmeister 2. Classe.

Christalnigg, Adolor Graf, vom Uhl.-Reg. No. 8.

Oberlieutenants.

Blaha, Anton, vom Art.-Reg. No. 11, mit Hauptmanns-Charakter ad honores.

Deisler, Klemens, vom Inf.-Reg. No. 2.

Genovese, Peter, vom Kür.-Reg. No. 5, mit Rittmeisters-Charakter ad honores.

Hegar, Wenzel, vom Inf.-Reg. No. 1.

Lauingen, Karl Julius Udo v., vom Inf.-Reg. No. 30.

Nessényi, Victor, vom Husz.-Reg. No. 8.

Barrel, Franz Ritter v., vom Husz.-Reg. No. 8.

Schuller, Mathias, vom Inf.-Reg. No. 36.

Sternberg, Ludwig Graf, vom Kür.-Reg. No. 3.

Szöts de Magyar Gyerö, Emerich, vom Inf.-Reg. No. 6.

Unterlieutenants 1. Classe.

Csik von Csikvánd und Szent-Keresztúr, Paul, vom Husz.-Reg. No. 14.

Goldberger, Leopold, vom Inf.-Reg. No. 56.

Miremont de Bessequier, Ludwig Graf, vom Inf.-Reg. No. 16.

Unterlieutenants 2. Classe.

Schuch, Karl, vom Inf.-Reg. No. 80.

Seiche, Eduard, vom Inf.-Reg. No. 34.

Hof-Vice-Profoss.

Haslinger, Andreas, als realinvalid, unter Verleihung des Unterlieutenants-Charakters mit der damit verbundenen Pension.

Militär-Beamte.

Beldowicz, Leo, Medicamenten-Official 5. Cl. von der Medicamenten Regie-Direction.

Biss, Adolf, Registraturs-Official 3. Cl.

Weber, Edmund, Verpflegs-Official 1. Cl.

Quittirungen.

a) Mit Beibehalt des Militär-Charakters.

Rittmeister 2. Classe.

Heimpel, August, vom Uhl.-Reg. No. 4.

Lugscheider, Ferdinand, vom Kür.-Reg. No. 5.

b) Beim Übertritte in Civil-Staatsdienste.

Oberlieutenant.

Totali, Anton, vom Inf.-Reg. No. 72.

c) Ohne Beibehalt des Militär-Charakters.

Unterlieutenants 1. Classe.

Iarvig, Vincenz, vom Husz.-Reg. No. 7.
Gorcey, Lambert, Graf, vom Inf.-Reg. No. 26.
Gürtler, Victor, vom Inf.-Reg. No. 47.
Hankiewicz, Xaver Ritter v., vom Inf.-Reg. No. 9.
Heidler, Anton, vom Inf.-Reg. No. 56.
Kratschwill, Rudolf, vom Inf.-Reg. No. 20.
Pressy, Adam, vom Inf.-Reg. No. 62.

Unterlieutenant 2. Classe.

Michailovits, Emil, vom Inf.-Reg. No. 66.

Ober-Arzt.

Kopp, Julius Dr., vom Inf.-Reg. No. 4.

Sterbefälle.

a) Vom activen Stande.

Hauptmann 1. Classe.

Hirtl, J., vom Küsten-Artillerie-Reg., † zu Venedig am 2. Juni 1863.

Hauptmann.

Holden, Hugo, von der Mil.-Grenz-Verwaltungs-Branche beim Grenz-Inf. Reg. No. 14, † zu Weisskirchen am 1. Juni 1863.

Rittmeister 2. Classe.

Heimann, Julius Freiherr von, vom Dragoner-Reg. No. 2, † zu Illenan im Grossherzogthume Baden am 4. Mai 1863.

Oberlieutenants.

Berni, Leo, vom Inf.-Reg. No. 60, † zu Olmütz am 8. Juni 1863.

Lukács, Andreas, vom Inf.-Reg. No. 52, † zu Fünfkirchen am 28. Mai 1863.

Unterlieutenant 2. Classe.

Vollgruber, Joseph, vom Inf.-Reg. No. 8, † zu Mantua am 2. Juni 1863.

Feld-Caplan 2. Cl.

Nigroni, Freiherr von **Risinbach**, Alfred, vom Art.-Reg. No. 2, † in Wien am 4. Juni 1863.

Ober-Wund-Arzt.

Scharlach, Joseph, vom Uhlanen-Reg. No. 1, † zu Mährisch-Neustadt am 19. Mai 1863.

Unter-Thier-Arzt.

Look, Joseph, vom Mil.-Fuhrwesens-Corps, † zu Mantua am 10. Juni 1863.

b) Vom Ruhestande.

Oberstlieutenant.

Managetta Ritter von **Lerchenau**, Wenzel (Titular), † in Wien am 4. Juni 1863.

Majore.

Moritz Edler von **Moritzburg**, Joseph, † zu Mödling bei Baden am 7. Juni 1863.
Zwanetti, Florian, † zu Prag am 3. Juni 1863.

Hauptleute 1. Classe.

Fux, Franz, † in Wien am 7. Mai 1863.
Hofbauer, Michael, † in Wien am 28. Mai 1863.
Harnilović, Peter von, † zu Petrinia am 26. April 1863.
Oreskovic, Georg von, † zu Gospić am 27. April 1863.
Wutischer, Joseph, † zu Gratz am 4. Mai 1863.
Zein, Anton, † zu Linz am 19. Mai 1863.

Hauptleute 2. Classe.

Götzl, Sigmund, † in Wien am 27. Mai 1863.
Jaborneg von Gansenegg, Alois Freiherr, † zu Gratz am 4. Mai 1863.

Rittmeister 1. Classe.

Pröbstl, Joseph, † zu Mistelbach am 25. Jänner 1863.

Oberlieutenants.

Eiberspach, Johann, † zu Neu-Gradisca am 11. Mai 1863.
Schaitinski, Stephan, † zu Agram am 8. Mai 1863.

Unterlieutenants 1. Classe.

Beroldingen, Gustav Graf, † zu Slauje am 10. Mai 1863.
Kubow, Franz, † zu Przemysl am 24. Mai 1863.
Spönla, Philipp, † zu Linz am 20. Mai 1863.

Unterlieutenants 2. Classe.

Eschenbacher, Robert, † zu Gratz am 20. Mai 1863.
Schneckl von Trebersburg, Johann Freiherr, † zu Ogulin am 26. Mai 1863.

Ober-Arzt.

Fuchs, Franz, † zu Ungarisch-Brod in Mähren am 24. Mai 1863.

K. K. Kriegs-Marine.

Ernennungen.

Stahlberger, Emil, prov. Assistent an der hydrographischen Anstalt, definitiv zum Assistenten.

Baudain, Eduard, entlassener Mas 2. Cl., als solcher wieder eingetl

Übersetzung.

Vidits, Alois, Oberlieutenant, vom Marine-Inf.-Reg. zum Matrosen-Corps.

In den Ruhestand wurde versetzt.

Gönrich, Johann, Cassendirector, als realinvalid.

Entlassungen.

Weber, Anton, Maschinen-Untermeister 2. Cl.

Ventura, Ignaz, Schiffsbau-Eleve.

Sterbefälle.

Alessandri, Peter, Fregatten-Capitän des Ruhestandes, † zu Umago am 17. Februar 1863.

Carlowitz, Julius Freiherr von, Linien-Schiffs-Fähnrich, † an Bord der Fregatte Novara am 8. Mai 1863.

Kohl, Joseph, Verwalt.-Official 2. (nitz in Böhmen am 29. April 1


Der

Oesterreichische u

Der Höhe



INHALT.

ÖSTERREICHISCHE

MILITÄRISCHE ZEITSCHRIFT.

REDIGIRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

V. STREFFLEUR,

K. K. GENERAL-KRIEGS-COMMISSÄR.

IV. JAHRGANG.

3. BAND, 2. LIEFERUNG.

VIERZEHNTES HEFT.

(MIT 1 KARTE.)

WIEN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

1863.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN IN WIEN.

Pränumerations-Bedingnisse.

Es wird eine Pränumeration nur auf den completen Jahrgang angenommen.

Besondere Bestimmungen.

I. Für die löblichen Truppenkörper und die anderen Herren Abnehmer aus der k. k. österreichischen Armee.

Diese werden gebeten, directe bei der Redaction zu pränumeriren.

Sie erhalten die Hefte des Jahres 1863, wie auch frühere Jahrgänge, wenn solche nachträglich bestellt werden sollten, portofrei durch die Redaction zugesendet.

Es kosten bei der Redaction:

Der Jahrgang 1863	für die Herren Subalternofficiere	6 fl. ö. W.
" " "	" " " von der 9. Diätenclasse aufwärts	8 " " "
" " 1860	für Alle	6 " " "
" " 1861	für Alle	8 " " "
" " 1862	für Alle	8 " " "

Erfolgt die Bestellung durch die löblichen Truppen- oder Platz-Commanden, so kann in vierteljährigen Raten gezahlt werden.

Die Redaction geniesst die Portofreiheit für die Versendung der Zeitschrift an die k. k. Armee und für die Correspondenzen mit den k. k. Regimentern, Corps und Militärbranchen, insoferne die Zuschriften mit dem Siegel der Redaction, beziehungsweise des Regiments-Corps oder der Militärbranchen verschlossen sind.

Da die Redaction für Fahrpostsendungen nicht portofrei ist, so muss man die löblichen Truppenkörper bitten, bei Übersendung von Manuscripten oder bei der Rücksendung irrthümlich abgegangener Hefte sich nicht der Fahrpost, sondern der Briefpost zu bedienen; die Geldbriefe hingegen auf der Fahrpost immer zu frankiren.

II. Für die Herren Officiere und sonstige Abnehmer aus den (ausserösterreichischen) deutschen Staaten.

A. In Betreff des Jahrganges 1863.

Man ersucht, die Pränumeration bei der nächsten Postanstalt einzuleiten. Die Redaction in Wien übernimmt auf den laufenden Jahrgang 1863 keine Pränumeration, da die 24malige portofreie Zusendung der einzelnen Hefte nur im Postwege möglich ist.

Der Preis des Jahrganges 1863 beträgt 10 fl. ö. W. oder 6 Thlr. 20 Gr. pr. Cour.

B. In Betreff der früheren Jahrgänge.

Diese sind nicht durch die Post, sondern nur durch die Redaction in Wien, innere Stadt, Singerstrasse No. 14 (alt 895) zu beziehen und zwar:

Der Jahrgang 1860 um 7 fl. ö. W. in Silber oder 4 Thlr. 20 Gr. pr. Cour.
Jeder der Jahrgänge 1861 oder 1862 " 9 " " " " " " 6 " pr. Cour.

Bestellungen bei portofreier Einsendung des Geldbetrages werden mit umgehender Post auch portofrei zugesendet.

Im Wege des Buchhandels kostet der Jahrgang: 14 fl. ö. W. oder 9 Thlr. 10 Gr. pr. Cour.

Bestimmungen für die Herren Mitarbeiter.

Die Betheiligung durch Mitarbeit ist Jedermann, sowohl im In- als Auslande, freigestellt.

Das Honorar, in österreichischer Währung zahlbar, beträgt:

Für Originalaufsätze . . . . pr. Druckbogen 50 fl.
" Übersetzungen und Auszüge . . . . " " 25 "

Der Raum für aufgenommene Holzschnitte wird dem Textraume zugerechnet.

Nicht aufgenommene grössere Einsendungen werden nur über Verlangen zurückgestellt.

Die Redaction:

Wien, Stadt, Singerstrasse No. 14 (alt 895).

Der Feldzug des Jahres 1809 in Süddeutschland.

(Mit Karten und Plänen.)

Nach österreichischen Originalquellen.

(Fortsetzung.)

Dritter Abschnitt.

Vom Rückzug aus Bayern bis zur Schlacht bei Aspern.

(24. April bis 20. Mai.)

(Hiezu Tafel No. 31, Übersichtskarte der Gegend von Ingolstadt bis Pressburg, und No. 32, Specialkarte der Umgebungen von Linz und Ebelsberg.)

Nachdem es einmal beschlossen und wohl auch kaum zu vermeiden war, den Flankenmarsch durch den um jene Zeit noch tief verschneiten Böhmerwald zu machen, wo Geschütz und jedes Armeefuhrwerk auf zahllose Hindernisse stiess und nur eine einzige Strasse benützt werden konnte, lag vor Allem die Nothwendigkeit auf der Hand, die treffliche Defensivstellung bei Cham zu erreichen, anderseits aber auch den Gegner zu hindern, die südlichen Defiléen des Böhmerwaldes von Straubing aus nicht vor den Österreichern zu gewinnen. Die höchste Marschbeschleunigung that somit Noth, und eben desshalb vermochte der Generalissimus die Wünsche seines tapfern Heeres für eine Schlacht unter den Mauern von Regensburg nicht zu berücksichtigen. Er musste vorzugsweise dahin streben, das Missliche seiner Lage auf ein Minimum zu beschränken und die Armee ohne weitern Verlust nach Österreich zurückzuführen. Dass ihm diese schwere Aufgabe gelang, dankte er ebensowohl seiner hohen Einsicht, als dem vortrefflichen Geiste und dem ehrenhaften Sinne der Truppen, welche ihre Achtung für die Fahnenehre selbst dort nicht verleugneten, wo das Ungemach jeder Art auf sie einstürmte. Die hohe Verehrung und kindliche Anhänglichkeit dieses Heeres an den gefeierten Führer ist überhaupt eine überraschende und wohlthätig auf das Soldatengemüth wirkende Erscheinung. Sie war am 24. April noch ganz dieselbe, wie am Tage, wo man jubelnd und voll Siegeszuversicht den Inn überschritten hatte; Officiere und Mannschaft belebte ein edler Stolz, und obgleich die Führung im Detail gar Manches zu wünschen übrig liess, so trat doch allenthalben jene staunenswerthe Zuversicht zu Tage, die durch das Verlangen nach Vergeltung wachgerufen wird und jederzeit zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Auf eine solche Armee kann man in allen Fällen zählen [1]).

---

[1]) Man hat oft die Frage angeregt: Ob der Generalissimus nicht besser gethan hätte, nach dem Tage von Eggmühl auf die feindliche Hauptoperationslinie zu marschiren? Diese Ansicht wurde sogar durch einzelne erleuchtete Militärs vertreten, welche meinten: „man hätte die Monarchie ihren eigenen Kräften überlassen, den Gegner täuschen, und rasch bis an den Rhein vorgehen sollen. Dadurch hätte Deutschland einen An-

Das I. Armeecorps war von Hemau direct auf Burglengfeld dirigirt worden. Der betreffende Befehl erreichte den General der Cavallerie Grafen Bellegarde zu

---

haltspunkt zum Aufstand gewonnen, und dazu sei nach der Schlacht am 22. der rechte Zeitpunkt gewesen. Hiller habe mit seinen drei Corps den Rücken des Generalissimus decken können und sei ohnehin nicht stark genug gewesen Napoleon in der Fronte aufzuhalten."

Uns scheint eine solche Ansicht höchst gewagt, und wir möchten fragen: „Durfte und konnte der Generalissimus so etwas unternehmen?! War er darin ganz unabhängig? Blieb es nicht seine heiligste Pflicht, das Vaterland zu schützen und mit Hiller sobald als möglich sich wieder zu vereinigen, nicht aber getrennte Operationen herbeizuführen? Konnte und durfte man endlich mit 78.000 Mann, ohne Basis und ohne gesicherte Verpflegung, einen solchen Hunnenzug wagen? So etwas konnte nur die blind in den Tag hinein docirende Kriegspartei vorschlagen und verfechten, die beständig von Beistand träumte, wo durchaus keiner war, die auf gar keine vernünftigen Vorstellungen achtete, die nicht einsehen wollte, dass die Grundbedingung jedweder Operation die baldigste Vereinigung der getrennten Kräfte sei.

Die Geschichte wird dem Generalissimus die Anerkennung nicht versagen dürfen, dass er mit kluger Beseitigung alles Abenteuerlichen, seine Schiffe nicht hinter sich verbrannte, sondern dem hochsinnigen Grundsatz treu blieb „mit Ehren unterzugehen".

Manche Kritiker haben die gewagte Meinung aufgestellt: „Man hätte selbst von Cham wieder vorgehen, den Marschall Davoust zurückwerfen, die Donau überschreiten und wenigstens dem gegen Wien marschirenden Feind in den Rücken fallen sollen". Auch dies bedingte nicht nur ein Preisgeben der eigenen Verbindung, sondern sogar eine neue Schlacht, für welche man ohne die anrückenden Verstärkungen nicht stark genug war. Und diese Schlacht, wobei die Monarchie auf dem Spiele stand, konnte selbst mit dem günstigsten Ausgang keinen strategischen Gewinn bringen; im entgegengesetzten Falle war die Armee verloren, Böhmen dem Feind überliefert, die Vereinigung mit Hiller aber keineswegs erzielt. Napoleon, im Besitz von Passau und Straubing, konnte eine solche Schlacht entweder zwischen Isar und Inn, oder zwischen Inn und Traun annehmen, u. z. während ein Theil seiner Kräfte dem FML. Hiller nachging, also sich Wien näherte. Ein Anderes war es, wenn auch die Armee von Innerösterreich für diesen Zweck hätte beigezogen werden können, was zu jener Zeit keineswegs anging.'

Da der strategische Gesammtzweck ausschliessend in der Vereinigung aller Kräfte und der Sicherung von Wien bestand, so musste man sich dorthin wenden, und wenn es nicht anging bei Linz, Mauthhausen oder Mautern wieder das rechte Donauufer zu gewinnen, so musste solches in letzter Instanz bei Wien geschehen. Der Feldherr darf niemals Alles auf eine Karte setzen, sonst heisst er ein verzweifelter Spieler, und ein solcher war der Generalissimus zu keiner Zeit. Napoleon hatte allerdings die kürzere Linie nach Wien, aber man war zu der Erwartung berechtigt, dass sich diese Stadt einige Tage halten würde, bis der Generalissimus zur Stelle sei; um mehr als etliche Tage handelte es sich ja nicht. Zudem hatte ja Hiller damals noch 40.000 Mann und konnte sich durch Landwehren verstärken. Aber das misslungene Unternehmen, noch vor dem Gegner bei Wien anzukommen, hat dem Generalissimus den Tadel aller Jener zugezogen, welche weder die geographische Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes, noch viel weniger die eigenthümlichen Verhältnisse, in denen sich der Feldherr befand, zu würdigen geneigt sind, welche endlich die ganze und so überaus günstige Lage des französischen Heeres völlig übersahen, die, mit einem Wort, dem talentvollen Pelet nachbeten und in abgöttischer Verehrung für den Unterdrücker jedes Rechtes, jeder Freiheit sich überboten.

Selbst die vermeinte Leichtigkeit eines Rückzuges von Regensburg am rechten Donauufer über Straubing und Passau hatte grosse Schwierigkeiten und Gefahren. Einmal liessen sich 78.000 Mann im Donauthal in solcher Weise nicht bewegen, und zum Andern hätte das I. Armeecorps einen vereinzelten Rückzug durch Südböhmen machen müssen. Endlich dachte ja der französische Kaiser darauf vor, indem er gewissermassen vom

Etterzhausen an der Naab während seines Marsches auf Regensburg. Er ging daher noch am 23. bis Burglengfeld, während der Kanonendonner von Stadtamhof vernehmlich an sein Ohr schlug. Das III. Armee- und I. Reservecorps waren am 23. bis Nittenau, das IV. nur bis Kirn marschirt; blos die Division Saint Julien vom III. Armeecorps eilte voraus, um die Position bei Cham vorläufig zu besetzen. Da das II. Armeecorps von Regensburg noch nicht zum Heere gestossen war, so musste das IV. für den nächsten Tag bis Nittenau die Nachhut übernehmen. Der FZM. Kollowrat hatte um 10 Uhr Abends (am 23.) seinen Marsch in bester Ordnung von Stadtamhof über Regenstauf nach Nittenau angetreten. GM. Graf Crenneville rückte sogar erst vor Tag am 24. mit der Nachhut von dort ab. Der Feind war noch während der Nacht über die Donau gegangen.

Um 5 Uhr Früh am 24. setzte der Generalissimus den Marsch mit dem III. Armee- und I. Reservecorps bis Cham fort. Das erstere übernahm sogleich die Bewachung des Regen. Das IV. Armeecorps erreichte, ohne im mindesten belästigt zu werden, Bruck, das I. Schwandorf und Schwarzenfeld. Das mittlerweile nachgerückte II. Corps traf gegen Mittag zu Nittenau, der GM. Graf Crenneville in Kirn ein. Am 25. wurde die Armee bei Cham vereinigt; das Hauptquartier kam nach Schloss Katzenberg.

In der Position hinter dem Regen stand der rechte Flügel (I. Armeecorps) bei Kloster Schönthal an der Schwarzach, um die Strasse über Rötz und Waldmünchen zu sichern, die Nachhut bei Bruck, von wo GM. Crenneville nach Cham gezogen worden war. Das III. Armeecorps lagerte an der Strasse nach Rötz, das II. im Centrum und hinter ihm das I. Reservecorps, das IV. weiter links an der Strasse nach Furt. Dadurch blieben die Verbindungen mit Klattau und Pilsen gedeckt.

FML. Graf Klenau hatte den Weg von Kirn bis Nittenau fast in beständigem Gefecht zurückgelegt. Als GM. Crenneville mit der letzten Abtheilung über dem Regen war, brannte man die Brücke bei Nittenau ab und trat um 4 Uhr Nachmittags am 25. den Marsch auf Cham an, nur leicht verfolgt durch etwa 3000 Mann der Division Gudin. Marschall Davoust selbst stand mit einer Division zu Regenstauf, eine andere bei Zeitlarn, so dass sein ganzes Corps sich zwischen Regensburg und Nittenau echellonirt hatte.

Der Generalissimus, obschon in dem Glauben, dass ihm die ganze französische Armee folge, hatte nichtsdestoweniger in den drei Tagen vom 23. bis 25. nur die 17 Wegstunden von Regensburg bis Cham zurückgelegt, also sehr kleine Märsche gemacht. Jene 54.000 Mann, die er von Regensburg direct dorthin führte, waren wohl durch Schlachten, Märsche und spärliche Verpflegung angegriffen, bewahrten aber trotz allen Ungemachs und Wirrsals jederzeit den besten Geist, und Alles war frohen Muthes, sobald es sich um Kampf und Gefahr handelte. Das I. Armeecorps, noch bei 25.000 Mann, welche bis dahin noch gar nicht gelitten, stach, was die äussere Erscheinung betrifft, von den übrigen freilich auffallend ab. Die zuversicht-

---

Schlachtfeld bei Eggmühl hinweg das Corps unter Massena auf Straubing sandte. Von Stadtamhof blieb somit der einzig sichere Weg nur die Strasse über Klattau und Budweis, von wo man sich nach Belieben auf Linz, Mauthhausen oder Mautern wenden konnte. Dies als Abfertigung für verkehrte Vorschläge.

liche Stimmung jedoch war bei allen gleich, das unbedingte Vertrauen auf den erlauchten Führer ganz dasselbe. Man sehnte sich, in der starken Stellung bei Cham angegriffen zu werden, und noch weit lieber würde man es gesehen haben, wenn man offensiv gehandelt hätte. Die auf sanften Höhen hinter dem Regen fortlaufende Position war ziemlich stark; ihre Fronte deckte der in sumpfigem Wiesenthale ziehende Fluss, beide Flügel lehnten sich an steile Abfälle. Das Geschützfeuer aus der Stellung musste beherrschend wirken. In der linken Flanke war Schloss Reuting mit 2 Bataillons Deutschmeister besetzt; die rechte Flanke an der Strasse nach Pilsen durch das I. Armeecorps bei Schönthal vollkommen gesichert, und durch dieses Corps auch eine Reserve für die eigentliche Position erzielt. Mit nahezu 80.000 Streitern hätte man sich hier unbedenklich gegen Napoleon wehren können.

Dieser hatte jedoch etwas dergleichen gar nicht im Sinne. Nur Davoust sollte mit drei Infanteriedivisionen und einiger leichter Reiterei mehr beobachtend als wirklich drängend gegen den Regen folgen und weit mehr darauf bedacht bleiben, Nachzügler und Fuhrwerke aufzugreifen als etwas Ernstliches zu unternehmen. Seit 23. Abends in der Karthause zu Prüll, von wo noch alle betreffenden Befehle erflossen, hatte der französische Kaiser, in gewohnter Art, alle Vor- und Nachtheile abgewogen, und mit der ihn auszeichnenden prägnanten Verstandesschärfe und seinem sicheren Blick das fernere Handeln bestimmt. Ihm war nicht unbekannt, dass die Ausläufer des Böhmerwaldes gegen Westen bis nahe an den Regen streichen und bei ihrer rauhen Beschaffenheit der Kriegführung unzählige Hindernisse bieten. Die Linie von Regensburg über Pilsen und Budweis auf Wien beschrieb einen Bogen, und man hätte durch ein dünnbevölkertes Land ziehen müssen, in welchem die vorausgehende österreichische Armee nicht nur Alles vollends aufzehrte, sondern auch, bei den ohnehin so schlechten Communicationen, die grössten Marschhindernisse schaffen konnte. Wenn Napoleon dem Generalissimus nachging, so gab er die Donau nebst der bayerischen Ebene, als der wahren Operationslinie auf, überlieferte selbe vielleicht sogar dem FML. Hiller und hinderte keineswegs die Vereinigung der getrennten österreichischen Flügel, etwa bei Passau oder Linz. Es musste aber sein erstes strategisches Object bleiben, den Gegner von der Operationslinie im eigentlichen Donauthal zu verdrängen oder fern zu halten; denn dort hatte man nicht nur die kürzere Linie nach Wien, sondern auch ein gesegnetes Land, wo die Heerverpflegung ungemein erleichtert wurde. Er durfte es nicht darauf ankommen lassen, dass der Generalissimus, indem er die Reichsstrasse wieder gewann und in der Fronte ihm entgegen trat, die Siegesfrüchte von Eggmühl in Frage stellte. Bei einer Operation auf das linke Donauufer und gegen das Böhmerwaldgebirge, wo alle Aufstellungen zu Gunsten der Österreicher waren, hätte man den Generalissimus gewissermassen von selbst wieder an die Donau gedrängt und ihm die einzige Linie überlassen, auf welcher er Wien und die Monarchie zu retten im Stande war.

Das strategische Moment blieb also für den französischen Kaiser, unter allen Umständen, der rasche Marsch mit sämmtlichen Heerkräften auf Wien. Ein unvermuthetes Erscheinen vor der Kaiserstadt, welche ohnehin keine eigentliche Festung war, und wo, wie er wusste, die Vertheidigungsanstalten nur erst begonnen hatten, konnte nur unberechenbare Folgen nach sich ziehen. Mit dem Besitze von Wien

erleichterte er dem Vicekönig sein Anrücken durch Steiermark, bedrohte Ungarn und hielt, wenn es ihm gelang die Übergänge zwischen Linz und der Kaiserstadt dem Generalissimus zu entreissen, beide österreichische Flügel noch lange auseinander, behielt eben dadurch die volle strategische Freiheit und war immerdar überlegen. Nach erfolgter Vereinigung mit dem Vicekönig und der Besetzung des Spitz, somit der Taborbrücken, was er schon damals fest in's Auge fasste, hoffte Napoleon ganz sicher den Krieg baldigst und zu seinem Vortheile zu beenden [1]). Aus dieser Ursache war Massena mit dem IV. Corps am 24. gegen Straubing dirigirt worden, sollte Nachrichten über den Generalissimus einziehen und sodann auf Passau rücken, um diesen Punkt zu entsetzen. Die 15 Meilen von Regensburg bis dahin musste der Marschall binnen drei Tagen zurücklegen. Die bayerischen Divisionen Kronprinz und Deroi mussten dem Marschall Bessières, bei welchem sich die Division Wrede schon befand, über Landshut nachrücken, ein Gleiches auch Marschall Lannes mit dem Grenadiercorps und den Kürassieren befolgen, sodann aber den Oberbefehl am Inn auf der Linie Landshut-Braunau übernehmen. Die Sachsen sollten nebst den übrigen in Mittel- und Norddeutschland noch verfügbaren Truppen in das Donauthal herabrücken.

Davoust, der seine am 19. an Lannes abgetretenen beiden Infanteriedivisionen Moraud und Gudin seit 23. Nachts wieder an sich gezogen, fasste die leichte Verfolgung des zurückweichenden Gegners vollkommen verständig auf und hatte eben desshalb schon am 24. seine Kräfte bei Regenstauf, Kirn und Nittenau concentrirt, die österreichischen Arrièregarden aber nur durch leichte Cavallerie beobachten lassen. Erst am 26. überschritten ungefähr 3000 Mann seines Corps den Regen bei Nittenau, bestanden ein leichtes Gefecht in der Nähe von Bruck und gingen wieder bis Nittenau zurück. Davoust's Hauptaufgabe war vor der Hand nur die Deckung der Übergänge bei Regensburg, Straubing und Vilshofen, somit eine Flankensicherung für das Corps Massena während seines Marsches auf Passau gegen etwaige Unternehmungen des Generalissimus, woran letzterer übrigens gar nicht dachte. Aus diesem Grunde schob der französische Marschall seine leichte Reiterei näher gegen Cham, und postirte seine Infanteriedivisionen um Gonnersdorf, Aktenthan und Nittenau.

Die völlig erschöpften Truppen bei Cham bedurften unerlässlich der Erholung. Der Generalissimus gedachte nach bewirktem Ansichziehen etlicher Verstärkungen rasch durch Südböhmen auf Linz zu gehen und sich dort mit seinem linken Flügel wieder zu vereinigen. Sodann aber wollte man eine kräftige Offensive ergreifen. Wäre ein Stromübergang bei Linz nicht ausführbar, d. h. würde der Gegner diesen Punkt früher besetzen als die österreichische Armee, so hoffte man doch diesen Zweck bei Mauthhausen und im schlimmsten Falle bei Mautern erreichen zu können.

---

[1]) Dieser strategische Calcul ist so einfach und einleuchtend, dass man nicht wohl begreift, wie man zu Cham auch nur einen Augenblick denken konnte, der französische Kaiser werde mit Aufgebung seiner strategischen Freiheit dem österreichischen rechten Flügel durch das Gebirge nachgehen, statt den schwächeren linken Flügel durch ein offenes Land und in kürzester Richtung zu verfolgen.

Die Folge hat gelehrt, dass der nöthige Aufenthalt bei Cham und Budweis entscheidend war[1]), denn er betrug genau so viele Tage, als der französische Kaiser dem Generalissimus Märsche voraus war, um die Residenz zu erreichen.

Zur Sicherung des Marsches von Cham auf Linz in der rechten Flanke, also gegen die Donau, an welcher der Feind alle Übergänge besass, so wie auch um die gänzlich unterbrochene Verbindung mit Hiller ehebaldigst herzustellen, wurde schon am 26. der FML. Graf Klenau mit 9 Bataillons, 1 Escadron und einer 3pfündigen Batterie, wozu noch einige bereits im Böhmerwald stehende Landwehrbataillone zu stossen hatten, abgesendet, um über Neumark, Eisenstein, Stubenbach und Aussergfell auf Winterberg zu gehen, indessen der GM. Baron Stutterheim mit 14 Escadronen (Vincent-Chevauxlegers und Erzherzog Ferdinand-Huszaren) nebst 1 Cavalleriebatterie in Eilmärschen über Klattau, Budweis und Freystadt an die Donau bei Linz zu rücken hatte, um die dortige Brücke, so wie auch jene bei Mauthausen so lange festzuhalten, bis der Generalissimus anlangen würde, da Hiller möglicherweise über Stadt Steyer abgedrängt werden konnte. Die nächste und wichtigste Aufgabe dieses Generals war die Wiederherstellung der unterbrochenen Verbindung mit Hiller, in letzter Instanz aber die Zerstörung der Linzerbrücke und die Abfuhr der Schiffbrücke von Mauthausen auf Krems, sammt allen auf dem Strom noch sonst vorhandenen Fahrzeugen[2]).

Der seit 8. April zu Schärding weilende Kaiser Franz hatte durch den Flügeladjutanten des Generalissimus, Oberstlieutenant Grafen Auersperg, schon am Spätabend des 23. die Meldung über den Ausgang der Schlacht bei Eggmühl und den dadurch nothwendig werdenden Rückzug hinter die Donau erhalten. Der Monarch erkannte leicht, dass seine eigenen Staaten demnächst vom Feind betreten werden könnten, namentlich am Inn, und beeilte sich die Landwehr aus Oberösterreich dorthin zu beordern, so wie die Mobilisirung jener in Niederösterreich, Steiermark und Salzburg wiederholt zu betreiben. Der Landespräsident in Salzburg, Graf Aichhold, hatte alle öffentlichen Cassen, Archive u. dgl. nach Pest zu senden, welches der Regierungssitz werden sollte.

Um aber des Feindes Rücken zu bedrohen falls er dem Generalissimus nachgehe, gedachte man den FML. Hiller von der Vils in offensiver Absicht auf der feindlichen Hauptoperationslinie so wie gegen die Donau vorgehen zu lassen, ein Plan,

---

[1]) Es scheint, dass man auch noch immer auf einzelne Volkserhebungen in Deutschland hoffte, denen man allerdings noch diesseits des Böhmerwaldes viel leichter die Hände bieten konnte als im Moldauthale oder überhaupt von Böhmen aus.

Im Lager bei Cham rückten die dritten Bataillone von verschiedenen galizischen Regimentern, das Huszarenregiment Hessen-Homburg (zum III. Armeecorps gehörig) ein. Durch die ursprünglich beim V. Armeecorps eingetheilt gewesene Fussbrigade Meyer wurde der streitbare Stand des III. Corps wieder auf 12.000 Mann gebracht.

[2]) Der Bau eines verschanzten Lagers bei Linz mit einem Brückenkopf bei Urfahr war seit April begonnen, allein da die dabei verwendet gewesenen Landwehren zum Heer einrücken mussten, so kam die ganze Sache in's Stocken.

Von Cham bis Urfahr-Linz hatte man 6 Märsche. Stutterheim konnte also am 1. Mai dort eintreffen.

der unter den obwaltenden Verhältnissen nur geringen Erfolg in Aussicht stellte wo nicht gar ziemlich gefährlich blieb. Es ist wahrscheinlich, dass man zu jener Zeit noch hoffte, Hiller könne sich längs der Isar und über Straubing mit dem Generalissimus hinter dem Regen wieder in Verbindung setzen.

Der Kaiser verfügte sich von Schärding auf Linz und von da später auf Strengberg. In seiner Umgebung bekritelte man laut die Handlungsweise des Generalissimus. Bei grossen Staatsbedrängnissen tritt nur gar zu gerne eine unberufene Kritik in den Vordergrund, und der unglückliche Feldherr, welcher voll Pflichtgefühl und Hingebung den Thron mit aller Aufopferung vertheidigt, hat plötzlich alle Jene zu Widersachern, die, gleich unfähig zum Handeln wie zur Abgabe eines vernünftigen Rathes, nur in den Tag hinein urtheilen und Alles besser wissen wollen als der an Ort und Stelle befindliche Führer. Der Kaiser zweifelte schon gleich damals, ob sein erlauchter Bruder im Stande sein würde noch rechtzeitig bei Linz oder Mauthausen einzutreffen [1]).

Der Marschall Bessières hatte noch am 21. die leichte Reiterei unter Marulaz bis Geissenhausen vorgeschoben, woselbst am folgenden Tag auch die Infanteriedivisionen Molitor und Wrede eintrafen. Am 23. erhielt der Marschall bei später Nacht die Befehle aus der Karthause zu Prüll, welche ihn zum Vorgehen bis an den Inn und die Salzach, so wie zur Wegnahme von Braunau aufforderten. Mittlerweile hatte Hiller seinen Rückzug hinter den Inn auf Alt- und Neu-Ötting bewirkt und von Landshut bis dorthin blos 24 Stunden benöthigt, während die Hauptarmee bei ihrer Vorrückung in der ersten Hälfte des Aprils dazu fünf Tage gebraucht hatte. Nur die Nachhut des GM. Baron Mesço verblieb bei Neumarkt an der Rott, und FML. Vincent mit dem Chevauxlegersregiment Rosenberg bewachte bei Wurmannsquik die Strasse von Braunau über Eggenfelden nach Landau an der Isar, sicherte also Hiller's rechte Flanke. Die Innbrücke bei Mühldorf wurde abgebrannt [2]).

Da die Divisionen Wrede und Molitor bei 15.000 Streiter zählten und erstere mit ihrer Avantgarde (2 Bataillons nebst den 8 Chevauxlegersescadrons) noch am 22. vor Neumarkt erschien, so wurde GM. Mesco hinter den Inn gezogen, dagegen GM. Graf Radetzky mit 4 Bataillons, 4 Escadronen, 1 Cavalleriebatterie an der Landshuter Strasse bei Erharding an der Isar postirt. GL. Wrede besetzte Neumarkt und lagerte sich an beiden Rottufern.

Bevor aber Hiller noch die Willensmeinung seines Kaisers empfing, hatte er bei den ersten dumpfen Gerüchten über den Ausgang der Schlacht bei Eggmühl, beseelt von dem Wunsche sich ehebaldigst dem rechten Flügel wieder anzuschliessen, den Plan zu einer Offensivbewegung über Dingolfing entworfen. Wahrscheinlich vermuthete er, der Generalissimus würde auf der kürzesten Linie, also über Straubing

[1]) Desshalb wurde auch der nach Wien beorderte Erzherzog Maximilian von Este ganz besonders instruirt, die Verbindung über die Taborbrücken jederzeit offen zu halten; denn Kaiser Franz glaubte, dass es dem Generalissimus nur hier allein möglich werden dürfte, wieder auf das rechte Stromufer zu gehen.

[2]) Im Lager bei Neu-Ötting rückte GM. Reinwald mit den bisher vor Passau gestandenen und durch Oberst Gratze mit 2 Bataillons Wallachillierer alldort abgelösten Truppen (3 Bataillons Mittrowsky, 1 Escadron Stipsics-Husaaren) zum linken Flügel ein, obgleich selbe dem IV. Armeecorps angehörten.

und Passau, hinter den Inn zurückgehen, indem er nicht wusste, dass die Erhaltung des durch Bernadotte bedrohten Böhmen den Generalissimus bewogen hatte, dorthin zu marschiren. Hiller kannte übrigens die bereits in Böhmen vorhandenen Streitkräfte und erachtete selbe für vollkommen ausreichend zur Abwehr. Er überlegte, dass ein Rückzug des Generalissimus im Donauthal selbst das einzige und beste Mittel bleibe, um die getrennten Flügel schon in den nächsten Tagen wieder zu verbinden, und dass es seine Pflicht sei, dazu aus allen Kräften beizutragen, denn dadurch konnte man mit 120.000 Mann am Inn auftreten, ja selbe noch durch die Landwehr der Grenzprovinzen namhaft verstärken und auch die Division Jellačić beiziehen, statt selbe, wie solches geschah, in's Gebirg zu werfen und zu versplittern. Denn im Hochgebirg lässt sich nur der wenig Truppen beanspruchende Postenkrieg führen. Grosse Operationen suchen das offene Land.

Nun ist zwar eine Vertheidigung des unteren Inn und der Salzach, bis in die Höhe von Salzburg, selbstverständlich auf die Dauer ganz unmöglich, denn die Entfernung zwischen Passau und Salzburg beträgt 32 Stunden. Aus einer Centralstellung, etwa bei Braunau, hat man somit an beide Flügel immerhin zwei Märsche. Wenn aber 120.000 bis 140.000 Mann hinter dem Inn standen, wenn selbe Passau, Schärding, Braunau, Salzburg und die sonstigen Übergangspunkte besetzt hielten und alle Brücken zerstörten, so durfte man jedenfalls hoffen den Gegner um so eher längere Zeit aufzuhalten, als derselbe mit keinem hinreichenden Brückengeräthe versehen war[1]). Auch ziehen vom Inn und der Salzach viele und gute Verbindungen in's Traunthal. Musste man den Frontalwiderstand am Inn aufgeben, so hatte man einen concentrischen Rückzug an die Traun und blieb mit beständigem Widerstand in der Front auf der Operationslinie im Donauthal, wobei die Donau und das Gebirge gute Anlehnungspunkte abgaben, und die Traun, Enns, Erlaf und Traisen als Vertheidigungslinien, wenigstens momentan, dienen konnten. Das Wichtigste dabei aber blieb, dass man auf diese Weise jedenfalls noch vor dem Feinde Wien erreichen musste. Ob es nun schon am Fusse des Riederberges oder erst unter den Mauern der Kaiserstadt zur Entscheidung kam, war ganz gleichgiltig. Jedenfalls aber würde man die Residenz länger behauptet, alles dortige Kriegsmaterial leichter entfernt und den freien Rückzug in das Marchfeld behalten haben, wo sich in letzter Instanz die Geschicke der Monarchie immer entscheiden werden. Alles dieses und noch Manches Andere überlegte Hiller bei seinem Offensivplan.

Er hatte noch am Nachmittag des 23. unter den erprobten Generalen Radetzky, Mesco und Nordmann drei Avantgarden, jede zu 2 Bataillons, 8 Escadronen, ½ Batterie gebildet, am Abend bei Erharding, Mühldorf und zwischen diesen beiden Orten aufgestellt, und gedachte selbe, so wie die 8 Escadronen unter FML. Vincent bei Wurmannsquik jenen 28 Bataillons, 3 Escadronen vorangehen zu lassen, welche in der Stärke von beiläufig 14.000 Mann in drei Colonnen an die Rott vorrücken sollten und drei Colonnen bildeten, also:

---

[1]) Was den Franzosen an österreichischen Pontons bei Landshut und Regensburg in die Hände fiel, war unvollständig, bedurfte starker Ausbesserung, und die französischen Pontoniere wussten damit nicht sogleich umzugehen.

		Batt.	Comp.	Escadr.
	1. Colonne. FML. Fürst Reuss-Plauen.			
	Vorhut.			
	Lindenau [1])	2	.	.
	Stipsics-Husszaren	.	.	½
	Haupttruppe.			
GM. Bianchi	Stipsics-Husszaren	.	.	½
	Pionniere	.	½	.
	1 Brigadebatterie	.	.	.
	Gyulai	3	.	.
	Duka	3	.	.
Oberst Fröauf	Beaulieu	2	.	.
	1 Brigadebatterie	.	.	.
	Zusammen	10	½	1
	2. Colonne. FML. Graf Kottulinsky.			
	Vorhut.			
GM. Graf Weissenwolff	Knesevich-Dragoner	.	.	½
	Deutschmeister	3	.	.
	1 Brigadebatterie	.	.	.
	Kerpen	3	.	.
	Haupttruppe.			
GM. Graf Hohenfeld	Knesevich-Dragoner	.	.	½
	Pionniere	.	½	.
	1 Cavalleriebatterie	.	.	.
	Klebek	3	.	.
	Jordis	3	.	.
	1 Brigade und 1 Positionsbatterie	.	.	.
	Zusammen	12	½	1
	3. Colonne. GM. Hofmeister.			
	Vorhut.			
	Knesevich-Dragoner	.	.	½
	Spleny	½	.	.
	Haupttruppe.			
	Knesevich-Dragoner	.	.	½
	Benjowsky	3	.	.
	1 Brigadebatterie	.	.	.
	Spleny	2½	.	.
	Zusammen	6	.	1

Eine lange Generaldisposition war erflossen, die wir hier unmöglich nach ihrem vollen Inhalt mittheilen können, sondern nur im Wesentlichen anführen.

Die Truppen sollten sich am 24. um 3 Uhr Morgens von Neu-Ötting aus, u. z. rechts abmarschirt, in Bewegung setzen.

---

[1]) Dieses Regiment hatte mit Kaiser-Infanterie die Brigade Thierry gebildet, war am 20. bei Biburg gesprengt, durch GM Bianchi aufgenommen worden und theilte die Schicksale des linken Flügels. Ursprünglich gehörte es zum III. Armeecorps.

Die 1. Colonne (rechter Flügel) nahm ihre Direction an Erharding rechts vorbei über Klebing und Leonsberg gegen Ganghofen und Dingolfing.

Die 2. Colonne (Mitte) ging auf der Chaussée gegen Neumarkt vor, jedoch nur in dem Masse als die 1. Colonne einen Vorsprung gewonnen haben würde.

Die 3. Colonne (linker Flügel) rückte links der Chaussée auf Neumarkt über Frixing, überschritt die Isar bei Oberhofen und nahm die Richtung über Nieder-Bergkirchen.

Im Allgemeinen war der Angriff mit Staffeln vom rechten Flügel disponirt.

Das 2. Reservecorps sollte um 5 Uhr Früh aufbrechen, sich an der Innbrücke bei Neu-Ötting sammeln, und successive bis Stätten vorgehen. Vor jeder der drei Angriffscolonnen zog eine der selbstständigen Avantgarden, und zwar GM. Radetzky vor der ersten, GM. Mesco vor der zweiten und GM. Nordmann vor der dritten. Alle drei Avantgarden sollten gute Verbindung untereinander halten, GM. Radetzky auch noch überdies mit FML. Vincent bei Wurmannsquik, ingleichen GM. Nordmann auf Wasserburg detachiren, um Nachrichten über die Division Jellačić einzuziehen, welche den Befehl hatte von München auf Wasserburg zurückzugehen, von der man aber nicht das Mindeste wusste. Dem GM. Radetzky lag es vor Allem ob, die untere Isar bei Landau im Auge zu halten. Wenn man bedenkt, dass jede dieser Avantgarden blos 2 Bataillons, 8 Escadronen und 1/2 Batterie zählte, so möchten die an selbe gestellten Forderungen allerdings etwas überspannt erscheinen, um so mehr als die Disposition verlangte „falls die Mittelcolonne keine sonderlichen Fortschritte machen würde, habe GM. Radetzky in die feindliche linke Flanke zu wirken und am 25. bis Dingolfing, GM. Mesco aber, sobald die Linie der Rott gewonnen sei, gegen die Bina vorzugehen, während GM. Nordmann von Tögning längs der die Isar begleitenden Höhen auf Ampfing zu marschiren und auf den Strassen nach Velden, Dorfen und Haag zu entsenden angewiesen war; bei einigem feindlichen Widerstand in Neumarkt aber über Lohkirchen in des Gegners rechte Flanke manövriren sollte. Zur Unterstützung der Brigade Radetzky musste GM. Reinwald eine Vorhut von 4 Compagnien, 1 Escadron der ersteren folgen lassen, mit dem Rest des Fussregiments Mittrowsky und einer halben Escadron aber bis Unter-Dietfurt an der Strasse nach Eggenfelden nachrücken.

Diese Angriffsdisposition war äusserst complicirt und wenig praktisch. Sie machte dem Generalstab Hiller's nicht viel Ehre; denn man holte viel zu weit aus, brachte gegen keinen Punkt eine entschiedene Überlegenheit, und gab die Gefechtsleitung im Grossen völlig aus der Hand. Es war eben wieder die alte Schule, und man hatte die wahren Grundsätze der Kriegskunst, wie solche der Generalissimus lehrte, gar wenig beachtet. Im Centrum blieb man auch nicht stark genug. Bei numerischer Überlegenheit, wie solche hier auf Hiller's Seite war, bedarf es keiner künstlichen Manöver. Selbe sind sogar gefährlich oder doch wenig versprechend in einem bewaldeten Gelände, wo die so weit auseinander gezogenen Colonnen sich nicht gegenseitig hören, viel weniger sehen können. Wenn man mit ganzer Macht auf der Chaussée gegen Neumarkt vorgegangen wäre, so würde man sicher einen grössern Erfolg erzielt haben. Freilich wäre alsdann die Sache gar zu einfach abgelaufen.

Marschall Bessières hatte mit den Divisionen Molitor und Wrede, nebst der Reiterei unter Marulaz an beiden Ufern der ziemlich sumpfigen Rott vor und hinter

Neumarkt ungefähr 18.000 Mann versammelt. Seine Reiterposten standen bis Unter-Rohrbach. Die Division Wrede hielt in vorderster Linie. Die Höhen von Kloster Sanct Veit und Unter-Scherm waren der Schlüssel der Stellung am rechten Rottufer. Diese hatte GM. Minucci mit 1 Regiment besetzt. Vor ihm, bei Stätten, hielten zwei der 3 Chasseurregimenter des Generals Marulaz. Indessen war auch die obschon in der Front gute und überhöhende Stellung der Division Wrede ziemlich ausgedehnt, denn es befanden sich Abtheilungen längs der Rott bis in die Nähe von Eggenfelden, und da alle Flankenstützen fehlten, so konnte eine Umgehung, besonders am linken Flügel, leicht stattfinden. Die Chevauxlegersbrigade Preyssing stand nebst der übrigen bayerischen Infanterie hinter Neumarkt, bei Dörfl, und hatte blos 1 Division zur Beobachtung des Rottthales in die Gegend von Hörbering entsendet. Drei bayerische Batterien waren auf vortheilhaften Punkten placirt; ein nahes Wäldchen vertheidigte 1 leichtes Bataillon. Hätte Wrede diese Aufstellung vor dem Defilée bei Unter-Scherm, Strass und Sanct Veit nicht im Moment des Angriffes so ansehnlich verstärkt, dass er den grössten Theil seiner Division auf das rechte Ufer zog, so würde auch sein nachheriger Rückzug über die enge Rottbrücke und durch das Häuserdefilée geordneter und von geringeren Verlusten begleitet gewesen sein.

Um 3 Uhr Morgens am 24. wendete sich die 1. Colonne oder vielmehr die Brigade Radetzky über Eggenfelden gegen jene Theile der Division Wrede, welche zwischen Hofau und Frauenhofen auf den Höhen hinter dem Maisbacherbach aufgestellt waren, zwang selbe durch eine Flankenbewegung zum Rückzug auf Dietfurt und endlich auch über Massing im Binathal auf Ganghofen, worauf am Abend die Vorposten bei Schernek ausgestellt wurden, die Haupttruppe aber zu Massing verblieb. Gegen Ganghofen wurde fleissig patrullirt. Die von der Brigade Reinwald zu leistende Unterstützung war nicht nöthig gewesen. Selbe hielt zwar bei Eggenfelden, ihre Haupttruppe jedoch bei Wurmannsquik statt bei Unter-Dietfurt, wie die Disposition verlangte.

Indessen griff auch die Brigade Bianchi nebst der Avantgarde der 1. Colonne an und trachtete den Gegner zu überflügeln, zu welchem Ende zuerst durch ein Bataillon Gyulai, später durch die ganze Brigade des Obersten Fröauf und $1/2$ Huszarenschwadron die Fronte rechts verlängert wurde. Schon beim Vorgehen in der Richtung auf Leonberg musste man gleich Anfangs unter dem heftigen feindlichen Geschützfeuer das Dorf Nieder-Taufkirchen durchschreiten, was mit einiger Geschicklichkeit in Benützung des Terrains hätte vermieden werden können [1]).

Die Bayern fochten wie tapfere Männer, während Oberst Fröauf seine Umgehung über Leonberg fortsetzte.

Die 2. Colonne war schon gegen 7 Uhr Morgens auf den Feind gestossen und hatte die beiden französischen Chasseurregimenter gewissermassen überfallen. Der Marschall Bessières und GL. Wrede bereiteten sich rasch zum ausgiebigsten Widerstand zu Seiten der Chaussée. Allein die Umgehung durch die 1. Colonne musste entscheidend werden.

---

[1]) Wir verweisen bei dieser Gelegenheit auf S. 240 der Biographie des k. k. FML. Baron Bianchi, wo ein interessanter Umstand angeführt ist.

Gegen 9 Uhr Vormittags tobte der heftigste Kampf auf der ganzen Linie. Die Fussbrigade Becker's und 9 Geschütze fochten mit dem hingebendsten Muthe, allein die das Gefecht unterhaltende bayerische Division musste sich hart gedrängt von Höhe zu Höhe zurückziehen, verlor die Wäldchen und das Dorf Ober-Scherm, welche die Regimenter Duka und Gyulai mit dem Bajonnete eroberten, und gerieth in eine wahrhaft bedenkliche Lage, als eben noch zu rechter Zeit einige Unterstützung von der Division Molitor eintraf. Ein französisches Fussregiment verstärkte den linken Flügel der Bayern, und selbe wollten dort eben wieder angriffsweise verfahren, als die Brigade Fröauf in ihrer linken Flanke erschien.

Die 2. Colonne hatte in Folge höherer Weisungen ihre durch die Disposition vorgezeichnete Aufgabe nicht erfüllt, denn kaum eine Stunde über Stätten hinaus, wurde der GM. Graf Weissenwolff links auf oder vielmehr gegen Lohkirchen dirigirt, wesshalb auf der Chaussée selbst nur 6 Bataillons verblieben. GM. Weissenwolff sollte sich auf den Höhen von Lohkirchen entwickeln und Plänkler gegen die Rott vorschieben, im Ganzen aber die rechte Flanke der Bayern bedrohen. Die 3 Bataillons des Regiments Deutschmeister nebst 1 Compagnie von Kerpen rückten vor, und bald bogen auch die in 6 Bataillonsmassen formirten Truppen der Brigade Hohenfeld links von der Strasse ab, so dass FML. Graf Kottulinsky eine ganz veränderte Direction erhielt und völlig unbeirrt, gleich der über Zangberg vorgegangenen 3. Colonne, die gar keinen Feind zu Gesicht bekam, die Rott erreichte, als die 1. Colonne bereits so ziemlich entschieden hatte.

Es ging auf 1 Uhr Mittags, als GL. Wrede auf beiden Flanken umgangen und in der Fronte gleichfalls gedrängt, seinen etwas verspäteten Rückzug hinter die Rott antrat, um von der Division Molitor aufgenommen nach Vilsbiburg zu gelangen. Dies war unter den obwaltenden Verhältnissen keineswegs leicht, denn die Brigade Bianchi machte gute Fortschritte und schien blos auf diesen Augenblick zu lauern. Oberst Bakony mit dem Regiment Duka hatte das Kloster Sanct Veit nebst einem nahen Wäldchen eben erstürmt, wobei ihm das Pferd unter dem Leibe getödtet wurde, so dass er fortan zu Fuss fechten musste. Aber darum liess er nicht nach. In der Nähe der Vorstadt von Neumarkt wurde der anfänglich gut geleitete Rückzug des Feindes zur Unordnung, die sich vor der engen Brücke bedeutend steigerte, indem jede Kugel ihren Mann traf. Die Ungarn standen kaum 30 Schritte von ihren Gegnern. Und von links her waren eben etliche Bataillone des Regiments Klebek auf die Höhen von Sanct Veit gerückt, deren Plänkler sich rasch in die Häuser und Gärten der Vorstadt geworfen hatten und jene feindlichen Truppen lebhaft beschossen, welche eine Abtheilung des Regiments Duka mit dem Bajonnet gegen die Brücke drängten.

Da gewahrte Oberst Bakony ein französisches Chasseurregiment, welches eben im Begriffe stand in dichten Colonnen die Brücke zu gewinnen. Mit 300 bis 400 Mann seines Regiments eilte er in vollem Lauf an den Ausgang der Gasse, beschoss die Spitze der Reiter, streckte ihren Oberst nieder und richtete arge Verwirrung beim Feind an, denn hinter dem Wall, welchen die gefallenen Leute und Pferde bildeten, rannten scheu gewordene Thiere hin und her, und an ein Durchbrechen war kaum mehr zu denken. Als von der andern Seite noch eine Abtheilung des Regiments Klebek herbei kam, wurde das französische Chasseurregiment buchstäblich ver-

nichtet. Binnen einer halben Stunde war Alles gethan. Man erbeutete hier bei 600 jedoch meist verwundete Pferde.

Auf dem langgestreckten Marktplatz von Neumarkt stiessen die Abtheilungen der 1. und 2. Colonne zusammen, und Hiller dankte dort den Truppen und ihren Commandanten für ihre erfolgreichen Bemühungen [1]). Um 3 Uhr Nachmittags war der Sieg für die Österreicher entschieden. Allein Hiller blieb bei Neumarkt, und schob nur den GM. Mesco mit seiner Avantgarde weiter vor. Marschall Bessières ging hinter die Vils und brannte die dortige Brücke ab. GM. Mesco nahm am Abend eine Stellung bei Feichten mit der Vorpostenlinie von Elsenbach über Tegernbach bis Harpolden. Eine unausgesetzte Verfolgung gegen Vilsbiburg würde auf keinen Fall ein grosses Resultat erzielt haben, indem die Division Molitor kampfbereit stand. Aber Wrede hätte sicher einen bedeutenderen Verlust gehabt. Die Patrullen der Generale Radetzky und Mesco streiften bis an die Bina.

FML. Hiller verlor beim Angriff auf Neumarkt:

an Getödteten	4 Officiere,	148	Mann,
„ Verwundeten	21 „	603	„
„ Gefangenen	— „	122	„

im Ganzen also 25 Officiere, 873 Mann. Die Division Wrede zählte 648 Todte und Blessirte, nebst 200 Mann, welche in österreichische Gefangenschaft geriethen. Der Gesammtverlust des Marschalls Bessières dürfte aber nicht unter 2000 Mann betragen haben, wovon 27 Officiere, 887 Mann gefangen waren [2]).

Noch in der Nacht zum 25. wurde Hiller, eben als er im Begriffe stand, die Vereinigung mit dem Generalissimus anzubahnen und auf Dingolfing vorzugehen, durch den Erlass vom 23. Abends aus Schärding über den eigentlichen Sachverhalt gänzlich aufgeklärt und begriff, dass man, um Wien zu decken, unverweilt und um so mehr hinter den Inn zurückgehen müsse, als ein dunkles Gericht umlief, dass Massena bereits zu Plattling stehen sollte. Die gänzliche Räumung von Bayern war ein Gebot der Nothwendigkeit, und zwar schon 14 Tage nach dem Beginn einer im grössten Massstab angelegten und so viel versprechenden Offensive.

Aber eine Innvertheidigung durch nicht volle 40.000 Mann blieb nach dem, was wir schon oben bemerkten, ein Unding. Mit drei schwachen Armeecorps konnte man einem Napoleon nicht die Spitze bieten, und alle Brückenzerstörungen fruchteten nichts, sobald es dem Marschall Massena gelang, mit seinen 30.000 Mann bei Passau durchzubrechen. FML. Baron Hiller war gewiss als Mensch und Soldat höchst achtungswerth; er galt für einen tapfern General und billigen Vorgesetzten; hatte viel gesehen und erlebt. Dennoch entging er dem Vorwurf nicht, seine Mittel überschätzt und die wahren Grundsätze der Kriegskunst bisweilen missachtet zu haben

---

[1]) Oberst Bakony erhielt später durch Capitelbeschluss für seine Tapferkeit bei Neumarkt das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens.

[2]) Das vom Oberstlieutenant Ghislain, Freiherrn von Beaumont S. Quentin befehligte 1. Wiener Freiwilligenbataillon war bei Neumarkt abgedrängt, schlug sich während drei Tagen beständig mit dem Feind herum und erreichte sodann bei Schärding seine Brigade wieder. (Das 1., 2. und 3. Wiener Freiwilligenbataillon war dem V., das 4., 5. und 6. aber dem VI. Armeecorps zugewiesen.

Allerdings trug auch seine eigenthümliche, so missliche und verantwortungsvolle Lage viel dazu bei, dass sich sein sonst so klarer Blick hie und da trübte und er nicht bedachte, wie er 120.000 Feinden gegenüber stehe. Die Berechnung der Kraft ist das A, B, C der Kriegskunst. Im Ganzen und Grossen dreht sich letztere nur um einige wenige einfache, daher leicht fassliche Regeln, und ihre Principien sind klar und sicher. Die Anwendung derselben erheischt jedoch einen richtigen Blick und eine entschiedene Willenskraft, um das einmal beschlossene mit Energie durchzuführen. Jede Künstelei ist fehlerhaft. Gegen einen Feldherrn vom Schlag des französischen Kaisers durfte man sich nicht allzusehr ausdehnen, sondern musste möglichst beisammen bleiben. Die Eigenthümlichkeiten des Inn, der von Braunau abwärts in einem nur etwa 150 Schritte breiten, tief eingeschnittenen und meist von felsigen Ufern begleiteten Bett mit grosser Schnelligkeit dahin fliesst, und oberhalb Braunau mit der Alz und Salzach scheinbar eine dreifache Vertheidigungslinie bildet, mögen den FML. Hiller verleitet haben, an eine Behauptung dieser Wasserlinie zu denken, obgleich es zwischen Schärding und Burghausen keine geeignete Centralstellung gab und die Strassen von Schärding auf Linz und von Braunau auf Lambach keine angemessene Vertheidigung erhalten konnten. Wenn man sich für eine Centralstellung bei Altheim entschied, so war damit bei den so unverhältnissmässigen beiderseitigen Kräften gar nichts geschehen. Ein feindlicher Übergang auf irgend einem Punkt des Inn war nicht zu hindern, und seit die Donau beide Flügel des österreichischen Heeres trennte, gab es kein weiteres Heil als Linz und Enns auf der kürzesten Linie so rasch wie nur immer möglich zu erreichen. Diesen Grundsatz aber befolgte Hiller nicht, wenigstens nicht in der wünschenswerthen Ausdehnung; besonders aber schenkte er der Strasse von Schärding über Baierbach und Efferding, wenigstens im Anfang, eine geringere Aufmerksamkeit, und gerade von dort her drohte ihm die grösste Gefahr [1]). Ob hier nicht andere Einflüsse sich geltend gemacht haben mögen?

Zum Rückzug standen dem FML. Hiller drei Strassen offen: 1. über Eggenfelden und Pfarrkirchen auf Schärding, 2. über Marktl auf Braunau, 3. über Neu-Ötting auf Burghausen. Die erstere näherte sich am meisten der Donau und war die kürzeste auf Linz, die dritte entfernte sich am weitesten vom Strom, also auch von jenem Punkt, wo man mit dem Generalissimus wieder zusammenstossen konnte.

Am frühen Morgen des 25. April gingen die drei Armeecorps des FML. Hiller unter dem Schutze ihrer Avantgarde in das frühere Lager bei Neu-Ötting zurück; nur das 2. Reservecorps rückte noch bis Marktl und liess durch das kaum noch hundert Pferde ausmachende Dragonerregiment Levenehr die dortige Gegend durchstreifen so wie auch die Verbindung mit der Brigade Radetzky suchen, die sich über Eggenfelden und Wurmannsquik zurückzog, indess GM. Mesco die Strasse über Neu-Ötting einschlagen, und ihm die Brigade Nordmann auf derselben folgen sollte. Die am 23. gebildeten drei selbstständigen Avantgarden wurden somit zur Nachhut und bewach-

---

1) Massena, der diese Strasse zur Operationslinie erhielt, fand selbe so ziemlich offen. Von Passau und Schärding aus stand er aber vollkommen in Hiller's rechter Flanke und hatte auch die kürzere Linie auf Linz. FML. Schustekh beorderte noch im letzten Augenblick den von Passau gekommenen Oberst Gratze mit seinen zwei Bataillons Wallachillirier von Riedau auf Baierbach. Aber was sollten zwei Bataillons gegen das Armeecorps Massena?

ten die Zugänge an den Inn auf der Linie Schärding-Tittmaning, auf welcher Hiller seine 39.000 Mann aufzustellen gedachte [1]).

FML. Jellačić hatte vom 19. bis 23. zu München vier peinvolle Tage ohne alle Nachrichten vom Generalissimus und von Hiller verlebt, als er am 23. den Rückzug des letzteren hinter die Isar erfuhr und bald daraufauch den Ausgang der Schlacht bei Eggmühl vernahm. Als äusserster linker Flügel der Hauptarmee und als Verbindungsglied zwischen dieser und dem Heer von Innerösterreich ward seine Lage eine kritische und seines Verbleibens in der bayrischen Hauptstadt nicht länger.

Er traf augenblicklich alle erforderlichen Anstalten zum Abzug, liess von der Isarbrücke bei Bogenhausen vier Joche, wie wir vermuthen nur sehr unvollkommen, abwerfen, übergab um 4 Uhr Nachmittags des 23. an die Bürgerwehr die Hauptwache und alle sonstigen Posten und brach um 8 Uhr Abends in aller Stille auf nach Wasserburg. Am 24. gegen Abend erfuhr er unweit Steinhöring den Ausgang des Gefechtes von Neumarkt, das ihn mit neuen Hoffnungen belebte. Er kehrte abermals nach München um. Schon stand am 25. die vom GM. Provenchéres geführte Vorhut wieder bei Hohenlinden, die Haupttruppe bei Zornolding, und man gedachte sich eben mit dem bei Ampfing aufgestellten GM. Baron Nordmann in Verbindung zu setzen, ja einzelne Patrullen streiften fast bis an die Vorstädte von München, als die Kunde von Hiller's abermaligem Rükzug und fast zugleich mit derselben ein Befehl Hiller's einlief, welcher die Division Jellačić nach Salzburg beorderte [2]), indem selbe die Salzach von Burghausen bis über Salzburg hinauf zu vertheidigen bestimmt sei. Sollte diese Linie forcirt werden, so seien — hiess es in der betreffenden Instruction — der Luegpass, die Abtenau und die Defiléen von St. Gilgen, so wie alle Wege in's Ennsthal und nach Steiermark zu besetzen und zu halten [3]).

---

[1]) Dabei ist jedoch die 8000 Mann starke Division Jellačić mitgerechnet.

[2]) Schon am 25. um 10 Uhr Vormittags war die Isarbrücke bei Bogenhausen wieder gangbar. An demselben Tag betrat der König von Bayern nach 14tägiger Abwesenheit seine Residenz wieder. Am 26. Früh rückte die Division Kronprinz allda ein, marschirte aber schon am 27. wieder ab, und der König kehrte nach Dachau zurück, indem verlautete, die Österreicher gedächten ihn in München selbst aufzuheben.

Nach dem Abzug des FML. Jellačić wurde in der Person des Divisionsgenerals Grafen Dutaillis ein Stadtcommandant aufgestellt, der die Weisung hatte, alle Truppentransporte aus Frankreich über Landshut an den Inn zu dirigiren und die zahlreichen Gefangenentransporte unter sicherer Bedeckung über Augsburg und Ulm zu leiten, von wo selbe, oft nur durch Milizen, hinter den Rhein escortirt wurden.

[3]) Als abschreckendes Beispiel von Bevormundung können wir eine Stelle der in Rede stehenden Instruction unmöglich mit Stillschweigen übergehen. Wo von der Bewachung der Salzach gesprochen wird, heisst es: „Man solle den Fluss (damit ist noch der Inn verstanden) blos durch einzelne Landwehrposten, zwischen denen Reiterpiquete aufzustellen seien, beobachten, deren Unterstützungen am Chiemsee und längs der Alz in Hohenwart, Waldstein und Seebruck zu postiren wären. Der FML. Jellačić selbst habe sich mit der Haupttruppe zwischen dem Chiemsee und der Salzach, in Tittmaning und Waging, dann in Traunstein aufzustellen, als dem Knotenpunkt der Verbindungen von Wasserburg und Rosenheim nach Laufen, Salzburg und Reichenhall".

Wenn FML. Jellačić wirklich einer solchen Anleitung bedurfte, so war ihm damit offenbar ein Armuthszeugniss ausgestellt. Während man aber auf so weite Entfernung Alles von Oben herab regelte, und gegen jeden gesunden militärischen Grundsatz verstiess, hatte man

Hiller erreichte am 27. Nachmittags Wasserburg [1]) und liess die Brücken zwischen Rosenheim und dieser Stadt abwerfen, die Innstrecke allda bewachen.

Zeitlich Früh am 26. führte Hiller seine Truppen in drei Colonnen auf Burghausen, also auf jener Strasse zurück, die sich am weitesten von der Donau entfernte. Um an der Alz und Salzach alle Stockungen zu beseitigen, brach die 1. Colonne schon um 4 Uhr, die 2. um 6 Uhr und die 3. erst um 10 Uhr aus dem Lager bei Neu-Ötting auf. Nur das 2. Reservecorps marschirte von Marktl über Braunau hinter den Inn. GM. Mesco deckte diesen Marsch in der Stellung bei Neu-Ötting und liess vorwärts gegen die Rott streifen. Am 27. rückte Hiller über Braunau bis Altheim, wozu das V. Corps schon um 4 Uhr, das VI. um 6 Uhr aufgebrochen war. Bei Braunau wurde einige Stunden gerastet. Das V. Corps bezog ein Lager bei Weng und St. Peter, das VI. bei Sanct Valentin, das 2. Reservecorps bei Altheim. Die Brigade Radetzky kam nach Obernberg, um den Inn von Schärding bis Braunau zu bewachen; dieselbe Obliegenheit hatte GM. Mesco auf der Strecke Braunau-Mühldorf. Das Hauptquartier kam nach Weng. Dies war also die viel versprechende Centralstellung, in welcher man die Stromlinie nur leicht zu beobachten und die weiteren Unternehmungen des Feindes abzuwarten gedachte, sich übrigens vorbereitete den unvermeidlichen ferneren Rückzug über Haag, Lambach und Wels zu leiten und solchen durch drei abgesonderte, d. h. gänzlich selbstständige Arrièregarden zu sichern. Von diesen sollte GM. Bianchi mit 3800 Mann über Efferding nach Linz, GM. Radetzky mit 2800 Mann über Ried, Lambach und Wels, FML. Schustekh aber mit 5000 Mann von Obernberg über Griesheim und Wels zurückgehen.

Die Sicherheit des untern Inn zwischen Schärding und Passau machte dem FML. Hiller geringe Sorge; denn dort stand FML. Dedovich mit den 6 Bataillons der Landwehrbrigade Sinzendorf, verschiedenen galizischen dritten Bataillons, die zum III. und IV. Armeecorps gehörten, dem dritten Bataillon Stuart, und den seither vor Passau verwendet gewesenen zwei Bataillons Walachillyrier des Obersten Gratze, zusammen ungefähr 13 bis 14 Bataillons, wozu noch die Landwehrbrigade Richter stossen sollte. Indem Hiller den FML. Dedovich für die Behauptung seiner Flussstrecke persönlich verantwortlich machte, deutete er ihm für den äussersten Fall die Strasse über Efferding als Rückzugslinie an, und schärfte ihm ganz besonders ein, die Donau und alles, was an und jenseits derselben geschehen möchte, wohl im Auge zu behalten [2]).

Mittlerweile hatte aber auch der französische Kaiser, wie leicht zu erwarten stand, mit gewohnter Energie gehandelt.

---

andererseits für den durch Massena bedrohten unteren Inn keineswegs die entsprechende Vorsorge getroffen, und war in den grossen Fehler der Kraftversplitterung verfallen, der nothwendig zu Niederlagen führt.

[1]) Wohin GM. Nordmann schon vor ihm marschirt war.

[2]) Wir werden schwerlich irren, wenn wir annehmen, dass Hiller damals bereits den ausdrücklichen Befehl seines Kaisers in der Tasche trug: „alle nachtheiligen Gefechte zu vermeiden sich durch Landwehr und galizische Bataillone möglichst zu kräftigen, und nur allein auf die Vertheidigung der Reichshauptstadt bedacht zu bleiben, bis der Generalissimus selbst eintreffen würde“.

Das Verhalten des Generals Mac-Dowell im Sommerfeldzuge der föderirten Armee in Virginien im Jahre 1862.

(Mit Benützung der Karte des Kriegsschauplatzes, Tafel No. 7 des Jahrganges 1863.)

Jene Leser, welche der in den Heften 4, 5, 6, 7 der österreichischen militärischen Zeitschrift erschienenen Skizze über den Sommerfeldzug der föderirten Armee in Virginien gefolgt sind, werden sich wohl erinnern, dass die Ausführung des vom General Mac-Clellan entworfenen Operationsplanes in zwei Momenten nicht unwesentlich alterirt wurde, in welcher die unter General Mac-Dowell stehenden Truppen mit ihm in Cooperation treten sollten. Der erste dieser Momente ist jener nach der Landung der föderirten Armee bei Fort Monroë nach ihrem Erscheinen vor York-Town, während welcher Zeit das Corps Mac-Dowells, als das letzte zur Einschiffung bestimmt, von Mac-Clellan zu einer Operation am York-River verwendet werden sollte, indessen, in Folge einer plötzlich erhaltenen Weisung von der Potomac-Armee getrennt, derselben nicht folgte, sondern als selbstständiges Corps in Nord-Virginien zurückbehalten und später gegen Fredricksburg vorgeschoben wurde.

Der zweite Moment ist jener, als General Porter am 27. Mai gegen Hannover-Court-House entsendet wurde, um die Verbindung mit dem in Fredricksburg am Rappahannok stehenden General Mac-Dowell anzuknüpfen, dieser aber, statt zur Potomac-Armee zu stossen, sich gegen Jackson zur indirecten Deckung von Washington wenden musste.

General Mac-Dowell hat zu seiner Rechtfertigung in Betreff dieser beiden Hauptmomente, sowie nach mehrerer gegen ihn in der amerikanischen Armee cursirender Anklagen sich aufgefordert gefunden, eine kriegsrechtliche Untersuchung zu verlangen und eine Vertheidigungsschrift zu veröffentlichen. Diese Schrift ist uns durch einen Freund des genannten Generals mit dem Ersuchen zugestellt worden, in diese Blätter einige Worte über das Verhalten Mac-Dowell's aufzunehmen, welchem Wunsche wir um so bereitwilliger willfahren, als der bezügliche Inhalt theilweise mit der Schilderung der Sommercampagne in Virginien in engem Zusammenhange steht und neuerdings unser Urtheil über die oberste Armeebehörde zu Washington rechtfertigt, von welcher wir sagten, dass sie nach ihrem persönlichen Gefühle der Sicherstellung in Washington über Armeecorps disponirte und dadurch das Zusammenwirken der verschiedenen Corps, eine Einheit in den Operationen und die Durchführung eines vorgezeichneten Planes unmöglich machte.

General Mac-Dowell rechtfertigt sich vor Allem gegen den Vorwurf, durch seinen persönlichen Einfluss die Trennung seines Corps von der Armee des Generals Mac-

Clellan herbeigeführt zu haben, indem er behauptet, dass er von dem Operationsplane des letzteren gar keine Kenntniss hatte und nur in Folge eines vom Präsidenten direct erhaltenen Befehles zur Deckung von Washington bestimmt worden sei, und dass der Präsident in einem Briefe vom 9. April dem General Mac-Clellan die Ursachen dieser Theilung der Streitkräfte auseinander gesetzt habe.

Es ist zu bedauern, dass in dieser Vertheidigungsschrift weder diese Ursachen auseinandergesetzt noch irgend welche Übersicht der Streitkräfte gegeben wird, welche eventuell zu jener Zeit — auch ohne Mac-Dowell's Corps — zur Vertheidigung von Washington verwendbar waren, und welche Gegenvorstellungen Mac-Dowell gegen eine die Hauptoperation Mac-Clellan's so störende Anordnung dem Präsidenten oder dem Kriegsministerium gemacht hat.

Mac-Dowell sagt über sein ferneres Verhalten, dass er, sobald sein Corps von der Potomac-Armee getrennt war, selbes vor die Front von Washington vorschob. Zu Catlett's erhielt er den Befehl, die Division Franklin zur Armee Mac-Clellan's abrücken zu lassen, und einen weiteren Befehl vom Kriegsdepartement, die Hauptstadt als unter seine specielle Vertheidigung gestellt zu betrachten, und keine Bewegung zu machen, welche ihn hindern könnte, dieser seiner hauptsächlichsten Pflicht nachzukommen.

Da Mac-Dowell die Absicht hatte, von Fredricksburg aus zur Unterstützung der Potomac-Armee zu demonstriren, liess er einen Theil seines Corps dahin vorrücken; es gelang jedoch diesen Vortruppen nicht, den Feind vom Abbrennen der Brücken über den Rappahannok abzuhalten. Er telegraphirte bereits am 22. April nach Washington, die Herbeisendung eines Dampfbootes verlangend, um die Verbindung mit dem jenseitigen Ufer herstellen zu können, bekam aber am 24. April folgende Antwort von Washington: Der Präsident wünsche, dass Mac-Dowell seine Streitkräfte nicht über den Rappahannok ausbreite, sondern nur die Brücken in Stand setze und weitere Befehle abwarte.

Am 30. April erhielt Mac-Dowell die Erlaubniss die Stadt Fredricksburg besetzen zu dürfen, mit der Weisung jedoch, keine Bewegung nach vorwärts zu machen. Mac-Dowell glaubt nun allerdings, dass seine Anwesenheit zu Fredricksburg die Hauptursache war, warum die conföderirte Armee York-Town geräumt; dieser Behauptung können wir nicht beipflichten, sie entbehrt wohl alles Grundes, und wir haben in den Schilderungen des Feldzuges schon hinlänglich bewiesen, dass die Besatzung von York-Town ihr möglichstes gethan und gerade noch im rechten Moment ohne Verlust von dort abgezogen ist. Das Commando der conföderirten Armee dürfte wohl auch über die Stärke der Truppen bei Fredricksburg genau informirt gewesen sein und vor deren Offensivthätigkeit keine Besorgniss gehabt haben, da dieselbe 10 Tage vergehen liess, bevor sie die Verbindung mit dem jenseitigen Rappahannok-Ufer zu Stande brachte.

Die Truppen des Corps von Mac-Dowell waren zur Herstellung der Eisenbahnlinie von Aquia bis Fredricksburg und der Communication in der dortigen Gegend verwendet, arbeiteten endlich an der Eisenbahnbrücke über den Rappahannok, deren Neubau die grössten Schwierigkeiten verursachte. Bis zur Beendigung dieser Arbeiten an der Hauptverbindungslinie wurde das Zufuhrdepôt zu Belle Plaine etablirt. Mac-Dowell's Corps bestand aus den Divisionen Mac-Call und King, mit welchen noch

eine 3. Division, zuerst unter Commando des Generals Ord und später unter jenem des Generals Rikett vereinigt wurde.

Am 17. Mai erhielt Mac-Dowell eine Instruction vom Kriegsdepartement, die Bewegungen gegen Richmond zu beginnen, sobald die Division des Generals Shield, welche als eine weitere Verstärkung nachgesendet war, eingetroffen wäre. General Shield traf am 22. Mai zu Falmouth ein. Am 23. sollte die Bewegung beginnen, doch ein Haupttransport mit Munition, welcher noch von Washington erwartet wurde, lief in der Nähe von Alexandria auf den Grund und verlor so einen Tag; der Marsch ward also auf den 24. Mai festgesetzt.

Was Mac-Dowell bei dieser Gelegenheit über seine Verpflegsvorbereitung, Marscheinleitung und seine Stärke sagt, wollen wir wörtlich anführen: „Die Waggons enthielten für 5 Tage Brot, Kaffee, Zucker und Salz, waren alle beladen, das Schlachtvieh wurde an die verschiedenen Brigaden vertheilt, Vorbereitungen wurden getroffen eine Brücke bereit zu haben, um selbe beim Vorrücken über den Massaponax schlagen zu können, so dass alle weiteren Bedürfnisse, welche wir nöthig hätten, uns mit Eisenbahn nachgesendet werden könnten.

Ich hatte jetzt über 40.000 Mann und über 100 Kanonen marschbereit.

Ich wollte einen weitern 2tägigen Proviant von der Mannschaft selbst in den Tornistern tragen lassen, was hinreichend gewesen wäre für den Marsch in die Front von Richmond, welcher bei einer 3 tägigen Dauer uns noch (an Proviant) übergenug gelassen hätte, bis die Transportswaggons zu den Magazinen, — welche GL. Mac-Clellan am Pamunkey etabliren sollte — zur Abholung einer neuen Ladung abgegangen und wieder zurückgekehrt wären. So hätten wir also von der Eisenbahn zwischen Fredricksburg-Richmond unabhängig marschiren können, falls es dem Feinde gelungen wäre, selbe bei seinem Rückzuge zu zerstören.

Am 23. Abends liefen die ersten telegraphischen Mittheilungen über die Bewegung Jackson's gegen General Banks, das Shenandoahthal abwärts, bei uns in Fredricksburg ein.

Am 24. bekam ich den Befehl vom Präsidenten, die Bewegungen gegen Richmond für den Augenblick aufzugeben und allsogleich 20.000 Mann nach dem Shenandoah in Bewegung zu setzen. — Ein weiterer Befehl vom 25. betrieb die eiligste Ausführung dieser Anordnung mit dem Beisatze: „Der Präsident glaubt, dass Ihr jetziges Operationsfeld jenes sei, welches er bezeichnet hat!"

Aus dem Gesagten wird nun klar, dass das Kriegsdepartement die Absicht hatte, nach bewirktem Aufmarsche der Armee Mac-Clellan am Chikahominy die Armee Mac-Dowell's, 40.000 Mann stark, zur Vereinigung mit ersterer vorrücken zu lassen, dass diese Vorrückung aber wegen Transportsstörungen 2 Tage verschoben wurde und am Vorabende oder am Tage der Ausführung durch die Vorrückung Jackson's gegen Banks im Shenandoahthale in Folge bestimmter Befehle aus Washington aufgegeben werden musste. Der Vorwurf einer Vereitelung der erwünschten Vereinigung mit Mac-Clellan kann somit nicht auf Mac-Dowell fallen, wir müssen vielmehr nach seinen Worten voraussetzen, dass diese ohne die Dazwischenkunft der Operation Jackson's — am 27. Mai bereits erfolgt wäre.

Als vervollständigendes Material zur Beschreibung des Sommerfeldzuges nehmen wir hier noch die Übersicht des weiteren Ganges der Operationen Mac-Dowell's im

Shenandoahthal auf, welche hinlänglich begründet, warum er nicht selbst mit dem grössten Theile seines Corps im Laufe der Monate Juni und Juli der Armee Mac-Clellan's zu Hilfe eilen konnte.

Zur möglichst raschen Ausführung der vorgezeichneten Bewegung wurde die Division Ord zu Wasser und die Division Shield zu Land via Catlett expedirt, — während die übrigen 2 Divisionen — wie es scheint — in ihrer Stellung am Rappahannok und vor Washington verblieben.

Shield's Division erreichte Front Royal (Übergangspunkt des Alleghanygebirges aus der virginischen Ebene in das Shenandoahthal) am 30. Mai — Ord's Division war am 31. Mai nur wenig Meilen von Front Royal entfernt aufgestellt. — Mac-Dowell wollte den folgenden Tag die Division Shield gegen Strassburg, die Division Ord und die Cavallerie unter Bayard in der Richtung von Windchester vorschieben. (Strassburg liegt einige Meilen westlich von Front Royal — am Zusammenstosse der auf dem Plane nach angegebenen Eisenbahnrichtungen von Windchester und Front Royal.)

Am 1. Juni meldeten die recognoscirenden Officiere, dass Jackson seinen Rückzug so eben durch Strassburg bewirkt. Mac-Dowell glaubte nun, nach Verschlag des GL. Shield, den Feind sicherer abzuschneiden, wenn letztere Division gegen Luray, aufwärts des Shenandoahthals am rechten Ufer dieses Flusses (südlich Front Royal) marschiren würde. Doch schon am folgenden Tage begann der heftige Regenstrom, der mehrere Tage anhielt und alle Brücken am Shenandoah und Rappahannok mit sich fortschwemmte. General Shield erklärte es als eine Unmöglichkeit den Shenandoah zu überschreiten und sich mit Fremont am jenseitigen Ufer zu vereinigen.

Nachdem Jackson seinen Rückzug unter diesen Verhältnissen glücklich in das obere Shenandoahthal bewirkt, glaubte Mac-Dowell, dass es für ihn vielleicht wieder zweckmässiger würde, seine Operation von Fredricksburg zu erneuern, und stellte am 4. Juni eine darauf bezügliche Anfrage nach Washington, bekam hierauf am 6. Juni den Befehl, die Division Mac-Call per Wasser den Rappahannok abwärts zur Armee Mac-Clellan's zu expediren, Fredricksburg entsprechend durch neue Truppen zu besetzen, dagegen die weiteren Befehle über die eigenen Bewegungen vom Präsidenten abzuwarten. Am 8. Juni kam die Weisung, mit allen Truppen nach Abzug jener, welche zur Sicherung von Washington und Fredricksburg bestimmt würden — im Einvernehmen mit Mac-Clellan gegen Richmond zu operiren.

Die Division Shield erhielt dennoch am 8. Befehl über Warrenton nach Fredricksburg zu marschiren, und 2 Brigaden der Division Rickett (früher Ord) sollten nach Warrenton abrücken; doch wurde letzterer Befehl wieder vom Kriegsdepartement geändert, und sollte eine Brigade vor der Hand noch in Front Royal bleiben, bis sie von GL. Banks' Truppen abgelöst werden könnte.

Leider sollte auch diese Operation eben so wenig wie die frühere zur Ausführung gelangen, denn Nachrichten von Mac-Clellan bestätigten, dass Verstärkungen für Jackson von Richmond abgegangen seien. In Folge dieser Nachrichten und des drohenden Stellung Jackson's wurden abermals die Operationen Mac-Dowell's verschoben, und die Generale Fremont, Banks und Sigel blieben ohne Zusammenhang im Shenandoahthal auf dem linken Ufer des Flusses stehen und übernahmen weder die Besetzung von Luray noch jene von Front Royal. — Mac-Dowell telegraphirte am

14. Juni an den Kriegssecretär: Ich fürchte, dass eine kostbare Zeit verloren geht; — ergreift Jackson die Offensive, so bin ich der Gefahr ausgesetzt, im Detail geschlagen zu werden; wenn dieser aber zur Verstärkung des GL. Lee abgerückt ist, so bin ich in meiner gegenwärtigen Aufstellung davon abgehalten, mit Verstärkungen gegen Richmond zu marschiren und dort noch rechtzeitig einzutreffen, wo man sie mehr als je benöthigen wird."

Am 15. entsendet Mac-Dowell von Manassas an die Division Shield den Befehl, von Luray nach Front Royal abzurücken, von wo die Division Riketts nach dem Einrücken der ersteren sich nach Manassas bewegen sollte. Am 18. war die Division Shield in Front Royal, am 20. auf dem Marsch nach Manassas, wohin die Division Riketts bereits abgegangen war.

Nochmals verlangte der Präsident auf ein Ansuchen Banks, dass die Division Shield in Front Royal verbleiben sollte; diese hatte jedoch den Marsch nach Manassas bereits angetreten und traf am 22. und 23. Juni in schlechtem Zustande daselbst ein.

Mac-Dowell concentrirte seine Streitkräfte bei Fredricksburg, wurde aber durch eine Ordre des Präsidenten vom 26. Juni seines selbstständigen Commandos enthoben und unter die Befehle des Generals Pope gestellt. — Jackson, dem es durch seine Bewegungen im Shenandoahthal gelungen war, in der für die Föderirten entscheidenden Zeit vom Mai bis Ende Juni so ansehnliche Kräfte daselbst festzuhalten, war bereits im Rücken der Armee Mac-Clellan's erschienen, hatte dessen rechten Flügel geschlagen und ihn gezwungen, seine neue Aufstellung an den Ufern des James-River zu suchen.

Die Rechtfertigung Mac-Dowell's über sein Verhalten in den Monaten August und September des Jahres 1862 wollen wir hier nicht weiter verfolgen, indem diese Kriegsperiode über den uns gestellten Rahmen hinausgreift; — es ist jedoch aus den gegebenen Daten hinlänglich ersichtlich, dass dieser General gegen seinen Willen fortwährend an der Ausführung der von ihm richtig erkannten, nothwendigen Operationen verhindert wurde, und dass daher der Vorwurf, die Armee Mac-Clellan's im Stiche gelassen zu haben, durchaus nicht auf seine Person, wohl aber auf die oberste Kriegsleitung selbst und auf ein unglückliches Zusammenwirken von Umständen zurückfallen muss.

F. B.,
k. k. Major.

Nekrolog.

Alexander von Piers, Esq.,

k. k. Oberstlieutenant.

Am 30 April d. J. starb zu Salzburg der pensionirte k. k. Oberstlieuten Alexander von Piers, Esquire, in seinem 57. Lebensjahre, mittelbar in Folge ei im Jahre 1849 erhaltenen schweren Verwundung vor dem Feinde.

Am 1. Februar 1822 trat derselbe in das 12., nunmehr Erzherzog Wilh Infanterieregiment, welches damals in Neapel stand, als Cadet ein, avancirte in dies Regimente bis zum Hauptmanne, machte als solcher die Feldzüge von 1848 und 49 in Ungarn mit, und wurde in letzterem als Commandant der Regiments-Grenadierdivisi in dem Gefechte bei Király-Rév am 21. Juni durch einen Schuss in den Unterl schwer verwundet.

Im October desselben Jahres wurde Piers zum Major im Infanterieregim Herzog von Nassau No. 15 befördert, — im August 1850 zu Graf Mazzuch Infanterieregiment No. 10 transferirt, und endlich im Juli 1851 als Oberstlieuten pensionirt, da sein Gesundheitszustand eine fernere active Dienstleistung ihm leid nicht mehr gestattete.

Wer immer des Verewigten edle Eigenschaften, die ihn als Menschen wie Soldaten zierten, kennen zu lernen Gelegenheit hatte, wird ihm gewiss ein ehrend Denkmal bleibender Erinnerung im Herzen bewahren.

(241)

Über die Recrutirung für technische Truppen in Österreich.

In jeder Truppe, welcher Waffengattung sie auch angehören mag, tritt alljährlich eine Periode ein, in welcher beinahe alle Kräfte dahin verwendet werden müssen, den neuen Zuwachs nach Möglichkeit schnell auszubilden oder doch so weit zu unterrichten, dass er mit Nutzen verwendet werden kann.

Je nach der grösseren oder kleineren Zahl der Recruten, je nach dem Grade der Ausbildung, den sie erreicht haben, wird die Truppe mehr oder minder schlagfertig sein und es ist daher das Bestreben eines jeden Truppencommandanten die nothwendige Abrichtung des Mannes in möglichst kurzer Zeit zu erreichen.

Hierbei kommen zwei Factoren in Betracht; der erste ist die Bildungsfähigkeit der jungen Mannschaft, der zweite die Tüchtigkeit der Abrichter.

Der Anspruch an die Bildungsfähigkeit des Recruten, den man je nach den verschiedenen Verhältnissen der Truppengattung und nach den Verhältnissen des Landes, aus welchem man die Ergänzung erhält, zu machen berechtigt ist, hängt lediglich von den Leistungen ab, welche man von dem jungen Soldaten fordern muss, um ihn für seine Waffe auszubilden.

Je mannigfaltiger der Dienst einer Truppe, je schwieriger dessen Erlernung, desto mehr sollte bei der Stellung darauf Rücksicht genommen werden, solche Körper durch geeignete Leute zu ergänzen.

Diese Eignung für eine oder die andere Truppe, die wir vorhin relativ Bildungsfähigkeit nannten, bedingt:

1. eine nicht zu grosse Verschiedenheit der Sprachen;

2. dass dem Manne die Erlernung seines neuen Dienstes durch seine frühere Beschäftigung leicht gemacht sei.

Die erste Bedingung hat für alle Truppen gleich grossen Werth und vom Obersten abwärts, der in einem entscheidenden Augenblicke doch nur in einer Sprache sein Regiment durch eine kurze Rede zur That entflammen kann, bis zum jüngsten Recruten wird jeder die Wohlthat der Spracheinheit fühlen.

Die Spracheinheit aber ist wohl nur bei den Infanterie- und Cavallerieregimentern zu erreichen möglich, also auch hier nur anzustreben, obwohl bei jedem was immer für eine andere Mundart redenden Regimente die mögliche Ausbildung in der deutschen Sprache verlangt werden soll.

Bei technischen Truppen aber, die immer aus Leuten verschiedener Ergänzungsbezirke zusammengesetzt werden, und in welchen lediglich die deutsche Sprache als Dienstsprache eingeführt sein muss, wenn auch dem Recruten der erste Unterricht in seiner Muttersprache ertheilt wird, sollte billiger Weise darauf Rücksicht

genommen werden, ihnen ausser deutschen nur solche Leute zuzuweisen, welche leicht die deutsche Sprache erlernen, häufig schon sie neben ihrer Muttersprache reden. Dies ist namentlich bei Böhmen und Mährern, in einigen Theilen Ungarns, zum Theile bei den Galizianern der Fall; diese wären vorzugsweise an die technischen Truppen abzugeben. Wir werden im Nachfolgenden noch einen andern Grund für dieses Verlangen anführen.

Die zweite Bedingung, dass der Mann durch seine Beschäftigung vor der Assentirung eine Vorbildung für seinen neuen Stand erhalten habe, kann wohl bei der Infanterie nicht eintreten und ist, da deren Abrichtung die einfachste, daher leichteste, bei dieser auch nicht nothwendig.

Der Nutzen einer vorausgegangenen ähnlichen Beschäftigung wird schon bei Abtheilungen, welche mit Pferden ausgerüstet sind, fühlbar, und jeder Cavallerist oder Bespannungscommandant wird den Vortheil nicht verkennen, der dem Dienste erwächst, wenn seine Recruten mit dem Pferde vertraut oder gar gute Pferdewärter sind.

Vielmehr noch tritt dies bei den technischen Truppen hervor. Der Artillerist, der freilich ganz neue, seiner früheren Beschäftigung fremde Dinge lernen muss, wird dies viel leichter, wenn er durch sein vorhergegangenes Gewerbe Kenntniss und Anwendung von Massen und somit Denken gelernt hat.

In noch viel auffallenderem Grade ist dies bei den Genietruppen und dem Pionniercorps der Fall, wo der Mann so häufig in seiner früher erlernten Profession verwendet wird.

Ist die Abrichtung im Geniedienste, wo mit besonderem Nutzen Zimmerleute, Maurer, Bergleute und Steinbrecher zu verwenden sind, schwierig, so ist dies in noch grösserem Grade im Pionniercorps der Fall, dessen Dienst ein sehr verschiedenartiger ist und es soll in diesem Aufsatze auch gerade hiervon vorzüglich die Rede sein.

Der Dienst des Pionniercorps besteht in der Erzeugung und Bedienung des Kriegsbrückenmateriales, im Baue von Noth- und halbpermanenten Brücken, im Baue neuer und der Ausbesserung verdorbener Strassen, in Erbauung von Feldverschanzungen und endlich in den Lagerarbeiten.

Es ist unumgänglich nothwendig, dass bei dieser verschiedenartigen Beschäftigung jeder Pionnier, auch der jüngste, soll er selbst nur als Handlanger verwendet werden, eine Menge von technischen Ausdrücken und Benennungen kennen müsse.

Kann der Recrut nun nicht deutsch oder ist er nicht oder nur schwer im Stande selbes zu lernen, so muss hierdurch nothwendig die Abrichtung erschwert werden.

Da es nun nicht möglich ist, das Pionniercorps gänzlich durch deutsch sprechende Leute zu ergänzen, so stellt sich dringend die Nothwendigkeit dar, zu selbem solche Leute zu wählen, welche in kurzer Zeit so viel deutsch zu lernen fähig sind, als unumgänglich nöthig ist, und welche hierzu auch Lust und Liebe zeigen.

Dies ist bei dem Böhmen und Mährer, grossentheils bei dem Galizianer, ja in gewissem Grade auch bei dem Lombarden und Venetianer der Fall, weniger bei dem Ungarn, Walachen, Rumänen, Slovaken oder Wenden, welche wenig Geschick und Willen zeigen, die deutsche Sprache sich eigen zu machen.

Es wäre demnach, was den Sprachenpunkt betrifft, das Pionniercorps aus den deutschen Provinzen, aus der ungarischen Donaugegend von Pressburg bis Pesth, dem Wieselburger, Ödenburger und Eisenburger Comitat, in welchen beinahe Alles deutsch spricht, aus Böhmen, Mähren, Westgalizien, endlich aus Venetien zu ergänzen.

Noch ein weiterer und sogar wichtigerer Punkt spricht dafür, gerade aus diesen Ländern das Pionniercorps zu recrutiren, nämlich der, dass hier die meisten Professionisten, welche für dasselbe von Werth sind, gefunden werden, während der Ungar, Rumäne etc. beinahe kein Handwerk kennt. Aus demselben Grunde sollten auch die in Ungarn und Siebenbürgen lebenden Sachsen, obgleich sie deutsch reden, nicht zum Pionniercorps gestellt werden, da diese Leute grösstentheils nur Ackerbau, aber selten ein Handwerk treiben.

Solche Leute taugen nicht für das Pionniercorps, denn die kurze Zeit der Locodienstleistung reicht kaum hin, sie so auszubilden, dass sie bei allen Verrichtungen mit Nutzen als Handlanger verwendet werden können, es ist aber nicht möglich, aus ihnen Pionniere zu machen, wie sie sein sollen, d. h. Leute, die mit Ruhe und Überlegung auch im Augenblicke der Gefahr urtheilen und handeln, und die bei Elementarereignissen oder anderen unvorhergesehenen ungünstigen Zufällen, sich allein überlassen oder gar als Commandanten von Partien oder einzelnen Fahrzeugen, das richtige Mittel zu wählen und auszuführen wissen.

Hierzu ist es nicht genug, dass der Pionnier die Ruder- und Hakengriffe mechanisch ausführen gelernt hat, er muss mit Sicherheit ein Fahrzeug bis zur Grösse eines fünftheiligen Pontons lenken und unter allen Verhältnissen führen können, wozu auch ein gewisser Grad von Wasserkenntniss gehört.

Dies einem Recruten zu lehren, der vor seiner Assentirung nie ein Wasserfahrzeug gesehen, der bei seinem ersten Unterricht noch eine gewisse Scheu und Angst zu überwinden hat, fordert auch bei Verwendung der besten Abrichter einen unverhältnissmässig grossen Zeitaufwand, gar nicht davon zu reden, dass aus solchen Leuten nur nach langer Zeit gute Abrichter im Wasserfahren gebildet werden können.

In Anbetracht dieser Umstände hat in jeder Pontoniercompagnie in Frankreich und eben so in Belgien immer ein Stand von 40 Schiffleuten erhalten zu werden. Ist auch nicht eine so grosse Zahl für eine österreichische Pionniercompagnie nothwendig, da diese nicht so wie die französische und belgische blos den Pontonierdienst zu leisten hat, so erscheint es doch nicht unbillig, bei der jährlichen Stellung für jede Compagnie 4 Schiffleute oder Flösser, alljährlich also für das Corps 96 solcher Leute anzusprechen, welche an der Donau und ihren Nebenflüssen, an der Elbe und Moldau gewiss aufzubringen sind.

Sollte jedoch eine solche Zahl nicht beigestellt werden können, so wäre das Fehlende durch Uferbewohner kleinerer Orte an der Donau zu ergänzen, welche, von Jugend auf gewohnt, ihre Producte zu Wasser auf den nächsten Markt zu bringen und den Fluss um der eigenen Bedürfnisse Willen zu übersetzen, hinlängliche Fertigkeit im Wasserfahren für den Pionnierdienst besitzen.

Man könnte, wenn man den durch besondere Fälle sich ergebenden Abgang mit 11 Procent veranschlagt, dann noch immer rechnen, dass eine Pionniercompagnie auf dem Kriegsstande 30 Schiffleute zählte, was wohl genügen dürfte.

Das nächst wichtige Handwerk für den Pionnierdienst ist das des Zimmermannes, welches so wie das des Schmiedes dem Manne nicht erst im Pionniercorps gelehrt werden kann. In jeder Compagnie auf dem Kriegsstande sind 48 Mann mit Zimmerwerkzeugen (Hacken und Sägen) ausgerüstet, wie wenige davon sind aber wirklich Zimmerleute, kaum $^1/_3$, was aus nachstehender Tabelle, welche dem Professionisten-Extract per Juli 1862 entnommen ist, hervorgeht, wobei noch bemerkt werden muss, dass in diesem Summarium auch die Unterofficiere mitgezählt sind, welche daher von der Gesammtzahl noch abzuschlagen kommen. Es zählt z. B.

	Zimmerleute	Tischler	Wagner	Schmiede	Schlosser	Schiffer	Flösser
Im 1. Bataillon							
die 1. Compagnie . .	15	7	1	6	1	6	1
„ 2. „ . . .	17	9	2	7	2	6	—
„ 3. „ . . .	16	6	2	6	1	6	—
„ 4. „ . . .	14	6	2	5	2	11	—
Im 2. Bataillon							
die 1. Compagnie . . .	20	13	3	10	2	3	7
„ 2. „ . . .	15	3	3	2	1	3	4
„ 3. „ . . .	15	8	6	6	1	8	7
„ 4. „ . . .	19	8	5	7	2	4	6
Summe .	131	60	24	49	12	47	25
Hierunter sind Unterofficiere	22	8	5	4	4	6	—
Verbleiben als Arbeiter .	109	52	19	45	8	41	25

Würde jede Pionniercompagnie bei jeder Stellung 4 Zimmerleute, das Corps mithin 96 erhalten, so könnte nach dem obengenannten 6·1 Procent Abgang eine Pionniercompagnie auf dem Kriegsstande 30 Zimmerleute zählen, worunter freilich wieder die Chargen einzurechnen sind.

Ausserdem sollte jede Compagnie alle Jahre wenigstens 1 Tischler und 1 Wagner bekommen; die übrigen für die Zimmermannsausrüstung bestimmten Leute können was immer für Holzarbeiter oder auch Müller sein, welche im Gebrauche der Hacke zur Holzarbeit insgesammt eine gewisse Fertigkeit besitzen.

Ein weiteres Bedürfniss für eine Pionniercompagnie sind Schmiede und Schlosser, und zwar hätte von beiden jedes Jahr ein Individuum der Compagnie zuzuwachsen. Überdies müsste noch jede Compagnie alljährlich 1 Schneider und 1 Schuster bekommen.

Es ist hier natürlich nur von einem Minimum die Rede, welches jede Compagnie unter allen Umständen erhalten müsste; eine Überschreitung dieser Zahl könnte nur vortheilhafte Folgen haben.

Die übrige Mannschaft wäre aus Maurern[1]), Müllern, Drechslern, Bindern, Bergleuten, Steinbrechern, Steinmetzen, Eisenarbeitern jeder

[1]) Hier wurde der Maurerprofession ausdrücklich Erwähnung gethan, obgleich dem Pionniercorps keine Maurerarbeit mehr zugewiesen ist; es geschah aber darum, weil dieses Handwerk für den Unterricht im Pionnierlanddienst die vorzüglichste Vorbildung liefert.

Gattung, Sattlern, Seilern etc. und nur dann durch Leute ohne Profession zu ergänzen, wenn durch die anderen die erforderliche Zahl nicht gedeckt werden könnte. Diese Leute ohne Profession dürften aber nur deutsch oder böhmisch sprechende, wirklich bildungsfähige Leute sein und als Beweis dieser letzteren Eigenschaft sollte man fordern, dass sie lesen und schreiben können.

Der schon zweimal erwähnte ausserordentliche Abgang besteht in jenen Leuten, welche wegen Krankheit oder Familienverhältnissen entlassen werden, oder welche mit Tode abgehen. Dieser ausserordentliche Abgang ist aus der nachstehenden Tabelle zu entnehmen, woraus sich auch das früher angegebene Verhältniss von 6·1 Procent ableiten lässt.

Auf jenen ausserordentlichen Abgang, welcher durch Beförderung, Transferirung in andere Truppenkörper etc. stattfindet, wurde, weil selber zu variable, hier keine Rücksicht genommen.

Es sind in dem Zeitraume vom 1. Mai 1860 bis letzten Juni 1862, also in einem Zeitraume von 26 Monaten, in Abgang gekommen:

	beim 1. Bataillon	beim 2. Bataillon	Zusammen
entlassen	16	21	37
gestorben	33	33	66
als Invaliden	65	50	115
		Zusammen	218

Oder jährlich 6·1 Procent vom Gesammtstande von 1632 Köpfen.

Diesem ausserordentlichen Abgange von 13 Köpfen bei jeder Compagnie ist noch der natürliche beizuzählen, das ist jener, der bei geregelten Recrutirungsverhältnissen, in welchen der 8. Theil des ganzen Kriegsstandes alljährlich in die Reserve übersetzt wird, 25 Köpfe beträgt. Somit ergibt sich eine jährliche Ergänzung von durchschnittlich 38 Recruten, welche für jede Compagnie, wie folgt, zu vertheilen käme:

4 Schiffer,
4 Zimmerleute,
1 Tischler,
1 Wagner,
1 Schmied,
1 Schlosser,
1 Schuster,
1 Schneider,

24 Holz- und Feuerarbeiter, Erd- und Steinarbeiter, Seiler, Müller etc. und endlich nur in deren Ermanglung deutsch redende des Schreibens und Lesens kundige Leute ohne Profession.

38 Arbeiter zusammen.

Dass diese Minimalzahl alljährlich beigestellt werden muss, ist dadurch begründet, dass nur bei einer stetig-gleichmässigen Ergänzung auch ein gleichmässiger Abgang durch Übersetzung in die Reserve erzielt werden kann, was nothwendig ist, damit die Compagnie immer mit der nöthigen Zahl von Professionisten versehen sei, und nicht etwa durch eine zufällig in demselben Jahre zu entlassende grössere Anzahl ein empfindlicher Nachtheil herbeigeführt werde oder gar der gänzliche Mangel des Personales in ein oder dem anderen Handwerke eintrete.

Beträgt nun der alljährliche Zuwachs 38 Köpfe, so ergibt sich bei der Zahl von 170 Unter- und Oberpionnieren eine Durchschnittsdienstzeit von $4\frac{1}{2}$ Jahren, in

welcher der Mann entweder zum Unterofficier befördert oder auf Urlaub gesetzt sein muss, ganz abgesehen von jenen Fällen, in welchen durch eine grössere Übersetzung in die Reserve eine grössere Recrutirung und somit eine noch kürzere Präsenzzeit der nächst älteren Leute herbeigeführt wird.

Es ist einleuchtend, dass bei einer so kurzen Locodienstleistung, die durch den dem Kriegsstande gegenüber verhältnissmässig kleinen Friedensstand herbeigeführt ist [1]), die Auswahl von vollkommen geeigneten Recruten um so dringender geboten erscheint, da nur aus solchen in dem gegebenen kleinen Zeitraume durch tüchtige Abrichter gute Pionniere, und endlich selbst wieder gute Abrichter gebildet werden können, und wir kommen somit zu dem zweiten Abschnitte unseres Aufsatzes, die Tauglichkeit der lezteren betreffend.

Ein tüchtiger Abrichter im Pionniercorps soll die nothwendigen geometrischen Vorkenntnisse, welche die Grundlage des Pionnierunterrichtes bilden, nicht blos innehaben, sondern auch in geordneter, klarer Darstellung dem Recruten vorzutragen und zu lehren wissen, ein solcher Abrichter muss also geregelt denken und seine Gedanken deutlich auszudrücken vermögen.

Er muss ferner Zahl und Massen der Bestandtheile der Kriegsbrücke, verschiedener anderer Materialien, Ausmassen von Schanztheilen, Verkleidungsarbeiten etc. nicht blos auswendig wissen, sondern hierüber in winterlichen theoretischen Schulen wie bei den praktischen Übungen dem jungen Soldaten fasslichen Unterricht zu ertheilen verstehen. Er muss auf dem Wasser gewandt und vertraut sich in allen Fällen zu helfen, oder die unabwendbare Gefahr wenigstens auf das Minimum zu beschränken wissen.

Alle diese Eigenschaften in der gegebenen kurzen Zeit einem Manne lehren zu wollen, dem alle diese verschiedenartigen Gegenstände völlig neu und fremd sind und der in seinem Vorleben durch keinen Begriff von Massen zum Denken angeregt wurde, wird, wenn derselbe auch noch dazu nur mit Anstrengung die nöthige Kenntniss der deutschen Sprache erlernt, wohl nur dann gelingen, wenn er, was höchst selten der Fall sein dürfte; besondere Fähigkeiten besitzt und selbe zu entwickeln Lust hat.

Ist dem jungen Soldaten nur ein oder der andere Zweig des Pionnierdienstes durch sein Vorleben bekannt, wie dem Schiffer, dem Zimmermann, so wird er nicht blos leichter, sondern auch um der ihm bekannten Beschäftigung willen lieber lernen. Aus einem solchen Manne wird es möglich wieder einen Abrichter zu erziehen, wie man ihn für den jungen Nachwuchs braucht, damit er in der gegebenen Zeit das leiste, was er leisten soll.

---

[1]) In der österreichischen Armee ist eine einzige Truppe und zwar die Cavallerie in die vortheilhafte Lage gestellt durch das Beibehalten des gleichen Standes unter allen Verhältnissen die Mannschaft möglich lange Zeit präsent zu erhalten, eben weil man die Abrichtung des Cavalleristen für schwieriger als jene des Infanteristen hält. — Wir weisen nur desshalb darauf hin, weil die Abrichtung des Pionniers eine vielseitigere und daher schwierigere als die des Cavalleristen ist, wesshalb auch eine Standesherabsetzung um 32 Procent von einer stetigen Standeszahl um so empfindlicher absticht.

Da nun der kleine Friedensstand eine so kurze Locodienstleistung des Mannes bedingt, so bleibt, soll eine Pioniercompagnie in die Lage gesetzt sein, den an sie gestellten Aufforderungen zu entsprechen, kein anderes Mittel als ihr, bei ihrer Ergänzung körperlich und geistig geeignete Individuen zuzuweisen, und wir glauben in dem vorliegenden Aufsatze gewiss keine überspannte Forderung gestellt zu haben.

Dass diese Forderung erfüllt und zwar leicht erfüllt werden könne, dafür mag als Beweis dienen, dass in vielen Infanterieregimentern sich in nicht geringer Zahl Leute vorfinden, welche ein oder das andere Handwerk treiben, welches ihnen beim Infanteriedienst entweder von keinem oder nur von untergeordnetem Nutzen ist; diese Leute bringen somit ihrem Truppenkörper keinen Vortheil, während sie dem Pioniercorps zu dessen grossem Nachtheil entgehen.

Was nützt z. B. ein Schiffer bei der Infanterie und doch findet man deren dort, statt dass sie alle unbedingt zum Pioniercorps abgestellt werden sollten.

Auch noch ein zweiter, allgemeiner Nutzen würde damit erreicht werden. Der Professionist, welcher mehrere Jahre bei der Infanterie gedient hat, verlernt in der Regel sein Handwerk, während er beim Pioniercorps Gelegenheit findet, dasselbe auszuüben und auch seine Kenntniss in selbem zu vermehren.

Während der Infanterist nach vollstreckter Dienstzeit als ein schlechterer und daher vielleicht auch unwilligerer Arbeiter in seine Heimat zurückkömmt, kehrt der Pionnier häufig mehr ausgebildet oder doch eben so geübt wie er vor seiner Assentirung war, zu seinem Gewerbe zurück. V. W.

Der Veteranenverein zu Hallein im Herzogthume Salzburg.

Schon im Jahre 1860 gaben wir in den Blättern dieser Zeitschrift Kunde von dem Bestehen und Wirken dieses ältesten Veteranenvereines im österreichischen Kaiserstaate.

Um die praktische Organisation desselben und sein Gedeihen noch mehr zu erläutern, liefern wir seine Geschichte bis zur Gegenwart.

Im k. k. politischen Bezirke der Salinenstadt Hallein, 3 Stunden von Salzburg entfernt, einten sich die ihrer Dienstzeit bereits Genüge geleistet habenden Krieger und Invaliden, welche in den Jahren 1848 und 1849 in Italien und Ungarn für Kaiser und Vaterland kämpften, um vom Jahre 1850 an das Allerhöchste Namensfest ihres Kriegsherrn durch feierlichen Gottesdienst zu begehen und sodann durch ein Ballfest die frühere Waffenbruderschaft zu erneuern.

In jedem der darauffolgenden Jahre fand, durch kleine Beiträge der Veteranen und eine Gnadengabe Ihrer Majestät der Allergnädigsten Kaiserin Karolina-Augusta ermöglicht, die Kaiserfeier Statt, die von Jahr zu Jahr durch neuen Beitritt an Bedeutung zunahm, und der sich auch die früheren Veteranen der Armee anschlossen.

Es handelte sich nun darum, sich in einem Vereine zu constituiren und nach den bereits gemachten Erfahrungen, dass Krankheit und Tod die passendsten Gelegenheiten zur Bewährung der alten Waffenbruderschaft seien, bei Verfassung von Statuten diesen Rechnung zu tragen.

Durch hohe k. k. Statthaltereibewilligung vom 31. Jänner 1859 trat sonach dieser Verein in's Leben.

Jedes Vereinsmitglied hat monatlich sieben Kreuzer ö. W. zu erlegen, und erhält nach beigebrachtem ärztlichen Zeugnisse einer Krankheit, die über 3 Wochen währt, aus der Vereinscasse eine monatliche Krankenunterstützung von Einem Gulden ö. W. und im Sterbefalle die Deckung der Beerdigungskosten nebst 3 Seelenmessen, im Werthe von 8 fl. 70 kr. Sämmtliche anwesende Veteranen geben das Geleit zur letzten Ruhestätte.

Um den Verein bei den löblichen k. k. Behörden zu vertreten und Streitigkeiten im Vereine selbst zu schlichten, wurde mit Stimmeneinheit der k. k. Hauptmann in Pension zu Salzburg, Anton Ritter von Schallhammer, zum Protector des Vereins erwählt, dessen Stellvertreter in loco Hallein der k. k. Lieutenant in Pension, Georg Schmudermayer ist. Jährlich werden aus den Veteranen 3 Vorstände und 3 Ersatzmänner erwählt, welche das Ökonomische zu überwachen, Rechnung zu legen und im Falle entehrender Handlungen durch Stimmeneinheit aller 6 Comitémitglieder die Entlassung eines Vereinsmitgliedes zu beschliessen haben.

Im Jahre 1859 wurde eine prachtvolle Vereinsfahne von gelbem Atlas angeschafft, welche auf der Vorderseite den österreichischen Doppelaar, auf der Rückseite die himmlische Mutter zeigt, und die ein weissrothes und ein weissblaues Fahnenband zieren, — letzteres wegen 12 im Vereine befindlichen k. baierischen Veteranen, gegenwärtigen Salinenarbeitern zu Hallein.

Der altösterreichische Landwehrmarsch vom Jahre 1809, mit Tambour und Schwegelpfeifer, wird bei Ausrückungen geschlagen und wechselt bei dem Kaiserfeste mit der türkischen Musik des uniformirten Bürgercorps von Hallein. Die Veteranen erscheinen hiebei in ihrer bürgerlichen Kleidung mit niederem Hute, den ein mächtiges Feldzeichen von Eichenlaub ziert.

Im Gasthause zum Schwarzbräuer zu Hallein, wo die Vereinscasse untergebracht ist, und wo sich die Veteranen häufig zu versammeln pflegen, erhebt sich über einem grossen Tische ein zierlich geschnitzter Schild, der auf der Aversseite die Worte enthält:

„Gottes Segen umschwebe stets unser allgeliebtes Heerscherpaar!
„Ruft jubelnd die vereinte Krieger Schaar!“

und auf dem Reverse:

„Beschützt, beglückt durch des Vaters Allmachts Güte im heissen Kampf der Krieger,
„Begrüssen dankbar jubelnd hier sich die vereinten Waffenbrüder!“

Der 80jährige Veteran Ignaz Kettner, aus Widim in Böhmen geboren, war im Monate Mai des Jahres 1809 als k. k. Alt-Sappeur bei der Vertheidigung des Passes Lueg im Salzburgischen und fiel während des Rückzugs nach Steiermark in französische Gefangenschaft, aus der er sich ranzionirte, im Monate Juli d. J. aber den vom Feinde geräumten Pass mit der Landesvertheidigung neuerdings besetzte und durch 8 Tage gegen feindliche Angriffe hielt, bis er durch den zu Znaim abgeschlossenen Waffenstillstand gezwungen war, den Pass Lueg wieder zu räumen.

Gedachter Kettner liess sich sonach zu Golling in nächster Nähe jenes Passes häuslich nieder, gründete eine Familie und ernährte sich und die Seinigen mit Handarbeit. Im vorgerückten Greisenalter drückte ihn jedoch tiefe Armuth, die Ihre Majestät die Allerdurchlauchtigste Kaiserin Karolina Augusta durch eine jährliche Gnadengabe von 90 fl. schon seit dem Jahre 1857 zu mildern wusste. Im Jahre 1860 feierte Kettner seine goldene Hochzeit, verlor aber bald darauf seine Gattin.

Am Neujahrstage 1863 endlich wurde ihm das Diplom als Ehrenmitglied des Veteranenvereins von Hallein feierlichst überreicht, der hiemit sich und diesen Heldenveteranen zugleich ehren wollte.

Die grössere Hälfte der mit Abschied oder mit Patent entlassenen Veteranen (des k. k. politischen Bezirkes Hallein mit einer Bevölkerung von 8.795 Seelen) hat sich mit 193 Köpfen dem Vereine angeschlossen.

Ausser einem Legate von 144 fl. 94 kr., hatte im Laufe dieses Jahres durch Vereinsbeiträge von 192 fl. und einen Cassarest von 53 fl. 29 kr., der Verein 390 fl. 23 kr. Gesammteinnahme, während die Ausgaben (4 Begräbnisskosten mit 34 fl. 60 kr., 17 Krankenunterstützungen mit 44 fl., beim Kaiserfest für Kirche und Festball 65 fl. 55 kr., der Waffenschild im Gasthause 37 fl. 97 kr., an kleineren und Regieauslagen 34 fl. 81 kr.), im Ganzen 216 fl. 93 kr. betrugen daher ein Cassarest von

173 fl. 30 kr. entfiel, was die Lebensfähigkeit dieses Vereines unzweifelhaft constatirt.

Auch in anderen Bezirken des Kronlandes Salzburg sind Veteranenvereine mit ähnlicher Tendenz in der Errichtung begriffen, die nicht allein in Friedensjahren als loyale und kameradschaftliche Körper durch ihre von der Armee ererbten politischen Tugenden hervorleuchten werden, sondern in den Tagen der Gefahr als Stamm der Landesvertheidigung dem gemeinsamen Vaterlande ihren Arm und ihre Erfahrung zu leihen in erster Reihe berufen sind, um ihre heimatlichen Berge und Engpässe zu vertheidigen.

Es bliebe nur noch zu wünschen übrig, dass durch kaiserliche Gnadengaben, wie im Nachbarlande Tirol, das Scheibenschiessen mehr gehoben würde, da bei einem feindlichen Einfalle die Landesvertheidigung ebenso wie dort organisirt werden müsste.

A. R. v. Schallhammer,
k. k. Hauptmann.

Studien über Feldverpflegung.

2. Theil [1]).

Von F. Artmann,
Hauptmann im k. k. Geniestabe.

Wenn ich nach einem Zeitraume von nahezu zwei Jahren mit einer Fortsetzung der „Studien über Feldverpflegung" wieder vor das militärische Publicum trete, so verdanke ich die Möglichkeit dies thun zu können, der Gnade Sr. Excellenz des Herrn Kriegsministers, welcher mir die Gelegenheit bot, durch theilweise Thätigkeit auf dem Gebiete der Truppenverpflegung meine Anschauungen hierüber erweitern und berichtigen, so wie meine Erfahrungen bereichern zu können.

Durch meine, wenn auch geringe praktische Thätigkeit wurde jenes peinliche Gefühl der Öde behoben, welches wohl Jedem sattsam bekannt sein dürfte, der in die Lage kam, einen zur directen praktischen Verwendung bestimmten Gegenstand lange Zeit hindurch ausschliesslich nur auf theoretischem Wege verfolgen zu müssen.

Je mehr man sich da in den Gegenstand vertieft und je mehr man bemüht ist, jenen Kreuz- und Quergängen nachzugehen, welche das Gebiet desselben durchsetzen; um so mehr läuft man Gefahr, seinen Verstand an Sophistereien zu brechen oder in jenen peinlichen Zustand des Schwankens und Misstrauens gegen sich selbst zu verfallen, der nothwendig jeden befällt, welcher für Erfahrungswahrheiten nicht den einzig richtigen Prüfstein — das praktische Leben — anzuwenden vermag.

Ein Glück noch, wenn das Gefühl der Unbefriedigung nicht Ursache wird, dass man — um der Qual der Unentschiedenheit ein Ende zu machen — sich in eine bestimmte Richtung forcirt.

Wer sich durch dieses Motiv der Selbstbefriedigung einmal in Theorie und Systeme verrannt hat, mittelst welcher er glaubt die Totalität irgend eines auf das praktische Leben lediglich bezugnehmenden Gegenstandes erfasst zu haben, gehört zu den Verlorenen, da er die Natur des Gegenstandes selbst ganz aus den Augen verlor.

Auf solchen Gebieten gibt es nur Wahrheiten und eine Logik der Thatsachen, sonst nichts — und das beste System taugt gar nichts, wenn es nicht wieder jedem besonderen Falle besonders angepasst wird.

Aus diesem Grunde habe ich geflissentlich meine Arbeiten als Studien bezeichnet, weil es nach meiner Ansicht bei der werdenden Neugestaltung der Feld-

[1]) Im Monate April 1863 eingesendet erhalten. D. R.

Verpflegung unumgänglich nöthig ist, zuvor jeden Theil für sich möglichst detaillirt zu durchforschen, ehe zu einer Zusammensetzung geschritten werden kann.

Nur dadurch, dass die verschiedenen Details, ohne Rücksicht darauf durchgebildet, gesondert und gegliedert werden, ob und wie sie sich in die Zusammensetzung selbst fügen werden, kann die wahre Bedeutung derselben und ihre Stellung im Ganzen erforscht werden, und es wird nicht besonders Wunder nehmen, wenn die schliessliche Zusammensetzung andere Formen annehmen wird, als dies anfänglich gewärtigt wurde.

Bei den nachfolgenden Abhandlungen habe ich mich wieder sorgfältigst bemüht, dem Bestehenden als „Gewordenem" mit jener Pietät entgegen zu treten, wie sie jeder wahrhaft historische Einblick verschafft, ohne hierbei das „Werdende" aus den Augen zu verlieren, welches doch den Hauptzweck meiner Arbeit bildete.

Wenn ich hierbei dem bekannten Erbübel „der sich im Nebel verlierenden frommen Wünsche" bestimmt entgegentrat und auf eine möglichste Klarheit und Präcision aller Ansichten drängte, so kann dies nur — wenigstens insoferne es meine Tendenz war — als sachgemäss betrachtet werden, wenn es mich auch vor dem Vorwurfe „ein blosser Theoretiker zu sein" nicht schützen wird, welcher Name bei uns mit dem eines wissenschaftlichen Schwärmers ebenso gleichbedeutend ist, wie man unter dem Namen eines Praktikers meist eine Art Arbeitsthier versteht, welches eine gewisse Reihe von Beschäftigungen instinctmässig ohne besondere Zuhilfenahme der höheren Potenz „Vernunft" zu versehen gewöhnt wurde.

Doch es schadet der Sache nichts, ob man mich einen Theoretiker nennt oder nicht, und ich kann demnach jetzt wie früher ähnlichen Behauptungen gegenüber schweigen, in solange dieselben die Wesenheit der Sache selbst nicht alteriren.

I. Unterstützung der Privatindustrie bei der Feldverpflegung.

In ihrer einfachsten Form hat sich die Privatindustrie seit den ältesten Zeiten bei allen Feldzügen durch die Marketender und Marketenderinnen Geltung verschafft; beide haben sich bereits eine Art historisches Recht erworben, auf dem Kriegstheater mitwirkend auftreten zu können, so dass es kaum mehr möglich erscheint, sich eine Truppe im Felde ohne die Labsal spendenden Marketenderinnen vorzustellen.

Wie viele jener reizenden Erzählungen aus dem Kriegsleben, wie sie der Veteran so willig im Kreise seiner Freunde zum Besten gibt, knüpfen nicht direct an Marketenderinnen an?

Immer fast haben sie sich an irgend etwas Gutem betheiligt — haben geholfen und gepflegt, wo Noth war und Gefahr drohte. — Schlechtes hat die Geschichte meist nichts von ihnen zu erzählen.

Mögen auch manche dieser Erzählungen unter dem Einflusse jener versöhnenden und mildernden Seite unseres Gemüthes entstanden sein, welche nach Tagen der Noth und der Pein nur die Erinnerung an das Angenehme und Gute in lebensfrischen Farben zurück behält und dasselbe dankbar noch idealisirt; mögen sich auch immerhin vor einem nüchternen Auge manche der gefeierten Engel in ganz gewöhnliche Weiber verwandeln, die der Sitte zum Trotz sich durch ihr

Temperament zu dem bewegten Kriegsleben hingezogen und mit ihren Leidensgefährten bald kameradschaftlich oder noch inniger verbunden fühlten; so kann dies doch die einfache und allen Erzählungen zu Grunde liegende Wahrheit nicht im Geringsten schmälern, und es kann nur in einem verschrobenen Kopfe, der kein Verständniss für die Individualisirung des Kriegslebens besitzt, noch der Zweifel darüber auftauchen, ob das Institut der Marketenderinnen wirklich ein gutes genannt werden könne oder nicht.

Diesen Leuten ist es ein Horreur, wenn sich um die lustig schäckernde Marketenderin am Marsche ein Knäuel von Soldaten bildet und die Colonne in ihrer geometrischen Regelmässigkeit gestört wird.

Doch solche Kumpane sterben wohl aus, und wenn sie nicht aussterben, — nun so mögen sie immer leben bleiben!

Sie kümmern uns auch bei unserem Thema gar nicht, sondern es ist uns weit wichtiger zu wissen, warum eine Marketenderin so nützliche Dienste leisten könne, wenn auch die Verpflegsmagazine ihre Schuldigkeit thun und das Kriegstheater selbst Ressourcen gewährt.

Der eine Grund „Theilung der Arbeit“ macht es wohl begreiflich, dass Jemand, der sich die Marketenderei zur Lebensbeschäftigung gemacht hat, Mittel und Wege findet, die Soldaten mit den verschiedenen Bedürfnissen zu versehen, wenn dieselben überhaupt zu haben sind; wie dies aber angehe, wenn das Land, ringsum ausgesogen, fast nicht das Geringste mehr zu bieten scheint, wird uns durch die Theilung der Arbeit nicht allein begreiflich.

Eine zweite Ursache kommt hinzu, und die ist, dass die Marketenderin ein Weib ist, denn Marketender sind mehr Raritäten, entbehren jeder Kriegsthümlichkeit und kommen nur bei grösseren Unternehmungen zur Sprache.

Dadurch, dass die Marketenderin ein Weib ist, steht sie schon unter dem Schutze des Soldaten, so dass es sich auch der Roheste nicht erlauben würde, derselben eine Unbilde zuzufügen; weiters kommt ihr das Capital zu Statten, welches Mutter Natur dem ganzen weiblichen Geschlechte verlieh und vermittelst dessen sie selbst aus starren nackten Felsen einen Quell hervorzuzaubern vermögen.

Doch ich muss mich genauer ausdrücken, um Missverständnisse zu vermeiden; — die Schlauheit ist es, die ich meine, — jene einschmeichelnde Schlauheit, die, vom natürlichen Scharf- und Späherblick des Weibes begleitet, sie selten eine Fehlbitte machen lässt.

Ist überhaupt noch auf Weit und Breit etwas zu bekommen, so findet es die Marketenderin und bringt es im Triumphe den Soldaten, ohne für die gehabte Schwierigkeit eine andere Anerkennung als die ihrer Geschicklichkeit und Pfiffigkeit zu beanspruchen; sie begnügt sich mit wenig Gewinn, da ihr die Aufregung des Lebens und ihre Beschäftigung Befriedigung gewährt.

Bewundernswerth ist auch die Schnelligkeit, mit welcher sich die Marketenderinnen organisiren; — es scheint beinahe, als wäre beständig ein Corps derselben geheim in Bereitschaft, um auf das erste Zeichen zu den Truppen stossen zu können, mit denen sie fast ausschliesslich auf Grundlage eines nicht verbrieften „contrat social“ in bester Harmonie leben, ohne dass ein Richter nöthig wäre.

Man braucht sich nicht viel um sie zu kümmern; wenn man sie nur nicht stört und ihnen erlaubt, einen kleinen freien Platz auf den vorhandenen Wägen entweder

mit ihren Habseligkeiten oder zeitweise auch mit ihrer eigenen Person in Beschlag zu nehmen, so sind sie schon zufrieden.

Nur in einem Lande, wo der militärische Geist alle Schichten der Bevölkerung durchdringt, kann es angezeigt und zweckmässig sein, die Marketenderinnen militärisch zu organisiren; — bei uns aber würde ein derartiger Versuch vollkommen Fiasco machen und zur Unzufriedenheit der Soldaten Anlass geben.

Man überlasse es demnach vollkommen der Truppe, sich ihre Marketenderinnen wo und wie immer sowohl zu wählen als auch zu entlassen, und kümmere sich weiter nicht viel darum, als dass man eben die Augen offen hält; will man ein Übriges thun, so gestehe man den Marketenderinnen principiell den Anspruch auf Quartier am Marsche und Unterkunft bei der lagernden Truppe zu, damit es nicht Zeloten einfallen könne, dieselben ohne besondere Veranlassung zu vertreiben, oder Puritaner von Bauern der Marketenderin als „herumziehender Weibsperson" die Aufnahme in's Haus verweigern — was schliesslich gewöhnlich damit endet, dass der Ritter der Dame die Gallische Schädellehre am Bauer studirt und ihn um manche phrenologische Beule willkürlich bereichert.

Bildet die Marketenderin die Poesie des Marketenderthums schon durch die vollkommen zwangs- und scheinbar regellose Weise, nach der sie selbst gebahrt und auch wieder behandelt wird; so ist der Marketender die Prosa in leibhafter Gestalt, denn hier muss sich das Gesetz in's Mittel legen, müssen die Vorgesetzten schützend oder strafend einschreiten.

Der Natur der Sache nach ist es nur die viel verbreitete aber kleine Wirthschaft, mit der sich die Marketenderin befassen kann; erfordert aber das Geschäft schon Ross und Wagen und beansprucht es entferntere Bezugsquellen und grössere Capitalien, so muss der Marketender kommen, der die Truppen in ihren Lagern und Bivouacs heimsucht und ihnen da für schweres Geld seine ziemlich schlechte, aber doch seltene Waare verkauft.

Ist Alles ausverkauft, was meist nur eine Zeit von einigen Stunden dauert, so bespannt er wieder seinen Wagen und fährt nach der nächsten Ortschaft, wo es ihm möglich ist die geforderten Artikel wieder beizuschaffen; an seine Stelle kommt nun ein anderer Marketender, oder auch keiner, so dass manchen Tag Alles in Hülle und Fülle vorhanden ist, während am nächsten Tage manchmal selbst nicht das schärfste Auge die ölzweigbringende Taube in der Gestalt eines Marketenders am Horizonte entdecken kann.

„Heute Überfluss und morgen Mangel" scheint Etwas zu sein, womit sich die Soldatenphilosophie als mit etwas Natürlichem abfindet.

Wäre es aber nicht besser, den Mangel auf möglichst seltene Fälle zu beschränken, um dort, wo es Noth thut, gleichmässig die Dienstleistung eines Marketenders benützen zu können, der gute Waare preiswürdig verkauft?

Doch hierüber später, wenn wir das bisher übliche Marketenderwesen etwas näher beleuchtet haben werden.

Die Fälle werden wohl nur höchst vereinzelt da stehen — wenn sie überhaupt stattfinden — dass ein wohlhabenderer Bürger sich mit der Marketenderei beschäftigt.

Haus und Hof, Weib und Kinder hinter sich lassen und unter den oft sehr wunderlichen Kriegsleuten herumziehen, ist im Allgemeinen für einen ehrsamen

Bürgersmann, der das Todtschlagen und Prügeln für sein Leben nicht leiden kann, sehr wenig einladend; er bleibt lieber zu Hause hinter dem Ofen und erzählt der versammelten Familie von den Gräuelthaten, die im letzten Kriege vorgefallen und wie da so Mancher, der sich auf die Strasse hinauswagte, nie mehr nach Hause wieder kehrte.

Dagegen gibt es überall ein leichtes Völkchen voll Unternehmungsgeist, welches wenig oder nichts zu verlieren hat und für das die Gefahr wenig Abschreckendes besitzt, wenn nur dabei viel verdient werden kann.

Ein Mensch dieses Schlages verwerthet sein Hab und Gut oder borgt sich das nöthige Geld zu enormen Zinsen und kauft sich hiefür Ross und Wagen; hat er erst dies, so genügen wenige Gulden, um sich den zum Beginn seines Geschäftes nöthigen Wein, Branntwein, Käse und Speck etc. anzuschaffen, und nun kann er in die Welt hinausziehen mit der Hoffnung, dass, wenn er halbwegs Glück habe, in kurzer Zeit Ross und Wagen ausgezahlt und noch ein weiteres Sümmchen Geldes erspart sein werde.

Erwägt man dies, so zeigt es sich, dass ein Marketender im Felde wenigstens 200 Percent und auch darüber an seinen Artikeln verdienen müsse, wenn es für ihn der Mühe werth sein soll ein Geschäft zu treiben, welches nur kurze Zeit währt und mit einem bedeutenden Risico verbunden ist.

Bei diesem Risico kommt auch sehr der Factor zur Sprache, dass der Marketender unter keinen besonderen Schutz gestellt, sondern fast ausschliesslich der Discretion der Soldaten anheim gegeben ist, die manchmal besondern Credit verlangen etc., wesshalb er selbst in den regelmässigsten Fällen auf einen bestimmten Verlust zählen muss, den er natürlich als kluger Verkäufer auf die redlichen Zahler repartirt.

Da ist es denn auch kein Wunder, dass man beim Marketender Alles sehr theuer zahlen muss, und man kann sich dagegen nicht helfen, weil er nahezu unbeschränkter Monopolist ist, den man zu billigeren Preisen nicht zwingen kann; da er erstens nicht überwacht werden könnte, und zweitens es ihm freisteht wegzugehen, in welchem Falle man gar Nichts hätte.

Viel ärger ist es aber, dass man sich der guten Qualität der Artikel gar nicht versichern kann, denn man ist erstens ohnehin nicht aufgelegt Anstände zu machen, und dann hälfe es auch nicht viel, denn bei der Unregelmässigkeit in der Ankunft der Marketender und der Hast, mit welcher gewöhnlich die Mannschaft über das Mitgebrachte herfällt, ist meist Alles verkauft und sogar meist schon verzehrt, ehe der Arzt und der Inspectionsofficier zur Besichtigung herbeikommen.

Nicht unberücksichtigt kann es ferner bleiben, dass bei der Nachsicht, mit welcher die Marketender polizeilich überwacht werden, das Einschleichen von Spionen sehr befördert wird.

Zu allem dem ist das Institut der Marketender nur in so lange ein wirklich die Feldverpflegung unterstützendes, als die Truppen nicht sehr gedrängt aufgestellt sind, und die nächste Umgebung auf einige Stunden Entfernung hinreichende Ressourcen bietet, da der Marketender als kleiner Krämer nicht im Stande ist, entferntere Bezugsquellen oder gar die Ressourcen der Hinterländer direct zu benützen.

Gerade da also, wo der Marketender am nützlichsten wäre, lässt er uns im Stich, und fragen wir um die letzte Ursache dieser Erscheinung, so ist es Mangel an dem nöthigen Betriebscapital und der nöthigen Organisation.

Aufrichtig gesagt, wollte mir das letzte Wort gar nicht recht über die Lippen; ich bin mir vollkommen bewusst, dass ich ein ganz unbeliebtes Thema mit diesem einzigen Worte angeschlagen habe, und dass von diesem Momente an mir das Misstrauen auf dem Fusse folge.

Meine Hoffnung ist nur noch darauf gesetzt, dass es meine Leser einsehen werden, wie wenig identisch das Wort „Organisation" bei mir mit „spanischen Stiefeln" sei, und wie sehr ich es mir zur Pflicht mache, dem Worte seine ursprüngliche Bedeutung zu wahren, die an einen lebendigen und an keinen todten Organismus mahnt.

Nur wer die Augen nicht offen hat, kann es in Abrede stellen, dass sich der Zeitgeist in seinen Hauptumrissen in allen Verhältnissen getreulich reflectire; mögen dieselben politischer, socialer, industrieller, mercantilischer oder militärischer Natur sein — überall macht sich dermalen die Tendenz nach Massenbildungen geltend.

Kleine Staaten werden von den grossen absorbirt, in den verschiedenen Schichten der Gesellschaft machen sich zur Geltendmachung der Standesinteressen corporative Tendenzen geltend, der kleine Gewerbtreibende wird von dem Grossen verdrängt, die grossen Handelsgesellschaften beschränken schon bedeutend die Thätigkeit des Einzelnen, und im Kriege schliesslich ist das Massenwesen in aller und jeder Beziehung in einer früher kaum geahnten Weise bereits zur Geltung gekommen.

Je grösser aber die Massen sind, die sich an einem bestimmten Zwecke betheiligen, desto nöthiger wird eine gehörige Organisation; — das Geheimniss, eine solche Organisation aber lebensfähig zu machen, liegt darin, dass mit derselben dem Individualismus möglichst Rechnung getragen werde, dass nicht desswegen Alles gleich übertüncht wird, weil es so am leichtesten geht und am einfachsten aussieht.

Eine solche Einfachheit aber ist der Natur bloss abgeschwindelt und selbst ganz widernatürlich; die Natur ist wohl einfach in ihren Mitteln und einfach in ihren Zwecken; in der Verwendungsweise ihrer Mittel jedoch ist sie ein solches Wunderwerk von Tausend sich mannigfach durchkreuzenden Kräften, dass wir im Begreifen derselben kaum noch am Anfangspunkte stehen.

Das aber, was bei der Natur das Besondere und für uns das Wichtigste ist, besteht darin, dass sich bei jedem natürlichen Ganzen die aufbauenden Kräfte von selbst in die ausgleichenden verwandeln, vermittelst deren jeder schädliche Einfluss ausgeglichen und abgewendet wird, so dass die aufbauenden Kräfte auch die erhaltenden werden.

Nur wenn eine Organisation das zu erhalten vermag, was sie geschaffen, ist sie eine natürliche; — aus diesem Grunde aber muss sie bereits in sich die ausgleichenden Elemente bergen, da sie sonst beim ersten Stoss zu Trümmer gehen müsste.

Eine solche Organisation kann sich aber der Natur der Sache nach nur auf gewisse Grundzüge beschränken, welche das Wesen und die Tendenz der Organi-

sation in jener Weise kennzeichnen, dass sich jeder verständige Mensch — auch ohne bibelfest zu sein — in den verschiedenen Fällen richtig orientiren und so handeln könne, wie es für den gewünschten Zweck den jeweiligen Verhältnissen am besten entspricht.

Dies schliesst aber die nothwendige Bedingung ein, dass man das Selfgovernment in limitirten Grenzen nicht nur gestatte, sondern sogar aufmuntere.

Ein Muskel, der nicht geübt wird, bleibt schwach und ungeschickt; — es ist daher wohl nicht zu verwundern und kein giltiger Einwurf gegen meine Behauptung, wenn das Selfgovernment manchmal nicht die erwünschten Folgen hatte.

Diese kleine Excursion, welche ich hier von meinem Thema gemacht habe, mögen mir meine Leser freundlichst zu Gute halten; ich musste es thun, um damit zu zeigen, dass wenn ich gewisse Massregeln nur en bloc behandle, ich dieselben auch nur so durchgeführt haben möchte.

Die Detailarbeit muss wohl jeder durchführen, der eine Sache in's Leben rufen will — aber nur für sich oder in camera caritatis — den Massregeln selbst darf man diese Detailarbeit nicht einmal ansehen — man muss aber in praxi es fühlen, dass sie gemacht und Alles gründlich durchdacht wurde.

Mit diesem Grundsatze, so wie mit dem, „dass von zwei Übeln stets das kleinere vorgezogen zu werden verdiene", könnte man nach meiner Ansicht viel Mühe, Ärger und Unannehmlichkeiten, viel Geld und Papier ersparen.

Doch nun zur Sache:

In gleicher Weise, wie fast in allen Gewerben der kleine Gewerbsmann von dem grösseren verdrängt wird, so möchte ich auch bezüglich der Marketenderei dieselbe an einen einzigen Unternehmer überlassen, dabei jedoch die eigentlichen Marketenderinnen in der bereits besprochenen Weise bei den Truppen belassen. Meine Gründe für diesen Vorschlag sind einfach folgende:

Das Einkommen des Marketenders theilt sich

a) in die Rente des Anlagscapitals, welche sehr hoch ist, weil diese Rente das Anlagscapital in einigen Monaten auch amortisiren muss;

b) in den Unternehmergewinn als Entgelt des Risicos und der Gefahren;

c) in den eigentlichen Arbeitsgewinn.

Den eigentlichen specifischen Gewinnst bildet jedoch blos *b*, weil *c* dem Hilfspersonale beim Unternehmen zufallen würde, oder weil sich der Marketender diese Quote auch auf eine andere Weise verdienen könnte.

Denken wir uns nun, dass von 500 Marketendern jeder nur 200 fl. gewinnen will, so ist dies für den Einzelnen höchst wenig, — macht aber in Summa 100.000 fl.

Ein solcher Gewinn ist aber selbst für einen grossen Capitalisten bedeutend genug, und es würde sich derselbe sicher auch mit der Hälfte begnügen, wenn das Risico vermindert würde; anderseits könnte aber auch die Quote *a* herabgemindert werden, wenn man es dahin bringen könnte, dass das Anlagscapital nicht auch amortisirt werden müsste.

Ist man daher im Stande, den beiden letztgenannten Bedingungen zu genügen, so ist der Unternehmer in der Lage, seine Waare billiger zu verkaufen, und weil er ein grosser Geschäftsmann mit weitverzweigten Connexionen und Credit ist, kann er

auch die Ressourcen der Hinterländer in ergiebiger Weise ausnützen und so sich von den Hilfsquellen des Kriegstheaters emancipiren.

Mit demselben Aufwand von Mühe und Kraft, mit dem ein Marketender schlechten Inländer Wein, Würste etc. herbei schafft, kann ein industriöser Unternehmer mitten im Kriegslager die feinsten Weine und Leckereien zur Disposition stellen.

Dass dies keine Utopien seien, haben die Franzosen und Engländer in den letzten Feldzügen bewiesen, und es ist wohl eine ganz naturgemässe Frage, warum dies auch bei uns nicht möglich sein sollte.

Wenn aber zu dem gewünschten Zwecke ein Unternehmer gewonnen werden sollte, so müsste sich der Staat zu einem Vertrage mit demselben herbeilassen, worin er dem Unternehmer die nöthigen Concessionen und Garantien bietet, damit von dem Letzteren im Bedarfsfalle die nöthige Unterstützung in der Feldverpflegung zu den möglichst billigen Preisen geleistet werden könne.

Die vom Staate zu leistenden Garantien und Concessionen werden sich in der Hauptsache nach folgenden Gesichtspunkten bestimmen lassen:

Soll der Unternehmer in den Stand gesetzt sein, seine Marketendereien am Kriegsschauplatze an den bestimmten Orten errichten und stets mit dem Nöthigen versehen zu können, so müssen ihm seitens des Staates nicht nur die nöthigen Mittel zur Transportirung gewährleistet, sondern auch die nöthigen Garantien bezüglich der Sicherheit am Transporte selbst geboten werden.

In diesem Sinne wäre demnach der Beschlag, den der Staat in Kriegszeiten auf die Eisenbahnen legt, zu Gunsten des Unternehmers in einem bestimmten und von der Anzahl der zu errichtenden Marketendereien abhängigen Masse einzuschränken, und es wäre die entsprechende Vorsorge zu treffen, damit die Frachten des Unternehmers nicht unnöthigerweise zurückgehalten werden.

Da die Berichtigung der Fracht dem Unternehmer zustände, so würde durch diese Concession dem Staate kein Geldopfer auferlegt werden.

In gleicher Weise würde die Gewährleistung des allenfalls nöthigen Schutzes für die Victualientransporte des Unternehmers dem Staate keine Unkosten verursachen, da die Herbeischaffung der nöthigen Fuhrwerke immerhin Sorge des Unternehmers bliebe.

Der erwähnte Schutz würde sich lediglich darauf beschränken, dass auf die Fuhrwerke des Unternehmers kein Beschlag gelegt werden könnte, dass es ihm gestattet werde seine Victualientransporte an andere Transporte anzuschliessen, und dass demselben nöthigenfalls selbst eine Bedeckung mitgegeben werde.

Ebenso könnten dem Unternehmer disponible, ärarische Magazinsräume an einigen Orten überlassen und ihm gestattet werden, zur Sicherung seiner Vorräthe eine Wache ansprechen zu dürfen; diese Bestimmung wäre vorzüglich dann nöthig, wenn Marketendereien in feste Plätze verlegt werden, die muthmasslicherweise cernirt und belagert werden dürften.

Ausser diesem Schutze wäre es auch nöthig, dem Unternehmer Garantien für die richtige Liquidation seiner Forderungen an die einzelnen Parteien zu bieten.

Jeder schlechte Zahler vertheuert die Waare für den guten Zahler; dieses ungünstige Verhältniss für den letzteren steigert sich in demselben Masse, als das

Hereinbringen ausständiger Forderungen erschwert ist, wie dies im Kriege aus mehrfachen Ursachen der Fall ist.

Diesem Übelstande könnte nur dadurch abgeholfen werden, dass die Schuldforderungen des Unternehmers mit der Kraft von Wechseln ausgestattet würden, d. h. dass zu Gunsten des Unternehmers der im Frieden übliche Vorgang bei Einklagung von Schulden möglichst abgekürzt und executiv gemacht werde.

Wenn ich nach dem Vorhergehenden auch sehr dafür stimmen würde, dass der Staat den Unternehmer möglichst kräftig unterstütze, so beabsichtige ich doch damit nicht den Unternehmer zum Monopolisten zu machen, der sich in der Zeit der Noth auf seinem Felde leicht zum Dictator aufschwingen könnte.

Unterstützen kann der Staat auf diesem Felde der Natur der Sache nach nur Einen — sei derselbe ein Individuum oder eine eigene Gesellschaft; — er kann es aber gestatten, dass auch die kleinen Marketender oder andere Unternehmer ihr Glück versuchen.

Dem privilegirten Unternehmer muss es ein Leichtes werden, jede Concurrenz aus dem Felde zu schlagen, wenn er rechtschaffen und verständig zu Werke geht — gelingt ihm dies nicht, so ist die Truppe eben so gut oder schlecht daran, wie früher und ist in beiden Fällen überzeugt, dass durch die Sorgfalt für ihre erhöhte Wohlfahrt der freien Disposition des Einzelnen nicht vorgegriffen wurde.

Die Verpflichtungen, welche wieder seinerseits der Unternehmer dem Staate gegenüber auf sich nehmen und durch eine entsprechende Caution garantiren müsste, liefen der Hauptsache nach darauf hinaus, dass sich der Unternehmer verbindlich erklären müsste, in einer bestimmten Frist nach geschehener Aufforderung eine gewisse Anzahl von Marketendereien an bezeichneten Punkten wohl ausgerüstet zu errichten und mit denselben der Truppe in einem bestimmten Verhältnisse zu folgen.

Andererseits müsst sich auch der Unternehmer mit Bestimmungen einverstanden erklären, deren Zweck es wäre, die Truppen vor Übervortheilungen in jenen Fällen zu sichern, wo der Unternehmer in Folge besonderer Verhältnisse den Platz allein beherrschen würde.

Ehe ich über den ersten Theil dieser Verpflichtungen rede, sehe ich mich genöthigt, meine Meinung darüber auszusprechen, wie ich mir eine Marketenderei gebildet denke, und mit welchen Mitteln ich eine Art Kriegsbereitschaft derselben zu erzielen glaube.

Von der selbstverständlichen Forderung ausgehend, dass eine Feldmarketenderei, mit welchem Namen ich die fragliche Einrichtung bezeichnen möchte, in der Lage sein müsse, selbst auf freiem Felde ohne Zuhilfenahme etwa vorfindlicher Gebäude etablirt zu werden, möchte ich glauben, dass sich für dieselbe das bereits mehrfach versuchte Project fahrender Küchen in zweckentsprechender Weise verwerthen lasse.

Um dem bekannten Übelstande zu begegnen, der sich für die Truppen dadurch ergibt, dass sie während der kriegerischen Operationen häufig nicht die zum Abkochen absolut nöthige Zeit gewinnen können, und um den gewiss als höchst wünschenswerth zu bezeichnenden Vortheil zu gewinnen, während des Marsches regelmässig abessen zu können, wurde bereits mehrfach der Vorschlag gemacht, die

einzelnen Truppenabtheilungen mit fahrenden Küchen zu dotiren, auf welchen es selbst während des Marsches möglich ist, die Menage zuzubereiten.

So schön und löblich auch ein derartiger Vorschlag klingt, so laborirt er doch — ganz abgesehen von dem Kostenpunkte — an einem Übelstande, nämlich an der Unausführbarkeit, da er gerade in jenen Fällen, für welche seine Wirksamkeit bestimmt ist — nämlich bei Kriegsmärschen — auf unüberwindliche Hindernisse stösst.

Vor Allem bietet die sehr bedeutende Trainvermehrung, die sich ergeben würde, wenn z. B. jede Division um ein vierspänniges Fuhrwerk vermehrt würde, einen sehr bedeutenden Übelstand, der vorzüglich dann entscheidend in die Wagschale fällt, wenn die vorhandenen Wege sehr beschränkt sind, wie dies beispielsweise in gebirgigen oder wenig cultivirten Gegenden oder auch dort der Fall ist, wo die Strassen den Charakter von Dammstrassen haben.

Ein weiteres sehr gewichtiges Hinderniss liegt in dem Umstande, dass beinahe ausschliesslich in allen jenen Fällen, wo die Truppen Nahrungsnoth gelitten hatten, dieselbe dadurch veranlasst wurde, dass die zugehörigen Victualientransporte von den Truppen abgeschnitten oder so weit entfernt waren, dass sie sich erst nach mehreren Tagen mit den Truppen wieder vereinigen konnten.

Vorzüglich aus dem letzteren Grunde trachte man die Truppe für diese Nothfälle von den zugehörigen Victualientransporten (Bagagekarren, Proviantwägen) doch möglichst zu emancipiren, indem man die Mannschaft mit tragbaren Kochgeschirren für kleine Kameradschaften ausrüstet, und es anstrebt jeden Soldaten mit der sogenannten eisernen Portion auszurüsten, die bei mangelnder Zufuhr die Subsistenz für zwei oder mehr Tage sichert.

Wenn sich demnach also die fahrbaren Küchen auch nicht für die ihnen ursprünglich zugedachte Bestimmung eignen, so ist es doch nicht zu verkennen, dass sie für den Dienst der Feldspitäler und Ambulancen so wie für Transporte von Verwundeten von wesentlichem Vortheil sein könnten.

Ein Gleiches wäre auch rücksichtlich der Feldmarketendereien der Fall; — nur würde es für diese Bestimmung ganz unwesentlich sein zu verlangen, dass auch hier während des Fahrens abgekocht werden solle, sondern es würde sich lediglich darum handeln, einen sehr compendiösen, leicht verladbaren und leicht aufzustellenden Küchenofen zu construiren, auf welchem gekocht, gebraten und gebacken werden könnte.

Denkt man sich hiernach einen Wagen mit einem solchen Küchenofen und den dazu nöthigen Küchengeräthschaften, Service und einem Zelte aus unverbrennlicher Leinwand ausgerüstet, welches letztere das Küchenzelt bilden soll, so hat man einen Bestandtheil der in Frage stehenden Marketenderei.

Der zweite Theil dieser Marketenderei würde aus einem Wagen bestehen, welcher das nöthige Speisezelt nebst Flaschenkellern, einige Victualien und den sonst nöthigen Requisiten enthält.

Ich glaube nicht, dass es die geringste Schwierigkeit haben würde, die beiden Wägen sammt der Ladung so einzurichten, dass nicht ohne bedeutende Belastung Alles für eine Feldmarketenderei Nöthige auf zwei Wägen verladen werden könnte, welche nach erfolgter Aufstellung der Marketenderei die Zufuhr zu derselben von den Bezugsorten aus vermitteln.

Eine solche Feldmarketenderei lässt sich jedoch nur sehr schwierig im Kriege improvisiren, und es ist auch da nöthig, im Frieden für den Krieg vorzusorgen.

Wenn aber dies geschehen soll, so heisst es einen Modus ausfindig machen, unter welchem unbeschadet des Staatssäckels die Erhaltung von Feldmarketendereien durch einen Unternehmer willig übernommen würde.

Man mag es mir nicht verargen, wenn ich — ein Kind unserer Zeit — in dieser Richtung mir von den Hilfskräften des Patriotismus oder des in nebliger Ferne nach Auszeichnungen spähenden Ehrgeizes nichts verspreche, und von der Überzeugung ausgehe, dass die materiellen Hebel die einzig wirksamen seien, wenn es sich darum handelt, Handels- oder Industriekräfte zu gewinnen.

Wenn es angeht, neben einem baren Reingewinne sich noch den Glorienschein des Patriotismus und schliesslich noch allenfalls eine Anerkennung zu erwerben, dann lässt sich schon etwas erwarten, so lange aber das „Haben" das „Soll" nicht bedeutend übersteigt, gehören alle Conjuncturen in's Fabelland, wo Menschen in paradiesischer Unschuld vom Baume der Erkenntniss noch nicht genascht haben.

Es bleibt daher nichts übrig, als dem Unternehmer einen periodisch verwerthbaren Entgelt für jene Kosten zu bieten, die ihm aus der Errichtung und Unterhaltung mehrerer Marketendereien nothwendig entstehen, d. h. man kann lediglich den Unternehmergewinn auf die Zeit des Krieges beschränken; der Capitalgewinn muss jedoch schon im Frieden flüssig gemacht werden.

Dies liesse sich wohl am einfachsten dadurch erzielen, dass man dem Unternehmer auch im Frieden Gelegenheit zum Verdienste bietet, wozu die fast alljährlich stattfindenden Übungslager den erwünschten Anlass bilden, indem sich gerade bei Friedenslagern die Privatindustrie in der grössten Ausdehnung betheiligt.

Denkt man sich nun vom jeweiligen Unternehmer die Befugniss eingeräumt, im Bereiche jedes Lagers Feldmarketendereien in beliebiger Zahl errichten zu dürfen, ohne desshalb anderen Privaten die Concession zur Errichtung von Feldmarketendereien zu entziehen, so ist der Unternehmer wohl scheinbar gegen die anderen — in der Nähe des Lagers vielleicht sesshaften — Privaten im Nachtheil, in der Wirklichkeit jedoch im Vortheil, weil jeder Private, welcher eine Feldmarketenderei errichtet, die hieraus erwachsenden Kosten im Laufe eines Lagers hereinbringen muss, da es stets prekär ist, ob im Laufe des nächsten Jahres oder in der nächsten Zeit überhaupt an demselben Orte wieder ein Lager bezogen werden wird. Würde man weiters dem Unternehmer die Concession ertheilen, in allen Fällen, wo er zur Errichtung von Feldmarketendereien berufen ist, ausser den eigentlichen Victualien auch noch anderweitige, vom Officier und Soldaten benöthigte Artikel verkaufen zu dürfen, und würde man ihm auch in dieser Hinsicht den entsprechenden Schutz angedeihen lassen, so könnte man hiedurch ein weiteres, die Unternehmungslust anregendes Moment gewinnen, vorausgesetzt, dass im Hinblick auf das dem Zufalle sehr unterworfene Wesen des Geschäftes und den Umstand, dass der grösste Nutzen dem Soldaten zukommen soll, das Unternehmen selbst mit keiner, was immer für einen Namen habenden Steuer, belastet werde.

Es ist hier nicht der Ort, noch weiters die verschiedenen contractlichen Stipulationen genau zu erörtern, welche zu dem Zwecke mit dem Unternehmer vereinbart werden sollten, um ihm die Möglichkeit zu bieten, stets eine gewisse Anzahl von

Feldmarketendereien im felddiensttauglichen Zustande erhalten und dieselben in kurzer Frist nach geschehener Aufforderung auf den ihm bestimmten Punkten aufstellen zu können, welche ebensowohl in's freie Feld, als auch in Ortschaften verlegt werden dürften.

Dass die Feldmarketendereien bezüglich der Aufstellung sich jener der Armee anschliessen müssten, versteht sich wohl von selbst und liegt auch im eigenen Interesse des Unternehmers; es dürfte höchstens nöthig werden, jenes Mass der Beweglichkeit rücksichtlich der Feldmarketendereien zu begrenzen, welches noch vom Unternehmer im Interesse der Armee billigerweise beansprucht werden könnte.

Hiebei sollte man es nicht vergessen, dass vom Unternehmer nur die Erfüllung contractlicher Handelspflichten gefordert werden könne, und dass es gegen das eigene Interesse gehandelt wäre, wenn dem Unternehmer zugemuthet würde, ohne Rücksicht auf Gefahr überall seine Aufstellung zu nehmen, wo ihm dies angeordnet würde.

In diesem Falle fände man entweder gar keinen Unternehmer, oder es müsste sich derselbe für das bedeutend gesteigerte Risico durch höhere Preise schadlos halten.

Nach meiner Ansicht wäre es hinreichend, wenn der Unternehmer zur Veränderung in der Aufstellung seiner Marketendereien nur dann verpflichtet würde, wenn die Armee eine neue Position eingenommen hat, da es mir unbillig und unausführbar erscheint, zu fordern, dass er den Truppen während der einzelnen Operationen selbst folgen solle.

Freilich wäre es angenehm, wenn die Armee auch während der eigentlichen Operationen von den Feldmarketendereien Nutzen ziehen könnte; leider ist es aber unmöglich, und wer das Unmögliche verlangt, erreicht nicht das Mögliche.

Wenn es die im Vorhergehenden erörterten Bestimmungen zum Zwecke hatten, hinreichende Vortheile Demjenigen in Aussicht zu stellen, welcher sich der fraglichen und jedenfalls schwierigen Unternehmung, „Feldmarketendereien zu errichten“, unterzieht, so müssten andererseits Massregeln getroffen werden, um jedes unverhältnissmässige Übervortheilen der Truppen hintanzuhalten, wozu sich in jenen Fällen leicht die Verlockung finden könnte, wo der Unternehmer aus Mangel an Concurrenz oder durch geschicktes Beseitigen der Concurrenten Monopolist würde.

Wer allenfalls glauben würde, ich beabsichtige hier dem Unternehmer eine förmliche Wirthshaustaxe zu octroyiren, der würde mir etwas zumuthen, was ich nicht nur für unausführbar, sondern in letzter Instanz auch für höchst nachtheilig halte.

Nach meiner Ansicht sind lediglich extreme Fälle zu berücksichtigen, für diese Fälle aber die Justiz so leicht und schnell zu gestalten, wie es das Wesen des Krieges bedingt.

Es würde sich nämlich darum handeln, eine Art Maximalpreis für die verschiedenen Speisen und Getränke mit Ausschluss der eigentlichen Delicatessen und Luxusgetränke zu bestimmen, welcher Preis keinesfalls überschritten werden dürfte.

Diese Preisbestimmung sollte aber ganz verschieden von einer eigentlichen Wirthshaustaxe, nur en bloc, gehalten sein, und zwar wäre blos ein Maximalpreis für Fleischspeisen, Mehlspeisen, gewöhnliche Tischweine, Thee, Kaffeh und Chocolade

Über Jägerwesen[1]).

Das 3. Heft 1863 dieser Zeitschrift bringt unter obiger Aufschrift einen Artikel, dessen Verfasser es sich zum Zwecke macht, zu Nutz und Frommen der Jägerwaffe einen Impuls zu geben.

Es ist das ein löbliches Streben, denn in diesen der Gesammtarmee eröffneten Spalten haben alle Waffengattungen wiederholt ihre geistigen Kräfte gemessen; nur die Jäger waren in ihrer Specialität bisher wenig vertreten.

Wir sind mit dem Verfasser vollkommen darüber einig, dass es im Jägerwesen noch gar Manches zu erörtern gibt, was von Interesse ist, und erwarten daher auch, dass seine Anregung hiezu noch weitere Erfolge hat, als diese unsere Zeilen; aber gegen die Art und Weise, wie er das frühere mit dem jetzigen Jägerleben vergleicht, haben wir mehrfache Einwendungen zu erheben.

Es wäre jedenfalls ein bedeutender Rückschritt, zu den belobten Zeiten und ihren Consequenzen wieder zurück zu kehren.

Der Corpsstolz oder Corpsgeist des Jägers von ehedem war weniger das Ergebniss des berechtigten Bewusstseins, es der Infanterie zuvor zu thun, als vielmehr ein Postulat der Tradition. Er hat Wunder gewirkt, dieser Corpsgeist, und ihm verdankten wir im Jahre 48 sogar die demonstrative Anerkennung der gesammten Armee; aber er beruhte nicht auf jener geistigen Grundlage, wie beispielsweise der Corpsstolz des Bombardiers.

Die Jäger waren meist in vereinzelten Stationen und liessen sich's, wie sehr richtig bemerkt wurde, im Wald und auf der Haide ganz gut bekommen, so dass nicht selten diese Liebhaberei zu Reclamationen der ihren Wildstand in Schutz nehmenden Herrschaftsinhabungen Anlass gab.

Der Commandant erzog sein Bataillon fast ganz nach seiner Willkür: so viele Jägerbataillone, so viele Reglements hat es gegeben, und in ähnlichem Sinne wie der vierzehnte Ludwig den famosen Ausspruch in Hinsicht seines Staates that, konnte ein Jägerbataillons-Commandant damals sagen: „Le Bataillon c'est moi!“ denn es stand wirklich nur bei ihm, ob es ausgebildet oder vernachlässiget wurde. Und das ist es im Grunde genommen, was einen eigenen, einen freieren Geist, möchten wir sagen, in die Jägertruppe gebracht.

Hat er als lebenskräftig sich bewährt, so ist es das Verdienst der Commandanten, die grundsätzlich — aber aus selbsteigenem Antriebe — ihn genährt; abgesehen davon, dass noch ein grosser Theil auf Rechnung der besonderen Umstände kommt,

---

[1]) Im März 1863 eingesendet erhalten.

die man sich damals in dieser Absicht zu Nutzen machen konnte, und die heute mehr oder weniger vermisst werden.

Es sind dies hauptsächlich die frühere langjährige Dienstzeit und die der gesonderten Ausbildung meist vorzüglich zu Statten gekommenen Garnisonsverhältnisse.

Die längere Dienstzeit, ein unbestreitbarer Vortheil in rein militärischer Hinsicht, ist anderen Rücksichten zum Opfer gebracht worden, und die politischen Verhältnisse der letzten zwei Decennien haben die Jäger jener Stationen entwöhnt, wo sie seit Jahren sich heimisch, ja in mancher Hinsicht comfortable eingerichtet hatten.

Übrigens können wir ja einen näheren Vergleich anstellen.

Der Zuwachs ist ehedem, wie es jetzt geschieht, aus den Ergänzungsbezirken der Infanterieregimenter gezogen worden, und wird jetzt in Bezug auf den Mannschaftsschlag kaum der Mangel eines „Wahlofficiers" beim Assentgeschäfte zu merken sein, von dessen Zutheilung es seit ein paar Jahren versuchsweise abgekommen ist; ja im Gegentheile dürfte der Präses der Assentcommission jetzt nur um so mehr sein Augenmerk auf die klaglose Wahl des Jägercontingentes richten, als bei gegentheiligem Befunde nur ihm allein die volle Verantwortung obliegt und nicht mehr die Einflussnahme des Wahlofficiers vorgewendet werden könnte; — welch' letzterer, wie kaum Jemand in Abrede stellen wird, die ihm übertragene Mission nur als erwünschte Erholungsreise betrachtete. Aber auch ein vom Diensteifer beselter Subalternofficier hätte seiner Aufgabe bei allfälligen Meinungsdifferenzen mit dem Commissionspräses nie vollends Genüge leisten können, denn das Subordinationsverhältniss liess keine positive Einwendung gegen den bestimmt ausgesprochenen Willen des Präses zu. Dieser würde sodann auch leicht Mittel gefunden haben, eines ihm unliebsamen Einflusses sich zu entledigen.

Die Ausscheidung der zum „Jägerdienste unvertraut" Befundenen, worauf von Vielen ein besonderer Nachdruck gelegt wird, geschah durch Rücktransferirung zu dem resp. Werbbezirksregimente unter denselben Bedingungen wie jetzt die Versetzung in eine Disciplinarcompagnie, und ist das gewiss eine sehr zeitgemässe Modification, da hierdurch das Verletzende, was offenbar in der Eintheilung eines von einem andern Truppenkörper ausgestossenen Subjectes für das betreffende Regiment lag, gänzlich entfällt und solchen Individuen nunmehr ein ihren moralischen Defecten angemesseneres Loos bereitet ist.

Die Ertheilung des praktischen Unterrichts liegt jetzt wie vormals in der Selbstbestimmung des Commandanten. Dass Garnisonsverhältnisse hie und da ihren störenden Einfluss üben, das war, ist und wird sein, so lange auch in Friedenszeiten die Ordres de bataille einer Änderung unterliegen und die Verhältnisse es gebieten, auch die Jäger zum Garnisonsdienste beizuziehen. Die Verlegung in sogenannte Jägerstationen ist allerdings ein so gewichtiger Umstand, dass man sich versucht fühlt, ihn als die conditio sine qua non der Fachausbildung hinzustellen.

Diese Benennung hat sich nur durch die zufällige frühere Stabilität der Bataillone in gewissen Garnisonen ergeben, deren vorzügliche Eignung zu Fachübungen vielleicht ebenso zufällig — nämlich bei der Verlegung der Bataillone dahin nicht in Betracht gekommen war, aber sie haben sich so äusserst vortheilhaft bewährt, dass wir nicht so sehr Ursache haben zu bedauern, viele derselben

ihrem früheren Zwecke entzogen zu sehen. — Wir beanspruchen desshalb keineswegs eine gänzliche Befreiung sämmtlicher Bataillone von der gewöhnlichen Friedensverwendung, wohl aber die beständige Besetzung einer Anzahl solcher Garnisonen, die alle Bedingungen, welche an eine Jägerstation gestellt werden müssen, in sich vereinigen, und die dann definitiv als solche bestimmt werden sollen. Nach einer gewissen Zeit soll ein Truppenwechsel eintreten, um auch jene Bataillone, die den Vortheil dieser Garnisonirung am längsten entbehrten, dessen theilhaft werden zu lassen.

Übrigens ist die Nothwendigkeit der Jägerstationen in diesen Blättern des Näheren begründet worden, und wir verweisen auf den einschlägigen Aufsatz im 10. Heft, Jahrgang 1860.

Von der ehedem höheren Mannschaftsgebühr der Jäger im Verhältnisse gegen die der Infanterie lässt sich allerdings sagen, dass hierdurch der Truppe ein Verzug thatsächlich eingeräumt worden war. Das Infanteriereglement vom Jahre 1807 entwirft nämlich für den Jäger 9 kr. — Der Infanterist hatte 5 kr. CM. während der Patrullführer gegen den Infanteriegefreiten im Nachtheile stand. — Indess ist dieses Plus von 4 kr. schon im Jahre 1832 auf 1 kr. herabgeschmolzen, und der Jäger hatte für dasselbe den bezeichnenden Ausdruck „Wachskreuzer“. — Damit ist auch gesagt, was der Mann selbst von dem Zwecke dieses Unterschiedes hielt. — Das neue Gebührenreglement hat nun freilich auf die Art und Weise, wie die verschiedenen Truppen ihr Riemzeug in Stand setzen, keine Rücksicht genommen, sondern gleiches Recht für Alle walten lassen. Wer einer den Theuerungsverhältnissen angemessene Löhnungs- (sollte man nicht auch beifügen Gage-) Aufbesserung das Wort redet, dem stimmen wir gewiss bei; aber solche würden dann nicht einzelnen, sondern allen Truppen zu Theil.

Es erübrigt noch die Wahrung der Interessen des Officierscorps zu besprechen, und in wieferne diese Interessen durch die in jüngster Zeit nöthig gewordenen Einschübe etwa beeinträchtigt wurden. Es lässt sich nicht leugnen, wie durch diese Massregel so Mancher in seinen vielleicht blutig erworbenen persönlichen Rechten sich mag gekränkt fühlen, und dies um so mehr, da in der Jägertruppe das Avancement nie das günstige Verhältniss erreichte wie bei der Infanterie. Haben wir für die so Betroffenen keine anderen Trostgründe als an ihr patriotisches Gefühl zu appelliren — so hat die sechsmonatliche Probezutheilung der eingetheilten Herren doch unstreitig dem Corpsstolze geschmeichelt, und die Errichtung der dritten Divisionen die Rangsnachtheile wieder so ziemlich ausgeglichen.

In dem Vorgesagten liessen wir nur die thatsächlichen Verhältnisse reden, und da wir das Bewusstsein haben, der Waffe zugethan zu sein, wie nur irgend Einer, so sind wir auch über das Urtheil völlig beruhigt, das man sich über unsere Ansicht bilden mag.

Noch obliegt uns aber, um der Gegenwart volle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, die jetzt reichlichere Dotirung mit Munition und die erhöhte Intelligenz hervorzuheben.

Jene müssen wir als ein Geschenk anerkennen, um das die „alten Jäger“ ihre zahlreichen Nachkommen gewiss beneiden würden, und letztere ist uns als Mittel willkommen, trotz des Mangels alter Diener diensttüchtige Chargen zu erziehen.

Das Streben nach Geltendmachung der Waffe gab Manchem schon Anlass mit dem Geschicke zu hadern. Man rechte indess mit solchen nicht zu strenge, denn, auch das ungerechtfertigte Eifern für eine gute Sache ist anerkennenswerth, insoferne darin eine regere Theilnahme sich kund gibt. Wirkt doch in einer Truppe nichts schädlicher als jene Apathie gegen Zweck und Ursache neuer Einführungen und Anordnungen, die unter dem Charakter einer bequemen Nonchalance nicht selten contagiöse Folgen hat. Muntern wir vielmehr auf zu erhöhter Geistesthätigkeit! Man raisonire, aber mit Vernunft; man projectire und proponire, aber mit Verstand und Gründen! Benützen wir immerhin die Waffenruhe zu einem geistigen Wettkampfe!

Wie sehr wäre z. B. der Jägertruppe eine Fachliteratur zu empfehlen, die — jedes Zwanges in Form und Inhalt ledig — nur den Zweck hätte, geistige Productivität zu wecken. Wer Kraft und Lust in sich fühlt, bespricht ein beliebiges Thema, und diese Elaborate senden sich die Bataillone in losen Blättern gegenseitig zu. Über die Aufnahme eines Artikels entscheide das Officierscorps, und die Vervielfältigung kann beliebig durch Druck, Lithographie oder Abschrift geschehen. Ist einmal der Anfang dazu gemacht, so wird es auch nicht an Entgegnungen mangeln, und diese geben dann dem Urheber solcher Polemik vielleicht Gelegenheit, sich ein Resumé zu bilden, mit dem er dann in den Spalten dieser Zeitschrift, die uns sicherlich diese Gefälligkeit nicht versagt, vor das Forum der Öffentlichkeit treten könnte.

Vereinten sich die Koryphäen der Waffe zu einem unwiderstehlichen Impulse auf die Mehrzahl; würde dafür gesorgt, dass alles Gute, was an einem Punkte geschieht, schnell sich verbreite und so Aneiferung erzeugt; so würden wir Grosses leisten, und die Einwirkung von Oben brauchte das Ganze nur der letzten Vollendung zuzuführen.

Ob diese Worte schon genügen, oder ob auch der erste Impuls von Oben kommen müsse, damit der Anfang gemacht werde?

So viel nun an uns gelegen, sind wir bereit, eigene Erfahrungen und Beobachtungen sammt den hieraus sich bildenden Ansichten über den praktischen und theoretischen Ausbildungsmodus der öffentlichen Beurtheilung zu übergeben, und wünschen nur, dass sie in dem Sinne Aufnahme finden, in welchem sie gegeben werden: zum Besten des Dienstes nach Kräften beizutragen.

Hierbei erachten wir zur Feststellung unseres Standpunktes für nöthig, vorerst den Jägerdienst in allgemeinen Umrissen zu charakterisiren.

Seit die starre Lineartaktik ihre vermeinte Bedeutung eingebüsst — bekanntlich durch die von den Franzosen angenommene geöffnete (zerstreute) Gefechtsordnung — machte sich auch in allen andern europäischen Armeen die Heranbildung eines dem Grössenverhältnisse der Linieninfanterie entsprechenden Heerkörpers nothwendig, welcher hauptsächlich in dieser Gefechtsform seine Verwendung finden sollte.

Man hat sich gewöhnt, diesen Dienst den leichten zu nennen, wiewohl eben dazu mehr Ausdauer gefordert wird, als zu jedem andern.

Die verschiedenen Ansichten über die zweckmässigste Eintheilung der leichten Infanterie (und sie bekämpften sich noch vor kurzer Zeit), ob nämlich compagnieweise zu den Linienregimentern, — ob in eigene Schützenbataillone (jedoch im taktischen

Verbande der letzteren), oder aber in ganz selbstständige Körper, haben durch die aus mehreren überwiegenden Gründen erfolgte Aufnahme der letzteren Art, als der zweckentsprechendsten, eine — bei uns — den Jägern günstige Klärung gefunden. Der Hauptgrund dafür ist der: dass von einem selbstständigen Truppenkörper mit weit mehr Wahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolges die bedungene Eigenthümlichkeit angestrebt werden kann, als dies dem integrirenden Theile einer Truppe gelingen dürfte, die mit ihrer Mehrheit eine andere Abrichtungstendenz zu verfolgen hat.

So viel man gegen die Nothwendigkeit der principiellen Theilung der Infanterie auch einwendete, die praktische Erfahrung trug endlich doch den Sieg davon, und die so bedeutende Vermehrung der Jäger ist die entschiedenste Anerkennung der Wichtigkeit ihres Berufes und der Zweckmässigkeit ihrer taktischen Formation.

Diese achtunggebietende Stärke des österreichischen Jägercorps wird in zukünftigen Kriegen sicher Anlass geben, dessen eigenthümliche Verwendung mehr, als es in früheren Epochen — aus numerischen Gründen — zulässig war, hervortreten zu lassen, und es dürfte in dieser Beziehung vielleicht an der Zeit sein, die Frage zu erwägen: ob es nicht von grossem Vortheil wäre, dieser Truppe den Vorposten- und überhaupt den leichten Dienst ausschliesslich zu übertragen, für den sie doch hauptsächlich ausgebildet ist.

Bedenkt man, welche Vortheile es brächte, zu dem so wichtigen Patrullendienste im durchschnittenen Terrain nur leichte Infanterietruppen zu verwenden, die in Friedenszeiten dessen Übung als Hauptbeschäftigung betrieben, so wird unsere Voraussetzung nicht befremden.

Die Linieninfanterie soll nach wie vor den Vorposten- und Patrullendienst in ihrer Beschäftigungseintheilung beibehalten; sie kann in die Lage kommen, ausnahmsweise dazu verwendet zu werden; wo es sich aber thun lässt, weise man jeder Truppengattung die ihr eigenthümliche Rolle zu. Nach der bisherigen Gliederung des Felddienstes und bei der bestehenden taktischen Heeresverfassung ist dies zwar nicht möglich, aber es schwebte uns bei diesem Antrage ein System vor, das neben der vollen Garantie für die Sicherung der Truppe den Vortheil hat, weit weniger Kräfte zu absorbiren.

Jedenfalls ist der Jäger im Erkennungs- und Absuchungsdienste zur Entrirung des Gefechtes und im Parteigängerkriege an seinem besondern Platze, — Diensten, über deren specielle Verhaltungsmassregeln Bände geschrieben worden sind, ohne den Stoff vollständig zu erschöpfen.

In geschlossener Ordnung soll der Jäger nur in Ausnahmsfällen zu kämpfen haben — wohl aber, wo es auf ein Wagniss ankommt, Überrumpelungen und Aufhebungen zu unternehmen sind etc. Sonst menagire man mit dieser Truppe, sie ist nicht so leicht ersetzbar.

Die praktische Ausbildung des Jägers erscheint nach dem Vorgesagten von jener der Linie insoferne verschieden, als jeder der beiden Truppengattungen eben das Hauptaufgabe ist, was in der Ausbildung der andern mehr eine Nebenrolle spielt.

Diesen Satz bestreiten, hiesse die Eigenthümlichkeit beider Waffen ignoriren, und glaubte man mit der Linie die gleiche Leistung in der geöffneten Ordnung wie mit den Jägern erreichen zu können, ohne in der geschlossenen Form auf die bisherige Präcision verzichten zu müssen; so gereichte der Jägertruppe ihre Eigenthümlichkeit offenbar zu solchem Nachtheile, dass ihre gänzliche Umgestaltung zur Linieninfanterie nicht nur ein billiger Wunsch, sondern ein dringendes Gebot der Nothwendigkeit wäre. Dem ist nun freilich nicht so. Wer da weiss, was es zumal bei der gegenwärtig kurzen Locodienstzeit heissen will, den Mann in den Jägerdienst vollkommen einzuführen, der wird gerne auf den Ruhm eines gelungenen Parade-Exercirens verzichten, wenn seine Truppe das Tirailliren und den Vorpostendienst mit völligem Verständniss betreibt.

Dass die Linie mit ebenfalls vorzüglichen Gewehren bewaffnet ist, auch an sie in neuerer Zeit gesteigerte Anforderungen hinsichtlich ihrer Leistungen im Tirailliren gestellt werden, u. z. nach den Grundsätzen ein und desselben Reglements, das sei den Jägern nur ein um so schärferer Sporn zu hervorragenden Leistungen, als jetzt zu Vergleichsanstellungen hierin Gelegenheit gegeben ist, und diese scheut nur die sich selbst bewusste Schwäche, keineswegs aber wahre Thatkraft.

Die geöffnete (zerstreute) Gefechtsform hält sich an keine andere Regel als an die: das Terrain zu benützen. Man stelle in dieser Beziehung nach gewissen Suppositionen Normen auf, und man wird sich in der Wirklichkeit nicht selten genöthigt sehen, sie unpraktisch zu finden. Hier wie überall, wo Zufälligkeiten obwalten, ist es nur der Gewandtheit gegeben, das Rechte zu finden. Dass hiermit die Entbehrlichkeit auch der Grundnormen nicht befürwortet ist, bedarf wohl kaum der Erinnerung.

Man ist geneigt, bei flüchtigem Betracht nicht nur das ganze Tirailleursystem, sondern auch den Vorposten- und Patrullendienst als eine aus der Natur der Verhältnisse hervorgehende, mithin dem gesunden Verstande sich von selbst aufdringende Verfahrungsart anzusehen; aber schon ein einfaches Friedensmanöver benimmt uns diesen Wahn.

Nur der unermüdlichen und mit Umsicht geleiteten Übung gelingt es, eine Truppe in diesen Diensteszweigen so auszubilden, dass sie unter allen Umständen darin entspricht.

Diesen Grundsatz — und er ist unanfechtbar — als leitendes Princip aufgestellt, ergeben sich die weiteren Bedingungen dann von selbst, nämlich: ein für den Jägerdienst vollkommen gebildetes und seiner Waffe mit vollster Hingebung zugethanes Officiercorps; kräftiger, bei jeder Art körperlicher Anstrengung ausdauernder Mannschaftsschlag — zwei Hauptfactoren, ohne die selbstverständlich das Resultat unter den Erwartungen bleibt — sodann aber auch Gelegenheit und Zeit zum praktischen Unterrichte; bessere Ökonomie mit der, durch die kurze Präsenz des Mannes ohnehin so knapp zugemessenen Zeit — ungeachtet welcher an die Truppe gegen früher doch weit höhere Forderungen gestellt werden — und vollkommene Freiheit des Commandanten in der Detailvornahme der Übungen — jedoch unter strenger Verantwortung und genauer Controle zu Ende der Übungszeit. Jede Beschränkung der letzteren soll möglichst vermieden und die Übung

derart vorgenommen werden, dass sie stufenweise von leichteren und minder anstrengenden zu complicirten und forcirten Leistungen vorschreitet; wobei noch zu bemerken, dass ein Jägerbataillon in seiner eigenthümlichen Ausbildung in eben dem Masse Fortschritte machen wird, je seltener es hierzu den planirten Exercirplatz benützt. — Wir erkennen auch, nebenbei gesagt, letzteren nicht als wesentliches Bedürfniss einer Jägertruppe — halten sogar dafür, die enorm hohen Pachtgelder für derlei Grundstücke wären überhaupt in der gegenwärtigen Periode ein triftiger Anlass, das Verhältniss des Nutzens derselben im Allgemeinen zu den verursachten Kosten in ernste Erwägung zu ziehen.

Das Scheibenschiessen ist ein Unterrichtszweig, den man mit allem Rechte die Seele des Jägerwesens nennen kann.

Es liegt nicht in unserer Aufgabe, die primitive Einführungsweise in diesem Unterrichte in das Bereich unserer Abhandlung zu ziehen; nach einigen Schüssen, die der unbeholfene Recrut in der auf Erfahrung gegründeten Stellung nach Reglementsvorschrift abgegeben hat, legt er ohnehin den Zwang ab und findet sich selbst in einer ihm bequemen Haltung zurecht, die ihm nur der Pedant, der wahre Jäger nie verwehren wird. — Der generelle Unterrichtsmodus im Scheibenschiessen ist es, mit dem wir es hier zu thun haben; an diesem versündigt man sich zumeist. Das Schiessen muss des Jägers Lust sein, und in der Anerkennung als guter Schütze muss der Mann eine Auszeichnung finden, wenn die Truppe es in dieser Leistung zu was Rechtem bringen soll.

Verfasser dieses hat einst den Antrag gemacht, die besten Schützen durch irgend eine Auszeichnung, sei es am Hute oder Rocke zu kennzeichnen; denn er hat die Überzeugung gewonnen, dass den Mann das Aufnadeln bunter Mäschen an die Mützen mehr gleichgiltig lässt. Man bewillige ihm also ein bleibendes Kennzeichen als trefflicher Schütze, wie er es auch verdient. Es könnte dies ohne das Ärar in Anspruch zu nehmen, durch das Aufschlagen der rechten Hutkrämpe und Anbringung des Waldhorns auf dieser Seite — wozu die abzulegenden zu verwenden — geschehen; oder, wenn auch für das Äussere der Truppe allenfalls etwas geschehen soll, nachdem man die Pulverhorn-Anhängschnüre ihr genommen, so wären grüne Fangschnüre angezeigt, die auch zum Anhängen des Ladstockes vorzurichten wären.

Der moralische Eindruck, den eine solche öffentliche Auszeichnung auf den Mann machen würde, wird von Niemanden bezweifelt werden, welcher weiss, wie ungern sich der Mann von seinem Pulverhorn trennte.

In vielen Stationen macht sich der Mangel eines geeigneten Schiessplatzes fühlbar, oder der vorhandene ist für die Truppe unzulänglich. Dies hat zur Folge, dass das wichtige Geschäft oft mit einer Eilfertigkeit betrieben wird, die nimmer von Nutzen sein kann. Man trachtet nur „abzuschiessen", und es ist dabei wahrlich Schade um's Pulver. Ist es denn aber auch unbedingt nöthig, zum Schiessplatze eine horizontale Ebene zu haben, und wäre es im Gegentheil nicht weit zweckmässiger, den Jäger über die verschiedensten Terrainformationen hin — ja selbst über Gewässer, wo es sich thun lässt, — im sichern Schusse zu üben? Der Nutzen solchen Verfahrens für den Kriegszweck liegt klar vor, und an passenden Örtlichkeiten dazu mangelt es nirgends, weil fast jede benützt werden kann.

Die Scheibe, an eine Bergwand gestellt, macht den Kugelfangbau überflüssig. — Wir haben einst zur Übung auf grössere Distanz die Scheibe auf einem Berge aufgestellt und den Stand auf der gegenüber gelegenen Höhe genommen; im Thale führte eine belebte Strasse durch. Es wird hier nur verdoppelte Vorsicht nothwendig sein, um einem Unglücke vorzubeugen.

Sind die Schiessplätze nicht in unmittelbarer Nähe der Station, so wird es sicher das Interesse, sowohl des Mannes an den Übungen, als auch der Zeitbenützung, nur fördern, wenn am Platze abgekocht und so zu sagen, Freilager gehalten wird. Immer ist der Mann für grössere Freiheit empfänglich, und wo sie, wie hier, mit offenbarem Nutzen verbunden ist, lasse man es hieran nie fehlen.

Noch ein Wort über das Officiersscheibenschiessen. Wie der Cavallerieofficier ein guter Reiter, so soll der Jägerofficier ein guter Schütze sein. Ob aber diese Eigenschaft nur auf eigens etablirter Officiersschiessstätte erworben werden kann, möchten wir bezweifeln. Man wendet uns vielleicht ein, Officiersschiessstätten verbinden mit dem Nützlichen das Angenehme der geselligen Unterhaltung; — sind aber diese Vortheile nicht auch auf den Mannschaftsschiessständen zu erzielen?

Wir halten dafür, durch das Officiersscheibenschiessen werde zu sehr die Ansicht gepflegt, man sei schon ein tüchtiger Jägerofficier, wenn man gut schiessen könne, — denn nicht jedem ist es gegeben, ein erhaltenes Lob aus dem Munde eines höheren Vorgesetzten nur auf die belobte Eigenschaft zu beziehen; — durch thatsächliche Antheilnahme des Officiers an der Beschäftigung des Mannes dagegen würde der Eifer des letztern nur um so mehr angeregt; und das ist denn doch auch ein Vortheil, und zwar ein um so gewichtigerer, als er für den seinem wahren Berufe, der Ausbildung des Mannes, lebenden Officier das bei anderen Gelegenheiten besser angewendete „unter sich sein“ gewiss aufwiegt. Bei den Klängen der Musik auf einer, wenn auch nur improvisirten Schiessstätte, animirt sich sowohl der Mann als der Officier; — alle Zierrathen dazu sind nicht nur unwesentliche, sondern mehr oder weniger auch kostspielige Zuthaten, und will das Officierscorps schon etwas aufwenden, so geschehe es für einen erspriesslicheren Zweck.

Über Bajonnetfechten und Turnen, zwei Unterrichtszweige, die beide auf die Erhöhung der Gelenkigkeit und der Behendigkeit abzielen — der letztere in der Anwendung der körperlichen Kräfte des Mannes, ersterer im Gebrauche der Stosswaffe — sei nur bemerkt, dass wir beiden innerhalb gewisser Grenzen all' die Vortheile willigst zugestehen, in denen man, wenigstens was den einen Theil betrifft, in neuerer Zeit das alleinige Heil für die Feldtüchtigkeit der Truppen suchen zu müssen glaubt. Diese Grenzen liegen für uns in dem Niveau der praktischen Verwerthbarkeit des Unterrichts. Was darüber hinaus, scheint uns Überfluss und Zeitversplitterung, — Springen, Klettern, Dauerlauf — mit dieser Turnübung reicht der Soldat unter allen Umständen hinlänglich aus, und wenn den vorzüglicheren Turner die Lust anwandelt, am Reck etc. sich zu versuchen, so benütze er für sich die freie Zeit am Apparate.

III. Die Vermessung der Walachei im Jahre 1856 durch k. k. österreichische Militärs.

Als es sich im Jahre 1856 darum handelte, das von den k. k. Truppen besetzte Fürstenthum Walachei auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Kaisers wo möglich in einem Sommerhalbjahr militärisch aufzunehmen, ohne dass dieser Aufnahme eine vollständige trigonometrische Triangulirung, daher eben so wenig eine genaue Sectionseintheilung vorausgegangen wäre, so musste ein von dem regelmässigen Vorgange abweichendes Vorfahren angewendet werden, das anfangs bei Laien und selbst bei Fachmännern Anlass zu mancherlei Zweifeln gegeben, später gleichwohl in seiner Ausführung für militärische Zwecke so vollkommen genügend sich erwiesen hat, dass dessen nähere Auseinandersetzung, unter wahrheitsgetreuer Angabe des dabei erreichten Genauigkeitsgrades, für jeden gebildeten Militär nicht ohne Interesse sein dürfte.

Im Wesentlichen bestand dieses Verfahren darin: dass sämmtliche Mappeure, deren Anzahl Hundert betrug, in den ihnen zugewiesenen Strecken gleichzeitig und ohne weitere Vorbereitung die Aufnahme mit dem Messtische selbstständig bewirkten, wobei jeder die Verpflichtung hatte, für die Einhaltung des vorgeschriebenen Masses ($^1/_{57.600}$ der Natur oder 1 Zoll = 800 Klftr.) selbst zu sorgen und nach allen Seiten hin bis an eine mit den vier Nachbarn in Nord, Ost, Süd, West zu verabredende gemeinschaftliche Anstosslinie zu arbeiten.

In derselben Zeit wurde aber, um das auf vorbesagte Weise gewonnene Materiale in einen soliden Rahmen einzupassen, und allfällige Abweichungen mit Sicherheit berichtigen zu können, sowohl eine theilweise trigonometrische, wie auch durchgängig eine graphische Triangulirung des ganzen Landes vorgenommen.

Die trigonometrische Triangulirung, von dem vollendeten österreichischen Netze in Siebenbürgen und der Banater Militärgrenze ausgehend, umfasste theils mit Poligonal-, theils mit einfachen Dreieckskette allenthalben die Grenzen des Fürstenthumes, und durchzog ausserdem in zwei Ketten das Innere desselben von Nord nach Süd, die eine Kette längs dem Altflusse vom Rothenthurmer Passe bis Nicopol, die andere beiläufig im Meridiane von Bukarest von der österreichischen Grenze bei Kronstadt bis Giurgewo an der Donau.

Bei der trigonometrischen Triangulirung waren 2 Stabs- und 21 Oberofficiere angestellt. Die graphische Triangulirung wurde von den Unterdirectoren der einzelnen Mappirungs-Abtheilungen bewirkt.

Zwölf Mappirungs-Unterdirectoren (Stabsofficiere oder Hauptleute des Generalstabes und des Ingenieurgeographen-Corps) hatten nämlich die Aufgabe, in eben so vielen nahezu gleichen Arbeitsbezirken, in die das Land zu diesem Behufe getheilt war, sowohl die ihrer Leitung untergeordneten 8 bis 9 Mappeure zu überwachen, als auch durch die graphische Triangulirung der ihnen zugewiesenen Strecke für den richtigen Zusammenhang der Arbeiten aller einzelnen Individuen ihrer Abtheilung unter sich, so wie für den richtigen Anstoss mit den Arbeitsbezirken der benachbarten Unterdirectoren zu sorgen.

Es ward ihnen wesentlich zur Pflicht gemacht, einerseits mit den trigonometrischen Triangulatoren sich in's Einvernehmen zu setzen, um möglichst viele der trigonometrisch zu bestimmenden Punkte auch in ihr graphisches Netz aufzunehmen, andererseits musste selbstverständlich ein eben so inniges Einverständniss mit den benachbarten Unterdirectoren, so wie mit jedem der Mappeure im eigenen Bezirke gepflogen werden, damit eine hinreichende Anzahl identischer Punkte gemeinschaftlich bestimmt und sohin durch eine nach Umständen zwei- bis fünfmalige Controle der höchste Grad von Verlässlichkeit erzielt werden.

In wie ferne dieses erreicht worden ist, soll die nachfolgende Schilderung der Ausführung und die von der Direction des militärisch-geographischen Institutes verbürgte Angabe der zu Tag gekommenen Differenzen offen darthun.

Von den 12 Unterdirectionen befand sich:

die 1. in Turnu Severin.
„ 2. „ Tîrgu Jiului.
„ 3. „ Rimnik am Altflusse.
„ 4. „ Ploësti.
„ 5. „ Buzân.
„ 6. „ Foksani.
„ 7. „ Kalafat.
„ 8. „ Kraiova.
„ 9. „ Ruse de Vede.
„ 10. „ Bukurest.
„ 11. „ Urziceni.
„ 12. „ Slobozia.

Nur die zwölfte Abtheilung in Slobozia hatte den Vortheil, dass im Jahre 1855 in jener Gegend eine den höheren Anforderungen der Geodäsie entsprechende Basis gemessen und fast der ganze dieser Abtheilung zufallende Bezirk mit einem trigonometrischen Netze bereits überzogen war, als die Detailaufnahme begann; diese Abtheilung konnte daher grösstentheils das gewöhnliche, regelmässige Verfahren einhalten; bei allen übrigen musste das im Vorhergehenden angedeutete Ausnahmsverfahren in Anwendung kommen.

Es wurde in der Nähe eines jeden der eben genannten anderen eilf Hauptorte in ermittelter Richtung gegen den magnetischen Meridian mit der Kette Basislinien von einer halben bis über eine ganze österreichische Meile gemessen, auf die sich die graphischen Triangulirungen der Unterdirectoren stützten, und von denen aus nach Umständen auch mehrere der zunächst liegenden Arbeitsstrecken einzelner Mappeure gleich mit orientirten Fixpunkten versehen werden konnten.

Wer nicht auf solche Art bedacht wurde, musste sich seine Basis in der erforderlichen Länge selbst messen, und selbe, unabhängig vom Nachbarn, blos nach der Magnetnadel orientiren.

Mit der auf eine oder die andere Weise gewonnenen Basis arbeitete jeder Mappeur unter strenger Beibehaltung der einmal angenommenen Orientirung selbstständig fort, bis er mit allen ihn umgebenden Nachbarn an der vereinbarten Anstosslinie zusammen traf, woselbst sich bei gemeinsam bestimmten Punkten die Unterschiede in der Orientirung und im Masse gleicher Linien herausstellen mussten.

Niemand durfte solche Differenzen eigenmächtig selbst ausgleichen, sondern war strenge gehalten, das Ergebniss seiner Arbeit, mochte sie nun mit dem Nachbarn stimmen oder nicht, thatsächlich getreu als unverfälschten Behelf zur allgemeinen Zusammenstellung einzuliefern.

Unter der Direction des k. k. militärisch-geographischen Institutes in Wien, wohin nach beendeter Sommerfeldarbeit die Unterdirectoren, Trigonometer und Mappeure einberufen wurden, erfolgte nun diese Zusammenstellung des gewonnenen Materiales mit Berücksichtigung des verschiedenartigen Grades der Verlässlichkeit in der Weise, dass vorerst auf Grund der vollkommen gelungenen trigonometrischen Triangulirung die Coordinaten aller trigonometrischen Punkte auf die südliche Fortsetzung des Sectionsnetzes von Siebenbürgen berechnet und, daselbst eingetragen, als unumstösslich fest angesehen wurden.

Hierauf wurden in dasselbe Netz die graphischen Triangulirungen der Unterdirectoren eingeschaltet, von denen jedes Tischblatt nach Vorschrift eine erhebliche Anzahl identischer Punkte mit der trigonometrischen Triangulirung aufzuweisen hatte.

Der Vergleich beider Arbeiten zeigte eine so befriedigende Übereinstimmung, dass selbe Jeden, der mit der Schwierigkeit des Gegenstandes vertraut ist, auf's Höchste überraschen, den Betheiligten aber zu nicht geringem Verdienste angerechnet werden muss.

Die wahrgenommenen Unterschiede zwischen der trigonometrischen und der graphischen Bestimmung identischer Punkte haben nämlich auch nicht ein einziges Mal jene Grenze überschritten, welche an und für sich durch die Abweichung der Kugeloberfläche der Erde von der vollkommenen Ebene des Tischbrettes, auf welcher graphisch triangulirt wurde, bei so grossen Strecken und dem kleinen Massstabe nothwendig bedingt wird. Der grösste dieser Unterschiede betrug 28 Klafter. Dabei war der graphische Triangulator vom Hochgebirge der südwestlichen Grenze von Siebenbürgen ausgegangen, hatte im Masse 1 Zoll = $2133\frac{1}{3}$ Klftr. = $\frac{1}{153.600}$ der Natur gearbeitet, und die directe Entfernung von seiner Basis bis zu dem trigonometrischen Punkte Dealu Oltului bei Slatina, wo sich dieser Fehler zeigte, beträgt 47.000 Klafter, d. i. $11\frac{3}{4}$ Meilen.

Wird nun erwogen, dass der eben genannte Punkt durch die trigonometrische Bestimmung vollkommen sichergestellt, demnach die ermittelte Differenz bei Benützung der graphischen Triangulirung in Rechnung gezogen und allmählich nach rückwärts gegen die Basis der letzteren hin ausgeglichen wurde, so darf man wohl behaupten, dass die Genauigkeit, mit Hinblick auf die blos militärischen Anforderungen an eine Landesaufnahme, unter den obwaltenden Umständen nichts zu wünschen übrig lässt.

Der Fehler der trigonometrischen Triangulirung selbst betrug an der gemeinsamen Anstossseite der von West und Ost herkommenden Umfangsketten bei einer Seitenlänge von 11.000 Klafter nur $\frac{1}{3}$ Klafter, demnach $\frac{1}{33.000}$ der betreffenden Dreieckseite. Ein Ergebniss, welches mit Rücksicht auf die sonst allgemein geduldete grössere Fehlergrenze von $\frac{1}{20.000}$ bis $\frac{1}{15.000}$ als sehr befriedigend bezeichnet werden muss.

Aber auch die Detailaufnahmen der einzelnen Mappeure gaben, wie gesagt, für militärische Anforderungen vollkommen befriedigende Resultate, indem man zu ihrer Berichtigung, wenn sich solche nöthig zeigte, die trigonometrische oder graphische Triangu-

lirung identischer Punkte in Anschlag brachte, was in Folge der getroffenen Einleitungen allenthalben geschehen konnte.

In einigen Fällen ergab sich zwar allerdings, dass der Mappeur in ein grösseres oder kleineres als das vorgeschriebene Mass von 800° auf einen Zoll gerathen war. Der Vergleich mit der graphischen Triangulirung des Unterdirectors nöthigte alsdann zur Verkleinerung oder Vergrösserung des geometrischen Bildes, je nach dem ermittelten Verhältnisse. Dadurch ward aber auch fast immer die genaue Übereinstimmung des Anstosses benachbarter Aufnahmsstrecken erzielt, ohne der Ähnlichkeit der Figur Abbruch zu thun.

Eigentliche Verzerrungen kamen nur in äusserst wenigen Fällen und nur in solchen Gegenden vor, wo der Unterschied von einigen Klaftern auf die Meile in militärischer Beziehung ganz ohne Belang ist.

Es war dies namentlich in der Ausdehnung einer einzelnen Quadratmeile, am Kreuzschnitte der Grenzen von vier Unterdirectionen, in der kleinen Walachei südlich von Strehaia der Fall, wo in grosser Entfernung von allen überhöhenden Punkten ganz flache, bewaldete und breite Landrücken bei völlig beschränkter Aussicht die Triangulirung in hohem Grade erschwerten, und nur das allmähliche Weiterarbeiten in den baumfreien Senkungen oder mit der Boussole durch Wälder gestatteten. Hier allein ereignete es sich, das die vier aneinander grenzenden Aufnahmsblätter nach vorgenommener Berichtigung ihres allgemeinen Masses an den Rändern des Anstosses noch eine unliebsame, doch, wie bereits gesagt, in militärischer Beziehung keineswegs erhebliche Verschiebung des Gerippes erleiden mussten, um die gleichnamigen Punkte vollkommen übereinstimmen zu machen.

Mit Ausnahme der Garde hatte jedes Armeecorps, ausser der Divisionsartillerie, eine Reserve von 4, 5, auch 6 Batterien zu 6 Geschützen. Obschon es in Folge der ungleichen Stärke der Divisionen nicht leicht möglich ist, genau zu bestimmen, wie viel Geschütze auf 1000 Mann kamen, so lässt sich doch annehmen, dass die in der französischen Armee bestehende Norm, nämlich 2 Geschütze, eingehalten war. Endlich war der Division als Reserve auch noch eine Cavalleriedivision oder mindestens eine Escadron beigegeben.

Der Stab des Armeecorps bestand aus einem Chef des Generalstabes (3 derselben waren Generale, 3 Oberste); einem Artilleriecommandanten (sämmtliche 6 Generale); einem Commandanten des Genie (3 waren Generale, 3 Oberste für die Garde, 1 Hauptmann); einem Intendanten und einem Profossen, Gendarmerieofficieren, einer grossen Zahl von Assistenten zumeist Officiere.

Die sardinische Organisation im Jahre 1859.

Die sardinische Armee bestand aus 5 Infanterie- und 1 Cavalleriedivision. Die Organisation der ersteren war in soweit analog mit jener in der französischen Armee, dass jede Division aus 2 Brigaden und die Brigade aus 2 Linienregimentern bestand; nur war die Formation der letzteren in etwas verschieden; überdies befand sich bei jeder Brigade ein Bataillon Bersaglieri, welches jedoch nur aus 4 statt aus 8 Compagnien bestand.

Die Linienregimenter bestanden aus 4 Bataillons zu 4 Compagnien; die 4 Bataillons, welche unter dem Commando des Oberstlieutenants, das Depôt zu bilden bestimmt waren, mussten diesmal mit in's Feld, und neue Depôtbataillons wurden aufgestellt. Jede Compagnie hatte 1 Hauptmann, 3 Subalternofficiere und 160 Mann, wonach für das Bataillon 640 und das Regiment 2560 Mann sich ergaben. Die Linienregimenter hatten 1 Obersten, 1 Oberstlieutenant mit 3 Majors, 1 Regimentsadjutanten, 4 Bataillonsadjutanten (Lieutenants) und 4 Fähnriche. Das Verhältniss der Stabsofficiere zu den Hauptleuten war dasselbe wie in der französischen Armee; hiezu traten noch 78 Regimentsofficiere; es entfielen daher im Regimente 1 Officier auf 33 Mann; in den Compagnien auf 40. Das Verhältniss der Subalternofficiere zu den Hauptleuten war jedoch viel grösser, nämlich 3:1 statt 2:1.

Die Bersaglieri-Bataillons waren ähnlich formirt und 650 Mann stark.

Die Brigade hätte daher, da sie aus 2 Linienregimentern und einem Bersaglieribataillon bestand, 5770 und die Division 11.540 Mann stark gewesen sein müssen. (Die Divisionen waren jedoch nie complet. Obschon bei 30.000 Freiwillige in die Armee eingetreten waren, hatte doch die Armee einen Abgang von 9000 bis 10.000 Mann.)

Der Brigadestab bestand aus 1 Generalmajor, 1 Hauptmann des Generalstabs, 1 dem Generalstab zugetheilten Subalternofficier und 1 Subintendanten. Der Divisionsstab mit einem Generallieutenant an der Spitze bestand aus einem Chef des Generalstabs, Oberst oder Oberstlieutenant, in einem Falle nur Major; zwei Hauptleuten des Generalstabs und 3 dem Generalstabe zugetheilten Officieren, 1 Major als Geniecommandanten, einem Intendanten mit 2 Subintendanten, Gendarmeriecommandanten u. s. w.

Dem Organisationsentwurfe gemäss, hätte jede Division 3 Batterien à 8 Geschütze besitzen sollen; es scheint jedoch, dass anfangs wenige Batterien mehr als 6 Geschütze bespannt hatten; ferner ein leichtes Cavallerieregiment à 4 Escadrons; eine Compagnie Sapeurs und Mineurs und 3 Sectionen Fuhrwesen. Die 1. Section für den Artilleriepark; die 2. für den Sapeur-, Mineur- und Pontonierpark; die 3. für den Stab und die Ambulancen. Hiezu kamen noch 30 Bagagewägen für die 18 Bataillons und einige 60 gemiethete Wägen für das Commissariat, endlich noch 260 verschiedene Fahrzeuge für Ambulancen, chirurgische Instrumente u. s. w.

Der Kern der aus Freiwilligen, Urlaubern und Provincialsoldaten (eine Classe Conscribirter, die jährlich ausgehoben und nach einem 50tägigen Exerciren wieder mit Urlaub entlassen wurden und zur Completirung der Armee in Kriegszeiten bestimmt waren) ergänzten Armee bestand aus 5 Classen, die im Regimente von 1 bis 5 Jahre präsent waren. Im Laufe des Feldzuges zeigte es sich, dass ein grosser Theil der Provincialsoldaten und der älteren Urlauber, bevor noch ein Schuss erfolgte, in die Lazarethe gewandert war.

Man machte in diesem Feldzuge nebstbei noch die Erfahrung, dass die Bataillons zu 4 Compagnien und die dreigliederige Formation nicht entsprechen; man entschloss sich daher im Jahre 1862 zu einer neuen Organisation, nach welcher gegenwärtig die 3 Feldbataillons der Infanterieregimenter aus 6 Compagnien à 150 Mann sammt Officieren und einem Depôt von 205 Mann bestehen. Die Bersaglieribataillons bleiben wie sie waren. Die Brigaden bestehen aus 2 Linienregimentern, die Divisionen aus 2 Brigaden; nur befindet sich in jeder Brigade ein leichtes Infanteriebataillon (Bersaglieri). Die 6 Armeecorps haben zwei oder drei, in einem Falle 4 Infanteriedivisionen.

Die österreichische Organisation im Jahre 1859.

Ein neuerer Schriftsteller hat den Grundsatz aufgestellt, dass die Formation der Truppen permanent, ihre Organisation dagegen veränderlich sein müsse. Bei der Organisation der österreichischen Armee scheint man von dem entgegengesetzten Grundsatze ausgegangen zu sein. Das Armeecorps hatte eine regelmässige und permanente Organisation; die Unterabtheilungen jedoch bis hinab zum Bataillon und der Compagnie waren sehr unregelmässig und veränderlich zusammengestellt.

Das Armeecorps bestand gleichmässig aus zwei Divisionen. Von diesen zwei Divisionen hatte die eine drei, die andere zwei Brigaden. In Folge von Detachirungen gab es jedoch zwei oder drei Armeecorps, in welchen jede Division nur aus zwei Brigaden bestand, was übrigens nur eine Ausnahme von der Regel war.

Die Brigade bestand aus 4 Bataillons Infanterie, 1 Bataillon Jäger oder Grenzinfanterie, 1 Batterie und in den meisten Fällen 1 Escadron Cavallerie. Weder in der Stärke noch in der Formation der Bataillone bestand eine Gleichförmigkeit; die letztere war noch überdies veränderlich.

Im Frieden bestand das Linien-Infanterieregiment aus 3 Feld- und 1 Depôtbataillon zu je 6 Compagnien. Die 1., 7., 13. und 19. Compagnie eines Regiments bestand aus Grenadieren.

Wurde das Regiment auf den Kriegsstand gebracht, so traten folgende Formationsveränderungen ein, nämlich: Die Grenadiercompagnien wurden von ihren Bataillons getrennt, und anstatt ihrer 4 neue Compagnien aufgestellt, das 4. Bataillon wurde auf den Kriegsstand versetzt und vorzugsweise zum Garnisonsdienste verwendet (in manchen Fällen bildete man eigene Feldbrigaden aus denselben), und fünfte, ja sogar sechste Bataillons wurden aufgestellt, um als Reserven und Depôts verwendet zu werden. Auf diese Weise geschah es, dass ein auf dem Friedensfusse befindliches Regiment von 4 Bataillons in allen Fällen in eines mit 6, und in vielen mit 7 Bataillons verwandelt wurde. Obschon dadurch sich sehr zahlreiche Beförderungen ergaben, so erfolgte dagegen hieraus der Nachtheil, dass kaum ein Bataillon mit seinen früheren Officieren in's Feld rückte; die Unterofficiere waren sowohl unter sich, als der Mannschaft gegenüber fremd, und da die Compagnien von 60, oder in Italien von 100 Mann auf 180 Mann gebracht worden sind, so befand sich die ganze Linieninfanterie nahezu in dem Verhältnisse einer erst neu aufgestellten und organisirten Truppe.

Das Verhältniss derjenigen Soldaten, welche unmittelbar vor dem Ausbruche des Krieges präsent waren und abgerichtet in's Feld rückten, dürfte kaum 40 Procent betragen haben; wovon 20 Procent zwei, die andern 20 Procent nur ein Jahr dienten; die übrigen 60 Procent bestanden aus $^2/_3$ Urlaubern und $^1/_3$ Recruten.

Zu diesen Übelständen gesellte sich noch die erst kürzlich, vor dem Beginne des Feldzuges, durchgeführte Bewaffnung mit neuen Präcisionsgewehren; den Urlaubern und Recruten war der Gebrauch derselben gänzlich fremd.

Die Formation der Jägerbataillons und der Artillerie blieb ungeändert. Die Zahl der neu einberufenen Urlauber und Recruten war bei beiden sehr gross. Die Jäger benahmen sich sehr gut; die Artillerie mit Bravour und Ausdauer. Die Cavallerie war, ohne eine Veränderung erfahren zu haben, in's Feld gerückt.

Die Stärke der Brigaden schwankte zwischen 5.000 und 5.400 Mann.

Das Verhältniss der Officiere, zumal der subalternen, zum Mannschaftsstande war offenbar zu gering. Die innere Organisation der Brigade war gleichfalls nicht entsprechend; von den 5 Bataillonen bildeten 4 einen administrativen Körper unter dem Obersten, das 5. einen getrennten unter einem Major. Es bestanden keine Halbbrigaden; der Oberst hatte als Führer keine bestimmte Function; die Brigade konnte nur als eine einzige Masse verwendet werden.

Die Truppendivision bestand nur nominell als das Aggregat von Brigaden ohne Zusammenhang.

Vor dem Kriege von 1859 wurde in England behauptet, dass der österreichische Generalstab der bestorganisirte in Europa wäre; nach dem Kriege gab man irriger Weise der entgegengesetzten Meinung Raum.

An Geschützen hatten die Österreicher in der ersten Linie nahezu die gleiche Zahl wie die Franzosen; im Ganzen jedoch $3^1/_2$ per Tausend Mann. Die Franzosen hatten bei Solferino und Magenta 40 bis 50 Geschütze ihrer Reserve- und Divisionsartillerie in eine Masse vereinigt, die mit grossem Erfolge wirkten; die Österreicher hatten fast nie 20 Geschütze zusammengestellt. Die Ursache davon kann nur der mangelhaften Organisation der Artilleriecommanden, und dem Umstand, dass man den Brigaden erforderlichen Falls die Batterien nicht wegnehmen durfte, zugeschrieben werden. Die französische Division hatte einen Stabsofficier als Commandanten der 2 Batterien; das Armeecorps einen General der Artillerie mit dem erforderlichen Stabe als Commandanten der Reservebatterien. Ein Zusammenziehen der Divisions- und Reservegeschütze auf einem gegebenen Punkte konnte daher leicht vor sich gehen.

Die Genietruppen standen ausschliesslich dem Armeecommandanten zur Verfügung. In den Brigaden befanden sich Infanterieabtheilungen, welche nur nothdürftig im Pionierdienste unterrichtet waren.

Seit dem Jahre 1859 sind in der österreichischen Armee grosse Veränderungen zum Bessern eingetreten; nur bleibt es bemerkenswerth, dass man die Truppendivision ganz abgeschafft hat. Es wird von nun an das Armeecorps eine lose Zusammenstellung von Brigaden; die Armee wird daher mit Massen von nicht ganz 5000 Mann statt mit 10 bis 12.000, wie bei den Franzosen, operiren müssen.

Die preussische Organisation vor dem Jahre 1860.

Die preussische Organisation war von den meisten der vorhin angegebenen Mängel nicht frei. Die Organisation des Armeecorps ist permanent, wie der einzelnen Theile der Brigade

dagegen veränderlich. Die Ursache davon mag ausser anderen Ursachen zunächst die Ökonomie sein; die Divisionseintheilung erfordert zahlreichere Stäbe und kostet daher mehr.

Die preussische Garde war bisher nahezu wie die französische organisirt. Die 1. Brigade bestand aus: 1 Garde-Jägerbataillon; dem 1. Regimente Garden zu Fuss à 3 Bataillons; dem 1. Regimente Gardelandwehr, 3 Bataillons, zusammen 7 Bataillons; die 2. Brigade: 2 Regimenter Garden zu Fuss, 2 Regimenter Gardelandwehr, zusammen 6 Bataillons. Die 3. Brigade hatte 1 Garde-Schützenbataillon, das 1. Grenadier-, das 3. Garde-Landwehrregiment, zusammen 7 Bataillons. Die 4. Brigade bestand aus dem 2. Grenadier-, dem 4. Garde-Landwehrregiment, zusammen 6 Bataillons.

Die ersten zwei Brigaden formirten mit dem Reserve-Garderegiment zu 2 Bataillons die 1. Infanteriedivision; die letzteren zwei die zweite.

Jedes Armeecorps bestand aus 2 Infanteriedivisionen und 1 Cavalleriebrigade; die letztere regimenterweise jeder der erstern zugetheilt. Die Infanteriebrigade bestand aus 2 Linienregimentern und 1 Regiment Landwehr zu 3 Bataillons und einer Batterie von 8 Geschützen. Eine Brigade in jedem Corps hatte ein schwaches Jäger- oder Schützenbataillon, mithin bestand das Armeecorps aus 25 Bataillons.

Jedes Corps besass ausserdem noch eine Cavalleriebrigade (die Garde zwei) und 1 Artillerieregiment mit 12 Batterien. (Zieht man davon die in den Brigaden eingetheilten ab, so bleiben 48 bis 56 Geschütze für die Reserve übrig), ein Pionnierdetachement, ein Train von 166 Wägen für das Commissariat, 36 Sanitätswägen, 40 Wägen für den Artilleriepark, 40 Pontonwägen und 12 Regiments-Bagagewägen.

Die Divisionseintheilung ist nur nominell.

Die preussische Brigade ist zwar in Halbbrigaden eingetheilt, steht jedoch in jeder andern Beziehung der österreichischen nach.

Das Verhältniss der Officiere zur Mannschaft ist im Regimente 1:43, in den Compagnien nahezu 1:49.

In einem Armeecorps stellen sich kaum mehr als 3 Geschütze auf 1000 Mann heraus.

Der Brigadestab besteht in Preussen aus: 1 General, 1 Hauptmann des Generalstabs, 1 Adjutanten, 1 Subalternofficier; der Divisionsstab aus: 1 General, 1 Hauptmann vom Generalstab, 1 Hauptmann, 1 Subalternofficier; der Stab des Generaladjutanten: 1 Unterintendant; General-Quartiermeisterstab: 1 Stabsofficier, 1 Hauptmann, 2 Lieutenants; zum Stabe des Generaladjutanten gehören noch: 1 Oberst, Regimentscommandant von der Artillerie, 1 Genie-Hauptmann, 1 Intendant.

Bei den Stäben ist in Preussen das Ersparungssystem auf die Spitze getrieben; das Avancement geht sehr langsam von Statten; die meisten Brigade- und Divisionscommandanten werden, selbst in Kriegszeiten, provisorisch von im Range niederer Gestellten eingenommen. In der Mehrzahl der deutschen Armeen wird eine Macht auf den Beinen gehalten, die mit den Hilfsquellen des bezüglichen Landes in keinem Verhältnisse steht. Die natürliche Folge davon ist: Ein hohes Budget, ein schlechtes Verhältniss der Officiere zum Mannschaftsstande, schlechte Beförderung, alte Officiere und trotz des grossen Standes bringen die deutschen Armeen im Kriegsfalle nicht mehr als 70 Procent in's Feld, weil die Erfahrung lehrt, dass in grossen Compagnien und Escadronen die Kampfunfähigen in einem grösseren Verhältnisse vorkommen als in kleinen.

Es hat den Anschein, als hegte die gesammte deutsche Nation die ungesunde Idee, die möglichst grosse Zahl halbabgerichteter und lose organisirter Truppen auf den Beinen zu halten. Dies kann nur zu Unfällen und Schwäche führen, was für England durchaus kein Gewinn ist. Der gegenwärtige König von Preussen, in richtiger Erkenntniss der Mängel des Landwehrsystems und der kurzen Dienstzeit, befahl bei der neuen Armeeorganisation die Ausschliessung der Landwehr vom Dienste im Felde, creirte an deren Stelle 32 neue Linienregimenter und setzte die 3jährige Dienstzeit fest.

Die englische Organisation.

Das englische Bataillonssystem schmiegt sich jeder Organisationsform leicht an. Beim Beginne des Krimkrieges wurden Brigaden von 3 Bataillons in der Stärke von 2500 Mann unter dem Commando von Obersten gebildet; im Grunde genommen, waren es nur Halbbrigaden; zwei derselben vereinigten sich unter dem Commando eines Generallieutenants zu sogenannten Divisionen, während es in der That nur Brigaden waren. Seither zeigt sich jedoch in England, nach dem Vorbilde des von Österreich aufgelassenen Systems, das Streben, die Zahl der Bataillons in den Brigaden zu vermehren, was nach dem früher Gesagten nicht zu billigen ist.

Im Ganzen genommen ist die englische Organisation nicht schlechter, ja vielleicht noch besser als die mancher anderer Armeen; zu den schwächsten Punkten derselben gehören ein vernunftwidriges Stabssystem und die Desertion. Schliesslich ergibt sich noch die Frage, ob jemand sich schon Rechenschaft abgelegt hat über die Zahl der erforderlichen Generale und Stabsofficiere der Freiwilligen, und woher sie zu nehmen sein werden.

Der britische Soldat.

Eine Schilderung des Lebens und der Verhältnisse des britischen Soldaten vom Zeitpunkte der Anwerbung bis zur Vollstreckung seiner 21jährigen Dienstzeit nach den Aufzeichnungen eines aus dem Mannschaftsstande vorgerückten Officiers.

Der Aufstand in Polen.

Eine Schilderung des Verhaltens der Mächte in Bezug des polnischen Aufstandes.

Blätter aus dem Reisejournal eines Subalternofficiers, v. James W. Bryans, ehemals von der Bengal-Armee.

Beschreibung der Reise von Alexandria bis Venedig.

Militärbibliotheken.

Seit einigen Jahren befinden sich in den grösseren Kasernen des vereinigten Königreiches und der Colonien Bibliotheken und Lesezimmer. Dem Soldaten wird durch sie Gelegenheit geboten, sich in den Mussestunden zu unterhalten und zu unterrichten und sich an ein nüchternes, regelmässiges und moralisches Leben zu gewöhnen. Es dürfen sich in diesen Bibliotheken nur Werke befinden, welche vom Armee-Obercommandanten und Kriegsminister bewilligt worden sind. Der Kaserninspector mit einem aus Officieren gebildeten Comité überwachen dieselben; die Generale überzeugen sich bei ihren periodischen Inspectionen von deren Instandhaltung.

Rivista militare italiana. Giornale mensile. Anno VII. Volume III. Dispensa VII. Gennaio 1863.

Über den technisch-administrativen Dienst des Geniecorps.

Eine polemische Zurechtweisung.

Im Jahre 1862 erschienen in Florenz zwei Werkchen über den Geniedienst vom Commissär I. Classe Michele Perratone; das eine führt den Titel „Idea di un commissario del genio militare per migliorare la posizione e l' avvenire del corpo a cui appartiene, paraficandolo a quella d' intendanza militare", das andere „Sulla necessità assoluta di riformare i regolamenti del genio militare per quanto tocca la disciplina e l' azione dei commissarii." Den in den beiden angeführten Abhandlungen niedergelegten Wünschen und Vorschlägen, zur Verbesserung der Stellung und Erweiterung der Wirkungssphäre der dem Genie zugetheilten Commissäre wird von einem Genieofficiere in sehr derber Weise entgegengetreten.

Studien über die Nothwendigkeit der stehenden Heere und ihre charakteristischen Merkmale, von Cesare Cavi.

Wie überall lassen sich auch in Italien gewisse Weltverbesserer vernehmen, welche nur durch Abschaffung der stehenden Heere das Heil der Menschheit begründen zu können wähnen. Wir übergehen die zunächst an die militärische Jugend gerichtete Widerlegung der von den Gegnern der stehenden Heere vorgebrachten Gründe gegen dieselben, für's Erste, weil der Aufsatz noch nicht abgeschlossen, und dann auch, weil diese Frage schon zur Genüge behandelt worden ist.

Von einer eisernen, schneckenförmig erzeugten Stutzbüchse, von Angelo Angelucci.

In einem vom 28. Juli 1476 datirten Zeugsinventar fand Angelucci folgende bemerkenswerthe Angabe: „Item sclopetus unus ferri factus a lumaga." Er bemüht sich, indem er nach andern a lumaga benannten Kunstwerken schliesst, darzuthun, dass darunter nichts anderes als ein innen spiralförmig gewundener, mithin gezogener Lauf zu verstehen sein könne, und basirt darauf die weitere Folgerung, die er in einem Schreiben an den Cavaliere Giuseppe Novi ausspricht, dass die Erfindung der gezogenen Feuerwaffen den Italienern und nicht dem Caspar Zollner aus Wien, der 1498 sein erstes, mit zur Axe parallelen Zügen versehenes Gewehr der Scheibenschützengesellschaft zu Leipzig übergeben hat, zuzuschreiben sei.

Das Studium der Kriegskunst.

In einem Artikel der No. 72 der Italia Militare, überschrieben „La scienza del terreno", heisst es: „In unseren Militärschulen werden Topographie und Taktik gelehrt, ... aber die Methoden dieses zweifachen Unterrichtes sind nicht gleichartig, sind unvollständig und verfehlt... Die Taktik wird wie die Grammatik gelehrt, nach Artikeln und syntaktischen Regeln. Aber der wahre Nexus dieser zwei Fundamentalelemente der Militärwissenschaft wird den Zöglingen nicht einmal angedeutet, indem diese beiden Gegenstände, welche nach ein und demselben Ziele hinsteuern sollten, in diametraler Weise von einander getrennt werden".

Diesen gegen die bestehenden Studienprogramme und die Lehrer gerichteten Ausfall parirt C.., Professor an der Militärschule zu F....., indem er die Weise, in welcher er die Militärgeographie, Geschichte und Kriegskunst vorträgt, exponirt und die Frage stellt, ob diesem Unterrichtsvorgange Einheit und Zusammenhang fehlen? Wir übergehen es, die von ihm befolgte Vorgangsweise anzugeben, weil sie ohnehin da eingehalten wird, wo ein rationeller Unterrichtsbetrieb besteht.

Militärstatistik. Organisation und Zusammensetzung des russischen Heeres zu Anfang des Jahres 1862.
(Fortsetzung und Schluss.)

Technologische Revue.

Versuche gegen Panzerplatten, welche von der k. italienischen Marine ausgeführt worden sind. IV.

Am 2. November 1862 wurden gegen zwei von den Eisenwerken der Herren Charrière und Comp. eingelieferte Panzerplatten Schiessversuche ausgeführt; dieselben waren 1·850 Millimeter lang, 0·500 Millimeter breit und 0·110 Millimeter dick. Von den an Holzgerüsten befestigten Platten war die Platte No. 1 horizontal, jene No. 2 unter einem Winkel von 10 Grad geneigt angebracht. Die Befestigung war durch 8 im k. Arsenale aus gutem italienischen Eisen erzeugte Bolzen bewerkstelligt. Die Platte No. 2 wurde zuerst, und zwar aus einem piemontesischen 40-Pfünder beschossen; hiebei betrug die Distanz 40 Meter, das Gewicht des massiven Geschosses 15 Kilogramme, die Pulverladung 2·160 Kilogramme. Durch 8 unter diesen Verhältnissen gemachte Schüsse wurde die Vorzüglichkeit dieser Platte festgestellt, wonach man mit der Pulverladung auf 5 Kilogramme stieg, mit welcher 3 Schüsse gegeben wurden, welche aber eben so wie die mit einem Geschosse von 30 Kilogramm und der Pulverladung von 7·25 Kilogramm gemachten nur die erst gewonnene Erfahrung der Vorzüglichkeit dieser Platte bestätigten, so dass man ohne weiters zum Beschiessen der Platte No. 1 schreiten konnte; gegen diese wurden 4 Schüsse aus dem 80-Pfünder gemacht, die den Beweis lieferten, dass auch diese Platte nichts zu wünschen übrig lasse.

Um die Wirkung in Erfahrung zu bringen, welche gegen Panzerplatten durch das Schiessen eines Doppelprojectils hervorgebracht wird, wurde überdies noch gegen eine wenig beschädigte Platte von Charrière ein Schuss mit zwei 80pfündigen Projectilen im Gesammtgewichte von 60 Kilogramm bei 4·51 Kilogramm Pulverladung gemacht. Das Geschoss traf die Längenmitte der Platte und brachte eine regelmässige Auftreibung von 15 Centimeter Durchmesser und 36 Millimeter Höhe hervor; vom Doppelgeschosse war nichts bemerkbar.

Aus dem 80-Pfünder wurde ferner noch ein Vollgeschoss (30 Kilogramme) mit 7·25 Kilogramm Pulver gegen die frühere Treffstelle abgeschossen; dasselbe fuhr durch die Platte und vergrub sich im Holze; die in der Platte entstandenen Risse waren unbedeutend. Endlich wurde gegen die untere Begrenzung der Platte ein Horizontalschuss gegeben; derselbe durchschlug die Platte, ohne in derselben viele Sprünge zu bewirken. Das Projectil stack im Holze.

Diese Versuchsergebnisse führten zu den nachfolgenden Schlussfolgerungen, als:

1. Übertreffen die beiden angeführten Platten in Bezug der Widerstandsfähigkeit und Güte alle bisher versuchten.

2. Dürfen die über einander befindlichen Eisenschichten nicht eine compacte Masse ausmachen; sie sollen wohl, jedoch nicht mit voller Kraft, zusammengeschmiedet sein, um den Geschossen jeder Art widerstehen zu können. In der That war an den Platten von Charrière mit Leichtigkeit die Übereinanderlagerung der Eisenschichten wahrzunehmen.

3. Übertreffen die Platten von Charrière alle bisher versuchten.

Journal des armes spéciales et de l'état-major. Recueil scientifique du génie, de l'artillerie, de la topographie militaire etc. Tome VI. No. 5. Mai 1863.

Untersuchungen über die Organisation des Geniecorps in Bayern, von C. Heydt, Geniehauptmann.

Unter den Militärmächten zweiten Ranges nimmt Bayern einen der ersten Plätze ein. Das stehende Heer ist nach österreichischen Principien organisirt; der Creirung der Landwehr liegen zum Theile preussische Ideen zu Grunde. Die bayerische Armee besitzt einen sehr entwickelten militärischen Geist. In den letzten Jahren wurden die Militärschulen einer vollständigen Reorganisation unterzogen und die Unterrichtsmittel in der Armee wesentlich verbessert.

Die bayerische Armee besteht gegenwärtig aus:

Infanterie:	16 Regimenter à 3 Bataillons	70.000	Mann.
	6 Bataillons Jäger	5.880	„
Cavallerie:	2 Regimenter Kürassiere 6 „ Chevaux-legers	10.280	„
Artillerie:	3 „ zu Fuss mit je 12 Batterien 1 „ „ Pferd mit 4 „ Fuhrwesen	14.400	„
Genie:	1 Regiment à 8 Compagnien	2.600	„
	1 Arbeitscompagnie	280	„
	3 Sanitätscompagnien	880	„
	2 Garnisons- „	1.280	„
	Gendarmerie.		

Hiezu muss noch die Reserve gezählt werden, welche fast die gleiche Stärke, wie die stehende Armee besitzt und wodurch die bayerische Armee einen Kriegsstand von 150.000 Mann erhält.

Bayerns Contingent zur deutschen Bundesarmee war anfänglich auf 35.600 Mann festgesetzt, gegenwärtig dürfte es 59.000 Mann betragen und bildet das 7. Armeecorps. Zwei Bundesfestungen, Landau und der Brückenkopf von Ulm (Neu-Ulm), befinden sich auf bayerischem Boden; die erstere Festung ist blos von Bayern besetzt. Die Besatzung Landau's ist im Kriege auf 7000 Mann und 200 Pferde festgesetzt, hiezu stellt die Infanteriereservedivision des deutschen Bundes 2290 Mann. Die Besatzung Ulms besteht im Frieden aus Württembergern, Bayern und 300 Österreichern; im Kriege wird die Besatzung auf 30.000 Mann gebracht, wozu Österreich, Bayern und Württemberg je den 3. Theil beistellen. Den Festungsgouverneur ernennt Württemberg, den Platzcommandanten Bayern, die Geniedirection führen abwechslungsweise mit fünfjährigem Turnus Bayern und Württemberg; die Artilleriedirection ausschliesslich Österreich.

In militärischer Hinsicht ist Bayern in 4 Generalcommanden mit den Stäben zu München, Augsburg, Nürnberg und Würzburg eingetheilt. Jedes Generalcommando besteht aus einer Infanteriedivision. Die Division ist aus 2 Brigaden à 2 Infanterieregimenter und 1 Bataillon Jäger, 1 Cavalleriebrigade à 2 Regimenter, 1 Geniedirection, 1 Sanitätscompagnie und 1 Detachement der Garnisonscompagnie zusammengesetzt.

Das Geniecorps.

Schon zur Zeit des dreissigjährigen Krieges gab es im Kurfürstenthume Bayern Ingenieure, aber ohne geregelte Organisation, erst 1744 wurden sie in ein Corps vereinigt; die Baudirection wurde 1790 geschaffen. Die Sapeurs und Mineurs, ursprünglich mit der Artillerie verbunden, wurden 1836 mit dem Ingenieurcorps vereinigt. Dieses Corps erhielt im Jänner 1837 eine neue Organisation und die Benennung Geniecorps.

Das Geniecorps-Commando besteht aus 1 General, 1 Major und 1 Quartiermeister; das Personale des Geniecorps und sämmtliche Militärbauten des Königreichs unterstehen demselben. Der Geniecorps-Commandant hat zu prüfen: 1. die jährlichen Kostenvoranschläge für die an Militärgebäuden nöthigen grösseren Reparaturen; 2. die vorgeschlagenen Modificationen für die Gebäude der nicht befestigten Garnisonsstädte; 3. die jährlichen Ausgaben für die auf die befestigten Plätze Bezug habenden Bauten. Ihm untersteht ferner noch die Genie-Berathungscommission mit 1 Oberst, 1 Major, 2 Hauptleuten des Corps.

Das Geniecorps besteht aus dem Stabe und 1 Regiment mit dem nachfolgenden Stande an Officieren, als:

Oberste	5
Oberstlieutenants	8
Majors	32
Hauptleute	32
Oberlieutenants	32
Unterlieutenants	33
Zusammen	155

In jedem der 4 Generalcommanden und in der Bundesfestung Landau befindet sich eine Geniedirection; ausserdem bestehen noch in den festen Plätzen Germersheim, Ingolstadt, Marienberg und Neu-Ulm Local-Geniedirectionen, die unmittelbar an das Kriegsministerium gewiesen sind.

Die Benennung dieser beiden Directionen macht es überflüssig den Umfang des Dienstbetriebes derselben anzugeben, nur sei hier noch angeführt, dass man in kleinen Ortschaften die Unterhaltung der Kasernen Officieren überträgt, welche aus dem Stande der Garnison gewählt werden. Der Garnisonscommandant mit einer Local-Baucommission überwacht dieselben.

Zur Unterstützung im Kaserndienste sind den Genieofficieren 33 Wallmeister beigegeben; in kleinen Garnisonsstädten stehen den functionirenden Platz-Genieofficieren die Gebäudeaufseher zur Verfügung.

Folgendes Regulativ ist für den Neubau von Kasernen festgestellt: Die Mannschaftszimmer mit dem Fassungsraume für 15 Soldaten müssen 10 Meter breit, 3·60 Meter hoch sein, so zwar, dass 15 Kubikmeter Luft per Mann sich ergeben. Bei neuen Stallungen rechnet man 1·70 Meter Breite per Pferd. Die Kasernirung in Bayern befindet sich in einem sehr guten Stande; in den grösseren Städten gibt es sehr geschmackvoll gebaute Kasernen.

In den festen Plätzen der bayerischen Rheinprovinz besteht noch der von Napoleon I. angeordnete Bauverbotsrayon; in den festen Plätzen der übrigen Provinzen ist der Gürtel auf 535 Meter und beziehungsweise 1030 Meter Breite vom Fusspunkte des Glacis aus festgesetzt.

Genietruppen.

Das Genieregiment zählt gegenwärtig 8 Compagnien, und zwar 4 Feld- und 4 Festungs-Geniecompagnien.

Der Regimentsstab besteht aus:

1 Oberst,
2 Oberstlieutenants,
2 Majors,
2 Adjutanten (Unter- oder Oberlieutenant).
die Compagnie zählt:
1 Hauptmann,

2 Oberlieutenants,
2 Unterlieutenants,
4 Meister,
15 Unterofficiere,
24 Corporale,
36 Gemeine 1. Classe,
90 „ 2. „
3 Trompeter,
177 im Ganzen.

Die Feldcompagnien sind speciell im Pionnier- und Pontonierdienste eingeübt, während die Festungscompagnien ausschliesslich für den Mineur- und Sapeurdienst bestimmt sind. Diese Scheidung ist durch nichts gerechtfertigt; wohl aber wären es eigene Compagnien für den Pontonierdienst, der ein ganz specielles Material und eine besondere Abrichtung erheischt.

In Bayern ist das Birago'sche Brückensystem mit hölzernen Pontons eingeführt. Jede Brückenequipage besteht aus 15 mit 6 Pferden bespannten Wägen, und zwar 8 Wägen mit Balken, 4 mit Böcken, 2 mit Vorräthen, 1 Schmiede. Die Pionnierequipage begreift in sich 5 2-, 4- oder 6spännige Wägen, wovon 4 für den Transport der Werkzeuge und Approvisionirungen bestimmt sind, der 5. ist die Schmiede; die Mineurequipage hat 2 4spännige Wägen. Das gesammte Geniematerial wird in den Werkstätten des Regimentes erzeugt.

Der Stab mit einem grossen Theile des Regimentes steht in Ingolstadt.

Die praktischen Übungen der Compagnien beginnen im März und schliessen im August. 30 Tage sind für die Abrichtung der Recruten und 123 für die eigentlichen praktischen Übungen bemessen. Die gesammte Mannschaft nimmt am Schwimmunterrichte Theil.

Der theoretische Unterricht wird den Genietruppen in den Compagnieschulen ertheilt. In jeder Compagnie besteht eine Mannschafts- und eine Unterofficiersschule. Der Curs dauert vom November bis Ende Februar. Ein Oberstlieutenant des Regimentes ist mit der Überwachung des theoretischen und praktischen Unterrichtes betraut.

In den Mannschaftsschulen werden 15 Stunden wöchentlich dem Unterrichte gewidmet; derselbe umfasst das Lesen, Schreiben, Rechnen, Exerciren für die Feldcompagnien, den Pionnier- und Pontonierdienst; für die Festungscompagnie, den Sapeur- und Mineurdienst.

In den Unterofficiersschulen wird gelehrt: die deutsche Sprachlehre, das Schönschreiben, Zeichnen, die Elementarmathematik, das Manövrirreglement, der Geniedienst. 33 Stunden wöchentlich sind hiefür bestimmt.

In den Mannschaftsschulen wird der Unterricht von Unterofficieren; in den Unterofficiersschulen von Officieren ertheilt. Dem Obersten ist es gestattet, die Unterofficiere mehrerer Compagnien zu vereinigen, um sie einen eigenen Curs durchmachen zu lassen.

Zur Heranbildung von Zeichnern oder Wallmeistern besteht noch die niedere Genieschule. In dieselbe werden Unterofficiere von einiger Vorbildung aufgenommen. Zu den in den Unterofficiersschulen gelehrten Gegenständen kommen noch hinzu: Die Aufnahme, die Feld- und beständige Fortification, Baukunst und Technologie. 48 Stunden sind wöchentlich für diesen Unterricht, der von einem Officiere des Regimentes geleitet wird, bestimmt. Die Schüler sind theilweise vom Regimentsdienste befreit.

Die bayerische Armee ergänzt sich durch die Conscription. Die Dienstzeit beträgt 6 Jahre in der activen Armee und 13 Jahre in der Reserve. Alle übrigen wehrfähigen Männer werden zur Landwehr gezählt, die aus zwei Classen besteht, deren 1. alle Männer im Alter von 22 bis 40, die 2. von 41 bis 60 Jahre begreift. Die jüngere Classe der Landwehr wird jährlich zu den Übungen einberufen. Die Recruten für das Genieregiment werden aus den hiefür geeignetesten Gewerben genommen.

Die Genieofficiere ergänzen sich aus den Unterofficieren und den Zöglingen der Militärschulen.

Artillerie- und Genieschule zu München.

In diese werden die aus der Cadetenschule austretenden Zöglinge aufgenommen. Das Personale dieser Schule besteht aus einem Commandanten und einem Studiendirector. Zur speciellen Überwachung der Junker und Unterlieutenants sind denselben 3 Genie- und Artilleriehauptleute beigegeben, die Mitglieder der Studiencommission und gleichzeitig Professoren ihrer betreffenden Diensteszweige sind. Ein Artillerielieutenant führt das Dienstgeschäft.

Der Curs dauert zwei Jahre. Gelehrt wird: Die Fortification, der Belagerungskrieg und der Dienst der Genietruppen, die Baukunst, höhere Mathematik, die darstellende Geometrie, Physik und Chemie in ihrer Anwendung auf die Artillerie und das Geniefach, Freihandzeichnen, Situations-, Fortifications-, Maschinen- und Bauzeichnen, französische Sprache, Reiten, praktische militärische Übungen.

Während des 2. und 4. Halbjahres besuchen die Zöglinge die ausgeführten praktischen Arbeiten der Artillerieregimenter zu München und des Genieregiments zu Ingolstadt.

Das Avancement der Officiere der gesammten Armee, mithin auch das Geniecorps geht vom Könige aus, und obschon die Anciennetät hiezu nicht berechtigt, so wird sie doch stets berücksichtigt.

Die Uniformirung des Geniecorps besteht in einem dunkelblauen Waffenrock und Pantalons mit rothpassepoilirtem schwarzem Kragen und derlei Aufschlägen, weissen Knöpfen, Contre-Epauletten mit Metallschupfen, Helm mit rother Raupe.

Die Befestigungsarbeiten.

Die bayerischen Ingenieure haben die Werke der deutschen Bundesfestung Landau, die 1815 zu Bayern kam, verbessert und vermehrt. Alle detachirten Werke wurden durch ein an der Kehle angebrachtes gemauertes Reduit ergänzt; an der Eisenbahn wurde ein Hornwerk mit Reduit zur Deckung dieser und zum Schutze der Schleusen, endlich eine grosse Defensivkaserne in der Kehle des Hornwerkes des Forts erbaut.

Bei Germersheim wurde am rechten Rheinufer ein Brückenkopf angelegt, der durch drei detachirte Werke, die in ihrer Kehle gemauerte Reduits besitzen, geschützt wird.

Am rechten Donauufer wurde der Brückenkopf von Neu-Ulm angelegt; derselbe befindet sich in der Ebene und besteht aus 4 sehr regelmässigen Fronten mit nassen Gräben und gemauerten Reduits im bedeckten Wege. Der Bau der Festung Ulm wurde dagegen von preussischen Genieofficieren ausgeführt.

Ingolstadt wurde befestigt; am rechten Ufer der Donau wurde ein Brückenkopf angelegt, dem das Fort Tilly und zwei gemauerte Werke in elliptischer Form als Reduit dienen. Die Umfassung des linken Ufers wird von detachirten Werken geschützt und einige Gräben sind nass.

Das alte Schloss von Würzburg, genannt die Citadelle Marienberg, wurde restaurirt und verbessert.

Ingolstadt, Germersheim und der Brückenkopf von Neu-Ulm sind nach dem deutschen Systeme gebaut, und obschon diese Plätze alle in der Ebene liegen, bieten sie doch eine grosse Mannigfaltigkeit in der Anwendung des Polygonalsystems dar, und gereicht ihre Ausführung dem bayerischen Geniecorps zur grössten Ehre. Der Bau der Werke von Ingolstadt ist mit besonderer Sorgfalt ausgeführt; gewisse Theile der Umfassung sind mit wahrem Luxus ausgestattet und zeugen von dem Künstlergeschmacke des Königs Ludwig, der diese Befestigungen ausführen liess.

Die Thomas'sche Rechenmaschine (l'arithmomètre), von L'Epervier du Quennon. (Fortsetzung und Schluss.)

Le spectateur militaire, recueil de science, d'art et d'histoire militaires. Tome 42. 143. livraison. Mai.

Die grosse Armee, Feldzug in Preussen im Juni 1807. Tagebuch eines Generalstabsofficiers, Adjutanten des Marschalls Soult, Commandanten des IV. Corps.

Der Divisionsgeneral Baron de Saint-Joseph theilt die vom 4. bis einschliesslich 16. Juni vorgefallenen, zunächst das 4. Corps betreffenden Ereignisse dieses für Preussen so unglücklich ausgefallenen Feldzuges mit. Die Vorfälle jedes Tages, vom Ausbruche der Feindseligkeiten bis zu dem am 16. erfolgten Einmarsche des 4. Corps in Königsberg, wurden im Momente selbst und mit gewissenhafter Ortsangabe verzeichnet, und es bietet somit dieses kurze Tagebuch einen interessanten Beitrag zur Geschichte jenes denkwürdigen Feldzuges, um so mehr, als es auch einige neue Angaben über die Operationen und die Rolle des 4. Corps der grossen Armee enthält.

Studie über die Lagerkunst der Römer, von Capt. Masquelez, Bibliothekar der k. Militärschule zu St. Cyr. IV.

Enthält die Abschnitte XXVI und XXVII des VII. Buches des Polybius, welche von der Lagerkunst der Römer handeln, mit zahlreichen gelehrten Sach- und Worterklärungen.

Der Krieg Spaniens mit Marocco (1859 und 1860), von de Larclauze.

Ein gedrängter Auszug aus dem 1860 vom Kriegsdepôt veröffentlichten und von den Officieren des Generalstabes unter Leitung des Generallieutenants Don Felix Maria de Messina é Iglesias, Marquis de la Serna verfassten Werkes „Atlas historico y topographico de la guerra de Africa" (1859 bis 1860).

Unterweisungen Drummond's de Melfort über die Cavallerie, von Ferdinand de Lacombe. Fortsetzung und Schluss der Besprechung dieses noch heute beachtenswerthen Werkes.

Eine Episode aus dem letzten italienischen Feldzuge.

Ein Detachement französischer Freiwilliger stand am 28. Mai 1859 im Brückenkopf von Bormida, ohne voraussichtlich für den Moment von irgend einer Seite etwas zu besorgen zu haben. Plötzlich gerieth daselbst Alles in Bewegung. Ein Cavallerieregiment, dessen weisse Uniform zum Glauben verleitete, es sei ein österreichisches, zeigt sich auf einmal am Horizonte. Man trifft Anstalten zur Vertheidigung; die Brücke wird aufgezogen, die Kanonen gerichtet und die Freiwilligen begeben sich auf die Brustwehren. In der Verwirrung gab man nicht Acht darauf, dass

Literatur.

Recension.

Die kaiserlich russische Armee in ihrem Bestande, ihrer Organisation, Ausrüstung und Stärke im Kriege und im Frieden, von Brix, Premierlieutenant im königlich preussisch-schlesischen Uhlanen-Regiment No. 2.

Unter den in letzterer Zeit in der Militärliteratur über das russische Heerwesen veröffentlichten Werken zeichnet sich das unter obigem Titel nach officiellen Quellen bearbeitete durch gediegene Auffassung, praktische Übersichtlichkeit und eine richtige und verlässliche Zusammenstellung besonders aus.

Der Herr Verfasser obigen Werkes, welches in drei Abschnitten das russische Heer einer eingehenden Gliederung unterzieht, hat in dem ersten Abschnitte über die regulären Truppen mit Verständniss und präciser Angabe sämmtliche im Frieden bestehenden activen Corps mit der detaillirten Aufzählung der dazu gehörigen Truppen, so wie die Formation und die organisatorische Stärke der verschiedenen Waffengattungen, Extracorps und Anstalten der Armee, sowohl für den Kriegs- als Friedensfuss angegeben.

In dem zweiten Abschnitte über die irregulären Truppen werden sämmtliche Kosackencorps mit detaillirter Angabe aller Truppen und des quantitativen Verhältnisses in ihrer Dienstesverwendung, sowohl im Kriege als im Frieden angeführt; auch wird mit besonderer Genauigkeit in die verschiedene Stärke der einzelnen Körper eingegangen.

In dem dritten Abschnitte über die Militärlehranstalten hat der Herr Verfasser kurz, aber exact von jeder der bestehenden Lehranstalten die vorgeschriebenen besonderen Aufnahmsbedingungen, die Anzahl der Zöglinge, deren Ausbildung und Austritt behandelt.

Als eine für das Werk sehr willkommene Beilage dienen noch die zur leichten Orientirung über die Organisation und Stärke der russichen Armee beigegebenen Tableaux. Das erste dieser Tableaux enthält in sehr fasslicher und zweckmässiger Darstellung die sämmtlichen regulären activen und Reservetruppen der Armee, sowohl im Kriege als im Frieden, nach ihrer organisatorischen Eintheilung angegeben, während in dem zweiten Tableau, in einer sehr übersichtlichen und correcten Zusammenstellung die statutenmässige Kriegs- und Friedensstärke sämmtlicher mobilen und immobilen Truppen und sonstigen Abtheilungen der russischen Armee zu ersehen ist.

Bei der vorzüglichen Brauchbarkeit dieses Werkes zum Studium und zur richtigen Orientirung über die kaiserlich russische Armee ist nur zu bedauern, dass der Herr Verfasser nicht in der Lage war, auch über die Organisation des Hauptstabes des Kaisers und jene des Kriegsministeriums umfassendere Daten geben zu können.

Schliesslich wollen wir die Richtigkeit der nach der etatmässigen Stärke berechneten Summe der für einen Krieg auf jedem Kriegstheater disponiblen Feldtruppen von 820.709 Mann nicht in Abrede stellen: müssen jedoch nach den bisherigen Erfahrungen aus dem Krimfeldzuge und in der gegenwärtigen Lage bei der Bekämpfung des polnischen Aufstandes ernstlich bezweifeln, dass Russland auch wirklich zur rechten Zeit über die erwähnte Heeresmacht zu verfügen vermag.

Bei der grossen Ausdehnung des Reiches, der durch den Mangel an guten Communicationen sehr erschwerten und zeitraubenden Heranziehung von Urlaubern und Recruten, und endlich bei dem Umstande, dass das gegenwärtige Reserve- und Depôtsystem des Heeres die Probe der praktischen Kriegsbereitschaft noch nicht bestanden hat, indem die Organisirung von mobilen Reservetruppen nach der letzten Kriegserfahrung nur theilweise oder erst nach 4 bis 6 Monaten, und selbst dann in geringerer als der systemmässigen Kriegsstärke erzielt wurde, kann füglich unter normalen Verhältnissen die oben angeführte Heeresstärke keineswegs in der ersten Kriegsepoche, sondern erst in den späteren, vielleicht letzten Stadium eines Feldzuges als positives Verhältniss der streitbaren Macht in Betracht genommen werden.

E. T.

Anzeige neuerer Bücher.

Hannover's Theilnahme an der deutschen Erhebung im Frühjahre 1813 mit besonderer Rücksicht auf die Truppenformationen an der Elbe. Von Hauptmann B. Jacobi. Hannover, 1863. (Preis: 1 fl. 68 kr.)

Ein mit Fleiss gearbeiteter Beitrag zur Darstellung der kriegerischen Ereignisse der besprochenen Periode.

L'ordinamento dell'Esercito italiano, esposto col Bilancio per il 1863. Esame delle Osservazioni di S. E. il Generale Fanti per A. Petitti, Luogoten. Generale. Torino, 1863. (Preis: 90 kr.) Diese Brochure behandelt die Stärke des italienischen Heeres, und die vom Verfasser beantragte Errichtung von zwölf neuen Regimentern und bespricht dann die Detailorganisation der Truppenkörper. Der Verfasser dieser gegen General Fanti's Osservazioni sul bilancio passivo della Guerra per il 1863 gerichteten Schrift, weist darauf hin, dass es Regimenter zu einem bis zu zehn Bataillone gebe, und dass alle Heere, obwohl auf die verschiedenartigste Weise organisirt, Siege und Niederlagen aufzuweisen haben. Er spricht es deshalb unumwunden aus, dass die Frage der Heeresorganisation dem moralischen Elemente, von welchem die Stärke des Kriegsheeres vorzüglich abhängt, gänzlich untergeordnet werden müsse. Die Beachtung des moralischen Elementes war daher für ihn bei Vorlage seines Organisirungsstatuts vom 23. März 1862 ausschliesslich massgebend. Fanti's Status würde allerdings im Vergleich mit Petitti's über 100 Officiere und unter diesen 57 Stabsofficiere und Generale in Disponibilität versetzen.

Loisirs d'un Soldat. Armée. Discipline. Vertus guerrières par F. H. Le Hem. Paris, 1863. (Preis: 2 fl. 10 kr.) Gibt im ersten Abschnitte von 166 Seiten eine skizzirte Geschichte der französischen Armee und ihrer Leistungen bis einschliesslich des Feldzuges 1859. Da dieselbe für den Gebrauch des französischen Soldaten geschrieben ist, so fehlen die für eine solche Bestimmung des Buches obligaten Unrichtigkeiten nicht. Die zweite Abtheilung bespricht die Disciplin und die Indisciplin mit ihren Folgen. Den Schluss macht die Beschreibung der kriegerischen Tugenden auf 100 Seiten, wobei die Victoires et Conquêtes reichlich benützt worden sind.

Fortificatorische Studien und Skizzen. Mit 9 Tafeln. Leipzig 1863. (Preis: 1 fl. 80 kr.)

Da Mauerwerk gegenüber gezogenen Geschützen zu geringe Widerstandsfähigkeit zeigt, so tritt neben der bereits früher angewendeten Erde das Eisen als fortificatorisches Deckungsmittel in den Vordergrund und hat vor den billiger, schneller und leichter herstellbaren Erdmasken den Vortheil allgemeiner Anwendbarkeit auch bei beschränkten Raumverhältnissen.

Die verschiedenen Versuche zur Benützung des Eisens als Schutzmittel von seiner ersten Anwendung zur Fütterung gemauerter Scharten, 1832 bis 1853 in Amerika, durchmusternd, gelangt der Verfasser zu dem Schlusse, dass Eisen gegenwärtig Holz und Stein verdrängen müsse.

Bei Besprechung dieses Materials befürwortet der Verfasser die Anwendung grosser, an einem Stücke bestehender Platten mit Vermeidung der bei neben- und übereinander gelegten Platten

vorkommenden Fugen und Nietlöcher. Er macht dann probewürdige Vorschläge zur Detailconstruction, zeigt die Inconvenienzen der Hinterfütterung des Eisenpanzers; beantragt die Verbindung der Erdmasken und Panzer, und berechnet die Kosten beider Herstellungen.

Hiebei wird eine Winkelstellung der Panzerflächen, um das Abprallen der feindlichen Geschosse zu begünstigen; ferner werden eiserne Cylinder, als bombensichere Geschützstände, oder solche auch aus senkrechten Gitterwänden mit horizontaler Eisendecke aus sich kreuzenden Eisenbahnschienen; für die Saillants der Werke aber eiserne Thurm- und Kuppel-Geschützstände vorgeschlagen.

Die folgenden Capitel sind den eisernen Geschützständen hinter geraden Walllinien, auf Redout-Plattformen und in den Saillants der Werke. eisernen Geschützcasematten und ihrer Anwendung bei neuen oder bei der Verstärkung älterer Befestigungen gewidmet.

Wegen der Unhaltbarkeit nicht gepanzerter Scharten und des vortheilhafteren Feuerns über Bank werden durchlaufende Geschützbänke, mit einem zweiten Wallgange behufs der Communication hinter denselben beantragt. Das Infanteriebankett soll provisorisch aus Sandsäcken, Faschinenstücken etc. hergestellt werden. Wallstrassen, Wallgänge und Glacis wären möglichst breit zu halten und behufs der Offensive grosse Waffenplätze und breite Sorties zu errichten.

Die Nothwendigkeit grösserer, stärkerer und weiter vorgeschobener detachirter Forts wird besonders hervorgehoben, und über Construction der Reduits und der Anbringung der Grabenflankirungen sich ausgesprochen.

Die Küstenbatterien seien möglichst in Erde auszuführen. wobei mehrere kleine einer geringeren Zahl grösserer Batterien wegen des kleineren Zielpunktes, den sie feindlichen Schiffen bieten, vorzuziehen sind.

Diese Vorschrift ist vollkommen richtig, so lange ihre Anwendung nicht in Zersplitterung der Vertheidigungskräfte ausartet und durch stärkere Forts in zweiter Linie und bereit gehaltene Reserven die kleinen Küstenbatterien fehlende Offensivkraft gewahrt wird; denn die Vertheidigung der Befestigungen darf sich nicht auf die Artilleriewirksamkeit mit vorzugsweisem Bedacht auf Deckung des Materials und der Bedienungsmannschaft beschränken.

Gegen die Seite 73 vorgeschlagene Anlage von Erdbatterien von 6 bis 8 Fuss über der Fluth, wäre, falls sie uneingedeckt bleiben sollen, Verwahrung einzulegen, weil eine Bedienung ihrer Geschütze gegenüber hochbordiger, sie einsehender Schiffe, zur Unmöglichkeit würde.

Übrigens müssen wir zur Vertheidigung von Küstenbefestigungen in der Anwendung der beweglichen, den Feind mit der gleichen Waffe bekämpfenden gepanzerten Kanonenboote, eines der zweckmässigsten Mittel erkennen. In Fällen einer unveränderlichen, seitlich beschränkten, durch einige Schussscharten enfilirbaren Angriffslinie, wie bei Canälen, engen Hafeneinfahrten, ist die wohlfeilere, der Artillerieanwendung günstigere, fixe Befestigung der beweglichen vorzuziehen.

Die Panzerung der Schussscharten, welche der Verfasser je nach Verwendung von Schmiedeisen oder Gussstahl auf 3000 bis 6000 Thaler per Geschütz berechnet, könnte dann, sowie die Eisenbekleidung des noch exponirten Mauerwerkes auf ein bis zwei der allerwichtigsten Punkte der Vertheidigungsbauten beschränkt werden. Diese wären auch mit den schwersten, gegen feindliche Panzerschiffe wirksamen Geschützen zu armiren. Auf allen anderen Punkten, wo die Anwendung kleiner, erdgedeckter, gemauerter Casematten mit möglichst kleinen Scharten und eisenbekleideten Frontmauern nicht ausführbar oder zu kostspielig wäre, sollte sich unserer unvorgreiflichen Meinung nach, die Küstenvertheidigung in einen ungleichen Geschützkampf gar nicht einlassen, die angreifenden kürassirten Schiffe ihr Zerstörungswerk an Mauer- und Erdwerk, ohne sich hierüber zu beunruhigen, vollbringen lassen; dann aber hinter bereits vorbereiteten Abschnitten und aus eisernen Geschützständen dem weiteren Vordringen des Feindes Einhalt thun und ihn mit aller Energie auf einem Boden bekämpfen, wo ihm seine eisernen Schiffe und schweren Geschütze wenig mehr nützen. Die blosse Bewirkung einer Bresche ist nicht alleiniger Zweck des Angriffs; ihre Besitzergreifung muss durch Soldaten bewirkt werden, und hier kann der Vertheidigungskampf seine Mittel und Wirksamkeit potenziren. Transportable Eisenbahnen und Dampfmaschinen werden sich zur Beförderung und Aufstellung der Geschütze und eisernen Geschützstände benützen lassen.

Da Eisen in Berührung mit Erde und Wasser bis jetzt aller Erhaltungsmittel ungeachtet, noch schneller als Holz durch massenhafte Rostbildung zu Grunde gegangen ist, so wäre zu untersuchen, ob bis zur Auffindung wirksamerer Conservativmittel zerlegbare, leichter in trockenen Magazinen aufzubewahrende und transportablere Eisenconstructionen den allerdings widerstandsfähigeren aus einem Stücke geformten, wenigstens für gewisse Zwecke, nicht vorzuziehen wären. Besonders dürfte dies für die Vertheidigungsbauten der Abschnitte gelten, welche erst nach getroffener Wahl der Angriffsfront begonnen werden können.

Die auf fleissigem Studium der neuesten Literatur dieses Gegenstandes basirten und mit Fachkenntniss verfassten Vorschläge des Verfassers dürften in mehreren Einzelheiten sich mindestens unbequem und mit Inconvenienzen verbunden zeigen, daher dieselben, ehe sie zur Feuerprobe der Anwendung im Kriege gelangen, Versuchen im Kleinen und im Grossen zu unterziehen wären, welch' letzteren Wunsch auch der Verfasser wiederholt äussert. Wir glauben auch, dass Übungen des Festungskrieges zur praktischen Belehrung der Officiere und Unterofficiere im Frieden zweckmässig wären, weil ohne diese viele sinnreiche und praktische Vorrichtungen der Kriegsbaumeister im Kriege unverstanden und unbenützt bleiben.

Gründliche Bajonnetfechtschule zur Ausbildung der Lehrer und Vorfechter in der Armee. Cassel 1863. (Preis: 1 fl. 20 kr.)

Eine ihrem Zwecke ganz entsprechende, durch Figuren im Texte erläuterte Anleitung in 10 Capiteln eingetheilt, wovon das letzte die Regeln für das Contrafechten gegen geschulte und Naturfechter enthält.

Essai sur l'emploi du fer dans la fortification, les defenses accessoires et les mines par F. P. J. Piron. Bruxelles 1862. (Preis: 2 fl. 14 kr.)

Nach einer allgemeinen Besprechung der Verwendbarkeit und Nützlichkeit des Eisens in der Fortification bevorwortet der Verfasser dessen Benützung als Deckungsmittel und Baumaterial bei fortificatorischen Anlagen ober und unter der Erde. Eine deutsche vom Hauptmann Körbling verfasste Bearbeitung dieser zeitgemässen Brochure ist in Braunschweig 1863 erschienen und um 1 fl. 50 kr. käuflich. (8)

Anzeige neuerer Karten.

Karte des Cantons Graubündten, reducirt nach Dufour's topographischem Atlas der Schweiz, von G. W. Mengold, Cantonsingenieur. Verlag der Leonhard Hitz'schen Buchhandlung in Chur. 1863. Massstab 1: 250.000. (Preis: 2 fl. 52 kr.)

Gute Übersichtskarte dieses Cantons mit geschummertem, ausdrucksvollem Terrain, den Eisenbahnen Post- und Landstrassen, Fuss- und Gebirgspfaden. Unter den besonderen Bezeichnungen sind ausser den Ortschaften, Weilern und einzelnen Höfen noch Klöster, Capellen, Alpenhütten, Bäder, Schlachtfelder, schöne Aussichten, Wasserfälle, Landes- und Cantonsgrenzen bezeichnet. — Höhenbestimmungen sind in grosser Anzahl angegeben. Die Karte ist gut gezeichnet, klar und übersichtlich.

Von der grossen Specialkarte des Königreichs der Niederlande im Massstabe von 1: 50.000, vom königlich niederländischen Generalstab in 62 Blättern sind 5 Blätter erschienen. (Preis: 1 Blatt 5 fl.)

Blatt 4 Vlieland, 5 Harlingen, 9 Helder, 14 Medemblick, 49 Bergen op Zoom.

Es sind bis nun 45 Blätter dieses grossartigen Kartenwerkes erschienen, und verbleiben annoch 17 Blätter unvollendet. Der grosse Massstab, in welchem diese Karte entworfen ist, und der anerkennenswerthe Fleiss, welcher auf dieses schöne Werk verwendet wird, gibt eine Fülle von Detail, so zwar, dass die Culturen in einzelnen Parzellen ersichtlich sind und die Karte zu den vollendetsten Arbeiten in diesem Fach gerechnet werden kann.

Het Kanal door Holland op zijn Smalst en de daarby entworpen Landaanwinning volgens de officieele Teekening. 1862. Amsterdam, Frans Buffa et Zonen, 1863. (Preis: 1 fl. 50 kr.)

Zeigt den neuen Canal, welcher Amsterdam und das Y mit der Nordsee verbindet.

Nouveau Plan d' Amsterdam 1863. Amsterdam chez François Buffa et fils, dressé et gravé par von Baarsel et Tuyn. Massstab 1 Zoll = 240 Mètres. (Preis: 2 fl. 25 kr.)

Schöner und rein gezeichneter Stadtplan mit 187 Bezeichnungen einzelner Objecte, durch welche die hervorragenden Gebäude der Administration, die Kirchen, Theater, Hôtels, Spitäler, Restaurants, die Institute für Wissenschaft und Kunst, Handel und Gewerbe, die Bureaux der verschiedenen Dikasterien und Gesellschaften, Fabriken, Manufacturen etc. ersichtlich gemacht sind.

Kaart van het Königrijk der Nederlanden en het Groot-Hertogdom Luxemburg, zamengesteld en gegraveerd door Van Baarsel de Tuyn, overzien, verbeterd en verrijkt met spoorwegen, kanalen enz. — Amsterdam, Franz Buffa et Zonen. 1863 Massstab: 1'' = 12½ niederländischen Meilen (Kilometres). (Preis: 5 fl.)

Brauchbare Übersichtskarte. Enthält viele Ortschaften, die Landes-, Provincial- und Arrondissements-Grenzen, Eisenbahnen mit Angabe der Stationen, Haupt- und Commercialstrassen, Canäle.

Afstands-Wijzer van het Konigrijk der Nederlanden vervaardigd op het topographisch Bureau van het Ministerie van Oorlog op de schaal van 1: 200.000. 6 Bl. 1862. (Preis: 10 fl.)

Ist eine Distanzkarte des Königreichs der Niederlande mit reichhaltigen Details, gibt die Eisenbahnen mit den Stationen, die grossen und kleinen Strassenzüge mit den Poststationen und den Distanzen von Ort zu Ort, die Telegraphenlinien und Stationen und die Militärrouten.

Algemeene Karte van de Provincie Friesland nid Katastrale en andere officiële bescheiden op eene Schaal van 50.000 op l. zamengesteld top op l. Januarij 1860 toen aldaar waren, Comissaris des Konings l. M. Jan Ernst van Panhuijs Griffier der Staten Mr. Anne van der Laan. Uitgegeven op last der Staten van Friesland the Leenwarden by W. Eekhoff. 4 Bl. Massstab 1 : 50.000. (Preis: 16 fl. 50 kr.)

Aus den Katastralmappen reducirte Karte mit Distanzangaben. (9)

ARMEE-NACHRICHTEN.

Beilage zur österreichischen militärischen Zeitschrift.

№ 14. Ausgegeben am 15. Juli. **Jahrgang 1863.**

Ernennungen und Beförderungen.

…iedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz, regierender Grossherzog, königliche Hoheit, zum Oberst-Inhaber, und

…la von Westegg, Karl Ritter, Feldmarschall-Lieutenant, zum zweiten Inhaber des 31. Linien-Infanterie-Regiments.

…mgartten, Franz Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant und Vice-Gouverneur der Bundes-Festung Mainz, erhält die geheime Rathswürde.

…manić, Gedeon Ritter von, Oberst des General-Quartiermeister-Stabes zum Vorstande der 1. Abtheilung beim Landes-General-Commando zu Udine.

…pel, Johann Freiherr von, Oberst-Lieutenant des Uhlanen-Regiments Kaiser Franz Joseph No. 4 zum Regiments-Commandanten.

…es, Wilhelm, Oberstlieutenant des Infanterie-Regiments Grossfürst Thronfolger von Russland No. 61 zum Platz-Commandanten zu Brünn, und

Zu Oberstlieutenants die Majore:

Herbert-Rathkeal, Eduard Freiherr, Flügel-Adjutant Seiner Majestät, im Infanterie-Regimente Freiherr von Grueber No. 54. (Rang: 5. August 1863.)

Stancilovich, Johann, des Romanen-Banater Grenz-Infanterie-Regiments No. 13. (Rang: 7. August 1863.)

Zu Majore die Hauptleute:

…hna, Theodor Ritter von, des Titler Grenz-Infanterie-Bataillons, unter Ernennung zum Flügel-Adjutanten Seiner Majestät, mit der Eintheilung in die Rangs-Evidenz beim Peterwardeiner Grenz-Infanterie-Regimente No. 9. (Rang: 11. August 1863.)

Josiphovich, Georg, des Infanterie-Regiments Freiherr von Grueber No. 54 im Romanen-Banater Grenz-Infanterie-Regimente No. 13. (Rang: 13. August 1863.)

La Croix, Eduard, Rittmeister 1. Classe des Dragoner-Regiments Prinz Eugen von Savoyen Nr. 1 zum Commandanten des Garnisons-Spitals zu Pesth.

Zu definitiven Landes-Verspflegs-Inspectoren, die Oberste:

Knopp von Kirchwald, Karl, des Infanterie-Regiments Graf Kinski No. 47, mit Übersetzung in die Rangs-Evidenz dieses Regiments, für das Landes-General-Commando zu Udine;

Koppi, Joseph, des Ruhestandes, für das Landes-General-Commando zu Ofen;

Fontaine von Felsenbrunn, Vincenz, des Ruhestandes, für das Landes-General-Commando zu Prag;

Warady Edler von Theinberg, Franz, des Ruhestandes, für das Landes-General-Commando zu Lemberg, und

Hummel, Heinrich, des Ruhestandes, für das Landes-General-Commando in Wien, und zwar letztere Vier unter gleichzeitiger Übersetzung in den Armeestand.

Zu Militär-Verpflegs-Magazins-Controloren, die Oberstlieutenants:

Göbel, Karl, des Ruhestandes, mit der Bestimmung für Wien;

Fabry de Rumunest, Johann, des Ruhestandes, mit der Belassung in Pesth, und

Wagner, Alois, des Ruhestandes, mit der Bestimmung für Brünn, unter gleichzeitiger Übersetzung derselben in den Armeestand;

dann die Majore:

Thum, Ignaz, des Infanterie-Regiments Graf Kinski No. 47, für Verona;

Fleischer von Kämpfimfeld, Franz, des ersten Banal-Grenz-Infanterie-Regiments Graf Jellačić No. 10, für Agram, und

Petras, Joseph, des Peterwardeiner Grenz-Infanterie-Regiments No. 9, für Temesvár, unter Eintheilung dieser drei Stabs-Officiere in die Rangs-Evidenz ihrer Regimenter;

weiters die Majore des Ruhestandes:

Stegmayer, Johann, für Gratz;
Nowak, Georg von, für Ofen;
Tempus, Ferdinand, für Lemberg;
Hupka, Anton, für Krakau;
Benischko von **Dobroslaw**, Wenzel Ritter, für Olmütz;
Marochino, Alois von, für Zara, unter deren gleichzeitiger Übersetzung in den Armeestand, und endlich
Altvatter, Ludwig von, für eine Maj dens-Anstellung vorgemerkter H erster Classe des Infanterie-Regime Degenfeld No. 36, unter gleichzeitig derung zum Major im Armeestande, Bestimmung für Prag (Rang: 9. Augu

Bei den Infanterie-Regimentern.

No. 1. **Meixner**, Johann, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant.

No. 2. **Fischer**, Franz, und **Nagy**, Sigmund von, Hauptleute 2. Cl., zu Hauptleuten 1. Cl. **Krizsán**, Johann, Oberlieutenant zum Hauptmanne 2. Cl. **Schuberth**, Joseph, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Kermpotić**, Georg, **Karátsony**, Julius von, und **Keller**, Alexander, Cadet-Feldwebel, zu Unterlieutenants 2. Cl.

No. 9. **Schweyda**, Johann, Inspections-Feldwebel in der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, zum Unterlieutenant 2. Cl. **Bohr**, Dominik Ritter von, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Wierzbicki**, Johann, Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 10. **Mlaczowski**, Johann, Inspections-Feuerwerker in der Artillerie-Akademie, zum Unterlieutenant 2. Cl. **Jahnel**, Ernst, Corpo Cadeten.

No. 20. **Gareis**, Ferdinand, Hauptman zum Hauptmanne 1. Cl. **Pelhřimovsky**, **Greifenfels**, Joseph, Oberlieutenant, zu manne 2. Cl.

No. 30. **Dohnal**, Friedrich, Unterlieutena zum Oberlieutenant.

No. 61. **Doda**, Georg, Hauptmann 2. Hauptmanne 1. Cl. **Bertić**, Ferdinand, Ob nant, zum Hauptmanne 2. Cl. **Drobnyal** Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieute

No. 78. **Lopašić**, Hugo, Cadet-Feldwe Unterlieutenant 2. Cl.

No. 80. **Szalay**, Joseph, Feldwebel, zu lieutenant 2. Cl.

Bei der Jäger-Truppe.

11. Bat. **Peterssen**, Rudolf, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

13. Bat. **Neumayer**, Maximilian Theodor von, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Schaschl**, Leopold, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

25. Bat. **Nolting**, Bernhard von, Unterli 1. Cl., zum Oberlieutenant.

28. Bat. **Kanka**, Ferdinand, Cadet-Oberjä Unterlieutenant 2. Cl.

Im General-Quartiermeister-Stabe.

Dillmann v. Dillmont, Ferdinand, Oberlieutenant des Inf.-Reg. No. 76, zugetheilt beim G quartiermeister-Stabe, zum Hauptmanne 2. Cl. in diesem Corps.

Bei den Artillerie-Regimentern.

Artill.-Reg. No. 4. **Minio**, Ferdinand, und
Artill.-Reg. No. 8. **Schlögelhofer**, Michael, Hauptleute 2. Cl., zu Hauptleuten 1. Cl.

Zeugs-Artill.-Comdo. No. 9. **Sommer**, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieuten

Zeugs-Artill.-Comdo. No. 13. **Wrubl**, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1.

Bei der Militär-Grenz-Verwaltungs-Branche.

Göttlicher, Benedict, Hauptmann in Dienstesverwendung bei der 10. Abtheilung des Ministeriums, zum Verwaltungs-Referenten beim Titler-Grenz-Inf.-Bat.

Zu Militär-Verpflegs-Magazins-Controloren:
Der Titular-Major:

Goglia, Ferdinand, des Ruhestandes, für Venedig, unter gleichzeitiger Übersetzung in den Stand.

Die Hauptleute erster Classe:

Pfeiffer, Stephan, des Inf.-Reg. No. 6, für Linz.
Haberl, Sebastian, des Inf.-Reg. No. 8, für Trient.
Müller, Adam Raimund, des Inf.-Reg. No. 13, für Padua.
Poretzky, Johann, des Inf.-Reg. No. 1 Grosswardein.
Lubich, Adolph, des Inf.-Reg. No. 25, fü burg.

Kussetich, Eduard, des Inf.-Reg. No. 32, für Peterwardein.
Jordan, Karl, des Inf.-Reg. No. 41, für Arad.
Wedekin, Heinrich, des Inf.-Reg. No. 42, für Ragusa.
Götz, Willibald, des Inf.-Reg. No. 47, für Peschiera.
Jellschan v. Mildenburg, Theodor, des Inf.-Reg. No. 52, für Udine.
Dworžak, Alois, des Inf.-Reg. No. 53, für Pola.
Bockenheimer v. Bockenheim, Franz, des Inf.-Reg. No. 57, für Czernowitz.
Schwager, Franz, des Inf.-Reg. No. 62, für Triest.
Ebulowski, Martin, des Inf.-Reg. No. 65, für Esseg.
Dreyhaupt, Karl, des Inf.-Reg. No. 65, für Legnago.
Stransky, Johann, des Inf.-Reg. No. 66, für Mantua.
Pippan, Gustav, des Inf.-Reg. No. 78, für Botzen.
Pastrović, Wilhelm, des Grenz-Inf.-Reg. No. 7, für Karlstadt.
Karlovsky, Karl, des 4. Feld-Jäger-Bat., für Cattaro.
Strauss, Karl, des 5. Feld-Jäger-Bat., für Ödenburg.
Thelen, Wenzel v., des 32. Feld-Jäger-Bat., für Theresienstadt.

Der Rittmeister erster Classe:
Mandsdorf, Friedrich, des Uhl.-Reg. No. 10, für Görz.

Die Hauptleute zweiter Classe:
Schmidt, Franz, des Inf.-Reg. No. 11, für Innsbruck.
Gampler, Johann, des Inf.-Reg. No. 12, für Comorn.
Gadutti, Peter, des Inf.-Reg. No. 22, für Spalato.
De Vall, Eduard, des Inf.-Reg. No. 36, für Laibach.
Ballentović, Franz, des Inf.-Reg. No. 72, für Pressburg, und

der Rittmeister zweiter Classe:
Pilatschek, Adolph, des Drag.-Reg. No. 2, für Josephstadt.
Sämmtliche mit der Eintheilung in die Rangs-Evidenz ihrer Regimenter, ferner:

Die Hauptleute erster Classe des Ruhestandes:
Schrötz, Karl, für Kaschau.
Bach, Heinrich, für Gross-Kanisa.
Lochbach, Alexander Freih. v., für Polmanuova.
Kuna, Eduard, für Karlsburg, und
Fischer, Heinrich, für Mainz, alle fünf unter gleichzeitiger Versetzung in den Armee-Stand.

Beim Auditoriate.

Ziernik, Albert, Auditoriats-Praktikant, zum Oberlieutenant-Auditor im Uhl.-Reg. No. 4.

Im Kriegs-Commissariate.

Erling, Hermann v., Kriegs-Commissariats-Adjunct zweiter Classe, zum Kriegs-Commissariats-Adjuncten erster Classe.
Wollenik, Agathon, Rittmeister-Auditor zweiter Classe des Uhl.-Reg. No. 4, zum Kriegs-Commissariats-Adjuncten zweiter Classe.

Bei den Feld-Ärzten.

Zu Ober-Ärzten, die absolvirten Zöglinge des höheren Lehrcurses der k. k. Josephs-Akademie:
Beyer, Eduard, Dr., beim Uhl.-Reg. No. 1.
Gaspek, Friedrich, Dr., beim Husz.-Reg. No. 5.
Schlauf, Karl, Dr., beim 3. Bat. des Inf.-Reg. No. 11, und
Thrumić, Alexander, Dr., beim Inf.-Reg. No. 75.

Bei den Militär-Beamten.

Zu Kriegs-Kanzlisten dritter Classe, die Kriegs-Kanzlisten vierter Classe:
Fiber v. Frikthal, Karl, beim Kriegs-Ministerium, und
Stiber v. Hornheim, Johann, beim Landes-General-Commando zu Ofen.

In der Registraturs-Beamtens-Branche.

Peschka, Karl, Registrator zweiter Classe beim Militär-Apellations-Gerichte, zum Registrator erster Classe.
Pauli, Heinrich, Official erster Classe beim Landes-General-Commando zu Lemberg, zum Registrator zweiter Classe.
Lehhardt, Andreas, Official zweiter Classe, beim Landes-General-Commando zu Brünn, zum Officiale erster Classe.
Leykauf, Gustav, Official dritter Classe, beim Landes-General-Commando zu Brünn, zum Officiale zweiter Classe.
Magistris, Emil, Official vierter Classe, beim Landes-General-Commando zu Ofen, und
Matiević, Paul, Official vierter Classe, beim Landes-General-Commando zu Zara, zu Officialen dritter Classe.
Kavčić, Peter, Official fünfter Classe, beim Landes-General-Commando zu Lemberg, und

Stammel, Remigius, Official fünfter Classe beim Kriegs-Ministerium, zu Officialen vierter Classe.

Gerzabek, Joseph, Accessist erster Classe beim Landes-General-Commando zu Lemberg, und

Lautner, Johann, Accessist erster Classe beim Kriegs-Ministerium, zu Officialen fünfter Classe.

Palleczek, Joseph, und

Erben, Karl, Accessisten zweiter Classe beim Kriegs-Ministerium, zu Accessisten erster Classe.

Kautsky, Gustav, und

Kopper, Johann, Eleven, beim Kriegs-Ministerium, zu Accessisten zweiter Classe.

Heckel, Franz, unadjutirter Militär-Bau-Verwaltungs-Eleve bei der Genie-Direction in Wien, zum Eleven, mit der Eintheilung beim Kriegs-Ministerium.

Auszeichnungen.

Das Militär-Verdienstkreuz: **Dwernicki**, Joseph von, Oberst des Armee-Standes.

Die Bezeigung der Allerhöchsten Zufriedenheit: **Schmidburg**, Rudolf Freiherr von, General-Major.

Das silberne Verdienstkreuz mit der Krone: **Lustig**, Karl, Stabs-Feldwebel und Gebäude-Aufseher 1. Classe, und **Kuttner**, Anton, Verpflegs-Werkmeister.

Fremde Orden.

Den herzoglich-nassauischen Haus-Orden vom goldenen Löwen: **Hessen und bei Rhein**, Alexander Prinz, Feldmarschall-Lieutenant.

Das Commandeurkreuz 1. Classe des grossherzoglich-hessischen Ludewig-Ordens: **Rzikowski von Dobrschitz**, Leopold Freiherr, General-Major.

Das Commandeurkreuz 2. Classe des königlich-hannover'schen Guelphen-Ordens: **Töply von Hohenvest**, Johann, Oberst des 42. Infanterie-Regiments König von Hannover; **Waldstein-Wartemberg**, Ernst Graf, Major in der Armee, und **Quitton-Quentin**, Friedrich, Oberlieutenant des 8. Feld-Jäger-Bataillons, die 4. Classe.

Den grossherzoglich-toscanischen Militär-Verdienst-Orden 2. Classe: **Ráday de Rada**, Gedeon Graf, Rittmeister in der General-Adjutantur Seiner Majestät.

Das Ritterkreuz des grossherzoglich-baden'schen Zähringer-Löwen-Ordens: **Latzko**, Joseph, Hauptmann des Genie-Regiments Kaiser Franz Joseph No. 1.

Ad honores Charakters-Verleihungen.

Den General-Majors-Charakter: **Günther** Freiherr von **Sternegg**, Ignaz, Oberst und Festungs-Artillerie-Director zu Mantua.

Den Obersten-Charakter: **Weidlich**, Ferdinand, Oberstlieutenant des Infanterie-Regiments Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen No. 46, und **Scherawitza**, Joseph, Oberstlieutenant des Romanen-Banater Grenz-Infanterie-Regimentes No. 13.

Den Oberstlieutenants-Charakter: **Planer**, Johann, Major des Huszaren-Regiments König Friedrich Wilhelm III. von Preussen No. 10; **Petit von Königstern**, Karl, Major des Infanterie-Regiments Graf Hartmann No. 9; **Banizza**, Wilhelm, Major des Uhlanen-Regiments Erzherzog Karl Ludwig No. 7; **Wibus**, Anton, Major des Zeugs-Artillerie-Commando No. 9; **Dwořak**, Franz, Commandant des Garnisons-Spitales zu Pesth; **Chinaglia**, Gregor, und **Steinbach von Hidegkut**, Karl, Majore des Pensionsstandes.

Den Majors-Charakter: **Goëss**, Albert Graf, Hauptmann 1. Classe des Infanterie-Regiments Freiherr von Paumgartten No. 76, bei Übersetzung in den Armeestand und Belassung in der Verwendung beim Platz-Commando zu Gratz; **Wolf von Wildenau**, Karl, Hauptmann 1. Classe des Infanterie-Regiments König von Hannover No. 42, und **Gerzabek**, Ignaz, Hauptmann 1. Classe des Zeugs-Artillerie-Commando No. 1.

Übersetzungen.

Oberstlieutenant.

Winterstein, Karl, vom Artill.-Reg. Ritter von Hauslab No. 4 zum Artill.-Reg. Prinz Luitpold von Bayern No. 7.

Majore.

Zamagna, Franz von, des Inf.-Reg. Ritter von Frank No. 79 zum Inf.-Reg. Freiherr von Alemann No. 43.

Simbschen, Julius Freiherr von, des Uhl.-Reg. Fürst Schwarzenberg No. 2 zum Uhl.-Reg. Erzherzog Karl Ludwig No. 7, und

Alexandrovics, Arnold, des Uhl.-Reg. Graf Clam No. 10 zum Uhl.-Reg. Fürst Liechtenstein No. 9.

Kuhe, Franz, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Königgrätz zu jener zu Temesvár.

Weiss von Schleussenburg, Ferdinand, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction in der Franzensfeste zum Genie-Comité.

Deesi, Georg von, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Temesvár zu jener zu Zara.

Hauptleute 1. Classe.

Ammann, Heinrich, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Palmanuova zu jener zu Brood.

Gerstenbrandt, Joseph, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Semlin zu jener zu Königgrätz.

Müller, Friedrich, vom Artill.-Comité in den Artill.-Stab und zum Kriegs-Ministerium.

Vasquez, Hugo, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Brood zu jener in der Franzensfeste.

Vawrausch, Ferdinand, vom Artill.-Stabe zum Artill.-Comité.

Hauptmann 2. Classe.

Ermann, Gustav, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Theresienstadt zu jener zu Palmanuova.

Rittmeister 2. Classe.

Uxküll-Gyllenband, Alfred Graf, vom 11. Husz.-Reg. zum General-Quartiermeister-Stabe.

Oberlieutenants.

Boskochka, Joseph, vom 17. zum 12. Feld-Jäger-Bat.

Lill, Eduard, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Kronstadt zum Genie-Comité.

Lersch, Ignaz, vom 2. Genie-Reg., zugetheilt bei der Genie-Direction zu Pola, zum 1. Genie-Reg. nach Krems.

Ricchieri, Friedrich Graf, des 1. Genie-Reg., von der Genie-Direction zu Pola zum Regimente nach Krems.

Rühl, Karl, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Krakau zum Genie-Stabe.

Unterlieutenants 1. Classe.

Beer, David, von der Artill.-Schul-Compagnie zum Artill.-Reg. No. 9.

Esterházy, Nikolaus Graf, vom Kür.-Reg. No. 6 zum Uhl.-Reg. No. 8.

Unterlieutenant 2. Classe.

Küntjan, Georg, vom Küsten-Artill.-Reg. zum 9. Artill.-Reg.

Cadet.

Kallek, Gottlieb, vom 43. zum 45. Inf.-Reg.

Auditore.

Hoffmann, Johann, Hptm.-Auditor 1. Cl., vom Garnisons-Auditorate zu Krakau zum Grenz-Inf.-Reg. No. 9.

Schmidt, Ferdinand, Oberlieutenant-Auditor, vom Grenz-Inf.-Reg. No. 9 zum Garnisons-Auditorate nach Krakau.

Feld-Ärzte.

Regiments-Ärzte 1. Classe.

Bock, Emil Dr., vom Uhl.-Reg. No. 11 zum Garnisons-Spitale No. 2 in Wien.

Dietrich, Joseph, Dr., vom Grenz-Inf.-Reg. No. 6 zum Garnisons-Spitale zu Josephstadt.

Gottsberger, Joseph, Dr., Garnisons-Arzt zu Alt-Gradiska zum Grenz-Inf.-Reg. No. 6.

Poch, Leopold, Dr., vom Inf.-Reg. No. 66 zur Mil.-Akad. zu Wiener-Neustadt.

Wender, Karl, Dr., vom Garnisons-Spitale No. 2 zu Prag zum Garnisons-Spitale zu Theresienstadt.

Regiments-Ärzte 2. Classe.

Kail, Karl, Dr., vom Inf.-Reg. No. 65 zum Garnisons-Spitale No. 2 zu Prag.

Rasyński, Leo von, Dr., vom Inf.-Reg. No. 37 zum Garnisons-Spitale zu Lemberg.

Zweybrück, Wolfgang, Dr., vom 4. Bataillon des Inf.-Reg. No. 1 als Garnisons-Arzt nach Alt-Gradiska.

Ober-Arzt.

Herzka, Adolph, Dr., vom Uhl.-Reg. Nr. 1 zum Inf.-Reg. No. 23.

Unter-Ärzte.

Höfner, Joseph, vom Inf.-Reg. No. 74 zum 3. Bataillon des Inf.-Reg. No. 11.

Worel, Albert, vom Inf.-Reg. No. 3 zum Inf.-Reg. No. 75.

Unter-Thier-Ärzte.

Berger, Johann, der Militär-Fuhrwesens-Feld-Inspection No. 5 zur Militär-Fuhrwesens-Friedens-Transports-Escadron No. 37.

Krenn, Hermann, der Militär-Fuhrwesens-Friedens-Transports-Escadron No. 37, zur Militär-Fuhrwesens-Feld-Inspection No. 5.

Militär-Beamte.

Elsner, Franz, Milit.-Verpflegs-Verwalter 1. Cl., von Triest nach Verona.

Frank, Joseph, Bau-Verw.-Accessist 2. Cl., von der Genie-Direction zu Malborghetto zu jener zu Temesvár.

Follert, Edmund, Bau-Verw.-Accessist 2. Cl., von der Genie-Direction zu Temesvár zu jener zu Malborghetto.

Grauner, Johann, Rechnungsführer 4. Cl., vom aufgelösten Armee-Feld-Spitale No. 3 zum Inf.-Reg. No. 79.

Itzelésy, Heinrich, Rechnungsführer 1 Cl., vom Inf.-Reg. No. 73 zu jenem No. 35.

Merhaut, Michael, Rechnungsführer 4. Cl. vom aufgelösten Armee-Feld-Spitale No. 9 zum 11. Artill.-Reg.

Rasch, Alois, Milit.-Verpflegs-Verwalter 2. Cl., von Temesvár nach Triest (anstatt nach Verona).

Schramm, Adolph, Verpflegs-Official 2. Cl., von Brood nach Essegg.

Werner, Anton, Rechnungsführer 1. Cl., vom Inf.-Reg. No. 35 zum Inf.-Reg. No. 73.

Werner, Gustav, Rechnungsführer 4. Cl., vom aufgelösten Armee-Feld-Spitale No. 10 zum Garnisons-Spitale No. 1 in Wien.

Zamarin, Rochus, Rechnungsführer 4. Cl., vom aufgelösten Armee-Feld-Spitale No. 31 zum Inf.-Reg. No. 26.

Zanetti, Theodor, Bau-Verw.-Official 2. Cl., von der Genie-Direction in Wien zu jener zu Essegg.

In den Ruhestand wurden versetzt.

General-Major.

Schmidburg, Rudolf Freiherr von, Vorstand der 1. Abtheilung des Kriegs-Ministeriums, auf seine Bitte (mit 1. Juli 1863) zeitlich. (Domicil Gratz.)

Oberst.

Dwernicki, Joseph von, des Armee-Standes Vorstand der 6. Abtheilung des Kriegs-Ministeriums, und

Günther, Freiherr von Sternegg, Ignaz, Festungs-Artill.-Director zu Mantua, auf ihre Bitte (mit 1. August 1863) definitiv. (Domicil Wien.)

Fischer, Leopold, Commandant des Uhl.-Reg. Kaiser Franz Joseph No. 4, auf seine Bitte (mit 1. August 1863) zeitlich. (Domicil Wien.)

Oberstlieutenants.

Weidlich, Ferdinand, des Inf.-Reg. Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen No. 46.

Scheravitza, Joseph, des Romanen-BanaterGrenz-Inf.-Reg. No. 13.

Crouy, Karl Chevalier de, des Uhl.-Reg. Fürst Liechtenstein No. 9, auf seine Bitte, sämmtlich definitiv (mit 1. August 1863), und

Mediero, Eduard Ritter von, des Inf.-Reg. Freiherr von Grueber No. 54 (mit 1. August 1863) zeitlich.

Majore.

Planer, Johann, des Husz.-Reg. König Friedrich Wilhelm III. von Preussen No. 10. und

Petit von Königstern, Karl, des Inf.-Reg. Graf Hartmann No. 9, auf ihre Bitte (mit 1. August 1863) als Real-Invalide definitiv. (Domicile Tyrnau — Ofen.)

Tils, Hermann, der Genie-Waffe, bisher zeitlich, jetzt als Halb-Invalid definitiv.

Banizza, Wilhelm, des Uhl.-Reg. Erzherzog Karl Ludwig No. 7;

Wibus, Anton, des Zeugs-Artill.-Commando No. 2, und

Dwořak, Franz, Commandant des Garnisons-Spitals zu Pesth, sämmtlich (mit 1. August 1863) definitiv.

Henning, Cornelius, des Inf.-Reg. Freiherr von Alemann No. 43.

Hartlieb von Wallthor, Karl Freiherr, Platz-Commandant zu Brünn, normalmässig.

Hauptleute 1. Classe.

Flatschart, Joseph, vom Raketeur-Reg.

Heida, Ludwig, von der Monturs-Branche.

Neumann, Karl, vom Inf.-Reg. No. 20.

Podhrádetsky Edler von Stauffenheim, Leopold, vom Inf.-Reg. No. 74.

Urbanek, Gustav, vom Inf.-Reg. No. 63.

Veith, Karl, vom Inf.-Reg. No. 36.

Rittmeister 2. Classe.

Majersky, Stephan, vom Husz.-Reg. No. 9.

Mengersen, Karl Freiherr von, vom Husz.-Reg. No 2.

Oberlieutenants.

Berczik von Jássó, Franz, vom Husz.-Reg. No. 1.

Dané, Georg, vom Inf.-Reg. No. 70.

Draganić, Stephan, vom Inf.-Reg. No. 39.

Falkenstein, Ernst Freiherr von, vom Kaiser Jäger-Reg.

Kik, Franz, vom Inf.-Reg. No. 53.

Mayer, Johann, vom Inf.-Reg. No. 57.

Milković, Natalis, vom Grenz-Inf.-Reg. No. 1.

Paić, Michael, von der Monturs-Branche.

Unterlieutenants 1. Classe.

Malinkowski, Victor Ritter von, vom Inf.-Reg. No. 29.

Schaupenlehner, Johann, vom 3. Feld-Jäger-Bataillon.

Stankovich, Demeter, vom Inf.-Reg. No. 63.

Starl, Franz, vom Artill.-Reg. No. 5.

Spoliarić, Gabriel, vom Grenz-Inf.-Reg. No. 2.

Unterlieutenants 2. Classe.

Colonius, Alfred Edler v., vom Inf.-Reg. No. 80.

Debreczenszky, Georg, vom Husz.-Reg. No. 6.

Holzmann, Karl, vom Inf.-Reg. No. 40.

Rosner, Gustav, vom Inf.-Reg. No. 57.

Feld-Caplan.

Lubinski, Victor Ritter von, Feld-Caplan 3. Cl. vom Kür.-Reg. No. 11.

Kriegs-Commissariats-Adjunct 1. Cl.

Beer Ritter von Baier, Karl, Kriegs-Commissariats-Adjunct 1. Cl.

Feld-Ärzte

Ober-Ärzte.

Hochmayer, Ubald, Dr., vom Garnisons-Spitale zu Gratz.

Schettina, Johann, vom Husz.-Reg. No. 8.

Unter-Ärzte.

Krenes, Jakob, vom Garnisons-Spitale zu Krakau.

Sandner, Anton, vom 2. Pionnier-Bataillon.

Militär-Beamter.

Parz, Anton, Verpflegs-Verwalter 2 Cl.

Quittirungen.

a) Mit Beibehalt des Militär-Charakters.

Oberlieutenant.

Linden, Alphons Freiher, vom Drag.-Reg. No. 1.

Unterlieutenant 1. Classe.

Uhl, Maximilian Ritter von, vom 1. Feld-Jäger-Bat., mit Oberlieutenants-Charakter ad honores.

b) Beim Übertritte in Civil-Staatsdienste.

Rittmeister 2. Classe.

Duka von **Dukafalú**, Constantin, vom Uhl.-Reg. No. 11.

c) Ohne Beibehalt des Militär-Charakters.

Hauptmann 1. Classe.

Hermann, Clemens, vom Genie-Stabe.

Rittmeister 2. Classe.

Kliment, Julius von, vom Uhl.-Reg. No. 1.

Oberlieutenants.

Amort, Adolph, vom Inf.-Reg. No. 9.
Barańaki, Felix von, vom Inf.-Reg. No. 77.
Tlach, Johann, vom Armee-Stande.

Unterlieutenants 1. Classe.

Bordzińaki, Alexander, vom Inf.-Reg. No. 31.
Botka, Joseph, vom Husz.-Reg. No. 12.
Horner, Julius, vom Inf.-Reg. No. 60.
Urban, Thomas, vom 7. Gend.-Reg.
Wolf, Franz, vom Inf.-Reg. No. 35.

Unterlieutenants 2. Classe.

Czibulka, Roman, vom Inf.-Reg. No. 80.
Geschader, Johann, vom Inf.-Reg. No. 2.
Montjoye-Frohberg, Johann Graf, vom Husz.-Reg. No. 12.
Panzner, Eduard, vom Inf.-Reg. No. 69.
Pupovać, Moises, vom 1. Genie-Reg.
Schmidt, Karl, vom Inf.-Reg. No. 75.

Unter-Ärzte.

Calderato, Vincenz, M. Dr., vom Artill.-Reg. No. 7.
Kohlsdorf, Joseph, vom Inf.-Reg. No. 26.

Sterbefälle.

a) Vom activen Stande.

Oberstlieutenant.

Andrée, Moriz Edler von, Premier-Wachtmeister der Ersten Arcièren-Leibgarde, † in Wien, am 22. Juni 1863.

Unterlieutenant 1. Classe.

Heim, Adolf, Regiments-Adjutant des 68. Inf.-Reg., † zu Agram, am 22. Juni 1863.

b) Vom Ruhestande.

Titular-Oberstlieutenant.

Eisenbauer, Franz Edler von, † zu Wiener-Neustadt, am 18. Juni 1863.

Major.

Keőnecoll, Paul, † zu Verbo im Neutraer Comitate, am 17. Juni 1863.

Oberlieutenant.

Paleh, Johann, † Jaslo, am 15. Juni 1863.

INHALT.

Seite

ÖSTERREICHISCHE
MILITÄRISCHE ZEITSCHRIFT.

REDIGIRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

V. STREFFLEUR,
K. K. GENERAL-KRIEGS-COMMISSÄR.

IV. JAHRGANG.
3. BAND, 3. LIEFERUNG.
FÜNFZEHNTES HEFT.
(MIT 2 PLÄNEN.)

WIEN.
AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.
1863.
IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN IN WIEN.



Pränumerations-Bedingnisse.

Es wird eine Pränumeration nur auf den completen Jahrgang angenommen.

Besondere Bestimmungen.

I. Für die löblichen Truppenkörper und die anderen Herren Abnehmer aus der k. k. österreichischen Armee.

Diese werden gebeten, directe bei der Redaction zu pränumeriren.

Sie erhalten die Hefte des Jahres 1863, wie auch frühere Jahrgänge, wenn solche nachträglich bestellt werden sollten, portofrei durch die Redaction zugesendet.

Es kosten bei der Redaction:

Der Jahrgang 1863	für die Herren Subalternofficiere	6 fl. ö. W.
" " "	" " " von der 9. Diätenclasse aufwärts	8 " " "
" " 1860	für Alle	6 " " "
" " 1861	für Alle	8 " " "
" " 1862	für Alle	8 " " "

Erfolgt die Bestellung durch die löblichen Truppen- oder Platz-Commanden, so kann in vierteljährigen Raten gezahlt werden.

Die Redaction geniesst die Portofreiheit für die Versendung der Zeitschrift an die k. k. Armee und für die Correspondenzen mit den k. k. Regimentern, Corps und Militärbranchen, insoferne die Zuschriften mit dem Siegel der Redaction, beziehungsweise des Regiments-Corps oder der Militärbranchen verschlossen sind.

Da die Redaction für Fahrpostsendungen nicht portofrei ist, so muss man die löblichen Truppenkörper bitten, bei Übersendung von Manuscripten oder bei der Rücksendung irrthümlich abgegangener Hefte sich nicht der Fahrpost, sondern der Briefpost zu bedienen; die Geldbriefe hingegen auf der Fahrpost immer zu frankiren.

II. Für die Herren Officiere und sonstige Abnehmer aus den (ausserösterreichischen) deutschen Staaten.

A. In Betreff des Jahrganges 1863.

Man ersucht, die Pränumeration bei der nächsten Postanstalt einzuleiten. Die Redaction in Wien übernimmt auf den laufenden Jahrgang 1863 keine Pränumeration, da die 24malige portofreie Zusendung der einzelnen Hefte nur im Postwege möglich ist.

Der Preis des Jahrganges 1863 beträgt 10 fl. ö. W. oder 6 Thlr. 20 Gr. pr. Cour.

B. In Betreff der früheren Jahrgänge.

Diese sind nicht durch die Post, sondern nur durch die Redaction in Wien, innere Stadt, Singerstrasse No. 14 (alt 895) zu beziehen und zwar:

Der Jahrgang 1860 um 7 fl. ö. W. in Silber oder 4 Thlr. 20 Gr. pr. Cour.
Jeder der Jahrgänge 1861 oder 1862 " 9 " " " " " " 6 " pr. Cour.

Bestellungen bei portofreier Einsendung des Geldbetrages werden mit umgehender Post auch portofrei zugesendet.

Im Wege des Buchhandels kostet der Jahrgang: 14 fl. ö. W. oder 9 Thlr. 10 Gr. pr. Cour.

Bestimmungen für die Herren Mitarbeiter.

Die Betheiligung durch Mitarbeit ist Jedermann, sowohl im In- als Auslande, freigestellt.

Das Honorar, in österreichischer Währung zahlbar, beträgt:

Für Originalaufsätze . . . . pr. Druckbogen 50 fl.
" Übersetzungen und Auszüge . . . . " " 25 "

Der Raum für aufgenommene Holzschnitte wird dem Textraume zugerechnet.

Nicht aufgenommene grössere Einsendungen werden nur über Verlangen zurückgestellt.

Die Redaction:
Wien, Stadt, Singerstrasse No. 14 (alt 895).

fand das Gefecht bei Castillejos Statt, in dessen Folge Muley-el-Abbas sich genöthigt sah, sein Lager abzubrechen. Indem er an der Schlucht von Anghera einige Truppen zurückliess, stellte er sich die Aufgabe, mit dem Reste die Spanier auf ihrem Marsche bei jeder günstigen Gelegenheit, namentlich aber bei Überschreitung des Cabo-Negro zu belästigen. Nachdem die spanische Armee jene beschwerliche Defileen passirt hatte, stieg sie zum Thal von Tetuan hinab. Die Maroccaner verschanzten sich in demselben und zwar so, dass ihre Positionen die Zugänge zu jener Festung deckten. Sie armirten ihre Verschanzungen mit Geschützen, die sie aus denselben entnahmen. Muley-Ahmed, ebenfalls ein Bruder des Kaisers, kam dort dem Muley-el-Abbas zur Hilfe, so dass letzterer vor der Schlacht von Tetuan eine Armee von 32.000 Mann zu Fuss und 9000 Pferden vereinigte. Muley-Ahmed commandirte 10.000 der Ersteren, die grösstentheils dem Corps Abid-Bojares zugehörten. Ben-Abuda, ein Chef von grossem Ansehen, hatte 2000 Pferde unter seinen Befehlen. Der Caid Mohammed-Ben-Ali stand an der Spitze von 3000 Mann; gleich ausgezeichnete Führer commandirten den Rest.

Die Schlacht vom 4. Februar, in welcher die Maroccaner zwei ihrer ersten Chefs, ihre Artillerie und das gesammte Lagermaterial verloren, vereitelte die Pläne des Emir. Er sah sich genöthigt, in Folge der unter seinen Truppen eingerissenen Demoralisation die Vertheidigung von Tetuan aufzugeben und sich in den Bergen des Fondak festzusetzen. Während er dort die versprengten Haufen wieder sammelte und Verschanzungen aufwerfen liess, welche die von der Natur geschaffenen Hindernisse jener Gebirgsgegend noch erhöhen sollten, schickte er Abgesandte aus, um die Contingente der entfernteren Tribus schleunigst herbeizurufen. Muley-el-Abbas, ein Mann von klarem Verstande und edlem Charakter, hatte die Überzeugung gewonnen, dass seine Truppen ungeachtet der Vortheile, welche das Terrain ihnen namentlich in Rücksicht der ihnen eigenthümlichen Fechtart darbot, immer von den Spaniern geschlagen werden würden. Er knüpfte desshalb im Namen des Sultans Friedensunterhandlungen an. Als diese das erwünschte Resultat nicht erzielten, wurden von beiden Seiten die Vorbereitungen zu neuen Kämpfen getroffen.

Von den Verschanzungen des Fondak und von den Lagerplätzen auf dem Benider stiegen die Maroccaner zu den Gefechten von Samsa und Uad-Ras herab. In letzterem wurde die wohl zahlreichste Armee, die sie je gehabt, 50.000 Mann, ohne die in Fondak zurückgebliebenen, auf's Haupt geschlagen und versprengt. An neu hinzugekommenen Chefs nahmen an der Schlacht von Uad-Ras Theil: Muley-Abraam, Mitglied der kaiserlichen Familie, der 7000 Mann commandirte; Abd-el-Kerim; El-Udda, „Vertheiler und Aufmunterer", ein Mann von grossem Einfluss auf die Massen, er führte 3000 Mann; ferner der Scheik von Uad-Ras, der an der Spitze von 10.000 Mann mit einer seltenen Hartnäckigkeit die Adduars von Amsal und Benider vertheidigte.

Die vollständige Niederlage, welche die maroccanischen Truppen erlitten, überzeugte nun selbst die exaltirte Partei, die am lebhaftesten für den Krieg sprach, dass die Fortführung desselben nur verderblich für das Kaiserreich werden müsste. Der Emir Muley-el-Abbas eröffnete neue Friedensunterhandlungen, und die durch den commandirenden General im Namen der Königin von Spanien gestellten Bedingungen wurden angenommen.

Unmöglich ist es gewesen, die Verluste des Feindes während des Feldzuges auch nur annähernd zu ermitteln. Unbekannt mit den Verwaltungsdetails, ohne Hospitäler und Ambulancen, dürfte er sie wahrscheinlich selbst nicht genau kennen. Nach der Anzahl der Todten auf den Schlachtfeldern ein annäherndes Urtheil abzugeben, ist ebenso unausführbar. Einem religiösen Vorurtheile gehorchend, verwendet bekanntlich der Maroccaner die grösste Sorgfalt auf das Zurückschaffen der Gefallenen, zu welchem Zwecke beinahe der dritte Theil des Contingentes der Kabylen benutzt ward.

Am Schlusse dieser oberflächlichen Schilderung, die nur dadurch einiges Interesse gewinnen muss, dass unsere Kenntnisse von den Einrichtungen des Kaiserthums überhaupt nur gering sind, erfordert es die Pflicht, dass wir dem persönlichen Muthe — ja der Tollkühnheit der Maroccaner, namentlich der Kabylen vom Riff, von Uad-Ras und Anghera volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Zugleich muss man auch ihre Geschicklichkeit in der Führung der Espingarden anerkennen — eine Geschicklichkeit, die in so hohem Grade nur dann erreicht werden kann, wenn man von Kindheit auf sich mit der schwierigen Handhabung dieser schwerfälligen Waffe vertraut macht.

Wenn also im letzten Kriege das Glück ihnen nicht ein einzig Mal günstig war, so muss man das ihrer mangelhaften Militärorganisation zuschreiben, ohne dass die Niederlagen, die sie erlitten, zu dem Glauben berechtigten, dass der kriegerische Geist, den sie in früheren Kämpfen bewährten, sie nicht mehr wie ehedem beseelt und durchglüht.

Tetuan zur Zeit der Occupation durch die spanische Armee.

(Siehe Tafel No. 16.)

Das von dem Flusse Guad-el-Felù von Südwest gegen Nordost durchströmte, etwa eine Stunde breite und von den letzten Abfällen des Gebirges gegen das Meer gebildete Thal ist auf seiner rechten, südöstlichen Seite von dem Monte-Kitan und den Montes de Benimadan, an seinem entgegengesetzten Rande von der Sierra Bermeja, beides Ausläufer des kleinen Atlas, begrenzt. An dem südöstlichen Abfalle des Kammes der Sierra liegt an der linken Thalwand des Guad-el-Jelù Tetuan, das alte Fagath, die Hauptstadt der Provinz Hasbat. Das Nordende der Stadt wird überhöht durch die Alcazaba, Bergveste, die sich ihrerseits an den eigentlichen Rücken der Sierra anlehnt. Nach der Flussseite durch hohe und steile Kalkfelswände geschützt, auf der entgegengesetzten Seite in unmittelbarer Verbindung mit dem Gebirgsrücken und rings von einer soliden Mauer umgeben, bietet Tetuan bei der durchschnittenen Beschaffenheit des vorliegenden Terrains, das mit massiven Gartenhäusern, Gräbern und undurchdringlichen Cactushecken mannigfach durchsetzt und durchzogen ist, eine grosse Widerstandsfähigkeit dar.

Der Gesichtskreis erweitert sich nordöstlich von Tetuan und wird durch die grotesken Formen des Gebirges in majestätischen Linien abgeschlossen, während derselbe zunächst der Stadt durch die aus- und einspringenden Winkel der Thalsohle ziemlich eingeengt ist.

Während die Abfälle des Monte-Kitan in der reichsten Üppigkeit subtropischer Flora grünten, und von dieser Seite her auch alle Überfälle und Neckereien ausgingen, war die Formation der Sierra meist kahl, und ermöglichte daher ein schnelles und genaues Erkennen der in ihren weissen Burnus und Haiks ohnehin auffälligen Feinde.

Die Lage des Thales, das durch die Bergkette des Monte-Kitan gegen die warmen Südwinde geschützt und nur der frischen Seeluft und dem Nordostwinde zugänglich ist, bedingt eine mässige Temperatur, so dass nur die Cacteen, die Aloë und die spärlich vorhandenen Fächerpalmen an eine subtropische Vegetation mahnen, die Dattelpalme jedoch, das charakteristische Wahrzeichen der afrikanischen Landschaft ausgeschlossen bleibt.

Der Guad-el-Jelù, welcher mit seinem trägen und schmutzigen Wasser nur ganz nahe an seiner Mündung in's Mittelmeer, da wo ihm der Alcántara zuströmt, schiffbar wird, hat mehrere Furten und war zumeist, wenn nicht heftige Regengüsse vorausgingen, kaum 5 bis 6 Fuss tief. Derselbe ist zunächst Tetuan nur 25 bis 30 Schritte breit, mit steilabfallendem Uferrande.

Vom Meeresstrande bei Fort Martin führte die Strasse längs des linken Ufers des Flusses bis $^1/_2$ Legua von der Stadt abwechselnd durch dürre Sandflächen oder schlammige Lagunen, durch Wiesen und fette Getreidefluren. Die zur Rechten der Strasse von der Sierra Bermeja herabkommenden Rinnsale versickern in der Niederung, ehe sie den Fluss erreichen, und bilden stagnirende Wässer, deren Ausdünstungen verbunden mit jenen des seculären Unraths der von den Arabern heilig genannten Stadt Tetuan, bei den zunehmenden Hitzegraden dem Gesundheitszustande der Truppen nachtheilig waren.

Die Stadt selbst, deren Einwohnerzahl man wohl zu hoch auf 20.000 schätzte, besteht aus meist in Würfelform mit flachen Dächern gebauten Häusern, und ist von einer Menge enger und gewundener Gassen und Gässchen durchzogen, welche zum Theil gar nicht, grösstentheils aber in einer Art und Weise gepflastert sind, dass für Fuhrwerke die Passage sehr erschwert und selbst für Reiter, trotz des sichern Trittes der spanischen Pferde, nur langsam zu ermöglichen war. — Die engen, krummen und schmutzigen Strassen, von denen viele gallerieartig überbaut oder doch mit Reben überdeckt sind, münden zum grössten Theile auf den Plaça de España; sie waren angefüllt mit den Trümmern der vor dem Abzuge des maroccanischen Heeres noch geplünderten und zerstörten Häuser und Magazine — niederer hölzerner Buden, auf denen meist ein Fachwerk zum Wohnraume aufgesetzt ist. — Wenn auch diese Verkaufsläden im Allgemeinen ihrem Inhalte nach so kläglich ausgestattet sind, dass der Stolz des armseligsten deutschen Trödlers sich darob empören würde, so fanden sich doch, besonders im Judenquartiere, werth- und kunstvolle Waaren, namentlich schöne Wollengewebe, Brocatstoffe in Silber und Flitterwerk, Beutel und Taschen in reichen Goldstickereien, Gefässe und Lampen von getriebenem Metall, Teppiche voll des feurigsten Farbenschmelzes und hie und da auch geschmackvoll eingelegte Espingarden, deren Fabrication vor Einnahme der Stadt den vorzüglichsten Industriezweig der Bewohner ausgemacht haben soll.

Die grosse Vertheidigungsfähigkeit der Stadt war von den Spaniern durch die Erweiterung der Communicationen im Innern, durch die Anlage von palissadirten Aussenwerken, durch die Anlegung von Bankets hinter der crenellirten, noch gut

erhaltenen Umfassungsmauer, durch Einrichtung der Bergveste zur bessern Vertheidigung etc. wesentlich erhöht worden.

Die von der Adduana zur Stadt gelegte Eisenbahn gelangte nicht zur Ausführung, angeblich wegen Mangel an Material, thatsächlich aber wohl wegen des sumpfigen und lockeren Bodens, der einen gründlichen Unterbau erfordert haben würde.

Beilage No. 1.

Organisation der Armee von Afrika bei Beginn der Operationen am 18. November 1859.

Commandirender General:

Der General-Capitän (Feldmarschall) Don Leopoldo O'Donnell, Graf von Lucena.

Section des Kriegsministeriums: Chef: Der Brigadier Don Francisco Uztariz mit 2 Abtheilungs-Chefs und 2 zugetheilten Officieren.

Als persönliche Adjutanten: 1 Oberst, 1 erster, 3 zweite Majors, 1 Hauptmann, 2 Oberlieutenants und 1 Lieutenant.

Zugetheilte Officiere: 1 General, 2 Brigadiers, 3 Oberste, 1 Oberstlieutenant, 2 Majors und 1 Oberlieutenant.

Hauptquartier:

Generalstab: Chef: General Don Luis Garcia, 3 persönliche Adjutanten; Souschef: Brigadier Don José Ramon Mackenna; ferner 4 Oberste, 1 Oberstlieutenant, 2 erste Majors und 5 Oberlieutenants.

Stab der Artillerie: 1 Brigadier, 3 Oberste und 1 Hauptmann.

Stab der Ingenieurs: 2 Oberste und 1 Hauptmann.

Militärgerichtsbarkeit; 1 Generalauditor und 1 stellvertretender Auditor.

Feldgeistlichkeit: 1 Armee-Feldprobst.

Militärverwaltung: 1 Generalintendant und 1 Kriegscommissär 2. Classe.

Sanität: 1 Oberinspector und 1 Inspector.

Thierärztliches Personale: 1 erster und 1 zweiter Professor.

Commando des Hauptquartiers: 1 Oberst.

Stabsquartiermeister: 1 erster Major.

Commandant der Bagagen: 1 Major.

Hierüber: 1 Chronist, 1 Vorstand der Druckerei und 2 Dolmetscher.

An Escorte, Stabswachen, Ordonnanzen etc.: 1 Stabsofficier, 10 Officiere, 220 Mann und 53 Pferde.

1. Armeecorps.

Commandant:

General Don Rafael Echagüe mit 4 Adjutanten und 3 attachirten Officieren.

Hauptquartier:

Generalstab: Chef: Oberst Don Joaquin Longa; Souschef: 1 Oberstlieutenant, 7 Generalstabsofficiere.

Stab der Artillerie: 2 Oberste.

Geniestab: 1 Oberstlieutenant und 1 Major.

Militärgerichtsbarkeit: 1 Auditor und 1 Vice-Auditor.

Militärverwaltung: 1 Commissär erster und 1 zweiter Classe.

Sanität: 1 Unterinspector 2. Classe.

Thierärztliches Personale: 1 zweiter Professor.

Commandant des Hauptquartiers: 1 Oberst.
Stabsquartiermeister: 1 Oberlieutenant.
Commandant der Bagage: 1 Oberlieutenant.

Division	Brigade	Halbbrigade		Stabsoffic.	Officiere	Mann	Pferde u. Maulth.
	Avantgardecommd.: Brigad. Don Ricardo de Lasaussaye Generalstab: 1 Major.	1.	1. und 2. Bataillon Granada [1])	20	157	3628	—
		2.	Jäger-Bataillon Cataluña . „ „ Madrid . . „ „ Alcántara .				
Comdt.: Gen. Don Manuel Gasset mit 2 Adjutanten u. 1 attachirten Officier. Generalstab: 1 Oberstl. und 1 Oberlieut.	1. Comdt.: Don Crispin Jimenez Sandoval mit 1 zugeth. Officier. Generalstab: 1 Major.	1.	1. und 2. Bataillon Borbon .	27	272	6213	—
		2.	Jäger-Bataillon Talavera . „ „ Merida . .				
	2. Comdt.: Don Fausto Elio mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Major.	1.	1. und 2. Bataillon Rey . .				
		2.	Jäger-Bataillon Barbastro . „ „ Las Navas . „ „ Simancas .				
Cavallerie: 1 Schwadron Jäger von Albuera . . . . 1 „ „ „ Mallorca				3	22	232	184
Artillerie: 3 Compagnien des Gebirgsartillerie-Regiments und 1 Gebirgscompagnie des 5. Fussartillerie-Regiments [2]) . .				2	19	444	165
Ingenieurs: 4 Compagnien des 2. Bataillons				—	15	400	—
Gendarmerie (Civilgarde): 15 Mann Infanterie und 15 Mann Cavallerie				—	1	30	15
Stärke des 1. Corps [3]) 14 Bataillons, 2 Schwadronen, 22 Geschütze				52	486	10947	364

2. Armeecorps.

Commandant:

Generallieutenant Don Juan de Zabala Graf von Paredes mit 4 persönlichen Adjutanten und 1 attachirten Officier.

Hauptquartier:

Generalstab: Chef: Oberst Don Francisco Garballo; Souschef: 1 Oberstlieutenant; ferner 1 Major und 1 Oberlieutenant.
Artilleriestab: 2 Oberste.
Geniestab: 1 Oberst und 1 Major.
Militärgerichtsbarkeit: 1 Auditor und 1 Vice-Auditor.
Militärverwaltung: 1 Unterintendant und 1 Commissär 1. Classe.
Sanität: 1 Unterinspector 2. Classe.
Thierärztliches Personale: 1 zweiter Professor.
Commandant des Hauptquartiers: 1 Oberst.
Stabsquartiermeister: 1 Hauptmann.
Bagagecommandant: 1 Hauptmann.

---

[1]) Die Infanteriebataillone sind nach Baeumen zu 480 Mann, die Jägerbataillone zu 900 Mann zu berechnen.

[2]) Von diesen Gebirgsbatterien sagt v. Baeumen: „Sie bestanden aus Haubitzen mit gezogenem Rohr von 8 Centimetres Bohrung und 100 Kilogrammen Gewicht, die auf Maulthiere gelegt und auf die höchsten unwegsamsten Punkte des Gebirges gebracht werden können. 8 Mann bilden die Bedienungsmannschaft. Die 3 Hauptheile des Geschützes, Lauf, Räder und Laffete, werden je einem Maulthiere, wozu nur Hengste der stärksten Art zu verwenden sind, aufgeladen, und wird ein solcher Geschütztheil in eigens dazu sehr sinnig eingerichteten Packsätteln transportirt. Vier Maulthiere tragen die Munition in je 2 Packverschlägen.

[3]) Das 1. Armeecorps hat keine 2. Division.

Division	Brigade	Halbbrigade		Stabsofficiere	Officiere	Mann	Pferde u. Maulth.
1. General Don José de Orozco mit 2 Adjutanten u. 2 attachirten Officieren. Generalstab: Chef: 1 Oberstlieutenant und 1 Major.	1. Brigadier Don José Garcia de Paredes, mit 1 Officier. Generalstab: 1 Major.	1.	1. und 2. Bataillon Castilla .	22	203	3773	—
		2.	Jägerbataillon Figueras . .				
	2. Brigadier Don José Angulo mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Major.	1.	1. Bataillon Cordoba . . .				
			2. „ „ . . .				
		2.	1. „ Saboya				
			Jägerbataillon Arapiles . .				
2. General Don Enrique O'Donnell mit 2 Adjutanten und 1 zugetheilten Officier. Generalstab: Chef: 1 Oberst und 1 Major.	1. Brigadier Don Luis Serrano mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Major.	1.	1. Bataillon Navarra . . .	14	132	2889	—
			Jägerbataillon Chiclana . .				
		2.	1. Bataillon Toledo				
			2. „ „				
	2. Brigadier Don Victorino Hediga mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Major.	1.	1. „ Princesa . . .				
			2. „ „ . . .				
		2.	1. „ Leon				
			Jägerbat. Alba de Formes .				
Cavallerie: 1 Schwadron Hussaren Princesa				1	12	124	116
Artillerie: 3 Compagnien des 2. fahrenden Regiments				2	14	224	239
Ingenieurs: 1 Compagnie des 2. Bataillons				—	2	86	—
Gendarmerie: 15 Mann Infanterie und 15 Mann Cavallerie				—	1	30	15
Stärke des 2. Armeecorps: 15 Bataillone, 1 Schwadron, 12 Geschütze .				39	364	7126	370

3. Armeecorps.

Commandant:

Generallieutenant Don Antonio Ros de Olona Graf von Almina mit 4 Adjutanten und 3 zugetheilten Officieren.

Hauptquartier:

Generalstab: Chef: Oberst Don José de la Puente; Souschef: 1 Oberst; ferner 1 Hauptmann und 1 Oberlieutenant.
Artilleriestab: 2 Oberste.
Geniestab: 1 Oberst, 1 Major.
Militärgerichtsbarkeit: 1 Auditor, 1 Vice-Auditor.
Militärverwaltung: 1 Unterintendant, 1 Commissär 2. Classe.
Sanität: 1 Unterinspector 2. Classe.
Thierärztliches Personal: 1 zweiter Professor.
Commandant des Hauptquartiers: 1 Oberst.
Stabsquartiermeister: 1 Oberstlieutenant.
Bagagecommandant: 1 Hauptmann.

Division	Brigade	Halbbrigade		Stabsofficiere	Officiere	Mann	Pferde u. Maulth.
1. General Don José Turon mit 2 Adjutanten und 1 zugetheilten Officier. Generalstab: Chef: 1 Oberstlieutenant; ferner 1 Major.	1. Brigadier Don Antonio Diaz Mogrobejo mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Hauptmann.	1.	1. Bataillon Zamora . . .	18	218	4087	—
			2. „ „ . . .				
		2.	Jägerbataillon Segorbe . .				
	2. Brigadier Don Tomás Cervino mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Hauptmann.	1.	1. Bataillon Albuera . . .				
			2. „ „ . . .				
		2.	Jägerbat. Ciudad Rodrigo .				
			„ Baya				

Division	Brigade	Halbbrigade		Stabsofficiere	Officiere	Mann	Pferde u. Maulth.
2. General Don Genaro de Quesoda mit 2 Adjutanten und 1 zugetheilten Officier. Generalstab: Chef: 1 Major; ferner 1 Hauptmann.	1. Brigadier Don Manuel Moreta mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Hauptmann.	1.	2. Bataillon Infante	20	197	4126	—
			1. „ Fernando				
		2.	1. „ Afrika				
			Jägerbataillon Llama				
	2. Brigadier Don Santiago Otero mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Major.	1.	1. Bataillon Almansa				
			1. „ Asturias				
		2.	1. „ Reina				
			Jägerbataillon Barcelona				

		Stabsofficiere	Officiere	Mann	Pferde u. Maulth.
Cavallerie:	1 Schwadron Jäger Albuera	1	11	119	104
Artillerie:	2 Compagnien des 1. fahrenden und 1 Compagnie des 1. Gebirgs-Regiments	1	13	337	190
Ingenieurs:	2 Compagnien des 1. Bataillons	—	3	113	—
Gendarmerie:	15 Mann Infanterie und 15 Mann Cavallerie	—	1	30	15
Stärke des 3. Armeecorps:	15 Bataillons, 1 Schwadron, 14 Geschütze	40	443	8812	309

Reservedivision.

Commandant:

Generallieutenant Don Juan Prim Graf von Reus mit 3 Adjutanten und 4 zugetheilten Officieren.

Hauptquartier:

Generalstab: Chef: Oberst Don Manuel Craywinckel; Souschef: 1 Oberstlieutenant; ferner 1 Major und 1 Hauptmann.
Artilleriestab: 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant.
Geniestab: 1 Oberst, 1 Hauptmann.
Militärgerichtsbarkeit: — — —
Militärverwaltung: 1 Unterintendant, 1 Commissär 1. Classe.
Sanität: 1 Unterinspector 2. Classe.
Thierärztliches Personale: 1 dritter Professor.
Commandant des Hauptquartiers: 1 Oberst.
Stabsquartiermeister und Bagagecommandant: 1 Hauptmann.

Brigade	Halbbrigade		Stabsofficiere	Officiere	Mann	Pferde u. Maulth.
1. Brigadier Don Rafael de Hore.	1.	Jägerbataillon Vergara	12	92	2376	—
		1. Bataillon Principe				
	2.	1. „ Cuença				
		1. „ Luchsna				
2. Brigadier Don Julian Angulo.	1.	1. Bat. d. 3. Fussartill.-Reg.	5	57	1546	—
		2. „ „ 5. „ „				
	2.	2 Ingenieurbat. aus den 3 des Reg. gebildet				
		Stärke der Reservedivision 9 Bataillone	17	149	3922	—

Cavalleriedivision.

Commandant:

General Don Felix Alcalá Gabiano mit 2 Adjutanten und 1 zugetheilten Officier.

Hauptquartier:

Generalstab: Chef: 1 Oberst, ferner 1 Oberlieutenant.
Militärverwaltung: 1 Commissär 2. Classe.
Sanität: 1 erster Arzt.
Thierärztliches Personal: 1 zweiter Professor.

Brigaden		Stabsofficiere	Officiere	Mann	Pferde u. Maulth.
1. Brigadier Don Blas Villate Graf von Balmaseda mit 1 zugetheilten Officier.	1 Schwadron Kür. Rey; 1 „ „ Reina; 1 „ „ Principe; 1 „ „ Borbon; 1 „ Husz. Princesa	5	66	686	627
2. Brigadier Don Francisco Romero Palomeque mit 1 zugetheilten Officier.	2 „ Uhl. Farnese; 1 „ „ Villavieiosa; 1 „ „ Santiago	5	45	516	459
Stärke der beiden Cavalleriebrigaden 9 Schwadronen		10	111	1202	1086
Artillerie der Cavalleriedivision: 3 Schwadronen des Regiments reitender Artillerie; 3 Compagnien des 3. fahrenden Regiments		4	36	999	765
Stärke der Cavalleriedivision 9 Schwadronen, 24 Geschütze		14	147	2201	1851

Recapitulation:

	Bataillone	Schwadronen	Geschütze	Stabs-Officiere	Officiere	Mann	Pferde und Maulthiere
Hauptquartier	—	—	—	1	10	220	53
1. Armeecorps	14	2	22	52	486	10947	364
2. „	15	1	12	39	364	7126	370
3. „	15	1	14	40	443	8812	309
Reservedivision	9	—	—	17	149	3922	—
Cavalleriedivision	—	9	24	14	147	2201	1851
Gesammtstärke der Operationsarmee:	53	13	72	163	1599	33228	2947

Beilage No. 2.

Organisation der Armee von Afrika am 3. Februar 1860.

Commandirender General:

Generalcapitän (Feldmarschall) Don Leopoldo O'Donnell, Graf von Lucena.

Section des Kriegsministeriums, Adjutanten und zugetheilte Officiere wie früher in Beilage 1.

Hauptquartier:

Generalstab: Chef: Generallieutenant Don Luis Garcia mit 3 Adjutanten; Souschef: General Don José Ramon Mackenna; ferner 1 Brigadier, 5 Oberste, 2 Oberstlieutenants und 4 Majors.

Artilleriestab; 1 Oberst, 1 Major und 2 Hauptleute.

Geniestab: 1 Oberst, 2 Majors und 1 Hauptmann.

Militärgerichtsbarkeit: 1 General-Auditor und 1 Vice-Auditor.

Feldgeistlichkeit: 1 Subdelegirter.

Militärverwaltung: 1 Armee- und 1 Unterintendant.

Sanität: 1 General- und 1 Unterinspector.

Thierärztliches Personal: 1 erster, 1 zweiter Professor.

Commandant des Hauptquartiers: 1 Oberst.

Stabsquartiermeister: 1 zweiter Major.

Bagagecommandant: 1 zweiter Major.

Hierüber: 1 Chronist, 1 Vorstand der Druckerei und 2 Dolmetscher.

An Escorte, Stabswachen, Ordonnanzen etc.: 2 Stabsofficiere, 17 Officiere, 413 Mann, 57 Pferde.

1. Armeecorps.

Commandant:

Generallieutenant Don Rafael Echagüe mit 4 Adjutanten und 3 zugetheilten Officieren.

Hauptquartier:

Generalstab: Chef: Brigadier Don Joaquin de Souza; Souschef: 1 Oberst; ferner 2 Hauptleute und 1 Oberlieutenant.
Artilleriestab: 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant.
Geniestab: 1 Major, 1 Hauptmann.
Militärgerichtsbarkeit: 1 Auditor, 1 Vice-Auditor.
Militärverwaltung: 1 Unterintendant 2. Classe, 1 Commissär 2. Classe.
Sanität: 1 Unterinspector 2. Classe.
Thierärztliches Personal: 1 zweiter Professor.
Commandant des Hauptquartiers: 1 Oberst.
Stabsquartiermeister: 1 Hauptmann.
Bagagecommandant: 1 Major.

Division	Brigade	Halbbrigade		Stabsofficiere	Officiere	Mann	Pferde u. Maulth.
1. General Don Manuel Gasset mit 2 Adjutanten und 1 zugetheilten Officier. Generalstab: Chef: 1 Oberst, 1 Hauptmann.	1. Brigadier Don Crispin Timenez Sandoval mit 1 zugeth. Officier. Generalstab: 1 Hauptmann.	1.	1. Bataillon Borbon	29	191	4223	—
			2. „ „				
		2.	Jägerbataillon Talavera . .				
			„ Merida . . .				
	2. Brigadier Don Fausto Elio mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Hauptmann.	1.	1. Bataillon Rey				
			2. „ „				
		2.	Jägerbataillon Barbastro .				
			„ Las Navas .				
1. General Don Ricardo de Lasaussaye mit 1 Adjutanten und 1 zugetheilten Officier. Generalstab: Chef: 1 Major, 1 Oberlieut.	1. Brigadier Don Miguel Trillo mit 1 zugetheilten Officier und 1 Generalstabs-Hauptmann.		1. Bataillon Granada . . .	17	151	3921	—
			2. „ „ . . .				
			1. „ Fijo de Ceuta .				
	2. Brigadier Don José Berruezo mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Hauptmann.		Jägerbataillon Cataluña . .				
			„ Madrid . . .				
			„ Alcántara . .				
Cavallerie: 1 Schwadron Jäger von Albuera				3	16	211	169
1 „ „ „ Mallorca							
Artillerie: 3 Compagnien des 1. Gebirgs- und 2 Compagnien des 1. fahrenden Regiments				3	21	503	440
Ingenieurs: 4 Compagnien des 2. Bataillons				—	13	370	—
Gendarmerie: 15 Mann Infanterie, 15 Mann Cavallerie				—	1	30	15
Stärke des 1. Armeecorps: 14 Bataillone, 2 Schwadronen, 26 Geschütze .				52	393	8466	624

2. Armeecorps.

Commandant:

Generallieutenant Don Juan Prim Graf von Reus mit 3 Adjutanten und 6 zugetheilten Officieren.

Hauptquartier:

Generalstab: Chef: Brigadier Don Gabriel de Torres, 1 Major und 1 Hauptmann.
Artilleriestab: 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant.
Geniestab: 1 Oberst, 1 Oberlieutenant.
Militärgerichtsbarkeit: 1 Auditor, 1 Vice-Auditor.
Militärverwaltung: 1 Unterintendant, 1 Commissär 2. Classe.
Sanität: 1 Unterinspector 2. Classe.
Thierärztliches Personal: 1 zweiter Professor.
Commandant des Hauptquartiers: 1 Oberst.
Stabsquartiermeister: 1 Oberlieutenant.
Bagagecommandant: 1 Oberlieutenant.

Division	Brigade	Halbbrigade		Stabsofficiere	Officiere	Mann	Pferde u. Maulth.
1. General Don José de Orozco mit 2 Adjutanten, 2 zugetheilten Officieren. Generalstab: Chef: 1 Major, 1 Hauptmann.	1. Brigadier Don José Garcia de Paredes mit 1 zugetheilten Officier und 1 Generalstabs-Hauptmann.	1.	1. Bataillon Castilla . . . 2. „ „ . . .	26	188	3952	—
		2.	Jägerbataillon Figueras . . „ Simancas . .				
	2. Brigadier Don Carlos Bernaldo de Quiros mit 1 zugetheilten Officier und 1 Generalstabs-Hauptmann.	1.	1. Bataillon Cordoba . . . 2. „ „ . . .				
		2.	1. „ Saboya . . . Jägerbataillon Arapiles . .				
Der Division zugetheilt: Das Bataillon Freiwillige von Cataluña . . .							
2. General Don Enrique O'Donnell mit 2 Adjutanten und 1 zugetheilten Officier. Generalstab: Chef: 1 Major, 1 Hauptmann.	1. Brigadier Don Luis Serrano mit 1 zugetheilten Officier und 1 Generalstabs-Hauptmann.	1.	1. Bataillon Navarra . . . Jägerbataillon Chiclana . .	12	161	3598	—
		2.	1. Bataillon Toledo . . . . 2. „ „				
	2. Brigadier Don Victorino Hediger mit 1 zugetheilten Officier und 1 Generalstabs-Hauptmann.	1.	1. „ Princesa . . . 2. „ „ . . .				
		2.	1. „ Leon . . . . Jägerbat. Alba de Termes .				
Artillerie: 3 Compagnien des 2. fahrenden Regiments und die Gebirgscompagnie des 5. Fussregiments				2	15	478	346
Ingenieurs: 1 Compagnie des 2. Bataillons				—	2	103	—
Gendarmerie: 15 Mann Infanterie und 15 Mann Cavallerie				—	1	30	15
Stärke des 2. Armeecorps: 17 Bataillone und 18 Geschütze .				40	367	8161	361

3. Armeecorps.

Commandant:

Generallieutenant: Don Antonio Ros de Olano Graf von Almina mit 3 Adjutanten und 2 zugetheilten Officieren.

Hauptquartier:

Generalstab: Chef: Oberst Don José Ortiz de Rozas Graf von Poblaciones; 3 Hauptleute.

Artilleriestab: 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant.
Geniestab: 1 Major, 1 Hauptmann.
Militärgerichtsbarkeit: 1 Vice-Auditor.
Militärverwaltung: 2 Commissäre 2. Classe.
Sanität: 1 Unterinspector 2. Classe.
Thierärztliches Personal: 1 zweiter Professor.
Commandant des Hauptquartiers: 1 Oberst.
Stabsquartiermeister: 1 Oberstlieutenant.
Bagagecommandant: 1 Hauptmann.

Division	Brigade	Halbbrigade		Stabsofficiere	Officiere	Mann	Pferde u. Maulthiere
1. General Don José Turon mit 2 Adjutanten und 1 zugetheilten Officier: Generalstab: Chef: 1 Major, 1 Hauptmann.	1. Brigade Don Antonio Diaz Mogrobejo mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Hauptmann.	1.	1. Bataillon Zamora . . . 2. „ „ . . .	14	175	3286	—
		2.	Jägerbataillon Segorve .				
	2. Brigade Don Tomás Cervino mit 1 zugetheilten Officier Generalstab: 1 Hauptmann.	1.	1. Bataillon Albuera . . . 2. „ „ . . .				
		2.	Jägerbat. Ciudad Rodrigo „ Baza				

Division	Brigade	Halbbrigade		Stabs-officiere	Officiere	Mann	Pferde u. Maulth.
2. General Don Genaro de Quesada mit 2 Adjutanten und 1 zugetheilten Officier. Generalstab: Chef: 1 Major, 1 Hauptmann.	1. Brigade Don Manuel de Moreta mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Hauptmann.	1.	2. Bataillon Infante	22	198	3904	—
			1. „ S. Fernando .				
		2.	1. „ Africa				
			Jägerbataillon Llerena .				
	2. Brigade Don Santiago Otero mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Hauptmann.	1.	1. Bataillon Almansa . . .				
			1. „ Astúrias . . .				
		2.	1. „ Reina				
			Jägerbataillon Barcelona				
Artillerie: 3 Compagnien des 3. fahrenden Regimentes und 1 Compagnie des 1. Gebirgsregimentes				2	17	449	391
Ingenieurs: 1 Compagnie des 1. Bataillons				—	3	89	—
Cavallerie: 1. Schwadron Albuera				—	9	116	119
Gendarmerie: 15 Mann Infanterie und 15 Mann Cavallerie				—	1	30	15
Stärke des 3. Armeecorps: 15 Bataillons, 1 Schwadron, 18 Geschütze .				38	403	7874	525

Reservecorps.

Commandant:

Generalmajor: Don Diego de los Rios mit 3 Adjutanten.

Hauptquartier:

Generalstab: Chef: Oberst Don Manuel Craywinckel 2 Hauptleute.
Militärgerichtsbarkeit: 1 Vice-Auditor.
Militärverwaltung: 1 Commissär 1. Classe, 1 dritter Officier.
Sanität: 1 Unterinspector 2. Classe, 1 zweiter Adjutant.
Thierärztliches Personal: 1 zweiter Professor.
Stabsquartiermeister: 1 Hauptmann.
Bagagecommandant: 1 Hauptmann.

Division	Brigade	Halbbrigade		Stabs-officiere	Officiere	Mann	Pferde u. Maulth.
1. General Don Leoncio Rubin mit 1 Adjutanten und 2 zugetheilten Officieren. Generalstab: Chef: 1 Oberst, 2 Hauptleute	1. Brigade Don Rafael de Hore.	1.	Jägerbataillon Vergara .	8	80	2019	—
			1. Bataillon Principe . . .				
		2.	1. „ Cuença				
			1. „ Luchana . . .				
2. General Don Joaquin Morales de Rada mit 1 Adjutanten. Generalstab: Chef: 1 Hauptmann, 1 Hauptmann.	1. Brigade Don Juan Lesca mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Hauptmann.	1.	1. „ Zaragoza . . .	23	176	4472	—
			2. „ „ . . .				
		2.	1. „ Baylen				
			2. „ Soria				
	2. Interims-Comm. Don Francisco Naneti.	1.	1. „ Iberia				
			2. „ „				
		2.	1. „ America . . .				
			2. „ Cantabria . . .				
Cavallerie: 1 Schwadron Villaviciosa				1	9	131	113
Artillerie: 1 Raketircompagnie				—	3	68	39
Stärke des Reservecorps: 12 Bataillons, 1 Schwadron, 6 Geschütze .				32	268	6690	152

Cavalleriedivision.

Commandant:

Generalmajor Don Felix Alcalá Galiano mit 2 Adjutanten und 1 zugetheilten Officier.

Hauptquartier:

Generalstab: Chef: 1 Oberstlieutenant, 1 Hauptmann.
Militärverwaltung: 1 Commissär 2. Classe.
Sanität: 1 erster Arzt.
Thierärztliches Personal: 1 zweiter Professor.

Brigade		Stabs-officiere	Officiere	Mann	Pferde u. Maulth.
1. Brigadier Don Blas Villate Graf von Balmaseda mit 1 zugetheilten Officier.	1 Schwadr. Kür. Rey 1 " " Reina 1 " " Principe 1 " " Borbon 1 " Huss. Princesa	9	107	1154	1111
2. Brigadier Don Mariano St. Juan Graf von Cimera mit 1 zugetheilten Officier.	2 " Uhl. Farnese 1 " " Villaviciosa 1 " " Santiago 1 " Husz. Princesa				
Artillerie der Cavalleriedivision: 3 Schwadronen des Regiments reitender Artillerie		2	19	341	380
Stärke der Cavalleriedivision 10 Schwadronen, 12 Geschütze		11	126	1495	1491

Feldpark.

Commandant: 1 Oberstlieutenant, 1 Hauptmann.

Belagerungstrain.

Commandant: 1 Oberstlieutenant, 1 Hauptmann.

Artillerie- und Ingenieurbrigade, den Parks zugetheilt.

Chef der Ingenieurs: Oberst Don Julian de Angulo.

		Stabs-officiere	Officiere	Mann	Pferde u. Maulth.
1. Halbbrigade.	8 Compagnien Ingenieurs	4	49	1980	—
2. "	1 Bat. d. 5. Fussartill.-Reg. 1 " " 3. " " 2 Comp. " 4. " "				

Recapitulation:

	Bataillone	Schwadronen	Geschütze	Stabsofficiere	Officiere	Mann	Pferde u. Maulthiere
Hauptquartier	—	—	—	2	17	413	57
1. Armeecorps	14	2	26	52	393	8466	624
2. "	17	—	18	40	367	8161	361
3. "	15	1	18	38	403	7874	525
Reservecorps	12	1	6	32	268	6690	152
Cavalleriedivision	—	10	12	11	126	1495	1491
Artillerie- und Ingenieurbrigade	3	—	—	4	49	1980	—
Gesammtstärke der Operationsarmee:	61	14	80	179	1623	35079	3210

Beilage No. 3.

Organisation der Armee von Afrika am 22. März 1860.

Commandirender General:

Generalcapitän (Feldmarschall) Don Leopoldo O'Donnell, Graf von Lucena und Herzog von Tetuan.

Section des Kriegsministeriums: wie früher 9 Adjutanten und 15 zugetheilte Officiere.

Hauptquartier:

Generalstab: Chef: Generallieutenant Don Luis Garciá mit 3 Adjutanten; Souschef: Oberstlieutenant Don Juan Guillen; 3 Majors und 8 Hauptleute.
Artilleriestab: 1 Oberst, 1 Major und 2 Hauptleute.
Geniestab: 1 Oberst, 1 Major und 1 Oberlieutenant.
Militärgerichtsbarkeit: 1 General-Auditor und 1 Vice-Auditor.
Feldgeistlichkeit: 1 Subdelegirter.
Militärverwaltung: 1 Armeeintendant und 1 Unterintendant.
Sanität: 1 Inspector und 1 Unterinspector 1. Classe.
Thierärztliches Personal: 1 erster, 1 zweiter Professor.
Commandant des Hauptquartiers: 1 Brigadier.
Stabsquartiermeister: 1 zweiter Major.
Bagagecommandant: 1 Major.
Hierüber: 1 Chronist etc. wie früher.
Ordonnanzen, Stabswachen, Escorte etc.: 2 Stabsofficiere, 22 Officiere, 526 Mann, 54 Pferde.

1. Armeecorps.

Commandant:

Generallieutenant Don Rafael Echagüe mit 4 Adjutanten und 5 zugetheilten Officieren.

Hauptquartier:

Generalstab: Chef: Brigadier Don Joaquin de Souza; Souschef: 1 Major; 3 Hauptleute, 1 Oberlieutenant.
Artilleriestab: 1 Oberstlieutenant.
Geniestab: 1 Major, 1 Hauptmann.
Militärgerichtsbarkeit: 1 Auditor, 1 Vice-Auditor.
Militärverwaltung: 2 Commissär 2. Classe.
Sanität: 1 Unterinspector 2. Classe.
Thierärztliches Personal: 1 zweiter Professor.
Commandant des Hauptquartiers: 1 Oberst.
Stabsquartiermeister: 1 Hauptmann.
Bagagecommandant: 1 zweiter Major.

Division	Brigade	Halbbrigade		Stabsofficiere	Officiere	Mann	Pferde u. Maulth.
1. General Don Manuel Gasset mit 1 Adjutanten und 2 zugetheilten Officieren. Generalstab: Chef: 1 Oberst, 1 Hauptmann.	1. Brigadier Don Crispin Jimenez Sandoval mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Hauptmann.		Jägerbataillon Talavera . . „ Merida . . . 1. Bataillon Fijo de Ceuta .	22	172	3405	—
	2. Brigadier Don Fausto Elio mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Oberlieutenant.		1. „ Rey . . . . . 2. „ „ . . . . . Jägerbataillon Las Navas .				
2. General Don Ricardo de Lasaussaye mit 1 Adjutanten und 1 zugetheilten Officier. Generalstab: Chef: 1 Major, 1 Oberlieutenant.	1. Brigadier Don Miguel Trillo mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Hauptmann.		1. Bataillon Granada . . . 2. „ „ . . . Jägerbataillon Barbastro .	22	146	3293	—
	2. Brigadier Don José Berruezo mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Hauptmann:		Jägerbataillon Cataluña . . „ Madrid . . „ Alcántara .				
	Provisorische Brigade: Brigadier Don Antonio Caballero.		1. Bataillon Borbon . . . . 2. „ „ . . . . 1 Schwadron Jäger von Albuera . . . . 1 Schwadron Jäger von Mallorca . . . . 3 Compagnien des 1. Gebirgsregiments . . . . 2 Compagnien des 1. fahrenden Regiments . . .	9	80	1737	449
Ingenieurs: 2 Comp. des 2. Bat.; die Pontoniercomp. des 1. Bat. . .				—	5	196	—
Gendarmerie: 15 Mann Infanterie und 15 Mann Cavallerie				—	1	30	15
Stärke des 1. Armeecorps: 14 Bataillone, 2 Schwadronen, 26 Geschütze .				53	404	8661	464

2. Armeecorps.

Commandant:

Generallieutenant Don Juan Prim Graf von Reus und Marquis von Castillejos mit 5 Adjutanten und 5 zugetheilten Officieren.

Hauptquartier:

Generalstab: Chef: Brigadier Don Gabriel de Torres; Souschef: 1 Major, 3 Hauptleute.
Artilleriestab: 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant.
Geniestab: 1 Oberstlieutenant, 1 Oberlieutenant.
Militärgerichtsbarkeit: 1 Auditor.
Militärverwaltung: 1 Unterintendant, 1 Commissär 2. Classe.
Sanität: 1 Unterinspector 1. Classe.
Thierärztliches Personal: 1 erster Professor.
Commandant des Hauptquartiers: 1 Oberst.
Stabsquartiermeister: 1 Oberlieutenant.
Bagagecommandant: 1 Hauptmann.

Division	Brigaden	Halbbrigade		Stabsofficiere	Officiere	Mann	Pferde u. Maulth.
1. Generallieutenant Don José de Orozco mit 2 Adjutanten und 1 zugetheilten Officier. Generalstab: Chef: 1 Major, 1 Hauptmann.	1. Brigadier Don José Garcia de Paredes mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Hauptmann.	1.	1. Bataillon Castilla . . .	25	187	4164	—
			2. „ „ . . .				
		2.	Jägerbataillon Figueras . .				
			„ Simancas . .				
	2. Brigadier Don José Angulo mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Hauptmann.	1.	1. Bataillon Cordoba . . .				
			2. „ „ . . .				
		2.	1. „ Saboya . . .				
			Jägerbataillon Arapiles . .				
	Dieser Division zugetheilt das Bataillon Freiwillige von Cataluña .						
2. Generallieutenant Don Enrique O'Donnell mit 2 Adjutanten und 2 zugetheilten Officieren. Generalstab: Chef: 1 Major, :Hauptmann.	1. General Don Luis Serrano mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Hauptmann.	1.	1. Bataillon Navarra . . .	16	166	3846	—
			Jägerbataillon Chiclana . .				
		2.	1. Bataillon Toledo				
			2. „ „				
	2. General Don Victorino Hediger mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Hauptmann.	1.	1. „ Princesa . .				
			2. „ „ . . .				
		2.	1. „ Leon				
			Jägerbat. Alba de Tormes .				
Ingenieurs: 1 Compagnie des 2. Bataillons				—	3	107	—
Artillerie: 3 Compagnien des 2. fahrenden und die Gebirgscompagnie des 5. Fussregiments				2	15	496	340
Gendarmerie: 15 Mann Infanterie und 15 Mann Cavallerie				—	1	30	15
Stärke des 2. Armeecorps: 17 Bataillone, 18 Geschütze .				43	372	8613	355

3. Armeecorps.

Commandant:

Generallieutenant Don Antonio Ros de Olano Graf von Almina und Marquis von Guad-el-Jelù mit 3 Adjutanten und 3 zugetheilten Officieren.

Hauptquartier:

Generalstab: Chef: Oberst Don José Ortiz de Rozas, Graf von Poblaciones; Souschef: 1 Major; 3 Hauptleute.
Artilleriestab: 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant.
Geniestab: 1 Major, 1 Hauptmann.
Militärgerichtsbarkeit: 1 Vice-Auditor.
Militärverwaltung: 1 Commissär 2. Classe, 1 erster Officier.
Sanität: 1 Unterinspector 1. Classe.
Thierärztliches Personal: 1 zweiter Professor.
Commandant des Hauptquartiers: 1 Oberst.
Stabsquartiermeister: 1 Hauptmann.
Bagagecommandant: 1 Hauptmann.

Division	Brigade	Halbbrigade	Stabsofficiere	Officiere	Mann	Pferde u. Maulth.
1. Generallieutenant Don José Turon mit 2 Adjutanten und 1 zugetheilten Officier. Generalstab: Chef: 1 Major, 1 Hauptmann.	1. Brigadier Don Antonio Diaz Mogrobejo mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Hauptmann.	1. {1. Bataillon Zamora . . . / 2. „ „ . . .} 2. Jägerbataillon Segorve . .	23	182	3325	—
	2. General Don Tomas Cervinu mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Hauptmann. Generalstab: 1 Major.	1. {1. Bataillon Albuera . . . / 2. „ „ . . .} 2. {Jägerbat. Ciudad Rodrigo . / „ „ Baza . . . . .}				
2. Generallieutenant Don Genaro de Quesada mit 2 Adjutanten und 2 zugetheilten Officieren. Generalstab: Chef: 1 Major, 2 Hauptleute.	1. Brigadier Don Manuel Moreta mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Hauptmann.	1. {2. Bataillon Infante . . . . / 1. „ S. Fernando .} 2. {1. „ Africa . . . . / Jägerbataillon Llerena . .}	26	206	4635	—
	2. Brigadier Don Santiago Otero mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Hauptmann.	1. {1. Bataillon Almansa . . . / 1. „ Asturias . . .} 2. {1. „ Reina . . . . / Jägerbataillon Barcelona .}				

	Stabsofficiere	Officiere	Mann	Pferde u. Maulth.
Cavallerie: 1 Schwadron Albuera	1	10	135	119
Artillerie: 3 Compagnien des 3. fahrenden und 1 Compagnie des 1. Gebirgsartillerieregiments	2	18	557	416
Ingenieurs: 2 Compagnien des 1. Bataillons	—	3	88	—
Gendarmerie: 14 Mann Infanterie und 11 Mann Cavallerie	—	1	25	11
Stärke des 3. Armeecorps: 15 Bataillone, 1 Schwadron, 18 Geschütze .	52	420	8765	546

Reservecorps.

Commandant:

Generallieutenant Don Diego de los Rios mit 2 Adjutanten und 3 zugetheilten Officieren.

Hauptquartier:

Generalstab: Chef: Oberstlieutenant Don Miguel de la Puente und 3 Hauptleute.
Artilleriestab: 2 Oberstlieutenants.
Geniestab: 1 Oberstlieutenant, 1 Hauptmann.
Militärgerichtsbarkeit: 1 Vice-Auditor.
Militärverwaltung: 1 Commissär 2. Classe.
Sanität: 1 Unterinspector 2. Classe.
Thierärztliches Personal: 1 dritter Professor.
Stabsquartiermeister: 1 Hauptmann.
Bagagecommandant: 1 Hauptmann.

Division	Brigade	Halbbrigade		Stabsofficiere	Officiere	Mann	Pferde und Maulthiere
1. General Don José Ramon Mackenna mit 2 Adjutanten und 1 zugetheilten Officier. Generalstab: Chef: 1 Major, 3 Hauptleute.	1. Brigadier Don Rafael de Hore. Generalstab: vacat.	1.	Jägerbataillon Vergara . .	18	118	2909	—
			1. Bataillon Principe . . .				
		2.	2. „ Luchana . . .				
			2. „ Cuença				
2. General Don Joaquin Morales de Rada mit 2 Adjutanten. Generalstab: 2 Hauptleute.	1. Brigadier Don Juan Lesca mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Hauptmann.	1.	6. Bat. Marine-Infanterie .	34	295	6670	—
			1. „ Bailen				
			Jägerbataillon Tarifa . . .				
		2.	1. Bataillon Zaragoza . .				
			2. „ „ . . .				
			1. „ America . . .				
	2. Brigadier Don Francisco Naneti mit 1 zugetheilten Officier. Generalstab: 1 Hauptmann.	1.	1. „ Iberia				
			2. „ „				
			Provincialbataillon Malaga .				
		2.	2. Bataillon Cantabria . . .				
			2. „ Soria				
Cavallerie: 1 Schwadron Villaviciosa				1	9	131	113
Artillerie: 1 Raketencompagnie				—	3	68	41

Hierzu Baskische Division:

Commandant: General Don Carlos de la Torre mit 2 Adjutanten und 2 zugetheilten Officieren. Generalstab: Chef: Don Ramon Sarabia; 1 zweiter Major und 1 Oberlieutenant.	1. Baskischer Tercio . . .	12	71	2782	—
	2. „ „ . . .				
	3. „ „ . . .				
	4. „ „ . . .				
Stärke des Reservecorps: 19 Bataillone, 1 Schwadron, 6 Geschütze .		65	496	12560	154

Cavalleriedivision.

Commandant:

Generallieutenant Don Felix Alcalá Galiano mit 2 Adjutanten und 1 zugetheilten Officier.

Hauptquartier:

Generalstab: Chef: 1 Oberstlieutenant; 1 Hauptmann.
Militärverwaltung: 1 Commissär 2. Classe.
Sanität: 1 erster Arzt.
Thierärztliches Personal: 1 zweiter Professor.
Bagagecommandant: 1 Oberlieutenant.

Brigade		Stabsofficiere	Officiere	Mann	Pferde u. Maulth.
1. Brigadier Don Blas Villate Graf von Balmaseda mit 1 zugetheilten Officier.	1 Schwadr. Kür. Rey . . .	11	104	1529	1069
	1 „ „ Reina . .				
	1 „ „ Principe .				
	1 „ „ Borbon .				
	1 „ Husz. Princesa .				
2. Brigadier Don Mariano St. Juan Graf von Cimera mit 1 zugetheilten Officier.	2 „ Uhl. Farnese .				
	1 „ „ Villaviciosa				
	1 „ „ Santiago .				
	1 „ Husz. Princesa .				
Artillerie: 3 Schwadronen des Regiments reitender Artillerie . . .		2	18	425	391
Stärke der Cavalleriedivision: 10 Schwadronen, 12 Geschütze .		13	122	1954	1460

Feldpark.

Commandant: 1 Major, 1 Hauptmann.

Belagerungstrain.

Commandant: 1 Oberstlieutenant, 1 Hauptmann.

Artillerie- und Ingenieurbrigade, den Parks zugetheilt.

Commandant der Ingenieurs: Oberst Brigadier Don Julian de Angulo.

Brigade		Stabsofficiere	Officiere	Mann	Pferde u. Maulth.
1. Halbbrigade.	4 Compagnien des 1. Bat. des Ingenieur-Reg. . . . 4. Compagnie des 1. und 3. Bat. desselben Reg. . .	3	52	1990	—
2. „	1 Bat. d. 5. Fussartill.-Reg. 1 „ „ 3. „ „ 2 Comp. „ 4. „ „				

Recapitulation:

	Bataillone	Schwadronen	Geschütze	Stabsofficiere	Officiere	Mann	Pferde u. Maulthiere
Hauptquartier	—	—	—	2	22	526	54
1. Armeecorps	14	2	26	53	404	8661	464
2. „	17	—	18	43	372	8613	355
3. „	15	1	18	52	420	8765	546
Reservecorps	19	1	6	65	496	12560	154
Cavalleriedivision	—	10	12	13	122	1954	1460
Artillerie- und Ingenieurbrigade	3	—	—	3	52	1990	—
Stärke der Operationsarmee:	68	14	80	231	1888	43069	3033

Numerische und nach Truppentheilen geordnete Übersicht des Verlustes der Armee von Afrika.

Truppentheile	Todte: Auf den Schlachtfeldern: Generale	Brigadiers	Stabsofficiere	Officiere	Unteroffic. u. Mannschaft	Total	Todte: An erhaltenen Wunden: Generale	Brigadiers	Stabsofficiere	Officiere	Unteroffic. u. Mannschaft	Total	Todte: An Krankheiten: Generale	Brigadiers	Stabsofficiere	Officiere	Unteroffic. u. Mannschaft	Total	Total	Verwundete: Generale	Brigadiers	Stabsofficiere	Officiere	Unterofficiere und Mannschaft	Total
Generalstab	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	2
Section des Kriegsministeriums	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	2
Adjutanten und Ordonnanzofficiere	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	1	1	.	.	6	3	.	9
Generalstab d. Armee	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	2	2	.	.	2	10	.	10
Artillerie	.	.	1	2	10	13	.	.	.	.	7	7	.	.	3	6	168	177	197	.	1	1	10	77	89
Ingenieurs	.	.	.	2	1	3	.	.	.	.	1	1	.	.	.	1	108	109	113	.	.	3	3	26	32
Infanterie	.	.	2	31	647	680	.	.	2	42	276	320	.	.	4	35	2379	2418	3418	.	1	23	182	4345	4551
Cavallerie	.	.	1	11	59	71	.	.	.	.	2	2	.	.	.	3	110	113	186	.	.	6	24	89	119
Grenzwache des Königreichs	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	3	3	.	.	.	.	2	2	6	.	.	.	.	2	2
Gendarmerie	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	5	5	7	.	.	.	1	11	12
Bat. Freiwillige von Cataluña	.	.	1	1	12	14	.	.	.	.	30	30	.	.	.	.	1	1	45	.	.	.	7	153	160
Baskische Tercios	.	.	.	.	2	2	.	.	.	.	2	2	.	.	.	2	40	42	46	.	.	.	.	.	.
Verwaltungsbranchen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	7	9	9	.	1	1	.	.	2
Sanität	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	7	9	9	.	.	.	.	.	.
Cabinetsfouriere u. Dolmetscher	.	.	.	1	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	2	.	2
Hauptsumme	.	.	5	48	733	786	.	.	2	42	322	366	.	.	11	50	2827	2888	4040	2	3	44	242	4703	4994

Der

der Spanier in Marocco

´8 und 1859

nach dem spanischen Operationsjournal.

Mit 2 Karten und 3 Plänen.

(Separat-Abdruck aus der österr.-militär. Zeitschrift 1863, 2. Band, 9. 10. 12. 13. 15. Heft.)

Wien.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1863.

INHALT.

Statistische Daten über die Kämpfe der Neuzeit.

In den nachfolgenden zwei Tabellen stellen wir die statistischen Daten über Kämpfe der Neuzeit nach den besten Quellen zusammen. Die erste enthält die ·ke der kämpfenden Parteien, — die zweite deren Verluste.

		Stärke
Schlacht bei Abensberg am 20. April 1809.	Österreicher unter Hiller	57.600 Mann.
	Franzosen unter Napoleon	52.000 „
„ „ Albuera am 16. Mai 1811.	Engländer, Spanier, Portugiesen unter Beresford	29.000 „
	Franzosen unter Soult	30.500 „
„ an der Alma am 20. Sept. 1854.	Franzosen, Engländer, Türken unter St. Arnaud und Raglan	56.000 „
	Russen unter Mentschikoff	35.000 „
„ bei Almonacid am 11. August 1809.	Spanier unter Venegas	25.000 „
	Franzosen unter Sebastiani u. König Joseph	20.000 „
„ „ Arcis sur Aube am 20., 21. März 1814.	Österreicher, Russen unter Fürst Schwarzenberg	80.000 „
	Franzosen unter Napoleon	36.000 „
„ „ Arcole am 15., 16., 17. November 1796.	Österreicher unter Alvintzi	23.000 „
	Franzosen unter Bonaparte	21.000 „
„ „ Aspern am 21., 22. Mai 1809.	Österreicher unter Erzherzog Karl	87 000 „
	Franzosen unter Napoleon	76.000 „
„ „ Auerstädt am 14. October 1806.	Preussen unter Herzog von Braunschweig	48.500 „
	Franzosen unter Davoust	33.000 „
„ „ Austerlitz am 2. Dec. 1805.	Österreicher, Russen unter Kutusoff	85.800 „
	Franzosen unter Napoleon	61.200 „
„ „ Bautzen am 20., 21. Mai 1813.	Preussen, Russen unter Wittgenstein	87.000 „
	Franzosen unter Napoleon	170.000 „
„ „ Biberach am 2. October 1796.	Österreicher unter Latour	23.000 „
	Franzosen unter Moreau	35 800 „
„ „ Borodino am 7. Sept. 1812.	Russen unter Kutusoff	120.800 „
	Franzosen unter Napoleon	126.800 „
„ „ Caldiero am 30. October 1805.	Österreicher unter Erzh. Karl	49.200 „
	Franzosen unter Massena	45.750 „
„ „ Capua am 1. October 1860.	Neapolitaner unter Ritucci	26.000 „
	Garibaldianer unter Garibaldi	14.500 „
„ „ Cateau am 26. April 1794.	Österreicher, Engländer, Holländer unter Prinz Coburg	90.000 „
	Franzosen unter Pichegru	90.000 „
„ „ Cassano am 27. April 1799.	Österreicher, Russen unter Suwaroff	52.600 „
	Franzosen unter Moreau	30.000 „
„ „ Castiglione am 5. August 1796.	Österreicher unter Wurmser	25.000 „
	Franzosen unter Bonaparte	30.000 „
„ „ Corunna am 16. Jänner 1809.	Engländer unter Moore	14.500 „
	Franzosen unter Soult	20.000 „

) Nach Stutterheim's Krieg 1809.
) „ Kausler's Schlachtenatlas.
) „ Rüstow's Taktik.
) „ Kausler's Schlachtenatlas.
) „ Sporschil's Chronik.
) „ der österr. Militärzeitschrift 1829.
) „ „ „ „ 1843.
) „ Höpfner's Krieg 1806 und 1807.
) „ Rüstow's Krieg 1805.
10) Nach Rüstow's Taktik und Sporschil's Chronik.
11) Nach Erzh. Karl's Grundsätzen der Strategie.
12) „ Kausler's Schlachtenatlas.
13) „ der österr Militärzeitschrift 1844.
14) „ Rüstow's Krieg 1860.
15) „ der österr. Militärzeitschrift 1819
16) „ „ „ „ 1812.
17) „ Klausewitz' Feldzug 1796 in Italien.
18) „ Kausler's Schlachtenatlas.

Schlacht	Heere	Stärke
[1]) Schlacht bei Craônne am 7. März 1814.	Russen unter Sacken	21.000 Mann.
	Franzosen unter Napoleon	29.000 „
[2]) „ „ Custozza am 25. Juli 1848	Österreicher unter Radetzky	30.000 „
	Piemontesen unter Karl Albert	25.000 „
[3]) „ „ Dennewitz am 6. Sept. 1813.	Preussen unter Tauenzien, Bülow	54.000 „
	Franzosen unter Ney	70.000 „
[4]) „ „ Dresden am 26., 27. Aug. 1813.	Österreicher, Preussen, Russen unter Schwarzenberg	180.000 „
	Franzosen unter Napoleon	113.000 „
[5]) Treffen „ Ebelsberg am 3. Mai 1809.	Österreicher unter Hiller	30.000 „
	Franzosen unter Massena	18.000 „
[6]) Schlacht „ Eckmühl am 22. April 1809.	Österreicher unter Erzh. Karl	78.200 „
	Franzosen unter Napoleon	68.000 „
[7]) „ „ Emmendingen am 19., 20. October 1796.	Österreicher unter Erzh. Karl	28.000 „
	Franzosen unter Moreau	36.000 „
[8]) „ „ Eugen am 3. Mai 1800.	Österreicher unter Kray	60.080 „
	Franzosen unter Moreau	78.500 „
[9]) „ „ Eylau am 8. Februar 1807.	Russen, Preussen unter Benningsen, Lestocq	63.580 „
	Franzosen unter Napoleon	80.000 „
[10]) Treffen „ la Fère Champenoise am 25. März 1814.	Österreicher, Preussen, Russen unter Fürst Württemberg	22.000 „
	Franzosen unter Marmont, Mortier, Pacthod, Amey	33.000 „
[11]) Schlacht „ Fleurus am 26. Juni 1794.	Österreicher, Holländer unter Prinz Coburg	45.775 „
	Franzosen unter Jourdan	68.000 „
[12]) „ „ Friedland am 14. Juni 1807.	Russen unter Benningsen	46.000 „
	Franzosen unter Napoleon	86.000 „
[13]) „ „ Grohow am 25. Februar 1831.	Russen unter Diebitsch	59.700 „
	Polen unter Radziwill (Chlopicki)	38.000 „
[14]) „ „ Gross-Beren am 23. Aug. 1813.	Preussen, Russen, Schweden unter Bernadotte	88.000 „
	Franzosen unter Oudinot	73.000 „
[15]) „ „ Gross-Görschen am 2. Mai 1813.	Preussen, Russen unter Wittgenstein	69.000 „
	Franzosen unter Napoleon	116.000 „
[16]) „ „ Hanau am 30. und 31. October 1813.	Österreicher, Bayern unter Wrede	40.000 „
	Franzosen unter Napoleon	35.000 „
[17]) „ „ Hegyes am 14. Juli 1849.	Österreicher unter Jellačić	6.000 „
	Ungarn unter Guyon	10.000 „
[18]) „ „ Heilsberg am 10. Juni 1807.	Russen unter Benningsen	76.000 „
	Franzosen unter Napoleon	50.000 „
[19]) „ „ Hohenlinden am 3. Dec. 1800.	Österreicher, Bayern unter Erzh. Johann	57.400 „
	Franzosen unter Moreau	55.000 „
[20]) „ „ Idstädt am 25. Juli 1850.	Schleswig-Holsteiner unter Willisen	23.700 „
	Dänen unter Krogh	34.000 „

---

1) Nach Sporschil's Chronik.
2) „ Schönhals' Erinnerungen.
3) „ Sporschil's Chronik.
4) „ „ „
5) Die Stärke der Österreicher nach der österr. Militärzeitschrift 1832; die der Franzosen findet sich nirgends angegeben. — Es nahmen aber blos die Divisionen Claparède und Legrand am Kampfe Theil, deren Stärke nicht unter 15.000, und nicht über 20.000 Mann betrug.
6) Nach Stutterheim's Krieg 1809.
7) „ Erzh. Karl's Grundsätzen der Strategie.
8) Nach der österr. Militärzeitschrift 1836.
9) „ Höpfner's Krieg 1806 bis 1807.
10) „ Sporschil's Chronik.
11) „ der österr. Militärzeitschrift 1820.
12) „ Höpfner's Krieg 1806 bis 1807.
13) „ Smitt's Krieg 1831.
14) „ Sporschil's Chronik.
15) „ „ „
16) „ „ „
17) „ Ramming's Sommerfeldzug in Ungarn
18) „ Höpfner's Krieg 1806 bis 1807.
19) „ der österr. Militärzeitschrift 1836.
20) „ Rüstow's Taktik.

		Stärke
[1]) Schlacht bei Jemappes am 6. Nov. 1792.	Österreicher unter Herzog von Sachsen-Teschen	13.200 Mann.
	Franzosen unter Dumouriez . .	50.000 „
[2]) „ „ Jena am 14. October 1806.	Preussen unter Fürst Hohenlohe	55.000 „
	Franzosen unter Napoleon . . .	60.000 „
[3]) „ „ Inkermann am 5. Nov. 1854.	Russen unter Mentschikoff . . .	45.000 „
	Franzosen, Engländer unter Canrobert, Raglan	18.000 „
[4]) „ „ Isaszeg Gödöllö am 6. April 1849.	Österreicher unter Fürst Windischgrätz	25.000 „
	Ungarn unter Görgey	43.000 „
[5]) „ „ Kaiserslautern am 29. und 30. November 1793.	Preussen, Sachsen unter Herzog von Braunschweig	20.000 „
	Franzosen unter Hoche	40.000 „
[6]) „ „ Kápolna am 26. und 27. Februar 1849.	Österreicher unter Fürst Windischgrätz	21.670 „
	Ungarn unter Dembinski	25.780 „
[7]) „ an der Katzbach am 26. August 1813.	Preussen, Russen unter Blücher .	81.500 „
	Franzosen unter Macdonald . . .	48.000 „
[8]) „ bei Komorn am 11. Juli 1849.	Österreicher, Russen unter Haynau	38.000 „
	Ungarn unter Görgey (Klapka) .	40.000 „
[9]) „ „ Kulm am 29. und 30. August 1813.	Österreicher, Preussen, Russen unter Barclay de Tolly, Kleist	80.000 „
	Franzosen unter Vandamme . .	30.000 „
[10]) Treffen bei Landshut am 21. April 1809.	Österreicher unter Hiller . . .	48.000 „
	Franzosen unter Napoleon . . .	60.000 „
[11]) Schlacht bei Laon am 9. und 10. März 1814.	Preussen, Russen unter Blücher .	[illegible]8.000 „
	Franzosen unter Napoleon und Marmont	52.000 „
[12]) „ „ Leipzig am 18. und 19. October 1813.	Österreicher, Preussen, Russen, Schweden unter Fürst Schwarzenberg	270.000 „
	Franzosen unter Napoleon . . .	145.000 „
[13]) „ „ Ligny am 16. Juni 1815.	Preussen unter Blücher	87.000 „
	Franzosen unter Napoleon . . .	78.250 „
[14]) „ „ Loano am 23. und 24. November 1794.	Österreicher unter Wallis . . .	18.000 „
	Franzosen unter Scherer . . .	34.000 „
[15]) Treffen bei Lodi am 10. Mai 1796.	Österreicher unter Sebottendorf	9.600 „
	Franzosen unter Bonaparte . . .	11.700 „
[16]) Schlacht bei St. Lucia am 6. Mai 1848.	Österreicher unter Radetzky . .	16.000 „
	Piemontesen unter Karl Albert .	48.000 „
[17]) „ „ Magenta am 4. Juni 1859.	Österreicher unter Gyulay	58.000 „
	Franzosen unter Napoleon III. . .	54.000 „
[18]) „ „ Magnano am 5. April 1799.	Österreicher unter Kray	43.000 „
	Franzosen unter Scherer . . .	48.600 „

[1]) Nach der österr. Militärzeitschrift 1812.

[2]) Die Stärke der preussischen Armee nach Höpfner's Krieg 1806 und 1807. Die der Franzosen findet sich nirgends angegeben. Man kann selbe nur annähernd nach folgenden Daten schätzen. In dem 15. Bande der „Précis des évènements militaires" ist der Stand für den 1. October angegeben. Nach diesem war die Division Suchet 11.999; Division Gazan 7695; Division St. Hilaire 11.683; die leichte Cavallerie Soult's 2710; die beiden Divisionen Desjardin und Heudelet 14.282 Mann stark. Nebst diesen waren 4000 Garden unter Lefèbvre (Höpfner), Ney mit 8000 Mann, Lannes mit 16 Schwadronen anwesend; gegen das Ende der Schlacht erschien noch eine Brigade schwerer Reiterei. Dies würde eine Stärke von 63.000 bis 65.000 Mann geben. Schlägt man den natürlichen Abgang ab, so kann man die französische Armee auf 60.000 Mann schätzen.

[3]) Nach Casse's „Operations en orient".
[4]) „ Rüstow's ungarischer Insurrectionskrieg.
[5]) „ Kausler's Schlachtenatlas.
[6]) „ Rüstow's ungarischer Insurrectionskrieg.
[7]) „ Sporschil's Chronik.
[8]) „ Ramming's Sommerfeldzug in Ungarn.
[9]) „ Sporschil's Chronik.
[10]) Nach Stutterheim's Krieg 1809.
[11]) „ Sporschil's Chronik.
[12]) „ „ „
[13]) „ Charras' Krieg 1815.
[14]) „ der österr. Militärzeitschrift 1836.
[15]) „ Klausewitz' Krieg 1796.
[16]) „ Schönhals' Erinnerungen.
[17]) „ dem Beiheft z. Militär-Wochenblatte.
[18]) „ der österr. Militärzeitschrift 1812.

		Stärke
1) Erstürmung der Mainzer Linien am 29. October 1795.	Österreicher unter Clerfait . . .	30.600 Mann.
	Franzosen unter Schaal	33.000 „
2) Schlacht bei Malsch am 9. Juli 1796.	Österreicher unter Erzh. Karl .	44.000 „
	Franzosen unter Moreau	36.000 „
3) „ „ Marengo am 14. Juni 1800.	Österreicher unter Melas . . .	31.000 „
	Franzosen unter Bonaparte . . .	27.000 „
4) „ „ Medina del Rio secco am 14. Juni 1808.	Spanier unter Cuesta	30.600 „
	Franzosen unter Bessières . . .	12.780 „
5) Treffen bei Montereau, am 18. Febr. 1814.	Württemberger, Österreicher unter Prinz Württemberg . . .	12.000 „
	Franzosen unter Napoleon . . .	30.000 „
6) „ „ Montmirail, am 11. Febr. 1814	Preussen, Russen unter York und Sacken	39.000 „
	Franzosen unter Napoleon . . .	24.000 „
7) Schlacht bei Mortara am 21. März 1849.	Österreicher unter d'Aspre . . .	15.000 „
	Piemontesen unter Durando und Herzog von Savoyen	24.000 „
8) Treffen bei Möckern am 16. October 1813.	Preussen, Russen unter Blücher .	54.000 „
	Franzosen unter Marmont . . .	30.000 „
9) Schlacht bei Mösskirch am 5. Mai 1800.	Österreicher unter Kray	58.000 „
	Franzosen unter Moreau	80.000 „
10) Treffen bei Nagy Sarlo am 19. April 1849.	Österreicher unter Wohlgemuth .	8.300 „
	Ungarn unter Klapka und Damjanich	22.000 „
11) Schlacht bei Neeresheim am 11. August 1796.	Österreicher unter Erzh. Karl .	35.000 „
	Franzosen unter Moreau	45.000 „
12) „ „ Neerwinden am 18. März 1793.	Österreicher unter Prinz Sachsen-Coburg	42.000 „
	Franzosen unter Dumouriez . .	47.000 „
13) „ „ Novara am 23. März 1849.	Österreicher unter Radetzky . .	50.000 „
	Piemontesen unter König Karl Albert	54.000 „
14) „ „ Novi am 15. August 1799.	Österreicher, Russen unter Suwaroff	45.000 „
	Franzosen unter Toubert (Moreau)	45.000 „
15) „ „ Ocanna am 19. November 1809.	Spanier unter Areizaga	52.000 „
	Franzosen unter Soult	29.000 „
16) Einnahme von Oporto am 29. März 1809.	Portugiesen unter Lima und Pareiras	42.000 „
	Franzosen unter Soult	17.000 „
17) Schlacht bei Ostrolenka am 26. Mai 1831.	Russen unter Die'itsch	40.000 „
	Polen unter Skrzynecki	30.000 „
18) „ „ Paris am 30. März 1814.	Österreicher, Preussen, Russen unter Fürst Schwarzenberg .	100.000 „
	Franzosen unter König Joseph (Marmont, Mortier)	41.200 „
19) „ „ Pered am 21. Juni 1849.	Österreicher, Russen unter Wohlgemuth, Paniutine	22.000 „
	Ungarn unter Görgey	20.000 „
20) „ „ Pultusk am 26. December 1806.	Russen unter Benningsen . . .	40.600 „
	Franzosen unter Lannes	30.000 „

1) Nach der österr. Militärzeitschrift 1832.
2) „ Erzh. Karl's Grundsätzen der Strategie.
3) „ der österr. Militärzeitschrift 1846.
4) „ Kausler's Schlachtenatlas.
5) „ Sporschils' Chronik.
6) „ „ „
7) „ Schönhals' Erinnerungen.
8) „ Sporschil's Chronik.
9) „ der österr. Militärzeitschrift 1836.
10) „ Rüstow's ungarischem Krieg.
11) Nach Erzh Karl's Grundsätzen der Strategie.
12) „ der österr. Militärzeitschrift 1832.
13) „ Schönhals' Erinnerungen.
14) „ der österr. Militärzeitschrift 1812.
15) „ Kausler's Schlachtenatlas.
16) „ „ „
17) „ Smitt's Krieg 1831.
18) „ Sporschil's Chronik.
19) „ Ramming's Sommerfeldzug in Ungarn.
20) „ Höpfner's Krieg 1806 und 1807.

		Stärke
Schlacht bei Quatre bras am 16. Juni 1815.	Engländer unter Wellington	37.000 Mann
	Franzosen unter Ney	21.000 „
„ „ Raab.	Österreicher unter Erzh. Johann	36.000 „
	Franzosen unter Vicekönig Eugen	36.000 „
Treffen bei Regensburg am 23. April 1809.	Österreicher unter Erzh. Karl	72.000 „
	Franzosen unter Napoleon	78.000 „
Schlacht bei Rivoli am 14. Jänner 1797.	Österreicher unter Alvintzi	27.750 „
	Franzosen unter Bonaparte	22.000 „
„ „ La Rothière am 1. Februar 1814.	Österreicher, Preussen, Russen unter Blücher	96.000 „
	Franzosen unter Napoleon	34.000 „
„ „ Sacile am 16. April 1809.	Österreicher unter Erzh. Johann	40.000 „
	Franzosen unter Vice-König Eugen	39.000 „
„ „ Salamanca am 22. Juli 1811.	Engländer, Portugiesen unter Wellington	44.000 „
	Franzosen unter Marmont (Clauzel)	47.000 „
„ „ Schliengen am 24. Oct. 1796.	Österreicher unter Erzh. Karl	30.500 „
	Franzosen unter Moreau	38.000 „
„ „ Solferino am 24. Juni 1859.	Österr. unter Kaiser Franz Joseph	150.000 „
	Franzosen, Piemontesen unter Napoleon III.	150.000 „
„ „ Stockach am 25. März 1799.	Österr. unter Erzh. Karl	46.000 „
	Franzosen unter Jourdan	38.000 „
„ „ Szöreg am 5. August 1849.	Österreicher, Russen unter Haynau	25.000 „
	Ungarn unter Dembinski	41.000 „
„ „ Talavera am 27. u. 28. Juli 1809.	Engländer, Spanier unter Wellesley, Cuesla	53.000 „
	Franzosen unter König Joseph	56.000 „
„ „ Temesvár am 9. August 1849.	Österreicher, Russen unt. Haynau	28·000 „
	Ungarn unter Dembinsky und Bem	59.000 „
Treffen bei Thann am 19. April 1809.	Österreicher unter Erzh. Karl	67.000 „
	Franzosen unter Davoust	43.000 „
Schlacht bei Tolentino am 2. u. 3. Mai 1815.	Österreicher unter Bianchi	10.740 „
	Neapolitaner unter Murat	28.500 „
„ „ Toulouse am 10. April 1814.	Engländer, Spanier, Portugiesen unter Wellington	60.000 „
	Franzosen unter Soult	32.000 „
„ „ Traktir 16. August 1855.	Russen unter Gortschakoff	48.000 „
	Franzosen, Piemontesen unter Herbillon	39.000 „
„ a. d. Trebbia am 18. u. 19. Juni 1799.	Österreicher, Russen unter Suwaroff	32.656 „
	Franzosen unter Macdonald	34.000 „
Treffen bei Vauchamps am. 14. Feb. 1814.	Preussen, Russen unter Blücher	16.000 „
	Franzosen unter Napoleon	18.000 „
Schlacht bei Vittoria am 21. Juni 1813.	Engländer, Spanier, Portugiesen unter Wellington	80.000 „
	Franzosen unter König Joseph	60.000 „
„ „ Wachau am 16. October 1813.	Österreicher, Preussen, Russen unter Fürst Schwarzenberg	84.000 „
	Franzosen unter Napoleon	88.000 „

) Nach Charras' Krieg 1815.
) „ Kausler's Schlachtenatlas.
) „ Stutterheim's Krieg 1809.
) „ der österr. Militärzeitschrift 1813.
) „ Sporschil's Chronik.
) „ der österr. Militärzeitschrift 1844.
) „ Kausler's Schlachtenatlas.
) „ E. H. Karl's Grundsätzen der Strategie.
) „ dem Beiheft zum Militär-Wochenblatt.
) „ E. H. Karl's Grundsätzen der Strategie.
) „ Ramming's Sommerfeldzug in Ungarn.

12) Nach Kausler's Schlachtenatlas.
13) „ Ramming's Sommerfeldzug in Ungarn.
14) „ Stutterheim's Krieg 1809.
15) „ Sporschil's Chronik.
16) „ „ „
17) „ Rüstow's Krieg gegen Russland.
18) „ der österr. Militärzeitschrift 1812.
19) „ Rüstow's Taktik.
20) „ Sporschil's Chronik.
21) „ „ „

		Stärke
[1]) Schlacht bei Wagram am 5. u. 6. Juli 1809.	Österreicher unter Erzh. Karl	128.570 Mann.
	Franzosen unter Napoleon	181.690 „
[2]) Einnahme von Warschau am 6. u. 7. Sept. 1831.	Russen unter Paskiewicz	71.000 „
	Polen unter Krukowiecki	32.000 „
[3]) Treffen bei Wartenburg am 3. Octob. 1813.	Preussen unter York	24.000 „
	Franzosen unter Bertrand	15.000 „
[4]) Schlacht bei Waterloo am 18. Juni 1815.	Engländer, Preussen unter Wellington und Blücher	129.200 „
	Franzosen unter Napoleon	72.000 „
[5]) Treffen bei Wawre am 18. u. 19. Juni 1815.	Preussen unter Thielemann	24.000 „
	Franzosen unter Grouchy	32.000 „
[6]) Erstürmung der Weissenburger Linie am 3. October 1793.	Österreicher unter Wurmser	43.185 „
	Franzosen unter Carlin	34.498 „
[7]) Schlacht bei Würzburg am 3. Sept. 1796.	Österreicher unter Erzh. Karl	41.000 „
	Franzosen unter Jourdan	28.000 „
„ „ Znaim am 10. u. 11. Juli 1809.	Österreicher unter Erzh. Karl	50.000 „
	Franzosen unter Napoleon	74.000 „
[8]) „ „ Zürich am 4. Juni 1799.	Österreicher unter Erzh. Karl	30.000 „
	Franzosen unter Massena	18.000 „
[9]) „ „ „ „ 25. u. 26. Sept. 1799.	Russen unter Korsakoff	31.500 „
	Franzosen unter Massena	37.000 „

Tabelle der Verluste.

Die Verluste sind im Allgemeinen denselben Quellen entnommen wie die Angaben über die Stärke. Abweichungen hievon sind in den Anmerkungen angegeben. — Bei manchen Schlachten ist der Totalverlust nur zwischen Grenzen angegeben; wo diese nicht gar zu sehr von einander abweichen, haben wir das Mittel angesetzt.

Schlacht	Heere	Verlust an					Total-Verlust	Entfallen auf je 100 Mann
		Geschützen	Todten	Verwundeten	Todten u. Blessirten	Gefang. u. Vermisst.		
Abensberg	Österreicher	12	492	2.219	2.711	4.000	6.711	11⅓
	Franzosen	nicht bekannt						
Albuera	Verbündete	.	.	.	.	.	6.000	20⅔
	Franzosen	.	.	.	.	.	9.000	29⅓
Alma [10])	Engländer	.	.	.	.	.	2.965	8
	Franzosen	.	138	1.199	1.337	2	1.339	
	Russen	.	1.892	3.172	5.064	735	5.799	16⅔
Almonacid [11])	Franzosen	.	400	1.000	1.400	.	1.400	7
	Spanier	22	1.500	3.000	4.500	4.000	8.500	34
Arcis sur Aube	Verbündete	.	.	.	.	.	2.500	3
	Franzosen	3	.	.	.	.	6.000	17
Arcole	Österreicher	11	535	1.535	2.070	4.141	6.211	27
	Franzosen	.	.	.	3.800	700	4.500	21½
Aspern	Österreicher	.	.	.	.	.	22.970	26⅔
	Franzosen	.	7.000	35.070	42.070	2.300	44.370	58¼

[1]) Nach einem aus österr. Quellen bearbeiteten Manuscripte.
[2]) Nach Smitt's Krieg 1831.
[3]) „ Sporschil's Chronik.
[4]) „ Charras' Krieg 1815.
[5]) Nach Charras' Krieg 1815.
[6]) „ der österr. Militärzeitschrift 1834.
[7]) „ Erzh. Karl's Grundsätzen der Strategie.
[8]) „ Kausler's Schlachtenatlas.
[9]) „ „ „
[10]) Casse gibt den Verlust der Engländer nur zu 1.976 Mann an.
[11]) Nach Sporschil sollen die Spanier 36 Kanonen verloren haben.

Schlacht	Heere	Verluste an: Geschützen	Todten	Verwundeten	Todten u. Blessirten	Gefang. u. Vermisst.	Total-Verlust	Entfallen auf je 100 Mann
Auerstädt	Preussen	nicht zu ermitteln, da sich die preussische Armee auflöste.						
	Franzosen	.	.	.	.	.	7.300	22
Austerlitz	Österreicher	136	.	.	.	.	6.000	38½
	Russen		.	.	.	.	27.000	
	Franzosen	.	800	6.000	6.800	.	6.800	11
Bautzen [1]	Verbündete	.	.	.	13.500	.	13.500	15½
	Franzosen	1	7.000	18.000	25.000	.	25.000	15
Biberach	Österreicher	16	der beiderseitige Verlust ist nicht bekannt					
	Franzosen	.						
Borodino	Russen	.	.	.	45.200	2.000	47.200	38¾
	Franzosen	.	9.000	13.000	22.000	.	22.000	18
Caldiero	Österreicher	.	.	.	.	.	5.672	11½
	Franzosen	.	.	.	6.300	1.700	8.000	17½
Capua	Neapolitaner	7	geringer als der der feindlichen Armee					
	Garibaldianer	6	433	1.045	1.478	1.229	2.607	20½
Cateau	Österreicher	.	196	1.163	1.359	91	1.450	1¾
	Franzosen	30	.	.	.	.	7.000	7¾
Cassano	Österreicher	.	744	2.791	3.535	1.155	4.690	13⅓
	Russen	?	?	?	?	?	?	?
	Franzosen	30	.	.	3.700	7.000	10.700	35⅔
Castiglione	Österreicher	20	.	.	2.000	1.000	3.000	12
	Franzosen		nicht bekannt					
Corunna	Engländer	.	.	.	.	.	900	6¼
	Franzosen	.	.	.	.	.	2.000	10
Craonne	Russen	.	1.529	3.256	4.785	.	4.785	22¾
	Franzosen	.	.	.	8.000	.	8.000	27¾
Custozza [2]	Österreicher	.	130	594	724	341	1.065	3⅓ [3])
	Piemontesen		der Verlust ist nicht bekannt					
Dennewitz	Preuss. Bülow	.	894	4.233	5.127	1.134	6.261	17¼
	Preuss. Tauenz.	.	.	.	.	.	3.100	
	Franzosen	60	.	.	.	.	17.000	24⅓
Dresden	Verbündete	26	sonst ist der beiderseitige Verlust nicht bekannt					
	Franzosen	.						
Ebelsberg	Österreicher	.	566	1.731	2.297	2.216	4.513	15
	Franzosen	.	.	.	2.600	1.400	4.000	24½
Eckmühl [3]	Österreicher	16	.	.	.	.	6.000	7¾
	Franzosen	.	1.200	4.000	5.200	.	5.200	7⅔
Emmendingen		der beiderseitige Verlust ist nicht bekannt						
Engen	Österreicher	.	1.147	1.884	3.031	3.862	6.893	15
	Franzosen	findet sich nirgends angegeben						
Eylau [4]	Russen	Die Angaben schwanken sehr bedeutend. Der der Russen mag 18.000 Todte und Verwundete betragen haben, der der Franzosen etwas mehr.						28⅔
	Preussen							
	Franzosen							22½
Fère Champenoise	Verbündete	die Angaben schwanken zwischen 400 und 4000						
	Franzosen	60	.	.	.	.	8.500	26

[1]) Nach Sporschil's Chronik.
[2]) Nach österreichischen Originalquellen.
[3]) Eigentlich noch grösser, denn es hat das Reservecorps und der grösste Theil des 1. Corps am Kampfe nicht theilgenommen.
[4]) Österreichischerseits haben am Kampfe höchstens 30.000 Mann theilgenommen.
[5]) Die Russen verloren erst während des Rückzuges mehrere Geschütze. Gefangene wurden beiderseits nur wenige gemacht.

Schlacht	Heere	Verluste an					Total-Verlust	Entfallen auf je 100 Mann
		Geschützen	Todten	Verwundeten	Todten u. Blessirten	Gefang. u. Vermisst.		
Fleurus	Verbündete . .	.	.	.	.	.	1.500	3
	Franzosen . .	.	.	.	.	.	1.500	2¼
Friedland	Russen	nach russischen Angaben 8.000 Mann mit 16 Geschützen, nach franz. Angaben 15.000 bis 25.000 M. mit 80 Gesch.						
	Franzosen . .	.	1.620	10.051	11.671	433	12.104	14
Grohow	Russen	.	.	.	.	.	12.000	20·
	Polen	.	.	.	.	.	10.000	26⅓
Gross-Beeren	Preussen . . .	.	.	.	2.151	.	2.151	4
	Franzosen . .	26	der weitere Verlust ist nicht bekannt					
Gross-Görschen	Preussen . . .	.	.	.	.	.	8.000	14¼
	Russen	.	.	.	.	.	2.000	
	Franzosen . .	5	.	.	12.500	800	13.300	11½
Hanau [1])	Österreicher .	.	1.414	2.011	3.425	1.671	5.096	23
	Bayern	.	345	1.072	1.417	2.724	4.141	
	Franzosen . .	.	.	.	15.000	.	15.000	40½
Hegyes	Österreicher .	1	200	500	700	.	700	11⅔
	Ungarn	.	81	145	226	.	226	2¼
Heilsberg [2])	Russen	.	2.500	5.500	8.000	.	8.000	10½
	Franzosen . .	.	1.398	10.059	11.457	864	12.321	24¾
Hohenlinden	Österreicher .	50	978	3.687	4.665	7.194	11.860	22
	Bayern	24	.	.	.	.	800	
	Franzosen . .	.	.	.	.	.	2.500	4½
Idstädt	Dänen	.	626	2.748	3.373	424	3.797	21½
	Schleswig-Holst.	.	535	1.201	1.736	1.072	2.808	11⅔
Jemappes	Österreicher .	?	305	513	818	423	1.241	9⅔
	Franzosen . .	Dumouriez gibt seinen Verlust auf 600 bis 700 Todte und 1.300 Verwundete an. Andere berechnen seinen Gesammtverlust auf 10.000 bis 15.000 Mann						
Jena	eine Verlustangabe für die Verbündeten ist völlig unmöglich, da sich die Truppentheile nach der Schlacht völlig auf östen. Über die Franzosen finden sich nirgends glaubwürdige Angaben							
Inkermann	Engländer . .	.	.	.	.	.	3.000	21⅔
	Franzosen . .	.	.	.	.	.	900	
	Russen	.	4.500	?	.	250	9.500	21
Isaszeg	Österreicher .	.		.	.	.	600	2½
Gödöllö	Ungarn	.	.	.	.	.	850	2
Kaiserslautern	Verbündete . .	.	.	.	829	.	829	4¼
	Franzosen . .	2	.	.	1.800	700	2.500	6¼
Kápolna [3])	Österreicher .	.	61	259	320	32	352	1½
	Ungarn	.	.	.	1.200	600	1.800	7
Katzbach	Preussen . . .	.	.	.	.	.	1.800	
	Russen	deren Verlust ist nirgends angegeben						.
	Franzosen . .	105	.	.	10.000	20.000	30.000	62½

[1]) Der Verlust der französischen Armee ist kaum wahrscheinlich, oder es werden vielleicht andere nicht auf dem Schlachtfelde selbst Verwundete hinzugerechnet. Die österr. Militär-Zeitschrift 1829 sagt zwar auch, es wären 3000 Todte auf dem Schlachtfelde geblieben.
[2]) Von den Russen waren 35 Bataillons und 100 Schwadronen nicht im Kampfe.
[3]) Nach Rüstow's ungarischem Insurrectionskrieg — der Verlust der Ungarn.

Schlacht	Heere	Verluste an Geschützen	Verluste an Todten	Verluste an Verwundeten	Verluste an Todten u. Blessirten	Verluste an Gefang. u. Vermisst.	Total-Verlust	Entfallen auf je 100 Mann
Komorn	Österreicher .	.	123	538	706	81	787	2½
	Russen	.	1	25	26	.	26	
	Ungarn	.	.	.	1.750	300	2.040	5
Kulm	Österreicher .	.	.	.	.	.	816	12
	Preussen . . .	.	.	.	.	.	1.500	
	Russen	.	.	.	.	.	7.308	
	Franzosen . .	81	.	.	5.000	10.000	15.000	50
Landshut	Österreicher .	25	650	5.148	2.798	2.523	5.321	11
	Franzosen . .	.	.	.	.	.	1.750	3
Laon	Verbündete . .	.	.	.	.	.	2.000	2
	Franz. Marmont	46	.	.	.	.	8.000	21
	Franz. Napoleon	.	.	.	.	.	3.000	
Leipzig [1])	Österreicher .	.	2.057	5.303	7.360	1.039	8.399	17⅓
	Preussen . . .	.	.	.	.	.	15.470	
	Russen	.	.	.	.	.	22.616	
	Schweden . .	.	.	.	.	.	310	
	Franzosen . .	300	15.000	30.000	45.000	15.000	60.000	41½
Ligny	Preussen . . .	28	.	.	.	.	18.000	20¾
	Franzosen . .	.	.	.	.	.	11.450	14⅔
Loano	Österreicher .	48	841	788	1.629	3.895	5.524	30⅔
	Franzosen . .	.	500	800	1.300	475	1.775	5¼
Lodi [2])	Österreicher .	14	150	180	330	1.700	2.030	21
	Franzosen . .	.	.	.	.	.	200	?
Lucia [3])	Österreicher .	.	93	519	612	.	612	4
	Piemontesen .	.	98	659	757	.	757	1½
Magenta	Österreicher .	.	1.365	4.344	5.713	4.000	9.713	17
	Franzosen . .	1	564	3.145	3.709	735	4.444	8¼
Magnano	Österreicher .	.	780	3.049	3.829	1.899	5.728	13¼
	Franzosen . .	18	.	.	8.000	4.500	12.500	25¾
Mainz	Österreicher .	.	158	1.180	1.338	125	1.463	4
	Franzosen . .	138	.	.	2.867	1.633	4.500	15
Malsch	der beiderseitige Verlust findet sich nirgends angegeben							
Marengo	Österreicher .	13	964	5.724	6.688	3.075	9.763	31½
	Franzosen . .	.	1.100	3.600	4.700	900	5.600	21⅔
Medina del Rio secco	Spanier . . .	18	.	.	6.000	3.600	9.600	31½
	Franzosen . .	.	50	300	350	.	350	2¾
Montereau	Österreicher .	2	.	.	.	.	2.000	41⅔
	Württemberger		62	714	776	2.286	3.062	
	Franzosen . .	.	.	.	.	.	2.500	8⅓
Montmirail	Russen	9	.	.	1.500	1.000	2.500	8½
	Preussen . . .	.	.	.	880	.	880	
	Franzosen . .	.	.	.	2.000	.	2.000	8⅓
Mortara	Österreicher .	.	.	.	.	.	200	1⅓
	Piemontesen .	.	.	.	300	1.700	2.000	8⅓
Möckern	Preussen . . .	.	.	.	6.000	.	6.000	13⅓
	Russen	.	.	.	1.200	.	1.200	
	Franzoseu . .	64	.	.	8.000	2.000	10.000	33⅓
Mösskirch	Österreicher .	.	477	1.919	2.396	1.571	3.967	7
	Franzosen . .	dem österreichischen ziemlich gleich						

[1]) Dieser Verlust für alle Schlachttage 16. bis 19. October.
[2]) Der Verlust der Franzosen muss grösser gewesen sein.
[3]) Schönhals meint, dass der Verlust der Piemontesen grösser war.

Schlacht	Heere	Verluste an: Geschützen	Verluste an: Todten	Verluste an: Verwundeten	Verluste an: Todten u. Blessirten	Verluste an: Gefang. u. Vermisst.	Total-Verlust	Entfallen auf je 100 Mann
Nagy Sarlo	Österreicher	.	.	.	.	.	800	11
	Ungarn	.	.	.	.	.	600	2⅔
Neeresheim		der beiderseitige Verlust findet sich nirgends angegeben						
Neerwinden	Österreicher	.	.	.	.	.	2.844	6¾
	Franzosen	30	.	.	.	.	4.000	8½
Novara [1]	Österreicher	.	466	1.670	2.136	521	2.657	5¼
	Piemontesen	11	404	2.096	2.500	3.000	5.500	12
Novi	Österreicher	.	799	3.670	4.469	1.259	5.728	18½ (Österreicher und Russen)
	Russen	.	.	.	.	.	2.496	
	Franzosen	22	.	.	.	.	9.000	20
Ocanna	Spanier	45	.	.	5.000	26.000	31.000	60
	Franzosen	.	500	1.200	1.700	.	1.700	6
Oporte	Portugiesen	200	8.000	.	.	.	?	?
	Franzosen	.	80	350	430	.	430	2½
Ostrolenka	Polen	.	.	.	.	.	8.270	27½
	Russen	.	.	.	.	.	4.872	12
Paris	Verbündete	.	die Angaben schwanken zwischen 9000 bis 18.000					
	Franzosen	80	„ „ „ „ 4000 „ 10.000					
Pered	Österreicher	.	91	245	336	122	458	5 (Österreicher und Russen)
	Russen	.	34	137	171	5	176	
	Ungarn	6	.	.	.	.	2.254	11
Pultusk	Russen	nach eigenen Angaben { 3.500 nach Ang. d. Gegn. { 2.000 Todte, 1.500 Schwerbl.						
	Franzosen	nach eigenen Angaben { 2.200 nach Ang. d. Gegn. { 7.000 T. u. Bles., 700 Gefang.						
Quatre bras	Engländer	.	.	.	.	.	5.000	13½
	Franzosen	.	.	.	.	.	4.000	19
Raab	Österreicher	.	.	.	4.000	2.500	6.500	18
	Franzosen	.	600	2.300	2.900	.	2.900	8
Regensburg	Österreicher	16	.	.	.	.	8.000	11
	Franzosen	der Verlust findet sich nirgends angegeben						
Rivoli	Österreicher	8	.	.	.	.	12.000	43
	Franzosen	.	.	.	?	709	?	?
La Rothière	Verbündete	.	.	.	.	.	6.500	6¾
	Franzosen	73	.	.	4.500	2.400	6,900	20⅓
Sacile	Österreicher	.	.	.	.	.	3.526	8¾
	Franzosen	19	.	.	3.000	6.000	9.000	23
Salamanca	Engländer	.	710	4.452	5.162	256	5.418	12⅓
	Franzosen	11	.	.	10.000	7.137	17.137	36⅓
Schliengen	Österreicher, Franzosen	der beiderseitige Verlust ist nicht bekannt						
Solferino	Österreicher	19	2.352	10.649	13.001	6.944	19.945	13¼
	Piemontesen	.	691	3.572	4.263	1.258	5.521	12 (Piemontesen und Franzosen)
	Franzosen	.	.	.	.	.	12.720	
Stockach	Österreicher	.	.	.	.	.	4.500	9¾
	Franzosen	.	.	.	.	.	4.500	11¾

[1] Vom österreichischen Verluste entfallen 405 Todte, 1338 Verwundete, 401 Vermisste, also in Summe 2144 Mann auf das 15.000 Mann starke Corps d'Aspre, welches somit im Kampfe gegen einen dreimal so starken Feind 15 Procent verlor.

Schlacht	Heere	Verluste an: Geschützen	Todten	Verwundeten	Todten u. Blessirten	Gefang. u. Vermisst.	Total-Verlust	Entfallen auf je 100 Mann
Szöreg	Österreicher .	.	45	195	240	.	240	1
	Russen	.	.	4	4	.	4	
	Ungarn	6	.	.	500	300	800	2
Talavera	Engländer . .	.	.	.	.	.	6.163	13
	Spanier . . .	.	.	.	.	.	700	
	Franzosen . .	17	946	7.294	8.240	556	8.769	$15\frac{2}{3}$
Temesvár	Österreicher .	.	35	153	188	.	188	$\frac{2}{3}$
	Russen	.	1	19	20	.	20	
	Ungarn . . .	.	.	.	400	6.000	6.400	11
Thann	Österreicher .	.	527	2.470	2.997	466	3.463	$10\frac{1}{3}$
	Franzosen . .	.	.	.	.	.	3.000	7
Tolentino	Österreicher .	.	710	457	1.167	35	1.202	$11\frac{1}{3}$
	Neapolitaner .	1	.	.	1.700	2.261	3.961	14
Toulouse	Verbündete . .	.	594	4.046	4.640	18	4.658	$7\frac{2}{3}$
	Franzosen . .	.	321	2.369	2.690	541	3.231	10
Traktir	Russen	.	3.500	5.000	8.300	.	8.500	18
	Piemontesen .	.	.	.	200	.	200	$4\frac{1}{2}$
	Franzosen . .	.	181	1.224	1.405	146	1.551	
Trebbia	Österreicher .	.	244	1.816	2.060	497	2.557	17
	Russen	.	675	2.086	2.761	?	3.000	
	Franzosen . .	8	.	.	4.000	12.778	17.000	50
Vauchamps	Preussen . . .	7	1.502	2.024	3.526	458	3.984	$37\frac{1}{3}$
	Russen	9	.	.	.	.	2.000	
	Franzosen . .	.	.	.	.	.	600	$3\frac{1}{3}$
Vittoria	Verbündete . .	.	.	.	5.000	.	5.000	$6\frac{1}{4}$
	Franzosen . .	150	.	.	6.000	1.000	7.000	$11\frac{2}{3}$
Wachau	der specielle Verlust für diese Schlacht ist nicht bekannt							
Wagram	Österreicher .	9	4.857	14.224	19.081	6.736	25.817	21
	Franzosen . .	11	5.000	12.000	17.000	7.000	24.000	13
Warschau	Russen	.	.	.	.	.	10.000	14
	Polen	?	.	.	.	.	8.500	$26\frac{1}{2}$
Wartenberg	Verbündete . .	.	.	.	2.099	.	2.099	$8\frac{3}{4}$
	Franzosen . .	.	.	.	1.000	1.000	2.000	$13\frac{1}{4}$
Waterloo	Engländer etc. .	.	.	.	.	.	21.000	22
	Preussen . . .	.	.	.	.	.	7.000	
	Franzosen . .	200	.	.	.	.	31.500	43
Wawre	Preussen . . .	.	.	.	.	.	2.476	$10\frac{1}{3}$
	Franzosen . .	.	.	.	.	.	2.500	8
Weissenburg	Österreicher .	.	352	1.369	1.721	.	1.721	4
	Franzosen . .	31	.	.	7.250	750	8.000	23
Würzburg	Österreicher .	.	.	.	.	.	1.500	$3\frac{3}{4}$
	Franzosen . .	7	.	.	.	.	2.000	7
Znaim	Österreicher .	der Verlust ist nicht genau bekannt, jedoch beiderseits so ziemlich gleich						
	Franzosen . .							
Zürich 4. Juni	Österreicher .	.	.	.	.	.	3.000	10
	Franzosen . .	.	.	.	.	.	2.000	11
Zürich Sept.	Russen	100	.	.	.	.	8.000	$25\frac{1}{2}$
	Franzosen . .	.	.	.	.	.	3.000	11

Tabelle der Verluste der österreichischen Armee in der Schlacht bei Aspern am 21., 22. und 23. Mai 1809.

Armeecorps	Waffengattung		Todte	Blessirte	Gefangene und Vermisste	Summe
I. Armeecorps	Infanterie		826	3945	660	5431
	Cavallerie	Mann	37	179	7	223
		Pferde	109	152	8	269
	Artillerie	Mann	44	80	19	143
		Pferde	85	19	.	104
II. Armeecorps	Infanterie		698	2852	377	3927
	Cavallerie	Mann	19	125	13	157
		Pferde	78	79	16	173
	Artillerie	Mann	21	62	38	121
		Pferde	68	5	43	116
IV. Armeecorps	Infanterie		1446	3172	813	5431
	Cavallerie	Mann	13	97	1	111
		Pferde	54	93	.	147
	Artillerie	Mann	13	74	14	101
		Pferde	30	8	.	38
VI. Armeecorps	Infanterie		525	1840	652	3017
	Cavallerie	Mann	16	38	.	54
		Pferde	68	53	1	122
	Artillerie	Mann	9	65	3	77
		Pferde	19	15	.	34
Reservecorps	Cavallerie	Mann	208	535	101	844
		Pferde	514	339	146	999
	Artillerie	Mann	11	36	.	47
		Pferde	30	36	.	66
	Grenadiere		400	3214	42	3656

Was die Stärke der Armee anbelangt, so hatte

das I. Armeecorps	20 Bat.	= 22.900 M.	und 16	Schwadronen	= 1.030 Pf.
„ II. „	22 „	= 20.900 „	„ 8	„	= 790 „
„ IV. „	26 „	= 20.200 „	„ 21	„	= 1.680 „
„ VI. „	19 „	= 13.300 „	„ 22	„	= 1.270 „
Reserve (Grenad.)	16 „	= 8.780 „	„ 78	„	= 8.690 „

endlich 42 Batterien oder 288 Geschütze.

Dies gibt eine Stärke von 86.080 Mann Infanterie, 13.460 Mann Cavallerie und nahezu 5.000 Mann Artillerie.

Von dieser Stärke muss man jedoch die zahlreichen non combattans abschlagen; daher kömmt es, dass die österreichische Armee in Wirklichkeit nur 76.830 Mann Infanterie und 10.280 Mann Cavallerie als wirklich Kämpfende zählte.

Der Gesammtverlust der Infanterie betrug also 21.462 Mann oder 28 Proc.
„ „ „ Cavallerie „ „ 1.389 „ „ 19 „ [1])
„ „ „ Artillerie „ „ 489 „ „ 10 „

[1]) Das Drittel des Pferdeverlustes ist berücksichtigt.

Das Bajonnetfechten ist nicht wie das Turnen eine blosse Vorübung; es wird vielmehr zum Selbstzwecke, wenn der Mann das gehörige Verständniss dafür erlangt. Dies ist ihm aber nur durch das Contrafechten mit der Stange beizubringen. Man erreicht daher mit dem fortwährenden mechanischen Eindrillen der Paraden durchaus nichts mehr, als etwa ein dem verwöhnten Auge gefälligeres Bild, — und wir wollen uns ja endlich einmal nur zur Gutheissung des wahrhaft Praktischen bekennen, selbst — wenn es sein muss — auf Kosten der Präcision.

Über den Werth des Bajonnets ist man heutzutag gewiss mehr als je einig, und wenn man auch gerade nicht so hoch wie Suwarow schwört: „die Kugel sei eine Närrin und nur das Bajonnet der Held“, so kann man immerhin gelten lassen, dass er damit nicht allein für seine Russen, sondern auch für andere ein beachtenswerthes Bonmot gesprochen habe.

Im Ernstgefechte wird der Mann nur äusserst selten eine andere Nutzanwendung vom Bajonnete zu machen haben, als beim Sturmangriff damit wacker darauf los zu gehen. Der Zweck des Bajonnetfechtens ist daher dann vollkommen erreicht, sobald dem Soldaten die Verlässlichkeit seiner Stosswaffe als Vertheidigungs- und Angriffsmittel zur Überzeugung geworden ist. Und diese Überzeugung entspringt nicht aus dem Bewusstsein, in der tiefen Stellung — die Absätze gedeckt und das linke Knie senkrecht auf die Fussspitze gebeugt — das scharfe Auge eines schulsteifen Abrichters zu befriedigen; sondern vielmehr einzig und allein aus der erprobten Fertigkeit: Stoss, Hieb und Stich mit dem gepflanzten Bajonnet abwehren und dem Gegner selbst an den Leib rücken zu können. Nur so wird es zu jener furchtbaren Waffe, die, verderblicher als das Blei, im Handgemenge ihre blutige Ernte hält und die schon in hundert Schlachten und Gefechten den Ausschlag gegeben hat.

Der Felddienst repräsentirt nach unserer Ansicht die Summe der Fachausbildung der leichten Infanterie; — alle anderen Unterrichtszweige sind lediglich nur Hilfsmittel für diesen Dienst. Dessen Übung ist daher die wahre Vorschule des Krieges, sein möglichst getreues Bild. Es vermag dieses zwar mit seiner schwachen Coloratur den erschütternden Effect des Urbildes nicht zu erreichen, dem gelehrigen Schüler aber genügt schon die blosse Skizzirung der Gruppen zum Verständnisse der beabsichtigten Totalwirkung, und indem es seiner Combinationsgabe überlassen bleibt, das lose Skelet in ein harmonisches Ganzes zu verschmelzen, schärft sich seine Urtheilskraft.

Wie es schon beim Tirailliren auf die Benützung der Terrainvortheile ankommt, und dem Manne daher bei seiner ersten Abrichtung darin schon eine gewisse Selbstständigkeit angewöhnt werden muss, so kommen bei der Feldübung, je nach Art des zu Übenden, Rücksichten, bald auf Sicherung der Truppe, bald auf gedecktes Anschleichen an den Feind, auf einen unverhofften Angriff, einen gesicherten Hinterhalt, eine standhafte Gegenwehr, oder auf einen möglichst gefahrlosen Rückzug — in Betracht, die selbstverständlich zu den Terrainverhältnissen im innigsten Bezuge stehen, und ihrer Vielseitigkeit wegen die Selbstständigkeit wenigstens des Unterofficiers, nicht selten aber auch die des Mannes, in einem noch weit höheren Grade bedingen, als es in der Plänklerkette erforderlich ist.

Dass der Officier auf jedem Terrain und für alle Verhältnisse Bescheid wissen muss, bringt schon seine Eigenschaft als Leiter und Lehrer mit sich. Welche hoch

wichtige Aufgabe daher für jeden der jüngeren Herren, die vollständige Kenntniss des Felddienstes sich anzueignen!

Haben wir oben — gelegentlich unserer Bemerkungen über das Scheibenschiessen — dem Jägerofficier die Eigenschaft des guten Schützen im gleichen Verhältnisse wie dem Cavallerieofficier die Eigenschaft eines guten Reiters zur Bedingung gemacht; so ist hier der Ort, zu erklären: dass, so wenig ein Cavallerist, der gut, selbst mit Auszeichnung reitet, darum schon ein geschickter Reiterführer, ebenso wenig ein Jägerofficier als ausgezeichneter Schütze, ohne die hier geforderten Eigenschaften, ein verwendbarer Officier für eine leichte Truppe ist.

Die Feldübung muss, um einen Zweck zu haben, rationell betrieben werden. Das Hinausmarschiren auf einen beliebigen Plan, um dort mit schablonenmässigen Gruppirungen die Zeit zu tödten, führt nicht dazu. Es langweilt den Officier und beschwert den Mann, ohne ihn zu bilden, so aber wird dieser Dienst leider oft betrieben! Was Wunder daher, wenn die Resultate nicht die günstigsten sein können. Sind aber daran die Zeitverhältnisse schuld? oder unsere Reglements?

In der neueren Zeit hat die Kritik, besonders durch jüngere Herren, einen Aufschwung genommen, der sehr erfreulich wäre, wenn dadurch ein tieferes Eingehen in den Geist der Vorschriften bekundet würde. Aber weit entfernt davon, drehen sich derlei Tiraden in dem ewigen Einerlei unüberdachter Raisonnements oft über Gegenstände, deren Natur dem Criticus noch nie recht klar geworden.

Wie hat man sich gegen die frühere Tirailleurmethode, u. z. mit Recht ausgelassen! War aber das pedantische Distanzhalten Reglementsvorschrift? Nein! Terrainbenützung einzig und allein war die Hauptbedingung, und anderes sagt auch das neue Reglement nicht, weil anderes nicht gesagt werden kann.

Gewisse Normen müssen bestehen, aber sie sind den Umständen nach wandelbar; das will man aber nicht begreifen. Man müht sich ab, ja dem Buchstaben der Vorschrift nachzukommen, um wo möglich noch präciser zu sein als das Reglement selbst. Ist doch das Unglaubliche bekannte Thatsache, dass bei Bewegungen in der Kette strenges Augenmerk auf das Schritt halten gerichtet wurde!

Radetzky's Feldinstruction, ein Lehrbuch von anerkanntem Werthe, wird in der Hand desjenigen, der in den Geist desselben nicht eindringt, zum ausgeprägtesten Pedantismus.

Uns allein also und keinen äusseren Einflüssen haben wir es zuzuschreiben, wenn etwa da oder dort nicht Alles nach Wunsche gehen sollte.

Um auf die Feldübungen zurückzukommen, sprechen wir unsere Überzeugung dahin aus, dass, sobald dem Manne einmal die Wesenheit dieses Dienstes geläufig geworden, alle nur immer ausführbaren abnormen Fälle geübt werden sollen.

Die Vorposten, um ihrem Zweck: Sicherung der lagernden Truppe, wirklich zu entsprechen, müssen ebensowohl mit Rücksicht auf die örtlichen als auch auf jene Verhältnisse und Umstände aufgestellt sein, unter welchen eine Abtheilung sich eben befindet. Darin liegt schon das Zugeständniss der Ausnahmsdispositionen. I[n] feindwärts weithin übersehbaren unbedeckten Ebenen z. B., und bei einer Abtheilung die Ursache hat ihr Dasein dem Feinde möglichst zu verbergen, sei es nun der eigenen Schwäche wegen allein, oder weil ein auf Überraschung berechnetes Unter

nehmen auszuführen, wäre es mindestens zwecklos, ja sogar unvorsichtig eine Vedettenkette zu exponiren, weil ein einziger, vielleicht auf einem Thurme, einem Baume oder auf einer Anhöhe stehender Posten dieselben Dienste leistet und überdies den Vortheil hat, vom Feinde nicht bemerkt zu werden. Im kleinen Kriege, wo es so sehr darauf ankommt, die Bewegungen zu maskiren, heute da und morgen dort sich zu zeigen, den Feind zu überrumpeln etc., werden solche gegen das systematische Verfahren verstossende Massnahmen oft gerade zur Nothwendigkeit. Allerdings bedingt ihre Anwendung die schwierige Kunst, eben das Rechte zu treffen, um nicht etwa aus übergrosser Vorsicht alle Vorsicht bei Seite zu lassen. Jedenfalls muss immer ein entsprechender Theil in strenger Bereitschaft stehen. Im Gebirgskriege oder bei Besetzung grösserer Defiléen kann es vorkommen, dass man kleinere feindliche Abtheilungen, von deren Anmarsche man Kenntniss erlangt, absichtlich ungehindert die Vorposten passiren lässt, um sie so einzuschliessen. Doch setzt ein solches Unternehmen entweder die Gewissheit über die numerische Schwäche des Feindes oder eine der Vertheidigung ausserordentlich günstige Örtlichkeit voraus. Und da eine solche Falle nur dann von der beabsichtigten Wirkung sein kann, wenn es gelingt, den Feind über die Aufstellung zu täuschen; so wird es wieder nur von der Örtlichkeit abhängen: ob die Anstalten derart zu treffen seien, dass sie auch einem vorsichtigen Gegner nicht auffällig werden, oder ob dieser durch einen bei seinem Anmarsche auszuführenden offenen Rückzug eines schwachen Theiles der Vorposten sicherer gemacht werden muss. Dass hierbei jedoch Vorsichtsmassregeln für den Fall des Misslingens getroffen sein müssen, ist selbstverständlich.

Befindet man sich in einer zuwartenden Verfassung nahe am Feinde und mithin in der Lage auf einen Angriff gefasst sein zu müssen, so bedingt schon die Rücksicht auf die erforderliche Widerstandsfähigkeit, dass der betreffende Theil der Vorposten hinlänglich stark und in einer Position sei, die längere Zeit haltbar ist.

Hieraus ergibt sich, dass bei der Übung die Aufgabe stets so gestellt sein muss, dass der Commandant seine zutreffenden Massregeln der Eigenthümlichkeit des Falles anpassen könne.

Demnächst ist es der sichere Überblick des Terrains, was ihn in den Stand setzt, mit der Detachirung zu beginnen, wobei er jeden Postencommandanten in bündigster Kürze über seine besonderen Verhaltungen instruirt, in der Wahl der Mittel ihm aber vorläufig freie Hand lässt. Erst nachdem die ganze Aufstellung bewirkt, nimmt der Commandant in belehrender Weise Verbesserungen daran vor.

Um sowohl dem Officier zur Erlangung der nöthigen Sicherheit im Disponiren, als auch dem Unterofficier und Soldaten Gelegenheit zu geben, sich in diesem hochwichtigen Dienste unter allen Umständen schnell zurecht zu finden, nütze man das disponible Terrain vollständig aus und vergesse dabei das Meldungswesen nicht, denn nur aus der Allseitigkeit der Praxis erwächst hier wahrer Nutzen.

Ebenso verhält es sich mit dem Patrullendienste. Ist der formelle Theil desselben überwunden, so führe man die Mannschaft, besonders aber die Unterofficiere, in den geistigen ein.

Durch Aufgaben der verschiedensten Natur, wie sie in der Wirklichkeit vorkommen, wird die Selbstthätigkeit und das Interesse an der Sache geweckt, und nur diese beiden Factoren führen zum gewünschten Ergebniss.

Freilich lassen sich bei Feldübungen all' die nöthigen Beobachtungen im Patrullendienste nicht insgesammt praktisch versinnlichen; desshalb liegt es aber auch in der Pflicht des Officiers: alle Zufälle und Umstände, wie die Örtlichkeit sie bietet, der Mannschaft vom Standpunkte der kriegerischen Wirklichkeit aus zur Anschauung zu bringen.

Die Wiss- und Lernbegirde des Mannes geht selten so weit, dass er die beschwerlichen Ausrückungen mit Sack und Pack als ihm wesentlich nützlich erkennt; ist nun auch der Officier nicht geneigt, seine Thätigkeit dem Übungsdienste in anderer Weise zu widmen, als allenfalls die Beschwerniss des Mannes zu theilen, indem er ihm vorangeht, so kann die Übung nie besondern Erfolg haben. Erkennt hingegen der Officier die Leistungsfähigkeit des Mannes als identisch mit seinen eigenen Thaten im Felde, so wird er auch die Gelegenheit benützen, diese Fähigkeit zu wecken und zu steigern.

Er wird, wenn er aus Rücksichten für die Cultur in zweckmässigen Dispositionen behindert ist, nicht unterlassen, Unterofficiere und Mannschaft aufmerksam zu machen, wie vorzugehen, wenn diese Rücksicht nicht zu nehmen wäre. Kurz, unermüdlich wird er die Rectificirung des wirklich Ausgeführten im Auge haben, und so auf das Verständniss der Leute für das eigentlich Beabsichtigte hinwirken.

Indem sich der Officier auf solche Weise lebhaft in den wirklichen Kriegsfall versetzt, fördert er eben so sehr seine eigene Ausbildung, als er dadurch beiträgt tüchtige Unterofficiere heranzubilden und der Indolenz des Mannes entgegen zu arbeiten, die diesem sonst den Druck des Tornisters doppelt fühlbar macht.

Soviel über die Wirksamkeit des Officiers als Commandant. Bei unseren Feldübungen kommt aber noch die Einflussnahme des Übungsleiters in Betracht, und man hat wahrscheinlich guten Grund die Frage aufzuwerfen: Ist dieser Einfluss der allgemeinen Ausbildung wahrhaft förderlich und insbesondere auch für den Commandanten anregend — also wirklich von praktischem Nutzen?

Mit Rücksicht auf die dem Übungsleiter eingeräumte Befugniss: nach seinem Urtheile selbst Detail-Dispositionen zu formuliren und so Gefechtsmomente herbeizuführen, die dem eigentlichen Commandanten vielleicht ganz und gar nicht gelegen kommen, mithin sie in ihren Absichten nur behindern, beantworten wir diese Frage mit nein.

Es handelt sich in den meisten Fällen durchaus nicht um die Lösung höherer taktischer Probleme, sondern um schnelles und richtiges Auffassen der Verhältnisse und sofortige Ausführung der dadurch bedingten Bewegungen. Dies aber nutzbar durchzuführen, bedarf es unbedingt der vollen Selbstständigkeit der Commandanten. Wird diese irgendwie gelähmt, so haftet der Übung Gezwungenheit an, und der Charakter der naturgemässen Entwickelung geht verloren. Der Mann gewahrt die Unsicherheit des Commandanten und verliert sein Vertrauen zu ihm, dieser hingegen fällt durch die Gewöhnung an beständige Leitung in jene unselige Rathlosigkeit, von der wir so viele traurige Resultate erlebt.

Hören wir, was P. F. C. in seiner einst vielbesprochenen Brochure diesfalls von den Franzosen sagt: „Manövers von zwei Abtheilungen gegen einander sind in

Frankreich darum verpönt, weil das moralische Element nicht zur Geltung gelangt und der der Zahl nach Schwächere vor dem Stärkeren weicht...... Es geschehen dabei ausserordentliche Fehlgriffe, und dennoch wird nie ein Tadel oder eine Kritik ausgesprochen! — Jeder, der solche Übungen commandirt hat, auch der Dümmste, kehrt also mit dem vollen und ungetrübten Bewusstsein eigener Vortrefflichkeit und des vollkommenen Gelungenseins von ihnen zurück. Dem französischen Officier ist also jene gewisse Befangenheit oder gar Angst vor Vorgesetzten, die man sonst wohl findet, die Unbehaglichkeit in ihrer Nähe völlig fremd, und jeder General und Officier tritt in den Krieg in seiner vollen, höchstens nur durch sich selbst geförderten Ursprünglichkeit, Naivetät, Frische und mit der ungebrochenen Kraft, welche die oft freilich nicht begründete Zuversicht auf sich verleiht. Das Übergewicht derartiger Officiere über solche, welche die Kritik mehr als den Feind fürchten, und welche wenig Verantwortlichkeit gewohnt sind, leuchtet ein."

Alle Ansichten, die nicht sofort durch die That sich bewähren oder widerlegen lassen, bleiben zweifelhaft — auch die besten, weil Umstände eintreten können, die noch nicht gekannt, mithin auch nicht in Anschlag gebracht sein konnten. Ebenso ist es mit der Kritik der Feldübungen, ja hier um so mehr, weil es geradezu unmöglich ist, auf das Verhalten einer oder der andern Abtheilung im wirklichen Kampfverhältniss zu reflectiren. Besser daher, es unterbleiben all' die Einstreuungen über „taktische Schnitzer", wo der Commandant vielleicht den besten Willen hatte sich Lob zu verdienen. Und wer kann am Ende behaupten, dass er in der Wirklichkeit nicht doch reussirt hätte?

Dadurch würde auch einem Vorurtheile begegnet, das bei so Manchem die den Führer auszeichnende geistige Kraft unterdrückt, nämlich: der Überschätzung der Taktik und Strategie.

Es wagen sich Viele nicht an dieses Studium, weil der Collectivausdruck „Feldherrnwissenschaft" gleichsam eine Vermessenheit in dem Streben erblicken lässt, ihre Mysterien zu erforschen. Und doch sind die Grundsätze dieser Wissenschaft so einfach, so natürlich, dass sie das Verständniss schon in sich tragen. Ihre Anwendung freilich bedingt eine Gabe, die nicht jedem zu Theil geworden; es soll aber auch der, welcher mit frischem Drauflosgeh'n zum Ziel zu gelangen sucht, nicht durch unzeitige Zurückweisung in sein ungeschultes Nichts gekränkt und auf solche Weise aus einem untaktischen „Marschall Vorwärts" ein Cunctator gemacht werden.

Die gegenwärtig übliche Zeiteintheilung für die Feldübungen ist unserem Dafürhalten nach nichts weniger als günstig getroffen.

Der Stand der Feldfrüchte wirkt überall hemmend auf die Benützung des Terrains, so zwar, dass es oft geradezu unmöglich ist, nur annäherungsweise ein Bild von dem Vorposten- noch weniger aber vom Patrullendienste zu gewinnen, wie er in den Winterschulen dem Manne erklärt wurde.

Liesse sich diesem empfindlichen Übelstande nicht abhelfen? Wir glauben ja! Man beginne mit den Feldübungen erst im September und fahre damit fort, so lange die günstige Witterung anhält.

Diese kürzere Periode, fleissig benützt, brächte zehnmal mehr Nutzen als die langwierigen Plackereien auf Feldrainen und Gangsteigen. Die gemässigtere Temperatur liesse den Mann die Anstrengung leichter überwinden, so zwar, dass ohne

nachhaltige gesundheitsschädliche Folgen öfter campirt und überhaupt ein kräftigeres Kriegsbild entrollt werden könnte. Die heisse Sommerszeit aber benütze man dazu, dem Manne die nöthige Selbstständigkeit zu geben. Einzelne Abrichtung in allen Zweigen, Scheibenschiessen, Turnen, Schwimmen und wo es die Örtlichkeit gestattet, Wasserfahren, Pionnierunterricht, Distanzbeurtheilung und Übungsmärsche, dann so viel als nöthig Exerciren in geschlossenen Abtheilungen.

Auf Marschübungen möchten wir einen besonderen Nachdruck legen, weil die Feldtüchtigkeit der Truppe wesentlich auf ihrer Marschfähigkeit beruht. Mag man aus Humanitätsrücksichten immer dagegen eifern, mögen Ärzte noch so sehr gegen das Tornistertragen und die Fatiguirung während der Sommerhitze ankämpfen, unser Stand erfordert Abhärtung und Ausdauer in jedem Ungemach, und höhere Rücksichten machen es zur Pflicht, Mittel dazu anzuwenden, die eine schwache Constitution vielleicht nicht erträgt. Besser aber — zehnmal besser, es werden solche Schwächlinge vorzeitig ausgemustert, als dass eine ganze Truppe im entscheidenden Momente keinen forcirten Marsch verträgt. Und wie, wenn ein einziger Marsch — besonders in einem ungewohnten heissen Klima — eine im Marschiren nicht geübte Truppe zur gänzlichen Kampfunfähigkeit bringt? — und es ist das schon dagewesen — auf Wem lastet dann die Verantwortung, und wie will und kann man das überhaupt verantworten?

Daher Übungsmärsche — nicht wie sie gewöhnlich stattfinden, auf eine Stunde Weges, — sondern von zwei, drei Meilen im Ganzen, bei jeder Witterung und abwechselnd mit schnellem Tempo; dann hat der Marsch einen Zweck!

Was nun über das Wesentliche der Ausbildung gesagt wurde, berechtigt zu der Schlussfolgerung: Der Felddienst des Jägers erfordert vor Allem eine gewisse individuelle Selbstständigkeit, die dem Liniensoldaten in der Regel durch das Commandowort ersetzt wird.

Die intellectuelle Begabung des Mannes zu wecken, das heisst ihn moralisch dem Dienste zu gewinnen, ist vorzüglich Zweck der Theorie, über welche wir im Nachstehenden unsere Ansicht aussprechen.

Die Theorie muss in unserem Stande mit der Praxis Hand in Hand gehen, soll sie gute Früchte bringen; sie tritt nur dann gesondert auf, wo Verhältnisse die Praxis verwehren.

In Rücksicht auf diesen Theil der militärischen Ausbildung liegt uns so viel am Herzen, dass wir diese Gelegenheit nicht unbenützt lassen können, darüber frei und unumwunden zu reden.

Durchlesen wir die Stundeneintheilung des Wintersemesters von welch' immer einem Truppenkörper, so finden wir darin eine Fülle des Lehrstoffes angehäuft, der uns sehr bezweifeln lässt, ob auf höheren Schulen die Mannigfaltigkeit der scientifischen Ausbildung einen verhältnissmässig grösseren Umfang erreicht, als das Schema unserer Unterofficiers- und Mannschaftsschulen.

Begeben wir uns nun in die Schulen selbst, so finden wir die strengste Pünktlichkeit im Beginne sowohl, als im Wechsel und in der Beendigung der Vorträge; aber Eines werden wir darin oft vermissen, und zwar gerade das, was wir suchen: den Geist im Vortrage. Man beschränkt sich meist auf das Vorlesen.

Wir haben da die Besprechung eines Übelstandes angeregt, der, obwohl die Folgen vielleicht nicht so augenfällig sind, tief in das moralische Soldatenleben einschneidet. Wer unter militärischer Erziehung nur versteht, den jungen Krieger in den Mechanismus des Exercitiums einzuführen, ihm den Garnisons- und Wachdienst geläufig zu machen, der vergisst, dass vor dem Feinde eine höhere Triebkraft erfordert wird, die „Maschine" in Gang zu halten, als das Commandowort, — der vergisst, dass Umstände eintreten können, wo der Gewohnheitstrieb der Disciplin gar leicht mächtigeren Einflüssen nachgeben und das ganze in Friedenszeiten so fest verkittete Gebäude in Gefahr kommen kann, zu zerfallen. Die Kriegsgeschichte hat der Fälle genug verzeichnet, wo der Wechsel eines Anführers hier Desorganisation, dort todesverachtende Begeisterung zur Folge hatte, und wenn solche Fälle auch weniger Beweise einer vorzüglichen Disciplin sind, so beweisen sie doch die Macht des moralischen Einflusses.

Wende man uns nicht ein: es sei der Geist in unseren Heeren stets und bis nun ein so vortrefflicher gewesen, dass die bisherige Bildungsmethode wohl auch fernerhin werde zureichend sein; wir anerkennen das erstere vollkommen, aber es beweist nur, dass die vorzüglichen Elemente unserer Armee bisher in sich selbst jene Consistenz fanden, die, wo es an ersteren fehlt, nothwendig durch moralische Mittel erzeugt werden muss. Wir anerkennen auch, dass das österreichische Officierscorps in seiner stets bewährten Treue und Hingebung für den Thron gewiss einen mächtigen moralischen Hebel für das gleiche Verhalten der Mannschaft abgibt; aber im Frieden wird der Diensteifer des Officiers, wenn er sich blos auf den Mechanismus richtet, vom Manne mehr gefürchtet; die innige Zuneigung ist nur das Resultat erkannter moralischer und geistiger Überlegenheit. Werden die letzteren Factoren weniger beachtet als der blosse Formalismus, dann schafft auch eine felsenfeste Disciplin ein nur inactives Mittel. Wie nothwendig ist es daher, die moralischen und geistigen Potenzen der Heere sorgfältig zu pflegen.

Der Enthusiasmus einer Armee — im Kriege der Schwerstein in der Glückswage — wird selbst im Frieden zum Gradmesser für diplomatische Erfolge. — Als jüngst unsere II. Armee den Allerhöchsten Kriegsherrn mit enthusiastischem Jubel begrüsste, nahm ganz Europa Act von diesem „Ereigniss". Man war eben nicht gewohnt, österreichische Truppen anders als mit ehrfurchtsvollem Schweigen den Herrscher empfangen zu sehen; aber die gehobene Stimmung, die innigste Liebe zum väterlichen Kriegsherrn kam hier unwillkürlich zum Ausbruche.

Es könnte aber Jemand einwenden, „dass man, wo der Enthusiasmus schon vorhanden ist, doch nicht in den Schulen, die zu dieser Betrachtung Anlass gaben, immer begeisternde Reden zu halten brauche. Prince de Ligne und Napoleon haben geradezu ausgesprochen, dass sie nicht daran glauben, was Livius und andere Geschichtschreiber uns über Anreden römischer Feldherren sagen. Ein paar zündende Worte im rechten Momente anzubringen wissen, gilt ihnen als Summum der Rednergabe eines Anführers, und dem „Lagergeschwätz", sagt Napoleon, wird besser durch Tagsbefehle Nahrung gegeben".

Ganz richtig. Wir beabsichtigen nicht im entferntesten, der Errichtung römischer Sprecherbühnen in unseren Kasernen und Lagern das Wort zu reden. Vielrednerei ist nie ein Mittel für militärische Disciplin; aber wenn es sich um Erziehung handelt, hat man es mit dem Geiste zu thun. Die Dressur ist mechanischer Natur, für

diese reicht auch der Zwang aus. — Wir erinnern uns, wenn von dem Gewinnen des Soldaten die Rede ist, immer an die Art und Weise des unsterblichen Marschalls Radetzky, der in der kindlichen Anhänglichkeit seiner Truppen gewiss ein treu bewährtes Mittel fand, das Ziel seiner Heldenpläne zu erreichen.

Disciplin, der unbedingte Gehorsam, ist die realistische Grundlage unseres Standes; der ideale Aufschwung „Begeisterung" kann eines solchen Fundaments im Allgemeinen zwar entbehren, seine Verwerthung für den Kriegszweck aber ist dann stets an gewisse Bedingungen geknüpft. Wo aber beide Potenzen, Gehorsam und Begeisterung, auf dem Schlachtfelde zu gleichem Wirken sich vereinen, da erzeugen sie Thaten, die der spätesten Nachwelt noch Gegenstände der Bewunderung und der Nacheiferung sind.

Die moderne Volkserziehung, so sehr dieselbe sich des Fortschrittes rühmt, sorgt bei der Jugend nur wenig dafür, durch Einimpfung wahrhaft patriotischer Gefühle dem Kriegerstande das Erziehungswerk zu erleichtern. Wir müssen also selbst dafür sorgen, dem Manne eine Erziehung zu geben, die ihn zum Soldaten im wahren Sinne des Wortes macht. Diese Erziehung aber dauert länger als der sechswöchentliche Recruten-Turnus, sollte vielleicht länger dauern, als unter friedlichen Verhältnissen — leider — die Präsenz des Mannes währt.

Ehemals war dies freilich anders. Das Volksschulwesen mochte im Argen liegen; der Recrut mochte von seinen Verpflichtungen gegen den Staat so geringe Begriffe haben, dass er in Banden auf den Assentplatz musste geschleppt werden; was that aber dies? Durch die langjährige Dienstzeit ward ihm das Soldatenleben zur zweiten Natur. Man sah die Leute Thränen vergiessen, wenn sie von ihrer Truppe Abschied nahmen, um in die Heimath zurückzukehren, die ihnen durch lange Trennung fast fremd geworden war. Damals war es die Macht der Gewohnheit, die unserem Interesse diente. Wir hatten weniger sogenannte bildungsfähige Leute, dafür aber altgediente praktische Chargen, die, wenn auch vielleicht des Lesens und Schreibens unkundig, ihren Einfluss auf die jüngere Mannschaft in jeder Beziehung zu wahren wussten, und deren heiligstes Gebot im Willen des Vorgesetzten lag.

Es ist hier nicht der Ort, volkswirthschaftliche Probleme zu lösen; wir constatiren nur exclusiv den Militärstand berührende Thatsachen.

Zwei Ursachen sind es vorzüglich, die uns den Vergleich mit der Vergangenheit verleiden: die kurze Locodienstzeit und der Mangel an tüchtigen Chargen — die natürliche Consequenz der kurzen Dienstzeit.

Der Unterofficier muss sich als das Verbindungsglied zwischen Officier und Mann fühlen. — Bei dieser Gelegenheit können wir nicht unerwähnt lassen, welch' grosser Fortschritt es wäre, ihm eine mehr bevorzugte Stellung zuzuerkennen, als er sie jetzt einnimmt. Von pecuniärer Aufbesserung darf dermal natürlich nicht gesprochen werden. — Man sehe vor Allem bei der Fürwahl auf bessere als blos reglementarische Bildung, und fördere diese auf jede Art, dann wird nicht zu besorgen sein, dass sich die Unterofficiere der grösseren Freiheiten, die ihnen im ausserdienstlichen Verhältnisse gewährt würden, nicht auch vollkommen würdig zeigen.

Die berührten Übelstände auszugleichen, ist somit Aufgabe der militärischen Erziehung. Was früher getrost der Zeit überlassen werden konnte, ist jetzt die

gebieterische Pflicht der moralischen Einwirkung. Was uns dabei jetzt gegen früher unzweifelhaft zu Gute kommt, ist der gesteigerte Bildungsgrad des Materials, so dass es nur von der Methode abhängen wird, dieselben Vortheile zu erreichen.

Die Schulen sind es, die das auf dem Übungsplatze begonnene Erziehungswerk zum gedeihlichen Aufbau führen müssen. Hier ist dem Officier ein Feld geöffnet, das, wenn es auch keine unmittelbare Lorbeerernte verspricht, doch gewiss das höchste Friedensverdienst abwirft. Hier hat er die beste Gelegenheit seine Untergebenen nach ihren Charakteren kennen zu lernen und durch Entwickelung seiner Fachbildung ihr Vertrauen, durch Humanität ihre Liebe zu erringen.

Diese Aufgabe ist eine sehr verschiedene von jener, die dem Jugendlehrer gestellt ist. Das weiche, jedem Eindruck nachgebende Gefühl des Kindes hat beim Jüngling schon einer gewissen Festigkeit Platz gemacht, welche zu beeinflussen, die Zuhilfenahme kräftigerer Überzeugungsgründe nöthig macht. Er hat sich je nach seinem gewählten Berufe bereits eine Lebensanschauung gebildet. Aus diesem Berufe wird er herausgerissen und in das Kleid des Soldaten gesteckt. Zwang überführt ihn somit in einen Stand, für den er oft keinen angebornen Beruf fühlt, und Zwang ist sein erster Lehrmeister. Dieses eiserne Princip soll jedoch nicht die ganze Dienstzeit hindurch als solches fühlbar bleiben. In der Anschauung des Mannes muss endlich die Erfüllung seiner Standespflichten als Selbstzweck erscheinen — dann erst ist er Soldat.

Dies wird aber durch das Vorlesen des Dienstreglements und der Kriegsartikel allein nicht erreicht und ebensowenig durch das Auswendiglernen militärischer Katechismen.

In einem dem Fassungsvermögen des Mannes angepassten Vortrage, in dem lebendigen Worte, das den Geist des Schülers über die Schulzeit hinaus noch beschäftigt, liegt allein die Kraft, Anhänger für unsern Stand zu gewinnen.

Man weiss, wie der Mann sich darnach sehnt, seine Mussestunden durch Geschichtenerzählen zu verkürzen, und wie jüngere Leute mit gespannter Aufmerksamkeit den in ihrer Art pikanten Vorträgen der Veteranen lauschen, wenn diese ihre Erlebnisse zum Besten geben. Noch lange nach der Kriegsepoche 1848 und 1849 dienten die begeisternden Armeebefehle Radetzky's den Soldaten als einzige Erholungslectüre auf der Wache; denn viele im Bereiche der II. Armee haben in ihren Tornistern ein Heftchen mit diesen Befehlen bei sich getragen. Ist das nicht ein sprechender Beweis von dem gleichsam instinctartigen Triebe des Mannes nach einer geistigen Anregung, wenn dieser Trieb auch noch nicht zur Sehnsucht nach einem moralischen Halte sich ausgebildet hat. Man reicht aber dem Manne als geistige Nahrung gewöhnlich die harte Schale, die den kostbaren Kern seiner Verhaltungsregeln umschliesst; kein Wunder daher, wenn ihm durch diese Art der Beibringung der Geschmack an dem Ganzen verleidet wird.

Was nützt es auch, ihm vorzudeclamiren: Tapferkeit ist eine mit seinen Standespflichten unzertrennbare Eigenschaft, wenn man es an Beispielen mangeln lässt, die dem Geiste jene höhere Richtung geben, um angesichts des Todes die Kraft der Selbstverleugnung zu finden, die ihm hier zur Pflichterfüllung unerlässlich ist. Denn Tapferkeit ist nicht angeboren, sondern muss anerzogen werden.

Es ist eine anerkannte Wahrheit, dass rühmliche Thaten auf jeden Menschen Eindruck machen. Sie erwecken im Momente des Erzählens den Wunsch in uns, Gleiches vollbringen zu können, und unwillkürlich versetzt man sich in die Rolle des Helden. In solchem Momente fühlt gewiss auch der Feigling eine mannhaftere Regung in seiner Brust. Es ist das gleichsam ein lichter Augenblick für ihn, so dass wir ihn in diesem Augenblicke wirklich für thatkräftig halten dürfen. Diese Seelentäuschung, wenn man diesen Ausdruck uns erlaubt, hat so gewiss schon vielfache Reactionen im moralischen Leben nicht nur der Einzelnen sondern ganzer Nationen hervorgebracht, so gewiss es ist, dass Zaghaftigkeit Einzelner oft in Todesmuth und die Lethargie ganzer Völker in Heroismus sich verwandelt hat.

Und eine Armee, wie die österreichische, in deren Annalen der ruhmvollen Thaten so viele prangen, sollte darauf verzichten, durch fortwährende Überlieferung das ewige Gedächtniss daran zu erhalten und so eine Nutzanwendung davon zu machen, ohne welche die geschichtlichen Aufzeichnungen blosser Bibliothekenkram sind.

Nein! Auch dem Mann sollen die berühmten Helden unserer Vorzeit nicht ganz unbekannte Grössen bleiben, auch er soll wissen, was seine Vorfahren in der Truppe Rühmliches geleistet, damit er durch diese erhebenden Beispiele erstarke und nach echter Kriegerweise in den Zeiten des Kampfes und der Gefahr nur seine Wünsche gekrönt sehe.

Mit wahrer Freude begrüssten wir daher die Notiz der „Allgemeinen Zeitung", die uns eine Ankündigung des von unserem Generalstabe über hervorragende Thaten des letzten Feldzuges herauszugebenden „Heldenbuches" [1]) brachte.

„Die Pflege erhebender Erinnerungen", heisst es da, „das Vertrautmachen mit anerkennenswerthen Zügen aus der Regimentsgeschichte ist ein Factor, der nicht unterschätzt werden darf bei der Weckung und Bildung militärischen Geistes, jenes Geistes, ohne welchen von der besten Form kein Erfolg zu erwarten ist". — Möchte doch die Wahrheit dieser Worte nicht nur allgemeine Anerkennung finden, sondern auch eine Thätigkeit wach rufen, die unserer auf diesem Felde noch brach liegenden Militärliteratur mehr zu Statten käme, als die unglückliche Exercirzettel-Literatur von ehemals, die uns dem Auslande gegenüber wahrlich nicht zum Ruhme gereichte. Und da hier der Regimentsgeschichte Erwähnung geschieht, die Jäger aber leider bis nun eine Corpsgeschichte vermissen, so sei hier bemerkt, dass, so viel wir wissen, die Herausgabe eines solchen Geschichtswerkes zwar schon vor längerer Zeit angeregt, aber wegen geringer Antheilnahme wieder aufgeschoben, wo nicht aufgehoben worden ist. — Wir bedauern dies um so mehr, als eben „die Geschichte der österreichischen Feldjäger" bei minder weit zurückreichendem historischen Stoffe die erhebendsten Episoden in einem gedrängten Raume darstellen und so eine dem obbesprochenen Zwecke höchst förderliche Lectüre abgeben würde.

---

[1]) Wir wünschten dasselbe mit Illustrationen reichhaltig ausgestattet zu sehen, damit der des Lesens unkundige Mann durch die bildliche Anschauung angeregt werde, sich darüber Aufschluss geben zu lassen, und dass die Absicht, es populär zu machen, auch durch die Möglichkeit einer leichteren Anschaffung unterstützt werde.

Bringen wir daher in den Schulen die rein dienstlichen Gegenstände, wo es sich nur immer thun lässt, durch erläuternde und aufmunternde Beispiele in Form kleiner Erzählungen, sowohl geschichtlichen Inhalts als auch aus eigenen Erlebnissen, zur klaren Anschauung; nähren wir die Keime des Ehrgeizes durch Hinweisung auf die dem militärischen Verdienste vorbehaltenen Auszeichnungen; vor allem aber suchen wir die Gleichgiltigkeit gegen die Standesinteressen zu überwinden, die ein Charakterzug des Mannes ist: dann ergibt sich der Corpsgeist von selbst. Man bringe immerhin dem Jäger die Meinung bei, seine Truppe sei eine bevorzugte, wenn es in der Absicht liegt, diese in der That vorzüglicher zu bilden. Solche Hilfen sind der grossen Masse gegenüber nothwendig, daher auch erlaubt. Bei dem Vertreter der Truppenintelligenz, dem Officier, ersetzen die geläuterten Anschauungen solche Hebel, und der Kameradschaftssinn tritt jeder Überhebung entgegen.

Durch die in solchem Sinne gehaltene militärische Erziehung wird auch der Pflicht des Officiers, „unablässig an seiner Selbstausbildung zu arbeiten", der wirksamste Vorschub geleistet. Denn wer seinen Standespflichten nachstrebt, lässt sich dann gewiss angelegen sein, sich in die Lage zu setzen, den Untergebenen, besonders aber den Chargen gegenüber, den Gehalt seiner Vorträge immer mehr erhöhen zu können.

Im Officierscorps liegt unstreitig der geistige Fond der Truppe; wie wird er aber gelegt? Die Ausbildung des Mannes erfordert jetzt ungemein grössere Mühe und Sorgfalt als ehedem, und der Officier ist so sehr davon in Anspruch genommen, dass ihm für seine wissenschaftliche Fortbildung keine Zeit bleibt, wenn wir nicht die Forderung stellen wollen, dass er von der Schule oder vom Exerciren weg gleich wieder ein Buch zur Hand nehme. Übrigens will und soll er auch innerhalb der ihm durch seine Finanzen gesteckten Grenzen der Gesellschaft leben, — woher also Zeit und Lust zum Studium?

Wir wünschten daher jene Zeit, die der Officier bei Übungen oft nur als Zuschauer, oder bei unverhältnissmässig kleinen Abtheilungen als Lehrer zubringen muss, in folgender Art besser benützt: Je zwei Compagnien auf dem Friedensfusse bilden für den Unterricht im Allgemeinen Eine; — es leiten die Officiere immer nur einer Compagnie wechselweise die Übungen, die anderen werden versammelt und mit Schulen oder wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Nur zu gewissen Übungen, insbesondere zum Felddienst in der Division rücken alle aus.

Der Bataillonscommandant hat zu seinem Gehilfen den ältesten Hauptmann, bei dessen Compagnie der älteste Oberlieutenant als Stellvertreter fungirt.

In ähnlicher, den Verhältnissen angemessener Weise wäre für die Bildung der Unterofficiere zu sorgen.

An Stoff zur intellectuellen Beschäftigung kann es bei der Vielseitigkeit, die von einem gebildeten Officiere mit Recht verlangt wird, nie fehlen, und auch dem Unterofficiere sollen nach Massgabe der mitgebrachten Grundlage die Mittel zur weiteren Ausbildung geboten werden.

Von der Einreichung der „Themata" — mit Ausnahme allenfalls Eines, während der Herbstübung praktisch ausgeführten — könnte füglich abgesehen werden; weiss man ja doch, wie sie zu Stande kommen, und wenn sie Marschall Randon jetzt ganz

in der bei uns üblichen Weise einführte, so dürfte er kaum durch den praktischen Erfolg dazu veranlasst worden sein, der sich bei uns gezeigt.

Hiefür schlagen wir die mündliche Lösung gegebener Aufgaben zwischen Officieren vor, wozu eine grössere Terrainzeichnung als Grundlage dient. Dabei lernt der Officier — nebst Felddienst — Planlesen; die gegen einander agirenden Officiere würden ihre Ansichten austauschen, und die Zuhörer durch Einwürfe, die ihnen gestattet sein sollen, den Gegenstand anregender machen. Besteht ein solcher Plan aus versetzbaren Blättern, so hätte man genügend Abwechslung im Terrain.

Ohne uns hier — des Raumes wegen — in ein Detail über den theoretischen Unterricht für Officiere einzulassen, schliessen wir diese Andeutung darüber mit der Wiederholung: „Im Officierscorps liegt der geistige Fond der Truppe, und man soll Wucherzinsen davon verlangen!"

Den Jägern, als jenen, deren vorzüglicher Beruf in Colaireurs- und anderen besonderen Felddiensten liegt, wozu ihnen die Kenntniss der feindlichen Kampfweise erforderlich ist, möchten wir noch insbesondere empfehlen, die diesfälligen Systeme fremder Armeen zum Gegenstande theoretischer Studien zu machen, und die Hauptabweichungen gegen unsere Einführungen auch der Mannschaft beizubringen.

Überhaupt ist die gänzliche Ignorirung fremder Organisationsverhältnisse in unseren unteren Graden ein so bekannter Übelstand, dass wir glauben, nur einem allgemein gefühlten Bedürfnisse das Wort zu reden, wenn wir auf die Nothwendigkeit aufmerksam machen, demselben von Diensteswegen abzuhelfen.

Unsere Abhandlung zog sich gegen die anfängliche Absicht etwas in die Länge.

Will man sie als eine Entgegnung auf den eingangs berührten Artikel gelten lassen, so glauben wir dargethan zu haben, dass es um die Jäger nicht gar so arg stehe, als deren Zustand dort geschildert wurde.

Wir finden namentlich durchaus nicht, dass sie „jetzt mehr als früher verlassen dastehen" — oder begreifen wir vielleicht nicht, was der Herr Verfasser damit gemeint haben will? Auch sympathisiren wir nicht mit ihm, wenn ihn beim „Blicke aus der kernigen Vergangenheit in die in lauter Sparsamkeit sich ernüchternde Gegenwart düstere Schwermuth überfällt"; denn soviel wir wissen, war die Fähnrichs- und Lieutenantsgage nicht viel reichlicher bemessen, als in unserer ernüchterten Gegenwart, und die Herren begnügten sich mit ihr bei der in einer gewissen Provinz damals herrschenden Theuerung, aber man hatte vielleicht damals mehr soldatische und weniger verweichlichende Bedürfnisse.

Auch was das ökonomische Gebahren im Innern der Truppe anbelangt, müssen wir im Hinblicke auf frühere Zeiten dem jetzt Bestehenden den offenbaren Vorzug zugestehen. Der Beweis dafür würde uns zu weit führen, aber wer einen Commissrock von ehemals — nicht am Leibe gehabt — sondern nur in der Hand gehalten hat, nehme seine Erinnerung an die Qualität des Materials zu Hilfe, und stelle dann einen Vergleich zwischen jenem und einem jetzigen Waffenrocke an.

Und somit schliessen wir mit dem treugemeinten Zurufe an die Jäger: Ihr, die Ihr seit der ursprünglichen Errichtung eine nahezu vierfache Vermehrung erfahren; die Ihr für Eure Leistungen in den glorreichen Feldzügen 1848 und 1849 eine Aner-

kennung geerntet, die in der Armee ihres Beispieles entbehrt, so dass Euer wohlverdienter Ruhm weit über die Marken des Kaiserstaates hinaus erscholl; ausgerüstet mit den vorzüglichsten Waffen und reichlich bedacht mit dem Haupterforderniss des Schützen: mit Munition, — suchet immerdar nur in Euch selbst die Mittel zu dem geistigen Aufschwunge, den die gewaltig vorschreitende Zeit verlangt; sie stehen Euch nicht minder zu Gebote, als Euern Vorfahren. — Auch der Standpunkt ist nicht nur noch fortan unverrückt derselbe, von dem aus Euere Creirung als Nothwendigkeit erkannt wurde, sondern es tritt im Gegentheile durch die mit der zunehmenden Bodencultur sich mehrende Terraincoupirung das Bedürfniss nur immer mehr hervor und wird an massgebender Stelle auch erkannt: dass bei einem möglichst beträchtlichen Theile der Infanterie der Truppencharakter in der individuellen Selbständigkeit wurzeln muss.

Die berittenen Hauptleute und Bataillonsadjutanten der k. k. österreichischen Infanterie.

In Frankreich etc. gibt es keine berittenen Bataillonsadjutanten. Für taktische Zwecke erachtet man selbe als unnöthig; die Schreibegeschäfte für sich kann auch ein Unberittener besorgen. Dafür hält man darauf, dass den Commandanten in der Person eines ad latus oder zahlreicher bemessenen Generalstabsofficiere taktische Gehilfen zur Seite stehen.

In Österreich machten die starken, stets geschlossenen Bataillone so wie die verlangte Präcision in der Lineartaktik berittene Bataillonsadjutanten nöthig. Mit der Theilung der Bataillone in taktisch mehr selbstständige Divisionen, mit dem Berittenmachen der rangsältesten Hauptleute, hat sich aber das Wesen der Sache geändert.

Es entsteht daher die Frage, ob berittene Bataillons-Adjutanten auch jetzt noch nöthig sind? Die neuen Reglements weisen denselben eine sehr geringe taktische Thätigkeit zu.

Bei den 80 Infanterieregimentern sind 320 Bataillonsadjutanten, deren Fouragegebühr jährlich gegen 40.000 fl. ausmacht. Könnte dieser Betrag nicht in Ersparung gebracht werden?

Eine andere Frage ist die, ob die dadurch disponibel werdenden 320 ärarischen Pferde auch erspart werden, oder eine andere Verwendung erhalten sollen? Wir wären für das Letztere; wir würden das Pferd des Adjutanten in jedem Bataillon dem rangsältesten Hauptmanne zur Benützung überlassen und zwar aus folgenden Gründen:

Bei der Bemessung der Gagen wurde in früherer Zeit der Gehalt der Berittenen meist gleich, oft auch noch geringer als für die Unberittenen bemessen, weil man voraussetzte, dass bei der Cavallerie, mit der reichen Uniform und den kostspieligen eigenen Pferden, meist Cavaliere eintreten, die den grossen Aufwand aus ihrem Privatvermögen bestreiten können. Eben so nahm man ehemals bei der Auswahl der Bataillonsadjutanten auf Wohlhabende Rücksicht, die sich ein Pferd aus Eigenem anschaffen konnten. Anders ist es mit den Hauptleuten; diese rücken, ob sie Vermögen haben oder nicht, zu den rangsältesten vor und Jeder muss sich das Pferd selbst kaufen. Der Infanterist — in den seltensten Fällen mit der Pferdedressur vertraut — kann von Remonten keinen Gebrauch machen; er behilft sich daher mit zwar zugerittenen aber billigen, daher meist mangelhaften Pferden. Es wäre mithin die Zuweisung eines zugerittenen Dienstpferdes von grossem Nutzen. Hat der Betreffende zu sparen verstanden, so kann er immerhin ein zweites Pferd aus Eigenem sich beischaffen, was ihm dann nicht nur bei einer Beförderung zum Stabsofficiere, sondern besonders bei einem Ausmarsche in's Feld von unberechenbarem Vortheil wäre. (217)

Die Wettrennen in Österreich und deren Wirkung auf die Pferdezucht.

Noch vor wenigen Jahren betheiligten sich an den Wettrennen in Österreich einige Liebhaber und einige Gewinnsuchende; — für alle Übrigen waren dieselben ein Schauspiel wie jedes andere.

Jetzt ist es anders; die Zahl der Betheiligten hat sich vermehrt und mit ihnen die Zahl der Zuschauer; es ist in heilloser Nachahmungssucht so weit gekommen, dass wir, England hierin vollkommen copiren wollend, hiebei nicht blos Alles mit den englischen Namen nennen, als ob es keine deutschen dafür gäbe, sondern auch die Gewohnheit der Wetten angenommen haben, die sich auch auf jene erstreckt, die oft gar nichts vom Pferde verstehen und die viel besser thäten, das Rennen, so wie früher, blos als Schauspiel zu betrachten.

Die eine Folge: das Laster der Wette hätten wir glücklich copirt; wie steht es aber mit dem Nutzen in der Sache? damit sieht es eben nicht brillant aus; denn andere Rennen als solche, zu denen man Vollblutpferde fremder Race bringen kann, gibt es nur wenige.

Soll aber ein Vortheil für das Land, für die heimische Pferdezucht gewonnen werden, so muss gerade das heimische Pferd am meisten berücksichtigt werden; freilich gibt es da keine oder nur wenige so imposante und amusante Rennen; dafür gebe man dem einzelnen Pferdezüchter (wir verstehen hierunter auch den Bauer, der von seiner einzigen Stute nur ein einziges Fohlen hat) Gelegenheit, mit seinem Thiere einen Preis zu gewinnen.

Man setze Prämien aus für grosse und andauernde Zugkraft, für schöne, gut gebaute Pferde; für Mutterstuten, welche eine gewisse Zahl von Fohlen geworfen, die Preise errungen; ja auch für Pferde, welche bei guter Condition ein für die heimatlichen Verhältnisse hohes Alter erreicht haben. Ebenso wären Prämien für solche Pferde zu ertheilen, welche aus einer Gegend stammen, in der sonst gute Thiere durch einen vererbten Fehler entstellt werden, und die diesen Fehler nicht haben. Hieher gehören die hier bei sonst guter Zucht häufigen, jedoch streng geschieden local vorkommenden Gebrechen von Platthufen, Senkrücken, Kuhfüssen, Säbelbeinen etc.

Durch solche Massregeln würde der Pferdezucht im Lande viel mehr geholfen als durch alle Wettrennen, bei denen in grossen, mit fremdem Blute betriebenen Gestüten gezogene, oder von England eingeführte Pferde erscheinen, und dem heimischen Pferde das Auftreten unmöglich machen.

So wie im allgemeinen Publicum macht sich aber die eben getadelte Richtung, das heimische Pferd zu verdrängen, auch in der Armee geltend, indem auch hier „Sport“, aber grösstentheils mit sehr theuren, kostspieligen Pferden getrieben wird, so dass dieses Vergnügen lediglich jener Minderzahl anheimfällt, die die Mittel hiezu besitzt.

So grossen Werth es hat, dass der Cavallerieofficier vorzüglich beritten, dass er ein kühner, vor keiner Gefahr zurückschreckender Reiter sei, so brauchen diese Eigenschaften doch im Allgemeinen nicht so weit denen des Ganzen voranzustehen, dass sie für dieses unerreichbar werden.

Der Officier soll das grösstmögliche: vielleicht noch etwas mehr leisten, als seine Truppe zu leisten im Stande ist, denn diese muss ihm überall folgen können. Ein Mehr ist für den Einzelnen sehr schön, bringt aber denjenigen, der aus materiellen Gründen dieses Beispiel nicht nachahmen kann, in eine unangenehme, aber nichts desto weniger unbesiegbare Lage. Darum sollte auch hier dem heimischen Pferde der grösste Spielraum eingeräumt werden, damit jeder mit den Mitteln, die ihm der Staat gibt, das leisten könne, was man von ihm fordert. V. W.

Wir erlauben uns hier beizufügen, dass in Österreich bereits eine Erfahrung vorliegt, dass Preise und andere Anregungen wesentlich zur Verbesserung der inländischen Pferde beitragen.

Zur Zeit als Dalmatien der Republik Venedig angehörte, war die Gegend von Sign häufig den Einfällen der Türken ausgesetzt. Da bei einem solchen Anlasse die Bewohner von Sign standhaften Widerstand leisteten und die Türken nach langer Belagerung der Stadt vergebens abziehen mussten, wurde den Bewohnern der Dank der Republik ausgesprochen, und zum Andenken an die glorreiche Vertheidigung von Sign ein Carroussel veranstaltet, bei welchem die Ortsbewohner in zwei Parteien, die eine in Blau und Silber, die andere in Roth und Gold gekleidet, auf prächtig geschmückten Pferden Touren ausführten, und dann weidlich nach Türkenköpfen hieben und mit Lanzen stachen. Die Republik bestimmte für die Sieger einen Preis von 100 Ducaten in Gold und verfügte, bei fortwährender Erneuerung des Preises, dass dieses Fest sich jährlich wiederholen solle.

Es währte auch bis zur Besitznahme Dalmatiens durch die Franzosen. Diese stellten das Fest und die Preise ein.

Als aber Dalmatien wieder unter die österreichische Regierung kam, und Kaiser Franz II. das Land bereiste und der Stadt Sign die Freude zu Theil ward, den verehrten Monarchen in ihren Mauern beherbergen zu dürfen, erneuerten Se. Majestät die Stiftung der Republik mit dem jährlichen Preise von 100 Ducaten. Die Stadt bat sich die Erlaubniss aus, das Fest alljährig am Geburtstage Sr. Majestät abhalten zu dürfen.

So besteht dieses Carroussel noch bis zur Gegenwart, und wird auch jetzt alljährig am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers gefeiert.

Die Ambition der Parteien wie der einzelnen Individuen, Sieger zu bleiben und Preise zu erringen, was wesentlich von der Güte und Gewandtheit der Pferde abhängt, hatte zur Folge, dass die Bewohner des Signer Districtes der Pferdezucht ein grösseres Augenmerk zuwendeten, und so findet man in diesem Districte auch gegenwärtig die besten Pferde Dalmatiens.

Bei solchen Carroussels gewinnt aber auch der Mann, der zahlreichen Vorübungen wegen, an körperlicher Geschicklichkeit.

Wir sehen also durch eine einzige Prämie Mann und Pferd eines ganzen Landestheiles sich vortheilhaft entwickeln. Streffleur.

Zu dem Aufsatze: Die österreichischen Feldmarschälle seit Errichtung der stehenden Heere.

(Eine Berichtigung.)

In dem 13. Hefte des IV. Jahrganges finde ich ein Verzeichniss der österreichischen Feldmarschälle seit Errichtung der stehenden Heere.

In diesem Verzeichnisse, welches der ganzen Anlage des Aufsatzes nach auf volle Richtigkeit Anspruch macht, sind gleichwohl Unrichtigkeiten unterlaufen.

Ich bemerke:

I. Der No. 24 angeführte Feldmarschall Graf Gottfried von Ghelen wurde und wird in vielen Schriften nur uneigentlich so genannt. Der Name Ghelen wechselt auch oft mit Geleen, Ghlen u. dgl.

Sein wahrer Name ist folgender:

Gottfried Graf Huyn, Freiherr von Geleen, Amstenraedt und Wachtendonc.

Dass dem so ist, kann im k. k. Kriegsarchive in vielen Actenstücken des dreissigjährigen Krieges, aus den Verzeichnissen der Deutsch-Ordens-Comthure, an dem gestochenen Portraite desselben, welches in der kaiserlichen Sammlung sich befindet u. s. w., wie auch endlich aus seiner eigenhändigen Unterschrift ersehen werden.

Ferner scheint aus dem Kriegsarchive und anderen Nachweisen hervorzugehen, dass Gottfried Graf Huyn bereits Anfangs November 1637 (nicht 1641) zum Feldmarschall ernannt wurde; da er 1639 als Feldmarschall das Commando des Liga-Heeres übernahm, so musste er wohl früher Feldmarschall geworden sein.

II. Ist der Feldmarschall Johann Joseph Graf Huyn ganz ausgelassen.

Die Ernennung desselben erfolgte mit Patent vom 11. Juni 1707. Er blieb in dieser Würde bis zu seinem 1719 erfolgten Tode.

Er hatte alle Kriege gegen Frankreich und die Türkei mitgemacht, mit Lothringen, Prinz Eugen etc. etc., war von Letzterem noch als General der Cavallerie zum Nachfolger im Commando bezeichnet worden u. s. w.

Als Document existirt noch Manches im k. k. Kriegarchive, insbesondere aber das Concept des genannten Patentes.

J. Graf Huyn,
Generalmajor im k. k. Generalstabe.

Ein Traum Rudolf's von Habsburg.

Vor der mörderischen Schlacht, welche im Jahre 1278 zwischen dem König Rudolf von Habsburg und dem Könige Ottokar von Böhmen bei Wien vorfiel, wurde der erstere nicht wenig durch ein Traumgesicht aufgemuntert. Er sah einen Adler mit einem Löwen kämpfen; bald hatte dieser, bald jener die Oberhand, endlich überwältigte nach heissem Ringen der Adler den Löwen. Rudolf verlangte von einer frommen Nonne Aufklärung, und diese sagte: Du bist der Adler, denn das römische Reich wird durch einen Adler angedeutet, dagegen besteht Ottokar's Wappen in einem Löwen. Nun nimmt der Adler einen sehr hohen Flug, besitzt einen überaus scharfen Blick, bringt sein Leben auf ein hohes Alter und verjüngt sich zuletzt wieder. Diese Eigenschaften des Adler's sind unfehlbare Zeichen deines Sieges. — Der Löwe brüllt und wüthet im Zorn, und man sagt, dass seine eigene Raserei und Wuth ihn tödte. So ist Ottokar beschaffen, und was du gesehen hast, das kündiget dessen Fall an.

Erschlagen und völlig ausgeraubt lag Ottokar auf dem blutgetränkten Schlachtfelde, als Otto von Berchtoldsdorf sich seiner erbarmte und eine Pferdedecke über ihn warf, um dessen Blösse zu bedecken.

Deutsche Treue.

Als Kaiser Friedrich I., nachdem er die Lombarden gegen sich erbittert, auf seiner Rückreise nach Deutschland im Jahre 1168 zu Susa übernachtete, entdeckte ihm der Wirth, dass die Bürger der Stadt sich verabredet hätten, ihn zu überfallen und zu ermorden. Friedrich liess hierauf einen welfischen Dienstmann aus dem Lechrain — Hartmann von Siebeneichen mit Namen — der ihm sehr ähnlich sah, seine Person vertreten, was dieser auch mit freudiger Bereitwilligkeit that und, indem er sich in des Kaisers Bett legte, die Mörder erwartete. Diese kamen zur verabredeten Stunde, sprengten die Thür ein und stürzten auf ihn zu; sie erkannten aber sogleich ihren Irrthum und entliessen den Siebeneich, ohne ihm das mindeste Leid zuzufügen.

Graf Albert von Tirol.

Während der Belagerung von Mailand im Jahre 1158 ritt eines Tages ein hochmüthiger Mailänder auf das deutsche Lager zu, schalt die Deutschen als Leute, welche in ritterlichen Übungen ganz unerfahren seien, und forderte den Tapfersten und Geübtesten zu einem Zweikampfe auf Leben und Tod. Zugleich zeigte er allerlei Reitkünste, tummelte sich in einem Kreise herum und machte die verschiedensten Wendungen. Die Deutschen sahen ihm mit der ihnen eigenthümlichen Langmuth eine Weile zu, ohne einige Streitlust zu verrathen. Einige verachteten ihn, die meisten aber überlegten bei sich, dass man sich keiner Gefahr bei einem Feinde aussetzen solle, welchen zu überwinden keine Ehre sei, und von dem überwunden zu werden, eine entehrende Schande wäre. Es fand sich also lange Niemand, der es mit dem Feinde aufnehmen wollte, was diesen um so ausgelassener machte, der Feigheit der Deutschen zu spotten. — Endlich aber riss dem jungen Grafen Albert von Tirol die Geduld, denn die Unverschämtheit des Italieners wurde ihm doch zu bunt. Er schwang sich, ohne jede andere Rüstung als Schild und Lanze, auf sein Pferd, jagte dem Mailänder entgegen und stiess diesen aus dem Sattel. Ohne ihn zu tödten, dessen er sich schämte, und ohne nur ein Wort zu verlieren, galopirte er dann zu den Seinen zurück.

H. W.

Campagne de l'Empereur Napoléon III en Italie.

(16. Artikel.)

Das Gefecht von Melegnano am 8. Juni 1859.

(Hiezu die Übersichtskarte Tafel No. 3 und die Gefechtspläne Tafel No. 1 und 2 im I. Bande des Jahrganges 1861.)

Erster Moment.

Gegen 6 Uhr.

Angriff von Melegnano.

Marsch des 1. Corps gegen Melegnano.

Das 1. Corps setzte sich am 8. von San Pietro l'Olmo gegen Melegnano in Marsch. Die 1. Division (Forey) verliess um 4 Uhr Morgens ihr Bivouac, die 2. (de Ladmirault) um 5 Uhr, und die 3. (Bazaine) um 6 Uhr. Alle passirten Mailand. Die ihnen weiter gegebenen Vorschriften waren folgende:

Die 1. Division (Brigaden Dieu und Blanchard) sollte in der Höhe von San Donato die Hauptstrasse nach rechts verlassen, um den linken Flügel der Österreicher anzugreifen. Sie ging über Civesio, Viboldone, Mezzano, um bei Pedriano Stellung zu nehmen, und von hier sollte sie weiter über Riozzo nach Cerro vorrücken, um den Österreichern den Rückzug über das rechte Ufer des Lambro abzuschneiden.

Die 2. Division (Brigaden Niol und Négrier) sollte die Hauptstrasse nach Melegnano bei San Giuliano verlassen und über Livido, San Brera und Rocca Brivia gegen die österreichische rechte Flanke vorrücken.

Die 3. Division (Brigaden Goze und Dumont) hatten die Stellung von Melegnano auf der Hauptstrasse in der Front anzugreifen. Bei ihrer Vorrückung aus Mailand hatte der Marsch dieser Division durch die Bagagen der drei ersten Corps eine derartige Verzögerung erlitten, dass dieselbe erst um 5 Uhr San Giuliano erreichte, und um 5¾ auf 1000 Meter vor Melegnano eintraf.

Die Chaussée, auf welcher sie vorrückte, ist vollkommen gerade, eben und 20 Meter breit; sie ist von 8 bis 10 Meter breiten, mit Wasser gefüllten Gräben eingefasst, über welche stellenweise steinerne Brücken seitwärts auf die Felder führen. Zu beiden Seiten der Strasse ist das Terrain von einer grossen Zahl Gräben und Bewässerungscanälen durchschnitten. Wiesen und Getreidefelder bedecken den Boden. Schon hohe Halme, dichte Hecken und eine Menge Bäume beschränkten die Aussicht auf 200 Meter.

Die Vertheidigungsanstalten in Melegnano.

Die Brigade Roden (der Division Berger), welche Melegnano besetzt hielt, war durch die Brigade Boer der Division Lang unterstützt. Der General Roden hatte sich am rechten Ufer des Lambro eine feste Position eingerichtet. 400 bis 500 Meter vor der Stadt, auf die Mailänder Strasse, war ein starker Verhau als Barricade hergerichtet, 200 Meter dahinter war die Strasse durch einen 2 Meter breiten und $^{6}/_{10}$ Meter tiefen Graben abgeschnitten, am Eingange der Stadt endlich war ein mit 4 grossen Geschützen besetztes Erdwerk errichtet. In der Front der Stellung waren einige Compagnien des Szluiner Grenzregiments No. 4 und starke Abtheilungen des Regiments Prinz von Sachsen verwendet, welche sämmtlich vortheilhaft in den Gärten der Ortsumfassung hinter Hecken, Mauern oder in den Häusern gedeckt postirt waren. Der Kirchhof und der Pachthof Majoca, welche zu beiden Seiten die Strasse flankiren, waren in den Vertheidigungsstand gesetzt und hatten starke Besatzungen.

Im Innern war das Regiment Prinz von Sachsen No. 11 an den Strassenecken postirt, auf den Plätzen standen Bataillone als Reserve, bereit die bedrohtesten Punkte zu unterstützen. Der grösste Theil der gegen die Hauptzugänge gerichteten Häuser war verbarricadirt und mit Vertheidigern versehen. Ein Bataillon hielt das alte Schloss und seine Zugänge besetzt. Die Brücke über den Lambro endlich, als die Rückzugslinie der Österreicher gegen Lodi, sollte nach dem Überschreiten der Truppe mittelst Fässer und vorgelegte Hölzer verrammelt werden.

Der Rest des Regiments Prinz von Sachsen und der grösste Theil des Szluiner Grenzbataillons bildeten die Reserve am linken Ufer des Lambro.

General Bazaine erhält Befehl den Ort in der Front anzugreifen.

Es war beinahe 6 Uhr, als der Marschall Baraguay d'Hilliers dem General Bazaine den Befehl zum Angriffe gab. Alsogleich entwickelte sich eine die Avantgarde bildende Zouavencompagnie zu beiden Seiten der Strasse in Tirailleurs. Zwei Geschütze der 12. Batterie des 12. Regiments fahren auf der Strasse auf und eröffnen das Feuer. Wenige Minuten darauf erwidert der Feind das Feuer heftig, indem er seine, durch eine Abtheilung Infanterie gedeckt gewesenen Geschütze demaskirte. Dreimal rücken unsere Geschütze, welche durch ein drittes verstärkt worden waren, ungeachtet des feindlichen, die Strasse enfilirenden Artilleriefeuers, vor, und geben jedesmal einige Salven; aber die Stellung der Division, en Colonne in der feindlichen Schusslinie, erlaubte es nicht, den Artilleriekampf in dieser Weise fortzusetzen, und da auch das Feuer der Österreicher an Lebhaftigkeit abzunehmen schien, schritt General Bazaine auf Befehl des Marschalls schnell zum Bajonnetangriffe vor.

Das Gepäck bleibt auf der Strasse deponirt; 3 neue Compagnien entfalten sich rechts der Strasse, und der Rest des 1. Zouavenregiments schickt sich zum Vorrücken an, unterstützt vom 33. Regiment. Die Artillerie schweigt; die Colonne rückt im Laufschritte gegen Melegnano. Gleichzeitig entwickeln sich ganz nahe rechts die 2 ersten Bataillone vom 34. Regiment, welche eben die Vettabia überschritten hatten, und gehen, gedeckt durch zahlreiche Tirailleurs, durch die Hecken und Gräben gegen die den Ort westlich umgebenden Gärten, in dieser Weise den Angriff der 3. und

1. Division verbindend. Das 3. Bataillon dieses Regiments, welches wegen Mangel an Raum nicht aufmarschiren konnte, folgt der Angriffscolonne hinter dem 33. Regiment. Eine Abtheilung der Genietruppen bessert die Strasse aus und räumt die Hindernisse weg, um der Artillerie das Nachrücken zu ermöglichen. Die Truppen der 2. Brigade (37. und 38.) müssen an der Stelle, wo die Strasse abgegraben ist, halten und die Reserve bilden.

General de Ladmirault greift den Ort von der linken Seite an.

Die 2. Division (de Ladmirault) war noch nicht am Pachthofe San Brera angekommen, als sie schon die Kanonade im Centrum hörte, und beeilt ihren Marsch. Ihre Colonnenspitzen erreichen Rocca Brivia, umschliessen es, machen Gefangene und überschreiten den Ort. Bald erreichen sie die Vettabia und durchschreiten selbe, das Wasser bis an den Hüften. Endlich treten das 10. Jägerbataillon und das 15. Regiment mit den Zouaven der 3. Division in Verbindung. Kühn vorschreitend von einer Einfriedung zur andern, von Garten zu Garten, werfen sie die Detachements der Brigade Roden zurück, und besetzen allmählich den ganzen Raum zwischen dem Pachthof Montorfone und dem Lambro, wo sich eben der Angriffskreis zur Linken verstärkt und schliesst.

Die beiden Angriffe werden rechts durch das Artilleriefeuer des 1. Corps unterstützt.

Auf unserer Rechten war der Artilleriecommandant des 1. Corps, General Forgeot, mit dem General Forey vorgerückt, und hatte eben, in Übereinstimmung mit dem letzteren, seine Divisionsartillerie auf einem Felde am Ausgange von Pedriano, beiläufig 1200 Meter gegenüber der Stadt auffahren lassen. Ein Bataillon des 74. wurde rechts rückwärts dieser Batterie aufgestellt, ein anderes desselben Regimentes aber links vorwärts auf einem Kreuzwege, woselbst es gegen die Seite des Feindes vollständig gedeckt war. Das 17. Jägerbataillon tiraillirte auf der äussersten Rechten; der Rest der Brigade blieb als Reserve am Ausgange von Pedriano. Das Feuer der Geschütze wird anfangs gegen die vor dem Orte aufgestellten Abtheilungen des Regimentes Prinz von Sachsen gerichtet, die darauf verschwinden, dann aber gegen die Stadt selbst.

Marsch des 2. Corps.

Das 2. Corps (Mac-Mahon) hatte die Hauptstrasse verlassen und nahm, der Verabredung der beiden Corpscommandanten gemäss, die Richtung gegen die äusserste Rechte und den Rücken des Feindes. Die 2. Division (Decaen) hatte die Strasse bei li Molini verlassen und war gegen 4 Uhr Abends über Trivulzo, Linate, Bettola und Robbiano in Mediglio eingetroffen. Hinter derselben folgte in einem grossen Abstande die 1. Division (de La Motterouge), welche über Caprianello und C. Baroni ebenfalls Mediglio erreichte. Die Nothwendigkeit den Lambro, zwischen Caprianello und C. Baroni an einer Furt zu durchschreiten — da die Brücken über den Lambro und die Vettabia auf Befehl des Generals von Roden abgebrochen worden waren — so wie die schlechten Wege beeinträchtigten das Fortkommen der Truppe. Die Division Decaen campirte zu Balbiano, als das Geschützfeuer des 1. Corps sie eiligst wieder in Marsch brachte. 6, aus den zwei Brigaden genommene Bataillone sind ohne Gepäck schnell

[illegible] Ausgange von Dres[illegible]
[illegible] Strasse von M[illegible]
[illegible] à cheval der Strasse
[illegible] Corps gegen diesen
[illegible]schneiden.

[illegible] Opera, Locate
[illegible] gelangt nach
[illegible]section, um die
[illegible] 6 Uhr Abends
[illegible] keinerlei Bewe-
[illegible] vom 1. Corps

[illegible]

[illegible] Generals
[illegible] nach
[illegible] aus wel-
[illegible] angegriffen
[illegible] der Gärten for-
[illegible] die
[illegible] der Haupt-
[illegible] aus den
[illegible] Die
[illegible]
[illegible] Kirche.
[illegible] genommen.
[illegible] Verstärkung

Die 2. und 3. Division treffen an der Lambrobrücke zusammen.

Das 33. Regiment hatte sich bereits hinter den Zouaven im Orte ausgebreitet. Es hielt die in gerader Linie an den Lambro führende Hauptstrasse besetzt und hatte sich durch die Querstrassen einerseits mit den Zouaven, andererseits mit den Truppen der 2. Division in Verbindung gesetzt.

Die 2. Division, österreichische Abtheilungen verfolgend, war rasch an den Lambro gelangt. Aber die Tiefe des Wassers und die Steilheit der Ufer hinderten, trotz wiederholter Versuche, das Überschreiten des Flusses. Der General de Ladmirault sah sich daher gezwungen, seine Bataillone rechts zu werfen und wendete sich dann gegen die Brücke, über welche die Österreicher schon in Unordnung passirten. Mit dieser raschen Rechtswendung warf er die vor ihm herziehenden österreichischen Abtheilungen gegen die Division Bazaine. So zwischen zwei Colonnen gekommen, mussten sich diese Abtheilungen durch das 33. Regiment gegen die Brücke durchschlagen. In dem dabei eingetretenen unvorhergesehenen Handgemenge war der Adler des 33. Regiments für einen Augenblick in Gefahr gerathen, wurde aber tapfer vertheidigt; die Stange war bereits abgebrochen.

Die Brücke wird überschritten.

So kamen, noch mit den Österreichern, die Zouaven, zwei Bataillone des 33., zwei des 15. und das 10. Jägerbataillon an die Lambrobrücke. Diese Truppenkörper untereinander gemengt, nahmen rivalisirend an demselben Kampfe Theil. Man überschreitet die Brücke in Unordnung und Wolken von Tirailleurs folgen in ihrer Rückzugsbewegung den Bataillonen der Brigade von Roden.

Der 10. Cavalleriebatterie des 8. Regiments, welche das Regiment Prinz von Sachsen begleitete, war durch die Batterien des Generals Forgeot ein Geschütz demontirt worden, die anderen konnten gerettet werden. Dieselben gingen im Galop über die Brücke in der Richtung gegen Lodi, nachdem sie aus ihrer letzten Aufstellung diesseits des Lambro ihre letzten Schüsse noch auf ganz nahe Distanz abgegeben hatten.

Das Vorrücken der Brigade Boer.

Für die Brigade Roden war die Lage schon gefährlich als die Brigade Boer zur Unterstützung erschien. Der Divisionsgeneral Berger hatte dem Generalmajor Boer den Auftrag ertheilt, den Lambro zu überschreiten, um Roden in Melegnano zu unterstützen; aber bei der Schnelligkeit, mit welcher der Ort genommen wurde, konnte dieser Befehl nicht mehr zur Ausführung kommen. Als General Boer mit dem 3. Jägerbataillon und dem Regimente Dom Miguel No. 39 in die Höhe von Melegnano gekommen war, musste General Berger dessen weiteres Vorrücken schon einstellen und ihn anweisen, die Reste der Brigade Roden zu sammeln und zu schützen. Er nahm dann eine Aufstellung bei C. Bernarda.

Der General de Ladmirault verfolgt die Brigade Roden auf der Strasse von Mulazzano.

Der General de Ladmirault sammelte jenseits der Brücke einige Compagnien des 10. Jägerbataillons und zwei Bataillone des 15. Regiments und führte sie weiter auf die Strasse von Mulazzano. Aber der Feind hatte dieselbe schon besetzt. Zwei Geschütze sind daselbst aufgefahren; zwei Dechargen mit Kartätschen verursachen einen beträchtlichen Verlust und hemmen für den Augenblick die Verfolgung. Erst bei dem Anlangen einer Verstärkung setzte der General de Ladmirault seinen Marsch fort und gelangte an die Vereinigung der Strassen von Mulazzano und Lodi, zur selben Zeit als die Zouaven und das 33. längs des linken Ufers des Lambro gegen C. Bernarda vorrückten.

In diesem Augenblicke brach auf dem Kampfplatze ein schon lange vorher bemerkbar gewesenes heftiges Gewitter los, welches Alles überschwemmte und dem Gefecht ein Ende machte. Dieser Umstand machte es der Brigade Boer möglich, die Verwundeten hinwegzuschaffen und Lodi ohne weitere Beunruhigung zu erreichen.

Weitere Vorgänge in Melegnano.

Während der Vorfälle an der Lambrobrücke besetzte das 34. Regiment allmählich die zur Hauptstrasse parallelen Strassen, ohne auf ernsten Widerstand zu stossen.

Das 37. Regiment, unter Anführung des Generals Bazaine, hatte sich in den Strassen hinter der Angriffscolonne aufgestellt. Das 78. nahm auf der Mailänderstrasse am Eingange des Ortes Stellung, ohne aber im Innern von Melegnano mitzuwirken.

Bei der Schnelligkeit des Angriffes war der Ort schon erobert, während viele Häuser noch von Vertheidigern besetzt waren. Viele derselben, in Unkenntniss über den Ausgang des Kampfes, suchten den zur Zeit unmöglichen Widerstand zu verlängern. Sie richteten gegen unsere schon massirten und mit dem Gewehr beim Fuss stehenden Bataillone noch ein unerwartetes Gewehrfeuer, was allerdings einige Überraschung und Aufregung hervorrief.

Weiters hatten auch die aus dem Schlosse verdrängten Vertheidiger 200 Meter vom Schlosse hinter einer Hecke sich wieder gesammelt, und verstärkt durch alle jene, die durch die Zouaven gegen diese Seite abgedrängt worden waren, einen entschlossenen Gegenangriff gewagt, sowohl um den Kampf, dessen Ausgang ihnen ebenfalls unbekannt war, zu verlängern, als auch in der Absicht, ihre eigentliche Rückzugslinie, die Lambrobrücke zu gewinnen. Zur Abwehr dieses Gegenangriffes befahl der Marschall Baraguey d'Hilliers, der den Fortschritten der Angreifenden unter dem Hagel der Geschosse gefolgt war, dem General Bazaine, das Schloss solid besetzen zu lassen und liess die österreichische Colonne durch das 1. Bataillon vom 37. und die raillirten und mit demselben sich vereinigten Zouaven angreifen. Ein Geschütz unterstützte diese Bewegung. Nach einer ersten Decharge stürzten sich die Truppen mit dem Bajonnet auf den Feind, der nun retirirte, theils quer über die Felder, theils gegen Riozzo, um von hier aus während der Nacht Cerro zu gewinnen und daselbst den Fluss zu überschreiten.

Der General Forey rückt gegen Riozzo.

Mehr zur Rechten formirte General Forey aus seiner ersten Brigade (Dieu) eine Colonne, und rückte mit dem 74. und 84. und dem 17. Jägerbataillon gegen Riozzo; aber der schlechte Zustand der Wege und das ausgebrochene Gewitter liessen seine Truppen die Strasse von Landriano nicht überschreiten.

Mitwirkung des Marschalls Mac-Mahon.

Die Colonne des Marschalls Mac-Mahon veränderte an der Strasse von Mulazza die Marschrichtung, und rückte in der Bataillons-Massenlinie quer über schwer gangbare Wiesen. Die 2 Divisionsbatterien marschirten auf, und konnten trotz des Wetters und der einbrechenden Nacht noch einige Projectile den auf der Strasse von Lodi sich zurückziehenden Österreichern nachsenden. Dies war die einzige in dem Gefechte von Melagnano dem 1. Corps geleistete Hilfe.

Verluste im Gefechte von Melegnano am 8. Juni 1859.

Franzosen.	Todte	Verw.	Vermisst	Österreicher.	Todte	Verw.	Vermisst
2. Division (de Ladmirault)	18	139	14	Brigade Roden }	120	240	1124
3. „ (Bazaine)	135	595	50	„ Boer }			
Zusammen	153	734	64				
		951				1484	
An Officieren	15	55	—	An Officieren .	8[1]	8	10

Stellung der beiden Armeen am 8. Abends.

Das 1. Corps bivouakirte zu Melegnano,
„ 2. „ „ „ Dresano.
„ 3. „ „ „ Carpicano.

Die in Mailand eingerückten Corps blieben daselbst am 8. den ganzen Tag.

Die österreichische Armee behielt ihre Positionen vom 7.

Zu Lodi, das VII., VIII. Corps und einen Theil des I.
„ Borgetto, der Rest des I. Corps und das ganze II.
„ S. Angiolo, das III. Corps.
„ Corte Olona, das V. Corps.
„ Codogno, das IX. Corps und das Hauptquartier.

Nach dem Einrücken in Mailand blieb der Kaiser Napoleon in der Villa Buonaparte (ehemals dem Prinzen Eugen gehörig), wo auch das grosse Hauptquartier etablirt wurde.

Von hier aus erging der folgende Armeebefehl:

---

[1]) Unter denselben General Boer.

„Soldaten!

„Vor einem Monate, auf die Wirkungen der Diplomatie vertrauend, hoffte ich noch auf den Frieden, als der Einfall der österreichischen Truppen nach Piemont uns plötzlich zu den Waffen rief. Wir waren nicht kampfbereit: es fehlte an Truppen, Pferden, Material und Approvisionirung und wir mussten zur Unterstützung unserer Alliirten in Eile und in kleinen Partien die Alpen vor einem Feinde überschreiten, der lange schon zum Kriege vorbereitet war."

„Gross war die Gefahr; aber die Energie der Nation und euer Muth haben alles Fehlende ersetzt! Frankreich hat seine alte Kraft wieder gewonnen, einig und gleich beseelt für denselben Zweck, hat es die Macht seiner Hilfsquellen und seines Patriotismus zu erkennen gegeben. Schon 10 Tage nach dem Beginne der Operationen war das piemontesische Gebiet von den Eindringlingen befreit."

„Die alliirte Armee hat 4 glückliche Gefechte bestanden und einen entscheidenden Sieg errungen, der ihr die Thore der lombardischen Hauptstadt öffnete. Ihr habt mehr als 35.000 Österreicher kampfunfähig gemacht, 17 Kanonen und 2 Fahnen genommen und 8.000 Gefangene eingebracht; aber noch sind wir nicht am Ende; wir haben noch Kämpfe zu bestehen, Hindernisse zu überwinden."

„Ich rechne auf euch. Muth also, brave Soldaten der italienischen Armee; Eure Vorfahren werden mit Stolz aus der Höhe des Himmels auf Euch herabsehen!"

„Gegeben im Hauptquartier zu Mailand, am 8. Juni 1859."

Napoleon.

Denkschrift des sardo-italienischen Kriegsministeriums über die Armirung der Festungen und festen Plätze mit gezogenen Geschützen.

Die tiefen und eingreifenden Veränderungen, welche das Artilleriewesen der Neuzeit durch die Einführung der gezogenen Geschütze erfahren hat, erstrecken naturgemäss ihren Einfluss auch auf den Festungskrieg, in welchem die Artillerie die Hauptrolle spielt.

Wir glauben nicht zu fehlen, wenn wir den Lesern der militärischen Zeitschrift eine in dieser Beziehung höchst interessante Denkschrift mittheilen, in welcher das sardo-italienische Kriegsministerium die Grundsätze feststellt, nach welchen in Hinkunft bei der Armirung von Festungen und festen Plätzen vorgegangen werden soll.

Dieselbe lautet:

Berücksichtigt man die grosse Tragweite und die mächtige Wirkung der gezogenen Geschütze, die vielfachen Angriffsmittel, welche man durch Benützung der Eisenbahnen und Dampfschiffe in kurzer Zeit vor einer Festung vereinigen kann, sowie ferners die Nothwendigkeit die Dauer eines Krieges im Verhältniss zu den aufgebotenen Mitteln abzukürzen, dann wird man zugestehen müssen, dass die Belagerungen heutzutage nur Bombardements sein werden, oder wenigstens zum grössten Theile den Charakter derselben annehmen dürften.

Hieraus geht hervor, dass in Hinkunft der Belagerer auf grosse Entfernung von dem angegriffenen Platze eine erste Linie von Batterien errichten werde, welche, mit gezogenen Kanonen schweren Kalibers armirt, aus der Ferne die Gebäude und Armirung der Festung zerstören und gleichzeitig die Erbauung einer zweiten Linie beschützen sollen, die gleich der ersten die Bestimmung hat, die Werke des Platzes zum Schweigen zu bringen und so dessen Übergabe herbeizuführen.

Kann der Angegriffene, durch gute und feste Casematten unterstützt, dieses anhaltende Bombardement ausdauern, dann ist es unerlässlich sich dem Platze mittelst gewöhnlicher Tranchéen zu nähern, die Bresche zu eröffnen und zum Sturme zu schreiten.

Da sich nun grundsätzlich die Vertheidigungsmittel und Arbeiten nach dem Angriffe richten müssen, so geht daraus hervor, dass die Artilleriedotation der Festungen nach Zahl und Gattung der Geschütze derart beschaffen sein müsse, dass man in beiden Perioden des Angriffes die wirksamste Vertheidigung leisten könne.

Bezüglich der Zahl der Geschütze, welche sich je nach der Ausdehnung, der Stärke und Überhöhung der Werke, nach dem umliegenden Terrain etc. vielfach verändert, kann kein anderer allgemeiner Grundsatz festgestellt werden als jener, dass die Festung so viele Geschütze haben müsse als nöthig sind, um nicht nur die angegriffene Fronte vollständig zu armiren, sondern auch für die übrigen Fronten die Sicherheits-Armirung zu erübrigen und überdies eine der Grösse des Platzes angemessene Zahl von mobilen Batterien zu Ausfällen disponibel zu haben.

Bezüglich des Verhältnisses der Geschütze nach Gattung und Kaliber wird es angezeigt sein, die Hauptgeschützgattungen, welche jetzt gebräuchlich sind, näher zu besprechen.

Die gezogene 32pfündige Kanone, welche eine Tragweite von circa 5000 Meter (3130°) mit einer ausgiebigen Wirkung und grosser Treffsicherheit verbindet, ist vorzugsweise geeignet, die ersten Batterien des Angreifers zu bekämpfen, deren Bau zu hindern und den Angreifer zu zwingen, dieselben in möglichst gedeckten Punkten zu errichten.

Dieses Geschütz wird daher in einer grösseren Zahl vorräthig sein müssen, als es für die glatten Kanonen dieses Kalibers vorgeschrieben war, und seine hauptsächliche Verwendung bei Armirung der Bastionsfacen, der Cavaliere und aller jener Punkte finden müssen, von denen man das vorliegende Terrain am besten beherrscht.

Die gezogene 16pfündige Festungskanone, welche gleichfalls grosse Tragweite und Wirkung besitzt, ist ebenso für das Ferngefecht geeignet, während die 16pfündige gezogene Feldkanone, obgleich von geringerer Tragweite, wegen ihrer Leichtigkeit und Beweglichkeit in beiden Angriffsperioden nutzbringend verwendet werden kann; diese Geschützgattung muss daher gleichfalls in grosser Zahl vorräthig sein, um so mehr, da die Belagerungsparks vorzugsweise dieses Kaliber mitführen werden.

Die gezogenen 8-Pfünder-Feldgeschütze müssen in ähnlicher Zahl vorhanden sein, um die Aussenwerke und besonders jene Werke damit zu armiren, aus welchen ein schnelles Zurückziehen der Geschütze nothwendig werden kann.

Um nicht ohne Noth die Kaliber zu vermehren, kann die gezogene Gebirgskanone von $5\frac{1}{2}$ aus der Festungsdotation weggelassen werden, deren niedrige Laffete überdies ihre Einführung in die Batterie schwierig macht. Dies schliesst jedoch nicht ihre Verwendung an jenen Punkten aus, wo Geschütze grösseren Kalibers schwer oder gar nicht aufgestellt werden können.

Die gezogenen 40-Pfünder-Geschütze sind vorzugsweise bei Küstenbatterien und Seefestungen zu verwenden.

Obgleich in Hinkunft die gezogenen Geschütze in grosser Zahl zur Artillerie-Dotation gehören müssen, um im Gefechte auf grosse Distanzen verwendet zu werden, so werden die glatten Geschütze im Nahegefecht der zweiten Angriffsperiode auch sehr gute Dienste leisten, da man mit denselben schneller feuern kann. Werden dieselben daher in einem geringen Verhältnisse in die Artilleriedotation genommen, so kann man die jetzt vorräthigen glatten Geschütze verwerthen.

Lässt man jene Geschütze weg, von denen nur eine geringe Zahl existirt, so kann man auch in Hinkunft die 24- und 16-Pfünder-Geschütze, die neapolitanischen 44-Pfünder, dann 22- und 20centimetrigen Haubitzkanonen und 32centimetrigen Mörser, endlich die französischen 48-Pfünder benützen, wobei man dieselben jedoch in besonderen Plätzen möglichst vereinigen muss.

Die 22centimetrige Haubitze ist wegen ihrer besonderen Wirksamkeit auf mittlere und kurze Distanzen vorzugsweise auf den ausspringenden Winkeln der Bastions und der nicht angegriffenen Werke zu verwenden. Für Flanken und Grabenvertheidigung ist die 15centimetrige Haubitze jeder andern Geschützgattung vorzuziehen; es erscheint daher nicht zweckmässig, das bisherige Verhältniss dieser zwei Kaliber zu verringern.

Bei den Mörsern ist dies nicht der Fall, sie sind schwer zu handhaben, tragen nicht weiter als 3000 Meter (1580°) und haben einen unsichern Schuss.

Da man nun mit den gezogenen Geschützen lauter Explosionsgeschosse und zwar auf grosse Entfernungen und unter starken Einfallswinkeln schiesst, so ist um so mehr Ursache vorhanden, die Zahl der Mörser auf die zur Armirung einiger Werke nothwendigen zu verringern.

Bei einem aus Erdwerken bestehenden Platze oder einem verschanzten Lager, welche nur activ vertheidigt werden können, braucht man eine bewegliche und gleichzeitig wirksame Artillerie, wird daher das Verhältniss der gezogenen 32-Pfünder und der Mörser verringern, die Zahl der Geschütze kleineren Kalibers aber vermehren müssen. Aus denselben Gründen müsste der glatte 24-Pfünder von der Armirung dieser Plätze ausgeschlossen werden, da dessen Wirkung seinem Gewichte nicht entspricht, mit Rücksicht aber auf den bedeutenden Vorrath an solchen Geschützen muss man denselben verwertben, indem man höchstens $1/_2$ der gezogenen 16-Pfünder durch sie ersetzt.

Bei diesen Plätzen können auch die 15centimetrigen Mörser wegbleiben, da es besser ist, statt derselben einige 15centimetrige Haubitzbatterien mit ihren Munitionskarren vorräthig zu haben, welche schnell auf bedrohte Punkte gebracht werden können.

Um in Küstenplätzen die Zahl der Kaliber zu verringern, ist der gezogene 40-Pfünder nicht nur für die gegen die See gerichteten Werke, sondern auch statt der gezogenen 32-Pfünder für die Landbefestigungen zu verwenden.

Nach diesen allgemeinen Grundsätzen wird jetzt zur Ermittlung der Artillerie-Dotation in den 4 folgenden Fällen geschritten, und für jeden die Zahl der Geschütze und das Verhältniss der Kaliber angegeben werden:

a) bei einer regelmässigen permanenten Befestigung,

b) bei einer Bergfeste,

c) bei einem von Erdwerken umgebenen Platze, der dadurch zu einem verschanzten Lager gemacht wurde,

d) bei einer Küstenbefestigung.

I. Regelmässige permanente Festungen.

Bezeichnet man mit *d)* die Zahl der Geschütze, welche auf der angegriffenen Fronte Platz haben, mit f und s die Zahl der Geschütze auf jeder der Flanken und ausspringenden Winkel der nicht angegriffenen Fronten, und mit m die Zahl der ausspringenden Winkel des Hauptumfanges, so ergeben folgende Formeln die Artillerie-Dotation der Festung.

1. für den Angriff einer einzelnen Fronte

$$d+f\,(2m-4)+s\,(m-2);$$

2. für 2 getrennte Angriffe

$$2d+f\,(2m-8)+s\,(m-4);$$

3. für den Angriff zweier neben einander liegenden Fronten

$$3/_2 d+f\,(2m-6)+s\,(m-3).$$

Ausserdem braucht man zu Ausfällen in den Plätzen ersten Ranges 3 bis 4, in jenen zweiten Ranges 1 bis 2, endlich in minder wichtigen Festungen 1 bis $1/_2$ mobile Batterie.

Die Zahl *d* wird je nach den besonderen Fällen bestimmt und begreift im Allgemeinen die grösstmögliche Zahl von Geschützen, welche ohne Hinderniss auf der angegriffenen Front in Batterie gebracht werden können.

Bei einer regelmässigen Befestigung nach dem neuen bastionirten Systeme und im ebenen Boden lässt sich diese Zahl für den Fall, dass eine Bastion und die beiden nebenliegenden Ravelins angegriffen werden, auf 130 Geschütze veranschlagen.

Die Sicherheitsarmirung besteht im Allgemeinen aus 2 bis 3 Geschützen für jeden ausspringenden Winkel und 1 bis 2 Geschützen für jede Flanke, d. h. 4 bis 7 für jede Bastion.

In der zweiten Periode des Angriffes genügt die kleinere Zahl für die nicht angegriffenen Fronten, natürlich mit Ausnahme der am meisten exponirten Werke, und es können die übrigen Geschütze zur Verstärkung der am meisten bedrohten Punkte der Angriffsfronte verwendet werden.

Als Grundsatz wird aufgestellt, dass jene Plätze, welche die Grösse eines Achtecks, oder noch mehr Fronten haben, die Artilleriedotation zur Armirung von wenigstens 2 bis 3 Fronten, jene aber, die nur 6 oder weniger Fronten haben, die Armirung für eine Front vorräthig haben müssen.

Hat eine Festung ausser den gewöhnlichen Aussenwerken noch vorgeschobene Werke, so sind zwei Fälle zu unterscheiden, nämlich 1. ob dieselben gleichzeitig und getrennt von der Festung vertheidigt werden müssen; 2. ob sie verlassen werden müssen, wenn der Feind zur regelmässigen Belagerung des Platzes schreitet.

In ersterem Falle muss deren Armirung über jene der Festung geführt werden; in letzterem Falle aber ist die Armirung der Aussenwerke, weniger ein Drittel oder ein Viertel die als verloren angenommen werden, auf die Geschützdotation der Festung einzurechnen.

Diese Bemerkungen haben auch für die anderen Gattungen von festen Plätzen zu gelten. — Das Verhältniss der Geschützdotation nach Gattung und Kaliber ist folgendes:

Kanonen:		
32pfündige gezogene Festungskanonen	16 Proc.	
16 „ „ „ u. Feldgeschütze	20 „	
8 „ „ Kanonen	20 „	
		56 Proc.
Haubitzen:		
22centimetrige Festungshaubitzen	8 Proc.	
15 „ „ und Feldhaubitzen .	18 „	
		26 „
Mörser:		
27centimetrige	6 Proc.	
22 „	4 „	
15 „	8 „	
		18 „
Zusammen . .		100 Proc.

Um die vorräthigen glatten Geschütze zu verwerthen, kann höchstens ein Drittel der gezogenen 16-Pfünder durch glatte 32-, 24- oder 16-Pfünder ersetzt werden,

desgleichen kann, und zwar höchstens die Hälfte der gezogenen 8-Pfünder durch glatte ersetzt werden.

Die neapolitanischen $21\frac{1}{2}$pfündigen und 20- und 22centimetrigen Haubitzkanonen können statt 24pfündigen und 22centimetrigen Haubitzen verwendet werden; doch müssen die Geschütze von nicht reglementmässigem Kaliber in einzelnen Festungen und benachbarten Provinzen concentrirt werden, um die Verschiedenartigkeit der Munitionen zu vermeiden.

Statt des 27centimetrigen kann endlich der 32centimetrige Mörser angewendet werden, aber es können auch beide Geschütze sich in einem Platze vorfinden.

II. Bergfesten.

Bei den Bergfesten ist die Angriffsfront gewöhnlich von dem umliegenden Terrain bestimmt und daher voraus zu sehen; die mit *d* bezeichnete Armirung lässt sich daher nach einer genauen Besichtigung des Platzes und seiner Umgebung leicht feststellen, indem man die grösste Zahl der Geschütze nimmt, welche ohne gegenseitige Beirrung in Batterie gebracht werden können.

Für diese Forts ist eine kleinere Zahl von Geschützen des schwersten Kalibers erforderlich als für regelmässige Plätze, doch kann deren Verhältniss nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, da dies sich nach den besonderen Verhältnissen des Platzes richtet.

Die Differenz zwischen dem jeweiligen Bedarf und den für regelmässige Festungen bestimmten 16 Proc. wird zwischen den gezogenen 16-Pfündern und Mörsern vertheilt.

Die Bestimmungen wegen der glatten Geschütze sind auch für diese Forts giltig.

III. Plätze mit Erdwerken. Verschanzte Lager.

Die Zahl der für diese Befestigungen bestimmten Geschütze erhält man durch die bekannte Formel, wobei die Sicherheitsarmirung als normal angenommen wird und wenige Veränderungen erleiden kann, daher $f = 2$ und $s = 3$ zu machen ist.

Die Zahl der mit *d* bezeichneten Geschütze ist nicht als diejenige anzunehmen, welche auf der eigentlichen Angriffsfront aufgeführt wird (da bei diesen Befestigungen keine solche sein wird), sondern als eine Reserve zur Verstärkung der wichtigsten Punkte zu betrachten; *d* kann daher die Hälfte oder $\frac{1}{3}$ der für regelmässige Plätze angenommenen Zahl von 130 Geschützen betragen.

In diesen Plätzen muss eine entsprechende Zahl von 15centimetrigen Feldhaubitzen nebst Munitionskarren bereit gehalten werden, als Ersatz für die wegzulassenden 15centimetrigen Mörser.

Um den Umfang des Platzes nach Bastionsfronten auszudrücken, was wegen der verschiedenen Grösse und wegen des gegenseitigen Verhältnisses der Werke nicht leicht ist, kann keine andere Norm angegeben werden, als jene: dass die Werke, sie mögen unter sich verbunden oder detachirt sein, vereint mit Rücksicht auf ihre gegenseitige Lage und Unterstützung, und zwar jede Linie für sich betrachtet werden müssen. So können bei detachirten Werken zwei neben einander liegende Hornwerke für 3 oder $2\frac{1}{2}$ oder 2 bastionirte Fronten gerechnet werden.

Das Verhältniss der Geschützdotation nach Gattung und Kaliber modificirt sich folgendermassen:

Kanonen:

32pfündige gezogene Festungskanonen	5 Proc.		
16 „ „ Feld- und Festungskanonen	30 „		
8 „ „ Kanonen	25 „		
		60 Proc.	

Haubitzen:

22centimetrige Festungshaubitzen	8 Proc.		
15 „ Feld- und Festungshaubitzen	28 „		
		36 „	

Mörser:

27centimetrige	2 Proc.		
22 „	2 „		
		4 „	
Zusammen			100 Proc.

Bei Plätzen in ausgedehnten weiten Ebenen muss dieses Verhältniss an gezogenen 32-Pfündern und Mörsern beobachtet werden, bei Befestigungen in hügeligem Terrain kann das Verhältniss der Mörser bis auf 8 Proc. und auch jenes der gezogenen 32-Pfünder erhöht werden, wenn es die stärkere Armirung eines dominirenden Punktes erfordert; im Allgemeinen richtet sich das Verhältniss dieser Geschütze nach den gegebenen Fällen, nach der Natur der Werke und nach dem umliegenden Terrain.

IV. Küstenplätze.

Für die gegen die Landseite gekehrten Fronten haben die Bestimmungen für regelmässige Festungen zu gelten; für die Seebatterien besteht die Armirung aus der grösstmöglichen Zahl von Geschützen, welche diese Batterien ohne gegenseitige Beirrung aufnehmen können.

Die nicht durch Ravelins gedeckten Courtinen werden gleichfalls vollständig armirt. Für die gegen das Meer gekehrten Batterien werden meist Geschütze schweren Kalibers, wie gezogene 40-Pfünder und 22centimetrige Haubitzen, in dem Verhältniss von 2 zu 1 angewendet. In den Flanken, welche nicht gleichzeitig auch das Meer oder weite Küstenstrecken beherrschen, können auch Geschütze leichteren Kalibers aufgeführt werden.

Die Armirung der Landbefestigungen richtet sich nach der Beschaffenheit der Werke, und wird nach den angeführten Normen bestimmt, mit dem Unterschiede jedoch, dass statt des gezogenen 32-Pfünders der gezogene 40-Pfünder genommen wird, um sowohl die Munition zu vereinfachen, als diesen Plätzen stärkere Widerstandsmittel gegen den Angriff feindlicher Flotten zu geben, da, wenn die Landseite nicht bedroht ist, diese Geschütze auch in die Seebatterien eingeführt werden können.

Die neapolitanischen 44-Pfünder und französischen 48-Pfünder werden zur Armirung jener Batterien bestimmt, welche bei einem in die Weite beschränkten Ausschusse grössere Wirkungen durch sphärische Geschosse mit bedeutender Fluggeschwindigkeit erzielen. (13)

das Regiment auf der Strasse von Genua ankam, und ohne irgend Vedetten auszustellen, plötzlich hielt, gleichsam um zu rasten. Nachdem wieder zum Aufbruche geblasen worden, steigert sich die Unruhe des vorgeschobenen Postens, und man erwartet nur das Anlangen des Regiments in der Kartätschenschussweite. Mittlerweile marschiren französische Gendarmen, die einen Spazierritt gemacht hatten, nach Alessandria zurück. Es kommt zu gegenseitigen Erklärungen und die Freiwilligen erfahren zu ihrem Erstaunen, dass das Regiment, welches sie für ein österreichisches hielten, ein französisches Lancierregiment der kais. Garde sei, worauf die Brücke niedergelassen und das Regiment mit enthusiastischen Zurufen begrüsst wurde.

Dieser Vorfall erklärt, warum das angeführte Regiment allein unter den Garde-Cavallerieregimentern den Feldzug in dem blauen Stallspenser mitgemacht hat.

Aperçus équestres au point de vue de la methode Baucher.

Von diesem bei J. Dumaine in einem Duodezbande erschienenen Werke, dessen ausführliche Kritik wir nicht wiedergeben, sagt ein Sachkenner, dasselbe sei nicht der Lectüre von Werken, sondern dem ernsten Studium des Pferdes entsprungen; es sei eine redliche und aus persönlicher Erfahrung geschöpfte Arbeit, die der französischen Cavallerie zur Ehre gereicht.

Naval and military gazette, East-India and Colonial chronicle, 31 year of publication No. 1582 bis 1586.

No. 1582.

Dislocationsliste der grossbritannischen Armee.

Stationen der k. Schiffe.

. . . .

Naval and military gazette.

Die Inhaberstelle des 10. Hussarenregiments.

Viele hatten geglaubt, der Prinz von Wales werde zum Inhaber des Life Guards ernannt werden. Die dieser Stelle zukommenden Dienstesverrichtungen bei Hofe können jedoch nicht wohl von einem Prinzen von Wales verrichtet werden. Die Königin entschied sich für das 10. Huszarenregiment, welches lange die ausgezeichnete Benennung „The prince of Wales's Own Royal Regiment“ führte; dieses Regiment hat somit das Glück, wieder einem Prinzen von Wales anzugehören.

Die Attake der leichten Cavallerie bei Balaklawa.

Gegen das Verhalten des damaligen Commandanten der leichten Brigade, Lord Cardigan hat Oberstlieutenant Somerset Calthorpe eine Brochure veröffentlicht, die voll der gehässigsten Schmähungen ist; worüber Lord Cardigan klagbar wurde. Indem das Journal für das mannhafte Verhalten Lord Cardigan's in die Schranken tritt, bemerkt es weiter: Es ist im höchsten Grade wünschenswerth, mit Insinuation und Anklagen, die gegen den militärischen Charakter eines Officiers gerichtet sind, höchst vorsichtig zu sein; sie beeinträchtigen, zumal wenn nicht vollkommen begründet, die Disciplin und die Interessen des Dienstes und schaden schliesslich dem militärischen Rufe eines Landes.

Cavallerie für Indien.

Es ist höchst erfreulich für die Armee, dass die Dienstzeit in Indien eine wesentliche Abkürzung erfährt. Früher blieb ein Regiment volle 20 Jahre daselbst; von den Officieren war es wohl für einige, von der Mannschaft jedoch fast für Niemanden möglich, in die Heimat zurückzukehren. So wird z. B. jetzt das 8. Regiment King's Royal Irish Hussars, welches erst seit 1857 sich in Bengalen befindet, vom 5. Royal Irish Lancers abgelöst.

Die Niederlage der Unionisten vor Charleston.

Grössere Geschicklichkeit und Entschlossenheit auf der einen, vollkommene Unkenntniss der Seetaktik, Mangel an Voraussicht etc. auf der anderen Seite werden als die Ursachen der Niederlage angegeben.

Gut commandirte Küstenbatterien, von tüchtigen Kanonieren bedient, werden sich stets gegen Panzerschiffe zu halten vermögen.

Kuppelschiffe berechtigen durchaus nicht zu allzu grossen Erwartungen.

Unerklärlich ist es, warum die Conföderirten sich keiner Mörser bedienten. Ein gut geleitetes Verticalfeuer hätte zwischen den feindlichen Decks furchtbar gewirthschaftet.

Die neue Commission.

In die wegen der höchst unerquicklichen und für festländische Officiere fast unverständlichen Angelegenheit, betreffs der letzterfolgten Besetzung der Inhaberstellen zusammenzusetzende Commission, wären nur Männer zu wählen, welche nicht in öffentlicher Verwendung stehen; und die Secretärsstelle sollte von einem Civilisten versehen werden.

Das Experiment mit der Hebe.

Dieses Doppelschraubenschiff ist, gleich der Flora und Kate, von Messes Dudgeon, nach dem Plane Mr. Roberts und Capitän Symond, erbaut. Dem Versuche mit demselben wohnten österreichischer Seits Oberst v. Paradis und Ingenieur v. Dingler bei. Die glänzenden Ergebnisse dieses Versuches dürften endlich auf die rechte Bahn lenken, umsomehr als die Unionisten ihr Unglück dem Mangel an Geschwindigkeit und der schlechten Steuerung ihrer Monitors zuschreiben.

Capitän T. E. Symonds von der k. Marine über die Construction von Dampfschiffen mit zwei Schrauben.

Ein fragmentarischer Auszug aus einem Vortrage des genannten Capitäns in der Society of Arts über die genannten Schiffe, zu deren Construction Richard Roberts die erste Idee gegeben, und die in der Folge durch Symonds Seeerfahrungen praktisch verwerthet worden ist.

Military intelligence. No. 1583.

Kostenausweis für Befestigungen.

Dem soeben veröffentlichten Ausweise gemäss, betrug die Totalausgabe für Befestigungen bis zum 31. März d. J. 2,041.449 Pfd. Sterl. die, wie folgt, verwendet wurden:

Ankauf von Grundstücken	704.306	Pfd. Sterl.
Bauauslagen	1,261.513	„
Vermessungen und rechtskräftig belegte Ausgaben	35.466	„
Gagen der Officiere, Beamten, Zeichner etc. mit Einschluss der zufälligen Ausgaben	40.164	„

Von den Auslagen für den Ankauf von Grundstücken und die Bauten entfallen für·

Portsmouth	764.729	Pfd. Sterl.
Plymouth	393.870	„
Chatham	122.241	„
Pembroke	134.975	„
Portland	122.193	„
Gravesend	78.462	„
Medway und Sheerness	125.462	„
Dover	190.718	„
Cork	21.498	„

Die bis zu dem gleichen Datum durch die Creirung von Annuitäten erwachsene Summe betrug 2,070.000 Pfd. Sterl.; der Ertrag dieser mit $3^3/_4$% verzinsten Annuitäten beläuft sich auf 133.827 Pfd. Sterl.

Naval and military gazette.

Befindet sich Vicksburgh in Gefahr?

Die hier angestellten Betrachtungen und Voraussetzungen sind bereits durch die Ereignisse überholt.

United service institution.

In diesem Vereine hielt Capitän Boulton am 4. Mai d. J. eine interessante Vorlesung über die Telegraphie zu Militär- und Marinezwecken. Nachdem er kurz der Telegraphie der Alten und ihrer Fortschritte bis zur Erfindung des elektrischen Telegraphen gedacht, und den Nutzen derselben zu Kriegszwecken berührt, sich gegen den Gebrauch sichtbarer Signale mit Farben, wegen der sehr häufig vorkommenden Farbenblindheit, ausgesprochen und erklärt hatte, dass die rothen und grünen Zeichen auf Eisenbahnen, weil dies die am schwersten zu erkennenden sind, durchaus verwerflich wären, setzte er auseinander, dass der Morse'sche Apparat unter den gewöhnlichen Verhältnissen, weder bei Feld- noch Seeoperationen verwendbar sei, weil die Leitungen vom Feinde zerschnitten werden können, und erklärte endlich die sichtbaren farblosen Signale als die besten.

Zum Signalisiren bei Nacht ist das Kalk- oder sogenannte Drummondlicht das entsprechendste; es ist dauernder, handsamer und ökonomischer als das elektrische, und kann in heller Nacht bis auf 100 englische Meilen gesehen werden.

Der von ihm vorgezeigte Apparat besteht aus einem Gehäuse von nur zwei Quadratfuss, welches die Vorkehrung zur Erzeugung von Oxygen und Hydrogen enthält, oberhalb befindet sich ein

kleineres zur Ausstrahlung des durch eine Linse concentrirten Lichtes. Durch einen Schlüssel, ähnlich wie beim Morse'schen Apparate, kann das Licht augenblicklich verdunkelt werden; auch das Morse'sche Alphabet wird hiebei zur Transmission der Wörter verwendet. Jeder Buchstabe wird durch eine successive rasche Verdunklung in verschiedenen Zwischenzeiten angezeigt.

Capitän Boulton schlägt vor, den Gasapparat am Rücken, das kleinere Gehäuse oder die Laterne mit dem transmittirenden Apparate auf der Brust eines Mannes tragen zu lassen.

In derselben Sitzung wurde von ihm noch ein Modell eines Leuchtthurmes, nach demselben Principe construirt, vorgezeigt.

Military intelligence. No. 1584.

Die neuesten Vorschriften für die Armeeprüfungen.

Horse Guards am 1. Mai 1863.

Nachfolgende Vorschriften haben mit dem heutigen Tage rücksichtlich der Prüfung wegen Erlangung von Officiersstellen in der Armee statt der am 1. August 1859 und früher erlassenen in Wirksamkeit zu treten:

I. Die Prüfung der Candidaten für directe Commissionen wird vierteljährig, oder wenn nöthig, öfter, in London unter der Direction des Erziehungsrathes und von zu diesem Zwecke bestimmten Examinatoren abgehalten.

II. Das Alter der für eine directe Anstellung zu prüfenden Candidaten darf bis auf weiterhin nicht unter 18 Jahren sein; die äusserste Grenze für die Infanterie ist 23, für die Cavallerie 25, für die Colonialcorps 28 Jahre.

III. Die Candidaten sind ärztlich zu untersuchen, um die Versicherung zu erhalten, dass sie in physischer Beziehung vollkommen diensttauglich sind.

Folgende Certificate sind gleich nach Erhalt des vom Militärsecretär gefertigten Befehls zur Bereithaltung für die Prüfung dem Erziehungsrathe einzusenden:

a) Der Taufschein oder sonst eine legale Altersbestätigung.

b) Ein Religionszeugniss, von einem Geistlichen seines Glaubensbekenntnisses ausgestellt, zum Beweise, dass der Candidat in den Grundsätzen seines Glaubensbekenntnisses gehörig unterrichtet worden.

c) Ein Sittenzeugniss, ausgestellt von einem Geistlichen seines Pfarrsprengels oder dem Vorstande der Schule oder des Collegiums, in welchem er seine Erziehung im Laufe der letzten zwei Jahre erhalten, oder einen sonstigen Beweis seines den Armee-Obercommandanten zufriedenstellenden guten moralischen Charakters.

d) Ein Ausweis über jene Gegenstände, aus welchen er sich der Prüfung zu unterziehen wünscht.

IV. Aus nachfolgenden Gegenständen, die mit der je beigesetzten Zifferzahl markirt werden, ist die Prüfung vorzunehmen.

Die Classiker	Latein	2.000
	Griechisch	1.600
Mathematik, reine und angewandte		3.600
Neue Sprachen (Provincialdialekte ausgeschlossen)		1.200
Englische Sprache		1.200
Geschichte, alte und neue, mit Geographie		1.200
Experimentalwissenschaften, d. i. Chemie, Wärmelehre, Elektricität und Magnetismus		1.200
Zeichnen		600

V. Von den vorangeführten Gegenständen sind die Elemente der mathematischen Zweige und der englischen Sprache obligat.

Die Ziffer 1200 wird folgenden obligaten Theilen gegeben, nämlich: Arithmetik mit Einschluss der gemeinen und Decimalbrüche, Proportionen, Ausziehung der Quadratwurzeln und einfache Interessenrechnung, Algebra mit Einschluss der Brüche, einfache Gleichungen; Euklid, die ersten drei Bücher.

Der Candidat muss das Englische correct und gut leserlich Dictando schreiben und grammatikalisch richtig concipiren. Für diesen Gegenstand ist die geringste Ziffer 200.

VI. Bezüglich der unobligaten Gegenstände darf dem Candidaten die Ziffer in einem Gegenstande nur dann gerechnet werden, wenn sie $^1/_6$ der für denselben bemessenen ganzen Ziffer ausmacht.

Bei der Prüfung der Classiker sind Stellen aus den bestehenden Schulbüchern zu übersetzen, grammatikalische Fragen zu stellen und englische Sätze zum Übersetzen in's Griechische und Lateinische zu geben.

VII. Das Prüfungsresultat kommt dem Armee-Obercommandanten zu berichten und das Namensverzeichniss jener Candidaten, die sich besonders auszeichneten, speciell einzureichen.

VIII. Demjenigen Candidaten, welcher bei der Prüfung nicht bestand, bleibt es unverwehrt, sich mit der Bitte um eine neue Prüfung an den Obercommandanten zu wenden.

IX. Candidaten, welche den Grad eines Baccalaureus academicus an einer der Universitäten, Oxford, Cambridge, Dublin oder London erlangt haben, sind zum Kaufe einer Officiersstelle berech-

tigt, ohne vorher eine Prüfung ablegen zu müssen, vorausgesetzt, sie bringen die unter *a) b) c)* angesetzten Certificate bei. Nach festgestellter Zulässigkeit des Kaufes werden sie in Bezug ihrer physischen Diensttauglichkeit ärztlich untersucht. Ihre Gesuche sind mit den vorangegebenen Certificaten versehen, dem Militärsecretär der Horse Guards einzusenden.

Distinguished service colonels (Regimentsinhaber).

Das War Office veröffentlicht einen k. Erlass, ddo. 8. Mai d. J., in welchem die Ernennung der, zur Untersuchung der Angelegenheit der zu Inhabern übergangenen Generale, gewählten Commissionsglieder enthalten, so wie die dabei zu befolgende Vorgangsweise vorgezeichnet ist.

Zum Vorsitzenden in dieser Commission ernennt die Königin den Generallieutenant Jonathan Peel Esq. und zum Secretär Thomas Cave-Browne-Cave.

Military intelligence. No. 1585.

Die k. Kanonenfabriken.

Es ist entschieden, dass an Armstrong's Stelle ein durch praktische Erfahrung und wissenschaftliche Bildung ausgezeichneter hoher Artillerieofficier zur Leitung der k. Kanonenfabriken berufen ist. Die absolute Nothwendigkeit dieser Massregel ist allgemein anerkannt. Die allzu grosse Beachtung der ausschliesslich mechanischen Elemente war von grossem Übel, sie führte zu einer Reihe von Experimenten, die ausser den grossen Auslagen kein entscheidendes Resultat hatten. Der bisherige Inspectoratsassistent, Herr Anderson, wird als oberinspectionirender Ingenieur zum War Office übersetzt.

Naval and military gazette.

Die Gefechte in Virginien.

Reflexionen über die am 2. und 3. Mai d. J. in der Nähe von Frederiksburg vorgefallenen Gefechte und Folgerungen zu Ungunsten der Unionisten, die jedoch durch Hookers spätere Besetzung von Frederiksburg widerlegt sind.

Kann das Yankeeland mit Erfolg gegen England fechten.

So gross auch der Hass der Yankees gegen England sein mag, so populär ein Krieg mit dem letzteren wäre; so sind die Yankees doch nicht so verblendet, um nicht einzusehen, dass ein Krieg mit England für sie höchst unheilvoll wäre.

Mr. Kinglake.

Mr. Kinglake. By Sir Francis B. Head, Bart. John Murray. — Diese gegen Kinglake's bekannte Geschichte des Krimkrieges gerichtete Brochure scheint vorzugsweise den Zweck zu haben, dahin zu wirken, dass durch die Fortsetzung des genannten, in Frankreich so viel böses Blut machenden Werkes nicht etwa eine Störung in die guten Beziehungen Frankreichs und Englands gebracht werde.

No. 1586.

Dislocationsliste der grossbritannischen Armee. Stationen der k. Schiffe.

Naval and military gazette.

Ted Jackson, genannt Stonewall.

In dem ihm hier gewidmeten Nachrufe heisst es unter Anderem: „Der Präsident der conföderirten Staaten und der General Lee verlieren an ihm einen Mann, der stets bereit war, sie mit kameradschaftlichem Eifer und der Energie, Geschicklichkeit und Tapferkeit eines ritterlichen Officiers zu unterstützen. Er starb am 9. Mai, in Folge eines, wie man sagt, durch seine eigenen Leute in der Verwirrung des Gefechtes erfolgten Schusses.

Der Krieg in Virginien.

Die Unionsarmee befindet sich in einem sehr herabgekommenen Zustande. Die Conföderirten sollten jetzt in Maryland mit 80 bis 100.000 Mann einrücken. Die Marylander würden sich dem diesmal nicht widersetzen und Washington nehmen; dies würde zu einem glücklichen Ende des Krieges führen müssen.

Zerstreute Gedanken über Krieg und Kriegsgerüchte.

Man spricht von einem Kriege mit Russland, Polens wegen. Wie viele europäische Länder gibt es nicht, die gleichfalls unabhängig sein wollen. Es ist nicht abzusehen, wohin derlei Unternehmungen führen müssten.

Ein Krieg droht England von den Nordstaaten Amerika's; er ist der wahrscheinlichere. Der leidendere Theil bei diesem Experimente wären sie selber.

Die Miliz.

Das jährliche Exerciren der Miliz ist so eben beendet. Bei der Musterung zeigte sich der Stand der Mannschaft befriedigend; ein Gleiches fand bei den Officieren nicht Statt. Manche Regimenter besassen nicht einmal die Hälfte der vorgeschriebenen Officiere. Wenige haben Lust, sich in Auslagen zu stecken, um als Subalternofficiere zu dienen, da sie wissen, dass weder das Dienstalter, noch eifrige Dienstleistung zum Hauptmannsavancement berechtigen. Diesem Übelstande kann nur durch ein vom Kriegsministerium ausgehendes geregeltes Beförderungsgesetz abgeholfen werden.

Literatur.

Recensionen.

Sichere Methode, für jedes Pferd eine passende Zäumung zu finden, nebst Anwendung derselben für Militärpferde im grossen Ganzen und zur Beachtung für die Fabrikanten von Reitstangen. Von Neuem bearbeitet durch Oberstlieutenant Baron Oynhausen, Reitlehrer an der Central-Cavallerieschule in Wien.

Unter diesem Titel liegt uns ein Werkchen vor, welches die Beachtung aller Reiter und Pferdemänner verdient. Die Zäumung ist einer der Gegenstände der ganzen Reitwissenschaft, worüber häufig nicht allein sehr unklare Begriffe existiren, sondern gar viele betrachten auch die gute Anordnung derselben als gänzliche Nebensache, fühlen vielleicht, dass da Manches nicht in der Ordnung ist, wissen es aber nicht zu verbessern oder lassen sich auch durch marktschreierische Anpreisungen einer Universalstange beirren. Das fleissige Studium der vorliegenden Brochure ist ganz geeignet, die Ansichten aufzuklären und jeden in die Lage zu setzen, sein Pferd ganz passend zu zäumen.

In sehr deutlicher Sprache berührt der Verfasser im Eingange kurz die geschichtliche Entwickelung der Zäumung der Reitpferde. Die beschriebene Methode gründet sich auf sehr vielfach bestätigte Erfahrung nach der Messung des Pferdemaules mit einem hierzu eigens construirten Maulmesser, die Verhältnisse der Stange zu finden und zu bestimmen. Es ist nämlich die Breite des Maules und die Höhe des Unterkiefers in der Gegend, wo die Stange liegen soll, die Laden genannt, wornach alle Verhältnisse der Stange berechnet werden. Die Grössenverhältnisse dieser beiden Theile sind bei einer sehr grossen Anzahl von Pferden sehr wenig abweichend; der Verfasser ist daher zu dem Schlusse berechtigt, dass die meisten Reitpferde des kleineren Schlages eine Maulbreite von 4 Zoll (Wienermass), die von ganz leichtem Reitschlage von 3¾ Zoll haben. Der grössere Reitschlag hat ein Maul von 4¼ bis 4½ Zoll Breite, was darüber geht, gehört nur ganz grobknochigen, kaum noch unter den Reitpferden zu findenden Thieren an.

Die Ladenhöhe beträgt bei den allermeisten Reitpferden des grössern und kleinern Schlages 1¾ Zoll. Indem sich nun der Verfasser über die Vortheile einer gut passenden, die Nachtheile einer zu breiten, zu schmalen Stange, oder wenn Ober- und Unterbäume nicht das richtige Verhältniss haben, ausspricht, verwahrt sich derselbe durchaus gegen die Meinung, als ob er hiermit eine Universalstange anpreisen wolle, welche allein in sich die Eigenschaften habe, rohe oder mangelhaft gebildete Pferde dressirt oder vorzüglich gebaut zu machen, oder jeden angehenden Schüler der Reitkunst mit einem vorzüglichen Hand- und Reitergefühle zu begaben. Dann sagt der Verfasser, die Stange ist nur als Mittel zu betrachten, um durch ihre Wirkung, unterstützt durch die Schenkelhilfen des Reiters, verbunden mit richtigem Reitergefühle, dem Pferde diejenige Stellung und Haltung

zu geben, worin es ihm am leichtesten wird, den beabsichtigten Gang vorzubereiten, anzunehmen und mit der längsten Ausdauer beizubehalten. Je besser, je passender an dieses Mittel für den beabsichtigten Zweck construirt ist, desto eher wird auch der minder gute Reiter mit einem mangelhaften Pferde zurecht kommen, und der vorzügliche Reiter, der endlich, wenn es darauf ankommt, mit jeder Stange und jedem Pferde fertig wird, kann es sich und dem Pferde sehr erleichtern.

Der Verfasser spricht sich zur Klärung der Begriffe einer guten Zäumung über Anlehnung, Kopfstellung, Haltung des ganzen Pferdes aus, und sagt: „die Stellung von Hals und Kopf ist der Weg, ist das Mittel; die Beherrschung der Trag- und Schiebkräfte des Hintertheiles ist das Ziel, wornach gestrebt wird". Ferner: „Zur richtigen Anordnung der Zäumung ist es nöthig zu beurtheilen, ob das Pferd von Natur ein weiches oder hartes Maul habe. Die örtliche Beschaffenheit des Maules allein zu untersuchen, ist hierzu nicht hinreichend; die dem Pferde von Natur innewohnende Fähigkeit, sich unter dem Reiter mit mehr oder weniger Geschick im Gleichgewichte tragen, und auch den Schwerpunkt ohne Zögern, ohne Widerstreben mehr nach hinten, oder vorn verlegen zu können, ohne dabei ganz aus der Haltung zu kommen, ist hiefür wesentlich mitentscheidend. Sowie dann auch der Ausdruck: Das Pferd hat ein gutes Maul eigentlich, sowohl die Körperhaltung im Ganzen bezeichnet, als auch dem damit verbundenen, in glücklicher Harmonie mit dem Temperamente Ausdruck erhaltenden guten Willen, seine Kräfte dem Menschen zur Verfügung zu stellen. Es ist desshalb für ein Pferd ein sehr grosses Lob von ihm sagen zu können: Es behält immer und unter allen Umständen sein Maul, d. h. es behält stets die Kraft den verhaltenden, versammelnden oder zur Streckung der Gliedmassen auffordernden Hilfen des Reiters entsprechen zu können".

Die hebelartige Wirkung der Stange, die Art und Weise, das Maul der Pferde zu messen, die gebogene oder gerade Form der Unterbäume, die Form und Wirkung der Kinnkette, die wahre oder fälschlich angenommene Eintheilungslinie zwischen Ober- und Unterbaum, Beurtheilung der öfter so angepriesenen, das Durchgehen der Pferde verhindernden Stangen u. s. w. — dieses Alles wird dem Leser sehr deutlich und ausführlich vor Augen geführt.

Bezüglich der Anwendung dieser Methode für Truppenpferde im Grossen, sagt der Verfasser: „Bei Anfertigung einer grossen Anzahl von Stangen für eine grosse Anzahl Pferde kann es sich nur um Feststellung allgemeiner Verhältnisse handeln, die nach den gemachten Erfahrungen den einzelnen Fällen so nahe als möglich kommen, was durch die hier angegebene Methode und darauf gegründeten Erfahrungen bezüglich der Massverhältnisse erreicht wird. Äussere Verzierungen mit Bouklen, Rosetten, Ringen etc. können nach Belieben, nach Modesucht und um die Kauflust zu reizen, angebracht werden, aber die hier aufgestellten Principien in Berechnung des Ober- und Unterbaumes, so wie der Breite und Form des Gelüstes müssen beibehalten bleiben. Ich habe mich hinlänglich überzeugt, dass, wenn man unter den bei einem Sattler vorräthigen Stangen eine gefunden hat, die dem Pferde, wofür man sie suchte, zufällig gut passt, so ist sie in den Verhältnissen construirt, wie sie sich ergeben haben würden, wenn man das Maul des Pferdes vorher nach der hier angegebenen Methode gemessen und darnach eine Stange hätte anfertigen lassen."

Dieser Umstand beweist gewiss die Richtigkeit dieser Methode deutlich genug, und es wäre zu wünschen, dass da, wo Reitstangen für eine Armee in Masse angefertigt

werden, diese Verhältnisse überall zum Grunde gelegt würden. Die bei den Sattlern vorräthigen, aus den Fabriken kommenden Stangen, haben meistens den Fehler, dass sie im Gelüste zu breit und die Oberbäume zu kurz sind. Es scheint also, dass die Fabriken vielfach nach unrichtigen Grundsätzen — wahrscheinlich, weil sie eben keine bessere Kenntniss haben — verfahren. Durch Aneignung der in dem vorliegenden Werkchen aufgestellten Massverhältnisse würden die in dieser Beziehung mangelhaft — wenn auch noch so schön polirten — gearbeiteten Stangen immer weniger in's Publicum kommen und der guten Sache ein wesentlicher Dienst geleistet werden.

Nach Ausspruch des Verfassers beruht eine gute Zäumung auf folgenden drei Punkten:

1. Muss das Pferd durch richtige, gute Bearbeitung mit dem Wischzaume, Arbeitstrense, geeignet gemacht worden sein, die schärferen Wirkungen der Stange annehmen zu können. Die Stange vervollkommnet, vollendet die Ausbildung, die dem Pferde durch die Arbeit mit dem Wischzaume nur bis zu einem gewissen Grade von Geschicklichkeit gegeben werden kann.

2. Auf der Untersuchung, Abmessung der einzelnen Theile des Maules, Beurtheilung des Baues aller einzelnen Theile des Pferdekörpers, so wie auch dessen natürlichen Kräfte und des Temperamentes.

3. Auf der Geschicklichkeit der Hand des Reiters. Unter Hand muss man hier das Reitergefühl, überhaupt die richtige Beurtheilung verstehen, seine Anforderungen den Naturgaben und dem erlangten Dressurgrade nach einzurichten. Es bleibt eine auf die Erfahrung gegründete Wahrheit, dass eine ungebildete Hand selbst den gelindesten Mundstücken eine starke Wirkung gibt, so wie eine geübte und gebildete Hand selbst mit den schärfsten Mundstücken ein reizbares Pferd, ohne ihm wehe zu thun, führen kann. Nur zu oft wird in der Stange allein gesucht, was nur in der Hand, d. h. Beurtheilungsfähigkeit des Reiters in Bezug auf die an das Pferd zu stellenden Forderungen, Lage der Stange, Länge, Lage und Form der Kinnkette seinen Grund hat.

Zur Erreichung möglichster Vollkommenheit darf von diesen drei Punkten keiner ganz fehlen, sie müssen sich stets einander die Hand reichen und ein jeder einzelne in seiner Anordnung und Anwendung möglichst gut sein.

Mögen diese Andeutungen über den Inhalt und Gehalt des vorliegenden Werkchens dazu beitragen, auch die ausserösterreichischen Leser dieser Zeitschrift auf dasselbe aufmerksam zu machen.

Eigentlich nur für die Schüler der k. k. Central-Cavallerieschule und deren Kameraden bestimmt, erscheint das Werkchen nicht im Buchhandel, sondern kann nur durch irgend eine Buchhandlung vom Verfasser directe erlangt werden.

Bruchstücke über Pferdezucht und Pferdewesen, über Abrichtung der Pferde zum Reit- und Wagendienst, sowie über die Anwendung dieser Methode bei verdorbenen, böse gemachten, selbst stetigen Pferden. Von Passardi von Pellird und Aranyos.

Der Herr Verfasser war bekanntlich längere Zeit Reitlehrer an der k. k. Ingenieur-Akademie und dirigirte später das Gestüt Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Ernst zu Schönkirchen.

Namentlich die vielen Schüler Passardis, welche sich noch in der k. k. Armee befinden, werden dieses Werkchen mit Interesse lesen, um sich des erhaltenen mündlichen Unterrichtes wieder zu erinnern.

Das Werkchen enthält sehr viel praktische Lehren, lesens- und beherzigenswerth für jeden Pferdemann; dass es nur Bruchstücke aus der ganzen Pferdewissenschaft sind, besagt der Titel.

Gründliche Bajonnetfechtschule zur Ausbildung der Lehrer und Vorfechter in der Armee. Cassel 1863.

Dieses Buch, das hauptsächlich zum Selbststudium der Lehrer bestimmt ist, bringt uns nichts Neues, auch nichts Praktischeres, als unsere Abrichtungsvorschriften nicht bereits enthielten.

Das Bajonnetirgewehr, das als Neuerung gelten könnte, ist auch in Österreich, zwar nicht zur Mannschaftsabrichtung, aber in den Centralfechtschulen eingeführt.

Der Unterricht ist in 2 Abtheilungen gesondert:

1. In die Schule ohne der Waffe,

2. „ „ „ mit „ „

Die Abrichtung ohne Gewehr ist im Wesentlichen analog mit der in Österreich vorgeschriebenen.

Was die „Fechtstellung", die der Verfasser in diesem Buche Bajonnetstellung nennt, anbelangt, so ist das Vorsetzen des linken Fusses in derselben auf wenigstens 2 Fuss (Seite 38) unserer Ansicht nach zu weit. Die Erhebung der Füsse und das Senkrechthalten des Oberkörpers während dieser Übung wird dadurch unnütz erschwert.

Auch lehrt die Erfahrung, dass so weite Stellungen ermüdender sind, als engere, z. B. auf höchstens $1^1/_2$ Fuss. Letztere haben noch den besonderen Vortheil, dass aus ihnen ein kräftigerer einfacher Ausfall (Stoss mit Ausfall) möglich ist, als bei der weiten Stellung, wenn wir überhaupt zugeben, dass der Ausfall durch das gleichzeitige Vorsetzen des Fusses gekräftigt wird.

Die Schule mit Gewehr gründet sich auf die Auslage mit gehobener Spitze, und wenn wir auch dagegen nichts einwenden, so müssen wir die beinahe zur Steifheit werdende völlige Streckung der linken Hand tadeln, weil sie erstens nicht schön ist, und dann, weil die Parade gegen den innern und äussern Stoss, dann die Schlagparade, durch die Bewegungslosigkeit des gestreckten Armes im Gelenke, an Kraft verliert und schwerfällig, lang wird.

Überhaupt scheinen uns die Bewegungen in dieser Fechtschule durchschnittlich zu weit und zu lang, und die Figurenzeichnung zu wenig sorgfältig.

So macht z. B. Seite 62, Figur 5, der linke Fuss des Fechters beim verkürzten Stoss eine Bewegung auf die ganze Mannslänge zurück. Hödl.

Österreichische Militärbibliothek. Neu erschienen: Vom 5. Bande: Die Terraindarstellung von J. Künell, k. k. Hauptmann. 1. Heft. Mit 5 Tafeln. — Vom 1. Bande: Adjutantendienst, von H. Schramm, k. k. Hauptmann, 1. und 2. Heft. Wien, 1863, bei Seidel und Sohn.

Berichtigung.

Im 3. Bande 1863, Seite 119, Zeile 17 von unten sollen die Worte: — „wozu die abzulegenden zu verwenden" — ausgelassen sein.

Bibliographie.

Helldorf, Gen.-Major, Frhr. v., aus dem Leben d. kaiserlich-russischen Generals der Infanterie Prinzen Eugen von Württemberg. 3. u. 4. (Schluss-) Thl. (X u. 299 S. m. 2. lith. Plänen. Berlin 1862, Hempel. à n. 1⅓ Rthlr.

Kutzen, Prof. Dr. Jos., aus der Zeit d. siebenjährigen Krieges. Umrisse u. Bilder deutschen Landes, deutscher Thaten, Charaktere und Zustände. Mit 7 (lith.) Kärtchen. Berlin. Brigl. 27 Ngr.

Dienst- und Notiz-Kalender für Infanterie-Officiere. 1863. 3. Jahrg. 12. Berlin, Mittler's Sort. n. 1 Rthlr.

— — für Officiere aller Waffen. 1863. 3. Jahrg. 12. Ebd. n. 1 Rthlr.

Wittelshöfer, Dr. L., Taschenbuch f. Militärärzte. 5. Jahrg. 1863. 16. Wien, Seidel & Sohn in Comm. n. 1 Rthlr.

Dedenroth, Hauptm. v., die Befreiungskriege. Eine Jubelschrift zur Erinnerung an die denkwürdige Zeit v. 1813—15. Berlin, Schlesier. 2½ Ngr.

— der siebenjährige Krieg. Eine Jubelschrift zur Feier d. vor 100 Jahren abgeschlossenen Hubertusburger Friedens. 2½ Ngr.

Gedanken u. Maximen Friedrich's d. Grossen. Nebst Schildergn. u. Charakterzügen aus seinem Leben. 2. verm. Aufl. 1. Hft. 8. Leipzig, Wilfferodt. 4 Ngr.

Gfrörer, A. F., Gustav Adolf, König von Schweden, und seine Zeit. 4. Aufl., nach dem Tode des Verf. durchgesehen und verbessert von Dr. Onno Klopp. Stuttgart, Krabbe. 2 Rthlr. 21 Ngr.

John, C. F., die Fütterung, Abwartung, Behandlung u. Zucht der Hausthiere. Nebst e. Anh. üb. Pferdezucht und Verbesserg. der Pferderacen. gr. 8. Leipzig, Wilfferodt. 7 Ngr.

Friedrich der Grosse und die Cadetten-Anstalten. Ein Vortrag, gehalten in der militär. Gesellschaft zu Berlin am 24. Jän. 1862. Berlin 1862. Mittler & Sohn in Comm. 3¾ Ngr.

Gesetze, die neuen, üb. I. Die Bequartierg. u. Verpflegung der grossh. bad. Truppen bei den Landesbewohnern im Frieden. II. Die Stellg. u. Vergütg. der Militärfuhren u. III. Die Etapengelder nebst Vollzugsverordngn. u. Beilagen. IV. Etapenconvention zwischen Baden u. Preussen. gr. 8. Donaueschingen 1862. Schmidt. ⅓ Rthlr.

Pollatschek, militärisch-geographische Studien üb. die Schweiz. (Bruchstück aus des Verf. Militär-Geographie v. Mittel-Europa.) gr. 8. Wien 1862. (Hölzl.) 16 Ngr.

Rundstedt, Lieut. R. v., die griechische Armee u. die Revolution. Berlin, Hempel. ⅓ Rthlr.

Geschichte der Nordarmee im J. 1813. 2. Hft.: Rückzug der französ. Armee nach der Schlacht v. Gr. Beeren bis Wittenberg u. das Treffen bei Hagelberg nebst 2 (lith.) Beilagen (in gr. Fol.) gr. 8. Berlin, Mittler & Sohn in Comm. 17 Ngr.

Pütter, Hauptm. G. L., die preussische Landwehr, ihre Bedeutung u. ihre Stellung im Heere. Ein Vortrag. gr. 8. Berlin, A. Jonas. ⅙ Rthlr.

Jubel-Kalender zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig vom 16—19. Octbr. 1813. Mit Illustr. nach Orig.-Zeichgn. v. Aug. Beck, E. Kirchhoff u. C. Scheuren u. e. Karte der Umgegend v. Leipzig (in Holzschn.) 8. Leipzig, Weber. ⅙ Rthlr.

Tschierschky, Major A., Anleitung zum Feld-Pionnier-Dienst, bearb. zum Gebrauche f. alle Waffen. Mit 282 in den Text gedr. Holzschn. u. 9 lith. Taf. gr. 8. Berlin, Mittler's Sort. 1⅓ Rthlr.

Gedanken u. Maximen Friedrich's des Grossen. Nebst Schildergn. u. Charakterzügen aus seinem Leben. 2. verm. Aufl. 2—6. Hft. 8. Leipzig, Wilfferodt. 4 Ngr.

Lippe, Rittmstr. Ernst Graf zur, Huszaren-Buch. Mit 12 farb. (lith.) Bildern, gez. v. C. Arnold u. L. Burger. Lex.-8. Potsdam, Döring. Im engl. Einb. 7 Rthlr.

Hugonnet, F., Betrachtungen üb. die Reiterei der jetzigen Armeen, m. besond. Berücksicht. Frankreichs. Aus dem Spectateur militaire in's Deutsche übertr. v. e. Generalstabs-Officier. gr. 8. Berlin, Schlesier. ¼ Rthlr.

Boddien, Rittmstr., Hugo von, die Mecklenburgischen Freiwilligen-Jäger-Regimenter. Denkwürdigkeiten aus den J. 1813 u. 1814. (m. 3 color. Steintaf. u. 3 Tab. in 8., 4. u. Fol.) Ludwigslust, Hinstorff. 27½ Ngr.; cart. 1 Rthlr.

Flössel, Past. M. K. R. A., Erinnerungen an die Kriegsdrangsale der Stadt Görlitz im J. 1813. Nebst Anh. 8. Görlitz, Remer in Comm. 8 Ngr.

Herget, Oberlieut. C. v., Figuren zur Waffenlehre nach dem Lehrstoffe systematisch geordnet. qu. 4. (IV u. 36 lith. Blatt.) Darmstadt, Jonghaus. 1 Rthlr.

Jubel-Kalender zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig vom 16.—19. Octbr. a. D. 1813. Mit Illustr. nach Orig.-Zeichgn. v. Aug. Beck, E. Kirchhoff u. C. Scheuren u. e. Karte der Umgegend v. Leipzig (in Holzschn.). 3. Aufl. 8. Leipzig, Weber. ⅙ Rthlr.

Kczewski, Prem.-Lieut. v., Bestimmungen üb. die Ergänzung d. Officier-Corps d. stehenden Heeres. Hrsg. v. mehreren Officieren. gr. 8. Berlin, Mittler's Sort. ¼ Rthlr.

— das Cadetten-Corps u. das See-Cadetten-Institut. Sammlung der Bestimmgn. üb. Organisation, Eintritt u. Entlassg. etc. Hrsg. v. mehreren Officieren. gr. 8. ¼ Rthlr.

— der einjährige Freiwillige. Sammlung der Bestimmgn. üb. den Eintritt der einjähr. Freiwilligen, die Entlassg. derselben, ihre Beförderg. zu Landwehr-Officieren u. die Beförderg. der Landwehr-Officiere zu höhern Chargen. Hrsg. v. mehreren Officieren. gr. 8. ½ Rthlr.

Kohlrausch, Frdr., die deutschen Freiheitskriege v. 1813, 1814 u. 1815. Für Schule u. Haus bearb. Der 9. verm. u. verb. Aufl. 2. (Titel-) Ausg. Mit 1 Kärtchen der Umgegend v. Leipzig. gr. 8. Leipzig (1859), A. Hoffmann. ¼ Rthlr.

Lager, das, v. Châlons u. die Kampfweise u. Ausbildung der französischen Infanterie. Von A. v. D. gr. 8. (121 S. m. 2 Steintaf. in 4.) Darmstadt, Zernin. ⅔ Rthlr.

Pferde-Dressur, einfachste u. rationellste. f. alle diejenigen, welche einen schnellen Gehorsam erzielen wollen etc. Von L. v. Sch., e. alten Reiterofficier. 8. Mannheim, Bensheimer. 1/4 Rthlr.

Piron, F. P. J., Betrachtungen üb. die Anwendung d. Eisens in der Kriegsbaukunst. Deutsch bearb v. Hauptm. Ig. Körbling. Mit 3 (lith.) Taf. (in Fol.) gr. 8. Braunschweig, Vieweg & Sohn. 5/6 Rthlr.

Rittinghausen, M., die Vervollständigung d. preussischen Vertheidigungs-Systems od. die Nothwendigkeit e. verschanzten Lagers in Norddeutschland. 8. Leipzig 1862, E. H. Meyer. 4 Ngr.

Versuch einer Elementartaktik der Infanterie u. deren Anwendg. in verschiedenen Gefechtsverhältnissen d. Bataillons, basirt auf das Compagnie-Colonnensystem. Von e. deutschen General. 2. m. e. Anh. verseh. Aufl. Mit 1 lith Taf. (in qu. Fol.). gr. 8. Darmstadt 1862, Zernin. 1/2 Rthlr. (51 Ngr.)

Abhandlungen über Pferdezucht u. Pferderennen. 3. Sammlg. gr. 8. Berlin, Wiegandt & Hempel. 1 Rthlr. (1. u. 3.: n. 1 1/3 Rthlr.)

Artillerie, die, im Felde. Eine Zusammenstellg. v. Beispielen aus der Kriegsgeschichte. Von e. Artillerieofficier. 2. verm. Aufl. Mit 6 Plänen (auf 4 Steintaf.) 8. (XVI. u. 219 S.) Dresden, Burdach. 1/2 Rthlr.

Functionen, die, der Unterofficiere der König. Bayer. Infanterie bei Waffenübungen. Zum Gebrauche f. Linie u. Landwehr. 1. Thl. Bis zu den Übgn. der Compagnie incl. (Mit 4 lith.) Plänen (in gr. 4.) 16. München, Kaiser. 8 Ngr.

Passardi v. Pellérd u. Aranyos, Prem.-Rittmstr. Karl, Bruchstücke üb. Pferdezucht u. Pferdewesen, üb. Abrichtg. der Pferde zum Reit- u. Wagendienst, sowie üb. die Anwendg. dieser Methode bei verdorbenen, böse gemacht. selbst stetigen Pferden gr. 8. Wien, Geitler. Leipzig, R. Hoffmann. 2/3 Rthlr.

Hoffinger, Major R. R. v., Beiträge zur Kenntniss der europäischen Heere u. Flotten u. hierauf bezüglich Budget-Verhältnisse. (Abdr. aus d. österr.-militär. Zeitschr.) Lex.-8. Wien, Gerold's Sohn in Com. 8 Ngr.

Reiter-Regimenter, die, der k. k. österreichischen Armee. Historische Skizzen, chronologisch geordnete Bruchstücke Regimenterw. bearb. v. e. ehemal. Cavallerie-Officier. 3 Bd. Lex.-8. Wien, 1862. 63, Geitler. Leipzig, R. Hoffmann 4 1/2 Rthlr., einzelne Bd. 1 2/3 Rthlr. Inhalt: 1. Die Kürassiere u. Dragoner. 2. Die Husaren. 3. Die Uhlanen.

1813. Aufrichtige Geschichte d. Befreiungsjahres. (In 3 Lfgn.) 1. Lfg. 8. (146 S.) Berlin, F. Schneider. 1/3 Rthlr.

Adam, Eug., bildliche Erinnerungen vom eidgenössischen Truppenzusammenzug im August 1861. Nach der Natur gez. Text v. Dr. Abr. Roth. — Souvenirs pittoresques de la concentration des troupes fédérales Suisses en août 1861. — gr. Fol. (15 Steintaf. m. 16 Bl. Text u. lith. Titel.) Bern, Dalp. 12 1/2 Rthlr.; in engl. Einb. 15 Rthlr.

Döring, Dr. Heinr., Friedrich Wilhelm's III., Königs v. Preussen, Lebens- u. Regierungsgeschichte, wie auch die Errichtg. der preuss. Landwehr, d. Königs Aufruf an sein Volk u. Beschreibg. der Schlachten bei Gross-Görschen, bei Bautzen u. die Völkerschlacht bei Leipzig. Mit 4 (lith.) Portr. 2. (Titel-)Ausg. 8. Quedlinburg (1841), Ernst. 12 1/2 Ngr.

Erlebnisse u. interessante Begebenheiten eines Deutschen in engl., röm., garibald., neapolitan. u. französ. Kriegsdiensten. v. J. R. S. Augsburg. (Berlin, Th. Grieben.) 1/2 Rthlr.

Grosse, Oberlehr. Dr. Ed. u. Frz. Otto, vaterländisches Ehrenbuch. Schilderung der wichtigsten Ereignisse aus der Zeit der Befreiungskriege. In Bildern aus den J. 1813 bis 1815. 2. gänzlich umgearb. Aufl. Mit 17 Tonbildern, 160 in den Text gedr. Illustr. (in Holzschn.), sowie 1 (lith.) Karte d. Schlachtfeldes v. Leipzig (in 4.) gr. 8. Leipzig, Spamer. 1 5/6 Rthlr.; in engl. Einb. 2 1/3 Rthlr.

Dudik, Dr. B., Mährens allgemeine Geschichte. 2. Bd. Vom J. 906 bis zum J. 1125. gr. 8. Brünn. (Nitsch.) 2 2/3 Rthlr.

Förster's, Fr., Geschichte der Befreiungskriege 1813, 1814, 1815. 5. Aufl. 1. Lfg. Lex.-8. (40 S. m. eingedr. Holzschn. u. 1 Steintaf.) Berlin, Hempel. 1/6 Rthlr.

Rutzky, Oberlieut. Andr., u. Lieut. Otto v. Grahl, das Schiesspulver u. seine Mängel. Ein Beleg f. die Nothwendigkeit e. neuen Schiesspräparates. Lex.-8. Wien, typogr.-liter.-artist. Anst. 1 1/6 Rthlr.

Biffart, Oberlieut. M., Venetien mit dem Festungsvierecke, e. militär-geograph. Skizze. Mit 8 (eingedr.) Holzsch. gr. 8. Darmstadt. Zernin. 17 1/2 Ngr.

Chronik, die kleine, der grossen Völkerschlacht bei Leipzig im J. 1813. Zur 50jähr. Gedächtnissfeier jener verhängnissvollen Octobertage. Mit Blücher's Portr. (in Holzschn.) 32. Leipzig, Hentze. 2 1/2 Ngr.

Collection of british authors. Copyright edition Vol. 650 and 651. gr. 16. Leipzig, B. Tauchnitz 1/3 Rthlr. — Inhalt: The invasion of the Crimea: its origin, and an account of its progress down to the death of Lord Raglan By Alex. Will. Kinglake. With all the plans maps and emendations of the 3. London edition Vol 3. and 4. (XXX u. 573 S. m. 14 lith. u. color. Plänen in gr. 16. u. qu. 4.)

Decker, C. v., praktische Generalstabswissenschaft. (Niederer Theil.) Oder: Dienst des Generalstabes f. die bei e. Division im Kriege angestellten Officiere. 3., den heutigen Verhältnissen angepasste Aufl. gr. 8. Berlin, Herbig. n. 1 5/6 Rthlr.

Etzel, Gen.-Major Dr. F. A. v., Terrainlehre. Neu bearb. v. Gen.-Major Brigade-Commandeur F. A. v. Etzel. 4. Aufl. Mit 9 Kupfertafeln (in Fol. u. qu. Fol.) gr. 8. Berlin, Herbig. 1 5/6 Rthlr.

Martens, Oberstlieut. C. v., Vor 50 Jahren. II. Tagebuch meines Feldzuges in Sachsen 1813. Mit 4 (lith.) Plänen gr. 8. Stuttgart 1863, Schaber. 1 Rthlr.

ARMEE-NACHRICHTEN.

Beilage zur österreichischen militärischen Zeitschrift.

No. 15. Ausgegeben am 1. August. **Jahrgang 1863.**

Ernennungen und Beförderungen.

Liechtenstein, Rudolf Fürst zu, Rittmeister 2. Classe des Husaren-Regiments Fürst Liechtenstein No. 9. zum überzähligen Rittmeister 1. Classe und Ordonnanz-Officier Sr. Majestät des Kaisers.

Bei den Infanterie-Regimentern.

No. 1. Wolf, Joseph, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Schwarz**, Gabriel, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

No. 9. Bogassi, Alexander, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

No. 14. Perin von Wogenburg, Moriz Ritter, (Brigade-Adjutant) und **Des Loges**, Joseph Chevalier, Unterlieutenants 1. Cl., zu Oberlieutenants. **Muck**, Johann, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Wondratschek**, Ludwig, Cadet-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 15. Domaradzki, Titus Ritter v., Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

No. 19. Heissyg, Ferdinand, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. **Kozics de Podragya**, Ladislaus, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl. **Sáncz**, Titus Joseph, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Kessler**, Barnabas Franz, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Löhnert**, Franz, Cadet-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 20. Gross, Vincenz, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

No. 21. Zinsmeister, Emanuel, Hauptmann 2. Cl., aus dem Ruhestande wieder eingetheilt.

No. 23. Limpöckh, Karl, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant.

No. 29. Wechselberger, Anton, Gemeiner Vice-Corporal, zum Cadeten.

No. 32. Ostragast, Stephan, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

No. 33. Várhegyi, Rudolf v., Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Lestach**, Eduard v., Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Masač**, Bohuslav, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 36. Polleres, Simon, und **Plönnies**, Hermann Ritter v., Unterlieutenants 1. Cl., zu Oberlieutenants. **Jurković**, Markus Freih. v., **Kuntesofsky**, Eduard und **Fabricius**, Anton, Unterlieutenants 2. Cl., zu Unterlieutenants 1. Cl. **Massow**, Wilhelm v., und **Müller**, Otto, Cadet-Feldwebel, zu Unterlieutenants 2. Cl.

No. 40. Holbein von Holbeinsberg, Hermann, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. **Steinoder**, Albin, zum Cadeten.

No. 42. Maximovits, Alexander, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant.

No. 44. Barrois, Friedrich, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. **Schwarz**, Albin, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl. **Rinek**, Ladislaus, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant.

No. 45. Tschapp, Karl, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. **Čavrak**, Franz, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant.

No. 47. Chlubna, Joseph, Hauptmann 1. Cl., aus dem Ruhestande wieder eingetheilt. **Seidl**, Joseph, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. **Čindrić**, Johann, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Kohout**, Johann, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Luzzato**, Bernhard, Unterlieutenant 2. Cl. zum Bat.-Adjutanten.

No. 48. Rochel, Hugo, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

No. 52. Scholz, Johann, Cadet, vom Reservestande beim Reg. wieder eingerückt. **Burger**, Franz, **Bredov**, August, **Somogyi**, Franz v., und **Isák**, Edmund, Gemeine, zu Cadeten.

No. 53. Sturm, Gustav, Unterlieutenant 1. Cl. Reg.-Adjutant, zum Oberlieutenant. **Koselli**, Karl, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Uher**, Wilhelm, Cadet-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 55. Lubach, Moriz, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmann 1. Cl.

No. 56. Lippa, Johann, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. **Krause**, Sigmund, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Kocyan**, Ferdinand, Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 57. Möraus, Victor, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Maciaga**, Joseph, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Schulz**, Emil, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 58. Kulik, Melchior, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl.

No. 60. Radetzky, Paul, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl. **Pawa**, Emil, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant.

No. 62. Tholdt, Albert v., Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

No. 64. Hirsch, Gustav Edler v., **Taigner**, Friedrich, **Schmidt**, Anton, Unterlieutenants 2. Cl., Bat.-Adjutanten und **Herwerth**, Wenzel,

Unterlieutenant 2. Cl., sämmtliche zu Unterlieutenants 1. Cl. **Lupul**, Johann v., **Pfarra**, Joseph, und **Kisielowski**, Joseph v., Feldwebel, zu Unterlieutenants 2. Cl. **Poreanu**, Basilius, Unterlieutenant 1. Cl., zum Bat.-Adjutanten.

No. 65. Schiffner, Felix, Oberlieutenant, zum Reg.-Adjutanten.

No. 66. Lochmann, Franz, Cadet-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 68. Stiepanek, Joseph, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Čanić**, Johann, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Knots**, Joseph, Cadet-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 70. Oberrauzmayer, Franz, Unterlieutenant 1. Cl., aus dem Ruhestande wieder eingetheilt.

No. 71. Ballentović, Ludwig, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. **Neukom**, Alois, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Pino Freiherr von Friedenthal**, Paul, zum Cadeten.

No. 72. Seiff, August, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant.

No. 74. Janković, Alexander, Unterlieutenant 1. Cl., zum Bat.-Adjutanten.

Bei der Jäger-Truppe.

3. Bat. Wagner, Leopold, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl.

5. Bat. Maader, Maximilian, und **Neumann**, Hermann, zu Cadeten.

6. Bat. Klauast, Johann, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

8. Bat. Quitton-Quentin, Friedrich, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl.

31. Bat. Gorizzuti, Maximilian Freiherr von, Hauptmann 2. Cl. zum Hauptmanne 1. Cl. **Stattler**, Georg, Oberlieutenant des 32. Feld-Jäger-Bataillons, zum Hauptmanne 2. Cl.

Bei den Kürassier-Regimentern.

No. 3. Grevenkop-Castenkjold, Holger Niels Jüel, als Cadet zum Regimente assentirt.

Bei den Dragoner-Regimentern.

No. 1. Holbein v. Holbeinsberg, Ferdinand, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.

Bei den Huszaren-Regimentern.

No. 3. Hofmann, Heinrich, Unterlieutenant 2. Cl., zum Regiments-Adjutanten.

No. 4. Zadurovics, Adolf von, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

No. 6. Tessar, Karl, Unterlieutenant 2. Cl., aus dem Ruhestande wieder eingetheilt.

No. 9. Spangen, Joseph Graf, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 13. Gatterburg, Guido Graf, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant.

Bei den Uhlanen-Regimentern.

No. 2. Lee, Andreas Graf, Oberlieutenant, aus dem Ruhestande wieder eingetheilt.

No. 3. Neumann, Simon, Rittmeister 2. Cl., zum Rittmeister 1. Cl. **Reichel**, Joseph, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Tarbuk**, Stephan, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 4. Sebastiani, Eduard von, **Pohorny**, Richard (Brigade-Adjutant), und **Paar**, Alois Graf, Unterlieutenants 1. Cl., zu Oberlieutenants. [illegible], Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Fürstenberg**, Eduard Landgraf, Cadet, und **Graef**, Emil, Cadet vom Infanterie-Regimente No. 68, zu Unterlieutenants 2. Cl.

No. 8. Nendert, Anton, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Metternich-Wolff**, Friedrich Graf, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Erdődy**, Elé, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 13. Kasperlik, Ernst, Oberlieutenant, zum Brigade-Adjutanten.

Im General-Quartiermeister-Stabe.

[illegible] de [illegible], Peter, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

Barta, Anton, Hauptmann 1. Cl., aus dem Ruhestande zum Archive.

Bei der Feld-Geistlichkeit.

[illegible], Johann, Franziskaner-Ordens-Priester des Conventes zu Pressburg, zum zeitlichen Feld-Caplan, mit der Bestimmung zur Aushilfe in der Garnisons- und Spitals-Seelsorge zu Venedig.

Beim Auditoriate.

[illegible], Anton Ritter von, Hauptmann-Auditor 2. Cl., des [illegible] Garnisons-Auditor [illegible], zum Hauptmann-Auditor 1. Cl.

[illegible], Johann, Hauptmann-Auditor 2. Cl. des Infanterie-Regiments Nr. 72, zum Hauptmann-Auditor 1. Cl.

Kymuth, Franz, Hauptmann-Auditor 2. Classe des Infanterie-Regimentes No. 59, zum Hauptmann-Auditor 1. Cl.

Umlauf, Moriz, Oberlieutenant-Auditor des Infanterie-Regimentes No. 1, zum Hauptmann-Auditor 2. Cl.

Beim Kriegs-Commissariate.

Zu Kriegs-Commissären die Kriegs-Commissariats-Adjuncten erster Classe:

Paseller, Karl, und Saal, Heinrich.

Zu Kriegs-Commissariats-Adjuncten erster Classe die Kriegs-Commissariats-Adjuncten zweiter Classe:

Urban, Adolf und Janvars, Karl.

Bei den Feld-Ärzten.

Dückelmann, Friedrich Dr., Regiments-Arzt 2. Cl., aus dem Ruhestande beim Uhl.-Reg. No. 11 wieder eingetheilt.

Zu Ober-Ärzten: Die absolvirten Zöglinge des höheren Lehr-Curses der k. k. Josephs-Akademie:

Leutner, Joseph Dr., beim Inf.-Reg. No. 4, und Rauch, Willibald Dr., beim Grenz-Inf.-Reg. No. 5.

Rank, Georg Dr., Ober- und Thier-Arzt des Grenz-Inf.-Reg. No. 5, zum Contumaz-Director zu Kostainicza.

In der Militär-Grenz-Bau-Verwaltungs-Branche.

Poppl, Johann, Official zweiter Classe, zum Officiale erster Classe, bei der Grenz-Bau-Direction zu Agram.

Palliardi, Moriz von, Accessist der Grenz-Bau-Direction zu Temesvár, zum Officiale zweiter Classe bei jener zu Agram.

Kaukal, Franz, Eleve, zum Accessisten bei der Grenz-Bau-Direction zu Temesvár.

In der Militär-Medicamenten-Beamtens-Branche.

Faber, Joseph, Official zweiter Classe, bei der Militär-Medicamenten-Regie-Direction, zum Officiale erster Classe.

Mayr, Joseph, Official dritter Classe, bei der Garnisons-Apotheke zu Czernovitz, zum Officiale zweiter Classe.

Baumgärtner, Theodor, Official vierter Classe bei der Garnisons-Apotheke No. 2 zu Prag, zum Officiale dritter Classe.

Kulla, Johann, Official fünfter Classe, bei der Feld-Apotheke zu Baden des Garnisons-Spitals No. 1 in Wien, zum Officiale vierter Classe.

Bei den Militär-Beamten.

Schibelka, Joseph, Kanzlist der Polizei-Direction zu Temesvár, zum Polizei-Adjuncten bei der Militär-Grenz-Communität zu Semlin.

Auszeichnungen.

Das Grosskreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegs-Decoration des Commandeurkreuzes: Mensdorff-Pouilly, Alexander Graf, Feldmarschall-Lieutenant, Statthalter und commandirender General in Galizien.

Den Orden der eisernen Krone 2. Cl.: Braum, Karl Edler von, Feldmarschall-Lieutenant, Festungs-Commandant zu Temesvár.

Das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens: Trnsky, Johann, Hauptmann der Grenzverwaltungs-Branche, Referent beim Szluiner Grenz-Infanterie-Regimente No. 4.

Das silberne Verdienstkreuz: Petrowsky, Johann, Gendarm des 2., Hissek, Franz, Gendarm des 9. und Křivaczek, Joseph, Gendarm des 10. Regiments.

Ad honores Charakters-Verleihungen.

Den Oberstens-Charakter: Fischer, Gustav, Oberstlieutenant des Uhlanen-Regiments Erzherzog Ferdinand Maximilian No. 8.

Den Oberstlieutenants-Charakter: De Best von Löwenwald, August Ritter, Major des Kürassier-Regiments Prinz Karl von Preussen No. 8 und Simbschen, Julius Freiherr von, Major des Uhlanen-Regiments Erzherzog Karl Ludwig No. 7.

Den Majors-Charakter: Bender von Säbelkampf, Friedrich, Hauptmann 1. Classe des Infanterie-Regiments Dom Miguel No. 39, und Rigler, Franz, Hauptmann 1. Classe des 32 Feld-Jäger-Bataillons.

Majors-Friedens-Anstellungs-Vormerkung.

Hock, Ferdinand, Hauptmann 1. Classe des Infanterie-Regiments Freiherr von Rossbach No. 40.

Übersetzungen.

Major.

Mainoni, Dominik Edler von, des Uhl.-Reg. Kaiser Franz Joseph No. 6 zum Uhl.-Reg. Erzherzog Karl Ludwig No. 7.

Oberlieutenants.

Jüptner von Jonstorff, Anton Ritter, vom Artill.-Reg. No. 3 zu jenem No. 6.
Böhm, Joseph, vom Stande der Artill.-Schul-Compagnie zu Liebenau zum Artill.-Reg. No. 6.
Trescher, Karl, vom Inf.-Reg. No. 27 zur Arcièren-Leibgarde.

Unterlieutenants 1. Classe.

Kressner, Erwin, vom 7. zum 2. Artill.-Reg.
Widek von Wiedenshain, Joseph, vom Artill.-Reg. No. 5 zu jenem No. 6.
Zeldy de Zold, Ferdinand, vom 9. Gendarmerie-Reg. zum Inf.-Reg. No. 64.

Unterlieutenant 2. Classe.

Augustin, August Freiherr, vom 2. zum 7. Artill.-Reg.

Cadeten.

Domanitzky, Stephan von, vom 10. Artill.-Reg. zum Zeugs-Artill.-Comdo. No. 16.
Kollmann, Karl, vom 6. Artill.-Reg. zum Inf.-Reg. No. 18.
Lamina, Adolf, vom 8. zum 52. Inf.-Reg.
Stankiewicz de Mogila, Arthur Ritter, vom Pionnier-Corps zum Inf.-Reg. No. 65.

Feld-Caplan 2. Cl.

Peidl, Hyginus, vom 10. zum 8. Artill.-Reg.

Kriegs-Commissäre.

Bartsch, Alois, von Krakau nach Jaroslau.
Kalchbrenner, Rudolf, von der Monturs-Commission zu Jaroslau zu jener zu Alt-Ofen.
Pazeller, Karl, von der Gendarmerie-General-Inspection in den Bereich des Landes-General-Comdo. zu Lemberg.

Kriegs-Commissariats-Adjunct 1. Cl.

Bauchal, Emanuel, vom Landes-General-Comdo. zu Prag zur Gendarmerie-General-Inspection.

Kriegs-Commissariats-Adjunct 2. Cl.

Pistauer, Georg, vom Landes-General-Comdo. in Wien zu jenem zu Prag.

Regiments-Ärzte 2. Classe.

Gottfried, Vincenz Dr., vom Husz.-Reg. No. 11 als Garnisons-Chef-Arzt nach Peschiera.
Neumann, Constantin Dr., vom Inf.-Reg. No. 75 zum Garnisons-Spitale zu Krakau.
Listopacki, Johann Dr., Garnisons-Chef-Arzt zu Peschiera, zum Husz.-Reg. No. 11.
Roth, Michael Dr., vom 3. Bat. des Inf.-Reg. No. 80 zur 6. Sanitäts-Compagnie.
Sieber, Joseph Dr., vom 4. Bat. des Inf. Reg. No. 56 zum Inf.-Reg. No. 75.

Ober-Ärzte.

Nagy, Moriz Dr., vom Inf.-Reg. No. 57 zum 16. Feld-Jäger-Bat.
Bock, Gustav Dr. (Operateur), vom Garnisons-Spitale zu Verona zu jenem zu Linz.
Srám, Joseph Dr., vom Garnisons-Spitale zu Linz zu jenem zu Olmütz.
Taiber, Joseph Dr., vom Garnisons-Spitale zu Hermannstadt zum 3. Bat. des Inf.-Reg. No. 71.
Unger, Alexander Dr., vom 16. Feld-Jäger-Bat. zum Uhl.-Reg. No. 5.

Ober-Wund-Ärzte.

Voigt, Franz, vom Artill.-Reg. No. 1 zur Artill.-Schul-Compagnie zu Prag.
Zimmermann, Andreas, vom Militär-Gestüte zu Mezöhegyes zum Inf.-Reg. No. 15.

Unter-Ärzte.

Chodil, Johann, vom 5. Grenz-Inf.-Reg. zum Inf.-Reg. No. 77.
Kunz, Anton, vom 10. zum 5. Grenz-Inf.-Reg. als Reg.-Thier-Arzt.
Lauf, Joseph, vom Inf.-Reg. No. 80 zum 10. Grenz-Inf.-Reg.
Wachtl, Rudolf, vom 3. Bat. des Inf.-Reg. No. 70 zum Grenz-Inf.-Reg. No. 6.

Unter-Thier-Arzt.

Kopriwa, Franz, vom Mil.-Fuhrwesens-Standes-Depôt No. 10 zur Friedens-Transports-Escadron No. 205.

Militär-Beamte.

Fritsch, Anton, Rechnungs-Accessist 1. Cl., von der Monturs-Commission zu Alt-Ofen zu jener zu Graz.
Kolbe, Eduard, Kriegs-Kanzlist vierter Classe vom Landes-General-Comdo. in Wien zum Kriegs-Ministerium.

In den Ruhestand wurden versetzt.

Oberstlieutenants.

Grach, Anton, des Uhl.-Reg. König Franz II. beider Sicilien No. 12 (mit 1. August 1863) als halbinvalid normalmässig. (Domicil Wien.)

Fischer, Gustav, des Uhl.-Reg. Erzherzog Ferdinand Maximilian No. 8 (mit 1. August 1863), als realinvalid, definitiv. (Domicil Triest.)

Majore.

De Best von Löwenwald, August, Rittmeister des Kür.-Reg. Prinz Karl von Preussen No. 8 auf seine Bitte (mit 1. August 1863), definitiv. (Domicil Veszprim.)

Horváth, Ludwig von, des Husz.-Reg. Grossfürst Nikolaus von Russland No. 2 (mit 1. August 1863), zeitlich.

Leyritz, August Edler von, des Husz.-Reg. Fürst Liechtenstein No. 9 (mit 1. August 1863), als realinvalid definitiv.

Hauptleute 1. Classe.

Aicherau, Eugen Ritter v., des Inf.-Reg. No. 80.
Gonzaga, Anton Franz Joseph Fürst, des Inf.-Reg. No. 80.
Marenzi von **Mahrensfeld** und **Schönegg**, Anton Freih., des 9. Feld-Jäger-Bat.
Rusterholzer, Franz, des Artill.-Reg. No. 5.
Schmidt, Joseph, des Inf.-Reg. No. 38.
Wodiczka, Joseph, des Zeugs-Artill.-Comdo. No. 7.

Rittmeister 1. Classe.

Rössler, Johann, des Kür.-Reg. No. 11.

Hauptleute 2. Classe.

Howorka, Wenzel, des 2. Feld-Jäger-Bat.
Suchanek, Friedrich, des Inf.-Reg. No. 32.

Rittmeister 2. Classe.

Bärenstein, Reinhold von, des Kür.-Reg. No 1.

Oberlieutenants.

Boxler, Moriz, des Inf.-Reg. No. 18.
Hahn, Karl, des Inf.-Reg. No. 68.
Jobs, Eduard, des Kür.-Reg. No. 5.
Pluhatsek, Johann, des Inf.-Reg. No 53.
Stadler, Johann, des Inf.-Reg. No. 18.

Unterlieutenants 1. Classe.

Bolberitz, Friedrich, des Inf.-Reg. No. 39.
Knenkl, Bernhard, des Inf.-Reg. No. 37.
Fedkowicz von Horodyński, Joseph, des Inf.-Reg. No. 41.
Payper, Cajetan, des Inf.-Reg. No. 19.
Wilnrotter, Heinrich, des Inf.-Reg. No. 34.

Unterlieutenants 2. Classe.

Kamenieczek, Heinrich, des Inf.-Reg. No. 15.
Schimak, Friedrich, des Inf.-Reg. No. 18.
Zollner, Emil, des Inf.-Reg. No. 57.

Feld-Caplan.

Steigauf, Joseph Franz Salesius, Feld-Caplan 3. Cl. des Garnisons-Spitales zu Treviso.

Quittirungen.

a) Mit Beibehalt des Militär-Charakters.

Major.

Simbschen, Julius Freiherr von, des Uhl.-Reg. Erzherzog Karl Ludwig No. 7.

Hauptmann 2. Classe.

Rudziński-Rudno, Alfred von, des Inf.-Reg. No. 14.

Oberlieutenant.

Stenglin, Oswald Freih. v., des Inf.-Reg. No. 69.

b) Beim Übertritte in Civil-Staatsdienste.

Oberlieutenant.

Feullon de Norbeck, Karl Freiherr, vom Kür.-Reg. No. 5.

Unterlieutenant 1. Classe.

Kempf Edler von **Hartenkampf**, Theodor, vom Inf.-Reg. No. 39.

c) Ohne Beibehalt des Militär-Charakters.

Oberlieutenants.

Amort, Adolf, vom Inf.-Reg. No. 9.
Apáthy de **Thóti**, Stephan, vom Inf.-Reg. No. 64.
Pottere, Johann de, vom Husz.-Reg. No. 6.

Unterlieutenants 1. Classe.

D'Hoop, Johann Ritter v., vom Uhl.-Reg. No. 2.
Macieszkiewicz, Bronislaus, vom Inf.-Reg. No. 9.
Nowak, Franz, vom Inf.-Reg. No. 74.
Semetkowski, Stanislaus, vom Inf.-Reg. No. 68.
Urban, Thomas, vom 7. Gendarmerie-Reg.
Wellal, Karl, vom Inf.-Reg. No. 48.
Wolf, Franz Joseph, vom Inf.-Reg. No. 35.

Unterlieutenants 2. Classe.

Czerny, Joseph, vom Inf.-Reg. No. 66.

Sterbefälle.

a) Vom activen Stande.

Hauptmann 1. Classe.

Bianchi, Duca di Casalanza, Friedrich Freiherr, vom Inf.-Reg. No. 15, † zu Graz, am 24. Mai 1863.

Rittmeister 2. Classe.

Wallentin, Leopold, des Mil.-Hengsten-Depôts in Böhmen, † zu Nimburg, am 11. Juni 1863.

Oberlieutenants.

Fleischer, Karl, vom 6. Artill.-Reg., † zu Podetitz in Böhmen, am 22. Juni 1863.

Landsberg, Maximilian Freiherr v., des Dragoner-Reg. No. 2, † zu Gräfenberg in Schlesien, am 26. Mai 1863.

Paserli, Georg, vom Inf.-Reg. No. 55, † zu Wien, am 24. Mai 1863.

Cadet.

Szalay, Paul, des Inf.-Reg. No. 18, † zu Debreczin, am 8. Juli 1863.

Unter-Arzt.

Sabukoscheg, Anton, des Grenz-Inf.-Reg. No. 6, † zu Bellovár, am 11. Juni 1863.

b) Vom Ruhestande.

Feldmarschall-Lieutenant.

Zeisberg, Karl Freiherr, † zu Steinhof bei Kapfenberg, am 29 Juni 1863.

Oberst.

Bähr, Joseph, † zu Pressburg, am 24. Juni 1863.

Titular-Oberst.

Raslić, Franz, † zu Linz, am 2. Juli 1863.

Oberstlieutenant.

Gratze, Karl, † zu Ung.-Hradisch, am 25. Juni 1863.

Titular-Oberstlieutenant.

Eisenbauer, Franz Edler von, † zu Wiener-Neustadt, am 18. Juni 1863.

Hauptleute 1. Classe.

Boese, Joseph, † zu Mestre, am 25. Mai 1863.
Burger, Johann, † in Wien, am 26. Juni 1863.
Drexler, Dominik, † zu Dauba in Böhmen, am 19. Juni 1863.
Postel, Vincenz, † zu Neuhaus in Böhmen, am 24. Juni 1863.
Saffran, Ludwig Edler von, † zu Karlsbad, am 11. Juni 1863.

Rittmeister 1. Classe.

Fichtl, Cajetan Freiherr, † zu Fölsö-Elefant in Ungarn, am 16. Juni 1863.

Hauptleute 2. Classe.

Zollensis, Samuel von, † zu Kosuth im Arva-Thuroczer Comitate, am 8. Juni 1863.
Zwonar, Joseph, † zu Venedig, am 30. Mai 1863.

Oberlieutenants.

Marinelli, Joseph von, † zu Görz, am 4. Juni 1863.
Müller von Hohenthal, Karl, † zu Theresienstadt, am 20. Juni 1863.

Unterlieutenants 2. Classe.

Kladua, Georg, † zu Asp in Krain, am 16. April 1863.
Kürsinger, Moriz Ritter von, † zu Frankenberg, am 18. Mai 1863.
Radl, Anton, † zu Enzersdorf, am 19. Mai 1863.

Militär-Beamter.

Rösler, Dominik, Kriegs-Kanzlist 1. Cl. beim Kriegs-Ministerium, † zu Wien, am 11. Juli 1863.

K. K. Kriegs-Marine.

Übersetzung.

Fellner, Mathias, Unterlieutenant 1. Cl., vom Marine-Inf.-Reg. zum Matrosen-Corps.

In den Ruhestand wurde versetzt.

Herrmann, Anton von, Verwaltungs-Official 2. Cl. in den zeitlichen Ruhestand.

Entlassungen.

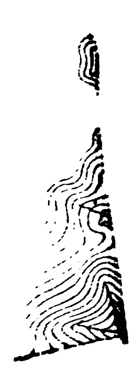
Rubelli von Sturmfest, Ludwig, See-Eleve 1. Cl. | **Bachmann**, Franz, Schiffs-Wund-Arzt 2. Cl.

Sterbefälle.

Gaisser, Friedrich, Maschinen-Unter-Meister 1. Cl., † zu Venedig, am 5. Juli 1863.

Oestern

Sch



INHALT.

Seite

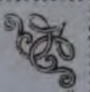
VI. Abtheilung: Historisches.

I. Abtheilung: Allgemeines. Organisation. Administration.

VI. Abtheilung: Historisches.

IV. Abtheilung: Genie- und Pionnierwesen.

VIII. Abtheilung: Literatur.



ÖSTERREICHISCHE

MILITÄRISCHE ZEITSCHRIFT.

REDIGIRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

V. STREFFLEUR,

K. K. GENERAL-KRIEGS-COMMISSÄR.

IV. JAHRGANG.

3. BAND, 4. LIEFERUNG.

SECHZEHNTES HEFT.

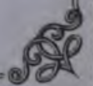
(MIT 1 KARTE.)

WIEN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

1863.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN IN WIEN.



Pränumerations-Bedingnisse.

Es wird eine Pränumeration nur auf den completen Jahrgang angenommen.

Besondere Bestimmungen.

I. Für die löblichen Truppenkörper und die anderen Herren Abnehmer aus der k. k. österreichischen Armee.

Diese werden gebeten, directe bei der Redaction zu pränumeriren.

Sie erhalten die Hefte des Jahres 1863, wie auch frühere Jahrgänge, wenn solche nachträglich bestellt werden sollten, portofrei durch die Redaction zugesendet.

Es kosten bei der Redaction:

Der Jahrgang 1863	für die Herren Subalternofficiere	6 fl. ö. W.
	„ „ „ von der 9. Diätenclasse aufwärts	8 „ „ „
„ „ 1860	für Alle	6 „ „ „
„ „ 1861	für Alle	8 „ „ „
„ „ 1862	für Alle	8 „ „ „

Erfolgt die Bestellung durch die löblichen Truppen- oder Platz-Commanden, so kann in vierteljährigen Raten gezahlt werden.

Die Redaction geniesst die Portofreiheit für die Versendung der Zeitschrift an die k. k. Armee und für die Correspondenzen mit den k. k. Regimentern, Corps und Militärbranchen, insoferne die Zuschriften mit dem Siegel der Redaction, beziehungsweise des Regiments-Corps oder der Militärbranchen verschlossen sind.

Da die Redaction für Fahrpostsendungen nicht portofrei ist, so muss man die löblichen Truppenkörper bitten, bei Übersendung von Manuscripten oder bei der Rücksendung irrthümlich abgegangener Hefte sich nicht der Fahrpost, sondern der Briefpost zu bedienen; die Geldbriefe hingegen auf der Fahrpost immer zu frankiren.

II. Für die Herren Officiere und sonstige Abnehmer aus den (ausserösterreichischen) deutschen Staaten.

A. In Betreff des Jahrganges 1863.

Man ersucht, die Pränumeration bei der nächsten Postanstalt einzuleiten. Die Redaction in Wien übernimmt auf den laufenden Jahrgang 1863 keine Pränumeration, da die 24malige portofreie Zusendung der einzelnen Hefte nur im Postwege möglich ist.

Der Preis des Jahrganges 1863 beträgt 10 fl. ö. W. oder 6 Thlr. 20 Gr. pr. Cour.

B. In Betreff der früheren Jahrgänge.

Diese sind nicht durch die Post, sondern nur durch die Redaction in Wien, innere Stadt, Singerstrasse No. 14 (alt 895) zu beziehen und zwar:

Der Jahrgang 1860 um 7 fl. ö. W. in Silber oder 4 Thlr. 20 Gr. pr. Cour.
Jeder der Jahrgänge 1861 oder 1862 „ 9 „ „ „ „ „ „ 6 „ pr. Cour.

Bestellungen bei portofreier Einsendung des Geldbetrages werden mit umgehender Post auch portofrei zugesendet.

Im Wege des Buchhandels kostet der Jahrgang: 14 fl. ö. W. oder 9 Thlr. 10 Gr. pr. Cour.

Bestimmungen für die Herren Mitarbeiter.

Die Betheiligung durch Mitarbeit ist Jedermann, sowohl im In- als Auslande, freigestellt.

Das Honorar, in österreichischer Währung zahlbar, beträgt:

Für Originalaufsätze . . . . pr. Druckbogen 50 fl.
„ Übersetzungen und Auszüge . . . . „ „ 25 „

Der Raum für aufgenommene Holzschnitte wird dem Textraume zugerechnet.

Nicht aufgenommene grössere Einsendungen werden nur über Verlangen zurückgestellt.

Die Redaction:

Wien, Stadt, Singerstrasse No. 14 (alt 895).

Er war nach dem Rückzug des Generalissimus hinter die Donau vorerst in der Karthause von Prüll verblieben, um Näheres über dessen Marschbewegung abzuwarten, denn er besorgte, wie gesagt, einen Offensivversuch desselben gegen Straubing oder Passau, zwei Punkte, deren Erhaltung ihm hochwichtig blieb, weil selbe zwei Glieder jener grossen Kette bildeten, durch welche er sich der Pulsader Österreichs versicherte. Da erreichte ihn unvermuthet die Meldung von den Vorgängen bei Neumarkt am 24., und sogleich traf er seine Anstalten. Um 3 Uhr Morgens am 25. erhielt Lannes den Befehl, mit dem Grenadiercorps, der Infanteriedivision Saint Hilaire und der leichten Cavalleriebrigade Colbert (zusammen etwa 25.000 Mann) zeitlich Früh von Landshut nach Mühldorf zu marschiren, wohin an jenem Tag auch die Division Wrede abrücken sollte, dem Lefèbvre mit den bayerischen Divisionen Kronprinz und Deroi zu folgen bestimmt war. Marschall Lannes, dem auch die Cavallerie des Marschalls Bessières unterstellt wurde, sollte den FML. Hiller unverzüglich angreifen, Lefèbvre aber Salzburg nehmen und sodann Kufstein entsetzen, um weiter im Innthal auf Innsbruck vorzudringen. Die Division Demont blieb als Reserve bei Landshut zurück. Der Marschall Massena (am 25. bei Osterhofen) sollte nach der Besetzung von Passau in Hiller's rechte Flanke wirken und sich mit Lannes in das Einvernehmen setzen.

Die Hauptoperations- und directe Marschlinie an den Rhein schien durch das wohlverschanzte Augsburg, so wie durch die auf Regensburg beorderten 10.000 Mann der Division Dupas, nebst der Division Rouyer, beide unter Davoust gestellt, zureichend gesichert. Einen möglichen Einfall aus Böhmen in die Oberpfalz und Franken hinderten zumeist die befestigten Punkte: Regensburg, Würzburg, Forchheim, Amberg und Cronach. Die zu Straubing stehende Division Boudet vermittelte die Verbindung zwischen Bernadotte, Davoust und Massena; GL. Vandamme gab für selbe vorläufig eine allgemeine Reserve ab [1]). Die Weisungen zum alsbaldigen Einfall nach Böhmen wurden dem Marschall Bernadotte wiederholt, aber schon nach wenigen Tagen zurückgenommen. Alle Verfügungen wurden in der Art getroffen, dass der französische Kaiser zwischen Isar und Inn drei starke Armeecorps zur Offensive gegen Hiller bereit hielt [2]).

Napoleon kam gegen Abend am 26. in Landshut an, von wo Lannes am Morgen an die Vils abgerückt war. Die Division Wrede als Vorhut war wieder bis Rohrbach vorgegangen, hatte die Isarbrücke hergestellt und erwartete den Befehl

[1]) Das württembergische Leib-Chevaulegers-Regiment befand sich seit 24. April bei der Infanteriedivision Boudet des IV. Corps, hielt am 1. Mai die Vorwache Massena's und focht bei Riedau, dann bei Ebelsberg, Aspern und Esslingen mit vieler Auszeichnung. Geschichte des württembergischen Kriegswesens, vom königl. württemb. GM. von Stadlinger. Stuttgart, 1856.

[2]) Aus Burghausen unterm 29. April organisirte Napoleon unter dem Marschall Kellermann aus den Divisionen Rivaud und Beaumont eine Reservearmee (3 Infanteriebrigaden und 3 provisorische Dragonerregimenter) von 14.000 Mann mit 12 Geschützen. Später erhielt Junot das Commando dieser Armee, und selbe nahm hierauf die Benennung „Observationscorps der Elbe" an, mit dem Hauptquartier in Hanau. Kellermann stellte in Mainz und Strassburg die aus dem Innern von Frankreich kommenden Ergänzungen in provisorische Marschbataillone zusammen und sandte sie über Augsburg zur Armee.

zur weiteren Vorrückung gegen das wasserumflossene Städtchen Mühldorf. GM. Mesco hatte die Innbrücke bei Neu-Ötting vollends abgebrannt und war am 27. Abends auf Braunau gegangen. Den FML. Jellačić liess er verständigen, dass der Feind bei Mühldorf überzugehen trachte, worauf dieser sich beeilte hinter die Alz zurückzugehen. Auch GM. Nordmann ging von Wasserburg auf Burghausen und zerstörte die dortige Salzachbrücke, wodurch er dem FML. Hiller einen wesentlichen Dienst leistete.

Indessen hatten aber die Vorfallenheiten bei Passau über das fernere Schicksal des österreichischen linken Flügels in so weit entschieden, als es sich um eine Behauptung des Inn handeln konnte. Während nämlich Napoleon's rechter Flügel und Mitte die Salzach bei Burghausen überschreiten sollten, war Massena am 26. um 8 Uhr Morgens vor Passau eingetroffen. GM. Richter besetzte die Innstadt, warf die Innbrücke ab und ging um Mittag mit dem Rest seiner Brigade auf das linke Donauufer nach Wegscheid, in der Hoffnung, die schwache Besatzung der Innstadt könne durch ihr lebhaftes Kleingewehrfeuer die Brückenherstellung hindern [1]).

Unter dem Schutz der Artillerie am linken Innufer setzte ein Bataillon corsischer Schützen mittelst Schiffen über den Fluss, während ein tapferer Sergeant, mit einer Anzahl verwegener Freiwilligen, die stehen gebliebenen Unterlagsbalken der Brücke benützte und auf selben, halbkriechend, das rechte Ufer erreichte. Die 400 bis 500 Mann nicht übersteigenden corsischen Jäger drangen im Rücken der Vertheidiger vor, und letztere fielen unter den französischen Bajonneten oder stoben auseinander; binnen einigen Stunden befand sich auch die Innstadt von Passau nebst der dortigen Brücke in der Gewalt Massena's, und die Innlinie war gesprengt. Die Division Legrand musste sogleich am linken Ufer hinauf nach Schärding rücken. Der energische Divisionscommandant begehrte gleich nach seinem dortigen Eintreffen vom Magistrat die Herstellung der Brücke und drohte im Weigerungsfalle mit Einäscherung. Da er eine abschlägige Antwort erhielt, so eröffnete er ein lebhaftes Wurffeuer. FML. Dedovich aber beging den Fehler, seiner Instruction entgegen und nur der Humanität Rechnung tragend, Schärding in aller Eile zu räumen, worauf die Brücke augenblicklich gangbar gemacht wurde. Auf diese Weise überschritt die Division Legrand zu einer Zeit, wo Hiller noch bei Burghausen stand, am 26. um 6 Uhr Abends den Inn. Der Commandant des österreichischen linken Flügels erfuhr solches am 27. während seines Marsches in die Centralstellung bei Altheim und beeilte sich, die Strasse über Ried durch eine Truppenaufstellung in der Linie Obernberg, Ort und Osternach zu sichern, wozu er, in völliger Unkenntniss über Massena's wahre Stärke, die Brigaden Reinwald [2]), Radetzky

---

[1]) Das zur Beschiessung der Veste Oberhaus bestimmte schwere Geschütz war erst am 26. in der Nacht angelangt und musste eilends wieder zu Wasser nach Linz abtransportirt werden. Die Brigade Richter hätte zum FML. Dedovich stossen sollen, vermuthlich kam ihr aber der betreffende Befehl nicht mehr rechtzeitig zu. Jedenfalls hatte man sich bei Passau zu lange aufgehalten, denn Massena's Nähe konnte dort unmöglich ein Geheimniss sein. Die Veste Oberhaus war mit seiner Ankunft so ziemlich entsetzt.

[2]) Diese Brigade bestand aus drei Bataillons Mittrowsky und zwei eben angelangten Bataillons Legion Erzherzog Karl.

und Hohenfeld nebst 1 Bataillon Brooder und 2 Escadronen Kienmaier-Huszaren unter GM. Mesco, zusammen etwa 9 Bataillons, 10 Escadronen und höchstens 12 Geschützen, bestimmte und dem FML. Schustekh mit der Weisung übergab, Schärding wieder zu nehmen oder wenigstens die kürzeste Linie von dort auf Linz zu vertheidigen [1]).

Massena berief die Division Boudet aus Straubing ein und rückte am 27. April mit drei Infanterie-, 1 Cavalleriedivision vor Schärding. Davon postirte er 1 Infanteriedivision nebst der badischen Cavallerie bei Suben, 1 Infanteriedivision und 1 Kürassierbrigade am linken Innufer vor der Brücke, 1 Infanteriedivision und 1 Kürassierbrigade in Taufkirchen und Concurrenz. Das Corpsquartier kam nach Sanct Florian. Die Ortschaften Bodenhofen und Dietrichshofen, dann Siegharding an der Strasse nach Baierbach wurden besetzt.

Das kleine Corps des FML. Schustekh kam viel zu spät und erreichte bei den vom Regen grundlosen Strassen erst um 3 Uhr Nachmittags den Punkt Obernberg. Von dort wurde der GM. Radetzky eingeladen, sich zu Sanct Martin behufs einer Besprechung einzufinden, und dieser wollte eben sich dahin begeben, als der thätige Feind von Hacklöd und auf der Braunauer Strasse anrückte, jedoch nichts Ernstliches unternahm, so dass Radetzky sich in der Linie von Zell über Sanct Lambrechten und Osternach behaupten konnte. FML. Schustekh aber, der sich überzeugte, dass er es mit einem weit überlegenen Gegner zu thun habe, zog sich mit einem Theil seines Corps näher an Hiller zurück, welcher in der Betrachtung, dass die Entfernung zwischen Schärding und Ried nur drei Meilen betrage, und dass Massena den wichtigen Strassenknoten Ried noch früher besetzen, dadurch aber den Weg in's Traunthal verlegen und zum Ausbiegen in das Gebirge auf Stadt Steyer nöthigen möchte, von wo nur eine schlechte Verbindung auf Amstetten in's Donauthal führte, das 2. Reservecorps (5000 Mann) nur wenige Stunden nach dessen Ankunft bei Altheim auf Ried beordert, wohin auch FML. Dedovich über Sanct Martin gezogen war. FML. Kienmaier erreichte Ried noch am Spätabend des 27.

Unterdessen hatten sich die unter Lannes' Befehlen stehenden Heertheile zwischen Isar und Vils vollständig versammelt, und betrugen nahezu an 56.000 Mann [2]) Infanterie, 12.000 Reiter, ungerechnet die Garden. Davon standen die Württemberger in Vilsbiburg, die Kürassiere zu Neumarkt und Landshut, die Garden in Neumarkt, Oudinot in Landshut und die Bayern in der Gegend von Mühldorf. Die Division Wrede war um 8 Uhr Abends allda eingetroffen (am 27.), und mit Beihilfe der Einwohner wurde die Innbrücke noch in derselben Nacht wieder gangbar gemacht, worauf

---

[1]) GL. Legrand hatte die Hälfte der Stadt Schärding in Asche gelegt, wozu nicht die entfernteste Dringlichkeit vorlag, indem Massena den Übergang bei Passau besass. Der ganze Gewinn, welchen die Franzosen erzielten, war der freie Verkehr auf der Schärdinger Innbrücke, sodann mehrere Flussfahrzeuge, die man gleich bei der Herstellung verwendet hatte, und einige wenige Lebensmittel, indem FML. Dedovich noch vor seinem Abmarsch alle dortigen nicht unbedeutenden Magazinsvorräthe vernichten liess.

[2]) Nämlich: Grenadiercorps 15.000, Vandamme 9000, die Bayern 24.000, Division Molitor 8000, leichte Cavallerie 5000, die Kürassierdivisionen Stanhouty und Espagne 7000 und die eben eingetroffene Kaisergarde; letztere zählte im Ganzen 12 Bataillons, 18 Escadrons, allein ein Theil derselben stiess erst vor Wien zur Armee.

sogleich einige französische leichte Reiterei auf das rechte Innufer ging. Nach de Plane Napoleon's sollte der Inn auf mehreren Punkten zugleich überschritt werden, u. z. durch Massena mit 30.000 Mann bei Passau und Schärding, um üb Baierbach und Efferding auf Linz vorzudringen, durch Vandamme bei Braun um über Grieskirchen voraus, und mit dem Corps Oudinot nebst der Cavallerie un Bessières auf Wels zu gehen; endlich durch Lefèbvre bei Mühldorf und weit über die Alz und Salzach, um Salzburg wegzunehmen und sodann auf Tirol zu op riren. Dieser Entwurf erlitt einzelne leichte Abänderungen.

Am 28. um 6 Uhr Morgens rückte die Vorhut (Division Wrede) bei Mühldo über den Inn. Napoleon, der um Mittag Landshut verliess, traf um 4 Uhr Nachmitta bei Mühldorf ein, recognoscirte, von Wrede begleitet, die dortige Flusslinie u befahl sogleich die Vorrückung der Avantgarde über Garching auf das rechte Al ufer nach Wald von wo selbe bis Tittmoning gehen, dort oder bei Laufen di Salzach überschreiten und die Aufstellung der Division Jellačić, welche Burghaus noch am 27. geräumt und vier Joche der dortigen Brücke abgebrannt hatte, w möglich im Rücken zu fassen. Marschall Lannes sollte mit einem Nachtmarsch Burghausen erreichen. Bessières liess am 28. um 6 Uhr Früh den Rest seine Cavallerie vollends über den Inn gehen; und die Infanterie, geführt von Lannes erreichte im Laufe des Tages ebenfalls Burghausen. Aber dort stiess man auf Schwie rigkeiten erheblicher Art. Das durch Regen und Schneeschmelze im Hochgebirg ent standene Hochwasser war Ursache, dass, obgleich der Geniechef der Armee GL. Gra Bertrand unter den Augen seines Kaisers mit unausgesetzter Thätigkeit an He stellung der Brücke arbeiten liess, man doch den ganzen 29. und 30. April zu dies Arbeit bedurfte [1]). Diese zwei Tage aber kamen dem FML. Hiller ungemei zu Statten.

Wrede hatte am Spätabend des 28. blos Unter-Garching erreicht und kei Mittel gefunden, dort über die Alz zu gelangen, da Jellačić die Brücken rationelle zerstört hatte, als solches GM. Mesco bei Mühldorf gethan. Er entschloss sich mi einem Nachtmarsch auf Trostburg zu gehen, und rückte um 6 Uhr Früh am 29. all dort ein, nachdem die einzige Schwadron Oreilly Chevaulegers, auf welche man be diesem Übergang stiess, mit leichter Mühe vertrieben worden war. Die Brücke war hergestellt, schon um 8 Uhr Morgens die Alz überschritten, und um 1 Uhr Mittag stand die bayerische Division bei Tittmoning.

Ob der FML. Jellačić die Nutzlosigkeit seines Verweilens an der A und seiner dortigen cordonsartigen Aufstellung einsah, können wir nicht m Bestimmtheit versichern und möchten, nach Antecedentien zu schliessen, es fa bezweifeln. Gewiss ist es aber, dass er sich am Morgen des 29. beeilte, seine Kräf in der ziemlich ausgedehnten und durch die Salzach getrennten Stellung bei Salzbu

---

[1]) Wir finden hierin einen abermaligen Beleg für die Wichtigkeit der Brückenzerstörungen im Krieg, andererseits aber auch einen Beweis, dass, wie wir Oben sagten, die Franzosen nic mit dem hinreichenden Feldbrückenmaterial versehen oder aber ihre Pontoniere wenig geü waren. Eine Brücke über die Salzach herzustellen, damit selbe für den Übergang jeder Wa fengattung brauchbar sei, selbst wenn die abgebrannten Jochstöcke angeschiftet und d Brückbalken erst aus gefällten Baumstämmen erzeugt werden müssten, wäre heutzutage b einem solchen Überfluss an Arbeitskräften sicher in der halben Zeit geschehen.

zu versammeln, welche für eine nachhaltige Behauptung das Dreifache jener Truppenzahl erfordert haben würde, über welche Jellačić verfügen konnte. Der rechte Flügel dieser Position lehnte sich an die Höhen von Leiferming, der linke an Viehhausen, die Vortruppen bewachten die Saalach von Reichenhall bis zu ihrer Mündung, und alle Brücken waren zerstört. Hinter dem linken Flügel bewachte ein Bataillon Salzburger Landwehr das auf Berchtesgaden führende Defilée von Glanek, ein zweites, nebst 1 Division Warasdiner Kreutzer und 2 Kanonen, hütete das so weit im Rücken liegende Engniss von St. Gilgen. Alles die Früchte von Hiller's Instruction! Man hatte einer Armee bedurft, um Alles zu besetzen! Im Hochgebirg gibt es nur selten eine günstige Stellung für grössere Truppentheile, und deren Benützung und Besetzung erheischt eine vertraute Bekanntschaft mit dem Gebirgskrieg, um zu bestimmen, was geschehen muss und was unterbleiben kann. Allerdings ist diese Auswahl nicht Sache eines Jeden und mancher sonst tüchtige General hat sich darin schon zu argen Fehlern verleiten lassen, namentlich wenn es ihm an der Willenskraft gebrach, höhere, obschon fehlerhafte Anordnungen unbeachtet zu lassen und nach eigener bester Einsicht zu handeln.

Der GM. Graf Beckers war mit einem Fussregiment in der Nacht zum 29. von Tittmoning gegen Laufen heraufgerückt, woselbst FML. Jellačić 8 Compagnien Eszterhazy und 4 Escadronen Oreilly-Chevaulegers zurück gelassen hatte. Als die bayerische Vorhut von ihrer Division eingeholt wurde, die am linken Salzachufer bei Laufen erschien, ging die Chevaulegersbrigade Preyssing in der Gegend von Frieding auf dieses österreichische Detachement los, das sich nach einem kurzen Gefecht auf das rechte Salzachufer zurückzog, und beunruhigt durch das Anrücken des GM. Beckers am rechten Ufer, zwar die Brücke bei Laufen anzündete, jedoch die vielen Salzschiffe daselbst nicht mehr zu entfernen oder zu vernichten im Stande war. Das Detachement nahm sodann eine Aufstellung bei Bergheim. GM. Wrede benützte die vorgefundenen Fahrzeuge sogleich für seinen Übergang und stand um Mittag am rechten Salzachufer bei Laufen. Gegen 1 Uhr griff er den Posten Bergheim mit allem Nachdruck an. FML. Jellačić musste trachten die erforderliche Zeit zu gewinnen, um seine entfernten Abtheilungen von der Saalach einzuziehen, wohin selbe nutzloserweise disponirt worden waren. Er zog daher ein Bataillon Eszterhazy aus der Hauptstellung und verstärkte damit den Posten bei Bergheim. Aber nur gar zu bald erkannte er die Unmöglichkeit einer Vertheidigung von Salzburg mit so untergeordneten Kräften. Ein Rückzug in das wilde Salzachthal erheischte die grösste Behutsamkeit. Die reichen Vorräthe an Waffen und Monturen konnte man unmöglich retten, da es an allen Mitteln zur Abtransportirung gebrach [1]).

Die standhafte Ausdauer der Truppen bei Bergheim, welche, obschon mit keinem Geschütz versehen, sich durch vier Stunden wehrten, erlaubte dem FML. Jellačić einen geordneten Rückzug auf Hallein zu machen. Die Abtheilung von Bergheim bildete

[1]) Bei Annäherung des Feindes hatte man Wagen und Zugvieh in das höhere Gebirg geschafft, oder selbe waren auch mit den Colonnenmagazinen und sonstigen Trains schon bei Landshut eine Beute der Franzosen geworden. Aber man hatte auch nicht bei Zeiten auf die Wegschaffung dieser Gegenstände vorgedacht.

die Nachhut, u. z. die Infanterie am rechten Salzachufer durch die Stadt Salzburg, wobei selbe vom Feinde hart gedrängt wurde, und die Cavallerie über Kingl. Ihr Verlust bestand in 7 Officieren, 200 Mann an Todten und Verwundeten, dann 60 Gefangenen. Noch auf dem Glacis von Salzburg hatte sich diese brave Truppe abermals aufgestellt und Widerstand geleistet, um ihren weiteren Rückzug bis Hallein unangefochten fortsetzen zu können. Gegen 5 Uhr Nachmittags waren die Bayern Meister der Stadt. In der Nacht zum 30. erhielt aber Wrede den Marschbefehl auf Strasswalchen, brach augenblicklich auf und erreichte diesen Punkt noch vor Tag, von wo er auf Mondsee, Frankenmarkt und Mattigkofen entsendete, und am 1. Mai allda rastete.

Auch Lefèbvre, mit der Division Kronprinz, rückte noch am Spätabend des 29. in Salzburg ein und traf Anstalten die Division Jellačić zu verfolgen und wo möglich gegen Spital am Pyhrrn streifen zu lassen, um Nachrichten über den Vicekönig einzuziehen. Die Division Deroy war schon vom Inn aus nach Kufstein und Innsbruck dirigirt worden [1]).

FML. Jellačić marschirte am 1. Mai im Salzachthal über Werfen und von dort über Hüttau bis Radstadt und nahm folgende, den wahren Grundsätzen des Gebirgskrieges gänzlich zuwiderlaufende Aufstellung; nämlich mit 2 Compagnien in der Abtenau, 2 Compagnien als deren nächster Unterstützung in Annaberg und 14 Compagnien als Reserve zu Radstadt (Infanterieregiment Eszterhazy). Vom Fussregiment Devaux kamen 2 Compagnien nach Lend, am Weg von Embach und Eschenau, 2 andere nach Sanct Veit, 2 auf Bischoffshofen zur Besetzung des Dientenerberges, 2 als Unterstützung nach Sanct Johann im Pongau, und 4 als Reserve nach Wagram. Von der Brigade Kriegsfeld standen 3 Compagnien Warasdiner in Sanct Gilgen und am Luegpass, 3 als Unterstützung im Steigerwald und 4 als Reserve hinter der Brücke von Aschau. Zu Werfen hielten 2 schwache Bataillone Salzburger Landwehr. Vom Chevaulegersregiment Oreilly blieb nur 1 Escadron zu Radstadt, mit den übrigen 7 Schwadronen marschirte GM. Provenchères zum VI. Corps und nahm ehrenvollen Antheil an den Schlachten im Marchfeld. Wenn man bedenkt, dass die Punkte St. Gilgen, Radstadt und Lend auf 3 bis 4 Märsche auseinander liegen und durch das Tännen- und Hagengebirg nebst dem sogenannten steinernen Meer, die alle nur von Hirten und Wildschützen begangen werden, getrennt sind, so wird man auch zugeben müssen, dass es ein Wunder bleibt, wie die Division Jellačić sich in dieser Stellung bis zu dem Augenblick erhalten konnte, zu welchem dieselbe, durch den Rückmarsch der Armee von Innerösterreich und die Ankunft des Vicekönigs im Mur- und Mürzthal, nothwendigerweise aufgegeben werden musste. Man darf dies vorzugsweise dem Umstand zuschreiben, dass der Marschall Lefèbvre sein ausschliessendes Augenmerk auf Tirol richtete.

[1]) Am 30. erklärte Lefèbvre einer Deputation des Salzburger Magistrates, „die Stadt werde nie mehr unter Österreichs Botmässigkeit kommen", und Napoleon selbst wiederholte denselben Tag den ihn zu Burghausen begrüssenden städtischen Abgeordneten die bedeutsamen Worte, „es erwarte die Bürgerschaft ein glückliches Loos". Der Wiener Congress hat diese Verheissungen des Eroberers auf ihr richtiges Mass zurückgeführt.

welches sich nach dem ausgesprochenen Willen des französischen Kaisers die Bayern selbst zurückerobern sollten [1]).

Als Hiller den Entschluss zum Rückzug vom Inn auf Linz fasste, liess er die drei Avantgarden, von denen oben die Rede war, auf den drei Marschlinien in Thätigkeit treten. Die Truppen der Generale Kienmaier und Dedovich hatten sich um diese Zeit bereits wieder mit ihm vereinigt. FML. Schustekh war am 29. mit der Brigade Hohenfeld und 5 Escadronen Kienmaier-Huszaren auf Riedau gegangen und verstärkte die zu Baierbach aufgestellten zwei Bataillone Walachen-Illyrier durch eine halbe Huszarenschwadron, in der Hoffnung, diese schwache Truppe werde die völlig offene Strasse über Efferding nach Linz bis zum Anlangen des GM. Bianchi mit seinen 3800 Mann gegen die 30.000 Mann des Marschalls Massena festzuhalten im Stande sein. Die Nachhut unter GM. Radetzky, der auch die Brigade Reinwald überwiesen war (zusammen 7 Bataillons, 8 Escadronen), beobachtete die Strasse auf Ried und deckte Schustekh's linke Flanke.

Auf dem Durchmarsche in Ried erhielt FML. Hiller einen gleich nach dem Rückzug von Regensburg abgefertigten, also sehr verspäteten Courier des Generalissimus, durch den er verständigt wurde, dass man, sobald sich der rechte Flügel bei Cham versammelt habe, neuerdings die Offensive zu ergreifen beabsichtigte, und dass Hiller zu trachten habe über Linz die Wiedervereinigung zu erzielen, falls er sich am Inn nicht länger zu behaupten vermöge. Der Generalissimus gedachte mit vereinter Macht über die Franzosen herzufallen. Allein Hiller wusste freilich besser, wie er daran war, seit ihm am Abend des 29. GM. Nordmann das Erscheinen so überlegener feindlicher Streitkräfte bei Burghausen gemeldet hatte, von wo die einzige dort postirte Landwehrcompagnie der Division Jellačić eiligst auf Salzburg, GM. Nordmann selbst aber auf Mattigkofen und Strasswalchen gegangen war, um Hiller's Rückmarsch in's Traunthal wo möglich in der Flanke zu decken. Ein Festhalten von Linz bis zur Ankunft des Generalissimus war unter solchen Umständen gar nicht denkbar, und man musste zufrieden sein, wenn es gelang mit heiler Haut hinter die Traun zu kommen, seit die französischen Heertheile Miene machten, auf allen dahin führenden Strassen concentrisch vorzugehen und ganz besonders der Marschall Massena auf der kürzesten Linie eine ausserordentliche Thätigkeit entwickelte, den Absichten seines Kaisers im vollen Umfang zu entsprechen. Schon dies allein hätte den

---

[1]) Tirol und Salzburg hielten fest am Hause Habsburg, und es ist ein hervortretender Charakterzug, dass diese beiden Provinzen, auch ohne österreichischen Beistand, zu keiner Zeit ihre Sympathien für den angestammten Herrscher verleugneten und sich mit dem neuen Gebieter niemals befreunden konnten. Es war daher nur ein Act der Gerechtigkeit, wenn Kaiser Franz am Wiener Congress auf deren Zurückgabe bestand. In damaliger Zeit freilich wirkte der Rückzug der Division Jellačić nach Steiermark ziemlich entmuthigend auf die Salzburger Landwehr. Es ist notorisch, dass ein am Defilée von Glaneck aufgestelltes Bataillon zur Hälfte nach Hause lief und zuletzt vom ganzen Aufgebot nur noch einige hundert Mann bei der Brigade Legisfeld anwesend waren. Die Absicht des FML. Jellačić, der Armee von Innerösterreich Flanke und Rücken zu decken, war nicht verwerflich; wo aber im Gebirgskrieg bei der Bevölkerung keine Vorbereitungen zum Widerstand zu rechter Zeit getroffen werden, hält es äusserst schwer, sich zu behaupten.

FML. Hiller bewegen sollen, sich bei Linz auch nicht eine Stunde aufzuhalten.

FML. Hiller war ein pflichttreuer Soldat, klar und ruhig in seiner Auffassung, umsichtig und billig, auch vorsorglich für die Untergebenen. Allein seit er wusste, dass ihm Napoleon in Person gegenüber stehe und seit dem Tage von Abensberg eine ungeheure Verantwortung auf ihm laste, weil er mit 40.000 Mann die gerade Strasse nach Wien decken sollte, wurde er befangen, um so mehr als ihn widerstreitende Einflüsse hin- und herzerrten. Er fürchtete einerseits den Befehlen seines Kaisers, anderseits den Weisungen seines Oberfeldherrn ungehorsam werden zu müssen. Hiller sah recht gut ein, dass eine Vereinigung mit dem Generalissimus, etwa bei Linz, Mauthausen oder Krems, kaum noch möglich werden dürfte, dass bei Cham einige kostbare Tage verloren gingen und schon die nächste Zukunft Unheil verkündend bleibe, dass man die Strasse über St. Pölten dem Feind werde freigeben müssen, die Traisen keine Frontaldeckung gewähre, die Stellung auf dem Riederberg in der Luft sei und somit ein offensiver Donauübergang des Generalissimus bei Mautern, Hollenburg oder Tuln rein vergebens bleibe. Und eben weil er dies Alles erkannte und keine Abhilfe dagegen wusste, gerieth er in Widerspruch mit sich selbst, fürchtete seinen sauer erworbenen militärischen Ruf einzubüssen und beging einzelne Missgriffe.

Aus diesem Gesichtspunkte allein müssen wir den damals 61 Jahre alten, würdigen General beurtheilen, um ihm völlig gerecht zu werden.

Die Nachhut des GM. Radetzky stand in der Nacht zum 29. mit seiner Haupttruppe bei Sanct Martin und hielt Posten am Andiessenbach, dann zu Obernberg, Ort, Sanct Lambrechten, Riedau und Raab, nahm also für seine schwachen Kräfte eine viel zu ausgedehnte Aufstellung. Die Strasse von Altheim auf Obernberg bewachte 1 Bataillon Mittrowsky nebst 6 Escadronen Kienmaier-Huszaren. Ihm gegenüber hielten die Franzosen Mitterding und die nahe Andiessenbrücke besetzt. Ihre Postenkette lief über Hacklod und Eggerding bis in die Gegend von Sanct Lambrechten, und ihre Patrullen streiften gegen Sanct Martin, Riedau, Raab und Baierbach.

Gegen 9 Uhr Vormittags am 29. wurde Radetzky angegriffen. Eine feindliche Colonne drang von Andiessenhofen, eine zweite, aus mehreren Bataillons und ein paar Reiterregimentern bestehend, auf der Chaussée in den Hartwald, eine dritte am rechten Ufer des Andiessenbaches vor. Indessen hielten diese Colonnen bald wieder an und besetzen Ort und den Andiessenbach. GM. Radetzky besetzte Auroldsmünster, stellte ein Cavalleriepiket in Sanct Martin auf, verlegte seine wenige Infanterie nach Utzenau, Heging und Forchtenau, patrullirte gegen Altheim und Grieskirchen, und schickte die Brigade Reinwald auf Ried zurück. Sein Verlust im Gefechte dieses Tages bestand in 91 Todten und Blessirten, dann 29 Pferden, was freilich für 2800 Mann immer erheblich genug war [1]).

FML. Hiller war am 29. bis Haag gegangen und beabsichtigte am 30. in Lambach einzutreffen. GM. Bianchi, als linke Flankendeckung, marschirte bis Gries-

[1]) Corporal Jantraczinsky, mit 6 Mann von Erzherzog Karl-Uhlanen auf Streifpatrulle, griff einen feindlichen Posten von 30 Infanteristen, 25 Reitern an, schlug selben in die Flucht und kehrte mit 10 Gefangenen zurück.

kirchen, FML. Schustekh aber von Riedau auf Neumarkt; in Riedau blieben 1 Bataillon Jordis nebst 1 Huszarendivision bis zum nächsten Morgen stehen. Die Weisungen Hiller's zeichneten dem FML. Schustekh vor: „den Marschall Massena unausgesetzt zu beobachten, seine Posten und Patrullen gegen Schärding vorzuschieben und, im Fall er gedrängt würde, über Grieskirchen auf Wels zu gehen". Eine solche Instruction war ganz geeignet die 5000 Mann des FML. Schustekh in jene Lage zu versetzen, die wir weiter unten kennen lernen werden, und wobei die brave Truppe mitten zwischen den Feind gerieth, weil der bestimmte Befehl von Oben lautete: „Riedau festzuhalten". FML. Schustekh stellte einen Verbindungsposten zu Traiskirchen auf. Der verwegene Major Scheibler wurde mit einem Streifcommando in die Gegend von Baierbach entsendet.

Nachdem am 30. die Salzachbrücke bei Burghausen wieder gangbar geworden, liess Marschall Lannes die Truppen unaufhörlich über selbe defiliren, und der Feind stand nunmehr auf österreichischem Gebiet. Die Innbrücke bei Braunau war gleichfalls hergestellt worden. Das französische Hauptquartier kam nach Braunau.

Napoleon berechnete, dass der Generalissimus vor 7. Mai nicht wohl bei Urfahr-Linz stehen könne, er ihm also dort jedenfalls zuvorkommen werde. Der Marschall Lannes ward somit befehligt, bis 1. Mai in Lambach einzutreffen, während Massena eiligst den Donauübergang bei Linz besetzen sollte[1]). Am 2. Mai hatten die Truppen unter Lannes bei Wels zu stehen, um den Frontalangriff Massena's in der rechten Flanke zu unterstützen. Davoust sollte am 5. Mai in Linz eintreffen. Bernadotte wurde auf Regensburg gezogen[2]), und Vandamme hatte nach Braunau zu gehen.

Am 1. Mai begann Lannes seine grosse Offensivbewegung vom Inn gegen die Traun, und Massena folgte derselben in gleicher Höhe auf der Strasse von Schärding und Efferding. Letzterer schob die Infanteriedivision Carra St. Cyr gegen die Truppen der Generäle Schustekh und Radetzky vor. Das badische Dragoner- und ein französisches Chasseurregiment, unterstützt durch 2 Bataillone, drangen von Raab über Zell auf Riedau vor und überraschten das alldort noch aufgestellte Bataillon

---

[1]) Am 30. April und 1. Mai wurde Massena aufgefordert, „unverzüglich nach Linz zu rücken, die dortige Donau, sowie auch die Traunbrücke bei Ebelsberg zu besetzen, über Wels die Verbindung mit Lannes zu suchen".

[2]) Bernadotte trat am 1. Mai seinen Marsch über Hof, Wunsiedel, Kemnat, Amberg und Burglengfeld an. Seine Seitendeckung gegen die Naab nahm ihren Weg über Neustadt, Weiden, Naabburg und Schwandorf. Bei Cham stand damals blos eine schwache Abtheilung der Division Montbrun. Unterwegs erhielt Bernadotte die Direction auf Passau und Linz, und wendete sich daher am 6. Mai nach Rötz.

„Wenn — schrieb der Majorgeneral dem Marschall Massena — der Feind die Traun vertheidigt, so wird er dazu die vortheilhafte Stellung bei Ebelsberg wählen, jedoch durch unseren Übergang bei Lambach daraus vertrieben werden."

Ein abermaliges Schreiben Berthier's vom 1. Mai schärfte dem Marschall Massena wiederholt ein, „mit allem Nachdruck auf Linz vorzudringen. Der Kaiser erwarte zuverlässig, dass Massena's Vorhut spätestens am 3. gegen Abend dort eintreffen, die Österreicher vertreiben und die Brücke herstellen werde". Eine solche Sprache genügte dem ehrgeizigen Marschall, um auch das Äusserste zu versuchen. Andererseits aber lernen wir daraus, welche Hebel der französische Kaiser ansetzte, um seine Ziele zu erreichen. Und nur höchst selten wurde seinen Erwartungen nicht entsprochen.

Jordis nebst den zwei Huszarenschwadronen, welche erst auf 3 Stunden rückwärts zu Neumarkt ihre Unterstützung fanden. Die Infanterie wurde umzingelt und gefangen, die Huszaren aber entkamen. Auf die erste Kunde hievon beorderte FML. Schustekh die drei Bataillons des Regiments Klebeck, welchem sich die Huszaren wieder anschlossen, gegen Riedau, und es gelang die Spitze des feindlichen Vortrabs aufangs bis hinter Riedau zurückzuwerfen, bald aber kam den Franzosen Verstärkung zu, selbe gingen erneuert zum Angriff über, und FML. Schustekh hatte alle Mühe, sich in Neumarkt zu behaupten. Dem GM. Radetzky erging es um kein Haar besser. Eine der Colonnen von der Division Carra St. Cyr umzingelte und entwaffnete im ersten raschen Anfall etliche Compagnien Brooder, und Radetzky vermochte sich nur dadurch des Gegners zu erwehren, dass er, seiner Gewohnheit zufolge, ohne Rücksicht auf die Zahl des Feindes, selbst in den Angriff überging. Es gelang ihm auch, die Franzosen bis hinter Mernbach zurückzudrängen, wodurch er die nöthige Zeit fand, seine Vortruppen bei Aurolzmünster und Sanct Martin einzuziehen. Die Brigade Reinwald wurde auf Haag zurückgesendet, und Radetzky war eben beschäftigt seine Vorposten wieder auszustellen, als gegen Abend von Altheim her das Corps Oudinot erschien und den General nöthigte, an die Linie von Tummeltshan, Ried und Neuhofen, zuletzt sogar bis auf die Brigade Reinwald bei Haag zurückzugehen. Der Feind verfolgte äusserst hitzig; allein Major Wilgenheim mit 4 Escadronen Uhlanen und etlichen Gradiscanercompagnien leisteten am Strassendefilée von Geiersberg längere Zeit den nachdrücklichsten Widerstand und machten sogar einige hundert Gefangene. Da traf beim GM. Radetzky eine Nachricht des von Strasswalchen und Vöklabruck gegen Lambach zurückgegangenen GM. Baron Nordmann ein, welche ihm durch ein auf Schwanenstadt vorgeschobenes Detachement zukam. Er wurde dadurch vom Vorgehen der Division Wrede auf der Salzburger Strasse gegen Rambach, sohin von der Bedrohung seiner Rückzugslinie verständigt, und beeilte sich die Brigade Reinwald unverweilt auf Lambach abrücken zu lassen. Für den ungestörten Weitermarsch bedurfte es jedoch der Einschüchterung und des Zeitgewinnes. Aus diesem Grunde griff Radetzky vorwärts Haag den Feind ungestüm an, wobei die Uhlanen wahre Wunder wirkten.

Indessen war die Nacht eingebrochen und selbe wurde benützt, um bis Gaspoltshofen zu gehen, von wo man gegen Niederthalheim und Hofkirchen entsendete, um die Verbindung mit Schustekh und Nordmann zu suchen. Der Erstere stand bei Grieskirchen, das Streifcorps Scheibler und Oberst Baron Steigentesch mit seiner Brigade Wiener Freiwilligen in Efferding; Oberst Gratze mit seinen zwei Bataillons Walachen-Illyrier retirirte von Baierbach über Waitzenkirchen gleichfalls dorthin, und der GM. Bianchi hatte an diesem Tage im Defilée von Wallern eine Stellung genommen. Nie rächte sich so bitter die unverantwortliche Versplitterung der Kräfte als gerade am 1. Mai. FML. Hiller hatte fast die Hälfte seiner ohnehin so geringen Macht in einzelne Commanden aufgelöst. Aber nur wenigen Menschen ist es gegeben, in bedrängten Lagen des Lebens sich den Blick ungetrübt und das Gemüth ruhig zu bewahren, um die Verhältnisse mit kaltem Blute abzuwägen, und dort, wo alles nur von augenblicklicher Entscheidung abhängt, jederzeit das Rechte zu wählen, ferner sich nicht durch Vorschriften oder Rücksichten binden zu lassen, welche unpassend bleiben.

Der französische Kaiser war seinem schon am 30. April auf Braunau vorausgegangenen Hauptquartier am 1. Mai dorthin gefolgt [1]). Seine Truppen gingen indessen auf den drei Strassen über Sieghatding, Haag und Strasswalchen vor. Zu Braunau gedachte er Nachrichten vom Marschall Davoust über den Generalissimus abzuwarten, von welchem er noch immer irgend eine kräftige Bewegung gegen die Donau besorgen mochte; verliess aber am Abend noch Braunau, um auf Ried zu gehen, woselbst er nach Mitternacht zum 2. anlangte und noch am Nachmittag in Lambach zu sein hoffte [2]). Die Aufstellung seiner Streitkräfte am Abend des 1. Mai war folgende: Oudinot in und bei Ried, woselbst sich Lannes befand, den die Ungeduld verzehrte. Massena zu Sieghatding, Vandamme zu Riedau, Wrede bei Strasswalchen [3]).

FML. Hiller hatte am 1. Mai während seines Marsches von Lambach auf Wels einen zweiten, aus Schloss Katzenberg am 26. April abgefertigten Courier erhalten. Der Generalissimus eröffnete ihm seine Absicht, über Klattau und Budweis auf Linz zu marschiren, bemerkte jedoch ausdrücklich, dass die Armee vor 3. Mai nicht zu Budweis eintreffen könne; und da man von dort die 12 Meilen bis Urfahr höchstens mit zwei Gewaltmärschen zu hinterlegen im Stande sei, vor dem 5. oder 6. die Wiedervereinigung beider getrennter Flügel über Linz, auf keinen Fall zu hoffen stehe. Aus diesen Andeutungen ersah Hiller zur Genüge die Hoffnungslosigkeit eines Festhaltens von Linz, denn die ganze französische Armee war ihm an den Fersen. Abgesehen davon hatte eine dortige Aufstellung

---

[1]) Als Vandamme vor dieser ehemaligen Festung erschien, ergab sich die nur noch 300 Mann ausmachende Besatzung.

[2]) Napoleon kam auch wirklich um 4 Uhr dorthin.

[3]) Die Vorkehrungen, welche der französische Kaiser in diesen Tagen zur Sicherung des Kriegstheaters traf, verdienen Bewunderung. Es ist bekannt, dass er den Grundsätzen der alten Römer huldigte, sich an grossen Strömen festzusetzen, ein Princip, welchem auch der Erzherzog Karl in seinen hinterlassenen Schriften (österr. militär. Zeitschrift 1862, 1. Heft) vollkommen beipflichtet und das schon der grosse Schwedenkönig befolgte. Unter diesem Gesichtspunkt nun hatte Napoleon zur Behauptung der Donau die Punkte Ulm, Ingolstadt, Regensburg, Passau und Linz ausersehen. Den letztern derselben musste er vorerst noch gewinnen; was aber speciell Passau anbelangt, so ging seine Absicht dahin, daraus einen Hauptdepôt- und Centralpunkt zu schaffen, namentlich für den Fall, als er stromabwärts aufgehalten würde, d. h. dass der Generalissimus sich im Donauthale auf der Wiener Strasse quer überlege. Passau sollte alsdann wenigstens für einen Monat den Drehpunkt aller Operationen abgeben und die gesammte Defensive sich darauf stützen. Dieser Gedanke war klug und in Bezug auf eine mögliche Operation des Heeres von Innerösterreich gegen Linz auch vollkommen correct.

Zu diesem Ende wurde Davoust angewiesen, die beiden Divisionen Rouyer und Dupas (5 Bataillons Franzosen, 9 Bataillons der kleineren deutschen Rheinbundsfürsten) unverweilt auf Passau vorzuschieben, um sowohl die Verbindung mit Bernadotte aufrecht zu erhalten als auch die Hauptoperationslinie zu schützen.

Napoleon befahl auch, in Braunau und Landshut grosse Sammelhäuser zu errichten. In ersterem sollten alle Nachzügler zwischen Isar und Inn, im zweiten jene zwischen Lech und Isar vereinigt und der Armee nachgesendet werden. Pelet behauptet: man habe in Ried ansehnliche Mehlvorräthe erbeutet, während Hiller's Truppen hungerten. Dies möchten wir jedenfalls bezweifeln.

auch manche taktische Nachtheile [1]), denn die Stadt mit der Donau und dem Brückendefilée blieben im Rücken, der rechte Flügel stand ohne alle Aussicht auf dem bewaldeten, von Schluchten durschnittenen Kirnberg, der linke bog sich hinter den Grundbach in die Zitzlau zurück, die Mitte sprang bei Leonding bedeutend vor, und für die ganze Ausdehnung reichte die verfügbare Truppenzahl bei Weitem nicht zu. Es ist daher kaum zu begreifen, wie Hiller am 2. Mai nicht unmittelbar hinter die Traun bei Ebelsberg marschirte, sondern diese ausgedehnte Flankenstellung bezog, in welcher das V. Armeecorps den rechten, das VI. den linken Flügel bildete. Das 2. Reservecorps war schon von Wels aus über Maria Scharten auf Strass dirigirt worden, um die bisher so arg vernachlässigte Chaussée über Efferding und die auf derselben zurückgehenden Truppen besser zu schützen. Indessen konnten die 5000 Mann des FML. Baron Kienmaier wohl kaum etwas Erhebliches ausrichten, und selbst auf der bergigten und bewaldeten Ochsenstrasse schien ein Rückzug gegen die seit 2 Uhr Nachmittags am 1. von Schärding gegen Efferding abgerückten drei Infanteriedivisionen des Corps Massena keineswegs ungefährlich, die Benützung des Strassendefilées über Wilhering an der Donau aber äusserst beschwerlich.

Massena's Vorhut vertrieb schon am Morgen des 2. Mai, nach kurzem aber rühmlichem Widerstande, die Truppen unter Oberst Steigentesch aus Efferding und verfolgten selbe gegen den Innbach. Dort aber war bereits der GM. Bianchi angekommen, welcher die hartbedrängten Wiener Freiwilligen aufnahm. Als sich selbe durch die ungarischen Bataillone zogen, gab sich auch bei letzteren ein gewisses Schwanken kund. Und doch waren es dieselben Truppen, welche bei Sigenburg, Landshut und Neumarkt noch vor Kurzem so unvergleichlich gefochten hatten. Ein kritischer Moment war jener, wo Massena's leichte Cavallerie sich plötzlich auf die vordersten ungarischen Abtheilungen stürzte [2]) und GM. Bianchi, der sich mit seiner Umgebung etwas zu weit vorgewagt, persönlich stark in's Gedränge gerieth, bis das wohlgezielte Flintenfeuer die feindlichen Reiter zum Umkehren zwang. Bald erschien jedoch der Marschall mit seiner Infanterie und überschritt unweit Räffelding den Innbach. Wenn 2800 Mann es mit drei Armeedivisionen zu thun haben, so kann begreiflicherweise ein Widerstand der ersteren nicht von allzu langer Dauer sein. GM. Bianchi hatte überdies ganz sicher gehofft, durch das 2. Reservecorps unterstützt zu werden, was jedoch nicht der Fall war, denn FML. Baron Kienmaier, durch die feindlichen Bewegungen in seinem Rücken auf der Salzburgerstrasse höchlich beunruhigt, war eilends auf Linz gegangen. Bianchi's Rückzug in beständigem Gefechte, mit trefflicher Benützung aller Örtlichkeiten und vorzugsweise der nach oberösterreichischer Art mit Hecken umpflanzten Felder, blieb ein wahres Meisterstück. Bei Alkoven, wo man gute Geschützplacirungen fand, nahm er zwischen der Donau und den bewaldeten Höhen abermals Stellung, allein da der Tag zur Neige ging, so liessen die Franzosen unweit Strass von jeder weitern Verfol-

---

[1]) Siehe die Specialkarte, Tafel No. 32, die Umgebungen von Linz und Ebelsberg.

[2]) Im Allgemeinen zog die leichte Reiterei der Franzosen von der Isar an überall an den Spitzen der Colonnen, eine Einrichtung, die man nur billigen kann, besonders da ihr auch leichte Infanterie beigegeben war.

zung ab, und dies war ein Glück, denn nur dadurch kam Bianchi während der Nacht und am frühen Morgen des 3. wohlgeordnet durch das Defilée von Wilhering und Linz hinter die Traun [1]).

Während des Gefechtes an der Chaussée von Efferding hatte auch GM. Radetzky an jener über Haag und Lambach einen nicht minder schweren Kampf bestanden. Wir wissen, dass GM. Graf Radetzky am 1. Mai bis Gaspoltshofen zurückwich. Seine Vorposten bei Unter-Aflang beobachteten Haag. GM. Nordmann marschirte auf Lambach, ging dort über die Traun und steckte die Brücke in Brand, wodurch es der Division Wrede völlig unbenommen blieb, rasch bis Lambach vorzugehen und der Brigade Radetzky den Rückweg zu verlegen. Alles trieb zur Eile. Die Brigade Reinwald wurde abermals vorausgesendet, und ein Bataillon Gradiscaner eilte nach Lambach, um den Rückzug durch dieses Defilée zu decken.

Im Augenblicke, wo man am 2. von Gaspoltshofen abrückte, traf ein Befehl Hiller's ein, welcher Radetzky anwies, „augenblicklich auf Klein-Neuhaus zurückzugehen, damit der Feind bei seinem raschen Vordringen über Linz die dortige Traunbrücke nicht etwa früher erreiche und die Brigade abschneide". Radetzky vollzog seinen Rückzug unter dem Schutze einer schwachen, von zahlreicher feindlicher Cavallerie umschwärmten oder gedrängten Nachhut mit Benützung aller Örtlichkeiten in einer Weise, die ihm zum höchsten Lob gereichte. Mit einem einzigen Bataillon (das andere war nach Lambach voraus) und den acht Schwadronen Erzherzog Karl-Uhlanen hielt er sich den Feind vom Leibe und gelangte, von der Dunkelheit begünstigt, um 2 Uhr Morgens am 2. Mai nach Lambach, wo zu allem Glücke die Division Wrede noch nicht angelangt war, indem selbe zu Vöklabruck einen Haltbefehl erhalten hatte. Ein längeres Verweilen zu Lambach schien höchst gefährlich, denn Lannes war in der Nähe, und dessen leichte Cavallerie drängte unaufhörlich. Man gönnte somit den Truppen die nur unerlässlichste Ruhe und setzte den Marsch bis Wels fort, obgleich Mann und Pferd kaum noch von der Stelle konnten. Ein Theil der Uhlanen verstärkte die Nachhut, und man ging mehrmals in den Angriff über. Bei einer solchen Gelegenheit wurden 4 Officiere, 56 Mann des Feindes gefangen. Die Brigade Radetzky brachte einen Theil der Nacht zum 3. in Wels zu und fand noch Zeit, die dortige Brücke den Flammen zu überliefern. Da hier die Traun ziemlich breit und das rechte Ufer hoch ist, so durfte man hoffen, dass die Franzosen ihre Herstellung und den Übergang allda nicht so rasch erzwecken würden. Die Spitze von Bessière's Reiterei lagerte am Abend des 2. hinter Wels. Der französische Kaiser befand sich zu Lambach. Die Verluste der Brigaden Bianchi und Radetzky am 2. waren nicht unerheblich, denn sie betrugen 300 Todte und Blessirte, dann über 600 Gefangene, welch' letztere meist den vereinzelten kleinen Abtheilungen angehörten, die man in diesem durchschnittenen Gelände auf unverhältnissmässige Entfernungen verwendete.

---

[1]) Man vergl. obige Darstellung mit Stutterheim's Schilderung des Gefechtes am 2. Mai bei Räffelding, um sich zu überzeugen, dass wir im Vorwort recht geurtheilt haben.

Über das Streifcorps Scheibler und die Brigade Steigentesch klären uns die Feldacten nicht vollkommen auf. Wir vermuthen, dass beide Truppenkörper noch im Laufe der Nacht Linz erreichten und mit Hiller hinter die Traun zogen.

Der Generalissimus erfuhr noch während seines Aufenthaltes zu Cham die am 26. April erfolgte Vorrückung Massena's auf Passau und den Verlust der dortigen Innbrücke, wodurch nicht nur die Behauptung der Innlinie illusorisch, sondern auch die Verbindung des FML. Hiller mit Böhmen, und selbst am linken Donauufer hinab gegen Urfahr-Linz, ausserordentlich bedroht blieb, so dass man schon gleich damals zweifelte, ob eine Vereinigung beider Flügel über Linz noch werde stattfinden können. Unter solchen Verhältnissen wurde Hiller aufgefordert, „falls er vor 7. oder 8. Mai von Linz verdrängt würde, hinter die Traun oder Enns zurückzugehen, um wenigstens die Vereinigung bei Mauthhausen zu ermöglichen. Die Brücke bei Linz solle zerstört und alle Schiffe, Flösse u. dgl. an das linke Ufer geschafft werden; auch seien im eventuellen Fall, dass Hiller den Strom bei Mauthhausen überschreiten würde, mindestens 10.000 Mann im Donauthal über St. Pölten auf Wien hinabgehen zu lassen, welche durch Zerstörung aller Brücken und Furten, sowie die Wegnahme und Abtransportirung der Wasserfahrzeuge, Verderben der Strassen u. s. w. dem Gegner den grösstmöglichsten Aufenthalt zu verursachen angewiesen werden müssten."

Aber eingedenk seiner Pflicht als Erzherzog und Feldherr kam der Generalissimus auf eine früher gehegte Idee zurück, deren Verwirklichung ihm geeignet schien, die Gräuel des Krieges vom Boden des geliebten Vaterlandes ferne zu halten. Wir meinen den Weg der Unterhandlungen.

Schon der Oberstlieutenant Graf Auersperg hatte im Namen seines erlauchten Gebieters in Schärding die Bemerkung vorgetragen, „die Erfahrung lehre, wie man auf Erhebungen der deutschen Völker nicht zählen dürfe, somit die Basis des Operationsplanes verfehlt sei. Die Rheinbunds-Souveräne stünden allesammt an des Feindes Seite gegen Österreich. Ob es daher nicht gerathen scheine, bevor Napoleon über den Inn gehe, Unterhandlungen anzuknüpfen?"

Die in der Umgebung des Monarchen so mächtige Kriegspartei, welche eben alle Minen springen liess, um den Generalissimus vom Oberbefehl zu verdrängen, verwarf laut einen solchen Vorschlag. Der Minister Graf Stadion eilte nach Cham und überbrachte die jesuitische Antwort: „Man sei zwar nicht in der Lage, directe Unterhandlungen anzuknüpfen, billige aber jeden diesfallsigen Schritt, welchen das Armeecommando etwa thun werde, vorausgesetzt, dass hiedurch die Würde des Thrones gewahrt bleibe". Darin lag im Grunde eine Falle. Die Regierung wurde dadurch zu nichts verpflichtet und stellte sich in keiner Weise bloss, indem man dem Generalissimus die ganze Verantwortlichkeit anheim gab. Der scharfe Verstand des Prinzen erkannte ganz leicht diese Ziele und Umtriebe; aber nach seiner Überzeugung musste ein entscheidender Schritt geschehen. Sein Patriotismus liess ihn über alle etwa möglichen Verlegenheiten hinaussehen, und da er den Kaiser Napoleon noch an der Isar vermuthete, so schrieb er ihm:

„Sire! Euere Majestät haben mir Ihre Ankunft bei der Armee durch Kanonendonner angekündigt, ohne mir die Zeit zu lassen, Sie zu bewillkommen.

Kaum von Ihrer Gegenwart unterrichtet, empfand ich selbe durch die mir zugefügten Nachtheile. Sie haben mir viele Mannschaft abgenommen, aber auch meine Truppen machten dort, wo Sie nicht persönlich anwesend waren, einige Tausend Gefangene.

Sire! Ich schlage eine Auswechslung, Mann für Mann, Grad für Grad vor. Sollte Ihnen dies angenehm sein, so erbitte ich mir Ihre Willensmeinung über Ort und Zeit.

Ich fühle mich geschmeichelt gegen den ersten Feldherrn unseres Jahrhunderts zu fechten und würde noch weit glücklicher sein, wenn das Geschick mich ausersehen hätte, meinem Vaterlande einen dauerhaften Frieden zu verschaffen. Welches aber auch die Loose des Krieges oder die Einleitungen zum Frieden sein mögen, so bitte ich Euere Majestät, zu glauben, dass ich mich in gleicher Art geehrt finde, Sie mit dem Degen oder mit dem Ölzweig empfangen zu können".

Die Hoffnungen des Generalissimus gingen nicht in Erfüllung. Ohnehin scheint es, dass der französische Kaiser obiges Schreiben erst nach dem Treffen bei Ebelsberg erhielt. Damals aber würde ein Frieden am Inn oder an der Traun seine Pläne nur durchkreuzt haben. Der Weg nach Wien stand ihm offen. Indessen glauben wir, dass selbst für den Fall, er hätte solches früher empfangen, Napoleon bei seinem bekannten Charakter und den Zielen, welche er verfolgte, eine derartige Eröffnung nach den Schlachten bei Eggmühl und Regensburg in keiner Weise beachtet hätte. Darin täuschte sich der edle, wohlmeinende und durchaus patriotisch denkende Erzherzog vollkommen [1]).

FML. Hiller hatte, vor persönlicher Verantwortung zurücktretend, dem Kaiser Franz vorstehendes Befehlsschreiben zur Kenntniss gebracht. Der Monarch erwiderte aus Strengberg am 2.: „dass man den Anordnungen des Generalissimus unverbrüchlich nachkommen müsse", eine Äusserung die eben so klug als gerecht erscheint und alle Spaltungen und Zweifel niederschlug. FML. Hiller empfing diesen allerhöchsten Erlass am Nachmittag des 2. in Linz, also in einem Augenblicke, wo er bereits erkannte, dass er sich nicht einmal 24 Stunden, viel weniger 5 oder 6 Tage werde bei Linz behaupten können, wo ihm aber der dortige Übergang auf das linke Stromufer noch unverwehrt gewesen wäre. Nachdem der Generalissimus ihm, wie sich von selbst versteht, eine freie Verfügung seines Handelns auf so weite Entfernung wenigstens in bedingter Art einräumen musste, so fand er den einzigen Ausweg in dem allerdings ritterlichen Entschluss, dem Feinde nicht aus dem Weg zu gehen, sondern sich demselben in der Fronte hinter der Traun entgegenzustellen. Ob dieser Entschluss aber klug gewesen, bleibt eine andere Frage, und jedenfalls musste man bedauern, dass er damit 24 Stunden zögerte und nicht gleich von Wels aus nach Ebelsberg ging, so wie auch die Höhen ober-

[1]) Die dem erlauchten Helden abgeneigte Partei wusste dieses Schreiben vortrefflich auszubeuten und benützte dasselbe nach allen Seiten, um die Enthebung des Generalissimus durchzusetzen. Der erleuchtete Verstand des kaiserlichen Bruders wies jedoch alle Vorschläge zurück, denn für den Erzherzog Karl gab es keinen Ersatz. Die Armee wollte von einem andern Führer nichts wissen. Der Prinz kannte genau alle dahin zielenden Machinationen, er wusste was am Hof über ihn geurtheilt und im Publicum über ihn verbreitet wurde; ihm war nicht unbekannt, dass selbst die Kaiserin ihr Ohr seinen Widersachern leihe. Aber stark in seinem Bewusstsein, unerschüttert in der Liebe zum Vaterland und in der Treue zu seinem Monarchen, bekämpfte er zum Wohl des Staates die überspannte Partei und blieb frei von aller Empfindlichkeit, bis er nach der Schlacht bei Znaim endlich genug hatte und seine durch stete Kämpfe zerrüttete Gesundheit der Ruhe bedurfte.

halb der Welserbrücke mit einer angemessenen Zahl von Truppen und Geschützen besetzte.

Dem Kaiser zeigte Hiller seine Absicht unverweilt an. „Ich habe — sagte er — mich entschieden, bei Ebelsberg hinter der Traun Posto zu fassen, wo ich hoffe, die feindlichen Bewegungen mit Erfolg durch mehrere Tage aufzuhalten. Ich glaube, dass diese Position dem rückwärtigen Lande weit mehr Sicherheit gewährt, als wenn ich hinter die Donau ginge [1].“

Der Kaiser, vorzugsweise, wo nicht ausschliessend auf die Deckung der Hauptstadt bedacht, vermochte diesen Entschluss nicht zu tadeln und billigte ihn unter gewissen Bedingungen. Im Begriff, über Krems sich zum Generalissimus nach Budweis zu verfügen, wohin derselbe seinen Truppen vorancilte und mit dem Hauptquartier schon am 3. eintraf, und geleitet von den Erfahrungen des Jahres 1805, bemerkte der Kaiser mit grosser Schärfe: „Ich wünsche, dass Ihr linker Flügel die Traun bei Lambach so vertheidigen könne, wie solches Ihr rechter bei Ebelsberg vermag. Es wird Ihnen übrigens unmöglich sein, an der Traun den Angriffen des Feindes mit Erfolg zu widerstehen, und Sie werden genöthigt sein, hinter die Enns zu gehen, wo sich eine mehr concentrirte Position findet. Das Ganze der Operationen, der Zweck, den der Generalissimus vor Augen hat, und die Art, wie Ihr Corps dabei mitwirken soll, sind Ihnen bekannt“.

Dass der Monarch und seine militärischen Rathgeber in dieser Sache völlig klar sahen, hat der Erfolg gelehrt [2]).

Die peinliche Ungewissheit über das Schicksal der Nachhut unter FML. Schustekh, der mit 5000 tapferen Soldaten sich mitten zwischen dem Feind befand, woran eigentlich nur die verkehrten Anordnungen des Hauptquartiers die Schuld trugen, mag in Linz am Nachmittage des 2. Mai allerdings einen hohen Grad erreicht haben. Aber dabei blieb es auch. Man fühlte deutlich, dass von dort aus für die Rettung dieser kleinen Schaar nichts geschehen könne. Nicht so empfand der GM. Radetzky, dem der verspätete Rückzug seines alten Waffengefährten von Gaisenhain in's Traunthal bekannt war und der einem Kameraden mit ganzer Seele anhing, mit welchem er schon in den Niederlanden gefochten und dessen Brust seit 15 Jahren (Tournai, 1794) das höchste militärische Ehrenzeichen schmückte. Ihm wollte es durchaus nicht zu Sinn, dass diese brave Truppe geopfert sein sollte; im Gegentheil, es stand bei ihm fest, dass selbe der Armee erhalten werden müsse.

---

[1]) Darin irrte sich Hiller gewaltig; denn wäre er hinter die Donau bei Linz gegangen, so stand seiner Vereinigung mit dem Generalissimus nichts mehr im Wege; er verstärkte sich augenblicklich durch Klenau und Stutterheim, und Napoleon würde, falls er die gesammte österreichische Macht bei Freistadt oder Mauthhausen wusste, es kaum gewagt haben, weiter im Donauthal hinab zu ziehen. Übrigens handelte Hiller, indem er das rechte Donauufer hielt, ganz im Sinne der allerhöchsten Weisung: „die Kaiserstadt zu decken“.

[2]) Wir verweisen bei dieser Gelegenheit auf die österr. militär. Zeitschrift 1862, 1. Heft, 1. Aufsatz: „Strategische Übersicht des österr. Kaiserstaates“, worin der Erzherzog Karl gründlich und genau sich über den militärischen Werth des Donauthales verbreitet und alle wichtigen Stromlinien und Punkte mit der ihm eigenen Sachkenntniss beleuchtet. Wir haben nie etwas Besseres darüber gelesen.

Das k. k. 10. Feldjägerbataillon in dem Feldzuge 1859 in Italien.

(Nach officiellen Acten bearbeitet.)

Unmittelbar vor dem Ausbruche des Krieges von 1859 hat das Bataillon in Dalmatien und zwar zu Castelnuovo in Garnison gestanden.

Schon zu Anfang des Jahres 1858, in Folge der in Montenegro ausgebrochenen Unruhen und der damit eingetretenen Nothwendigkeit eines eventuell, energischen Schutzes unserer Grenzen, mit noch anderen Truppen zur Verstärkung der dortigen Militärkraft nach Dalmatien entsendet, war dasselbe aus dem Verbande der zweiten Armee nicht geschieden, sondern nur temporär den Befehlen des Landesgouverneurs unterstellt worden. Dieser Umstand berechtigte das Bataillon, als mit Beginn des Jahres 1859 die ersten Anzeichen eines bevorstehenden Krieges sich bemerkbar machten, zu der Hoffnung, von dort abberufen und der operirenden Armee einverleibt zu werden. In der That erhielt dasselbe auch in der ersten Hälfte des Monats März den Befehl, seine Urlauber und Recruten, soweit dies zur Completirung auf den Kriegsstand erforderlich, einzuberufen, nach Triest zu dirigiren und daselbst bis zu seiner Ankunft in den Waffen üben zu lassen.

Am 24. März Morgens lichtete der k. k. Kriegsdampfer „Prinz Eugen“, an dessen Bord das Bataillon im Hafen von Megline eingeschifft worden war, die Anker, — am folgenden Tage Abends ward es nach glücklicher Überfahrt in Triest gelandet.

Nach kurzem Aufenthalte in dieser Stadt und in Capo d'Istria, wohin eine Division detachirt worden war, wurde das Bataillon, das diese Zeit mit allem Eifer der Ausbildung seiner Augmentationsmannschaft, so wie der vollständigen Ausrüstung auf den Kriegsfuss gewidmet hatte, am 16. April Abends auf dem Lloyddampfer „Fiume“ eingeschifft und nach Venedig gebracht, woselbst es am 17. Morgens eintraf. Zum zweiten Armeecorps, in die Division des Herrn FML. Baron Herdy und beziehungsweise in die mit der Brigade Kintzl verbundene, am 5. Mai vom Herrn GM. von Baltin übernommene Brigade Puffer eingetheilt, gelangte es am 18. mittelst Eisenbahn nach Villafranca und marschirte am 19. nach Valeggio, woselbst es bis zum 23. verblieb.

Dem Zwecke der successiven Concentrirung gemäss ward nun das Bataillon über Treviglio, Sergnano, Scanabue, Lodi, Melegnanello und Magherno in Marsch gesetzt, um am 30. vor Pavia einzutreffen, allwo das zweite Armeecorps sich vereinigte.

Nachdem zuvor der Allerhöchste Armeebefehl Seiner Majestät des Kaisers verlautbart und der Appell unseres allergnädigsten Monarchen an die Ehre und Tapferkeit Allerhöchst seiner Armee, wie von allen anderen Truppen, so auch von diesem Bataillone mit hoher Begeisterung aufgenommen worden war, überschritt es noch am selben Tage um 2 Uhr Nachmittags, im Corpsverbande, den Mincio und Gravelone und

defilirte nach Überschreitung des letzteren, den Nachklang der kaiserlichen Worte im Herzen, jubelnd und jauchzend vor Sr. Excellenz dem Herrn Armeecommandanten, welcher, mit seinem Stabe daselbst postirt, das vorüberziehende Armeecorps besichtigte.

Von da ab folgte das Bataillon den Bewegungen des Armeecorps, dem es angehörte und das an demselben Tage vor Gropello — an dem in der Linie des nunmehr vollführten strategischen Aufmarsches ihm zukommenden Platze — das erste Bivouac bezog.

Am 1. Mai bei Cernago, am 2. und 3. bei Mede gelagert, brach das Corps am 4. um ein halb 4 Uhr Morgens unter strömendem Regen nach St. Nazzaro auf, um dem bei Cornale über den Po gegangenen 8. Armeecorps als Unterstützung zu dienen. Als dieses letztere am 6. über den Po wieder zurückkehrte, ging auch das zweite Corps noch am selben Abende nach St. Giorgio und wurde, bei der nun gegen den rechten Flügel zu erfolgenden Concentrirung der Armee, am 7. über Mortara nach Nicorvo, am 8. aber nach Vercelli dirigirt, wo es, als Unterstützung des nach St. Germano vorgerückten 7. Armeecorps, westlich der Stadt ein Bivouac bezog.

Bei dem nun folgenden Rückgang über die Sesia marschirte das zweite Corps den 9. nach Robbio, den 10. über Nicorvo nach Albonese und von dort nach zweitägiger Ruhe den 13. nach Parona, wo es abwechselnd im Lager und im Cantonnement bis zum 18. stehen blieb. Bei Anbruch des zuletzt gedachten Tages wurde in der Richtung von Valenza lebhafter Kanonendonner vernommen, das Corps sofort alarmirt und nach St. Giorgio gegen das 8. Armeecorps herangezogen, in welch' letzterer Stellung es, einen Zwischenfall ausgenommen, und zwar mit der Division Jellačić bei Cernago, mit der Division Herdy bei St. Giorgio theils lagernd, theils in Cantonnirungsquartieren bis zum 31. verblieb.

Der oberwähnte Zwischenfall ward am 22. durch die von den Piemontesen in der Richtung von Candia versuchte Recognoscirung hervorgerufen, in Folge deren die Division Herdy am Abende gegen Valle vorpoussirt wurde. Auf diesem Marsche hatte das Bataillon die Avantgarde und bezog, um 1 Uhr Nachts in Valle angelangt, vor diesem Orte die Vorposten; doch schon um 3 Uhr wurden dieselben wieder eingezogen, und die Division kehrte nach St. Giorgio zurück.

Als die Piemontesen am 30. mit 4 Armeedivisionen unter ihres Königs persönlicher Führung über die Sesia gingen und die Positionen der Division Lilia des 7. Corps, bei Palestro, Vinzaglio und Confienza ungeachtet ihrer ungeheuren Übermacht nicht ohne Anstrengung und bedeutenden Verlust an diesem Tage genommen hatten, wurde, wie bekannt, deren Rückeroberung beschlossen und die Division Jellačić des 2. Corps von Cernago nach Robbio gezogen, um, wie sie dies auch wirklich that, an dieser für den folgenden Tag bestimmten Aufgabe Theil zu nehmen.

Die Division Herdy rückte den 31. um 1 Uhr Nachts der vorerwähnten Division nach, bezog anfangs bei Mortara ein Lager, brach aber schon Mittags wieder auf, um in der Richtung des Geschützdonners vorzurücken. Die Division — mit dem Bataillon als Avantgarde — traf erst nach dem Verluste des Gefechtes mit der Brigade Baltin bei Castelnovetto ein, woselbst das Bataillon die Vorposten bezog.

Am 1. Juni Abends erfolgte von da der Rückmarsch nach St. Angiolo, am 2. über Ceretto nach Mortara und von hier nach kurzer Rast über Vigevano und den Tessin

bis gegen Sorio, woselbst in der Nacht ein Lager bezogen wurde, in welchem sich die beiden Divisionen nunmehr wieder vereinigt fanden.

Am 3. Früh ging der Marsch über Abbiategrasso und Robecco nach Magenta, die Brigade Baltin wurde, daselbst angelangt, westlich des Städtchens unmittelbar an der nach Buffalora führenden Strasse, und zwar zwischen dieser und dem Eisenbahndamm, zu bivouakiren angewiesen. Während auch die anderen Theile des Armeecorps an dem nun folgenden denkwürdigen Tage ihre Stellungen bezogen, wurde die Brigade Baltin und in deren Verbande das Bataillon etwa gegen 9 Uhr Morgens, gerade als die Franzosen über die Brücke von S. Martino zu defiliren begannen, nach Buffalora beordert um dortselbst ihre Gefechtsstellung einzunehmen.

Schon des Morgens war das Vorrücken Mac-Mahons von Turbigo her, so wie die Entwickelung starker feindlicher Macht gegen S. Martino bekannt geworden; es unterlag somit keinem Zweifel, dass Buffalora einer der wichtigsten Punkte des Schlachtfeldes werden würde.

Die Brigade traf um $1/_{2}10$ Uhr in Buffalora ein. Deren Bestandtheile waren ausser dem 10. Jägerbataillon: das Infanterieregiment Graf Hartmann-Clarstein No. 9 und die Cavalleriebatterie No. 9/V.

Ehe wir jedoch zur Schilderung des Gefechtes, oder eigentlich des Antheiles, den das Bataillon daran genommen, übergehen, wollen wir eine kurze Beschreibung von Buffalora vorausschicken, insoweit diese zum Verständniss des Späteren und zur Ergänzung der Specialkarte nothwendig erscheint.

Buffalora ist ein durchaus solid aus Stein erbautes Dorf und liegt auf beiden Ufern des Naviglio grande, über welchen im Orte selbst eine steinerne Bogenbrücke führt; beide Ufer des Naviglio sind von guten Strassen begleitet. Derjenige Theil des Dorfes, welcher auf dem westlichen Ufer des Canals, aufwärts der Brücke und der hierauf senkrecht führenden, von der Tessinbrücke kommenden Strasse liegt, besteht aus einer mit dem Ufer des Naviglio parallel laufenden, von diesem nur durch die Strassenbreite getrennten Häuserreihe; der andere abwärts der Brücke liegende Theil steht tiefer, nämlich am Fusse des dammartig abfallenden Ufers, — mit Ausnahme eines Gehöftes jedoch, das, auf einer kleinen Erhöhung erbaut, als das höchstgelegene Gebäude des ganzen Ortes zu betrachten ist und in der That auch die am östlichen Ufer stehenden Häuser, einen Theil des Platzes und die von diesem aus auswärts herum gegen Magenta führende Strasse eine kurze Strecke weit beherrscht. Auf dem diesseitigen, das ist östlichen Ufer, stehen der jenseitigen Gebäudefront nur wenige Häuser ganz parallel gegenüber; durch eines derselben führt ein Thorbogen von der Brücke nach dem rückwärtigen Platze.

Die andere Partie des an dem letztbesagten Ufer gelegenen Ortstheiles wird durch zwei Häuserreihen gebildet, welche beiderseits an dem vom Platze aus in nördlicher Richtung gegen Cuggiono zu führenden, mit dem Canale einen spitzen Winkel bildenden Wege erbaut sind.

Die beiden anderen Seiten des kleinen viereckigen Platzes werden einestheils durch Kirche und Pfarrhof, anderntheils durch eine dem früher erwähnten Thorbogen, beziehungsweise dem Navigliolaufe gegenüber liegende hübsche Villa gebildet, deren Eingang mittelst eines Gitterthores nach dem Platze zu abzuschliessen ist, und deren

rückwärtige Front nach einer kleinen Parkanlage führt, die mit einer soliden 7 Fuss hohen Mauer umgeben ist.

Es muss hier noch bemerkt werden, dass die von Magenta kommende Strasse ausserhalb der südlichen Ortseinfassung herum nach dem kleinen Platze und von diesem durch den Thorbogen nach der Brücke führt.

Die dominirende Lage des am westlichen Naviglioufer gelegenen, bei der Beschreibung dieses Ortstheiles erwähnten Gehöftes, dann die an dem obern Theile der Uferböschung stehende, das vorwärtige Terrain nach dem Tessin zu ebenfalls beherrschende Häuserreihe, endlich der Umstand, dass dieser ganzen Front in dem hier vorüberfliessenden Canal Grigala ein nasser Graben vorliegt, der immerhin ein kleines Hinderniss bildet, liessen die Besetzung und Vertheidigung dieses Ortstheiles umsomehr mit Erfolg in Aussicht nehmen, als nach der anfänglichen, wörtlichen Weisung des Herrn Corps-Generalstabchefs, von Buffalora aus offensive Rückstösse gemacht werden sollten.

Spätere Umstände wirkten dahin, dass von dieser Art der Besetzung abgestanden und die Vertheidigung lediglich auf das östliche Ufer beschränkt, damit aber auch jeder Gedanke an Offensivwirkung aufgegeben werden musste, die indess bei der spätern Lage der Dinge ohnedies zur Unmöglichkeit wurde.

In einem geringen Abstande von der Magenta und Buffalora verbindenden Strasse führt, und zwar südlich davon, die Mailänder Chaussée gegen und über Ponte nuovo di Magenta; südlich von dieser, sie etwas weiter rückwärts schneidend, den Eisenbahndamm, damals bis Magenta mit Schienen belegt.

Alle Navigliobrücken haben nur einen Bogen und sind von Stein oder Ziegeln erbaut.

Der Boden ist ringsum mit italienischer Cultur bedeckt, die Aussicht besonders von dem am östlichen Naviglioufer liegenden Theile Buffaloras aus auf wenige erhabene Punkte, meist auf den Thurm und hohe Dächer beschränkt; das Fortkommen zu Fuss allgemein, zu Pferd meist nur auf Weg und Steg, und zwar der Baumäste wegen nur langsam möglich.

Das Rideau, welches von Turbigo bis Buffalora östlich, von da ab westlich des Naviglio die eigentliche Tessinniederung begrenzt, ist zwischen 2 bis 5 Klafter hoch und ziemlich steil, daher von örtlichem Werthe für den Vertheidiger, Front nach Westen.

Im Norden, auf einer etwas dominirenden Terrainwelle steht, 600 bis 700 Schritte ausserhalb Buffalora, die Frazione Monte rotondo; sie wurde so wie das weiter östlich gelegene, von dem Wege nach Cuggiono durchzogene Terrain, von dem Infanterieregimente Graf Hartmann und einem Theile der Batterie besetzt.

Die Brücke von Buffalora war zum Sprengen vorbereitet, die steinerne über den Ticino schon früher, aber mangelhaft gesprengt worden.

Nachdem der feldmässige Brückenkopf von St. Martino aufgegeben worden war, bildete Buffalora den Angelpunkt der beiden Vertheidigungsfronten nach West und Nord, welcher Situation gemäss die Vertheilung der Truppe Statt hatte.

Es zeigte sich bald, dass die Behauptung Buffalora's keine kleine Aufgabe für die Gesammtkraft der hierzu disponiblen Brigade gewesen, doch bestimmten

nicht deren Unzulänglichkeit sondern andere Umstände den spätern Rückzug, wie dies der weitere Verlauf dieser Erzählung darthun dürfte.

Mögen die braven Kameraden des Regiments Hartmann, die an jenem Tage mit dem Bataillon vereint, die wahre, blutige Männertaufe empfingen, keine Undankbarkeit darin erblicken, dass wir in dieser kurzen Skizze der Thaten Einzelner von ihnen keine Erwähnung thun. Es fehlen uns die Behelfe dazu; an der gemeinsamen Aufgabe und an den gemeinsamen Opfern haben wir beiderseits redlich theilgenommen.

Als das Bataillon um $1/_2 10$ Uhr Buffalora erreichte, hatte die Schlacht noch nicht begonnen; jenseits des Ticino und auf der Brücke von S. Martino zeigte sich Bewegung — die Vorbereitung zum blutigen Kampfspiel, das nun bald beginnen sollte. Die Grenadiere der Kaisergarde schickten sich zum Angriff an — einzelne Kanonenschläge machten sich hörbar.

Bald nach dem Eintreffen des Bataillons und während Oberstlieutenant von Netzer, dessen damaliger Commandant, Ort und Umgebung recognoscirte, hatte ein Genieofficier bei demselben angefragt, ob er die dazu vorbereitete Navigliobrücke sprengen solle. Oberstlieutenant Netzer, der damals noch die Absicht hatte das andere Ufer zu besetzen, sowohl um von dort aus die Annäherung des Gegners in der vorliegenden Niederung zu erschweren, als auch um sich eine Ausfallspforte westlich des Naviglio in die linke Flanke des gegen Ponte nuovo di Magenta vorrückenden Gegners zu bewahren — letzterer Ort gab sich bald als ein Hauptangriffspunkt zu erkennen — verweigerte die Erlaubniss zur Sprengung, insoweit sie von ihm abhänge, erkannte jedoch schon in der Anfrage, dass er auf das andere Ufer möglicherweise verzichten, sein Bataillon also auf dem östlichen allein werde verwenden müssen.

Es war keine Zeit zu versäumen, so ferne man nur etwas zur Erhöhung der Vertheidigungsfähigkeit der Häuser vorrichten und die nöthigen Communicationen durch die Pionniere herstellen lassen wollte.

Die erste Division — das Bataillon bestand zu dieser Zeit nur aus zweien — wurde sofort zur Besetzung und Einrichtung der am westlichen Ufer des Canals, mit diesem parallellaufenden Häuser, die zweite Division, — da inzwischen die Brücke unerwartet in die Luft flog und an eine Besetzung des jenseitigen Ufers somit nicht mehr zu denken war, — in der Art zur Reserve bestimmt, dass die 3. Compagnie die bereits erwähnte, nach dem Platze zu abzuschliessende Villa als Reduit herzurichten und zu besetzen, die 4. Compagnie dagegen etwas weiter rück- und auswärts des Ortes, hart an der nach Magenta führenden und mit dem Canal parallellaufenden Strasse eine Stellung zu nehmen hatte, um eventuellen Falles von dort aus der voraussichtlichen feindlichen Besetzung des auf dem jenseitigen Ufer gelegenen dominirenden Gehöftes soviel als möglich entgegenzuwirken.

Die Vertheidigung war durch die Sprengung der Brücke eine völlig directe geworden.

Kaum war die Vertheidigungsdisposition in dieser Art ausgeführt, als auch schon — es war gegen Mittag — lebhaftes Gewehrfeuer in nördlicher Richtung von Buffalora anzeigte, dass die Spitze einer von Turbigo her anrückenden feindlichen Colonne mit dem Regimente Hartmann zum Gefechte kam. Um diese Zeit begannen die ersten Kugeln auch von der Tessinseite in die Westfront Buffaloras einzuschlagen; auch besetzten bald darauf die feindlichen Gardegrenadiere — nachdem sich zuvor eine Ab-

theilung derselben unter dem Feuer eines diesseits postirten, den Zugang von S. Martino her bestreichenden Geschützes, mit aller Bravour der Brücke genähert und von deren Sprengung sich überzeugt hatte — die Häuserreihe am andern Ufer des Naviglio. Starke feindliche Colonnen näherten sich Ponte nuovo die Magenta.

Die erste Division wurde nun von jenseits des Naviglio auf das heftigste beschossen. Diese Wasserstrasse allein trennte die Gegner; jeder Ungedeckte wurde gar bald das Ziel eines sicheren Schusses; beide kämpfenden Parteien hatten keinen andern Zweck, als den Übergang über den Canal zu erzwingen, beziehungsweise zu verwehren, was sie beide in nächster Nähe erstrebten.

Nachdem dies Gewehrfeuer etwa eine Stunde gedauert und keine Partei irgend einen Fortschritt erringen konnte, auch das Regiment Hartmann in Monte rotondo, vereint mit der Brigadebatterie alle Angriffe hartnäckig zurückgewiesen hatte, kamen die ersten bestimmten Nachrichten, dass Mac-Mahon's Colonnen übermächtig die Ebene östlich von Buffalora und die Verbindung mit Magenta bedrohten. Es mochte 1 Uhr nach Mittag gewesen sein.

Die bisher theilweise in der Aufnahmsstellung gestandene zweite Division, unter Hauptmann Pochobratzky wurde um diese Zeit, in Folge der immer heftiger werdenden feindlichen Angriffe, auf Befehl des Herrn Brigadiers, seitwärts der 1. auf deren rechten Flügel gezogen, mit dem Auftrage, den Ortsausgang gegen Cuggione zu besetzen, und, da Hartmann-Infanterie weiter östlich sich ausdehnte und zusammenschob, von da aus die Nordseite Buffaloras zu vertheidigen. Hier wurde auch die Brigadebatterie postirt, mit Ausnahme eines Geschützes, das der Commandant der 1. Division, Hauptmann Klein, an der gesprengten Brücke zur Bestreichung des jenseitigen Ufers und vorzüglich der von S. Martino her auf Buffalora zuführenden Strasse unter seinen Befehlen hatte.

Die 2. Division des Bataillons wurde in ihrer nunmehrigen Stellung durch eine Division von Hartmann, die 1. aber durch eine gleiche Abtheilung dieses Regiments in derselben Stellung unterstützt, welche früher die eigene 2. Division innegehabt hatte.

Schon begann es an Munition zu gebrechen. Mehrere Bitten des Bataillonscommandanten um deren Ersatz mussten erfolglos bleiben, weil die Reserven hinter Magenta standen, ein Zuschub sonach völlig unmöglich wurde.

Die Unterstützungsdivisionen von Hartmann-Infanterie gewährten indess von ihrer eigenen Taschenmunition eine kleine Aushilfe und belebten so neu die Ausdauer der Kämpfer.

Im Ganzen genommen, mochte dieser Feuerkampf in und um Buffalora etwa 3 Stunden gedauert haben, ohne dass der eine oder andere Theil der kämpfenden Parteien einen Schritt vorwärts gemacht hätte.

Das nunmehr mit allem Kraftaufwand erfolgte erneuerte Vorrücken Mac-Mahon's änderte aber die Sachlage; längeres Verweilen gegen dessen umzingelnden Angriff würde die Verbindung mit Magenta vollständig Preis gegeben und die ganze Brigade in eine leicht abzusehende Katastrophe verwickelt haben.

Es war etwa 3 Uhr, als das Bataillon vom Herrn Brigadier den gemessensten Befehl erhielt, allsogleich seine Stellung zu verlassen und sich zurückzuziehen. Nicht ohne Mühe konnte die Mannschaft, welche in den verschiedenen Häusern, ja auf

Dächern zur besseren Vertheidigung sich eingenistet hatte, allmählich zurückgezogen werden.

In diesem Augenblicke überbrachte der bald darauf im Heldentod gefallene Hauptmann Kalmutzky des Generalstabes dem Oberstlieutenant Netzer den Befehl, eine Division schleunigst gegen Ponte nuovo di Magenta zu dirigiren, mit der andern den Rückzug der Brigade zu decken. Hauptmann Joseph Gumpenberger, nach der schweren Verwundung des Hauptmanns Klein dessen Nachfolger im Commando der 1. Divison, erhielt die erstere, Hauptmann Pochobratzky mit der 2. Division die letztere Aufgabe.

Ungebeugt durch die bisherigen Verluste, rückte die 1. Division gegen die bereits in Feindeshänden gewesenen Zollhäuser von Ponte nuovo di Magenta vor und wurde dort mit lebhaftem Gewehrfeuer empfangen. Dreimal sammelte Hauptmann Gumpenberger, den Seinen ein Beispiel — die gelichteten Reihen zum Sturme — dreimal wurde seine Abtheilung mit Verlust zurückgeschlagen. Seitwärts der Eisenbahn nahm er endlich eine gedeckte Stellung so nahe am Damme, dass der gegenüberstehende Feind im weiteren Vorrücken wenigstens zauderte.

Neun Rotten war Alles, was Hauptmann Gumpenberger schliesslich noch westlich von Magenta zum Bataillon brachte; der Rest war todt oder gefangen — fast alle Gefangenen waren, wie sich später bei deren Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft erwies, verwundet; nur eine geringe Zahl wusste sich durchzuschlagen und kam noch Abends zum Bataillon.

Die andere Division, die Buffalora gleichzeitig verlassen hatte, erlitt auf dem Rückzuge, auf welchem von einer Deckung der Brigade, in Folge des übermächtigen Angriffes von Norden her, natürlich nicht mehr die Rede sein konnte, ebenfalls grosse Verluste und wurde zeitweise mit feindlichen Abtheilungen handgemein. Im Verlaufe dieses Rückzuges bemerkte Hauptmann Johann von Tamássy eine unbespannt zurückgebliebene Haubitze — Vermuthungen nach zur 12-Pfünderbatterie No. 5 gehörig — die eben von einer feindlichen Abtheilung umringt war. Ohne Zaudern stürzte dieser brave Officier, gefolgt vom Oberlieutenant Österle, Lieutenant Lossen und 6 bis 8 Rotten auf den viel stärkeren Feind, vertrieb ihn im blutigen Handgemenge und brachte das Geschütz gegen den Bahnhof von Magenta zurück, wo es indess in Ermanglung der Mittel zum weitern Fortbringen stehen gelassen werden musste.

Unweit Magenta trafen die beiden Divisionen wieder zusammen und deckten den Rückzug bis zum Orte im beständigen Gefechte.

Auf dem Platze in Magenta raillirte sich was vom Bataillon noch übrig war. Es war inzwischen Abend geworden, und das Bataillon folgte auf diesfälligen Befehl den anderen Truppen des 1. und 2. Armeecorps, indem es auf der Mailänder-Chaussée zurückging.

Mehrere Officiere, darunter Hauptmann Pochobratzky und Gumpenberger, blieben noch zurück, um die Versprengten des Bataillons zu sammeln, die voraussichtlich noch eintreffen konnten, und um die Abtheilung des Hauptmann Tamássy aufzunehmen, die bei der Raillirung des Bataillons und bei dessen späterem Abmarsch nicht zugegen war.

Diese so wie die letzterwähnte Abtheilung kamen noch zum Gefechte mit dem andringenden Feinde, von dem einige Zouavenschwärme bereits bis an die, den Ort

durchziehende Mailänder Strasse vorgedrungen waren. Die Berichte loben besonders die hervorragende Bravour der Hauptleute Gumpenberger und Tamássy, welch' letzterer auch bei einem Sturme, den er bei dieser Gelegenheit unternahm, von den Zouaven tödtlich getroffen, bald darauf den Heldentod fand.

Diese letzten Gefechte trugen unzweifelhaft dazu bei, den Rückzug vieler Versprengter sowie verschiedener Truppenabtheilungen zu protegiren, die sonst ohne Zweifel von dem Feinde abgeschnitten und gefangen worden wären.

Seine Hoheit Oberst Prinz Württemberg drückte dem eben anwesenden Hauptmanne Gumpenberger, an Ort und Stelle mit beredten Worten den Dank aus, den sich diese Abtheilungen des Bataillons um Theile seines Regimentes so wie anderer Truppenkörper in diesen heissen Augenblicken erworben hatten.

Das Bataillon hatte von 12 bis 8 Uhr, also 8 Stunden in der vordersten Linie gekämpft, es hatte seinen alten Ruhm neu bewährt.

Das theure Palladium desselben, das schöne Signalhorn, welches „die italienische Armee von 1848 unter dem Sieger Radetzky dem tapfern 10. Jägerbataillon" geweiht, hat am 4. Juni 1859 die Feuertaufe empfangen. Seine Devise: „Kopal ruft", war Allen ein Ruf zur Tapferkeit, hat aber auch Vielen, als ein Ruf zur Vereinigung mit dem 1848 an seiner Spitze gefallenen heldenmüthigen Obersten Kopal, in diesen heissen Stunden zum letzten Male geklungen.

Die Verluste, welche das Bataillon in der Schlacht von Magenta erlitt, waren ausserordentlich.

Von dem ausgerückten Stande an Combattanten, der sich vor dem Abrücken nach Buffalora auf 1 Stabsofficier, 16 Oberofficiere und 206 Rotten (à 3 Mann) belief, waren an Officieren:

Bei der Vertheidigung von Buffalora: Hauptmann Johann Klein schwer verwundet;

bei den Angriffen auf Ponte nuovo di Magenta: Oberlieutenant Karl Baron Diemar getödtet, Oberlieutenant Wenzel Meder schwer, Unterlieutenant Johann Jordan leicht verwundet; endlich bei den Kämpfen in Magenta selbst Hauptmann Johann von Tamássy tödtlich getroffen worden.

Der Verlust an Mannschaft, welcher anfänglich blos in der Totalsumme angegeben werden konnte, im Laufe der Zeit indess rubrikenweise und genau constatirt wurde, beziffert sich in folgender Weise:

Todt: 84 Mann.

Verwundet: 124 Mann.

In feindliche Kriegsgefangenschaft geriethen: 3 Officiere und 87 Mann, unter welchen 1 Officier und der grössere Theil der Mannschaft mehr oder weniger schwer verwundet war, wie dies bei der Rückkehr aus der Gefangenschaft sich herausstellte.

Indem wir sonach den Gesammtverlust auf 8 Oberofficiere und 295 Mann vom Oberjäger abwärts angeben, müssen wir übereinstimmend mit unserer früheren Äusserung bemerken, dass unter die Zahl der Todten an Mannschaft auch alle jene Leute, es sind deren 48, gerechnet worden sind, welche ungeachtet aller Bemühungen bis zum gegenwärtigen Augenblicke auf keine Weise eruirt werden konnten. Diese Annahme hat um so mehr Berechtigung für sich, als diese bis nun immer noch vermisste Mannschaft beinahe ausschliesslich zur 1. Division gehörte,

welche im Getümmel des Gefechtes bei Ponte nuovo di Magenta wohl keineswegs in der Lage war, über ihre Verluste sich genaue und detaillirte Rechenschaft zu geben. Dass diese Verluste des Bataillons dem Feinde reichlich vergolten wurden, bewiesen die Leichenhaufen der Gardegrenadiere in Buffalora und die seither veröffentlichten französischen Berichte über die Gefechte in Buffalora und Umgebung.

Wir können nicht umhin, an dieser Stelle einiger persönlicher Leistungen zu gedenken, welche dem Rufe des Bataillons zur Ehre gereichen und den Geist der Mannschaft desselben zu charakterisiren ganz vorzüglich geeignet sind:

Während der Vertheidigung von Buffalora erheischten es die Umstände, dass der Commandant der 1. Division, der später von Seiner Majestät dem Kaiser wegen umsichtigen, entschlossenen Benehmens mit dem Ritterkreuze des Leopoldordens decorirte Hauptmann Johann Klein, häufig in der Nähe der Brücke sich aufhielt, weil er von dort aus den Lauf des Gefechtes am besten zu beurtheilen vermochte. Gerade dieser Punkt, nur durch die Breite des Canals und der jenseitigen Strasse von der gegenüberliegenden, von den feindlichen Tirailleurs besetzten Häuserfront getrennt, war dem heftigsten Feuer ausgesetzt. Dessenungeachtet folgte Hornist Mathias Hackl, von der wiederholten Erlaubniss, gegen das feindliche Feuer sich zu decken keinen Gebrauch machend, Schritt für Schritt seinem Hauptmann. An dessen Seite mit unerschütterlichem Muthe der grössten Todesgefahr trotzend, verkündete er die Befehle seines Commandanten durch den vollen, sichern Klang seines Hornes. Seinen Kameraden gab er dabei das schönste Beispiel muthiger Todesverachtung, indem er scherzend jene feindlichen Tirailleurs mit dem Finger bezeichnete, welche ihrem Feuer am meisten sich blossstellten.

Die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Classe schmückt nun die Brust dieses braven Mannes, welcher dem mörderischen Tirailleurfeuer unversehrt entging und noch fortan den Reihen des Bataillons — eine Zierde desselben — angehört.

Die äusserst exponirte Lage, in der, wie oben gesagt, der Divisionscommandant Hauptmann Klein sich häufig befand, musste ihn nur zu sehr den Geschossen des Feindes blossstellen. In Folge hörbar gewordenen stärkeren Geschützdonners abermals von dem gewohnten Standpunkte aus die Stellung des Feindes recognoscirend, fiel er plötzlich von einer feindlichen Gewehrkugel im Nacken getroffen regungslos zu Boden.

Der Jäger Alois Blauensteiner sah seinen Hauptmann fallen. Dem Zuge seines Herzens so wie dem Gebote der Ehre folgend, sprang er im selben Augenblicke mit den Worten: „Wir können unsern Hauptmann den Händen des Feindes nicht überlassen!“ aus einem Fenster des Erdgeschosses auf die Strasse herab. Ungeachtet des durch die Verstärkung der feindlichen Tirailleurs gerade am heftigsten gewordenen Feuers gelang es Blauensteiner, mit Hilfe des vorhererwähnten gerade in diesem Augenblicke von der Besorgung eines dienstlichen Auftrages rückgekehrten Hornisten Hackl, den schwer verwundeten Hauptmann Klein mit aller Schonung aus dem feindlichen Feuer zu entfernen und dadurch dessen Zurücktransportirung auf den Verbandplatz zu ermöglichen. Das Glück ist dem Kühnen günstig! Dieses Sprichwort ist zum Wahrwort geworden unter Umständen, die an das

Wunderbare grenzen. Jäger Blauensteiner so wie sein Kamerad — mochte nun der Feind, durch ihren erhabenen, aufopfernden Muth zur Bewunderung hingerissen, sie absichtlich nicht zum Ziele gewählt, oder mochte es der Zufall so glücklich gefügt haben, — thatsächlich blieben beide, der kurzen, nur wenige Schritte betragenden Entfernung ungeachtet, von den feindlichen Kugeln verschont.

Hochgeehrt durch die Allerhöchste Anerkennung unseres erhabenen Monarchen, schmückt die Tapferkeitsmedaille I. Classe die Brust dieses heldenmüthigen Jägers.

Cadet Alfred Schützenberger, der 1. Division zugehörig, verschmähte es ungeachtet einer, vor mehreren Stunden schon in Buffalora erhaltenen, bedeutenderen Schusswunde den Kampfplatz zu verlassen. Nur nothdürftig verbunden blieb er in den Reihen der Division, welche bei ihrem Marsche auf Ponte nuovo di Magenta aus den vom Feinde bereits besetzten Zollhäusern mit einem mörderischen Feuer empfangen wurde. Dreimal zum Sturme vorgeführt, war Schützenberger stets der Vorderste unter den Stürmenden; mit Wort und Beispiel wirkte er belebend auf den Muth der Mannschaft, bis eine zweite feindliche Kugel seinen linken Arm zerschmetterte und er, vom früheren Blutverluste schon geschwächt, bewusstlos zu Boden sank.

In Folge seiner Verwundung des linken Armes verlustig, wurde dem Cadeten Schützenberger durch die Allerhöchste Anerkennung seiner Standhaftigkeit und seines aufopfernden Muthes die goldene Tapferkeitsmedaille zuerkannt, und es geruhten Seine Majestät der Kaiser in huldvollster Sorge für Allerhöchstihre vor dem Feinde invalid gewordenen Krieger, diesem Cadeten durch die Ernennung zum Unterlieutenant die Officiersversorgung zuzuwenden.

Wie in dieser Skizze bereits erwähnt, gelang es dem Hauptmann Tamássy, mit wenigen ihm zur Hand gewesenen Rotten eine unbespannte österreichische Haubitze zurückzuerobern.

Bei diesem Anlasse haben sich ausser dem in Folge seiner besonderen Leistungen in dieser Schlacht von Seiner Majestät mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens decorirten Hauptmann, von der Mannschaft insbesondere die Oberjäger Joseph Kattinger und Anton Troschl, der Patrullführer Joseph Prisching und der eben zufällig anwesende Jäger Joseph Minasch des 21. Jägerbataillons durch besondere Tapferkeit und Todesverachtung ausgezeichnet, indem sie an der Spitze der Abtheilung dem überlegenen Feinde, all' seiner Decharges ungeachtet, beherzt und ohne Aufenthalt entgegenrückten und so ihrem tapfern Führer das Gelingen eines Unternehmens sicherten, womit dem Feinde nicht nur eine Trophäe entrissen, sondern auch einem Angriffe desselben auf Flanke und Rücken unserer eigenen Plänkler vorgebeugt wurde.

Für diese Waffenthat wurden Oberjäger Joseph Kattinger und Jäger Joseph Minasch mit der goldenen, die beiden anderen obgenannten Individuen mit der silbernen Tapferkeitsmedaille I. Classe decorirt.

Schon am Abende, während der letzten Momente des Vertheidigungskampfes um Magenta, befand sich Jäger Karl Blach als Tirailleur in der Hauptstrasse von Magenta und bemühte sich, den hie und da eingedrungenen feindlichen Zouavenschwärmen

durch wohlgezieltes Feuer Abbruch zu thun. Indem er sein Gewehr lud, traf eine feindliche Kugel seinen rechten Arm. Obgleich unmittelbar beim Verbandhause stehend, blieb dieser brave Jäger, seinen Stutzen mit der noch unversehrten linken Hand fortladend, dennoch auf seinem Posten, bis er von einer zweiten Kugel auch in den andern Arm getroffen, dem Feinde in die Hände fiel.

Mit der silbernen Tapferkeitsmedaille I. Classe decorirt, geniesst Jäger Blach, der in Folge dieser beiden Schusswunden und einiger ausserdem noch erhaltenen Bajonnetstiche invalid und erwerbsunfähig geworden ist, eine ausreichende Versorgung und trägt, von seinen Heimatsgenossen bewundert und geachtet, das Bewusstsein in sich, für Kaiser und Vaterland mit Ausdauer gefochten und sich im Herzen seiner Waffengefährten für immerdar unvergesslich gemacht zu haben.

Der Raum dieser Blätter würde es nicht erlauben, hier all' jener Thaten zu gedenken, die zu gerechter Anerkennung und Auszeichnung Anlass gegeben haben. So gerne wir daher zur Ehre der Decorirten mit solchen Aufzeichnungen fortfahren möchten, so müssen wir uns aus obiger Rücksicht dennoch damit begnügen, nur in kurzer Übersicht die Namen aller jener Individuen des Bataillons folgen zu lassen, welche für ihr Benehmen in der Schlacht von Magenta decorirt oder belobt worden sind.

Es erhielten:

das Ritterkreuz des k. k. österreichischen Leopold-Ordens: die Hauptleute Johann Klein und Johann von Tamássy;

den Orden der eisernen Krone III. Classe: Oberstlieutenant Eduard von Netzer, Hauptmann Joseph Gumpenberger und Oberlieutenant Wenzl Meder;

das Militär-Verdienstkreuz: Hauptmann Karl Pochobratzky, Oberlieutenant Karl Österle, Mathias Griessmaier, Julius Lanzenstorfer und Unterlieutenant Klemens Lossen.

Dem gefallenen Oberlieutenant Karl Freiherrn von Diemar ist dasselbe von Sr. Majestät gleichfalls zuerkannt worden.

Die goldene Tapferkeitsmedaille: Oberjäger Joseph Kattinger, Cadet-Unterjäger Alfred Schützenberger.

Die silberne Tapferkeits-Medaille I. Classe: Oberjäger Leopold Meister, Anton Troschl, Franz Egger, Unterjäger Franz Tatzberger, Eduard Haller, Karl Beierl, Patrullführer Franz Schenz, Joseph Prisching, Hornist Mathias Hackl, dann die Jäger Georg Baumgartner, Florian Gruber, Johann Dannerer, Michael Kellner, Andreas Zipperer, Karl Blach und Leopold Blauensteiner.

Die silberne Tapferkeits-Medaille II. Classe: Oberjäger Joseph Wörther, Franz Pacher, Cadetführer Karl Heidler, Führer Joseph Reitter, Cadet-qua-Führer Franz Hrubesch, Unterjäger Andreas Ziegler, Patrullführer Paul Decombe, Franz Haberfellner, Franz Kretschy, Franz Heiderer, Cadet Ernst Pittner, Jäger Franz Brunner, Johann Reitmaier, Franz Stolwa und Johann Zach.

Die öffentliche Belobung wurde zu Theil den Jägern: Johann Besenböck und Leopold Sölch.

Wir nehmen nun den Faden der Erzählung über die Verwendung des Bataillons im Feldzuge 1859 dort wieder auf, wo wir ihn durch die Darstellung der grossen Verluste des Bataillons unterbrochen haben.

Wir sagten, dass das Bataillon, den übrigen Truppen des 1. und 2. Corps folgend, am Abend Magenta verliess und auf der Mailänder Chaussée sich zurückzog.

Im weitern Verfolge dieses Rückzuges verliessen die Truppen dieser Corps und so seinestheils auch das Bataillon die grosse Mailänder Strasse, um sich südlich derselben über Corbetta auf Cisliano zu ziehen, wo es hinter dem Orte ein Bivouac bezog und die Abtheilungen aufnahm, die noch bei Magenta verblieben und erst später zur Vereinigung mit dem Bataillon rückmarschirt waren. Um 2 Uhr Nachts, den 5. Juni, also nach nur wenigen Stunden der Ruhe, erfolgte der weitere Rückmarsch der Truppen besagter Corps über Caggiano nach Binasco; am 6. ging das 2. Corps über Casarile, Zavanasco, Baselica, Bologna, Mettone, Gualdrasco, Pontelungo, Vidigulfo und Zibido nach Torrevecchia, woselbst am 8. gerastet wurde. Am 9. wurde der Rückzug über die Adda bis Gombito, am 10. bis Castel Visconti, am 11. hinter den Oglio bis Aqualunga fortgesetzt, und hatte das Bataillon an diesem Tage längs dem besagten Flusse die Vorposten bezogen.

Am 12. rückte das Corps nach Quinzano, woselbst es am 13. Rasttag hatte; am 14. über Pontevico, Alifanello und die Mella nach Pralboino; am 15. über St. Maria, Gambara und Asola hinter den Chiese bis St. Cassiano; am 16. über Piubega, Ceresara und Goito nach Marengo hinter den Mincio.

Hier traf der Befehl ein, dass das Bataillon zufolge einer Änderung in der Ordre de bataille aus seinem bisherigen Verbande zu scheiden und nunmehr in die Brigade Sebottendorf, Division Schwarzel, des 11. Armeecorps eingetheilt, einen Bestandtheil der 1. Armee zu bilden habe.

Am 17. Früh marschirte das Bataillon über Roverbella nach Tormene und vereinigte sich da mit dem Infanterieregimente Erzherzog Joseph No. 37, mit dem es von da ab bis zum Ende des Feldzuges in die schon erwähnte Brigade gehörte.

Am 18., 19 und 20. blieb die Brigade bei dem vorhin genannten Orte im Lager: am 21. marschirte sie nach St. Brizio, woselbst das 11. Corps sich etwas mehr concentrirte.

Bei der am 23. wieder erfolgten allgemeinen Vorrückung marschirte und lagerte das Corps in der Gegend von Cerlungo, von wo es am 24. um 9 Uhr Morgens nach Guidizzolo vorrückte. Um ungefähr ½11 Uhr daselbst angelangt, wurde das Bataillon, gegen feindliche directe Schüsse gedeckt, hinter der Kirche, hart an der nach Castiglione führenden Strasse aufgestellt und zählte längere Zeit zu den Reservetruppen. Nur ein Mann wurde in dieser Stellung durch ein feindliches Hohlgeschoss tödtlich verwundet; es war dies der einzige Verlust, den das Bataillon an diesem Tage erlitt.

Gegen 2 Uhr Nachmittags wurde dem Bataillon durch Seine Excellenz den Herrn Armeecommandanten befohlen, die beiden gegen Medole führenden Ausgänge des Ortes, so wie die zwischenliegenden Häuser zu besetzen und eventuell, was natürlich erst bei einem allgemeinen Rückzuge der vorderen Truppen zu erwarten stand, hartnäckig und, wie Se. Excellenz sich ausdrückte, bis auf den letzten Mann zu vertheidigen.

In dieser Aufnahmsstellung erwartete das Bataillon durch längere Zeit den Augenblick, wo es im Sinne seiner Aufgabe zum Handeln berufen werden würde. Nach dem bekannten heftigen Gewittersturme, der etwa um ½5 Uhr Abends sich

erhob, erfolgte successive der Rückzug aller noch vorne befindlichen Truppen; das Bataillon trat nun in das Verhältniss einer äussersten Arrièregarde der Armee. Längere Zeit war ausser den in den Verbandhäusern liegenden Verwundeten und den um sie beschäftigten Ärzten nur das Bataillon und 2 Geschütze der Brigadebatterie in Guidizzolo selbst anwesend.

Der Bataillonscommandant, Oberstlieutenant von Netzer, erachtete es nunmehr für geboten, sogleich auch den gegen Castiglione führenden Ortsausgang zu besetzen, sowie auch mit einer Abtheilung gegen Norden Front zu machen und das Terrain gegen Solferino zu beobachten zu lassen.

Ein Angriff auf Guidizzolo, so sehr er jeden Augenblick erwartet werden musste, hatte indess von Seite der Franzosen nicht stattgefunden.

Noch einige Zeit vor Eintritt der Dämmerung erschien Se. Excellenz der Herr Armee-Corpscommandant FML. von Veigl, begleitet von dem Herrn Divisionär FML. Schwarzl und einigen Adjutanten, um dem Bataillonscommandanten hinsichtlich der genommenen Aufstellung die hohe Zufriedenheit auszusprechen und Oberstlieutenant v. Netzer gleichzeitig zu beauftragen, Guidizzolo so lange besetzt zu halten, bis es gelungen sein würde, die dortselbst noch gebliebenen Verwundeten zurückzuschaffen, dann aber bei Einbruch der Nacht den Rückzug anzutreten.

Da man jeden Augenblick eines Angriffes gewärtig sein musste, so wurden dem Oberstlieutenant Netzer zur Vollführung dieser Aufgabe von Sr. Excellenz ausser seinem Bataillone noch eine Escadron von Kaiser Franz Joseph-Uhlanen No. 4 unter Commando des Rittmeisters Karl Meyer und 3 Compagnien von Erzherzog Joseph-Infanterie zur Verfügung gestellt, welche Abtheilungen bald darauf in Guidizzolo eintrafen und unter seine Befehle traten.

Die 3 Infanteriecompagnien wurden in eine Stellung zur Bewachung der Südseite Guidizzolos beordert, während die Uhlanen die feindlichen Cavalleriepatrullen zurücktrieben, die von Zeit zu Zeit dem Orte sich näherten, bei welcher Gelegenheit sie auch einen feindlichen Cavalleristen vom Pferde hieben und den Führer einer solchen Patrulle — einen französischen Huszaren-Unterofficier — gefangen nahmen.

Nachdem der Abschub der Verwundeten und der vorgefundenen österreichischen Waffen erfolgt war, und einige Zeit früher auch der Abzug der 3 Infanteriecompagnien Statt gehabt hatte, trat auch das Bataillon, vereint mit der Uhlanenescadron, den beiden Geschützen und einem Zuge des 21. Jägerbataillons, der zufällig anwesend war und in Guidizzolo zurückbehalten wurde, um 11 Uhr Nachts den Rückweg gegen Goito an.

Auf dem Wege von Guidizzolo bis Cerlungo wurden nach und nach unter unsäglichen Anstrengungen 26, zum Theile gefüllte, in die tiefen Chauséegräben gestürzte, von den Bespannungen verlassene Munitionskarren, ausserdem 2 Laffeten und einige Protzen auf die Strasse gefördert und nebst einem verlassenen, mit hilflosen Verwundeten beladenen Wagen von den Jägern bis Cerlungo gezogen, wo Bespannungen eintrafen, um den weiteren Rücktransport des erwähnten Artilleriegutes so wie der Verwundeten, deren in Cerlungo selbst noch andere 4 Wagen voll nebst 3 stehen gebliebenen Bagagekarren aufgefunden wurden, zu veranlassen.

Erst um 6 Uhr Morgens wurde vom Bataillone und den ihm angeschlossenen Abtheilungen bei Goito der Mincio überschritten.

Wenn es schon dem Bataillon, ungeachtet der ehrenvollen Aufgabe, die ihm in Guidizzolo zu Theil ward, nicht gegönnt war, dem Feinde während dieser Schlacht unmittelbar, d. h. in nächster Nähe entgegenzutreten, so gelang es demselben doch, dem Gegner vieles werthvolle Artilleriegut zu entreissen, das seine mit den Waffen in der Hand wirklich eroberten spärlichen Trophäen andernfalls wohlfeil vermehrt haben würde.

Diese gute Haltung des Bataillons, dessen Bewegung durch die freiwillige Belastung seiner Mannschaft, natürlich angesichts des Feindes, keine beschleunigte werden konnte, hat demselben bald darauf, als Seine Majestät am 8. Juli das 11. Corps im Lager bei St. Pancrazio zu besichtigen geruhten, die persönliche Belobung seines Herrn und Kaisers eingetragen, Allerhöchstwelcher der Mannschaft unter mündlicher Versicherung des Wohlgefallens 200 Stück Ducaten in Gold auszahlen zu lassen die Allerhöchste Gnade hatte.

Nachdem das Bataillon, wie vorerwähnt, am Tage nach der Schlacht von Solferino, also am 25. und zwar Morgens um 6 Uhr bei Goito den Mincio überschritten hatte, marschirte dasselbe nach St. Brizio und den 26. nach Roverbella, allwo das 11. Armeecorps den ganzen Tag über eine Gefechtsstellung einnahm und erst Abends die Lager bezog, in welchen es auch den darauffolgenden Tag verblieb.

Am 28. hatte der Marsch nach Pellegrina, am 29. der Etschübergang bei Bonavigo Statt, woselbst an diesem und dem folgenden Tage bivouakirt wurde.

Am 1. Juli rückte das Corps nach S. Bonifacio, am 2. nach Vago, verblieb den 3. in dortiger Umgebung und marschirte am 4. über S. Martino und S. Michele gegen Verona, in dessen Nähe es, und zwar am rechten Etschufer, bei St. Pancrazio für mehrere Tage das Lager bezog. Am 10. wurde sodann nach Vago, am 11. nach Montebello, am 12. nach Vicenza, am 13. nach Sandrigo abgerückt, woselbst den Officieren der Brigade, in officieller Weise durch den Herrn Brigadier, der Abschluss des Präliminarfriedens bekannt gegeben wurde. Tags darauf bezog die Brigade Sebottendorf in und bei Marostica Cantonnirungs-Quartiere.

Um diese schmucklose, jedoch unter Benützung der officiellen Gefechtsrelationen des Bataillons und sonstiger Behelfe gewissenhaft zusammengestellte Skizze vollkommen abzuschliessen, bleibt nur noch zu erwähnen übrig, dass das Bataillon dem 11. Armeecorps bei seinem Abmarsche nach Ungarn nicht gefolgt, sondern bei dieser Gelegenheit zum 5. Armeecorps eingetheilt in Italien verblieben ist, woselbst es nunmehr, eine dreimalige Verlegung nach Dalmatien ausgenommen, seit seiner Errichtung, das ist also gerade ein halbes Säculum, ununterbrochen sich befindet.

— r.

Die technischen Leistungen des k. k. Pionniercorps im Feldzuge 1859 in Italien.

(Zur Berichtigung des Aufsatzes: „Zur Reorganisation der k. k. österreichischen technischen Truppen".)

In dem 23. Hefte des Jahrganges 1862 der österreichischen militärischen Zeitschrift, ist unter dem Titel: „zur Reorganisirung der k. k. österreichischen technischen Truppen" ein Aufsatz erschienen, worin der Verfasser:

1. seine Ansichten über die Organisirung der technischen Truppen ausspricht; zur Motivirung derselben aber
2. die Arbeiten des Pionnierscorps im letzten Feldzuge zu einseitig, und
3. in ihrer Leistung nicht genügend findet.

In eine Discussion über den ersten Punkt einzugehen, ist nicht die Absicht dieser Erwiderung; um aber für den zweiten Punkt ein grundhältiges Material zur Beurtheilung der Ansicht des Verfassers zu geben, haben wir in der folgenden Nachweisung alle Verrichtungen des k. k. Pionniercorps im letzten Feldzuge zusammengestellt, wobei noch zu erwähnen ist, dass beinahe mit jedem Brückenbaue auch kleine Strassenarbeiten verbunden sind, die ebenfalls durch die Pionniere ohne Beihilfe einer andern Truppe ausgeführt wurden.

In Betreff des 3. Punktes kann nur bemerkt werden, dass ein solcher Tadel im ganzen Feldzuge nie dienstlich ausgesprochen, und noch weniger eine Verhandlung darüber gepflogen wurde, auf eine Widerlegung der subjectiven Ansicht des Verfassers hier aber nicht weiters eingegangen werden kann, als auch er sie nicht näher begründet.

Im Monat April.

25. April. Kriegsbrücke über den Ticino bei Pavia.
26. April bis 2. Mai. Bau einer halbpermanenten Schiffbrücke über den Po bei Borgoforte.
29. April. Kriegsbrücke bei Bereguardo über den Ticino.
30. „ Dieselbe abgebrochen.
29. „ Zweite Kriegsbrücke bei Bereguardo.
29. „ Kriegsbrücke über den Gravellone bei Pavia.
30. „ Dieselbe abgebrochen.
30. „ Die bei Pavia geschlagene Brücke über den Ticino abgebrochen.
30. „ bis 2. Mai. Ausbessern der Strassen, herrichten der Furthen zwischen Pavia und Ferera.

Im Monat Mai.

3\. Mai. Abladen des Materials, Vorbereitung zum Brückenschlag über den Po bei Cornale.
3\. bis 5. Mai. Herstellung von Colonnenwegen bei Cornale.
3\. Mai. Truppenüberschiffung nach Piave del Cairo.
4\. „ Brückenschlag bei Cornale.
Da diese Brücke zerstört wurde am
5\. Mai. Rettung des Materials.
6\. „ Kriegsbrücke über einen Poarm bei Cornale. Erneuerter Brückenschlag daselbst über den Po. Kriegsbrücke bei Vigevano über den Ticino.
7\. Mai. Brücke bei Cornale abgebrochen.
Brücke bei Vigevano abgebrochen.
7\. bis 10. Mai. Bau einer halbpermanenten Schiffbrücke bei Vaccarizza.
8\. Mai. Zwei Kriegsbrücken über die Sesia bei Palestro.
9\. „ Nothbrücke bei Coretto über die Agogna.
9\. „ Kriegsbrücke bei Nicorvo über die Agogna.
9\. „ Befestigungs- und Colonnenwegbau bei Palestro.
9\. bis 11. Mai. Nothbrücken bei Nicorvo und Chiusa di Nicorvo.
10\. Mai. Die Kriegsbrücke bei Nicorvo abgebrochen.
10\. „ Kriegsbrücke bei Virgevano über zwei Arme des Ticino.
10\. „ Ebendaselbst über den dritten Arm.
11\. bis 14. Mai. Bau einer halbpermanenten Brücke daselbst.
12\. Mai. Nothbrücke bei Porta gallia durch ein Detachement.
12\. bis 16. Mai. Herstellung der zur Kriegsbrücke bei Bereguardo führenden Strasse auf beiden Ufern.
12\. Mai. Kriegsbrücke über beide Ticinoarme bei Bereguardo.
14\. „ Die Kriegsbrücke über den Ticino bei Vigevano abgebrochen.
14\. bis 17. Mai. Strassenbau daselbst.
16\. bis 28. Mai. Bau von zwei halbpermanenten Brücken unterhalb der Kriegsbrücken bei Bereguardo.
17\. Mai. Strassenherstellung zwischen Bereguardo und Garlasco.
18\. bis 22. Mai. Bau einer halbpermanenten Brücke über den Gravellone bei Codelunga. Herstellung eines 32 Klafter langen Dammweges.
19\. Mai. Kriegsbrücke über den Gravellone bei Pavia beim Colonnenweg No. 4.
19\. bis 31. Mai. Bei den Befestigungsarbeiten am Gravellone zur Herstellung von Communicationen und kleinen Nothbrücken verwendet.
22\. Mai. Bei Herstellung des Colonnenweges No. 4 verwendet.
23\. bis 26. Mai. Bau einer halbpermanenten Brücke über der Gravellone für den Colonnenweg No. 4.
23\. bis 25. Mai. Bau einer Nothbrücke auf Schiffen über den Gravellone für den Colonnenweg No. 5.
23\. bis 27. Mai. Nothbrücken über den Canal reale und einen zweiten Canal bei Cairo; Colonnenweg daselbst.

26. Mai. Arbeit am Colonnenweg.
26. „ Kriegsbrücke über den Terdoppio bei Binasco nuovo.
27. „ Die am 19. über den Gravellone geschlagene Kriegsbrücke abgebrochen, dann bei Erzeugung von Belagerungsmaterial verwendet.
28. Mai. Ungangbarmachen der Strasse nach Mezzano corte.
28. bis 30. Mai. Communicationszerstörung vom Po gegen die Hauptstrasse und von S. Nazzaro gegen Pavia. Nothbrücke bei Binasco nuovo. Colonnenweg und Jägergraben hergestellt.
28. Mai. Abbrechen der am 26. bei Binasco nuovo geschlagenen Kriegsbrücke.
29. „ „ „ Kriegsbrücke bei Bereguardo.

Im Monat Juni.

1. bis 2. Juni. Erzeugung von Belagerungsmaterial am Gravellone.
1. „ 3. „ Bau am Brückenkopfe, Erzeugung von Material, Herstellung von Communicationen am Gravellone.
2. Juni. Während des Überganges die Unterlagen der Schiffbrücke bei Vigevano mit Brennstoffen gefüllt.
2. und 3. Juni. Nach dem Übergange die Brücken bei Bereguardo abgebrochen, das Material und die Schiffe verbrannt.
4. Juni. Schiffbrücke bei Vigevano verbrannt.
4. und 5. Juni. Vorarbeiten zum halbpermanenten Schiffbrückenbau bei Bertonico über die Adda.
4. Juni. Abbrechen der Schiffbrücke bei Vaccarizza.
5. „ Überführen dieser Brückenglieder nach Piacenza.
5. „ Abbrechen der Kriegsbrücke bei Pavia.
6. bis 10. Juni. Bei der Räumung Piacenza's 91 Geschütze und anderes ärarisches Gut auf die von Vaccarizza gebrachten Brückenglieder verladen und nach Borgoforte geführt, durch ein zurückgelassenes Detachement die Schiffbrücke bei Piacenza verbrannt.
8. und 9. Juni. Abladen des Materials und Vorbereitung zum Brückenschlag bei Sormigara. Widerruf dieses Befehles. Aufladen des Materials und Marsch nach Vinzasca. Bau einer Kriegsbrücke daselbst; Herstellung eines Colonnenweges. — Ab- und Aufladen des Materials zweier Equipagen.
10. Juni. Abbrechen der Brücke bei Vinzasca.
11. „ Kriegsbrücke über die Mella.
12. „ „ „ den Chiese bei Visano.
12. bis 14. Juni. Kriegsbrücke über die Mella. Herstellung eines Colonnenweges.
12. „ 15. „ „ „ den Oglio bei Acqua-lunga. Übergang. Brücke abgebrochen. Communicationen zerstört.
16. Juni. Abbrechen der Kriegsbrücke über die Mella.
16. „ „ „ „ „ den Chiese.
17. „ Zwei Kriegsbrücken bei Goito über den Mincio.
17. „ „ „ „ Ferri über beide Mincioarme.
17. bis 20. Juni. Zwei Nothbrücken bei Casa Torre und Casa Ostiglia über den Mincio und Naviglio.

17. Juni bis 31. August. Die von Piacenza auf den Gliedern der Brücke von Vaccariza gebrachten Geschütze und Güter wurden in Borgoforte ausgeladen, die Glieder sodann, theils durch Mannschaft theils von Remorqueurs geschleppt, nach Cavanella di Po, und von dort das Material durch Dampfer nach Venedig überführt, wo mit demselben über Lagunencanäle am Lido 18 Brücken, dann eine Schiffbrücke zwischen S. Erasmo und Lazaretto nuovo erbaut wurde.

18. bis 20. Juni. Ferri und Pozzolo in Vertheidigungsstand gesetzt. — Feldbrunnen in Borgoforte erbaut.

18. und 19. Juni. Überbrückung beider Mincioarme bei Salionze. Herstellung eines Mühlgrabens.

18. bis 23. Juni. Schiffbrücke bei Albaredo über die Etsch.

18. „ 23. „ „ „ Zevio „ „ „

20. und 21. Juni. Kriegsbrücke über die Etsch bei Buonavigo.

24. Juni. Kriegsbrücke über den Mincio bei Valeggio.

24. „ Abbrechen der Brücke bei Salionze.

25. bis 26. Juni. Die Eisenbahnbrücke bei Parona 8 Zoll hoch überschottert und zwei 170 Klftr. lange Rampen in den 7 Klftr. hohen Damm geschnitten.

25. Juni. Sperren der steinernen Brücke bei Goito. Abbrechen der Kriegsbrücke bei Goito.

26. Juni. Kriegsbrücke über die Etsch bei S. Pancrazio. — Verbrennen der Nothbrücken bei Casa Ferre und Casa Ostiglia im Angesichte des Feindes.

27. Juni. In Verona bei Fort Hess die Cultur gelichtet. Verhaue angebracht. — Detachement zum Backofenbau nach Montagnana und Monselice gesendet. Kriegsbrücke über die Etsch bei Parona.

27. bis 30. Juni. Detachement zum Backofenbau nach Padua, Vicenza, Legnago.

28. Juni. Zerstörung der Brücke bei Parona durch eine herabschwimmende Mühle; Abbrechen der Brücke.

28. Juni. Überführen oder Zerstören der Fahrzeuge und Schiffmühlen. Zerstören der fliegenden Brücken auf der Etsch zwischen Valargue, Arce und Settimo. Colonnenweg von Zevio nach Caldiero ausgebessert.

28. bis 30. Juni. Die Schiffbrücke bei Albaredo abgebrochen, das Materiale auf die Schiffe verladen, die Brücke bei Zevio beinahe gänzlich abgebrochen, sodann wieder gebaut.

30. Juni. Kriegsbrücke über die Etsch bei Casino, Colonnenweg hergestellt.

Im Monat Juli.

1. bis 13. Juli. Bau eines Reduits am Brückenkopfe zu Casino, Culturlichtung, Bau von Batterien und Colonnenwegen. Überbrückungen von Wassergräben.

1. Juli. Die Kriegsbrücke bei Buanavigo abgebrochen.

1. „ „ „ Parona geschlagen.

2. bis 15. Juli. Colonnenweg von der Brücke bei Fort Hess auf die Strasse nach S. Giovanni Lupatoto — den Colonnenweg von Casa Rubolli nach Casa Brusa, dann die Colonnenwege No. 1 und 4 hergestellt. Ein Detachement zum Backofenbau nach Treviso gesendet.

3. Juli. Kriegsbrücke bei Casa Buri.
4. bis 10. Juli. In Albaredo acht Batterien für je 4 Geschütze erbaut, die Häuser am Ufer der Etsch in Vertheidigungsstand gesetzt, und das rechte Ufer im Überschwemmungsrayon rasirt.
5. Juli. Kriegsbrücke unterhalb Verona beim Lazaretto.
6. „ Detachement zum Backofenbau nach Vicenza gesendet.
10. „ Kriegsbrücke bei Tombetta über die Etsch.
14. „ Abbrechen der Kriegsbrücke bei Casino.
16. „ „ „ „ „ Parona.
16. „ „ „ „ „ Casa Buri.
21. „ Kriegsbrücke bei Ponte di Piave über die Piave. Kriegsbrücke bei Latisana über den Tagliamento.

Im Monat September.

12. September. Abbrechen der beiden letztgenannten Brücken.

Über die Beiziehung von Hilfsorganen in der Gefechtsleitung.

Das Terrain, in dem Raume gelegen, welcher zwei sich zum Kampfe beiderseitig aufsuchende Gegner von einander trennt, muss seinem militärischen Werthe nach, besonders in Beschaffenheit und Richtung der Communicationen, an allen Stellen in vollster Klarheit erkannt sein, weil nur aus dieser ersten richtigen Vorstellung allein die Möglichkeit entspringt, dem Handeln gleich im Beginne ein lohnendes Ziel setzen zu können.

Wer sich gegen den Feind bewegt, muss während dieser Bewegung alle auf die feindliche Angriffsfronte ziehenden Strassen in genauer Beobachtung erhalten. Hiezu müssen, — wenn es sich um einen baldigen offenen Kampf und nicht etwa um einen Geheimmarsch handelt, — damit man den logistischen Anforderungen sicher und zeitgerecht genügen könne, kleine Cavallerieabtheilungen unter der Leitung sachverständiger Officiere, in entsprechender Entfernung der Avantgarde voraus eilen.

Die Führer solcher Abtheilungen haben ihre Wahrnehmungsmeldungen jederzeit nur bis zur Avantgarde leiten zu lassen, bei welcher wieder zu gleichem Zwecke Cavallerie vorhanden sein muss, um die sofortige Weiterleitung bis zum Gros zu übernehmen. Denn gewiss könnte es nicht genügen, wenn die berührten vorgeschobenen Detachements, sobald sie auf den Gegner treffen, umkehren und blos die Meldung von der feindlichen Annäherung erstatten würden. Solche Körper müssen vielmehr immer im Contacte mit dem Gegner bleiben, um die am handelnden Feinde wahrzunehmenden Veränderungen successive neu zu rapportiren, weil das Aufgeben des Contactes, nachdem sich in der Zwischenzeit der Meldungen neue Ereignisse drängen, zu falschen Combinationen Anlass geben würde. Diese Recognoscenten sind auch später in der vorderen Linie während der ganzen Gefechtsdauer von grossem Nutzen, da sie mit ihren gemachten Wahrnehmungen den neu auf dem Kampfplatze erscheinenden Truppenkörpern eine gewiss wesentliche Orientirung bieten können.

Die Meldungen solcher Officiere müssen die Terrain-Detail-Schilderungen von ihrer Strecke wiederholen, denn oft kömmt es vor, dass ein Commandant, nach empfangener Meldung vom feindlichen Anrücken, seine Truppen aufmarschiren lässt, im Gefechtsverhältnisse vorrückt, später an ein Defilée stösst, desshalb wieder in die Marschcolonne übergehen und dann erneuert aufmarschiren muss. Welcher Zeitverlust in einem derartigen Falle?

Betreten einmal die Truppen den taktischen Raum, dann wird auch das Handeln der kleinsten Unterabtheilung von grosser Bedeutung. Nähern sich z. B. die beiderseitigen Tirailleurketten, und es liegt zwischen ihnen ein für den fortzusetzenden

Kampf günstiger Stützpunkt, so wird derjenige Gegner, dessen Kettencommandant, ohne Zeit mit Anfragen zu verlieren, im Selbstständigkeitsgefühle seine Truppen sammelt und sie selbst dann, wenn er momentan von seinem nachrückenden Truppenkörper getrennt werden sollte, in das Object zur Besetzung und Festhaltung wirft, — gleich im Gefechtsbeginne günstig taktisch basirt sein.

Schreitet man nun zur Entfaltung der Truppe, so muss uns der Grundsatz leiten, gleich vom Hause aus die grösstmögliche Kampfnährung zu erzielen. Das erste hiebei ist, dass die Strasse sofort für die Benützung der 2. nachrückenden Brigade freigemacht werde. Dazu müssen aber alle Compagnien der Têtebrigade zugleich von der Strasse abschwenken und seitwärts derselben aufmarschiren. Auf diese Art stehen fast im Momente fünf geschlossene Bataillonskörper dem Disponirenden zur augenblicklichen Verfügung.

Gewöhnlich geschehen schon im Kampfbeginne grosse Fehler, indem man an die Leistungen der Têtetruppen zu grosse Anforderung stellt.

Erringen und Festhalten sind die Schlagworte der Taktik.

Die Truppe, welche in vorderer Linie etwas erringt, hat für den Moment genug gethan, man lasse dieselbe sich dort sogleich etabliren, stelle in diesem Momente keine grösseren Anforderungen an sie, und ziehe die Rückwärtigen über diese Basis der Vorderen heraus. So kann man im Vorrücken neue taktische Basen gewinnen und sie successive mit Sicherheit nach vorwärts übertragen. Denn bei jedem anderen Vorgehen ist der Contact gleich im Beginne verloren, die schönsten, mitunter mit glänzender Bravour von einzelnen Truppenkörpern ausgeführten momentanen Erfolge werden später in ihrer Wirkung wieder zu nichte, man bleibt viel länger in der tiefen Stellung, und entbehrt einen hochwichtigen Factor, d. i. die weise Schonung der Truppe.

Sind aber einmal die Truppen im Kampfe, dann erst beginnt die Schwierigkeit ihrer einheitlichen Leitung.

Wir finden eine grosse Garantie zu günstigen Erfolgen in dem sogenannten mechanischen Gefechtszusammenhange.

Dieser Zusammenhang muss selbst am verworrensten Actionsfelde erhalten bleiben, denn, wenn dieser Faden reisst, dann ist auch die heilloseste Unordnung vorhanden, das Handeln steht in der Luft; mitunter ist das Kopfverlieren eine unvermeidliche und unheilbringende Folge. Jedes Resultat verdankt man dann nur mehr dem Zufalle.

Zur Erzielung eines solchen Zusammenhanges sind aber Organe nöthig, u. z. nicht Ein Organ, sondern so viele als man eben nach der Zahl der einzeln im Kampfe auftretenden Abtheilungen benöthiget.

Soll das glückliche und rechtzeitige Eingreifen rückwärtiger Truppentheile in den Gang des Gefechtes überhaupt möglich sein, so müssen deren Commandanten in steter und richtiger Kenntniss von der taktischen Situation der vorderen Kampflinie sein. Für die Reserven muss man die kürzesten Vorrückungslinien erkannt und festgestellt haben; Officiere, welche noch im letzten Momente Zeugen der Action in der vorderen Gefechtslinie waren, müssen auf diesen freizulassenden Wegen die Unterstützungs- oder Reserve-Abtheilungen abholen, um sie überhaupt in jenem Momente, in welchem sie wirklich erforderlich sind, auf den richtigen Punkt bringen zu können. Ohne solcher Führung würden sich selbst überlassene, oder blos vor-

gerufene Reserven auf Punkten in der vordern Kampflinie zum Vorschein kommen, wo ihr Eingreifen vielleicht von keinem grossen Nutzen begleitet wäre.

Wenn ein Commandant, wie z. B. der Führer einer Avantgarde-Brigade, in der vordersten Linie möglicherweise seine fünf Bataillone in den Kampf verflochten hat, so benöthiget er zur Erhaltung des Gefechtszusammenhanges ausser dem Generalstabsofficier und dem Adjutanten noch für jedes einzeln fechtende Bataillon sein Actions-Hilfsorgan.

Diese Hilfsorgane wären aus der Zahl der Berittenen des Brigadeofficierscorps momentan auf die Gefechtsdauer zu entlehnen, am Schlusse desselben hätte natürlich auch ihre Verwendung ein Ende erreicht.

Die Theilbarkeit Eines Individuums, wie z. B. des alleinigen Brigade-Generalstabs-Officiers, gehört in das Reich der unlösbaren Räthsel. Der durchdringendste Verstand und die grösste Aufopferung des Einzelnen ist nicht im Stande jene zweckmässige Thätigkeit zu effectuiren, welche die Actionsansprüche und Erfordernisse im Totale befriedigen könnten.

Ein Übelstand, welcher von unberechenbarem Einflusse im Gefechte erscheinen muss, ist der Umstand, dass Verwundete durch ihre noch unverwundeten Kameraden aus der Fronte nach dem Verbandplatze gebracht werden.

Dieser Dienst gehört lediglich in den Bereich des Sanitätskörpers; denn 100 Verwundete entreissen dem Actionskörper im wichtigsten Bedarfsmomente nebst den Verwundeten noch 200 Kampffähige. Mit einer soartigen Lichtung der Reihen kehrt Unordnung in die Fronten, und ist diese eingetreten, dann gehören gute Erfolge zu den Seltenheiten. Ein blutender, in unseren Armen liegender Kamerad, bringt in uns Stimmungen hervor, welche wenigstens momentan uns von der Pflicht abhalten, und gerade in solchen Augenblicken darf sich das Gefühl nicht zum Feinde der Pflicht erklären!

Auch hat diese humane Duldung keine rationelle Basis, denn die heutigen Waffen treffen auf dem Rückwege nach dem Verbandplatze auch noch die helfenden Kameraden! Und wer hilft dann diesen?

Bei der zweiten und dritten nachrückenden Linie würden momentane Abcommandirungen zu solchem Zwecke leichter zulässig und überhaupt zu rechtfertigen sein, weil diese ihre Leute nicht so zum Kampfe benöthigen, als die vordere, eben in denselben verflochtene Linie.

L. K.
k. k. Hauptmann.

ohne jeden weiteren Unterschied in einer Art festzustellen, wie ich es nachfolgend für Fleischspeisen beispielsweise durchführen will.

Von allen Fleischgattungen (Rind-, Kalb-, Schweine- und Schöpsenfleisch), welche in Stücken ausgehauen werden, wäre das Gewicht einer Portion in vollkommen zubereitetem Zustande auf mindestens 8 Wiener Loth festzustellen und diese gleichzusetzen: einem halben Huhn, einem Viertel Kapaun, einem Achtel Indian, einem Zwölftel Gans. Die sonstigen, hier nicht genannten Fleischsorten wären als Delicatessen zu behandeln, deren Preis keinem Tarif unterliegt.

Zur Berechnung des Preises einer Portion Fleischspeise dient der mittlere Preis eines halben Pfundes besten Rindfleisches in den auf dem Kriegsschauplatze befindlichen grösseren Ortschaften mit einer weiteren Erhöhung dieses Preises um 100 Percent als Entgelt der Kosten für Regie und Zubereitung nebst dem entsprechenden Gewinne des Unternehmers. Beim gekochten Rindfleische ist der Preis einer Portion desselben um den Preis einer Portion Suppe zu vermindern.

In einer ähnlichen Weise wäre ein Preismaximum für die Mehlspeisen zu entwerfen, u. s. f.

Für jene Fälle, wo Marketendereien in blockirten Plätzen etablirt worden wären, und der Unternehmer verhalten würde, sich bei Erklärung des Belagerungszustandes mit grösseren Vorräthen zu versehen, wären die Maximalpreise noch um weitere 50 Percent zu erhöhen.

Wenn ich im Vorhergehenden bis in's ziffermässige Detail eingegangen bin, so will ich damit doch nur ein Beispiel gegeben haben, in welcher Weise ich mir die Aufgabe ausführbar denke, ohne den Ziffern selbst eine grössere Bedeutung zuzuschreiben, da ja dies, wie begreiflich, nur auf Grundlage bestimmter Erhebungen und Verhandlungen geschehen könnte.

Die Feststellung der Preise hätte bei der Armeeintendanz stattzufinden, welcher Behörde der Unternehmer in allen Beziehungen untersteht; die berechneten Maximalpreise wären weiters den Truppen bekannt zu geben und jeder Truppencommandant zu ermächtigen, im Falle sich der Unternehmer einer Überschreitung schuldig machen sollte, denselben sogleich in wirksamer Weise zur Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen verhalten zu dürfen.

Dass weiters jede Übertretung beim Unternehmer durch eine Geldstrafe zu ahnden wäre, und in Berücksichtigung dieses Umstandes von demselben eine Caution erlegt werden müsste, sind so selbstverständliche Sachen, und haben mit der Tendenz des vorliegenden Aufsatzes so wenig zu thun, dass ich sie so wie einige andere Details nicht weiter berühre.

II. Die eiserne Portion.

Zwei Momente sind es vorzüglich, welche bei der neueren Art der Kriegführung modificirend auf die Feldverpflegung einwirken, und zwar erstens die gegen frühere Zeiten ganz unverhältnissmässig gesteigerte Anforderung rücksichtlich der Beweglichkeit grösserer Truppenmassen; zweitens die vervielfachte Dichte der auf dem Operationsfelde aufgestellten Truppen.

In so ferne aber die Truppenverpflegung nie ein Hemmniss für militärische Operationen werden darf und der Feldherr in die Lage gesetzt sein muss, seine Dispositionen unbeirrt und mit der festen Überzeugung treffen zu können, dass dieselben nie durch Nahrungsmangel durchkreuzt oder paralysirt werden, erwächst die Nothwendigkeit, die Truppenverpflegung selbst auch ohne Zuhilfenahme irgend eines Verpflegstrains wenigstens durch einige Tage sicher in Ausführung bringen zu können.

Dass diese letztere Nothwendigkeit wirklich existire, haben nicht nur die letzten Kriege bestätigt, sondern es zeigt sich auch schon a priori, dass dies nicht anders gewärtigt werden kann.

Denken wir uns selbst den günstigsten Fall, dass nämlich vom Trainleiter angefangen alle bei der Verpflegung betheiligten Organe ihre Schuldigkeit mit Unverdrossenheit und Intelligenz erfüllen, und dass zwischen dem operirenden Hauptquartiere und den bezüglichen Trainleitern ein richtiges und schnelles Einvernehmen herrsche, so zeigt es sich doch, dass gerade in den wichtigsten Fällen — wie bei Angriffsmärschen — es eine wahre Unmöglichkeit bleibt, die Truppen nach der gewöhnlichen Weise zu verpflegen.

Man braucht nur, um sich von der Richtigkeit dieser Behauptung zu überzeugen, zu bedenken, dass nicht nur die Fortbewegungsgeschwindigkeit eines grossen Trains kleiner sei als jene der Truppe, und dass sich bei Wagencolonnen der Einfluss jedes zufälligen Marschhindernisses — ja sogar schon des Wetters — in einem viel höheren Grade potenzire, als dies bei den Truppencolonnen der Fall ist, sondern dass es auch oft platterdings unmöglich werden kann, wegen der beschränkten Communicationen oder der grossen Truppenmassen, welche möglichst gleichzeitig zur Entwickelung gebracht, werden müssen, den Verpflegstrain an die Truppen in einer Distanz anzuschliessen, dass noch auf diese hin eine Verpflegung möglich wird.

Ebenso müssen während jedes Krieges die Fälle mit grösster Wahrscheinlichkeit gewärtigt werden, wo es bei Truppenbewegungen nicht einmal möglich wird, die Bagagekarren mitzunehmen, da schon durch die unbedingt nöthigen Munitions- und Sanitätstrains ein wesentliches Operationshinderniss erwächst.

Erwägt man weiters den gar nicht unwahrscheinlichen Fall, wo sich mitten am Marsche die Nothwendigkeit herausstellt, die Marschdirection der Truppen zu verändern, so zeigt es sich, dass es auch — ohne jede Confusion — nöthig werden kann, die Truppen von dem zugehörigen Verpflegstrain soweit zu entfernen, dass die Möglichkeit jeder Verpflegung für einige Tage vollends aufgehoben ist.

Ebenso stösst die Verpflegung fliegender Corps oder Gebirgscolonnen auf nahezu unüberwindliche Schwierigkeiten, wenn sie nach der üblichen Weise durchgeführt werden soll.

Mehr oder weniger haben viele der hier angeführten und die gewöhnliche Feldverpflegung beirrenden Verhältnisse auch in den früheren Kriegen stattgefunden; ihr Einfluss wurde jedoch vorzüglich dadurch herabgemindert, dass es fast immer möglich blieb, auf dem Wege der Requisition Nahrungsmittel aufzutreiben.

Wenn nun dieser Ausweg eigentlich auch jetzt noch immer offen bleibt und stets ein der grössten Beachtung würdiges Moment bildet, so liegt es doch in der nunmehr bedeutend grösseren Concentrirung der Truppen, dass sich die Wirkungsfähigkeit

des erwähnten Aushilfsmittels in demselben Masse herabgemindert hat, als die Dichte der Truppenaufstellung gestiegen ist.

Schliesslich bleibt die Requisition stets doch nur ein prekäres Aushilfsmittel, da ja der Fall eintreten kann, dass man auch in Gegenden zu operiren hat, deren Ressourcen entweder von Natur aus schon höchst unbedeutend oder in Folge des Krieges ganz erschöpft sind.

Da nun aber alle für den Krieg in Bereitschaft zu haltenden Massregeln den ungünstigen Fällen angepasst und in denselben eine absolute Verlässlichkeit gewähren müssen, so ergibt sich die Eingangs gestellte Forderung „die Truppenverpflegung im Felde auch ohne Zuhilfenahme des Verpflegstrains zu bewerkstelligen", als eine unabweisliche Nothwendigkeit, von welcher man bei allen europäischen Armeen auch derart durchdrungen ist, dass zur Realisirung der gestellten Anforderung die mannigfaltigsten Bemühungen gemacht werden.

Wie man demnach sieht, handelt es sich darum, einen Proviant zu finden, welcher in einer für mehrere Tage hinreichenden Menge von dem Soldaten anstandslos getragen werden kann.

Soll aber ein solcher Proviant eine vollständige Nahrung bilden, so muss er Vertreter der beiden Hauptnahrungsmittel „Brot und Fleisch" enthalten. Rücksichtlich des Brotes waltet nun nicht der geringste Anstand ob, da man in dem Zwieback ein Nahrungsmittel hat, welches — wenn auch nicht ebenso beliebt wie das Brot — dasselbe jedoch mehrere Tage hindurch anstandslos für den vorgesetzten Zweck ersetzen kann, da er sich nicht nur in unveränderter Güte längere Zeit erhält, sondern auch ein weit geringeres Gewicht als eine äquivalente Brotmenge besitzt.

Die bis jetzt leider noch immer nicht überwundene Schwierigkeit bietet lediglich das Fleisch, dessen Ersatzmittel in dem vorbesprochenen Proviante — wohl nur im engeren Sinne — mit dem Namen „der eisernen Portion" bezeichnet werden, wodurch man andeuten will, dass die Consumtion derselben nur im Nothfalle stattfinden dürfe, während der gleichzeitig beigegebene Zwieback dem regelmässigen Verbrauche in der Weise unterliegt, dass bei jedem Ausmarsche dem Soldaten der für mehrere Tage entfallende Brotbedarf theils in der Form von Brot theils als Zwieback mitgegeben wird, von welchem er natürlicherweise zuerst das Brot und später erst den Zwieback verzehrt.

Aus dem Begriffe und dem Zwecke der eisernen Portion geht aber hervor, dass von derselben nur in jenem Nothfalle nach Erkenntniss des Truppencommandanten Gebrauch gemacht werden dürfe, wo es unthunlich ist, frisches Fleisch aus den eigenen Schlächtereien oder auf dem Wege der Requisition zu erhalten.

Da es aber unmöglich ist, im Vorhinein diesen Zeitpunkt zu bestimmen, und ein solcher eiserner Vorrath in den Magazinen zur momentanen Disposition in der entsprechenden Menge stets bereit erliegen sollte, so muss das Verlangen gestellt werden, dass die Haltbarkeit dieser eisernen Portion der muthmasslichen Dauer des Krieges entsprechen müsse.

Diese muthmassliche Dauer möchte ich aber auf längstens ein Jahr präliminiren, d. h. ich würde rücksichtlich der Conservirbarkeit der eisernen Portion blos die Anforderung stellen, dass dieselbe längstens ein Jahr betrage.

Wie ich dazu gekommen bin, die vorstehende Anforderung in dieser Weise — abweichend von manchen Ansichten — zu präcisiren, und welche Bedingungen ich hieran knüpfe, werde ich im Nachfolgenden näher auseinandersetzen, wo ich auf jene Discussion übergehe, deren Zweck es ist, meine Ansicht über die Art und Weise zu entwickeln, nach welcher dermalen für die Beischaffung der eisernen Portion Sorge zu tragen wäre.

Hiebei bin ich gezwungen auf ein Thema zurückzugreifen, welches ich bereits in der ersten Reihe meiner „Studien über Feldverpflegung" behandelt habe. Die Ursache hievon liegt weniger in den seitherigen Fortschritten des auf diese Gegenstände bezugnehmenden Industriezweiges, als vielmehr darin, dass es mir in der Zwischenzeit möglich geworden ist, meine Erfahrungen auf diesem Felde zu bereichern und solche Gesichtspunkte zu gewinnen, wie sie mir zu einer eingehenden und gründlichen Beurtheilung der schwebenden Frage als unumgänglich nöthig scheinen.

Dass ich bei dem Streben nach einer rein objectiven Anschauung und bei dem stets regen Misstrauen gegen alle ein richtiges Urtheil präoccupirenden Ideen dahin kam, einige jener Ansichten zu modificiren, welche ich ehedem über diesen Gegenstand hatte, liegt in der Natur der Sache, die sich lediglich auf Erfahrungen gründet.

Viele dieser Erfahrungen haben sich aus jenen Versuchen ergeben, welche auf Anordnung Seiner Excellenz des Herrn Kriegsministers, der auch diesen Gegenstand einer besonderen Aufmerksamkeit würdigte, theils in dem Übungslager von Wimpassing, theils in verschiedenen Garnisonen durchgeführt wurden.

Nach dem jetzigen Stande der Dinge kann man principiell zwei verschiedene Wege einschlagen, um die eiserne Portion zu bilden.

A. Der erste dieser Wege besteht darin, das frische Fleisch, — dessen Ersatz eben die eiserne Portion zu bilden berufen ist, — durch Fleischconserven zu substituiren, und es ergehen sich in dieser Hinsicht ebenso viel Methoden zur Realisirung des beabsichtigten Zweckes, als es verschiedene Sorten von Fleischconserven gibt. So verschieden nun auch die mannigfaltigen im Handel vorkommenden Fleischconserven sein mögen, so lassen sie sich doch in vier Gruppen derart zusammenfassen, dass für die Glieder jeder Gruppe die hier nachfolgende Kritik Geltung hat.

1. Der Typus der ersten Gruppe ist das sogenannte Pöckelfleisch, und es gehören hieher auch jene Conserven, bei welchen man das Salz durch Zucker, Gummi (!), Essig, ganz oder theilweise zu ersetzen versuchte.

Für diese Classe der Fleischconserven erlaube ich mir, um mich kurz zu fassen, mich auf jene Kritik zu beziehen, welche ich bezüglich desselben Gegenstandes bereits in der ersten Reihe meiner Studien abgegeben habe.

Wenn auch die hieher gehörigen Fleischconserven die billigsten sind und im Bedarfsfalle rasch und in hinreichender Menge erzeugt werden können, so haben sie doch den bedeutenden Übelstand, dass sie dem Geschmacke der meisten Menschen widerstehen oder wenigstens nicht zusagen.

Ein weiterer Übelstand dieser Conserven rücksichtlich ihrer Anwendung als eiserne Portion zur Feldverpflegung liegt in der Umständlichkeit, mit welcher der Transport derselben verbunden ist, so dass es beinahe gar nicht ausführbar wäre, jeden Mann mit der zugehörigen zweitägigen Portion auszurüsten, weil der Mann die eiserne Portion stets bei sich haben muss, und erst im Nothfalle angreifen darf, in

Folge dessen vom Momente der Ausgabe an bis zu jenem der Consumtion selbst Wochen verfliessen können.

Die einzig mögliche Anwendung des Pöckelfleisches beschränkt sich daher höchstens — ich rede nicht von der Schiffsapprovisionirung — auf die Approvisionirung der festen Plätze, und zwar aus dem Grunde, weil es sich in diesem Falle darum handelt, möglichst wohlfeile, dabei aber geniessbare Fleischconserven zu besitzen, indem der verhältnissmässige Bedarf an Fleischconserven in befestigten Plätzen weit grösser als bei der Feldverpflegung ist.

Da aber diesen ökonomischen Rücksichten auch in anderer Weise Rechnung getragen werden könnte, so wäre ich der Ansicht, dass, so bald dieses ermöglicht ist, — worauf ich baldigst näher zu sprechen kommen werde — auch das Pöckelfleisch als normaler Verpflegsartikel zur Truppenverpflegung auszuscheiden wäre, und das Einpöckeln des Fleisches in Festungen höchstens als Nothbehelf in jenen Fällen stattzufinden hätte, wo es sich als dringend geboten herausstellen würde, das vorhandene lebendige Schlachtvieh entweder wegen ausgebrochener Seuchen oder wegen Mangels an Futter etc. rasch zu schlachten.

In ähnlichen Fällen, wo es sich nämlich darum handelt, das frische Fleisch während 3 bis 4 Tagen geniessbar zu erhalten oder in sehr heisser Witterung den Genuss des Fleisches von frisch geschlachteten Thieren zu umgehen, welches ohne weitere Vorsicht rasch in Fäulniss gerathen würde, empfiehlt sich die Anwendung des vom Herrn Regimentsarzte Dr. Michaelis angegebenen und mit Erfolg erprobten Verfahrens.

Nach diesem Verfahren wird das in Stücke getheilte frische Fleisch einer sehr schwachen Einpöckelung in der Weise unterzogen, dass man die Oberfläche des Fleisches mit Salz (per 1 Pfund Fleisch ungefähr ein halbes Loth Salz) einreibt, mit Stroh oder Tüchern umwickelt und diese Emballage durch öfteres Besprengen mit Wasser feucht erhält.

Das in solcher Weise vorbereitete Fleisch hält sich selbst bei sehr heisser Witterung anstandslos durch 3 bis 4 Tage und liefert je nach der Zubereitung ebenso schmackhafte Gerüchte, als wenn nach der üblichen Weise ein frisches Fleisch hiezu verwendet worden wäre, welches seit dem Schlachten 12 bis 24 Stunden (im Sommer auf dem Eise) gelagert hätte.

Es leuchtet ein, von welchem Vortheile die Anwendung dieses Verfahrens für die normale Feldverpflegung ist, wo man meist wegen Mangel an Keller etc. das Fleisch frisch geschlagener Thiere geniessen muss, welches bekanntlich sehr unschmackhaft ist — auf die Dauer genossen sogar ekelhaft wird.

Die auf wenige Tage beschränkte Geniessbarkeit des so zubereiteten Fleisches — welches eine Art Übergang vom frischen Fleische zum Pöckelfleische bildet — macht es aber unmöglich, von demselben für jene Zwecke, denen die eiserne Portion entsprechen soll, Nutzen zu ziehen.

2. Den Vertreter der zweiten Gruppe bildet das allgemein bekannte Rauch- oder Selchfleisch.

In diese Classe gehören alle jene Fleischconserven, bei denen das Fleisch theilweise entwässert (der Wassergehalt ist percentuell selbst um 25 Proc. und sogar noch mehr gesunken) und mit fäulnisswidrigen Stoffen behandelt wurde.

Zu den besonderen Vortheilen, welche das Selchfleisch gegenüber den meisten übrigen Fleischconserven besitzt, gehört vor Allem der Umstand, dass dasselbe in verschiedenen Formen ein sehr beliebtes Nahrungsmittel bildet.

Mag auch der Umstand, dass die Faser des Selchfleisches etwas verhärtet und demselben in Folge der Zubereitung ein Theil der nahrhaften Bestandtheile entzogen wurde, darauf hinweisen, dass eine länger fortgesetzte Ernährung mit blossem Selchfleische leicht von üblen Folgen für die Gesundheit begleitet sein könnte; so lassen doch die bekannten Erfahrungen mit hinreichender Sicherheit darauf schliessen, dass es keinem Anstande unterliegen würde, Selchfleisch selbst jeden zweiten Tag abwechselnd mit frischem Fleische während längerer Zeit zu geniessen — vorausgesetzt, dass die Qualität des Selchfleisches befriedigend wäre, und das Äquivalent desselben gegenüber dem frischen Fleische höher bemessen würde als dies dermalen der Fall ist.

Nach meiner Ansicht sollte das Äquivalent an Selchfleisch für 1 Pfund frisches Fleisch $^3/_4$ Pfund betragen.

Von dieser Seite könnte demnach durchaus kein Einwand gegen die Anwendung des Selchfleisches zur eisernen Portion erhoben werden, ja man muss sogar wegen des Umstandes, dass das Selchfleisch leicht in Wurstform zu bringen ist, in welcher Form es beim Manne leicht verpackt und längere Zeit mitgeführt werden kann — die Behauptung aussprechen, dass das Selchfleisch rücksichtlich der eisernen Portion das geeignetste Ersatzmittel des frischen Fleisches bilde, was auch der Grund sein mag, dass es zu diesem Zwecke theilweise bei der französischen Armee in Verwendung steht. Ein weiterer, rücksichtlich der Feldverpflegung sehr bedeutender Vortheil liegt darin, dass das Selchfleisch auch ohne jede besondere Vorbereitung genossen werden kann.

Da nun keine der später zu beschreibenden Fleischconserven sich in gleicher Weise zur Approvisionirung der Festungen und zur Feldverpflegung eignet wie das Selchfleisch, dasselbe ausserdem nach dem Pöckelfleisch die billigste Fleischconserve ist, so könnte man die Frage an mich stellen, warum ich mich nicht sogleich für die Verwendung des Selchfleisches in Wurstform als eiserne Portion entscheide?

Meine Rechtfertigung dürfte sich aus Folgendem ergeben:

Wegen der beschränkten Conservirbarkeit des Selchfleisches, welche wohl höchstens auf ein Jahr veranschlagt werden kann, wäre es nur möglich, sich rücksichtlich der Beischaffung des nöthigen Kriegsvorrathes entweder darauf zu verlassen, dass es im Falle des Bedarfes stets in hinreichender Menge von den betreffenden Industriellen bezogen werden könnte, wenn dieselben nur rechtzeitig vom Bedarf selbst in Kenntniss gesetzt würden, oder man müsste sich darauf einlassen, den calculirten Minimal-Kriegsbedarf als Kriegsvorrath zu unterhalten.

Erwägt man, dass der Minimal-Kriegsvorrath an Selchfleisch, wenn demselben die angedeutete Ausdehnung bei der Kriegsverpflegung ertheilt würde, bei uns — wenn eine einzige Armee operirt — auf 3 Millionen Pfunde veranschlagt werden müsste, so wäre bei dem Umstande, dass die betreffende Industrie noch immer meist Kleingewerbe ist, zu befürchten, dass zur Ablieferung des obbenannten Minimalvorrathes eine zu grosse Anzahl Lieferanten beigezogen werden müsste.

Berücksichtigt man noch weiters den Umstand, dass ausser den bekannten Schwierigkeiten, welche überhaupt alle Übernahmen in Kriegszeiten mit sich führen, sich hier noch jene addiren, welche sich dadurch ergeben, dass die Qualität der Waare so schwer richtig beurtheilt werden kann — besonders, wenn das Fleisch in Wurstform abgeliefert wird, dass sich weiters die geringsten Mängel in diesem Falle durch eine baldige Deteriorirung der Waare rächen würden, so kann man mich durchaus keinen Schwarzseher nennen, wenn ich es als das gewagteste Experiment betrachten würde, das Selchfleisch erst im Momente des Bedarfes nach der üblichen Weise beischaffen zu lassen.

Es erübrigt demnach noch die zweite Version zu beleuchten, der zu Folge der Minimal-Kriegsbedarf als Kriegsvorrath zu unterhalten und wegen der beschränkten Conservirbarkeit stets binnen Jahresfrist vollkommen in Consumtion zu ziehen wäre.

Diese Consumtion könnte nur in dem Falle ohne Beeinträchtigung der Finanzen durchgeführt werden, wenn wir eine Kriegsmarine besässen, deren Friedenserforderniss an Selchfleisch dem Minimal-Kriegsbedarfe gleich käme.

Da dies aber noch lange nicht der Fall ist, so könnte die Consumtion nur derart durchgeführt werden, dass man in den verschiedenen Garnisonen mehreremale während jedes Monates Selchfleisch aus den Magazinen an die Mannschaft ausfolgt und hiefür die im Menagegeld für das Fleisch bemessene Quote einzieht.

Ich will bei der Kritik dieser Version — welche durchaus nicht aus der Luft gegriffen ist — gar nicht darauf hinweisen, wie sehr darunter besonders manche Garnisonen leiden würden, oder die Frage aufwerfen, ob durch eine solche Octroyirung nicht ein vermeintes historisches Recht verletzt werden würde, sondern ich werde ganz einfach blos die Ziffern sprechen lassen.

Findet nämlich die Consumtion des Kriegsvorrathes nach den angeführten Grundsätzen Statt, so erleidet der Staat mindestens einen Verlust, der gleich der Preisdifferenz von 3 Millionen Pfund Selchfleisch und 4 Millionen Pfund frischem Fleisch (wenn das Äquivalent des Selchfleisches $^3/_4$ Pfund beträgt) ist, ausserdem büsst er noch die auf dem Selchfleische haftenden Spesen und verschiedenartigen Risicos ein.

Dieser Verlust lässt sich — ohne im Geringsten übertrieben zu rechnen — auf mindestens 300.000 fl. jährlich veranschlagen, wobei noch überdies leicht das moralische Element der Truppe ungünstig alterirt werden kann.

Der Gewinn dagegen ist mit Ausnahme der scheinbar vergrösserten Kriegsbereitschaft nahezu Null.

Eine solche Summe und selbst der dritte Theil derselben wäre aber für unsere Verhältnisse schon zu bedeutend, als dass ihre Verausgabung ohne wirklich vorhandene unausweichliche Nothwendigkeit gerechtfertigt werden könnte.

Der Vorwand der „Kriegsbereitschaft und Schlagfertigkeit“ darf nicht missbraucht werden, damit sich die Kräfte nicht zersplittern, sondern sich auf das wirklich Nöthige concentriren können.

So wäre es im vorliegenden Falle ein wahrer Missbrauch, dem Staate selbst ein Opfer von 100.000 fl. für diesen Gegenstand aufzubürden, weil es noch Mittel gibt, den gewünschten Zweck — wenn vielleicht auch nicht ganz so gut — so doch in einer

genügenden und durch die fortlaufende Friedensersparung sich sattsam motivirenden Weise zu erreichen.

Auf Grund der eben gemachten Darlegung könnte ich mich dermal nicht für die ausgedehnte Anwendung des Selchfleisches zur Kriegsverpflegung und insbesondere zur eisernen Portion entscheiden.

Dieses Urtheil würde jedoch von dem Momente an entgegengesetzt lauten, wo erstens durch Erzeugung des Selchfleisches in grösseren Privat- oder Staatsetablissements die Möglichkeit geboten würde, die entsprechende Qualität zu garantiren, wo zweitens die leichte Möglichkeit ersichtlich gemacht würde, durchschnittlich täglich so viel Selchfleisch zu erhalten, als die operirende Armee täglich benöthigt, und wo man schliesslich drittens versichert sein könnte, dass 8 Wochen nach dem Momente der Auftraggebung eine Quantität von mindestens 1 Million Pfund Selchfleisch zur Ablieferung bereit erliegen würden.

Sämmtliche 3 Punktuationen sind nach meiner Ansicht zu erfüllen möglich, und zwar handelt es sich — wie jeder Sachverständige leicht bemerken wird — um die Ermittlung eines Schnellräucherungsverfahrens, welches ein ebenso angenehm schmeckendes als auch gut conservirbares Product zu erzielen gestattet, welchen Bedingungen gleichmässig aber die bisher bekannten Schnellräuchermethoden noch keinesfalls entsprechen.

In die dritte Gruppe gehören alle jene Fleischconserven, welche ohne Rücksicht darauf, ob das verwendete Fleisch zuvor gekocht, gebraten oder gedünstet wurde, durch vollkommenen Luftabschluss conservirt wurden, nachdem zuvor (um nach dem jetzigen Standpunkte der bezüglichen Ergebnisse der Wissenschaft zu sprechen) die fäulnisserregenden Stoffe durch Hitze zerstört worden waren.

Da diese Conserven in verlötheten Büchsen aus verzinntem Eisenblech vor dem Luftzutritte geschützt werden, so nennt man sie auch gewöhnlich bei uns schlechtweg „Büchsenfleisch".

In soferne, als keine der bisher bekannten Fleischconserven die ursprüngliche Nahrhaftigkeit, Schmackhaftigkeit und Verdaulichkeit des frischen Fleisches in einem gleich hohen Grade besitzt, wie dies beim Büchsenfleische der Fall ist, muss man demselben unstreitig den ersten Rang unter allen Fleischconserven einräumen.

Auch übertrifft es rücksichtlich der Dauerhaftigkeit weitaus alle anderen Fleischconserven, so dass man behaupten kann, es könne das Büchsenfleisch selbst durch zehn und mehr Jahre vollkommen geniessbar erhalten werden, wenn nur bei der Erzeugung kein Fehler unterlief und in den Magazinen mit gehöriger Vorsicht vorgegangen wurde.

Was die Kosten des Büchsenfleisches anbelangt, so stellen sie sich — auf gleich viel Portionen bezogen — wohl etwas höher als jene der anderen Fleischconserven, dagegen aber bedeutend niederer als jene des frischen Fleisches bei der Kriegsverpflegung, wenn dasselbe durch die Fleischregie beigestellt wird.

In der ersten Reihe meiner „Studien über Feldverpflegung" habe ich berechnet, dass 100 Pfund Büchsenfleisch, wenn es im Inlande erzeugt würde, $^{5}/_{4}$mal so viel kosten würden, als ein Centner frisches Fleisch unter gewöhnlichen Verhältnissen kostet, während 100 Pfund frisches Fleisch, ehe es consumirt wird, dem

Staate ¹⁰/₄ mal so viel kosten, als der Erstehungspreis von 100 Pfund Fleisch betrug.

Was die erste Angabe betrifft, so ist sie vollkommen richtig, wie ich dies nunmehr aus den verschiedensten Preiscouranten entnommen habe; ja man kann sogar die Verhältnisszahl ⁹/₄ auf ⁸/₄ herabsetzen.

Dass dies Preisverhältniss bei uns keine Giltigkeit haben könne, wo das frische Fleisch sehr billig ist und das Büchsenfleisch aus sehr entfernten Gegenden importirt werden muss, leuchtet wohl von selbst ein.

Die zweite Angabe wurde jedoch von verschiedenen Seiten als übertrieben hoch betrachtet und meine Schlussfolgerung, nach welcher sich das Büchsenfleisch für die Feldverpflegung bedeutend billiger als das frische Fleisch herausstellt, als unrichtig bezeichnet.

Ich muss jedoch jetzt mehr als ehedem das volle Recht für meine Behauptungen in Anspruch nehmen, ausgenommen den Umstand, dass ich die Verhältnisszahl der Preissteigerung des frischen Fleisches nicht nur nicht erniedern lassen kann, sondern sogar von ¹⁰/₄ auf wenigstens ¹²/₄ erhöhen muss.

Jeder, der nur den geringsten Einblick in die Fleischgebarung bei der Feldverpflegung besitzt, wird mir die Richtigkeit dieser Behauptung nicht nur nicht zugeben, sondern sogar noch die angegebene Verhältnisszahl erhöhen.

Den verschiedenen Ursachen und Zufälligkeiten, welche die Preissteigerung bedingen, kann man mit dem Calcul nicht folgen, weil das meiste dabei zufälliger Natur ist; — die einzige Richtschnur bleibt hierin ausschliesslich die Erfahrung, — und diese spricht für meine Behauptungen.

Da aber das Büchsenfleisch so viele Vortheile vereint, wie es eben geschildert wurde, so könnte es scheinbar keinem Zweifel mehr unterliegen, dass es zur Kriegsverpflegung die geeignetste Fleischconserve bilde.

So schien es mir selbst anfänglich; jetzt aber, wo ich die Frage in ihrem ganzen Umfange und in ihren Consequenzen kennen gelernt habe, muss ich — unsere Verhältnisse vor Augen behaltend — mein Urtheil zurückziehen und mich dahin aussprechen, dass, mit Ausnahme einer etwaigen Anwendung des Büchsenfleisches in Spitälern, sonst für die eigentlichen Zwecke der Feldverpflegung auf das Büchsenfleisch nach dem jetzigen Stand der Dinge vor der Hand nicht zu reflectiren wäre.

Die Gründe, die mich zu diesem Ausspruche bestimmen, ergeben sich aus einigen Erfahrungsresultaten und Verhältnissen, welche ich sogleich näher auseinandersetzen will.

Die eigenthümliche Conservirungsweise des in Büchsen aufbewahrten Büchsenfleisches bedingt die Unmöglichkeit, sich durch Öffnen der Büchsen von dem jeweiligen Zustande des Fleisches überzeugen zu können, sei dies bei der Übernahme in die ärarischen Magazine oder bei der von Zeit zu Zeit vorzunehmenden Revision.

Stichproben auf die Qualität vorzunehmen wäre nicht nur kostspielig, weil die geöffneten Büchsen nicht weiters mehr aufbewahrt werden können, sondern es wären die so gewonnenen Resultate streng genommen auch vollkommen werthlos.

Was will man nämlich daraus schliessen, wenn die Stichprobe vollkommen gut — oder theilweise, ja sogar ganz verdorben ist? — Gar nichts! — denn man kann

hiernach keinesfalls logisch schliessen, dass auch die ganze Portion gut oder in dem gefundenen Percentualverhältnisse verdorben sei.

Ist einmal der Inhalt der Fleischbüchsen so weit verdorben, dass sich die Büchsen in Folge der starken Gasentwickelung aufblähen, dann befindet sich die Fäulniss des Fleisches bereits in ihrem Höhenstadium, wo man wegen des beim Öffnen der Büchsen hervortretenden penetrant aashaften Geruches, nichts besseres thun kann, als die Büchsen sammt dem Inhalte tief zu verscharren.

In einem weit weniger vorgerückten Stadium der Gährung blähen sich dagegen die Büchsen noch nicht auf, und bieten demnach kein wahrnehmbares Zeichen der im Inhalte bereits eingetretenen Fäulniss.

Ist aber die Fäulniss auch nur in äusserst geringem Grade eingetreten, so wird bei Genuss eines solchen Fleisches erfahrungsgemäss ein derartiger Ekel erregt, dass die betreffende Person künftighin nur mehr schwer dahin zu bringen ist, neuerdings Büchsenfleisch zu geniessen.

Die Conservationsdauer des Büchsenfleisches selbst anbelangend, wäre dieselbe mehr als hinreichend, wenn anders der Process der Aufbewahrung vollkommen gelang.

Thatsache ist, dass sich Büchsenfleisch durch 15 und mehr Jahre vollkommen tadellos erhielt.

Das geringste Versehen bei der Bereitung, die kleinsten, dem Auge kaum wahrnehmbaren Haarrisse im Bleche, das Oxidiren der Löthung oder ein unsanftes Behandeln bei der Manipulation mit den Blechbüchsen wird aber zur Ursache, dass der Inhalt verdirbt.

Diese Übelstände, deren man selbst beim vollkommensten Raffinement nicht Herr werden kann, sind nun Ursache, dass eine durch mehrere Jahre fortgesetzte Conservirung des Büchsenfleisches immerhin problematisch ist. Es kann sogar möglich sein, dass der Nordpolfahrer Capitän Franklin ein Opfer eines ungünstigen Ausganges dieses Problems geworden ist.

Während ein oder zwei Jahren kann der Fabrikant, gestützt auf die bekannten Erfahrungen, innerhalb gewisser Grenzen eine Garantie leisten; über mehr als zwei Jahre kann er dies aber ehrlicherweise nicht thun.

Bei der Marine handelt es sich nun um keine längere Dauerzeit des Conservefleisches, als höchstens um 2 Jahre, und es unterliegt demnach nicht dem geringsten Anstande, das Büchsenfleisch wegen seiner so überragenden Vorzüge daselbst in Verwendung zu ziehen: — ja man kann sagen, es verdiene das Büchsenfleisch fast ausschliesslich in Verwendung gezogen zu werden, da, wenn der Approvisionirungsvorrath um jene Quote höher angetragen wird, als das annähernd genau bekannte Deteriorirungsverhältniss beträgt, ein Aufliegen der Verpflegung in diesem Artikel gar nicht zu befürchten steht.

Wollte man demnach zur Kriegsverpflegung Büchsenfleisch beischaffen und sich dabei der Meinung hingeben, es werde dieses Fleisch sich durch unbestimmte Zeit hindurch conserviren, so würde man sich eines leicht verhängnissvoll werdenden Irrthums schuldig machen.

Die einzige Möglichkeit, mit Büchsenfleisch zu verpflegen, bestände darin, den Vorrath an Büchsenfleisch während des Zeitraumes von 2 Jahren zu consumiren und durch neues zu ersetzen.

Wir stehen nun bei einem ähnlichen Abschnitte, wie er bei der Discussion über das geräucherte Fleisch vorgekommen ist, und können alle dort erwähnten Übelstände einer Friedensconsumtion im vollen Masse auch auf das Büchsenfleisch ausdehnen, mit Ausnahme, dass zu Folge der längeren Umsetzungsdauer des Büchsenfleisches der ökonomische Nachtheil bedeutend herabgemindert würde.

Da es aber beim geräucherten Fleische im Bereiche der Möglichkeit liegt, ein Verfahren ausfindig zu machen, um ohne alle Etablirungs- und Erhaltungskosten sich die Sicherheit zu garantiren, im Kriegsfalle die nöthigen Quantitäten Selchfleisch zu erzeugen — dies aber beim Büchsenfleische nicht der Fall ist; so möchte ich dem Büchsenfleische jede weitere Bedeutung für die eigentliche Kriegsverpflegung in solange absprechen, als sich nicht im Lande Privatetablissements gebildet haben, welche im Frieden für die Handels- und Kriegsmarine beschäftigt werden, im Kriege dagegen im Stande sind, auch für die Armee zu arbeiten.

In diesem Falle würde ich entschieden einen Theil des Fleischbedarfes der zu approvisionirenden Festungen durch Büchsenfleisch decken; für die eigentliche Feldverpflegung jedoch dasselbe nur in besonderen Fällen und für die eiserne Portion gar nicht vorschlagen, weil die Manipulation mit dem Büchsenfleische selbst die Marschbeweglichkeit der Truppe vermindert und das Mittragen des Büchsenfleisches, vom Manne selbst, sehr misslich wäre.

4. In die vierte Kategorie gehören alle jene Fleischconserven, bei welchen das bei der Erzeugung derselben angewendete Princip hauptsächlich — wenn auch nicht ausschliesslich — in einer so starken Austrocknung des Fleisches besteht, dass die Fäulniss hierdurch in solange verhindert wird, als der Fleischconserve die Möglichkeit benommen wird, die zur Fäulniss nöthige Feuchtigkeit wieder an sich zu ziehen.

Das getrocknete Fleisch kann nun theils weiterhin in Stücken aufbewahrt werden, oder es können, durch Mengen desselben im verkleinerten Zustande mit Mehl, Gries oder getrockneten Gemüsen, Mischungen erzeugt werden, deren Vortheil nach der Ansicht der betreffenden Erfinder darin bestehen soll, dass durch ein kurz andauerndes Kochen einer derartigen Mischung mit der hinreichenden Menge Wasser eine Speise erzeugt wird, welche das nöthige Fleisch, Mehl oder Gemüse richtig gemischt enthält.

Derartige Mischungen, welche nicht nur ein verhältnissmässig geringes Gewicht und Volumen besitzen, sondern nebenbei auch äusserst compendiös sind, bestechen beim ersten Anblick jeden, welcher die angeführten Eigenschaften als die wesentlichsten auffasst, denen ein Feldproviant Genüge leisten müsste.

Derartige Conserven haben meist die Form von Tabletten und sind mit einem Überzuge und einer Enveloppe versehen, welche den Zutritt der Feuchtigkeit möglichst hintanhalten.

Wird aber die Conserve in grossen Stücken erhalten, wie dies beispielsweise bei jener der Fall ist, welche bei uns vielfach in Erprobung genommen wurde, so sind zur weiteren Aufbewahrung Vorsichtsmassregeln nöthig, welche das Wiederanziehen der Feuchtigkeit durch das hygroskopische Fabricat zu verhindern bestimmt sind.

Wollte man es versuchen, ein solches Fleisch lediglich durch Aufhängen an Stricken, oder durch Verpackung in Kisten zu conserviren, wobei im letzteren Falle die leeren Zwischenräume mit Asche oder Kohle ausgefüllt würden, so würde man sich in beiden Fällen eines completen Nonsens schuldig machen, da im ersten Falle die Luft bei uns nicht jenen Grad der relativen Trockenheit besitzt, wie etwa in Südamerika oder Egypten, wo man so zu Werke gehen könnte, und im zweiten Falle das Wiederanziehen von Feuchtigkeit nur noch befördert wird, weil sowohl Asche als Holzkohle sehr hygroskopisch sind.

Der einzige Weg, ein solches Fleisch weiterhin aufzubewahren, bestände darin, dasselbe in Büchsen möglichst dicht zu verpacken und luftdicht zu verschliessen.

Wollte man den nöthigen Abschluss dadurch bewerkstelligen, dass man das Fleisch in Büchsen oder Fässer packt und die leeren Zwischenräume mit Schmalz ausgiesst, so könnte man noch immer den luftdichten Abschluss des ganzen Inhalts nicht leicht umgehen, weil sich auch im gewöhnlichen Fette bei Luftzutritt Schimmelvegetationen bilden, welche mehr oder minder tief eingreifen und auch das Fleisch alteriren würden.

Auf weitere specielle Erörterungen will ich nicht eingehen, da sie hier aus dem Grunde überflüssig sind, weil schon eine allgemeine Kritik hinreicht, den richtigen Standpunkt zur Beurtheilung zu gewinnen.

Es ist ein ziemlich weitverbreiteter Missbrauch in der wissenschaftlichen Ernährungslehre, bei den Urtheilen über die Nahrhaftigkeit einer bestimmten Speise die qualitative und chemische Zusammensetzung derselben lediglich als Maassstab zu benützen, welcher Missbrauch manchmal noch weiter getrieben und sogar eine Elementaranalyse als entscheidend angesehen wird.

Eine solche Ansicht, welche trotzdem, dass sie durch die allergewöhnlichsten Erfahrungen des täglichen Lebens Lügen gestraft wird, leider bei der grossen Classe der wissenschaftlichen Laien sehr verbreitet, ja beinahe die herrschende ist, konnte sich nur dadurch bilden, dass man die Begriffe „Nahrhaftigkeit“ und „Verdaulichkeit“ getrennt behandelte und auffasste, während sie doch der Natur der Sache nach eng mit einander verknüpft sind.

Bei unseren gewöhnlichen Nahrungsmitteln werden wir schon darauf aufmerksam gemacht, dass Körper von nahezu gleicher chemischer Constitution sehr verschieden verdaulich sein können, so z. B. das Fleisch alter und junger Thiere, das frisch- und altgebackene Brot, die weich- und hartgekochten Eier, die gar oder nicht gar gekochten Gemüse u. s. w.

Ich glaube aber nicht, dass es Jemanden einfallen werde, zu behaupten, dass z. B. leicht verdauliches und schwer verdauliches Fleisch gleiche Nahrungskraft besitze, weil ein schwer verdauliches Nahrungsmittel ja eben dasjenige ist, welches der Assimilation einen grösseren Widerstand entgegensetzt und in Folge dessen nur theilweise verdaut wird oder einen grösseren Theil der Verdauungskräfte consumirt.

Was nützt es denn, wenn z. B. das, was man geniesst, wohl Fleisch ist, wenn aber von diesem Fleische 20 bis 30 Percent wieder unverdaut abgehen, weil das Fleisch wegen seiner Härte und Trockenheit nicht resorbirt werden kann, und was nützt es, wenn man bei Genuss eines unverdaulichen Nahrungsmittels dasselbe schliesslich

wohl verdaut, dabei aber stundenlang das Gefühl hat, als liege es wie Blei im Magen? Kann da auch Jemand wagen zu behaupten, diese Nahrungsmittel seien ebenso nahrhaft, wie sie es im leicht verdaulichen Zustande gewesen wären.

Man sieht demnach, wie die Nahrhaftigkeit nicht blos durch die chemische Constitution des Nahrungsmittels, sondern auch durch die physikalischen Zustände desselben bedingt werde.

Unter diesen letzten Zuständen ist z. B. der Wassergehalt der massgebendste, d. h. jenes Wasser, welches die Fleischfaser in sich, ähnlich wie ein Schwamm, aufgesaugt enthält.

Dieser Wassergehalt beträgt beim Fleische nahezu 75 Perc. Wird aber dieses Fleisch getrocknet und hiernach kurz vor der Verwendung weiter mit Wasser in der Absicht zusammengebracht, das verloren gegangene Wasser wieder in sich aufzusaugen, so nimmt es höchstens 40 bis 50 statt 75 Percent Wasser wieder auf.

Dieser Umstand, welcher von einer physikalischen Veränderung der Fleischfaser herrührt, welche dieselbe durch das Austrocknen erfahren hat, zeigt aber, dass eine solche Faser viel weniger vom Wasser durchtränkt und aufgequellt ist als bei frischen Fasern, in welchen sich die festen Theile weiter von einander befinden, dennoch die Verdauung sehr erleichtert wird.

Da aber die letzterwähnten Verhältnisse der Wasseraufnahme bei allen bisher bekannten getrockneten Fleischconserven stattfinden — dieselben daher sehr unverdaulich sind; so muss über diese Conserven entschieden ungünstig abgeurtheilt werden.

Möglich, dass man dereinst ein Verfahren finden könnte, wodurch die erwähnten Übelstände auf ein erträgliches Minimum herabgestimmt werden; vor der Hand ist jedoch gar keine Aussicht dazu vorhanden.

Ich kann dieses Thema nicht verlassen, ohne einer äusserst gefährlichen Klippe zu erwähnen, die für Manche darin besteht, dass sie auch wenig verdauliche Nahrungsmittel für zulässig bei der Feldverpflegung erklären, wenn nur anders der Einfachheit, Transportabilität etc. Rechnung getragen wird.

Diese Ansicht wird meist dadurch begründet, dass Hunger der beste Koch sei, und der Soldat als junger, wenig verwöhnter Mensch eine bedeutende Verdauungskraft besitze.

Erwägt man aber, dass jene Strapazen des Feldlebens, für welche aber die eiserne Portion bestimmt ist, die Verdauungskraft nicht nur nicht stärken, was eine mässige Bewegung wohl thut, sondern dieselbe sogar schwächen, dass weiters bei herrschenden Krankheiten oder auch schon bei der grossen physischen Anstrengung des Felddienstes, die geringsten Störungen in der Verdauung sehr fatal werden können; so wird man mir sicher beipflichten, wenn ich der vorangeführten Ansicht entgegen die Forderung stelle, dass nicht nur die eiserne Portion selbst aus verdaulichen Nahrungsmitteln bestehen solle, sondern dass überhaupt auf die Verdaulichkeit bei allen Feldverpflegsartikeln eine entscheidende Rücksicht genommen werden müsse.

Wenn wir demnach in Kurzem das resümiren, was rücksichtlich der Eignung der verschiedenen Fleischconserven zur eisernen Portion gesagt wurde, so zeigt es sich, dass hiebei in erster Linie nur auf das geräucherte Fleisch in der Form

von Würsten, und erst in zweiter Linie auf das Büchsenfleisch reflectirt werden könnte.

In beiden Fällen würden aber durch die verschiedenen, die Frage selbst complicirenden Verhältnisse derart gewichtige Bedenken gegen die Einführung dieser Artikel als eiserner Bestand erregt, dass es nicht möglich ist auf die Anwendung eines oder des anderen derselben zu dem besagten Zwecke einzurathen, und zwar insolange als nicht jenen Anforderungen Genüge geleistet ist, welche bei der speciellen Discussion festgestellt wurden.

So sehr ich auch glaube, dass meine dargelegten Ansichten dem jetzigen Zustande der Industrie und Wissenschaft vollkommen entsprechen, eben so wenig möchte ich es in Zweifel ziehen, dass kommende Zeiten uns mit manchen Erfahrungen und Entdeckungen bereichern werden, welche uns hoffentlich gestatten, auf der eingeschlagenen Bahn vorwärts zu schreiten, wenn man treu dem Grundsatze bleibt: „Prüfet Alles und behaltet das Beste".

Die bedeutenden Schwierigkeiten, welche sich ergeben, wenn die eiserne Portion durch Fleischpräparate gebildet werden soll, haben bereits zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten das Bestreben veranlasst, statt des zu ersetzenden Fleisches Nahrungsmittel in Verwendung zu ziehen, welche — wenn sie auch nicht die volle Nahrhaftigkeit des Fleisches besitzen — doch sich derselben möglichst nähern und dabei solche Vortheile in administrativer, militärischer und ökonomischer Hinsicht bieten, dass es hiedurch gerechtfertigt erschien, an der Nahrhaftigkeit eine geringe Einbusse sich gefallen zu lassen.

So unzulässig es auch ist, die Fleischnahrung auf die Dauer durch etwas zu ersetzen, was nicht selbst Fleisch ist; ebenso wenig nehme ich Anstand, dies ein- bis zweimal in einem Zeitraume von 2 bis 3 Wochen zu thun, vorausgesetzt, dass die Fleischdiäten an jenen Tagen, wo die Verabreichung frischen Fleisches ermöglicht ist, reichlich bemessen wird.

Die Abhandlung über die eiserne Portion zeigt uns die schwer zu bewältigende Unmöglichkeit, den Soldaten eben dann zweckmässig zu nähren, wenn er am meisten in Anspruch genommen wird, und man sieht, wie sehr begründet jene Ansicht ist, welche ich im ersten Theile dieser Studien ausgesprochen habe.

Wird bei der Ernährung des Soldaten stets von der Ansicht ausgegangen, denselben möglichst widerstandsfähig zu machen und in ihm eine Art Reserve aufzuspeichern — wird der Soldat nicht blos ausnahmsweise, sondern während des ganzen Feldzuges gut und reichlich genährt, unbekümmert darum, ob er sich bei der agirenden Truppe oder bei den Reserven befinde; — dann, aber auch nur dann — kann man ungestraft das Experiment wagen, den Soldaten während einiger Tage auf das wirklich Nöthige zu beschränken.

Geschieht dies aber nicht — lebt man so zu sagen von der Hand in den Mund und gibt sich der Meinung hin, dass der heute stattgefundene Kräfteverlust durch ein halbes Pfund Fleisch ersetzt werden könne, welches den Soldaten während einiger Tage als Superplus gegeben wird; — dann bleibt die Anwendung jedes Surrogats nur ein trauriges Aushilfsmittel, welches man nur aus dem Grunde anwendet, weil man sich nicht besser helfen kann.

Was nun die verschiedenen, theils nur in Vorschlag gebrachten, theils aber auch schon eingeführten Fleischsurrogate anbelangt, so enthalten dieselben stets theilweise thierische Nahrungsmittel, und zwar ist der Speck dasjenige, was den meisten dieser Surrogate gemein ist.

Wenn auch die chemische Analyse des Speckes in demselben keinen besonderen Reichthum an Eiweissstoff nachzuweisen im Stande ist, so ist es doch einerseits durch die Erfahrung hinreichend erhärtet, dass der Speck ein äusserst vorzügliches Nahrungsmittel sei, welches in Gemeinschaft mit Brot, Erbsen, Reis etc. genossen, während mehrerer Tage den Wegfall des Fleisches erträglich macht.

Wird es weiter berücksichtigt, dass der Speck beinahe von allen Nationalitäten, theils roh, theils mit anderen Stoffen zubereitet mit Vorliebe genossen wird, dass weiters die Beischaffung der nöthigen Menge Speck im Bedarfsfalle ohne besondere vorbereitende Massregeln keiner Schwierigkeit unterliegt, und dass schliesslich die Beurtheilung seiner Qualität, die Magazinirung und Verpackung desselben beim Manne einfach durchführbar sind; so ergibt es sich, dass dem Specke eine vorzügliche Bedeutung unter den Feldverpflegs-Artikeln mit vollem Rechte eingeräumt werden müsse, und dass sich keine begründeten Einwände gegen die Anwendung des Speckes bei der Zusammensetzung der eisernen Portion erheben lassen.

Ein gleiches Lob kann dem Käse, der auch von manchen Seiten zu dergleichen Zwecken vorgeschlagen wurde, nicht gespendet werden.

Wenn ich auch vorläufig den diätetischen Gesichtspunkt ganz ausser Acht lasse, dem zufolge es durch Erfahrung noch nicht entschieden werden kann, wie sich die Verhältnisse bei einer erweiterten Anwendung des Speckes gestalten, so müssen doch gegen den Käs mehrere grossentheils administrative Bedenken erhoben werden.

Für's Erste ist es beim Käse sehr zu bezweifeln, ob sich im eintretenden Bedarfsfalle die nöthigen Quantitäten desselben überhaupt — und wenn dies wäre, ohne unverhältnissmässige Preissteigerung beischaffen liessen; — so viel mir in dieser Hinsicht bekannt ist, müsste man verneinend darauf antworten.

Für's Zweite ist nicht nur die Übernahme, sondern auch die Magazinirung des Käses eine überaus missliche, da nicht nur rücksichtlich des ersten Punktes bekanntlich die Beurtheilung keines Nahrungsmittels so sehr dem subjectiven Ermessen anheim gestellt ist, als wie beim Käse, und bezüglich der Magazinirung zu bemerken ist, dass jeder Käs, wenn er beim Aufbewahren nicht verderben soll, eigene Manipulationen und Vorsichtsmassregeln erfordert.

Für's Dritte ist endlich zu bedenken, was aus dem Käse würde, wenn jeder Soldat den 2tägigen Vorrath hievon bei sich 8 bis 10 Tage herumtragen müsste; — er würde sicher in den meisten Fällen ungeniessbar werden, falls er nicht früher aufgezehrt wurde.

Schliesslich würde sich der Mann sicher dafür bedanken, seine übrigen Habseligkeiten vom Käse parfümiren zu lassen.

Nach meiner Ansicht ist der Käse nur ein „prekärer Kriegsverpflegsartikel“, den man in den Fällen vortheilhaft benützen kann, wo Nahrungsmittel im Wege der Landeslieferung, Requisition oder Beute beigeschafft wurden.

Nachdem diese allgemeinen Bemerkungen vorausgeschickt sind, kann ich mit der speciellen Aufzählung der verschiedenen vorgeschlagenen Compositionen beginnen, deren Bestimmung es sein soll, das Fleisch zu ersetzen.

1. Erbsenmehl mit Speck.

Diese Zusammensetzung ist in Preussen als Feldkost eingeführt.

Die zur Darstellung des Erbsenmehles bestimmten Erbsen werden zuerst hinreichend gedämpft und hierauf so weit an der Luft ausgetrocknet, dass sie leicht vermahlen werden können, wobei jedoch die Schalen mit vermahlen werden, weil sich zunächst derselben der hauptsächlich aromatische Bestandtheil der Erbsen befindet. Mittelst dieses Erbsenmehles und des zugehörigen Specks wird eine Art Purée so bereitet, dass man den klein gehackten Speck mit Wasser kocht, den Speck hierauf entfernt und in dem Absude das Erbsenmehl einkocht; der Speck wird hierauf etwas geröstet, Salz und Zwiebel hinzugethan, und das Purée hiemit abgeschmalzen.

Man könnte vielleicht meinen, dass das vorhergehende Dämpfen der Erbsen in soferne zwecklos sei, als man dem Soldaten die Erbsen in natura mitgeben könnte.

Erwägt man aber, dass das Kochen der Erbsen immer mehrere Stunden in Anspruch nimmt und ganz abhängig davon ist, ob das verwendete Wasser die hinreichende Weiche besitzt, so muss das vorangehende Dämpfen der Erbsen als sehr zweckmässig bezeichnet werden, da man dann mit jedem Wasser in einer Zeit von 45 Minuten abkochen kann.

Bei den im Lager von Wimpassing ausgeführten Versuchen hat es sich gezeigt, dass, obgleich das verwendete Erbsenmehl bereits zwei Monate alt war, das aus demselben mit Zuthat von Speck bereitete Gericht allgemein Anklang fand.

Die Nachtheile dieser Feldkost, welche wegen des hohen Nährgehaltes der Erbsen als sehr nahrhaft bezeichnet werden muss, bestehen darin, dass dieselbe mit Ausschluss des Specks — nur im gekochten Zustande verzehrt werden kann, und dass durch Einführung dieses Artikels die Verpflegsadministration belastet würde, da sie nicht nur für die Beischaffung eines neuen Artikels, sondern auch für die Fabrication selbst Sorge zu tragen hätte; ebenso würde die Consumtion des an Erbsenmehl vorfindlichen Kriegsvorraths im darauf folgenden Frieden Schwierigkeiten unterliegen, da der Soldat nach unserer Tradition zur Abnahme des Erbsenmehls nicht verhalten werden könnte und eine Veräusserung an Private schwer denkbar ist.

2. Tarhonya mit Speck.

In vielen Gegenden Ungarns wird für die häuslichen Bedürfnisse aus Weizenmehl und Wasser ein sehr trockener Teig bereitet, welcher theils durch das Passiren durch Siebe, theils auf Maschinen gekörnt wird, wornach er meist an der Luft oder bei fabriksmässigem Betriebe in Trockenkammern hinreichend ausgetrocknet wird.

Je nach der zu erzeugenden Sorte der Tarhonya werden ordinäre oder feine Weizenmehlgattungen hiezu verwendet; ebenso werden der feineren Sorte Eier zugesetzt.

Die richtig zubereitete Tarhonya hält sich in guten Magazinen anstandslos ein Jahr, und liefert mit Zuthat von Speck und Salz ein sehr gut schmeckendes Gericht, dessen Bereitung aber nahezu eine Stunde in Anspruch nimmt.

Rücksichtlich der Nahrhaftigkeit steht wohl diese Feldkost jener aus Erbsenmehl und Speck bei gleichen Gewichtsverhältnissen nach, kann jedoch dieselbe übertreffen, wenn die Tarhonya mit Zusatz von Eiern erzeugt worden war.

Ich möchte aber selbst bei Anwendung der gewöhnlichen Tarhonya die Nahrhaftigkeit dieser Feldkost nicht im geringsten beanständen; erhebe jedoch von anderer Seite gegen die Tarhonya Bedenken, welche mit jenen, die beim Erbsenmehle auseinander gesetzt wurden, vollkommen identisch sind, aus welchem Grunde ich auch jede Wiederholung für überflüssig halte.

Hinzugefügt muss aber noch werden, dass sich der Preis der Tarhonya wegen der ziemlich umständlichen Operation bedeutend steigern müsste, so dass sie sicher wenigstens ebenso hoch zu stehen kommen wird, wie das Erbsenmehl.

Was weiters die mit Zusatz von Eiern bereitete Tarhonya anbelangt, so könnte von derselben — ganz abgesehen von den Kosten — ohnehin rücksichtlich der Kriegsverpflegung kein Gebrauch gemacht werden, da der Eiergehalt derselben immerhin sehr problematisch ist, und sich bei der Übernahme keine massgebenden Kriterien für die garantirte Qualität der Waare entnehmen lassen, was wohl auf dem — praktisch nicht durchführbaren — Wege der chemischen Analyse möglich wäre.

3. Zwieback und Speck.

Die Nahrhaftigkeit dieser Composition steht wohl bei gleichen Gewichtsverhältnissen jener von Erbsenmehl mit Speck etwas nach, kommt jedoch jener von Tarhonya mit Speck gleich; wesshalb von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, um so weniger Einwand gegen diese Composition erhoben werden könnte, als es ja leicht angeht, durch eine relativ geringe Gewichtsvermehrung des Zwiebacks gegenüber dem Erbsenmehle den Verlust an Nährkraft zu decken.

Erwägt man weiters, dass es sehr gut angeht, aus Zwieback und Speck — besonders wenn der Zwieback aus feinem Weizenmehle erzeugt wurde, wie dies künftighin in Erwartung steht — in kurzer Zeit sich Gerichte zu bereiten, welche dem landesüblichen Schmarren oder Sterz ähnlich sind, so ist auch der allenfalls mögliche Vorwurf beseitigt, dass es nicht angehe, aus Zwieback und Speck sich ähnliche warme Speisen zu bereiten, wie dies mit Erbsenmehl oder Tarhonya und Speck der Fall ist.

Anderseits hat aber diese Composition von den zwei früher genannten noch den Vortheil, dass sie anstandslos ohne weitere Zubereitung genossen werden kann, und dass die Hinausgabe so wie die Verpackung derselben weit weniger Schwierigkeiten bietet als die des Erbsenmehles oder der Tarhonya, die wegen der mehligen oder körnigen Form nicht nur ausgewogen, sondern noch weiters beim Manne im Beutel aufbewahrt werden müssten.

Den ökonomisch-administrativen Standpunkt betreffend, ist der Vortheil in die Augen springend, wenn der hiebei angewendete Zwieback derselbe ist, wie jener, der als Brotsurrogat ausgegeben wird.

Es ist dann nicht nur der nöthigen Vereinfachung in der ausgedehntesten Weise Rechnung getragen, sondern es ist auch weiters die Einleitung jeder besonderen Fabrication bei Ausbruch des Krieges überflüssig gemacht, und dem Verluste durch

Verwerthung des Vorrathes am Ende desselben vorgebeugt, weil stets Vorräthe gehalten werden können, deren nöthiger Umsatz durch Betheilung der Mannschaft mit derselben statt der Brotgebühr ermöglicht ist.

Würde der stets zu erhaltende Kriegsvorrath an Zwieback so bemessen werden, dass der Mannschaft in den grösseren Garnisonen, wo sich eben die Zwiebackvorräthe befinden, alle zehn Tage Zwieback statt Brot verabreicht wird, und würde ein einjähriger Umsatz vorausgesetzt, so wäre der Zwiebackvorrath hinreichend gross, um bei ausbrechendem Kriege dem ersten Anpralle zu genügen, d. h. die Festungen auf dem Kriegsschauplatze gleich auf drei Wochen und die Armee auf fünf Tage mit dem nöthigen Zwieback versorgen zu können.

Hiebei supponire ich eine active Armee von 200.000, und die Summe der Festungsbesatzungen zu 100.000 Mann.

Wenn man dennoch dieser Zusammensetzung von Zwieback mit Speck einen Vorwurf machen wollte, so ist es lediglich der, welcher dieser ganzen Gruppe gleichmässig zukommt — dass sie nämlich nicht so nahrhaft wie Fleisch ist.

4. Käse und Zwieback.

Über die Unzulässigkeit einer systemisirten Anwendung von Käse haben wir gleich Eingangs das Nöthige gesagt, so dass wir zur letzten Composition übergehen können.

5. Chocolade mit Zwieback.

Dass die Chocolade ein sehr nahrhaftes und angenehm anregendes Nahrungsmittel bildet, ist nicht nur nach den Erfahrungen der Reisenden in unsern Ländern, sondern vorzüglich auch desshalb nicht zu bezweifeln, weil sowohl in Spanien als auch in Mittel- und Südamerika der gewöhnliche Reiseproviant der wohlhabenderen Classe meist aus Chocolade besteht, da in diesen Ländern das bequeme Reisen durch gute Gasthäuser nicht so erleichtert wird, wie es bei uns der Fall ist.

Weiters kann die Chocolade für sich und auch als warmes Getränk genossen werden, und dürfte auch in sanitätlicher Beziehung nicht leicht einen Einwand zulassen, da sie ja sonst nicht als currenter Verpflegsartikel bei den Marinen mehrerer Staaten eingeführt sein könnte.

Sie ist weiters leicht zu verpacken und zu manipuliren.

Andererseits ist aber zu erwägen, dass, weil der Cacao ein überseeisches Product ist, es in Frage gestellt wäre, ob — wenn von Kriegsvorräthen abgesehen wird — die Erzeugung der nöthigen Mengen stets garantirt werden könnte.

Kriegsvorräthe aber zu halten, könnte trotz des Umstandes, dass sich Chocolade selbst zwei Jahre hält, nicht empfohlen werden, weil kein Umsatz dafür existirt und der Verkauf stets mit Verlusten verbunden wäre, — wenn dieselben sicher auch geringer sein würden, als dies beim Erbsenmehle oder der Tarhonya der Fall ist.

Als Resumé der vorstehenden Auseinandersetzungen über die Fleischsurrogate zeigt sich demnach die Composition von Zwieback mit Speck als die vortheilhafteste, und ich würde demnach nicht anstehen, diese Zusammensetzung als eiserne Portion in Vorschlag zu bringen, „sofern nicht eine Fleischconserve ausfindig gemacht sein würde, welche den früher dargestellten Anfor-

derungen in sanitätlicher, militärischer, administrativer und ökonomischer Hinsicht entspricht".

Ein diesen Vorschlag sehr unterstützendes Motiv liegt auch darin, dass man sich durch seine Annahme weder die Hände für längere Zeit bindet, noch nöthig hat, besondere Vorkehrungen im Frieden dafür zu treffen, da die nöthige Rücksicht auf einen guten Zwieback ohnehin bereits genommen wird.

Das Ausmass einer täglichen Ration der vorgeschlagenen eisernen Portion würde sich auf

$^1/_2$ Zollpfund Speck, und
$^1/_3$ „ Zwieback, nebst
1 Loth Salz festsetzen,

wobei jedoch die gewöhnlichen Gebühren an Zwieback (1 Zollpfund), Kaffeh und geistigen Getränken fortzulaufen hätten.

Das obige Ausmass im Gewichte von $^5/_6$ Zollpfund wurde mit Rücksicht darauf entworfen, dass der Zwieback in drittelpfündigen Flecken (Zollpfund) ausgebacken wird und es nicht leicht vorausgesetzt werden kann, dass der Soldat im Tage mehr als $^4/_3$ Zollpfund Zwieback zu verzehren im Stande sei, selbst wenn er das eine oder sogar zwei Drittel zur Bereitung einer warmen Speise verwendet.

Das Ausmass von $^1/_2$ Pfund Speck genügt für zwei Mahlzeiten mit je $^1/_3$ Pfund Zwieback.

Was die theoretische — aus der chemischen Analyse abgeleitete — Nährkraft der besagten Composition in den angeführten Verhältnissen anbelangt, so ist sie rücksichtlich der Eiweissstoffe gleich jener von $^1/_2$ Pfund Fleisch und übertrifft dieselbe mehreremale rücksichtlich des Gehaltes an Fett und Stärke.

Es bleibt nunmehr noch ein Punkt zu erörtern, und dieser betrifft die Frage: „Auf wie viel Tage soll der Mann beim Ausmarsche mit der eisernen Portion versehen werden und wie gross soll der Vorrath von derselben in den Feldverpflegs- und in den Festungs-Approvisionirungs-Magazinen sein?"

Im Verlaufe der vorliegenden Abhandlungen habe ich bereits mehreremale erwähnt, dass der Mann beim Ausmarsche in jenen Fällen, wo eine Verwendung der eisernen Portion als möglich in Erwartung steht, im Allgemeinen mit dem zweitägigen Vorrathe versehen werden solle.

Dies dürfte für die grössere Anzahl der Fälle vollkommen hinreichen und belastet den Mann, mit $1^1/_2$ Zollpfunde, exclusive des zugehörigen Zwiebacks und Kaffeh's, welche zusammen nahezu 2 Wiener Pfund wiegen.

In jenen Fällen, wo eine stärkere Verwendung der eisernen Portion zu gewärtigen steht (im Gebirgskriege, bei Streifzügen und fliegenden Corps in wüsten oder ausgesaugten Gegenden), könnte der vom Manne selbst mitzuführende Vorrath grösser angetragen werden; dürfte jedoch ein Maximum — den viertägigen Bedarf — nicht überschreiten, über welchen hinaus jedenfalls besondere Massregeln für das Nachführen ergriffen werden müssten.

Der Vorrath, bei den verschiedenen Feldverpflegsmagazinen zusammengenommen, erscheint mir mit dem sechstägigen Bedarfe hinreichend hoch präliminirt, da es wohl kaum zu erwarten ist, dass während eines Feldzuges die Nothwendigkeit ein-

trete, mehr von der eisernen Portion zu consumiren, als dem sechstägigen, auf die ganze Armee berechneten Bedarfe entspricht.

Von dem erwähnten sechstägigen Vorrath befindet sich der auf 4 Tage entfallende theils bei der Truppe (Truppen-Proviantwägen), theils bei den Colonnenmagazinen, während ein zweitägiger Vorrath bei den Haupt-Reservemagazinen hinterlegt ist.

Im Bedarfsfalle fassen die Truppen die zweitägige eiserne Portion von den Truppen-Proviantwägen aus, welche sich wieder aus den Colonnenmagazinen ergänzen; den letzteren wird aber der Ersatz durch die Nachschubsmagazine aus den Haupt-Reservemagazinen geleistet.

In den Festungs-Approvisionirungs-Magazinen möchte ich aber ausser dem sonstigen Approvisionirungs-Vorrathe noch den zwölftägigen Bedarf an eiserner Portion für die Garnison vorhanden wissen, und zwar aus dem Grunde, weil eine bedeutende Vermehrung derselben vor erfolgter Cernirung gewärtigt werden kann, ohne dass gleichzeitig die nöthige Subvention an Fleisch geleistet werden könnte, — ein Gegenstand, auf den ich später bei Gelegenheit der Abhandlung über die Approvisionirung fester Plätze ausführlicher zu sprechen kommen werde.

Von dem in den Festungen vorliegenden zwölftägigen Vorrath an eiserner Portion wäre jedoch der allenfalls nöthige Succurs den Haupt-Reservemagazinen zu leisten, in diesem Falle aber wieder baldigst zu ersetzen.

Wenn die vorliegende Abhandlung etwas weitläufig ausgefallen ist, so möge man mich damit entschuldigen, dass ich bei der grossen Wichtigkeit, den der behandelte Gegenstand für die Kriegsverpflegung besitzt, es als eine Pflicht betrachtete, meinen Lesern einen möglichst vollständigen und kritischen Einblick hierin zu verschaffen.

(Die Fortsetzung enthält: III. Die Ergänzung des Brotes im Felde.)

Journal de l'armée belge, recueil d'art, d'histoire et de sciences militaires. 24. volume. 2. et 3. livraison. No. 140 und 141.

No. 140.

General Jomini, sein Leben und seine Schriften, von F. Lecomte, Major im schweizerischen Generalstabe.

Fortsetzung der in den No. 127 und 128 dieses Journals gebrachten sehr interessanten Schilderungen.

Militärisches Allerlei.

Mit der einleitenden Bemerkung, dass durch die letzten Kriege, selbst jenen Amerika's nicht ausgeschlossen, Alles auf die Marine, die Artillerie, die Cavallerie, die Zusammensetzung und Formation des Generalstabes Bezügliche in Frage gestellt ist, enthält dieser Aufsatz zwei dem „Spectateur militaire" entnommene Artikel, die wir auszugsweise im 9. und 10. Hefte des IV. Jahrganges unserer Zeitschrift brachten, und zwar „Studie über die leichte Cavallerie" von Brulin und „Studie über die Organisation des Generalstabs in Preussen" von Biver.

No. 141.

Die neuen Befestigungen von Antwerpen. Eine Erwiderung auf die Kritik Mangonneau's, ehemaligem Ingenieur.

Die neuen Befestigungen von Antwerpen erfahren allgemein sehr günstige Beurtheilungen; die von P. de B. erschienene Schrift „Anvers et la défense de la Belgique" Paris 1862, worin dieselben in feindseliger Weise besprochen werden, können das Verdienst der belgischen Ingenieure nicht schmälern, zumal, wie aus der No. 131 des „Journal belge" klar zu ersehen, der Verfasser über die neuen Befestigungsarbeiten von Antwerpen aburtheilt, ohne weder von den Plänen Einsicht genommen, noch die Arbeiten dieses Platzes besucht zu haben.

Diese Oberflächlichkeit wäre unerklärlich, wenn nicht leider auch Belgier, die doch in der Lage sind, sich vollkommen zu informiren, ebenso grosse Verstösse begingen.

Unter dem Pseudonym Mangonneau wurden innerhalb dreier Monate zwei Schriften („Coup d'oeil sur les nouvelles fortifications d'Anvers" und „Deuxième coup d'oeil") veröffentlicht, in welchen das in der Ausführung begriffene nationale Werk zu Antwerpen angegriffen wird.

Ein Blick in seine Schriften lässt erkennen, dass man es weder mit einem Ingenieur, noch mit Jemanden zu thun hat, der die Pläne der neuen Befestigungen kennt, ja dass ihm überhaupt nicht darum zu thun ist, in ernster Weise das Befestigungssystem selber zu kritisiren, sondern vielmehr die seit einem Jahre in Antwerpen herrschenden Agitationen gegen die Befestigungen dieses Platzes zu unterstützen. Die Begründung dieser Aussage erfolgt durch Citate aus den zwei Brochuren, welche die Oberflächlichkeit, die ungenügenden fortificatorischen und überhaupt militärischen Kenntnisse des Verfassers an den Pranger stellen.

Der amerikanische Krieg.

Herr Lecomte, Oberstlieutenant im schweizerischen Generalstabe, machte die Campagne der Armee des Potomac mit. Derselbe hat soeben dem Militärdepartement seines Landes einen Bericht über den Krieg der vereinigten Staaten von Nordamerika unterlegt, welchen er auch in einem Bande unter dem Titel: „Guerre des Etats-Unis d'Amérique, rapport au departement militaire suisse" veröffentlichte.

Aus den Schlussbetrachtungen dieses interessanten Werkes, welche die uns vorliegende Nummer unter der Überschrift: „Quelques impressions personnelles en ce qui concerne l'armée américaine et l'armée suisse" vollständig bringt, verdient das Wesentlichste hervorgehoben zu werden.

Die Armeen der Schweiz und Nordamerika's bieten viele Vergleichspunkte; beide sind mehr oder weniger Milizheere, Bürgersoldaten, die von Civilangelegenheiten und Familiensorgen stark in Anspruch genommen werden, und unter republikanischen Regierungen stehen. Die Traditionen des Mittelalters, der Fremdendienst und die gefährliche Nachbarschaft sind vorzugsweise die Ursachen des lebendigen und soliden militärischen Geistes der Schweizer, welcher den Nordamerikanern gänzlich fehlt.

Als die vorzüglichsten Ursachen der Inferiorität der amerikanischen Armee werden angegeben:

a) Mangel an Autorität der Generale, infolge der Erfordernisse und Gebrechen der demokratischen Institutionen, welche alle Hemmnisse, die der kräftigen und klugen Kriegführung in Weg gelegt werden, in Schutz nehmen; Parteiumtriebe in der Regierung und um dieselbe; massloser persönlicher Ehrgeiz; schmutzige Schmeicheleien gegenüber den Wählersoldaten; systematische Verschwärzung oder Lobpreisung der Generale durch die Presse, je nach der Partei, welcher sie angehören; übertriebene Furcht der Regierung, künftige Militärdictatoren erstehen zu sehen;

Überzahl von Clubs, Journalen und Tribunen, die ohne es zu wollen, dem Feinde schätzenswerthe Auskünfte geben, und den Spionen die Arbeit sehr erleichtern.

b) Schlechte Formation der Armee. Die freiwillige Recrutirung bringt mehr oder weniger verkommene, ungeeignete Leute in dieselbe. Der Rest der Nation nimmt nicht den gehörigen Antheil am Kriege. Die Parteiumtriebe gehen ungestört vor sich; der abolitionistische Republikaner freut sich über die Unfälle des demokratischen Generals und umgekehrt.

c) Der Recrutirungsmodus bringt eine Menge schlechter Officiere hervor, die häufig ihr Patent blos dem Umstande zu verdanken haben, dass sie in Gasthäusern oder Clubs mehr oder weniger Recruten anlockten. Auf zwei oder drei aus den Reihen der Redner oder der Magistratur hervorgegangene brauchbare Officiere kommen fünf bis sechs ganz ungeeignete. Da die militärischen Kenntnisse nicht Grundbedingungen zur Erlangung des Patentes sind, so machen sich bei den Ernennungen alle schädlichen Einflüsse geltend.

d) Dieses Sachverhältniss bringt noch den Nachtheil mit sich, dass die Officiere eines und desselben Corps, durch die Politik in Parteien gespalten, kein Vertrauen zu einander haben, und da dieses gegenseitige Misstrauen sich bis in die Stäbe hinauf erstreckt, so kommt es vor, dass Generale sich vor ihren eigenen Adjutanten in Acht nehmen. Aus dieser Ursache, zu welcher noch viele andere hinzutreten, kann man sagen, dass in der amerikanischen Armee kein organisirter Generalstab besteht. Märsche und Operationen werden in vollständiger Unkenntniss der Bewegungen und Stärke des Feindes ausgeführt.

e) Die Regimenter sind zu zahlreich und haben einen zu kleinen Stand; auch besitzen sie keine Depôts. Braucht man Verstärkungen, so werden neue Regimenter ausgehoben, auf diese Weise hat man Regimenter, die blos aus Recruten, andere, die aus decimirten Veteranen bestehen.

f) Die Corps und Stäbe führen allzuviel Gepäcke mit sich. Es gibt Infanterieregimenter, die bei einem Stande von 600 bis 700 Mann, 20 Wägen mit sich führen.

g) Der militärische Wetteifer wird durch nichts aufgestachelt. Es gibt keine Auszeichnungen, weder Orden, noch Pensionen, ja nicht einmal Pensionen für die Verwundeten, Witwen und Kinder. Elende Musikbanden, traurige Uniformen, keine Vertheilung von Branntwein, Verbot des Beutemachens können den Muth der Kämpfenden nicht wecken.

h) Die Disciplin ist im höchsten Grade mangelhaft, indem sie in's Militär die individuellen Privilegien des Bürgers überträgt. Die Officiere verstehen es nicht, ihre Disciplinargewalt zu gebrauchen, auch geben sie den Launen der Soldaten zu viel nach. Absentirungen und Desertionen werden nicht hinlänglich streng gestraft. Es kommen Fälle vor, dass Regimenter oft das Drittel der Mannschaft mit und ohne Erlaubniss absent haben; theils auf Lustpartien, theils auf Besuch bei ihrer Familie.

Der individuelle Unabhängigkeitssinn findet sich in allen Rangsabstufungen. Im Cadre der Generale und in Bezug der Operationen äussert er sich in Discussionen, Conferenzen, allzuhäufigen Berathungen, die die Initiative und den Entschluss des verantwortlichen Chefs lähmen. Die Befehle entbehren der Bestimmtheit und Autorität. Man unterhandelt vielmehr, als man befiehlt und gehorcht; überhaupt hält man nicht genug auf die Rechte der Hierarchie und auf die genaue Anwendung der Militärstrafgesetze.

i) Endlich tritt bei den Nordstaaten zu den angeführten Übelständen noch der Umstand hinzu, dass sie eine schlechte Operationsbasis gewählt haben; ihre Hauptstadt Washington befindet sich an der Grenze; der Schutz dieses wichtigen und excentrischen Punktes, der nur als ein guter Brückenkopf hätte angesehen werden sollen, macht ihnen grosse Sorgen.

Die nachstehenden Vergleichspunkte zwischen der amerikanischen und schweizerischen Armee sind gleichfalls von Interesse.

1. In der Armee der vereinigten Staaten besteht der Grundsatz, dass der Soldat vollständig von seinen Rationen zu leben im Stande sein müsse, ohne seinerseits einen Heller auszugeben; dieser Grundsatz sollte auch in der Schweiz zur Geltung kommen. Zur Erhaltung der Gesundheit des Soldaten ist es überdies nöthig, dass seine Nahrung von jener des Civils sich nicht zu sehr unterscheide, ferner sollte er ausser seiner jetzigen Ration auch noch eine Portion Kaffeh und Zucker, etwas mehr Brod und regelmässige Rationen von verschiedenem Gemüse zum Abendbrod erhalten. Der Napf des Soldaten sollte aus Schmiedeeisen sein, in's Feuer gestellt werden können und als Kaffehtopf zu verwenden sein.

2. Sollte es nöthig werden die Grenzseen zu armiren oder nur ihre Ufer, so wäre nicht zu vergessen, dass hölzerne Schiffe und schwache Mauern gegen grosse Kaliber und Blindagen nach amerikanischem Systeme, die von den europäischen Mächten gegenwärtig nachgeahmt werden, keinen Schutz gewähren.

3. Das veränderliche Klima der Schweiz scheint es nöthig zu machen, dass man auf das Bivouakiren Verzicht leiste und die Truppen mit Zelten versehe. Das französische Schutzzelt (tente-abri) wäre für den schweizerischen Soldaten um so nothwendiger, als derselbe keine Commissdecke besitzt.

4. Schon im italienischen Kriege drängte sich die Überzeugung auf, die durch den amerikanischen noch bestärkt wird, dass Hacken, Krampen und Schaufeln, Gegenstände von höchster Nothwendigkeit und des täglichen Gebrauches in jedem Truppenkörper sind. Es wäre wünschenswerth, an die Beischaffung derselben zu denken, um beim Ausbruche eines Krieges hinreichende Vorräthe zu besitzen.

5. Der sogenannte Mac-Clellan-Sattel, bei welchem die Pistolen und ihre Hulftern durch einen an der Kuppel angebrachten Revolver ersetzt werden, verdient, zumal jetzt, wo ein neuer Sattel für die schweizerische Cavallerie eingeführt werden soll, die grösste Beachtung; die Hulftern complicieren nur die Sattelung und ist man nicht zu Pferde, so befindet man sich ohne Waffen.

6. Obschon die Wichtigkeit des Feinschiessens im Felde einigermassen überschätzt werden mag, so darf man sich doch darin von anderen nicht überholen lassen. Amerika hat viel zur Verbesserung der gezogenen Gewehre beigetragen. Heute geht man dort noch weiter, man hat daselbst mehrere Regimenter mit einem fünfläufigen Revolvergewehre versehen.

Wenn auch das präcise Schiessen aus dieser Waffe zu bezweifeln ist, so kann doch nicht in Abrede gestellt werden, dass für Elitebataillone, oder eine Elitecompagnie per Bataillon, dieselbe sich sehr nützlich erweisen müsste, sowohl zur Abwehr eines plötzlichen Angriffes gegen die Tête einer Colonne, als auch zur Vertheidigung gegen Cavallerie; ein fünfmal und rasch nacheinander wiederholtes Feuer müsste von entscheidender Wirkung sein. Dieselbe kostet 250 bis 260 Francs.

7. Die Epauletten werden im Felde fast unerträglich. Obschon das Tragen derselben noch immer vorgeschrieben ist, so hatten sie doch die Officiere schon nach einigen Wochen des Feldzuges abgelegt.

8. Eine gewisse Mannigfaltigkeit in der Uniformirung der Infanterie schadet dem guten Aussehen der Division, Brigade etc. nicht und erleichtert den Dienst, vorausgesetzt, dass im Innern des Regiments Gleichförmigkeit und allgemeine Gleichartigkeit der Bewaffnung und Ausrüstung vorhanden sind.

Die Verschiedenheit der Uniformen macht es leichter möglich, ein Corps, einen Flügel, eine Truppendivision zu erkennen; durch selbe wird die Orientirung leichter als durch die Numerirung der Kepis; nach einem Handgemenge kann sich ein Truppenkörper schneller reorganisiren. Disciplin und Polizei sind leichter zu handhaben, auch trägt sie dazu bei, den Wetteifer der verschiedenen Corps anzuspornen.

In der Schweiz ist man mit der Herstellung der Gleichheit in der Uniformirung der Infanterie zu weit gegangen. Sollte diese Frage wieder in Behandlung kommen und wollten einige Cantone Modificationen in der Uniformirung der Infanterie einführen, so wären sie daran nicht zu hindern.

Bezüglich der Uniformirung, der Specialwaffen jedoch hätte es bei der gegenwärtigen Gleichheit zu bleiben; die Verschiedenheit bietet hier bei grösseren Truppenconcentrirungen nicht die gleichen Vortheile wie bei der Infanterie.

Rivista militare Italiana, giornale mensile. Anno VII. Volume III. Febrajo 1863.

Die Geniewaffe in den Armeen. Studien von N. Marselli.

Dieser geistvolle Aufsatz ist in der Absicht geschrieben, Anregung zu einer zeitgemässen Organisirung des Geniecorps in Italien zu geben. Wenn auch manche der darin niedergelegten Ansichten auf nicht ungerechtfertigten Widerspruch von Seite competenter Fachmänner stossen sollten, so glauben wir doch, dass er mit grossem Interesse zunächst von Genieofficieren gelesen werden dürfte. Durch Skizzirung seines reichhaltigen Inhalts wollen wir die Aufmerksamkeit auf ihn hinlenken.

Derselbe zerfällt in eine Einleitung und zwei Abschnitte.

In der Einleitung wird der historische Entwickelungsprocess der Specialwaffen kurz besprochen. Drei Perioden sind ihm zugewiesen: 1. Periode. Spontane Zusammengehörigkeit derselben; 2. Periode. Ihr Getrenntsein in der Gegenwart; 3. Periode. Mögliche Wiedervereinigung derselben in der Zukunft. Fast sämmtliche Zweige der menschlichen Thätigkeit machen diesen Process durch. So lange Künste und Wissenschaften sich noch in begrenzten Sphären bewegen, Möglichkeit der Erfassung mehrerer derselben durch Einzelne (Archimedes, Julius Cäsar, Leonardo da Vinci, Albrecht Dürer, Speckle, Michelangiolo u. v. A.). Diese Möglichkeit hört bei grösserer Entwickelung der Künste und Wissenschaften auf; es müssen sich Specialitäten bilden und die Theilung der Arbeit, wie sie gegenwärtig an der Tagesordnung, wird zur Nothwendigkeit. Endlich ist zu erwarten und in unserem Zeitalter wird dies bereits vorgeahnt, dass aus der gegenwärtigen überreichen Analysis, in Folge des alle Wissenschaften durchziehenden Verbindungsfadens wieder eine künftige Syntesis und mithin auch eine Wiedervereinigung der drei Specialwaffen zu einer polytechnischen Waffe erfolgen werde. Der letztere Fall dürfte, bei der zwischen den drei Waffen bestehenden Verwandtschaft, nicht in allzu grosser Ferne liegen, zumal, wenn jede derselben von ihren Dienstesverrichtungen (Reichsvermessung, Giessen der Geschützrohre, Maschinen- und Kasernenbau etc.) befreit würde, welche das Civile in den meisten Fällen sogar besser auszuführen vermag.

Die vom Generalen Paixhans in „Constitution militaire de la France", chap. XXV, p. 849, vorgeschlagene Friedens- und Kriegsformation der drei Specialwaffen ist vorläufig noch nicht zeitgemäss. Durch die Einführung der gezogenen Feuerwaffen geht die Fortification einer neuen Umwälzung entgegen, die zwar nicht so gross sein wird, als nach der Erfindung des Schiesspulvers, immerhin aber bedeutend genug, um alle Kräfte tüchtiger mit der hinreichenden Autorität ausgerüsteter Specialitäten nöthig zu haben.

Als leitende Idee dieser Studien ist, im Gegensatze zu Piron's klektischer Fortification, über welche der Stab gebrochen wird, die harmonische Vereinigung der verschiedenen Systeme; nachdem aus denselben alles sie Entstellende entfernt worden, angegeben. Derselbe Gedanke liegt den organisatorischen Vorschlägen zu Grunde.

Der erste Abschnitt handelt: I. von der Oberleitung; II. den Comités; III. den Inspectionen.

I. Organisation der Oberleitung des französischen, englischen, spanischen und vorzugsweise österreichischen Geniecorps. Verfasser begeht in letzterer Beziehung den Irrthum, zu glauben, dass in Österreich noch die General-Geniedirection besteht, zählt ihre Vorzüge und Mängel auf, und erklärt eine ähnliche Einrichtung für Italien, wo bis jetzt blos eine Generaldirection der Specialwaffen existirt, die für das Genie zwei Abtheilungen hat, eine technische und eine administrative, als unabweislich. An der Spitze derselben sollte ein General gestellt werden, der im Range den Generale di armata gleichkäme und Generale di Genio oder wie immer heissen könnte. Dass in Frankreich dem Genie kein Marschall vorsteht, ist kein Grund gegen die gerechte Forderung des italienischen Geniecorps.

II. Die Organisation und Bestimmung des österreichischen Geniecomités hier anzuführen, erscheint als überflüssig. Das italienische Comité besteht aus einem Präses und 8 Mitgliedern mit Generallieutenants- oder Generalmajorsrang, 4 Stabsofficieren, 8 Hauptleuten, 4 Subalternofficieren, 1 Commissär, 1 Untercommissär, 10 Adjutanten; es steht mithin bezüglich seiner Zusammensetzung keinem der grossen europäischen Mächte nach, nur sollte dasselbe, nach dem Vorbilde jener anderer Staaten, ein Fachjournal auf Staatskosten mit freier Discussion veröffentlichen, um die in den entfernten Stationen des Reiches befindlichen Officiere mit den neuesten Fortschritten im Geniewesen etc. bekannt zu machen, ein lithographisches und xylographisches Institut, endlich ein Archiv besitzen, in welches die Pläne sämmtlicher Befestigungen des Reiches, der Militärgebäude, die Bauparticularien und die auf den Geniedienst bezüglichen Modelle aufzunehmen wären. Die mit der Redaction des Comitéjournals betrauten Officiere sollten überdies noch zur Gründung einer speciellen Bibliothek des Genie angehalten werden, endlich sollte sowohl den technischen als auch den mit der Leitung des Journals beauftragten Officieren die Möglichkeit geboten sein, Versuchen beizuwohnen und wissenschaftliche Reisen in's Ausland zu machen. In letzterer Beziehung wären die vortrefflichen Einrichtungen Spaniens nachzuahmen.

III. Parallele zwischen den Inspectionen Österreichs und Italiens. Der österreichische Genieinspector besichtigt blos einmal jährlich die in dem ihm zugewiesenen Generalate ausgeführten Arbeiten, sonst befindet er sich stets in der Nähe des Generalcommandanten und bildet nur ein Verbindungsglied zwischen dem Generalinspector und den Localdirectoren; während der italienische Genieinspector in der Hauptstadt sich aufhält, Mitglied des Comités ist und zu verschiedenen Zeiten Inspectionsreisen vornimmt, die es ihm möglich machen, eine genauere Controle auszuüben.

Sowohl in Preussen als in Spanien gibt es Inspectoren mit Generalsrang. Preussen ist in Bezug des Geniedienstes in drei grosse Inspectionen eingetheilt; in Spanien hat jedes Generalcapitanat einen Geniedirector; Belgien hat vier Bezirksdirectionen. Damit die Inspectoren sich mehr mit den grossen allgemeinen technischen Fragen befassen könnten und nicht so sehr mit den Details des Geniedienstes beschäftiget zu sein nöthig hätten, sollten Bezirksdirectionen mit Generalsrang eingeführt werden.

Die Ursache des Verfalls des italienischen Genie liegt in den Verhältnissen und nicht in den Personen; die halb militärische, halb bürgerliche Beschäftigung des Geniecorps beeinträchtiget es in seiner Geltung; durch Abnahme jenes Theiles seiner Dienstverrichtungen, der eigentlich dem Civilingenieur angehört, würde es im Ansehen steigen.

Der zweite Abschnitt behandelt in I. den technischen; in II. den administrativen; in III. den activen Theil (Truppen).

I. In Italien sind die Directoren (Oberste oder Oberstlieutenants) für den Dienst im Bezirke verantwortlich und sind so zu sagen die Localinspectoren in demselben. Das Land ist in 14 Directionen mit je 2 bis 3 Unterdirectionen eingetheilt, welche letztere in Sectionen für jeden festen Platz oder jeden Hauptheil eines solchen je eine zerfallen. Den ersteren stehen Oberstlieutenants oder Majors; den letzteren Hauptleute vor. Die Directionen sind im Neapolitanischen nicht zweckmässig vertheilt; die Entfernungen der Unterdirectionen von den Directionen sind zu gross überhaupt erschweren die letzteren nur den Dienst.

II. Die Commissäre und Untercommissäre, von denen es drei Classen gibt, sind die Rechnungsführer der Directionen. Sie sollten blos auf die Administration beschränkt sein; die Officiere wären nicht mit dem Rechnungswesen zu belasten.

In England ist die Erhaltung und Überwachung der Militärgebäude einem speciellen aus Halbsoldofficieren und Unterofficieren bestehenden Departement (the barraks departement) übertragen; obschon in Preussen die Erhaltung der in Festungen befindlichen Kasernen dem Geniecorps obliegt, so bestehen doch daselbst besondere Verwaltungsbeamte für Kasernenbauten, Militärgefängnisse, Reitschulen etc.; in Österreich besteht ausser der Aufsichtsbehörde für Neubauten noch eine für die bereits vorhandenen Gebäude (Gebäudeinspectionsofficiere).

III. Die Genietruppen sollten aus allen jenen Elementen zusammengesetzt sein, die ihrer Natur nach einen integrirenden Theil des Genie ausmachen; es wären demnach die Pontonier

mit den Mineurs und Sapeurs zu vereinigen. In Preussen ist dies der Fall. Jede Pionniercompagnie besteht daselbst aus drei Sectionen, wovon eine vorzugsweise für den Pontonier-, die zweite für den Sapeur-, die dritte für den Mineurdienst bestimmt ist; der theoretische und praktische Unterricht ist gemeinschaftlich; kommt eine bestimmte Arbeit auszuführen, so verrichtet sie die specielle Section unter Beihilfe der beiden anderen. Die Pontoniere sollten nicht mit der Artillerie, die Topographen nicht mit dem Generalstab verbunden sein. In Spanien und Belgien ist dem Genie eine topographische Abtheilung zugewiesen.

Auch im Parkdienste sollten die Genietruppen unterrichtet sein; es wäre also jede Geniecompagnie in 4 Sectionen abzutheilen, wovon die 1. aus Sapeurs, die 2. aus Mineurs, die 3. aus Pontonieren und Parkarbeitern, die 4. endlich aus Topographen bestünde.

Jede Compagnie in Österreich ist in 4 Sectionen eingetheilt und zu allen ihr obliegenden Dienstverrichtungen geeignet. Auf gewöhnlichen Strassen bringt sie ihr Geräthe und die Werkzeuge auf 4 zweispännigen Wägen, im Gebirge auf 3 Maulthieren per Section fort.

Die Italiener führten den in Frankreich bestehenden Gebrauch des Tragens der Geräthschaften nicht ein; weil dies bei denselben nur eine Paradesache ist. So lange der Geniesoldat den Tornister zu tragen gezwungen ist, darf man ihn nur mit leichten und keineswegs nutzlosen Werkzeugen belasten; es wäre daher gut, jeder Compagnie einen oder zwei Wägen für die Tornister beizugeben.

Der Geniesoldat soll leicht und flink sein; man nehme ihm das Jägergewehr und gebe ihm dafür die Artillerieflinte; auch erhalte er statt des schweren Hutes ein Kepi.

Gleich der Fundamente eines Gebäudes, muss auch jenes der Armee solid und widerstandsfähig sein; das Bataillon, die Basis der Armee, sollte mithin stark gemacht werden, nur müsste dies nicht durch die Vergrösserung der Compagnien, wohl aber durch die Vermehrung der Zahl derselben geschehen. Die Regimenter wären aufzulösen und daraus starke Bataillons zu formiren; die ersteren sind unberechtigt und kostspielig.

Wegen der häufig nöthigen und vielfachen Vertheilung der Geniecompagnien passt für die Genietruppen nur die Bataillonseintheilung. Um jedoch bei der grossen Zerstreutheit der Bataillons den Corpsgeist zu erhalten, wäre es nöthig für dieselben einen Mittelpunkt zu gründen; derselbe ergäbe sich durch die Verlegung der Parkdirection in eine ziemlich central gelegene Stadt und die Bildung einer Corpsschule ebendaselbst.

Spanien besitzt einen solchen Mittelpunkt in Guadalajara, Belgien in Gent; die Genietruppen in Preussen üben sich in den praktischen Arbeiten auf einem gemeinsamen Übungsplatze; den Schluss machen sie jährlich mit einem Scheinangriffe; alle zwei oder drei Jahre wird von einigen Divisionen im Verein mit der Artillerie, bisweilen auch mit der Infanterie und Cavallerie, eine Scheinbelagerung ausgeführt; wobei das Genie die ihm zukommenden Arbeiten ausführt.

Am Schlusse wird, nach dem ausgesprochenen Wunsche der Corpsschule eine grössere Entfaltung zu geben, noch angedeutet, dass es höchst nothwendig sei, Einzelne in der Telegraphie und Photographie zu unterrichten.

Die moderne Taktik.

Die Einflüsse der Eisenbahnen und der neuen Feuerwaffen auf die Strategie und Taktik dürften nicht so bedeutend sein als angenommen wird. Infolge der durch die Eisenbahnen gebotenen Möglichkeit, Truppen mit grosser Schnelligkeit auf einen selbst sehr entfernten Punkt werfen oder von einem solchen zurückziehen zu können, dürften wohl manche Ausnahmen von den bisherigen strategischen Vorschriften sich ergeben; aber auf dem Schlachtfelde selbst ist keine weitere Veränderung vorauszusehen als ein häufigerer Gebrauch der Plänkler und weniger dichte Bataillone. Die Vervollkommnung der Geschützrohre wird jedenfalls in der beständigen Fortification grosse Veränderungen hervorrufen; aber in Feldschlachten, wo die Aufführung von Deckungen mit der Raschheit der Bewegungen sich nicht verträgt, wird ihr Einfluss nicht so ausserordentlich und nur durch eine grössere Verheerung in der Angriffscolonne bemerkbar sein.

Gezogene und glatte Geschütze.

Schon die gezogenen Kanonen Armstrong's und Whitworth's mussten zu Shoeburyness dem alten 68-Pfünder den Vorrang lassen; werden erst die Geschosse gezogen und die glatten Rohre aus Gussstahl erzeugt und comprimirte Patronen gebraucht, dann, glaubt Capitän Pakliner, werden glatte Geschützrohre jedenfalls wieder die gezogenen Kanonen verdrängen.

Betrachtungen über die zu Shoeburyness ausgeführten Versuche.

Der glatte 68-Pfünder trug beim Beschiessen von Panzerplatten infolge seiner grössern Anfangsgeschwindigkeit auf kurze Distanzen den Sieg über den gezogenen 110-Pfünder Armstrong's und den 120-Pfünder Whitworth's davon. Der Vorzug der letztern ist ihre grosse Tragweite und Präcision; beide Vorzüge, nebst jenem einer grossen Anfangsgeschwindigkeit wären mit glatten Rohren zu gewinnen, wenn es gelänge, Langgeschosse derart zu construiren, dass sie blos aus Ursache ihrer Gestalt die Rotation annehmen müssten.

Ohne die Nützlichkeit der vom Generalen Cavalli vorgeschlagenen befestigten Kasernen im Allgemeinen zu bestreiten, müssen doch die beweglichen Plattformen als unzulässig erklärt werden ;

einestheils weil sie aus unvorherzusehenden Ursachen in der Drehung gehindert werden können, anderntheils weil die Vormeister nicht von einander unabhängig sind.

Journal des armes spéciales et de l'état-major. Recueil scientifique du génie, de l'artillerie, de la topographie militaire etc. Tome VI. No. 6.

Neue Vorgangsweise beim Comprimiren der Feuerwerkssätze und beim Laden der Kriegsraketenhülsen, von Artilleriemajor Splingard.

Um den bekannten Übelständen bei der bisher befolgten Vorgangsweise zu begegnen, wird als Grundsatz aufgestellt: Die Comprimirung der Sätze ausserhalb der Hülsen vorzunehmen und sie hierauf in letztere mit Sorgfalt einzutragen.

A. Hülsen von geringen Dimensionen für Hohlgeschosszünder etc.

Man comprimire den Satz im feuchten Zustande in Kuchenform mittelst der hydraulischen Presse, zertheile die Kuchen in Prismen von dem Satzcanale entsprechenden Dimensionen und lasse letztere gehörig trocknen, überziehe sie hierauf durch ein sehr kurzes Eintauchen, z. B. in ein Stearinbad mit einer schützenden Haut und bringe sie mit Hilfe dünn angemachten Gypses in die Hulsen oder Canäle.

B. Hülsen für Kriegsraketen etc.

Man comprimire mittelst der hydraulischen Presse die gekörnte und angefeuchtete Composition in Kuchenform von etwas kleinerem Durchmesser als die Hülse, bilde die Satzsäule aus diesen vorher getrockneten Scheiben, indem man zwischen die Zusammenstossungen z. B. Stearin bringt, um der Fortpflanzung des Feuers Einhalt zu thun, schiebe die Salzsäule mit Hilfe dünn angemachten Gypses in die Hülse. Die Vorgangsweise beim Pressen und die hieraus entspringenden Vortheile ergeben sich für den Sachkundigen von selbst.

Kurze Bemerkung über die comprimirten Pulverladungen für die Feuerwaffen, von de la Hunière, Civilingeneur.

Den von den Artilleriehauptleuten Zanolini, im December 1862, und Peckliner, im Februar 1863, in der Rivista militare italiana ausgesprochenen Ansichten über die Nothwendigkeit von Versuchen mit comprimirten Pulverladungen und deren mögliche Vortheile wird im Allgemeinen beigetreten, und überdies noch beigesetzt, dass es wünschenswerth wäre, sich bei den wissenschaftlichen Untersuchungen nicht blos auf das bestehende Pulver zu beschränken, sondern dieselben auch auf comprimirte Schiesswollladungen auszudehnen.

Bemerkungen über den Portland-Cement, nach den Berichten der Gesellschaft der Civilingenieure von London, von V. Prou, Civilingenieur. I. Theil.

Von den Ursachen und Wirkungen explosibler Stoffe mit einigen Anwendungen auf die Kriegskunst, nach E. A. Abel, Chemiker des englischen Kriegsdepartements, v. de Pervenger.

Kann in Dingler's polytechnischem Journal 167. Band, pag. 201 nachgelesen werden.

Project eines neuen transatlantischen Kabels, von de Pervenger.

Man beabsichtigt die unterseeische Telegraphenverbindung zwischen England und Nordamerika, die nach kaum dreiwöchentlichem Bestande vor ungefähr 3 Jahren unterbrochen wurde, wieder herzustellen. Man hofft diesmal durch wesentlich verbesserte Vorrichtungen damit glücklicher zu sein. Die amerikanische Regierung soll zur Deckung der enormen Kosten bereit sein, der transatlantischen Gesellschaft $2\frac{1}{2}$ Proc. auf ein Capital von 17,500.000 fl. zu garantiren, wenn England sich zu dem gleichen Beitrage verpflichtet.

Journal des sciences militaires des armée des terre et de mer. Tome X, Nr. 30 Juin 1863.

Die Zusammensetzung und Organisation der Landarmee der vereinigten Staaten Nordmerika's, von de la Fruston.

Das Artilleriedepartement (Ordnance departement) (Fortsetzung).

Folgende Feuergewehre sind gegenwärtig in der Armee eingeführt, als:

Rifle musket, Modell		1855
„	„ „	1842
Cadet	„ „	1858
Rifle	„ „	1855
„	„ „	1842
Pistol carabine	„	1855

ferner ein Revolver für die Cavallerie und leichte Artillerie; für die Cavallerie ist noch kein Carabiner adoptirt; verschiedene Muster befinden sich in den Händen der Truppen zur Erprobung.

Mit nachfolgenden gezogenen Geschützrohren wurden bereits Versuche im Fort Monroë mit mehr oder weniger Erfolg durchgeführt, als:

1. Sawyer's 24-Pfünder. Bohrungsdurchmesser 5·862 Zoll, Länge 110 Zoll, 6 Züge von 1·5 Zoll Breite und 0·25 Zoll Tiefe. Ein Umgang auf 33½ Fuss; Rohrgewicht 8822 Pfd.; das Geschoss mit 6 Leisten und ganz mit einer Metallcomposition überzogen, hat 45 Pfd. im Gewichte. Unter 13½ Grad mit 5½ Pfd. Pulverladung, wurde die mittlere Distanz von 4359 Yards erreicht.

Dimick's 32-Pfünder. Bohrungsdurchmesser 6·4 Zoll, Bohrungslänge 64 Zoll, 6 Züge 2 Zoll breit und 0·2 Zoll tief (rechtwinkelig), Windung nach rechts, Drall steigend von 0 bis zu einem Umgang auf 62½ Fuss. Rohrgewicht 9300 Pfund. Das Expansionsgeschoss, mit einem in dem untern Geschosstheile befindlichen weichen, trichterförmigen Metalleinguss, wiegt 51 Pfund. Bei 5 Grad Elevation und 6 Pfund Pulverladung erreichte man im Mittel die Distanz von 2000 Yards.

Dr. Reed's Belagerungs-12-Pfünder. Bohrungsdurchmesser 4·454 Zoll, Bohrungslänge 109 Zoll. Zahl der Züge 7 je von ¼ Zoll Breite und 0·63 bis 0·08 Zoll Tiefe, Progressionsdrall von 0 bis zu einer Umwindung auf 50 Fuss, Rohrgewicht 5000 Pfund, der Geschosskörper besteht aus Gusseisen, die Expansion und Führung werden durch einen mit dem unteren Geschosstheile in Verbindung gebrachten schmiedeeisernen trichterförmigen Ansatz bewirkt. Mit 2 Grad 15 Minuten Elevation und 3 Pfund Pulverladung wurde mit dem 22 Pfund wiegenden Geschosse die Mitteldistanz von 1000 Yards erreicht.

Dr. Reed's Feld-12-Pfünder. Bohrungsdurchmesser 4·636 Zoll, Länge der Bohrung 74 Zoll, Zahl und Form der Züge wie beim Belagerungs-12-Pfünder, Rohrgewicht 1900 Pfund, Geschossgewicht 15 Pfund. Erreichte mittlere Distanz bei 2 Grad Elevation und 2 Pfund Pulverladung 1000 Yards.

Dr. Reed's 32-Pfünder. Bohrungsdurchmesser 6·425 Zoll, Bohrungslänge 110 Zoll, Zahl der Züge 3 von je $^1/_{16}$ Zoll Breite und 0·085 bis 0·12 Zoll Tiefe, gleichförmiger Drall, eine Windung auf 40 Fuss, Rohrgewicht 8500 Pfund, Geschossgewicht 50 Pfund. Mit 11 Grad 30 Fuss Elevation und 6 Pfund Pulverladung wurde die mittlere Distanz von 3655 Yards erreicht.

Dr. Reed's 6-Pfünder. Bohrungsdurchmesser 3·69 Zoll, Bohrungslänge 103·4 Zoll, Zahl der Züge 3 von $^1/_{16}$ Zoll Breite und 0·77 bis 0.111 Zoll Tiefe (kreisförmig), gleichbleibender Drall, 1 Umgang auf 25 Fuss, Rohrgewicht 1200 Pfund, Geschossgewicht 12 Pfund. Mit 1½ Pfund Geschützladung und 4 Grad 45 Fuss Elevation erreichte man 2000 Yards.

Capitän Dyer's 3-Pfünder. Bohrungsdurchmesser 2·9 Zoll, Bohrungslänge 44·5 Zoll, Zahl der Züge 8 von 0·4 Zoll Breite und 0·05 Zoll Tiefe. Gleichbleibender Drall, ein Umgang auf 16 Fuss, Rohrgewicht 250 Pfund, Gewicht des dem Dimik'schen ähnlichen Expansionsgeschosses 9 Pfund. Mit 13 Grad 30 Fuss Elevation und 1 Pfund Pulverladung erreichte man im Mittel die Distanz von 3270 Yards.

Capitän Dyer's bronzener 6-Pfünder. Bohrungsdurchmesser 3·67 Zoll, Bohrungslänge 57·5 Zoll, Zahl der Züge 16 von 0·5 Zoll Breite und 0·025 Zoll Tiefe, gleichförmig gewunden ein Umgang auf 9 Fuss, Rohrgewicht 880 Pfund, Geschossgewicht 14 Pfund, Pulverladung 1½ Pfund. Schiessresultate, keine angegeben.

Gezogener normaler 42-Pfünder, versucht zu Watch-Hill 1860 mit vom Generalen James der vereinigten Staaten construirten Expansions-Hohlgeschossen, die aus jeder Gattung gezogener Rohre getrieben werden können. Die Geschosse wogen sammt der aus Baumwollstoff und Zinn- und Bleifolie zusammengesetzten Hülle 81¼ Pfund, wobei die Führungshülle (packing) 6½ Pfund, die Sprengladung 2 Pfund betrug. Die Expansion wird durch eine in der Basis angebrachte centrale Ausbohrung von 3¼ Zoll Durchmesser, die sich bis auf 2½ Zoll in den cylindrischen Theil erstreckt und von der rechtwinkelig 10 speichenförmig angebrachte Öffnungen gegen den Umfang des Cylinders ausgehen, bewirkt. Mit 15 Grad Elevation und 8 Pfd. Pulverladung wurde die Distanz von 4346 Yards erreicht.

Der zu den angeführten Hohlgeschossen gehörige Percussionszünder besteht aus einem an ein Metallstück befestigten und mit einer Kapsel versehenen Piston. Derselbe wird an das in der Geschossspitze befindliche Mundloch gesenkt und sonach das Letztere durch eine Schraube geschlossen. Beim Auftreffen an ein Hinderniss geht der Piston nach vorwärts, trifft die Verschlussschraube, wodurch die Kapsel zur Explosion und die Sprengladung zur Entzündung gelangen soll.

Betrachtungen über die Ursachen des russischen Feldzuges im Jahre 1812 und über den Rückzug des Fürsten Bagration, Obercommandanten der 2. russischen Armee, von Chapuis, Grenadierhauptmann im alten 85. Linienregimente, Exoberst der 4. Legion der Nationalgarde von Paris. (Fortsetzung.)

Die im X. und XI. Bande der Geschichte des Consulats und Kaiserreichs von Thiers vorkommenden Angaben über die Gesinnungsweise des Kaisers Alexander I. gegen Frankreich in jener Zeitepoche werden theils durch Citate aus dem angegebenen Geschichtswerke selber, theils durch die von Meneval gelieferten Nachweisungen zu widerlegen gesucht.

Waterloo. — Historische Notiz über das 85. Linienregiment während des Feldzuges von 1815, von Chapuis.

Der 1. Theil einer kritischen und ergänzenden Besprechung des 20. und letzten Bandes der Geschichte des Consulats und Kaiserreichs von Thiers.

Topographische Reliefpläne der französischen Gebirge, von de la Fruston.

Der gewesene Professor der Artillerie und polytechnischen Schule Herr Bardin hat folgende Reliefpläne den Gelehrten zur Begutachtung vorgelegt, als 1. ein Alpenfragment, die Einsattlung des Mont-Cenis; 2. Ein Fragment der Berge Dômes de l'Auvergne, die Bergkette des Puys; 3. Ein Fragment der Vogesen, die Ober-Vogesen; 4. Ein Fragment eines Hügellandes, die Umgebungen von Metz. Diese Exemplare, sagt de la Fruston, gestatten keinen Zweifel, dass es Herr Bardin gelingen werde, weitere Arbeiten in ähnlicher Richtung und Ausdehnung zu liefern, falls derselbe durch eine günstige Aufnahme der ersteren hiezu aufgemuntert würde.

Das englische Panzerschiff „Hector", von de Pervenger.

Modification der Clarke'schen Methode zur Bestimmung der Härte des Wassers, von de Trans.

Ericson's neue Seemaschine, von de Bourson.

Diese Maschine hat einen doppelten Zweck; sie soll die unterseeisch angebrachten Vorrichtungen, um Schiffe in die Luft zu sprengen, entfernen oder zerstören, und die zum Verrammen der Schifffahrtscanäle gebrauchten Pfähle herausreissen.

Das Vordertheil dieses Monitors ist mit einem eisernen Rahmen versehen, der mit der Wasserfläche abschneidet und bei einer Breite von 12 Zoll, ungefähr 20 bis 30 Fuss über das Schiff hinaus geht. An jeder Seite des Apparates springt eine starke eiserne Stange oder vielmehr Achse vor, die 12 Zoll tief in's Wasser greift. Da der Monitor blos einen Tiefgang von 8 bis 10 Fuss hat, so wird der etwa anrückende Explosionsapparat zuerst vom Annexe getroffen und in so grosser Entfernung vom Schiffe gehalten, dass es nicht zum Scheitern gebracht werden kann. Eine Art Eisengitter ist so angebracht, dass jede Offensivvorrichtung vorgestossen oder unschädlich gemacht wird.

Dieses Gitter kann auch zur Aufnahme eines Explosionsapparates, der mit 700 Pfd. Pulver geladen ist, gebraucht werden. Es ist überdies noch mit einer sehr starken Feder versehen, die durch eine Klammer im zusammengedrückten Zustande erhalten wird. Mittelst eines Hebels kann die Klammer entfernt werden; dadurch wird die Feder frei und indem sie sich ausdehnt, ist sie im Stande ein Pfahlwerk, mit dem sie vorher durch Haken in Verbindung gebracht worden, herauszureissen.

Die Panzerflotte Englands, von de la Bourson.

Das Unterhaus beschäftigte sich während der ersten Tage des Monats März mit verschiedenen bewährten Mustern von Panzerschiffen. Von Seiten der Admiralität hatte der Contreadmiral Robinson dem Hause einen diesbezüglichen Bericht vorgelegt, worin die Vor- und Nachtheile der Eisen- und Holzschiffe zusammengestellt und gegenseitig verglichen sind. In der Schlussbemerkung dieses Berichtes, dessen Inhalt wir als bekannt voraussetzen können, heisst es: Nachdem die Artillerie ihre Zerstörungsmittel fortwährend vervollkommt, so dürften auch neue Muster von Kriegsschiffen erforderlich werden, um der ersteren gewachsen zu sein. Ein Eisenschiff von heute, das so enorm theuer ist, dürfte vielleicht morgen nicht mehr verwendet werden können; es scheine daher räthlich, einfache Schiffe zu bauen, die billiger sind und dabei doch denselben Dienst leisten wie Eisenschiffe, selbst auf die Gefahr hin, Schiffe von weit geringerer Dauer zu erhalten. Das Haus stimmte dieser Ansicht bei, indem es das vom Marineministerium vorgelegte finanzielle Erforderniss genehmigte.

Neue Erzeugungsart von Gewehrläufen, von de Pervenger.

Von der Schützengesellschaft zu London wurde ein Carabiner- und ein Jagdgewehrlauf versucht. Beide sind nach einer neuen Methode, auf welche die Herren Cristophe, Harding und Hawksworth ein Patent besitzen, fabricirt. Bei dem bis jetzt angewendeten Schmieden der Läufe gehen bis 50% des Materials verloren. Das neue Verfahren besteht darin, dass man mittelst einer hydraulischen Presse einen dicken Gussstahlring im weichen Zustande auf die verlangte Länge und Stärke der Wände bringt, indem man denselben nach und nach langsam durch immer mehr sich verengende Röhren hindurchstosst.

Der Carabinerlauf wurde zuerst mit $7\frac{1}{2}$ Drachmen Pulver und einer, später zwei Kugeln versucht; hierauf nahm man 10 Drachmen Pulver und 3 Kugeln, endlich 15 Drachmen und 5 Kugeln. Der Lauf hatte keine Beschädigung erlitten. Der Jagdgewehrlauf widerstand einer Pulverladung von $10\frac{3}{4}$ Drachmen und zwei Kugeln.

Endlich sprengte man den Jagdgewehrlauf absichtlich, indem man bei der bereits angegebenen Ladung die Mündung mit einem feuchten Thonpfropf von 2 Zoll Länge fest verstopfte. Der Lauf zersprang unmittelbar unterhalb des Thonpfropfes; nur 2 Zoll der Länge des Laufes waren zerstört, der andere Theil war ohne irgend welche Beschädigung geblieben.

Dieser Fabricationsvorgang verdient Beachtung; er wurde bisher nur bei Röhren von $1\frac{5}{8}$ Zoll Durchmesser und 30 Zoll Länge angewendet, dürfte jedoch in grösserem Massstabe ausführbar sein.

Literatur.

Recension.

Die militärischen Machtverhältnisse der sechs europäischen Grossstaaten in ihrer neuesten Gestalt. Eine gedrängte Übersicht, nach den besten Quellen bearbeitet. Berlin, 1863. Bei E. S. Mittler und Sohn.

Der ungenannte Verfasser begleitet seine Daten über die Streitkräfte der genannten Grossstaaten, zu welchen er also auch Italien einrechnet, mit einem grossen Aufwande hochtrabender, moderner nationalökonomischer und politischer Schlagworte, die sich vielleicht dahin zusammenfassen liessen, dass er Preussen und daneben etwa noch Russland vermöge ihrer Kriegsverfassungen und guten Finanzwirthschaft als Musterstaaten aufstellt und dagegen Österreich ob seiner finanziellen Entkräftung und Erschöpfung und der nur „mit Gefährdung seines militärischen Machtinteresses verbundenen vergeblichen Anstrengungen" in's Gleichgewicht zu kommen, einige mitleidsvolle Blicke spendet. Um zu diesen Folgerungen zu gelangen, gruppirt der anonyme Herr Verfasser, nach eben so wenig genannten Quellen seine Zahlen, und zwar zuerst den Staats- und Militärhaushalt, indem er nicht die Bruttobeträge zu einander in Vergleichung bringt, sondern eher von ersterem noch die Einnahmseinhebungskosten, endlich die Zinsen für die Staatsschuld in Abschlag bringt Um das Verhältniss der Wehrkraft zur Bevölkerung zu erhalten, reducirt er ebenfalls die Gesammtkopfzahl aller Armee-Individuen auf die wirklichen Combattants. Später theilt er die Heereskraft der Staaten in wirkliche disponible Operationsarmeen und in mobile Theile u. s. w.

Gegen dieses Verfahren wäre nun allerdings nichts einzuwenden, ja dasselbe sogar sehr rationell zu nennen und damit eine Lücke ausgefüllt, welche in den im vorigen Jahre in diesen Blättern erschienenen Beiträgen zur Kenntniss der europäischen Heere und Flotten von dem Verfasser selbst angedeutet wurde. Die damals solchem Vorgange entgegen stehenden Hindernisse, namentlich der Mangel an einer gleichmässigen Anordnung der betreffenden Staatsvoranschläge und einer auf gleicher Basis fussenden Standesführung der verschiedenen Armeen, glauben wir aber heute noch ebenso wenig beseitiget — als die statistischen Materialien nunmehr derart erläutert, um bei Ausscheidung der den reinen Proportionalzahlen abträglichen Elemente ein unzweifelhaftes und positives Resultat erhalten zu können, und es kann dies um so weniger angenommen werden, wenn — wie bei vorliegender Schrift — der Leser über die vom Verfasser diesfalls benützten Quellen nicht minder, als über die von ihm beliebte Purifications-Procedur im Unklaren bleibt.

Wir betrachten daher die in der vorliegenden Brochure niedergelegten Zifferresultate, welche für Preussen so ausserordentlich günstige Zeugnisse abgeben, um so mehr

nicht ohne Misstrauen, als wir in der zweiten Hälfte des Werkchens bei den Detailangaben der Formations- und Standesverhältnisse grossen Widersprüchen mit den bisher bekannten und allgemein als zuverlässig betrachteten Nachschlagebüchern über fremde Heerwesen begegnen, wovon schon eine oberflächliche Vergleichung mit dem in dieser Beziehung verlässlichen und übersichtlich geordneten „Vademecum für den militärischen Recognoscenten" überzeugen kann.

Es dürfte daher gerathen sein, weder den zifferweisen Ausführungen, noch den hieran geknüpften weitschweifigen Betrachtungen unserer Brochure hier weiter zu folgen, und wir dürfen dieselbe um so eher bei Seite legen, als sie keineswegs geeignet erscheint, etwas zur klaren Orientirung in den Zuständen fremder Armeen beizutragen.

Laudon, der Soldatenvater, in seinem Wirken als Soldat, Feldherr und Mensch. Ein historisch charakteristisches Gemälde von W. E. v. J. Mit 9 Original-Illustrationen. Wien 1864, Buchhandlung Wenedikt.

In Wenedikt's Buchhandlung erschien vor mehreren Jahren eine Reihe von Lebensbeschreibungen berühmter Persönlichkeiten Österreichs, die in ihrer Gesammtheit eine Art Volksbibliothek bilden sollten. v. J. — ein Officier der k. k. Armee — unternahm es nun, diese Lebensbeschreibungen durch das Charakterbild Laudon's zu vermehren. Die Durchführung ist eine sehr gelungene. Die Lebensverhältnisse Laudon's sind hier von seiner Geburt an in anziehender Weise geschildert. Der Herr Verfasser zeigt in seiner Arbeit nicht nur Liebe zur Sache, sondern auch gründliche historische Studien. Wir finden in dem unscheinbaren Büchelchen manche Berichtigung von Angaben, die sich als unrichtig selbst in grosse Werke eingeschlichen haben.

Wie bewegt Laudon's Leben war, geht aus der folgenden dem Buche entnommenen chronologischen Übersicht hervor:

Den 10. October 1716 geboren, 1732 Cadet, 1734 bis 1739 im Kriege gegen Polen und Türken, 1738 Lieutenant, 1739 Oberlieutenant, 1742 quittirt als Hauptmann, 1743 geht nach Berlin und wird von Friedrich dem Grossen abgewiesen. Kömmt nach Wien. 1744 Panduren-Hauptmann (1744 bis 1745 im zweiten schlesischen Krieg); 1745 wird verwundet, gefangen und befreit, quittirt. Im Trenk'schen Process verwickelt, 1746 im Likkaner Grenzregiment als Hauptmann angestellt. 1748 vermält sich, 17[illegible] Major, 1753 Oberstlieutenant (zweiter), 1754 unterdrückt einen Aufstand, (1756 bis 17[illegible] im siebenjährigen Krieg). 1756 erster Oberstlieutenant, 1757 Oberst, Generalmajor, 1758 Domstädtl, Feldmarschall-Lieutenant; Peiz, Hochkirchen, Grosskreuz des Maria-Theresien-Ordens, 1759 Kunersdorf, Feldzeugmeister, 1760 Landshut, Glatz, Liegnitz, 1761 Bunzelwiz und Schweidnitz, 1769 und 1770 Zusammenkunft mit Friedrich II. 1778 Feldmarschall, 1778 bis 1779 im bayrischen Erbfolgekrieg, 1785 durch seinen Hund von der Gefahr des Ertrinkens gerettet. 1788—1789 im Türkenkrieg. Dubica, Novi. 1789 Berbir, Belgrad, Generalissimus. 1790 ein zweites Mal durch seinen Hund vom Tode des Erstickens gerettet. Stirbt am 14. Juli, 73 Jahre alt, nachdem er hievon Österreich gedient.

Wenn so oft die Rede davon war, dass man den Soldaten nicht nur mechanisch abrichten, sondern auch moralisch beleben und durch historische Vorbilder begeistern müsse, so eignet sich besonders auch dieses kleine, im Taschenformat gehaltene und

ur 173 Seiten starke Büchlein dazu, da es nicht so sehr Laudon's Operationen im wissenschaftlich militärischen Sinne als dessen persönliche Verhältnisse, Eigenschaften und Leistungen behandelt, und wirklich als wahre moralisch belebende und auch erheiternde Soldaten-Lecture angesehen werden kann. Der Preis dieses sehr empfehlenswerthen Büchleins ist nur 40 kr. österr. Währung.

Führer auf die Schlachtfelder Leipzigs im October 1813 und zu deren Marksteinen. Leipzig. Hoffmann, 1813.

Herr Dr. Theodor Apel hat es unternommen auf dem denkwürdigen Schlachtfelde von Leipzig die Aufstellungsplätze beider Parteien und die sonst historisch merkwürdigsten Punkte, wie den Monarchenhügel, den Napoleonsstein etc. durch Marksteine zu bezeichnen. Dieselben sind auf vier Momente berechnet: Für die Schlacht bei Wachau am 16. — die Schlacht bei Möckern am 16. — das Gefecht bei Lindenau am 16. und die Schlacht bei Leipzig am 18. October.

Das angezeigte Buch enthält nun einen nett ausgeführten Plan, in welchem alle Marksteine bezeichnet sind; im Texte hingegen die Biographien aller dort wirksam gewesenen Anführer der auf den Steinen bezeichneten Armeeabtheilungen.

Die Besucher dieses classischen Schlachtfeldes finden daher in dieser Bearbeitung einen getreuen Führer, der ihnen nicht nur die Mittel und Wege an die Hand gibt, wie sie am besten Alles auffinden und besehen können, sondern der sie auch historisch orientirt und sie mit allen Details dieses für Deutschlands Befreiung vom fremden Joche ewig denkwürdigen Bodens vollkommen bekannt macht.

Arnold von Winkelried, seine Zeit und seine That. Ein historisches Bild nach neuesten Forschungen, von Dr. Hermann v. Liebenau, G. S. A. Aarau. Sauerländer, 1862. 232 S.

Der Überfall von Nidwalden im Jahre 1798 in seinen Ursachen und Folgen, verfasst und herausgegeben von Franz Joseph Hut. Stanz, 1862. Selbstverlag. 784 S. gr. 8°. und 100 S. Anhang.

So gut ich auch weiss, dass Ihre geschätzte Zeitschrift nicht Raum bietet, um allen literarischen Erscheinungen des Auslandes Rechnung zu tragen, so glaube ich doch, dass es gestattet sein dürfte, gerade dieser beiden Schriften flüchtig zu erwähnen, deren die erste nicht allein, auf neue schätzenswerthe Quellen gestützt, über die Verhältnisse der vier Waldstätte und ihrer Nachbarn, sowohl eidgenössischer als habsburgischer Seits, interessante Aufschlüsse gibt, sondern auch, bei aller Bewunderung des schweizerischen Heldenmuthes und des schweizerischen Patriotismus, der Tapferkeit der Österreicher und deren hochherzigen Fürsten alle Gerechtigkeit widerfahren lässt. Die Schilderung des Sempacher Krieges und der Sempacher Schlacht ist eine vollkommen gelungene und wohl die ausführlichste, welche in ähnlichen Schriften zu finden ist, ohne dabei sich in unnützen Phrasen zu ergehen. Selbstverständlich strebt auch der Herr Verfasser darnach, die Authenticität von Winkelried's That nachzuweisen, welche übrigens jetzt wohl nirgends mehr in Zweifel gezogen werden wird. So wenig sichere fortlaufende Anhalte die alten Chroniken auch zur Feststellung eines Stammbaumes für die Familie des Winkelried oder der Winkelriede bieten, so ist doch ein ziemlich sicherer Faden geboten,

und es steht jedenfalls fest, dass diese Familie bis in die Zeit des Sempacher Krieges thei in die habsburgische Armee, theils zu den italienischen Kämpfen Krieger lieferte, dass si einem Adelsgeschlechte entsprossen, fast durchgängig dem Waffenhandwerke zuge than war.

Was die letztere Schrift betrifft, so enthält sie eine vollständig actenmässige Dar stellung jenes heldenmüthigen Kampfes dieser 7000 Seelen zählenden Bevölkerung Unter waldens gegen das sieggewohnte französische Heer Massena's, und gerade das Zahlenver hältniss bei den einzelnen Kampfesmomenten, die einzelnen den Chroniken und münd lichen Überlieferungen entnommenen Scenen sind es, welche gewiss jeden Leser an sprechen, der noch auf die Widerstandskraft eines für's Vaterland begeisterten Volke baut. Wie oft hatte man geglaubt, dass der Geist der alten Schweizer seit den denkwür digen Heldenkämpfen im 14. und 15. Jahrhunderte nicht mehr in seiner Urkraft lebe un doch sind ja die Schweizerkämpfe gegen die französischen Heere, wenn man sie mit Auf merksamkeit verfolgt, Belege zur Genüge, dass auch das 18. Jahrhundert noch di Söhne des alten Helvetiens auf ihrem rechten Platze, wenn auch unterliegend, fand, – eine Bürgschaft, dass sie auch das 19. Jahrhundert bereit finden wird. v. C.

Lorbern, gesammelt von den Soldaten des k. k. österr. Heeres im Jahre 1859. Bei L. W. Seidl, Wien 1863. (Preis 1 fl. ö. W.) Diese Sammlung, nach authentischen Quelle bearbeitet, enthält in 4 Abtheilungen in erzählender Form die tapferen und hingebenden Thate der Mannschaft aller einzelnen Heereskörper aus der jüngsten Kampfeszeit Österreichs.

Alle Nationen Österreichs, alle Waffen des Heeres finden darin ihre würdige Vertretung, ein schöne Fortsetzung zum alten, traditionellen Ruhme!

Es bildet ein schönes Buch der Erinnerung, von lebhaftem Interesse für die gegenwärtig und kommende Generation!

Alle Heeresabtheilungen, denen es nicht vergönnt war, an dieser Kampfeszeit Antheil zu nehmen, werden dieses Buch mit Freude begrüssen, denn das Interesse für den Kameraden ist in unserem Heere wohl jederzeit in gerechtem Rufe gewesen.

Von den nominell angeführten Individuen entfallen nach der Zahl auf die

Infanterie:

		Mann			Mann
1.	Kaiser Franz Joseph	14	32.	Erzherzog Franz Ferdinand d'Este	[illegible]
3.	Frzherzog Karl Ludwig	11	35.	Craf Khevenhüller	[illegible]
5.	Fürst Liechtenstein	10	37.	Erzherzog Joseph	[illegible]
8.	Erzherzog Ludwig Joseph	5	39.	Dom Miguel	[illegible]
9.	Graf Hartmann	15	41.	Freiherr von Kellner	[illegible]
11.	Kronprinz von Sachsen	7	42.	König von Hannover	[illegible]
12.	Erzherzog Wilhelm	2	46.	Prinz Alexander von Hessen	[illegible]
14.	Grossherzog von Hessen	24	47.	Graf Kinski	[illegible]
16.	Freiherr von Wernhardt	3	48.	Erzherzog Ernst	[illegible]
17.	Prinz Hohenlohe-Langenburg	2	49.	Freiherr von Hess	[illegible]
18.	Grossfürst Constantin	10	52.	Erzherzog Franz Karl	[illegible]
19.	Kronprinz Erzherzog Rudolf	1	54.	Freiherr von Gruber	[illegible]
20.	Kronprinz von Preussen	2	58.	Erzherzog Stephan	[illegible]
21.	Freiherr von Reischach	7	59.	„ Rainer	[illegible]
22.	Graf Franz Wimpffen	3	60.	Prinz Gustav von Wasa	[illegible]
27.	Leopold König der Belgier	23	3.	Grenz-Reg. Oguliner	[illegible]
29.	Graf Thun-Hohenstein	1	8.	„ Gradiscaner	[illegible]
31.	Freiherr von Culoz	3	11.	„ Zweites Banal	[illegible]

Jäger:

		Mann			Mann
1.	Kaiserjägerregiment	65	15.	Feldjägerbataillon	[illegible]
3.	Feldjägerbataillon	6	16.	„	[illegible]
7.	„	2	19.	„	[illegible]
9.	„	7	21.	„	[illegible]
10.	„	4	23.	„	[illegible]
13.	„	8	28.	„	[illegible]
14.	„	2			

Feldartillerie:

	Mann		Mann
1. Kaiser Franz Joseph	13	6. Erzherzog Wilhelm	1
2. Erzherzog Ludwig	6	7. Prinz Luitpold von Bayern	3
3. GM. Pichler	6	8. GM. Wilsdorf	6
5. Freiherr von Štwrtnik	7	9. GM. von Pittinger	2

Raketeurregiment: GM. Ritter von Schmidt 12.

Cavallerie:

Dragoner.	Mann		Mann
5. Prinz von Savoyen	5	10. König von Preussen	28
6. Horváth-Tholdy	1	11. Prinz von Württemberg	1
— Stabsdragoner	1	12. Graf Haller	12
Huszaren.		Uhlanen.	
1. Kaiser Franz Joseph	3	1. Graf Civalart	14
3. Prinz von Bayern	3	12. König beider Sicilien	4

Pionniercorps: 3. Bataillon 7, — 4. Bataillon 4, — 5. Bataillon 1.
Geniecorps: 8. Bataillon 1.
Flottillencorps: 1.
Sanitätstruppe: 1., 4., 5. Compagnie 13.

Die Mühe des Verfassers hat gebührenden Anspruch auf die Anerkennung des Heeres; das einzige kritische Wort, welches wir uns hiebei erlauben, ist, dass der Beischluss eines Totalregisters wohl wünschenswerther wäre, als die jeder einzelnen Abtheilung beigefügten Namensübersichten.

Wenn einzelne Heeresabtheilungen den Wunsch hegen sollten, dieser Sammlung Ergänzungen nachzusenden, so wird die Redaction es sich zur Ehre rechnen, dieselben zu sammeln und für ihre Veröffentlichung Sorge zu tragen.

Anzeige neuerer Bücher.

Normaliensammlung. Vom Jahre 1859 bis Ende 1862. Von F. Jaitner, k. k. Oberlieutenant und Regimentsadjutanten vom Kaiser Alexander 2. Infanterieregimente zu Wien. Selbstverlag. Preis 40 kr. Die Nachträge erscheinen halbjährig, zu 15 kr., Ende Juni und December.

Diese nur mit chemischer Tinte geschriebene Ausgabe enthält auf 35 Quartseiten keineswegs den vollen Inhalt der angezeigten Verordnungen, sondern meist nur Schlagworte; doch erhalten Fachmänner durch sie einen genauen Nachweis aller seit dem Jahre 1859 erschienenen Normalien mit Bezeichnung ihrer Nummern, wie auch Fremde daraus die seit dem letzten Feldzuge im Organismus des österreichischen Heeres eingetretenen Arten der Veränderungen übersehen können.

Österreichisches Militäralbum 1863, herausgegeben von Karl Neuss, k. k. Staats-Telegraphenbeamten. Der Herausgeber, vormaliger k. k. Oberlieutenant, hat mit mühevollem Streben die seinem ebenso ehrenvollen als patriotischen Unternehmen zu Grunde liegende Tendenz: durch Vereinigung sämmtlicher Porträts der gegenwärtigen österreichischen Regimentsinhaber zu einem entsprechend schön ausgestatteten Album dem vaterländischen Ruhme ein Denkmal zu gründen, befriedigend durchgeführt. Die von bewährten Künstlerhänden lithographirten Porträts des Albums sind grösstentheils gelungen, und wir schenken den hin und wieder vorkommenden Mängeln um so grössere Nachsicht, als die ausserordentlichen Schwierigkeiten bei Anfertigung von nahezu 200 Porträts nie gänzlich zu bewältigen sind.

Die dem Album beigegebene geschichtliche Abhandlung über die Entwickelung des österreichischen Kriegsheeres ist eine nach authentischen Quellen gearbeitete aber nur kurze Skizze, welche jedenfalls Anerkennung verdient.

Das in Rede stehende Werk kann jedenfalls auf das Interesse militärischer Kreise Anspruch machen und eignet sich besonders zur Anschaffung für Regiments-Bibliotheken. (216)

Les Français dans le désert, journal d' une expédition aux limites du Sahara algerien par C. Trumelet, Capitaine. Paris 1863. (Preis 2 fl. 45 kr.)

Der Verfasser schreibt als Augenzeuge und gibt ausführliche Daten über den Kriegszug des Obersten Durrieu im Jänner und Februar 1854 von Maskara nach Uargla mit ethnographischen Schilderungen der Bewohner der algerischen Sahara, wobei auch die Veranlassung zu dieser für die französische Ansiedlung so vortheilhaften Expedition angegeben wird.

Projet de coupoles tournantes, des batteries cuirassées locomobiles, et d'un dispositif d'artillerie pour les tours en fer, par Piron. Bruxelles 1863. (Preis 1 fl. 8 kr.)

Der durch mehrere Schriften über die Vortheile der Verwendung des Eisens als fortificatorisches Bau- und Deckungsmaterial bekannte Geniehauptmann macht in der vorliegenden Arbeit positive Vorschläge über die Construction und Verwendung der von ihm vorgeschlagenen drehbaren Kuppelgeschützstände, über ihre Benützung entlang Wallgangseisenbahnen als bewegliche Batterien, und über entsprechende Laffetirung derselben.

Die deutsche Übersetzung des Hauptmanns Körbling ist für 1 fl. 20 kr. käuflich.

Die Einrichtung und Construction aller gezogenen Geschütze, von Andreas v. Rutzky. Wien 1863. 1. Lieferung. (Preis 84 kr.)

Das in 5 monatlichen Lieferungen erscheinende Werk gibt eine ausführliche, wissenschaftlich begründete Darstellung der innern und äussern Construction der gezogenen Geschützrohre und der Einrichtung und Construction der Verschluss-Mechanismen.

Der römische Grenzwall (Limes transrhenanus) vom Hohenstaufen bis an den Main von Eduard Paulus. Mit einer Karte. Stuttgart 1863. (Preis 1 fl. 8 kr.)

Der Verfasser gibt in dieser schätzbaren, durch Holzschnitte illustrirten Brochure die Resultate einer mühevollen, im September 1861 entlang der Reste des römischen Grenzwalls in gerader Linie über Stock und Stein, Schluchten und Thäler gemachten Fussreise.

Guide pratique de Sauvetage à l'usage des Marins par M. Conseil. Paris, Mai 1863. (Preis 3 fl. 90 kr.)

Eine ausführliche, die verschiedenen Umstände berücksichtigende Anleitung, sich und andere bei Seeunfällen zu retten, und eine Beschreibung der Mittel, schiffbrüchigen Fahrzeugen Hilfe zu bringen. Für den Schwimmer sind die Regeln angegeben, wann und wie er nach Massgabe der Witterung, Beschaffenheit der Küste etc. sich durch Schwimmen zu retten versuchen soll. Der Text ist durch viele in denselben gedruckte Holzschnitte und lithographirte Tafeln erläutert.

Das Cadetencorps und das Seecadeten - Institut. Sammlung der Bestimmungen über Organisation, Eintritt und Entlassung etc. Herausgegeben von mehreren Officieren, redigrt durch von Kczewski Premierlieutenant. Berlin 1863. (Preis 45 kr.)

Der einjährige Freiwillige etc. von Kczewski. Berlin 1863. (Preis: 60 kr.)

Bestimmungen über die Ergänzung des Officiercorps des stehenden Heeres von Kczewski. Berlin 1863. (Preis 45 kr.)

Diese Zusammenstellung der älteren, noch in Kraft bestehenden, wie auch der neueren Bestimmungen über die im Titel bezeichneten Gegenstände ist eine dankenswerthe Arbeit. Die einzelnen Verordnungen sind je nach Bedarf vollständig oder im Auszug aufgenommen.

Hannibal en Italie par Ed. de la Barre Duparcq. Mémoire lu à l'académie des sciences morales et politiques. Paris 1863. (Preis 90 kr.)

Eine lesenwerthe Studie, welche zeigt, wie Hannibal den Krieg nach Italien verlegt und ihn dort durch 15 Jahre ruhmvoll fortgeführt hat, bis er zur Vertheidigung Karthago's abberufen wurde. (8)

v. Metz. Fechtbuch. — Aviso:

Zur Verständigung der Herren Abonnenten auf das von mir herausgegebene Fechtbuch „für die Prim-Auslage" und zur Vermeidung weiterer Nachfragen gebe ich bekannt, dass sich selbes bei Herrn Karl Bellmann in Prag im Drucke befindet und in kürzester Zeit erscheinen wird.

Von den 500 in der Buchdruckerei bestellten Exemplaren sind 300 pränumerirt, welches ich mit dem Bemerken bekannt gebe, dass sich noch allfällige Herren Abnehmer wegen Zusendung sodann direct an mich wenden wollen.

Dem Fechtbuche sind zur Erläuterung 29 Abbildungen nach photographischer Aufnahme beigegeben.

Der Pränumerationspreis beträgt 1 fl. 30 kr. in Banknoten.

Bataillonsstab-Station Cles in Südtirol.

Alexander Edler von Metz,
Hauptmann im 2. Kaiserjäger-Bataillon.

Anzeige neuerer Karten.

B. Kozenn's geographischer Schulatlas für die Gymnasien, Real- und Handelsschulen. Wien und Olmütz, 1863. Eduard Hölzel's Verlag. 3. Auflage. (Preis 3 fl.)

Dieser auf den geographischen Unterricht der Jugend berechnete Atlas verdient in seiner Zusammenstellung sowohl als in den einzelnen Karten eine besondere Anerkennung. In den 40 Blättern, welche der Atlas enthält, ist Alles enthalten, was man billigerweise von einem Schulatlas fordern kann.

Das Blatt 1 zeigt die verschiedenen Projectionen, die Schattirungsscala für die Bergzeichnung, die Charakteristik der Gebirge und die verschiedenen Masstäbe; das Blatt 2 die Hemisphären in verschiedenen Projectionen; Blatt 3 eine Übersicht der Bodengestaltung und eine Terrainkarte von Europa; Blatt 4 eine politische Übersicht Europas. — In den nun folgenden Blättern von 5 bis 9 sind die übrigen Welttheile in derselben Weise behandelt und zwar so, dass die Bodengestaltung und Terrainkarte unter derselben Nummer immer aus 2 Blättern besteht. Das Blatt No. 10 gibt die Bodengestaltung Mittel-Europas und die entsprechende Terrainkarte. Blatt 12 und 13 liefern eine Land- und Seekarte des Mittelmeerbeckens. Es folgen sodann die europäischen Länder — die Länder der österreichischen Monarchie und einige der wichtigsten aussereuropäischen Länder in derselben Weise.

Bei vielen Karten sind einzelne Gegenden in grösserem Masstab in eigenen Rahmen verzeichnet und dieselben ihrem erhöhten Interesse nach gut ausgewählt. Man kann mit diesem Werke sich nur vollständig einverstanden erklären, und es ist keinem Zweifel unterworfen, dass es von entschiedenem Nutzen für die Lernenden sein muss, welchen hier mehr geboten ist, als in manchem grossen und kostspieligen Atlas. Die Beigabe von Karten der Bodengestaltung können nur die Brauchbarkeit dieses kleinen aber gediegenen Werkes erhöhen.

Die Anempfehlung, welche hervorragende Männer der Wissenschaft dieser Publication angedeihen liessen, unter denen wir Namen finden wie: Klun, Simony, Steinhauser, Warhanek u. a. m. spricht mehr als jede andere Lobpreisung für den Werth und die vorzügliche Brauchbarkeit derselben. (9)

Atlas ethnographique des provinces habitées en totalité or en partie par des Polonais par R. d'Erkert, capitaine. St. Petersbourg 1863. (Preis 5 fl. 40 kr.)

Der aus 6 Folioblättern bestehende Atlas gibt ausser einer ethnographischen und statistischen Übersichtskarte die Bevölkerungsverhältnisse der Polen, Russen, Deutschen, Litthauer und Letten, wie auch der Israeliten in den von Polen ganz oder theilweise bewohnten Provinzen Österreichs, Russlands und Preussens. Die annäherungsweise gegebenen Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1858 und sind das arithmetische Mittel zwischen den Angaben des kaiserlich russischen statistischen Bureaux und den Eingaben der Geistlichkeit. Der Verfasser bezeichnet bei der slavischen Bevölkerung das Glaubensbekenntniss als entscheidendes Merkmal der Nationalität, so dass mit wenigen Ausnahmen alle Römischkatholischen als Polen, alle Griechischkatholischen als Russen zu betrachten seien. (8)

Die Nationalfeier zu Wöbbelin bei Ludwigslust zum 50jährigen Todestage Karl Theodor Körner's am 26. August 1863.

Zur würdigen Begehung dieser Feier hat sich zu Hamburg ein Centralausschuss gebildet, dessen lebhafter Wunsch es ist, dass sich nicht nur von diejenigen, welche an dem denkwürdigen Kriege des Jahres 1813 persönlich Antheil genommen, sondern auch von Allen, welche für die Kämpfer zur Befreiung Deutschlands — und namentlich für den Helden und deutschen Sänger Theodor Körner — ein warmes, dankfühlendes Herz besitzen, möglichst Viele durch persönliches Erscheinen oder wenigstens durch eine Festgabe betheiligen mögen.

Die Hauptpunkte des Festprogrammes sind folgende:

Der Zweck der Feier ist Verherrlichung des Dichterhelden Theodor Körner.

Dieselbe soll Ausdruck finden: in der Theilnahme des ganzen deutschen Volkes sowohl durch Entsendung von Abgeordneten aller Körperschaften zum Grabmale Körner's, ohne Ausschluss der Betheiligung Einzelner, wie auch durch angemessene Feierlichkeiten in jedem engeren heimatlichen Kreise.

Briefe von Privaten und Geldspenden für die Zwecke der Feier werden franco nach Ludwigslust oder Hamburg an die Adresse: „Centralausschuss für die National-Körnerfeier erbeten."

Der Centralausschuss wird ausser den, insbesondere den Freiheitskämpfern aus den Jahren 1813 bis 1815 zu ertheilenden Ehrenkarten, vorläufig 8000 mit Nummern versehene Karten zum Preise von einem halben Thaler ausgeben. — Jeder numerirten Karte wird ein (sorgfältig aufzubewahrender) Coupon mit gleicher Nummer versehen beigegeben.

Numerirte Karten sind durch jede deutsche Buchhandlung zu beziehen.

Jeder Karteninhaber wird als Theilnehmer der Feier und des Feierzuges betrachtet.

Am 25. August, von 8 bis 11 Uhr Abends, soll eine Vorfeier stattfinden, zu welcher alle Karten-Inhaber freien Eintritt haben. Die in Hamburg sich sammelnden Festtheilnehmer haben sich am 26. August, 5 Uhr Morgens pünktlich, am Hamburg-Berliner Eisenbahnhofe einzufinden.

Jeder Inhaber eines Coupons hat auf demselben seinen Namen, Stand und Wohnort genau und leserlich zu unterzeichnen. Im Falle derselbe als Vertreter einer Körperschaft erscheint, ist auch diese unterschriftlich mit genauer Bezeichnung hinzuzufügen.

Die Feier findet in folgender Weise Statt:

Ludwigslust ist als Sammelplatz für die Fest-Theilnehmer bestimmt. Dieselben werden sich von dort aus Vormittags, Schlag 11 Uhr, in geordnetem Feierzuge in Bewegung setzen.

Die Leitung der Feier selbst und Führung des Zuges ist dem Mecklenburgischen Festausschusse ausschliesslich vorbehalten. — Die in Ludwigslust ankommenden Festtheilnehmer werden von dessen Festordnern empfangen und erhalten dort die Inhaber der numerirten Karten gegen Rücklieferung des, wie oben angegeben, unterschriebenen Coupons, ein grün-seidenes Erinnerungsband, mit bezüglicher Inschrift, im Zuge und während der Feier am Knopfloche zu tragen. — Die bei der Feier erscheinenden Inhaber von Ehrenkarten sowie die am Gesange sich Betheiligenden erhalten ausserdem eine besondere Auszeichnung.

Diejenigen, welche sich nur passiv durch Abnahme von Karten, und nicht persönlich am Feierzuge betheiligen, wollen gef. zur Empfangnahme des Erinnerungsbandes ihren Coupon franco nach Ludwigslust oder Hamburg dem Centralausschusse einsenden, wogegen die Zusendung im September d. J. erfolgen wird.

Vor dem Portale des Friedhofes zu Wöbbelin wird unter Genehmigung S. K. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg eine grosse Wohlthätigkeitsurne aufgestellt, zur Aufnahme freiwilliger Liebesgaben und etwa denselben beigefügter Namen, Devisen oder Densprüche in Prosa und Versen, wie solche von der Stunde der Begeisterung eingegeben werden. — Der Ertrag der in die Urne fliessenden Gaben wird dem Mecklenburgischen Festausschusse überwiesen und fällt den in Dürftigkeit lebenden Kämpfern aus der Lützow'schen Schaar eines Theils, anderen Theiles den Bedürftigen in Ludwigslust und Wöbbelin zu.

Der, nach Abzug der durch die Feier entstandenen Kosten, sich aus den eingehenden Geldern ergebende Überschuss wird entweder selbstständig zu einem Denkmale für Körner verwendet, oder anderweitig für gleichen Zweck bereits gesammelten Fonds überwiesen.

ARMEE-NACHRICHTEN.

Beilage zur österreichischen militärischen Zeitschrift.

№ 16. Ausgegeben am 15. August. **Jahrgang 1863.**

Ernennungen und Beförderungen.

Bei den Infanterie-Regimentern.

No. 8. Raubicsek, Alois, Oberlieutenant, zum Proviant-Officier.

No. 10. Polland, Karl, Corporal, und **Wilfert**, Leo, Corporal qua Zugsführer, zu Cadeten.

No. 12. Böhm, Georg, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl.

No. 14. Stupka, Joseph, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl.

No. 18. Hubek, Edmund, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Stengl**, Eduard, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Otto**, Joseph, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 33. Korschann, Franz, Unterlieutenant 1. Cl., aus dem Ruhestande wieder eingetheilt.

No. 38. Wünscher, Franz, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

No. 47. Gallat, Franz, Hauptmann 2. Cl., aus dem Ruhestande wieder eingetheilt.

No. 62. Bartha, Andreas, Hauptmann 2. Cl., aus dem Ruhestande wieder eigetheilt.

No. 66. Lindenhain und Freienberg, Friedrich Ritter v., Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

No. 78. Strohbach, Eduard, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

No. 80. Legisfeld, Karl Freih., Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. **Debelak**, Julius, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl. **Fischern**, Alfred Edler v., Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Guthers**, Franz, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Wiener**, Ludwig, Cadet qua Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.

Bei der Grenz-Infanterie.

No. 1. Kassümović, Johann, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

Bei der Jäger-Truppe.

Kaiser-Jäger-Reg. Hafner, Robert v., Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant.

1. Bat. Weyher, Karl, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Haus**, Karl, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.

3. Bat. Steinitz, Eduard, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Simonis**, Karl, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Kraushaar**, Maximilian, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.

4. Bat. Medveschegg, Joseph, Oberlieutenant des 19. Feld-Jäger-Bat., zum Hauptmann 2. Cl.

6. Bat. Grau, Karl Hermann, zum Cadeten.

13. Bat. Fasal, Hugo, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

18. Bat. Zygadlowicz, Gustav Ritter v., Hauptmann 2. Cl. des 6. Feld-Jäger-Bat., zum Hauptmanne 1. Cl.

20. Bat. Schenis, Sylvester, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl.

21. Bat. Fränzel, Moriz, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl.

23. Bat. Medaković, Radivoj, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

27. Bat. Blenio, Ernst, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl.

Bei den Kürassier-Regimentern.

No. 12. Kunze, Friedrich, Oberlieutenant, zum Reg.-Adjutanten. **Herberstein**, Louis Graf, zum Cadeten.

Bei den Hussaren-Regimentern.

No. 4. Gál de Gyula, Laurenz, Cadet des 12. Kür.-Reg., zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 6. Thomas, Joseph, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant.

Bei den Uhlanen-Regimentern.

No. 4. Flemmich, Hugo, Oberlieutenant, zum Rittmeistrr 2. Cl.

No. 5. Breuer, Franz, Oberlieutenant, zum Rittmeister 2. Cl.

No. 13. Moering, Alfred, Oberlieutenant, zum Brigade-Adjutanten.

Bei den Artillerie-Regimentern.

Artill.-Reg. No. 2. **Meyer**, Theodor Ritter v., und **Exner**, Alexander, Unterlieutenants 2. Cl., zu Unterlieutenants 1. Cl.

Artill.-Reg. No. 3. **Sikora**, Erasmus, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl. **Lautner**, Emanuel, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

Artill.-Reg. No. 4. **Drahorad**, Johann, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl.

Artill.-Reg. No. 5. **Collet**, Hugo, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl. **Bekerbin**, Ferdinand, Feuerwerker, zum Unterlieutenant 2. Cl.

Artill.-Reg. No. 6. **Wallaschek**, Joseph, Oberlieutenant des 1. Artill.-Reg., und **Mladek**, Johann, Oberlieutenant des 7. Artill.-Reg., zu Hauptleuten 2. Cl.

Artill.-Reg. No. 7. **Kretzer von Immertreu**, Johann, Cadet-Feuerwerker, zum Unterlieutenant 2. Cl.

Artill.-Reg. No. 8. **Streinz**, Franz, Oberlieutenant, und **Luccan**, Franz, Oberlieutenant des Artill.-Reg. No. 10. zu Hauptleuten 2. Cl.

Artill.-Reg. No. 9. **Steinsdörfer**, Adolf, Oberlieutenant des Artill.-Reg. No. 11, zum Hauptmanne 2. Cl. **Reichhold**, Moriz, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Guido**, Heinrich, und **Lastrucci**, Anton, Cadet-Feuerwerker, zu Unterlieutenants 2. Cl.

Artill.-Reg. No. 12 **Kuhn**, Joseph, Oberlieutenant, und **Hansche**, Alexander, Oberlieutenant des Artill.-Reg. No. 1, zu Hauptleuten 2. Cl.

Küsten-Artill.-Reg. **Hofmann**, Bernhard, Oberlieutenant des Artill.-Reg. No. 11, zum Hauptmanne 2. Cl.

Raketeur-Reg. **Fibich**, Vincenz, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. **Schmidtmayer**, Adalbert, Oberlieutenant, und **Röhn**, Joseph, Oberlieutenant des Artill.-Reg. No. 6, zu Hauptleuten 2. Cl.

Artill.-Schul-Comp. zu Krakau. **Eichler**, Wilhelm, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

Zeugs-Artill.-Comdo. No. 1. **Ressel**, Heinrich, und **Chmelik**, Joseph, Unterlieutenant 2. Cl., zu Unterlieutenants 1. Cl.

Zeugs-Artill.-Comdo. No. 3. **Waigl**, Johann, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

Zeugs-Artill.-Comdo. No. 7. **Kitya**, Ignaz, Unterlieutenant 2. Cl. des Zeugs-Artill.-Comdo. No. 3. zum Unterlieutenant 1. Cl.

Zeugs-Artill.-Comdo. No. 8. **Bachler**, Franz, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

Zeugs-Artill.-Comdo. No. 12. **Kletschka**, Karl, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

Zeugs-Artill.-Comdo. No 14. **Jasbetz**, Anton, und **Schirnböck**, Joseph, Unterlieutenants 2. Cl., zu Unterlieutenants 1. Cl.

Zeugs-Artill.-Comdo. No. 16. **Müller**, Adam, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

Zeugs-Artill.-Comdo. No. 20. **Hoser**, Eduard, Oberlieutenant, und **Veith**, Johann, Oberlieutenant des Zeugs-Artill.-Comdo. No. 4, zu Hauptleuten 2 Cl.

Bei der Genie-Waffe.

Roswadowski, Ladislaus Ritter von,
Schmidt, Karl, und
Weeger, Leopold, Hauptleute 2. Classe, zu Hauptleuten 1. Classe.

Nagel, Johann, Hauptmann 1. Cl. der Genie-Direction zu Trient, zum Genie-Director zu Sebenico.

Bobrowski, Ignaz Graf,
Penecke, Karl,
Themer, Joseph,
Andres, Florian,
Mitterwallner, Nikolaus,
Ruschill, Karl,
Raiha, Eduard, und
Tilzer, Karl, Oberlieutenants, zu Hauptleuten 2. Cl.

Beim Pionnier-Corps.

Weigel, August, zum Cadeten.

In der Militär-Platz-Commando-Branche.

Zu Platz-Oberlieutenants, die Platz-Unterlieutenants 1. Classe:

Neumann, Wenzel, zu Pesth.
Vessel, Johann, zu Innsbruck.
Greiner, Johann, zu Venedig.
Konecsny, Johann, zu Verona.
Kirschbaum, Wenzel, zu Comorn.
Lang, Joseph, zu Theresienstadt.
Heppner, Julius, zu Ragusa.
Woborzil, Leopold, in Wien.

In der Militär-Gestüts-Branche.

Zu Rittmeistern 1. Classe, die Rittmeister 2. Classe:

Ross, Martin,
Trautzl, Joseph, und
Swistelnicki, Karl von.

Zu Rittmeistern 2. Classe, die Oberlieutenants:

Rotsch, Karl,
Wallner, Anton.

Zu Oberlieutenants, die Unterlieutenants 1. Classe:

Fischer, Franz,
Hirsch, Ignaz.

Zu Unterlieutenants 1. Classe, die Unterlieutenants 2. Classe:

Benedek, Anton,
Fugger, Ignaz.

Zu Unterlieutenants 2. Classe, die Wachtmeister:

Hossu Edler von Sövényháza, Alfred,

Kromp, Heinrich.

Bei der Monturs-Branche.

Laska, Joseph, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant.

Zum Rittmeister 2. Classe, der Oberlieutenant:

Gayer, Franz, des Ruhestandes, zugetheilt beim Landes-General-Comdo. zu Prag, mit Belassung in seiner dermaligen Verwendung, zufolge Allerhöchster Entschliessung vom 19. Juli 1863.

Beim Auditoriate.

Walter, Hippolyt Dr., Oberlieutenants-Auditor des Husz.-Reg. No. 2, zum Rittmeister-Auditor 2. Cl.

Nünndorfer, Albert, Auditoriats-Praktikant, zum Oberlieutenant-Auditor, mit der zeitlichen Zutheilung zum Inf.-Reg. No. 69.

Bei den Feld-Ärzten.

Zu Regiments-Ärzten 1. Classe, die Regiments-Ärzte 2. Classe:

Spanner, Franz Dr., des Kür.-Reg. No. 10.

Zawodsky, Franz Dr., des Uhl.-Reg. No. 9.

Günsburg, Liberal Dr., des Garnisons-Spitales zu Venedig.

Zu Regiments-Ärzten 2. Classe, die Ober-Ärzte:

Brauner, Franz Dr., des Inf.-Reg. No. 16, beim 4. Bat. des Inf.-Reg. No. 73.

Rischanek, Hubert Dr., des Militär-Unter-Erziehungshauses zu Weisskirchen, beim 3. Bat. des Inf.-Reg. No. 80.

Kornauth, Johann Dr., des 9. Artill.-Reg., beim 4. Bat. des Inf.-Reg. No. 1.

Pětník, Karl Dr., des 7. Feld-Jäger Bat., beim 4. Bat. des Inf.-Reg. No. 56.

Lettocha, Prokop Dr., des Garnisons-Spitales zu Lemberg, beim 4. Bat. des Inf.-Reg. No. 58.

Refosco Bartholomäus Dr., des Inf.-Reg. No. 47, beim 4. Bat. des Inf.-Reg. No. 65.

Zu Ober-Ärzten, die absolvirten Zöglinge des höheren Lehrcurses der k. k. Josephs-Akademie.

Rossner, Martin Dr., beim Inf.-Reg. No. 41, und

Tiroch, Joseph Dr., beim Garnisons-Spitale zu Königgrätz.

Ehnl, Ludwig Dr., beim Kür.-Reg. No. 8, und

Scholler, Gustav Dr., beim Genie-Reg. No. 2.

Der Ober-Wund-Arzt:

Fröhlich, Franz, des Grenz-Inf.-Reg. No. 4, zum Communitäts-Wund-Arzte zu Zengg.

Müller, Johann, Friedrich Dr., Contumaz-Arzt beim Filial-Rastell-Amte zu Prosičeni Kámen, zum Rastell-Inspector zu Alt-Gradiska.

Bei den Militär-Beamten.

Hayek, Johann Registraturs-Aspirant, zum Registraturs-Eleven beim Kriegs-Ministerium.

Swieceny, Friedrich, unbesoldeter Wirthschafts-Praktikant des Mil.-Gestüts zu Kis-Bér, zum Wirthschafts-Eleven beim Mil.-Gestüte zu Radautz.

Auszeichnungen.

Den eisernen Kronen-Orden 3. Classe.

Zimer, August, Oberstlieutenant-Auditor und Vorstand der 2. Abtheilung beim Landes-General-Commando zu Agram.

Das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens.

Wegwoda, Franz Dr., Regiments-Arzt 1. Classe des Garnisons-Spitales zu Mantua.

Das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

Spernoga, Thomas Dr., Titular-Ober-Arzt und Communitäts-Physicus zu Peterwardein.

Das silberne Verdienstkreuz mit der Krone.

Tischler, Johann, Raths-Thürhüter.

Das silberne Verdienstkreuz.

Forster, Leopold, Armee-Diener 1. Classe.

Fremde Orden.

Das Ritterkreuz mit den Schwertern des herzoglich-nassauischen Adolf-Ordens.

Eltz, Franz Graf zu, Major des Infanterie-Regiments Erzherzog Joseph No. 37 und **Thurn und Taxis**, Otto Prinz von, Oberlieutenant des Huszaren-Regiments Fürst Liechtenstein No. 9.

Das Ritterkreuz des herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens.

Meyern-Hohenberg, Leopold Freiherr von, Hauptmann des Infanterie-Regiments Graf Haugwitz No. 38.

Ad honores Charakters-Verleihungen.

Den Oberstlieutenants-Charakter.

Frank, Robert, Major des Pensions-Standes.

Den Majors-Charakter.

Monteverde, Franz, Rittmeister und Arcièren-Leibgarde, **Prato**, Victor Freiherr von, **Herold**, Ignaz und **Mihajlinić**, Adam, Hauptleute 1. Classe des Pensions-Standes.

Übersetzungen.

Hauptleute 1. Classe.

Barić, Constantin, vom 4. Grenz-Inf.-Reg. zum Titler Grenz-Inf.-Bat.

Kiebast, Moriz, Commandant des mobilen Platz-Comdo. beim 8. Armeecorps zum Platz-Comdo. zu Mantua.

Mihalik von Madunyitz, Gustav, des Genie-Stabes, Genie-Director zu Sebenico, zur General-Genie-Inspection.

Oesterreich, Franz, des Genie-Stabes, von der General-Genie Inspection zur Genie-Direction zu Krakau.

Prokesch von Nothhaft, Alois, vom 19. zum 32. Feld-Jäger-Bat.

Schmidt, Karl, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Olmütz zu jener zu Brünn.

Rittmeister 1. Classe.

Klein, Otto, vom Husz.-Reg. No. 1 zu jenem No. 10.

Hauptleute 2. Classe.

Brechler von Troskowitz, Albrecht Ritter v., des Geniestabes, von der Genie-Direction zu Krakau zu jener zu Trient.

Pitter, Wenzel, vom 8. Artill.-Reg. zum Raketeur-Reg.

Riedl, Johann, vom Artill.-Reg. No. 4 zum Küsten-Artill.-Reg.

Russ, Franz, vom Zeugs-Artill.-Comdo. No. 20 zu jenem No. 1.

Ruschill, Karl, von der Genie-Schul-Compagnie zum 2. Genie-Reg.

Rittmeister 2. Classe.

Ehm, Johann, vom Kür.-Reg. No. 4 zur Gestüts-Branche, mit der Eintheilung zu Radautz.

Platz-Hauptmann 2. Classe.

Kostetzky, Joseph, vom Platz-Comdo. zu Mantua zu jenem zu Ofen.

Oberlieutenants.

Auersperg, Joseph Graf, definitiv zum Inf.-Reg. No. 35.

De Bèn-Wolsheim, Joseph Freih., des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Linz zu jener zu Peterwardein.

Dubitzky, Johann, vom Mil.-Gestüte zu Babolna zum Mil.-Hengsten-Depôt in Böhmen.

Hirsch, Ignaz, vom mährisch-schlesischen zum böhmischen Mil.-Hengsten-Depôt.

Mikosch, Johann, vom 9. zum 11. Artill.-Reg.

Münzl von Münzthal, Michael, vom 26. zum 8. Feld-Jäger-Bat.

Sehrig, Joseph, vom 20. zum 26. Feld-Jäger-Bat.

Tiray, Dominik, vom 9. zum 8. Artill.-Reg.

Zeh, August, vom 5. zum 7. Artill.-Reg.

Unterlieutenants 1. Classe.

Bisaglió, Joseph, vom Grenz-Inf.-Reg. No. 11 zum Inf.-Reg. No. 40.

Kuntezofsky, Karl, des 2. Genie-Reg., aus der Zutheilung von der Genie-Direction zu Budweis zu jener zu Linz zugetheilt.

Schnabl, Joseph, vom Mil.-Gestüte zu Radautz, zum 2. ungarischen Mil.-Hengsten-Depôt.

Wessely, Anton, vom 2. ungarischen zum mährisch-schlesischen Mil.-Hengsten-Depôt.

Unterlieutenants 2. Classe.

Böhm, Eduard, vom Zeugs-Artill.-Comdo. No. 12 zu jenem No. 5.

Tuscher, Franz, vom Zeugs-Artill.-Comdo. No. 7 zu jenem No. 13.

Uhl, Rudolf, vom Inf.-Reg. No. 58, unter gleichzeitiger Ernennung zum Unterlieutenant 1. Cl. zum Inf.-Reg. No. 9.

Wieden, Johann, unter Enthebung vom Unter-Stabs-Quartiermeister des 7. Armeecorps zum Inf.-Reg. No. 9.

Cadeten.

Jamek, Alexander, vom Inf.-Reg. No. 8 zu jenem No 15.

Tustanofsky, Eduard Ritter v., vom Pionnier-Corps zum Inf.-Reg. No. 5.

Feld-Capläne 2. Classe.

Baross von Bellus, Vincenz, vom Husz.-Reg. No. 9 zum Inf.-Reg. No. 65.

Osetzky, Johann, vom Inf.-Reg. No. 29 zu jenem No. 43.
Vass, Maximilian, vom Inf.-Reg. No. 65 zum Huss.-Reg. No. 9.
Weber, Augustin, vom Inf.-Reg. No. 43 zu jenem No. 29.

Auditore.

Friedrich, Johann, Hauptmann-Auditor 1. Cl., vom 2. zum 3. Grenz-Inf.-Reg.
Helm, Georg, Hauptmann-Auditor 2. Cl., vom Garnisons-Auditoriate zu Krakau zu jenem zu Triest.
Reitschläger, Adolf, Oberlieutenant-Auditor von der Kriegs-Marine zum Garnisons-Auditoriate zu Venedig.
Stäger, Ferdinand, Hauptmann-Auditor 2. Cl., vom 3. zum 2. Grenz-Inf.-Reg.
Schurz, Anton, Hauptmann-Auditor 1. Cl., von der Zutheilung beim 3. Gendarmerie-Reg. zur Kriegs-Marine.

Feld-Ärzte.

Stabs-Arzt.

Ebner, Joseph, Dr., vom aufgelösten 8. zum 7. Armeecorps.

Regiments-Ärzte 2. Classe.

Bayer, Franz, Dr., vom 4. Bat. des Inf.-Reg. No. 73 zu jenem No. 66.
Mayer, Eduard, Dr., vom 4. Bat. des Inf.-Reg. No. 58 zu jenem No. 37.
Max, Samuel, Dr., vom 4. Bat. des Inf.-Reg. No. 65 zum Stabe dieses Reg.

Ober-Ärzte.

Borak, Alfred, Dr., vom Inf.-Reg. No. 34 zum 9. Artill.-Reg.
Grossmann, Leopold, Dr., vom Garnisons-Spitale zu Mantua, zum Inf.-Reg. No. 74.
Tischler, Ignaz, Dr., vom Inf.-Reg. No. 79 zum Garnisons-Spitale zu Graz.
Vogel, Franz, Dr., vom 3. Bat. des Inf.-Reg. No. 62, zum Garnisons-Spitale zu Mantua.
Wistrčil, Rudolf, Dr., vom 8. Kür.-Reg. zum 7. Feld-Jäger-Bat.

Unter-Ärzte.

Hermes, Christian, vom 4. Feld-Jäger-Bat. zum Inf.-Reg. No. 7.
Westreicher, Anton, vom Inf.-Reg. No. 7 zum 5. Bat. des Kaiser-Jäger-Reg.

Militär-Beamte.

Achatzky, Ferdinand, Verpflegs-Official 1. Cl., vom Mil.-Betten-Magazin zu Graz zu jenem zu Mantua.
Andics, Emerich, Medicamenten-Accessist, von der Garnisons-Apotheke zu Venedig zum Medicamenten-Depôt zu Laibach.
Heller, Eduard, Mil.-Bau-Verwaltungs-Official 2. Cl., von der Genie-Direction zu Legnago zu jener zu Theresienstadt.
Kalitowitsch, Franz, Rechnungsführer 5. Cl., vom Landes-Fuhrw.-Comdo. zu Pesth zum 28. Feld-Jäger-Bat.
Klemm, Karl, Registraturs-Official 3. Cl., vom Kriegs-Ministerium zum Landes-General-Comdo. zu Agram.
Kossky, Joseph, Verpflegs-Official 2. Cl., von Mantua in den Bereich des Landes-General-Comdo. für Galizien.
Liebscher, Eduard, Mil.-Cassa-Official 4. Cl., von der Kriegs-Casse in Wien zu jener zu Prag.
Million, Johann, Verpflegs-Official 1. Cl., vom Verpflegs-Magazine zu Graz zu jenem zu Udine.
Poczinski, Maximilian, Verpflegs-Official 2. Cl., vom Mil.-Betten-Magazine zu Brünn zu jenem zu Graz.
Rasch, Alois, Verpflegs-Verwalter 2 Cl., vom Verpflegs-Magazine zu Temesvár zu jenem zu Budweis.
Reimer, Engelbert, Verpflegs-Official 2. Cl., von Pressburg nach Temesvár.
Reschke, Joseph, Mil.-Bau-Verwaltungs-Official 2. Cl., von der Genie-Direction zu Theresienstadt zu jener zu Legnago.
Rinda, Johann, Mil.-Bau-Verwaltungs-Official 5. Cl., von der Genie-Direction zu Lemberg zu jener zu Ofen.
Schmid, Friedrich, Verpflegs-Official 3. Cl., vom Verpflegs-Magazine zu Rzeszow zu jenem zu Brünn.
Schmiedt, Johann, Mil.-Bau-Verwaltungs-Official 5. Cl., von der Genie-Direction zu Ofen zu jener zu Lemberg.
Trenkle, Alois, Verpflegs-Verwalter 2. Cl., von Budweis als Vorstand zum Verpflegs-Magazine zu Mantua.
Walter, Joseph, Verpflegs-Official 2. Cl., von Temesvár nach Pressburg.
Weil, Heinrich, Verpflegs-Official 5. Cl., vom Verpflegs-Magazine in der Franzensfeste zu jenem zu Graz.
Weinberg, Julius, Rechnungsführer 5. Cl., vom 28. Feld-Jäger-Bat. zum Landes-Fuhrw.-Comdo. zu Pesth.
Zahradnik, Vincenz, Mil.-Casse-Official 4. Cl., von der Kriegs-Casse zu Prag zu jener in Wien.

In den Ruhestand wurden versetzt.

Oberstlieutenant.

Christophori, Anton, bisher zeitlich, jetzt normalmässig definitiv.

Major.

Haas, Michael, bisher zeitlich, jetzt als realinvalid normalmässig definitiv.

Hauptleute 1. Classe.

Bobikiewicz, Cornelius, des Platz-Comdo. zu Ofen.
Gerber, Franz Edler von, des Inf.-Reg. No. 27.
Hampel von Waffenthal, Karl, des Inf.-Reg. No. 52.

Jurecsek, Johann, des Zeugs-Artill.-Comdo. No. 15.
Kozak von Kaylich, Joseph, des Inf.-Reg. No. 63.
Markl, Andreas, des Pionnier-Corps.
Rezzoli, Franz, des 27. Feld-Jäger-Bat.

Rittmeister 1. Classe.

Bedonyi, Johann, des Husz.-Reg. No. 6.

Hauptmann 2. Classe.

Schöll, Julius, Platz-Hauptmann des 7. Armee-Corps.

Rittmeister 2. Classe.

Beitl, Joseph, des Kür.-Reg. No. 8.

Valentini, Donato, Ökonomie-Officier des 3. Gendarmerie-Reg.

Oberlieutenant.

Borosini von Hohenstern, Norbert Ritter, des 15. Feld-Jäger-Bat.

Stabs-Arzt.

Thiel, Anton Dr., des 7. Armeecorps.

Militär-Beamte.

Ortwein von Molitor, Alois, Kriegs-Kanzlist 3. Cl., vom Landes-General-Comdo. zu Ofen.
Staniek, Johann, Militär-Bau-Verwaltungs-Official 1. Cl.

Quittirungen.

a) Mit Beibehalt des Militär-Charakters.

Hauptmann 2. Classe.

Staudigl, Edmund, des Genie-Stabes.

Rittmeister 2. Classe.

Kaunitz, Heinrich, Graf, des Kür.-Reg. No. 1.
Thurn-Valle-Sassina, Johann, Douglas, Graf, des Kür.-Reg. No. 3.

Unterlieutenants 1. Classe.

Haeften, Ernst Freiherr von, des Kür.-Reg. No. 5.
Seilern, Hugo Graf, des Kür.-Reg. No. 3.

b) Ohne Beibehalt des Militär-Charakters.

Hauptleute 1. Classe.

Straznicki, Bohuslav, des Inf.-Reg. No. 48.
Stillfried-Ratenicz, Franz Freiherr von, des Inf.-Reg. No. 50.

Hauptmann 2. Classe.

Elgger von Frohberg, Karl, des Inf.-Reg. No. 13.

Oberlieutenants.

Mickl, Franz, des zeitlichen Ruhestandes.
Pöschl, Joseph, des Inf.-Reg. No. 41.
Tobisch, Franz, des Kür.-Reg. No. 6.

Unterlieutenants 1. Classe.

Dewelak, Franz, des Inf.-Reg. No. 4.
Grahl, Otto von, des Artill.-Reg. No. 4.

Hild, Alexander, vom Armee-Stande.
Praun, Alois, des Inf.-Reg. No. 76.
Podmanitzky de Aszód, Leventa Freiherr, des Inf.-Reg. No. 68.
Reiff, Joseph, des Mil.-Fuhrwesens-Corps.

Unterlieutenants 2. Classe.

Lettner, Eduard, des Inf.-Reg. No. 4.

Unter-Arzt.

Danilovits, Sigmund, des Grenz-Inf.-Reg. No. 13.

Sterbefälle.

a) Vom activen Stande.

Unterlieutenant 1. Classe.

Stoisavljević, Daniel, des Grenz-Inf.-Reg. No. 1, † zu Gospić, am 12. Juli 1863.

Unterlieutenants 2. Classe.

Spohr, August, vom Inf.-Reg. No. 31, † zu Verona, am 10. Juli 1863.

Wornfeld, Joseph, des Inf.-Reg. No. 41, Lehrer an der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, † zu Pecinow in Böhmen, am 11. Juli 18 63.

Thier-Arzt 2. Classe.

Filzmayer, Jakob, des 10. Artill.-Reg., † zu Pesth, am 7. Juli 1863.

b) Vom Ruhestande.

General-Major.

Dietrich von Hermannsberg, Joseph, † zu Graz, am 19. Juli 1863.

Titular-Oberste.

Keibel, Karl, † zu Moor in Ungarn, am 8. Juli 1863.
Singer, Maximilian, † zu Karlsbad, am 15. Juli 1863.

Majore.

Krammer Edler von Kronenbach, Johann, † zu Graz, am 14. Juli 1863.
Peltsárszky, Stephan, † zu Veszprim, am 29. Juni 1863.
Wartensleben, Alexander Graf, † zu Venedig, am 13. Juli 1863.

Titular-Major.

Le Roy, Benedict, † zu Prag, am 20. Juli 1863.

Hauptmann 1. Classe.

Kovats, Josias, † zu Kezdi-Vásárhely, am 26. Juni 1863.

Oesterreichische militärische ... Jahrgang 1863 Tafel N°32

Gallneukirchen
Pregarten
Katsdorf
St. Marienkirchen
St. Georgen
Mauthausen
Asten
St. Lorenz
ENNS
Rems
St. Valentin
Falspach
Gunskirchen
Hargelsberg
Kronsdorf
Hofkirchen
Ernsthofen
Stadelkirchen
Fischlham
Haidershofen

INHALT.



ÖSTERREICHISCHE MILITÄRISCHE ZEITSCHRIFT.

REDIGIRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

V. STREFFLEUR,

K. K. GENERAL-KRIEGS-COMMISSÄR.

IV. JAHRGANG.

3. BAND, 5. LIEFERUNG.

SIEBENZEHNTES HEFT.

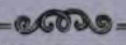
(MIT 3 TAFELN.)

WIEN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

1863.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN IN WIEN.



Pränumerations-Bedingnisse.

Es wird eine Pränumeration nur auf den completen Jahrgang angenommen.

Besondere Bestimmungen.

I. Für die löblichen Truppenkörper und die anderen Herren Abnehmer aus der k. k. österreichischen Armee.

Diese werden gebeten, directe bei der Redaction zu pränumeriren.

Sie erhalten die Hefte des Jahres 1863, wie auch frühere Jahrgänge, wenn solche nachträglich bestellt werden sollten, portofrei durch die Redaction zugesendet.

Es kosten bei der Redaction:

Der Jahrgang 1863	für die Herren Subalternofficiere		6 fl. ö. W.
	„ „ „ von der 9. Diätenclasse aufwärts		8 „ „ „
„ „ 1860	für Alle		6 „ „ „
„ „ 1861	für Alle		8 „ „ „
„ „ 1862	für Alle		8 „ „ „

Erfolgt die Bestellung durch die löblichen Truppen- oder Platz-Commanden, so kann in vierteljährigen Raten gezahlt werden.

Die Redaction geniesst die Portofreiheit für die Versendung der Zeitschrift an die k. k. Armee und für die Correspondenzen mit den k. k. Regimentern, Corps und Militärbranchen, insoferne die Zuschriften mit dem Siegel der Redaction, beziehungsweise des Regiments-Corps oder der Militärbranchen verschlossen sind.

Da die Redaction für Fahrpostsendungen nicht portofrei ist, so muss man die löblichen Truppenkörper bitten, bei Übersendung von Manuscripten oder bei der Rücksendung irrthümlich abgegangener Hefte sich nicht der Fahrpost, sondern der Briefpost zu bedienen, die Geldbriefe hingegen auf der Fahrpost immer zu frankiren.

Für die Herren Officiere und sonstige Abnehmer aus den (ausserösterreichischen) deutschen Staaten.

A. In Betreff des Jahrganges 1863.

Man ersucht, die Pränumeration bei der nächsten Postanstalt einzuleiten. Die Redaction in Wien übernimmt auf den laufenden Jahrgang 1863 keine Pränumeration, da die 24malige portofreie Zusendung der einzelnen Hefte nur im Postwege möglich ist.

Der Preis des Jahrganges 1863 beträgt 10 fl. ö. W. oder 6 Thlr. 20 Gr. pr. Cour.

B. In Betreff der früheren Jahrgänge.

Diese sind nicht durch die Post, sondern nur durch die Redaction in Wien, innere Stadt, Singerstrasse No. 14 (alt 895) zu beziehen und zwar:

Der Jahrgang 1860 um 7 fl. ö. W. in Silber oder 4 Thlr. 20 Gr. pr. Cour
Jeder der Jahrgänge 1861 oder 1862 „ 9 „ „ „ „ „ „ 6 „ pr. Cour.

Bestellungen bei portofreier Einsendung des Geldbetrages werden mit umgehender Post auch portofrei zugesendet.

Im Wege des Buchhandels kostet der Jahrgang: 14 fl. ö. W. oder 9 Thlr. 10 Gr. pr. Cour.

Bestimmungen für die Herren Mitarbeiter.

Die Betheiligung durch Mitarbeit ist Jedermann, sowohl im In- als Auslande, freigestellt.

Das Honorar, in österreichischer Währung zahlbar, beträgt:

Für Originalaufsätze . . . . pr. Druckbogen 50 fl.
„ Übersetzungen und Auszüge . . . . „ „ 25 „

Der Raum für aufgenommene Holzschnitte wird dem Textraume zugerechnet.

Nicht aufgenommene grössere Einsendungen werden nur über Verlangen zurückgestellt.

Die Redaction:

Wien, Stadt, Singerstrasse No. 14 (alt 895)

Feldmarschall - Lieutenant Baron Wimpffen im Feldzuge von 1815.

(Nach Quellen des k. k. Kriegsarchivs.)

Die unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg am Oberrhein concentrirte Kriegsmacht der Verbündeten, welche in 5 Armeecorps 196 Bataillone, 278 Schwadronen und 404 Geschütze oder 257.086 Mann, und mit Einschluss der 22.914 Mann starken Garnison von Mainz im Ganzen 280.000 Streiter zählte, stand Mitte Juni 1815 mit den drei österreichischen Armeecorps Hieronymus Graf Colloredo, Fürst Hohenzollern und Erzherzog Ferdinand, die den linken Flügel der Armee bildeten, zwischen dem Bodensee und Basel.

Napoleon's Offensive gegen die in den Niederland en cantonnirenden englisch-preussischen Streitkräfte bestimmte den Oberbefehlshaber zur unverzüglichen Eröffnung der Operationen und zu einer Angriffsbewegung auf die ihm hinter der Barrière des Rheinstromes entgegengestellten schwachen feindlichen Truppencorps der Generale Rapp, Lecourbe und Jourdan. Dem Feldzugsplane gemäss sollte in dieser Absicht das 2. Armeecorps Hohenzollern und das Reservecorps Erzherzog Ferdinand bei Basel den Rhein überschreiten, ersteres nach bewirktem Übergange sich stromabwärts gegen Strassburg in Marsch setzen, letzteres hingegen seine Operationsrichtung auf Nancy nehmen.

Das aus den Divisionen Lederer (Brigade Geramb, Scheither), Mariassi (Brigade Villata, Salins) und Wimpffen (Brigade Paulucci, Steininger, Hohenlohe) zusammengesetzte, 32 Bataillone, 28 Escadronen und 78 Geschütze oder im Totale 41.526 Mann starke 1. Armeecorps Colloredo passirte, nachdem es sich am 25. Juni im Lager bei Lörrach gesammelt, am 26. den Rhein bei Creuznach, um gegen das zwischen den Festungen Belfort, Besançon, Montbelliard etc. manövrirende französische Corps des Generals Lecourbe in Action zu treten.

Am 27. dehnten die österreichischen Truppen des Colloredo'schen Corps ihre Offensivbewegung bis Altkirch und Trois Maisons aus, von wo die Avantgardedivision Lederer 3000 Franzosen vertrieb, und am 28. trafen sie bei Chavannes auf die ganze Kraft Lecourbe's, die mit einem bedeutenden Verluste geworfen wurde. Die Brigade Scheither erstürmte am 29. die wieder verloren gegangenen Verschanzungen von Montvillar und Bourgogne, um sie am folgenden Tage definitiv in Besitz zu nehmen. Bei ihrer Vorrückung in der Direction von Veselois, Chevremont und Roppe bestehen die Brigaden Colloredo's am 1. Juli partielle Gefechte und zwingen Lecourbe, sich

unter die Mauern von Belfort zurückzuziehen und am 2. wegen einer Capitulation in Unterhandlungen zu treten. General Scheither schlug indessen eine feindliche Abtheilung in der Gegend von Montbelliard, trieb sie auf der Strasse von Besançon vor sich her und besetzte den erstern Ort.

Um Lecourbe nach Belfort zu werfen und die Einschliessung dieses Platzes vollends zu bewirken, setzte sich die Division Lederer am 4. Juli nach Veselois, die Brigade Villata nach Bovillar und von hier in Gemeinschaft mit der zweiten Brigade der Division Marschall nach Desjartin, die Brigade Scheither der Division Lederer nach Arcey, die Division Wimpffen mit der Brigade Steininger nach Frais und mit den beiden andern Brigaden nach Bourgogne in Bewegung, in welchen Stellungen die Truppen am 5., 6. und 7. verblieben, um den Ausgang der eben eingeleiteten Waffenstillstandsverhandlungen abzuwarten. Als diese jedoch an den vom französischen General erhobenen Schwierigkeiten scheiterten, griff Colloredo die feindliche Position von Belfort an, erstürmte die Dörfer Perouse und Parvilliers und schloss Lecourbe in die Festung ein. Die in Folge dieser Affaire vom 1. Armeecorps zwischen Herrecourt und Savoureuse eingenommene Beobachtungsstellung und der hiedurch ausgeübte Druck bestimmten endlich den französischen Feldherrn zum Abschlusse des Waffenstillstandes vom 11. Juli.

Ein am 9. Juli aus dem Hauptquartier St. Dizier erlassener Befehl des Generals en chef, Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg, gibt nunmehr dem Corps eine von der ursprünglichen abweichende Bestimmung. Colloredo sollte die Blockade von Belfort und die Beobachtung Lecourbe's dem FML. Wimpffen übertragen und ihm zu diesem Zwecke die Brigaden Villata, Steininger, Hohenlohe und Watzel, im Ganzen 17 Bataillone und 12 Escadronen, abtreten, mit den übrigen Truppen seines Corps hingegen über Lure, Langres nach Bar sur Seine rücken und sich an die Hauptarmee anschliessen. In der diesfälligen Instruction wird dem Commandanten des aufzustellenden Blockadecorps bekannt gegeben, dass er in seiner neuen Eigenschaft an die Befehle Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann angewiesen sei, und dass die Capitulation von Paris und der darauf gefolgte Waffenstillstand von den hohen Souveränen für's Erste nur für die bei Paris stehende englisch-preussische Armee ratificirt worden, die russische und österreichische Heeresmacht aber durchaus nichts angehe. Sei es demnach in der Absicht der vor diesen Armeetheilen stehenden französischen Generale gelegen, auch ihrerseits um Waffenstillstand zu unterhandeln, so konne es nur durch neu abzuschliessende Conventionen geschehen, die jedoch nur dann in ihre volle Giltigkeit treten könnten, wenn sie vom Oberstcommandirenden ratificirt worden.

Nach dem Abmarsche Colloredo's und Zurücklassung der aus 3 Bataillons Infanterie, 1 Escadron Cavallerie und 1 Batterie bestehenden Brigade Steininger zur Observation Belfort's marschirte Wimpffen seinerseits über Soye, Chateau de Clervanne und Roulans vor die Festung Besançon, in die sich der Marschall Jourdan als Gouverneur des Platzes und Obercommandant der 6. vom Divisionsgeneral Marulaz befehligten Militärdivision geworfen, und als er diesen wichtigen strategischen Punkt mittelst eines am 15. abgeschlossenen Waffenstillstandes neutralisirt hatte, weiter über Montbosson, Vesoul, Gy nach Gray, um Colloredo einzuholen, dem er in Folge eines neuen Auftrages mit dem Reste seiner Division in die Gegend von Dijon folgen

sollte, sobald die Truppen der Armee Frimont's und die der Schweizer die Cernirung Besançons eingeleitet haben, oder diese Festung conventionsmässig zur Unthätigkeit gebracht sein würde.

Mehrere einander supplementirende, die Unsicherheit der damaligen diplomatisch-militärischen Situation charakterisirende Befehle, welche die Operationen in's Stocken bringen, zeichnen der Division Wimpffen verschiedene Marschrichtungen vor.

Als sich Colloredo mit seinem Armeecorps in den Besitz von Langres mittelst Capitulation gesetzt und von hier dann in südlicher Direction auf Dijon zur Aufsuchung der Verbindung mit dem österreichischen Kriegsheere von Oberitalien abmarschirt war, ertheilte er der Division Wimpffen den Befehl zur Einschliessung der kleinen Festung Auxonne, um sie sodann zur Übergabe aufzufordern.

In Folge dessen bricht die Division am 21. aus der Concurrenz von Dijon über Pontaillie, Vonge, la Marche, Pesmes und Dommartin dahin auf, nachdem sie schon zuvor durch ein nach Pesmes abgeschicktes Streifcommando mit der oberitalienischen Armee in Verbindung getreten war; sie wird jedoch durch eine Contreordre wieder nach Dijon zurückberufen und zur Occupation des Districtes Semur bestimmt, als die Brigade Fölseis die Cernirung von Auxonne auf sich genommen hatte. Es stand nämlich zu dieser Zeit der rechte Flügel der Streitmacht Frimont's unter FML. Radivojevic zu Châlons sur Saone, die Division Marziany seines Armeecorps zu Baume und die Brigade Fölseis vor Auxonne, wo der französische General Gantheret commandirte.

Die Verlegung der Division Wimpffen in den Bezirk Semur kam indessen nicht zur Ausführung, denn ein neuer Befehl des FM. Fürsten von Schwarzenberg, Paris, 22. Juli, gab ihr eine andere Eintheilung, Formation und die Bestimmung, im Rayon der Festungen des Jura eine Stellung zu nehmen, die Strasse von Belfort nach Langres und Dijon vollkommen zu decken und dann stets bereit zu sein, das Blockadecorps von Belfort zu unterstützen, wenn General Lecourbe den Waffenstillstand aufkündigen oder nicht halten sollte, zu welchem Zwecke das Divisionsquartier in Vesoul aufzuschlagen sei und das Truppencorps an Colloredo angewiesen bleibt.

Die Ordre de Bataille der Division, mit welcher Wimpffen über Mirebeau und Gy am 28. sein neues Standquartier erreichte, war folgende:

a) Brigade GM. Fürst Hohenlohe:
4 Bataillone Wenzel Colloredo-Infanterie,
3 „ Kaiser-Infanterie,
8 Escadronen Klenau-Cheveaulegers,
1 Brigade-Batterie.

Vor Besançon: *b)* Brigade GM. Steininger:
2 Bataillone Kolowrath-Infanterie,
3 „ Erbach „
1 Brigade-Batterie.

c) Reserve:
1—12-Pfünderbatterie.

Hiezu sollten noch stossen:
1. Brigade GM. Schäffer:

4 Bataillone Reisky-Infanterie,
3 „ Albert Gyulay Infanterie,
1 Brigade-Batterie.

Vor Belfort:
2. Brigade GM. Watzel:
4. Bataillon Alexander-Infanterie,
1. „ Benyowsky „
4. „ Joseph Kolowrath-Infanterie.

Sobald jedoch die aus dem Innern der Monarchie auf dem Marsche nach Ulm befindlichen und nach Belfort instradirten Truppen, u. z. 1 Bataillon Reisky-, 3 Bataillone Albert Gyulay-Infanterie und 8 Escadrons Rosenberg-Chevaulegers an die Division ihren Anschluss bewirkt haben würden, sollte die Brigade Hohenlohe wieder in den unmittelbaren Verband des 1. Armeecorps zurücktreten. — Major Spinetti und Oberlieutenant Mündel des Generalquartiermeisterstabes wurden der Division zur weitern Dienstleistung belassen.

Die Abtrennung Wimpffen's von Colloredo war eine Folge der am Kriegstheater eingetretenen Veränderung in den politischen und militärischen Verhältnissen und namentlich des Übereinkommens der verbündeten Mächte in Bezug auf die Verwaltung der occupirten französischen Provinzen, rücksichtlich derer folgende Punkte festgesetzt wurden:

1. Das Königreich Frankreich wird in zwei Theile abgesondert, wovon der eine von den alliirten Truppen besetzt, der andere dem König gänzlich überlassen ist.

2. In dem von den alliirten Mächten besetzten Theile werden 4 Rayons, nämlich einer für jede der verbündeten Hauptmächte, Österreich, Russland, England und Preussen, bestehen.

3. In jedem dieser Rayons wird von der betreffenden Macht ein oder mehrere Gouvernements errichtet.

4. Diese Gouvernements haben sich auf die Aufsicht über die Autoritäten, welche vom König von Frankreich aller Orten in die gänzliche und freie Ausübung ihrer Functionen werden gesetzt werden, zu beschränken, und nur in solchen Dingen, welche die Beischaffung der Bedürfnisse für die Armee betreffen, directen Einfluss zu nehmen. In dieser Beziehung werden auch die französischen Autoritäten von Seite des Königs den Befehl erhalten, die Weisungen und Anordnungen der Gouverneure strenge zu befolgen, und um sich dessen mehr zu versichern, wird an die Seite jedes Präfecten ein Gouvernementscommissär gestellt werden.

5. Keine Geldcontributionen dürfen in den von den Alliirten occupirten Rayons durch die Generalintendanz, Gouverneurintendanz und Gouvernementsbeamten, so wie durch keine Militärautorität ausgeschrieben werden, und alle Massregeln, welche ergriffen worden sind, um etwa schon ausgeschriebene Contributionen eingehen zu machen, haben auf der Stelle aufzuhören.

6. Dagegen müssen die Bedürfnisse der Armee an Verpflegung und Equipirung aus den Rayons im Wege der Requisition herbeigeschafft werden. Um aber in letzterer Beziehung eine Ausgleichung in der Folge zu bewirken, haben die Gouverneure mit grösster Genauigkeit zu erheben, was an Kleidungsstücken für die Armee der Alliirten bereits in jedem Departement gefordert, geleistet und rückständig geblieben ist. Die diesfälligen Verzeichnisse sind in der kürzesten Zeit der betreffenden

Generalintendanz einzusenden, welche sie mit ihren Ausschreibungen zu vergleichen, zu berichtigen, darüber ein Totale zu verfassen und dies dem Armeeministerium vorzulegen hat.

7. Einen gleichen Ausweis haben die Gouverneurs auch über die in jedem Departement geforderten und schon berichtigten Geldcontributionen an die Generalintendanz und diese an das Armeeministerium zu übergeben.

8. Haben die Generalintendanten und Gouverneurs ihr besonderes Augenmerk auf die Handhabung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit zu richten und alles, was dieselbe stören könnte, sorgfältig zu vermeiden, insbesondere aber die vom Könige von Frankreich eingesetzten Obrigkeiten zu unterstützen und sie mit jener Aufmerksamkeit zu behandeln, welche den Behörden eines coalliirten Souveräns gebührt.

9. Die Fürsorge für die Subsistenz der Armee macht es zur unbedingten Nothwendigkeit, dass die heurige Ernte eingebracht werde. Es darf eben daher den Bewohnern von Auvergne und Limousin, welche in dieser Jahreszeit gewöhnlich nach den nördlichen Departements kommen, um Aushilfe zu leisten, kein Hinderniss in den Weg gelegt, und es muss so viel als möglich gesorgt werden, dass das in der gegenwärtigen Jahreszeit nöthige Zugvieh nicht für den Dienst der Armee in Anspruch genommen wird.

10. Die Militärbehörden sind zur Einhaltung der nämlichen Grundsätze anzuweisen.

In Gemässheit dieser aus den neuen politischen Verhältnissen hervorgegangenen Principien, welche alle früheren Verfügungen der Hauptinstructionen, der darauf erfolgten Erläuterungen und einzelnen anderen Weisungen, in so ferne sie nicht mit denselben im strengsten Einklange gestanden, sistirt oder aufgehoben haben, wurden auch den Armeen vom Oberrhein und von Italien nachstehende Dislocationen gegeben.

Oberrhein-Armee.

Bayrische Armee: Hauptquartier Montargis oder Auxerre, Departements Loiret, Yonne, Aube, Haute Marne, Vosges.

3. Armeecorps: Hauptquartier Nevers, Departements Nievre, Allier.

1. Armeecorps: Hauptquartier Maçon. Vom Departement Saone und Loire die Arrondissements: Charolles, Maçon (Division Marschall), Roanne (Division Lederer), vom Departement Rhône das Arrondissement Ville franche (Division Marziani), dann das ganze Departement Ain.

Die entfernt liegenden Arrondissements durften nicht mit Truppen belegt, sondern sollten blos in Hinsicht der Subsistenzmittel mitbenutzt werden, damit in vorkommenden Fällen das ganze Corps in zwei Märschen mit der vordern Linie bei Roanne und Paray, mit der hintern bei Ville franche und Maçon sich versammeln könne.

Rechts steht das 1. Armeecorps mit dem 3. (Hessen-Darmstädter, Württemberger und zum Theil Österreicher unter Commando des Kronprinzen von Württemberg) und links mit dem Armeecorps des FML. Bubna in Verbindung.

Das Reservecorps-Hauptquartier Dijon mit der Artilleriereserve, Pontonstrain, Stabscorps und Hauptquartiers-Branchen, das ganze Departement Côte d'or, Haute

Saone, Jura und die Arondissements Autun, Châlons und Souhans der Departements Saone und Loire, und zwar:

Division Erzherzog Maximilian bei Semur.
„ Wartensleben „ Autun.
„ Stutterheim „ Dôle.
„ Alois Liechtenstein „ Chatillon sur Seine.
„ Erzherzog Ludwig „ Dijon.
„ Nostitz „ Châlons sur Saone.
„ Moriz Liechtenstein in Paris und Concurrenz.

Die Sammelplätze sind bei den Divisionsquartieren. Um die Truppen von diesen nicht zu sehr zu entfernen, ist deren Cantonnirung in den rückwärtigen Departements nicht über die Punkte Mograns, Arbois, Vesoul und Champlette auszudehnen; die erübrigenden Landesstrecken sind blos in Hinsicht auf Subsistenz zu benützen.

Seine k. k. Hoheit Erzherzog Johann mit sämmtlichen Blockadecorps, darunter auch die sächsischen Truppen, dann das 2. Armeecorps (General der Cavallerie Fürst Hohenzollern mit 2 österreichischen und 4 badenschen Divisionen) erhalten zur Cantonnirung und für ihre Subsistenz die Departements Haute-Rhin, Bas-Rhin, Doubs, verbleiben aber, in so lange die Umstände sich nicht ändern, in der innehabenden Aufstellung vor den blockirten Rheinfestungen.

Die Armee von Italien bezieht die Departements Var, Bouches du Rhône, Vaucluse, Basses-Alpes, Hautes-Alpes, Drôme, Isère, Montblanc, Ardêche, Haute-Loire, Puy de Dôme, Rhône.

Die Grenzlinie, welche dieses Heer von der Armee des Oberrheins oder respective von dem 1. und 3. Armeecorps scheidet, ist von Genf bis in die Nähe von Lyon die Rhône, von da die Punkte Chasselay, Neuville, l'Arbresle, Montrotien, Panissière, L' Hôpital, St. Julien la Vertre, Cervières und Pris.

Der durch die Convention von Paris hervorgerufene Stillstand in den Operationen und die Verlegung der verbündeten Heere in Cantonnirungen äussert auch auf die Division Wimpffen seine Wirkungen. Mit Befehl vom 30. Juli wird sie vom 1. Armeecorps gänzlich losgerissen und unter das unmittelbare Commando Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann, Befehlshabers sämmtlicher Blockadetruppen gestellt; ihre Aufgabe bleibt sich in den Hauptumrissen gleich: Beobachtung der Garnisonen von Belfort und Besançon, Sicherung der Strasse von Langres und Dijon. Hinzugefügt wird blos, dass es vom Erzherzog abhängig bleibt, einige Bataillone der Division bei der Belagerung von Hüningen zu verwenden, sowie, dass dieselbe nunmehr aus der innehabenden Cantonnirung nach Montbelliard abzurücken, hier das Divisionsquartier zu etabliren und bis auf weiteres die Quartiere bis Roulans sur le Doubs zu beziehen habe; — die Strasse von Langres nach Belfort ist durch unausgesetzte Patrullen zu sichern und in Ordnung zu erhalten.

Da die aus dem Innern der Monarchie im Anmarsche begriffenen Verstärkungen den Befehl zum Rückmarsch erhalten haben, so wird die künftige Formation der Division die folgende sein.

1. Brigade Villata mit dem Stab in Vesoul, als dem Hauptcommunicationspunkt, 2 Bataillone, 8 Escadronen, 1 Batterie.

2. Brigade Steininger mit dem Stab zu Novillar vor Besançon: 5 Battaillone, 1 Batterie.

3. Brigade Hohenlohe mit dem Stabe in Montbelliard: 7 Bataillone, 1 Batterie.

4. Brigade Watzel mit dem Stabe in Hericourt vor Belfort: 4 Bataillone, 1 Batterie.

Zusammen 18 Bataillone, 8 Escadronen, 24 Geschütze.

Die Vertheilung und Eintheilung der übrigen aus 16 Bataillons Infanterie, 23 Escadrons Cavallerie, 62 Feld- und Belagerungsgeschützen bestehenden Truppen des Blockadecorps unter Erzherzog Johann war um diese Zeit die nachstehende:

FML. Mariassy mit der Brigade Collenbach von 4 Bataillons und 10 Escadrons belagerte Hüningen, wo General Fasching die technischen Arbeiten leitete; 2 Bataillone und 9 Escadronen standen vor Mühlhausen; die aus 1 Bataillon Bianchi-Infanterie, 3 badenschen Landwehrbataillons und 2 Escadrons Kaiser-Chevaulegers componirte Brigade Volkmann observirte Neubreisach, die Brigade Stockmayer: 4 Bataillone Würtemberger und Darmstädter, 2 Bataillone Bianchi und 2 Escadronen Kaiser-Chevaulegers hingegen Schlettstadt. Beide letztere Brigaden befehligte der badensche GL. Graf Hochberg. Das ganze 2. Armeecorps unter dem General der Cavallerie Fürsten von Hohenzollern lagerte vor Strassburg, in welchem Waffenplatze der französische Marschall Rapp das Commando führte.

In seinem ersten an FML. Wimpffen erstatteten Berichte meldet der GM. von Steininger, dass Marschall Ney vor Ankunft der kaiserlichen Truppen durch mehrere Tage beim Marschall Jourdan in Besançon verborgen gewesen sei, und dass dieser in Folge dieses Umstandes genöthigt war, eine Besatzung von 100 Mann und 2 Geschützen zur Sicherung seines Schützlings in sein Palais aufzunehmen. Die Ergreifung dieser Massregel suchte Jourdan gegenüber der Bevölkerung der Stadt dadurch zu entschuldigen, dass er einem seine eigene Person geltenden Attentat auf die Spur gekommen sei, welchem er um jeden Preis zuvorkommen wolle.

In den von Seiner kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Johann an Wimpffen ertheilten Instructionen wird unter andern bemerkt, dass sich Höchstdieselben zum Gesetz gemacht, den französischen Generälen deutsch zu schreiben: „Wir haben in dieser Hinsicht uns zu lange eine erniedrigende Abhängigkeit auferlegt, die übrigens mannigfachen Nachtheil hatte; es ist Zeit, dass wir in unsere Rechte treten, und ich wünsche, dass Sie in vorkommenden Fällen meinem Beispiele folgen.“ Montbelliard kann nach dem unterlegten Vorschlage durch Bauern demolirt werden. Die auf Befehl des Königs Ludwig XVIII. aus den festen Plätzen Frankreichs zu bewirkende Entlassung der Linientruppen kann keinem Anstande unterliegen, jedoch müssen die Generäle, Stabs- und Oberofficiere, welche in den von österreichischen Truppen besetzten Departements ihren Aufenthalt nehmen wollen, sich schriftlich verbinden, den gewählten Wohnort nicht ohne Vorwissen und Bewilligung der österreichischen Behörden zu verlassen, so lange sich überhaupt die kaiserlichen Truppen auf dem französischen Boden befinden; ebenso ist denselben wegen Beibehaltung ihrer Waffen und Pferde und der Fortbringung ihres Eigenthums kein Hinderniss in den Weg zu legen; es darf jedoch kein Unterschleif geschehen, und Sachen, die zu Festungen gehören, dürfen nicht als Privateigenthum fortgeschafft werden.

Es verstehe sich von selbst, dass die in Folge Gesetzes vom 3. August zu bewirkende theilweise Räumung der festen Plätze in einer Weise zu geschehen habe, welche den Truppen nicht anders gestattet, als in kleinen Abtheilungen und ohne Waffen in die Hauptorte der Departements abzuziehen.

Der Besitz der noch von den französischen Garnisonen besetzten Festungen erscheint sehr wünschenswerth, doch darf er auch nach dem Abmarsche der Linientruppen nicht erzwungen, sondern es muss im Gegentheile alles aufgeboten werden, dahin zu wirken, damit die Übergabe freiwillig erfolge. Der Blockadezustand, welcher der Stadt Belfort sehr ungelegen sein dürfte, soll auch nach dem Abmarsche des Linienmilitärs fortbestehen und den Einwohnern erklärt werden, dass es nur bei ihnen stehe, dieser Ausnahmsmassregel durch Öffnung der Thore und Einlass der Truppen Seiner kaiserlichen Majestät in die Mauern ihrer Stadt ein Ende zu machen.

Es dauerte nicht lange, so erlitt diese Instruction in ihren Hauptpunkten einige wesentliche Modificationen. Nach einem Befehle des commandirenden Generals wird den blockirten Festungen eine freie und ungehinderte Verbindung gestattet, sobald sämmtliche Truppen — sowohl die Nationalgarden als die Linienregimenter — entlassen sind. Sobald in dieser Weise bei Belfort vorgegangen werde und der Platz an die Bürgerwehr übergeben sei, habe sich die Blockade in eine blosse Beobachtung zu verwandeln; dasselbe Verfahren sei auch bei Besançon einzuhalten und die Einschliessungstruppen, die bisher in Barrakenlagern gestanden, können in Cantonnirungen verlegt werden.

Grössere Schwierigkeiten, als man sie vorauszusetzen berechtigt war, traten indessen der Evacuirung entgegen. Die Truppen Lecourbé's geriethen in Meuterei und versagten jeden Gehorsam, als man sie vor Ausbezahlung des rückständigen Soldes aus der Festung Belfort entfernen wollte; ja es kam bei dieser Gelegenheit zu Scenen, die sehr bedauerlich sind und die Moral einer ausgelassenen Soldateska charakterisiren. Gemeine, von der Mannschaft gegen den Chefgeneral geschleuderte Vorwürfe und die Misshandlung eines Soldaten durch diesen brachten sein Leben in Gefahr. Nur der energischen und loyalen Haltung der Officiere war es zu verdanken, dass der Oberbefehlshaber den Händen der empörten Rotte entrissen und die Ordnung wieder hergestellt wurde. Oberst Moncey des 3. Huszarenregiments, Sohn des Napoleon'schen Marschalls gleiches Namens, verweigerte die Anerkennung des Königs und die Unterfertigung des ihm vorgelegten diesfälligen Actes, wofür er in Arrest gesetzt und zur Quittirung seiner Charge gezwungen wurde.

Nach der Abreise Jourdan's nach Paris und Übernahme des Commandos der Festung Besançon durch den königl. Generallieutenant Montrichard ereignete sich weder hier noch vor Belfort irgend etwas von politischer oder militärischer Bedeutung. Vor Hüningen wurden in der Nacht vom 17. auf den 18. August die Laufgräben auf beiden Ufern des Rheins eröffnet, am 22. das Geschütz in die Batterien des rechten und in die Halbparallelen des linken Ufers eingeführt und so die Festung am 26. August zur Capitulation gezwungen; am 17. September ergab sich auch das Fort Salins nach einer 24stündigen Beschiessung, worauf der Erzherzog Johann nach Paris reiste und das Commando des Hauptblockadecorps an den FML. Wimpffen übergab. Bei der Belagerung von Hüningen war es, wo der Generalstabs-Major Augustin die erste österreichische Raketenbatterie commandirte.

Diese Zwischenepisoden des sonst fast friedlichen Dramas vom Feldzuge 1815 auf dem westlichen Kriegstheater werden noch durch Abhaltung des im Monate September bei Dijon zu beziehenden Lagers um eine vermehrt, indem auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers sämmtliche dazu bestimmten Truppen bis 28. concentrirt sein mussten; das Armee-Hauptquartier traf daselbst bereits am 25. ein. Von dem Observationscorps des FML. Baron Wimpffen nahmen an diesem grossen militärischen Schauspiel folgende Truppen Antheil.

3 Bataillone Wenzel Colloredo,
5. Jägerbataillon,
8 Escadronen Klenau-Chevaulegers,
1 Cavalleriebatterie, } unter GM. Villata.

Nach dieser Detachirung und dem Abmarsche des Infanterieregiments Kaiser mit 2 Batterien in die Erbstaaten begab sich Wimpffen ebenfalls mit Urlaub nach Paris (21. September), das Blockadecorps-Commando an den rangsältesten FML. Br. Mariassy übergebend. Hiernach war die Zusammensetzung, Eintheilung und Stellung der im oberen Rheinthale und den Jurafestungen verwendeten Streitkräfte folgende:

GM. Steininger beobachtete mit dem Regimente Erbach, 2 Escadrons Kaiser Chevaulegers und 1 6pfündigen Fussbatterie Besançon; GM. Collenbach mit den 4 Bataillons der Regimenter Benjowsky, Wenzel Colloredo und Kottulinsky, dann 4 Escadronen Kaiser Chevaulegers, 1 3-, und 1 6pfündigen Fussbatterie Belfort. In und um Hüningen cantonnirten 2 Bataillone Kolowrath-Infanterie, 3 Bataillone Württemberger und 2 Escadrons Kaiser-Chevaulegers unter FML. Mariassy; das Blockadecorps-Hauptquartier verblieb in Basel.

Mit Befehl vom 18. October des Generals der Cavallerie Baron Frimont, Commandanten der kaiserl. in Frankreich mit dem Hauptquartier Dijon zurückbleibenden Armee, erhielt Wimpffen den Oberbefehl über das im Rheinthale neu aufzustellende, aus nachstehenden Abtheilungen zusammengesetzte Truppencorps:

3 Bataillone Liechtenstein-Infanterie,
3 „ Froon „
3 „ Wenzel Colloredo „
1. und 5. Jägerbataillon,
8 Escadrons Klenau-Chevaulegers,

zu welchen die Generäle Paulucci, Salins und Collenbach eingetheilt wurden. Ausser diesen 3 Brigaden sollte noch hiezu die aus 3 Bataillonen Joseph Colloredo-Infanterie, 3 Bataillonen Reuss-Plauen-Infanterie, 6 Escadronen Kaiser-Chevaulegers, 4 Escadronen Knesevie-Dragoner formirte Division Mazzuchelli stossen, dann 3 Brigade- und eine 12pfündige Positionsbatterie eingetheilt werden.

Das Corps nimmt seine Aufstellung zwischen Molsheim, Strassburg und Landau, und die königl. sächsischen Truppen, — welche ebenso, wie die aus 2 Bataillons Reuss-Plauen und 2 Escadronen Kaiser-Chevaulegers bestehende und vor Hüningen verbleibende Brigade GM. Baron Volkmann directe an das Armeecommando angewiesen bleibt, — schliessen an den rechten Flügel des Corps bei Molsheim an. Die Sachsen werden gegenwärtig von dem regierenden Herzog von Sachsen-Coburg befehligt, bestehen beiläufig aus 12.000 Mann Infanterie, 2000 Pferden und 6 Batterien, sind in drei Massen aufgestellt, wovon die erste Neubreisach umstellt, die zweite

Schlettstadt umgibt und die dritte en reserve mit dem Hauptquartier bei Colmar steht. Mit dieser Armeeabtheilung ist sich in die engste Verbindung zu setzen, das Corpsquartier in Haynau zu etabliren. Da jedoch das Armeecorps auf seinem rechten Flügel von den bei Landau befindlichen preussischen und bayerischen Truppen eingeengt ist, so wäre es zweckmässig, wenn es diesen Flügel bis Schlettstadt ausdehnen könnte, um dessen Räumung der Generallieutenant Lecoq sonach zu ersuchen wäre. Der Aufstellung des Corps liegt die Absicht zu Grunde, die Besitznahme der Festung Landau und anderer vermöge der Pariser Übereinkunft von den Franzosen abzutretenden Districte zu effectuiren. Bis zur Ankunft des Corpscommandanten hat der rangsälteste Generalmajor Graf Salins die nach dem Rheinthale bestimmten und in den Hinmarsch zu setzenden Colonnen zu führen. Oberstlieutenant Nageldinger, Hauptmann Müller und Oberlieutenant Kempen des Generalstabes werden dem Corps zur Dienstleistung beigegeben und erwarten seine Ankunft in Hagenau.

Ersterer wurde aber noch vor dem Eintreffen der Truppen in dem neuen Observationsrayon nach Linz berufen, Hauptmann Müller dem der deutschen Sprache unkundigen FML. Mazzuchelli zugetheilt, so dass Oberlieutenant Kempen Chef des Generalstabes bei einem numerisch starken Armeecorps wird, das eine mehr politische als militärische Mission zu erfüllen hatte. Die Verwicklung der diplomatischen und militärischen Verhältnisse stieg, wie sich später herausstellen wird, durch zweideutige, mindestens nicht loyale Handlungen der französischen Regierungsbehörden, auf einen Grad, dass es nur eines ebenso energischen Charakters, hellen und unterrichteten Kopfes von Seite des Chefs, als der grössten Dienstroutine und unermüdlichsten Thätigkeit von Seite seiner Generalstabsofficiers bedurfte, um die vorgefundenen unendlichen Schwierigkeiten zu bewältigen und die Lösung einer Frage herbeizuführen, die ebenso zart angefasst, als delicat durchgeführt werden musste, sollten nicht sonst unberechenbare Consequenzen und schwere Folgen daraus entstehen.

Schon unterm 7. October erliess der Generalgouverneur von Mainz, Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl, an den G. d. C. Fürsten Hohenzollern, Commandanten des im Rheinthale aufgestellten 2. Armeecorps, eine Instruction, in welcher gesagt wird: „dass der preussische General v. Krauseneck die Vollziehung des ihm wegen Einrückung seiner Truppen nach Mainz ertheilten Befehls verzögert und sich entschlossen hat, die definitiven Weisungen seiner Regierung mit Bezug auf Landau abzuwarten. Da so die Preussen von Landau, wie es beabsichtigt worden, nicht entfernt sind, und es möglich ist, dass sie auf die Besitznahme dieses Platzes speculiren, so ist österreichischerseits für den Fall, als nicht bestimmte Befehle aus dem Armeehauptquartiere des Fürsten Schwarzenberg mit der Weisung eintreffen, welche Macht die Festung in Besitz nehmen soll, und die französische Regierung die Übergabe dennoch an die Preussen effectuiren lassen wollte, dahin zu trachten, eine gemeinschaftliche Besitzergreifung durchzusetzen. In dieser Intention ist FML. Mazzuchelli mittelst geheimer Instruction dahin zu verständigen, dass er bei strenger Vermeidung alles Aufsehens und jedweden Verdachtes sich eine genaue Kenntniss von den Verhältnissen zu Landau zu verschaffen und noch bei Zeiten in Erfahrung zu bringen habe, ob und an welchem Tage der Festungscommandant befehligt ist, die Übergabe eintreten zu lassen."

„Sollte die Übergabe des Platzes allein an die Preussen vor sich gehen, so hat der Feldmarschall-Lieutenant über einen solchen Act Protest zu erheben und auf einer allgemeinen Besitznahme insolange zu bestehen, bis nicht bestimmte Befehle den künftigen Besitzer genau bezeichnen. Die Einleitungen und Vorbereitungen müssen zu diesem Zwecke derart getroffen werden, dass die Österreicher mit den Preussen gleichzeitig in Landau einrücken; erfolgt jedoch der Befehl zur alleinigen Besitzergreifung durch Österreich, so ist selbstverständlich, dass sodann eine andere Truppe unter keinem Vorwande in den Platz aufgenommen werden dürfe. Ebenso versteht es sich weiter von selbst, dass diese Instruction nur für den Fall erlassen ist, als die französische Regierung vor dem Eintreffen bestimmter Befehle der verbündeten Mächte sich veranlasst finden sollte, die Übergabe zu bewirken. Immer bleibt es Pflicht, Alles zu vermeiden, was zu diplomatischen Misshelligkeiten Anlass geben und Misstrauen und Verdacht erwecken könnte."

Fast zu gleicher Zeit macht der Minister des Auswärtigen, Fürst Metternich, dem FML. Wimpffen bekannt, dass der königlich preussische, das Blockadecorps von Landau befehligende General Krauseneck von dem Kanzler Fürsten v. Hardenberg die bestimmte Weisung erhalten habe, die Blokade dieser Festung an die kaiserlichen Truppen abzutreten, und der Erzherzog Karl lässt den FML. Mazzuchelli wissen, dass, nachdem sich die Preussen am 23. October aus der bisher von ihnen occupirten Gegend nach Mainz in Marsch gesetzt, er die nothwendigen Massregeln getroffen haben werde, um den preussischen General und sein Corps abzulösen und Landau bis zu der demnächst bevorstehenden Übergabe an die österreichischen Truppen zu beobachten.

In Folge dieser Umstände hatte Mazzuchelli mit dem Regimente Joseph Colloredo und 4 Escadrons Knesevic-Dragoner die Cantonnirungen im Lauterburger Canton schon am 22. October bezogen, sein Divisionsquartier in Weissenburg genommen, und als endlich die Preussen am 23. aus dem Canton Candel und Concurrenz von Landau abgerückt waren, eine Stellung um die Festung zur Cernirung derselben bezogen. Über die Verhältnisse des Platzes äussert er sich in dem Sinne, dass die Artillerie und die Munition noch ganz vorhanden, die Victualien und das Holz dagegen ganz verkauft sind. Die Besatzung besteht aus 2 Compagnien Stadtgarden, 1 Compagnie Bürgerartillerie oder zusammen aus 400 Mann Infanterie, 80 Artilleristen, die Armirung aus 200 Kanonen und Mörsern verschiedenen Kalibers; von Linientruppen befindet sich kein Mann innerhalb der Festungsmauern. Die Artillerie ist in eine Compagnie formirt, die von 2 Officieren befehligt wird; ausser den obigen 480 Mann können noch 200 Pensionäre im Platze sein. Commandant desselben ist der Major Hatry, Artilleriedirector Oberst Strolz.

Für den Fall der Übergabe wurden zur Garnison der Festung hohen Ortes bestimmt: GM. Volkmann, gegenwärtig Gouverneur von Hüningen, mit dem Regimente Joseph Colloredo, 4 Escadronen Knesevic-Dragoner, 4 Escadronen Kaiser-Chevaulegers; vom 1. Artillerieregimente 2 Officiere, 89 Kanoniere; vom Artillerie-Feldzeugamt 1 Zeugwart, 1 Munitionär; von der Genietruppe Oberstlieutenant Dörre, 2 Hauptleute, 1 Oberlieutenant, 37 Sappeurs; vom Fuhrwesen 5 Gemeine, 14 Dienstpferde, die sich sämmtlich in Weissenburg zu versammeln haben. Die bayerischen Truppen unter General Raam haben ebenfalls die Umgebung der Festung geräumt,

und es stehen gegenwärtig nur die kaiserlichen Truppen in ihrer Nähe. Der französische Commandant gibt jedoch vor, noch keine Weisungen von Seite seines Gouvernements zu besitzen, welche ihn zur Übergabe des Platzes an irgend eine Macht autorisirt.

Sobald der Corpscommandant das neu etablirte Generalquartier zu Hagenau erreicht und sich von der politisch-militärischen Lage hinlänglich informirt hatte, setzte er sich an's Werk und entwickelte jene rastlose, diplomatische Thätigkeit, welche ihn zu allen Zeiten seiner kriegerischen Laufbahn so sehr charakterisirte, um der Ungewissheit und dem daraus hervorgehenden, für die Dauer unerträglichen Zustande ein Ende zu machen. Unter den vielen Instructionen und anderen Correspondenzen, welche er in dieser Richtung erliess, sollen hier die wichtigsten in Kürze zusammengefasst werden; sie zeigen vollkommen den Staatsmann und Krieger.

Anfangs November schreibt Wimpffen unter anderm an Mazzuchelli: Die Festung Landau sei bestimmt, für beständig an die verbündeten Mächte und insbesondere an Österreich abgetreten zu werden, und es soll General Geramb, wie er eintrifft, das Commando über die Truppen übernehmen, welche diesen Platz einschliessen. Zur nächsten Beobachtung von Landau und jener auswärts ist sofort der dritte Theil dieser Brigade im eigentlichen Dienst, nämlich: 2 Compagnien vom 1. Jägerbataillon, 1 Bataillon von Colloredo-Infanterie und 2 Escadronen des Regiments Kaiser-Chevaulegers nebst 2 Geschützen zu verwenden, und solche in die nächsten Ortschaften um die Festung zu dislociren. Diese Abtheilungen haben die Beobachtungskette um das cernirte Landau selbst und die Patrullen nach auswärts zu bestreiten, und sind alle 5 Tage durch eine gleiche Anzahl Truppen derselben Brigade abzulösen. Die 2. Brigade, GM. Paulucci der Division, bestehend aus dem Infanterieregimente Alois Liechtenstein, 3 Bataillons, 4 Escadronen Knesevic-Dragoner und 1 Brigadebatterie dient ihr zur Unterstützung und Ablösung im Dienst und cantonnirt an den Linien der Lauter mit ihrem Gros bei Weissenburg und Lauterburg, in welch' ersterem Orte das Divisionsquartier aufzuschlagen ist. Ein besonderes Gewicht muss darauf gelegt werden, dass es nicht fremden Truppen gelingt, durch irgend eine List in den Platz sich einzuschleichen, denn hiedurch würde nicht nur das Armeecorps und die kaiserliche Regierung in die grösste Verlegenheit gerathen, sondern der österreichische Staat müsste ausserordentliche Nachtheile erleiden, die nie mehr wieder gut gemacht werden könnten. Dieser Erwägung ist sohin die grösste Aufmerksamkeit zu schenken, und es sind in Folge dessen auf jene Communicationen in der Nähe der Festung, wo eine derlei Annäherung effectuirt werden könnte, Truppen zu dislociren, die ohne auffallendes Misstrauen zeigende Vorkehrungen die nöthigen Beobachtungsposten aufstellen, gegen jeden Durchmarsch fremder Truppen innerhalb des Einschliessungskreises von Landau zu protestiren, im schlimmsten Falle Gewalt mit Gewalt abzutreiben haben. Hiernach sind den betreffenden Postencommandanten geheime Instructionen zu ertheilen, General Geramb hingegen in die ausführliche Kenntniss des Inhalts des Befehls zu setzen.

Dem Fürsten Metternich wird mitgetheilt, dass der Commandant von Landau von seiner Regierung noch mit keinen auf die Übergabe Bezug nehmenden Vollmachten versehen sei, so wie die vom Corpscommando ergriffenen politischen und militärischen Massregeln zur Sicherung des occupirten Terrains gegen „allfällige unvor-

hergesehene Coups. „Da ich von mehreren Seiten vernehme, dass man sich in Strassburg, welches meine Truppen beobachten, Insulten gegen mehrere österreichische Individuen erlaubt haben soll, so glaube ich es der Aufrechthaltung der Ehre und des Ansehens unserer Waffen schuldig, hierüber gegen den Commandanten (Generallieutenant Dubreton) eine nachdrückliche Sprache zu führen, und im Wiederholungsfalle mit einer Erneuerung der Blockade zu drohen. Ich versichere Euer Durchlaucht, dass der Geist der Bevölkerung von Elsass vielleicht der übelgesinnteste in ganz Frankreich ist, und dass es daher immerhin nothwendig erachtet werden dürfte, in den beiden Rheindepartements eine bedeutende Truppenmacht der verbündeten Höfe zu unterhalten. Das Fort Louis befindet sich in einem elenden Zustande, es ist eine Ruine, die nur mit vielen Unkosten und Mühe hergestellt werden könnte."

Der österreichische Staatskanzler billigt nicht das gegen Strassburg in Anwendung zu bringende strenge Verfahren wegen den durch einen solchen Act zu provocirenden Consequenzen. „Ich hätte gewünscht, die von Seite Euer Excellenz gegen den Commandanten von Strassburg gemachte Drohung wegen Erneuerung der Blockade unterlassen zu sehen, indem bei der dermaligen Lage der Dinge und dem jetzigen Verhältnisse der Alliirten zu Frankreich von einer derlei feindseligen Massregel keine Rede sein kann."

Wimpffen berichtigt später diese ihm durch die Wahrung der österreichischen Waffenehre aufgedrungene Übereilung, indem er dem Fürsten Metternich offen und unumwunden gesteht, dass er im ersten Momente disponirt gewesen, Unrecht mit Unrecht zu vergelten, bei reiferer Überlegung jedoch die ganze Sache auf sich beruhen liess.

Zu Klagen über den renitenten Geist im Elsass mögen dem Feldmarschall-Lieutenant hauptsächlich die immerwährenden Angriffe der Einwohner auf Couriere, Ordonnanzen, einzelne Militärpersonen etc., sowie das Verheimlichen der Waffen Anlass gegeben haben, in Folge welcher Verbrechen die ganze Thätigkeit der österreichischen Militär- und französischen Civilgerichte in Anspruch genommen wurde.

Nach dem mit Frankreich zu Paris abgeschlossenen Vertrage wurde in dem Unterrheindepartement die Lauter als die neue Grenze bezeichnet. Auf dem rechten Ufer dieses Gewässers, von Weissenburg angefangen bis zum Confluenzpunkte der Lauter und des Rheins unterhalb Lauterburg, befanden sich die aus mehreren früheren Kriegen berüchtigten sogenannten Linien, welche aus alten, zusammenhängenden Erdverschanzungen bestanden, in denen Lauterburg, St. Remis und Weissenburg 1815 von den Franzosen in haltbaren Stand gesetzt worden waren, um diesen drei Punkten die Widerstandsfähigkeit der places du moment zu verleihen.

Obgleich diese Linien rücksichtlich ihrer Anlage und der Beschaffenheit des Terrains nicht von jener Wichtigkeit sind, die ihnen der Ruf in früherer Zeit beigemessen, und obgleich sie durch die permanente Abtretung der festen Plätze an der Saar an Preussen in entfernter Richtung in der rechten Flanke gewissermassen umgangen sind, so bieten sie dennoch, besonders für den Fall, als Bitsch und Fort Louis den alten Besitzern verbleiben, immer hin vortheilhafte Aufstellungen gegen jene Macht, welcher der Bezirk auf dem linken Ufer der Lauter zufällt. Diese Aufstellungen würden durch die Möglichkeit der Anbringung beträchtlicher Überschwemmungen, wozu mehrere Schleusen vorhanden sind, und durch die eben

erwähnte ziemlich haltbare Befestigung von Lauterburg, St. Remis und Weissenburg, dann die beiden Stützpunkte am Rhein auf dem rechten und in dem auf den Höhen bewaldetem Gebirge auf dem linken Flügel unverkennbare Vortheile darbieten, die um so wichtiger sind, als sich diese Hindernisse der Kunst und Natur knapp an der neuen Grenze befinden.

Dies ist die Skizze, welche Wimpffen von den Weissenburger Linien entwirft, um mit Hinblick auf ihre militärisch-politische Wichtigkeit und für den Fall, als der Besitz von Lauterburg und Weissenburg sich von Seite der Alliirten in dem abzuschliessenden Friedensvertrage nicht ausbedungen werden sollte, ihre gänzliche Demolirung beim Armeecommando zu erwirken, die ihm auch ertheilt ward.

In Folge der dem Friedensvertrage von Paris vorhergegangenen Verhandlungen und der denselben zu Grunde gelegten Räumung des französischen Territoriums von dem grössten Theile der verbündeten Kriegsheere begannen in der ersten Hälfte Novembers die grossen, vom Marschall Herzog von Wellington geleiteten Truppenbewegungen, durch welche mehrere von den ursprünglichen gänzlich verschiedene Dislocationsveränderungen bei den alliirten Contingenten provocirt wurden.

Vor Allem bezog das früher in der Gegend von Schillingsheim dislocirt gewesene, 5000 Mann starke württembergische Corps unter GL. Baron Woellwarth die Cantonnirung zwischen Strassburg und dem Fort St. Louis, mit Freilassung der Communication von Strassburg über Wanzenau und Gambsheim für die nachrückenden Colonnen. GM. Misani, der diese Armeeabtheilung ad interim commandirte, nahm sein Hauptquartier zu Bischweiler, während der Rest der in das Königreich zurückmarschirenden Württemberger unter dem General der Infanterie, Grafen von Franquemont, den Rhein beim Fort Louis zwischen dem 13. und 20. November passirte. In denselben Tagen trafen auch die grossherzoglich-hessischen Truppen zu Selz und Concurrenz ein, um über den Strom zu setzen; ihnen schloss sich unmittelbar der aus den Brigaden Treinberg und Spretty bestehende rechte Flügel der bayerischen Armee unter General Preising in der Stärke von 14.000 Mann und 4100 Pferden an, um über Langen-Candel, Germersheim und Bruchsal in seine Heimat abzurücken. Die Sachsen setzten sich in drei Colonnen, 6882 Mann, 2465 Pferde stark, am 7. November von Colmar über Molsheim, Sulz, Weissenburg etc. in Marsch, passirten den Rheinstrom Ende November und Anfangs December bei Oppenheim und räumten so successive das französische Territorium unter Commando des GL. Lecoq; nur ein Corps von 5000 Mann blieb mit dem Generalmajor Freiherrn Leysser auf dem linken Ufer in Frankreich zurück, dem später der General en chef Baron Frimont die Beobachtung der Festungen Neubreisach und Schlettstadt übertrug.

Diese kein Ende nehmenden Truppendurchzüge durch das vom österreichischen Armeecorps occupirte Gebiet und die Schwierigkeiten, welche der Diplomatie bei der Lösung der Indemnitätsfrage, namentlich der Abtretung des Landauer Bezirkes und der Festung begegneten, riefen eine Menge militär-polizeilicher Massregeln in's Leben, die ihrer Natur nach geeignet waren, Misstrauen zu erwecken, die jedoch keinesfalls vermieden werden konnten.

Unter andern macht der Corpscommandant den mit der Cernirung von Landau befehligten FML. Mazzuchelli mit diesen Durchmärschen verbündeter Truppen bekannt und äussert dabei, dass dieser Vorbeimarsch fremder Heerestheile in der Nähe

des Platzes, besonders der 26.000 Mann starken Bayern die grösste Aufmerksamkeit und Vorsichtsmassregeln erheische, die jedoch so zu nehmen wären, dass dabei kein Misstrauen verrathen werde.

Es würde gut sein, wenn die nächsten Orte um die Festung mit österreichischem Militär derart belegt würden, dass die Verbündeten keinen Anspruch auf gemeinschaftliche oder gar exclusive Bequartierung in denselben erheben können. Ebenso sollte der französische Festungscommandant von dem Anmarsche und der Anhäufung fremder Truppencorps in der Concurrenz des ihm anvertrauten Objects im Vertrauen benachrichtigt und zur Vorsicht, d. i. Sperrung der Thore, Aufziehung der Brücken etc., so lange der Durchmarsch dauert, ermahnt werden. Gewalt ist mit Gewalt zu begegnen.

Die vorerwähnten vielen Durchmärsche alliirter Truppen nach allen Richtungen dem Rheinstrome zu, erforderten beinahe täglich Veränderungen in der Dislocation des im Rheinthale aufgestellten Observationscorps, so dass es schwer ist, einen genauen Ausweis der Quartiere um diese Zeit (zweite Hälfte November) zu liefern. Die allgemeinen Grundzüge, nach welchen die Dislocation geregelt worden, lassen sich indessen in Folgendem zusammenfassen.

Division Mazzuchelli. Stab: Weissenburg. Beobachtung von Landau.

Brigade Geramb. Stab: Langen-Candel. Jägerbataillon No. 1 zu Impflingen, Joseph Colloredo-Infanterie 3 Bataillone zu Langen-Candel, Rheinzabern, Bergzabern. Kaiser-Cheveaulegers 6 Escadronen zu Bergzabern, Billingheim, Langen-Candel, 1 Batterie zu Minfeld.

Brigade Paulucci. Stab: Weissenburg. Infanterieregiment Alois Liechtenstein 3 Bataillone zu Weissenburg, Ober-Steinfeld, Steinselz.

Knesevic-Dragoner 4 Escadronen zu Lauterburg, Scheibenhard.

1 Batterie Alstadt.

Division GM. Graf Salins, Stab: Hagenau,

beobachtet mit der Brigade Collenbach und dem 5. Jägerbataillon Strassburg, ohne die freie Gemeinschaft und den Verkehr des Platzes zu hindern, sie besteht aus der

Brigade GM. Baron Collenbach. Stab: Vasselonne.

1. Bataillon Reuss-Plauen zu Reschwag zur Bestreitung des Dienstes im Fort Louis,

Infanterieregiment Wenzel Colloredo 3 Bataillone zu Wasselonne, Wiwersheim, Dachstein,

Klenau-Chevaulegers 8 Escadronen zu Tegersheim, Erstein, Eschau.

1 Cavalleriebatterie zu Erstein.

Brigade Oberst Taizon zu Hagenau. Jägerbataillon No. 5 zu Brumpt. Infanterieregiment Froon 3. Bataillon zu Hagenau, mit 2. und 1. Bataillon im Fort Kehl.

1 Batterie zu Hagenau.

Unterstützungsreserve unter Major Mandel zu Surburg.

Diese Dislocation und die vielen, in Folge der Durchzüge verbündeter Streitkräfte an derselben vorgenommenen Veränderungen, welche Wimpffen mit allen Details und Unzukömmlichkeiten zur Kenntniss seines vorgesetzten Armeecommandos

brachte, gaben dem G. d. C. Baron Frimont die Veranlassung, ihm unterm 17. Nov. zu erwidern, dass die Nachtheile einer gemeinschaftlichen Bequartierung von österreichischen und württembergischen Truppen für beide Theile zu wichtig und zu einleuchtend seien, als dass diesem Übelstande nicht auf irgend eine Art schleunigst abgeholfen werden müsste. „Wellington hat in der Aufstellung der Truppen offenbar nur auf die generalen Grundsätze Einfluss genommen, ohne sich um die Details der Dislocation zu bekümmern. Sollte zu Gunsten der 5000 Württemberger eine Ausnahme gemacht werden, so kann diese unmöglich dahin gemeint sein, dass gerade die österreichische Umstellung des Brückenkopfes vom Fort Louis beeinträchtigt und eine gemeinschaftliche Cantonirung von zweierlei Truppen und allen dadurch entstehenden Störungen des innern Dienstbetriebes und der Disciplin verstanden und vorgeschrieben seien. Das Armeecommando wird sich übrigens in dieser Richtung unverzüglich an den Herzog von Wellington wenden".

Anstatt dass dieser Dislocationsanstand in einer Österreich günstigen Weise ausgetragen worden wäre, schien er vielmehr dazu zu dienen, die Situation noch mehr zu verwirren und dem Commando der kaiserlichen Truppen im Rheinthale neue Verlegenheiten zu bereiten. Laut einer Weisung des Herzogs von Wellington vom 25. November sollte General Woellwarth mit dem königlich württembergischen Truppencontingent die Unterpräfectur Weissenburg besetzen und sogleich dahin rücken, aus welchem Grunde an Wimpffen das Ansuchen gestellt wurde, den Bezirk zu räumen. So zuvorkommend sonst der kaiserliche General gegen Truppen und Commandanten fremder Potentaten sich erwiesen, so überraschend kam ihm ein Ansinnen, das die ganze von ihm bis jetzt um Landau geschaffene Situation mit einemmale umzustossen geeignet war. In Erwägung dieses Umstandes war die Antwort, welche Wimpffen dem Commandanten der württembergischen Truppen gegeben, analog den Instructionen des en chef commandirenden Generals und der momentanen Sachlage: „Ich bin berechtigt zu glauben, dass der Befehl Wellington's, mit dem königlich württembergischen Truppencorps die Unterpräfectur Weissenburg zu besetzen, erst dann in Ausführung kommen kann, wenn die in dieser Präfectur liegenden österreichischen Truppen Landau besetzt und die übrigen den Rückmarsch nach den Erbstaaten angetreten haben werden. Zur Besitznahme Landau's erwarte ich stündlich den bestimmten Befehl, vorläufig bin ich unterrichtet, dass solche bereits am 30. statthaben soll; — früher und so lange kein Befehl meines commandirenden Generals über die Landau umgebende Präfectur einlangt, kann ich es nicht thun".

(Schluss folgt.)

Über das österreichische Kriegsbrückensystem.

Eine Beurtheilung der Kritik Meurdra's, in seinem Werke: „Ponts militaires et passage de rivières. Paris 1861".

Das genannte Werk enthält nebst einer kurzgefassten Anleitung zur allgemeinen Pontonierwissenschaft die Beschreibung des französischen Kriegsbrückensystems, eine interessante Sammlung von Beispielen unter verschiedenen Verhältnissen ausgeführter Bauten und eine Anleitung zum Noth- und halbpermanenten Brückenbau, endlich, Seite 136, eine Kritik des österreichischen Kriegsbrückensystems, in welcher selbem beinahe alle seine Vorzüge abgesprochen werden.

Je verdienstvoller dieses Buch in seinen übrigen Theilen ist, um so unbegründeter zeigt sich der darin über das österreichische Kriegsbrückensystem ausgesprochene Tadel, dem wir hier entgegentreten müssen.

Meurdra sagt in §. 155:

„1. Die österreichischen Kriegsbrückenwägen haben eine zu steife Verbindung der Vorder- und Hintergestelle 2. zu vielfache Eisenbeschläge; 3. eine complicirte, schwierige Ladung, die zur Nachtzeit kaum ausführbar ist; 4. die Bespannung ist im Verhältnisse zur Last zu klein; 5. das Material für die Brückendecke ist im Verhältnisse der Anzahl der Unterlagen von zu geringer Länge; 6. die Eingerüstung der Pontons als schwimmende Unterlagen ist eine fehlerhafte, weil *a)* durch das hiezu nothwendige Material die Belastung sowohl der Pontons als der Wägen übermässig erhöht, *b)* die Spannung der Balken verlängert — und endlich *c)* die Anwendung von Balken mit Kämmen bedingt wird, was grosse Nachtheile mit sich bringt."

Alle diese Vorwürfe, welche Meurdra untergeordnet und das System selbst nicht angreifend nennt, werden ohne aller Erklärung und Begründung hingestellt, während der Verfasser sich vorbehält, später noch viel gewichtigere Nachtheile nachzuweisen. Wir müssen bei den Lesern dieses Blattes die Kenntniss des österreichischen Brückensystems voraussetzen, so dass wir hier keine Detailerklärung geben, sondern nur den Beweis des ungerechten Angriffes herstellen, und später die oben erwähnten weiteren von Meurdra behaupteten Nachtheile aufzählen und widerlegen werden.

Die Vertheidigung des ersten Capitels folgt hier punktweise in derselben Ordnung, wie oben die Vorwürfe aufgezählt wurden.

1. Das Vordergestell des Birago'schen Brückenwagens ist mit dem Hintertheile nur durch den Reihnagel verbunden; der Wagen hat durch seine eigenthümliche Construction die ganze Wendung (welchen Vortheil kein einziger Brückenwagen eines andern Systems aufzuweisen hat), kann daher trotz seiner Länge auch auf den engsten Strassen

umkehren und führt sich im Verhältnisse seines Gewichtes ausserordentlich leicht, was nicht blos während der vielseitigen vor der Einführung dieses Systems gemachten Proben, sondern auch während der Feldzüge 1848 bis 1849, 1859 und während der Aufstellungen 1850, 1853, 1854 zur Genüge bewiesen wurde.

2. Es ist allerdings wahr, dass die österreichischen Brückenwägen mit vielen Eisenbestandtheilen versehen sind; aber eben nur durch diese ist die Leichtigkeit des Fuhrwerkes und der schon erwähnte Vortheil der ganzen Wendung zu erreichen, was den kleinen Nachtheil der etwas schwierigeren Erzeugung wohl weit überwiegt.

3. Die Ladung der Wägen ist eine höchst einfache und gewiss nicht schwieriger als die der französischen, dabei dem Zwecke viel entsprechender, weil sie viel eine bessere, dem System angemessene Theilbarkeit der Equipage zulässt.

In so vielen Gelegenheiten des Auf- und Abladens während der Nachtzeit ist noch nie eine erhebliche Unordnung oder ein erheblicher Verlust eingetreten, denn die Vertheilung des Materials auf den Wägen ist eine so einfache, dass der Abgang eines einzelnen Stückes alsogleich bemerkt werden muss.

4. Die Bespannung ist nicht übermässig in Anspruch genommen, da, das Gewicht des Wagens mit eingerechnet, höchstens 8½ Centner auf ein Pferd entfallen.

5. Nach der neuen Equipageneintheilung (das Verhältniss der Länge der Decke zur Anzahl der Unterlagen ist jedoch ein gleiches wie früher geblieben) ist bei jeder derselben das Material für 12 Felder an Unterlagen, 12 Böcke und 21 Pontonstheile vorhanden. Es erübrigt somit allerdings bei der Annahme des Einbaues normaler zweitheiliger Pontons jedesmal die Hälfte der Unterlagen. Bedenkt man aber, dass z. B. bei Verwendung aller Böcke über Gewässer wenigstens 8 Pontonstheile zum Aufstellen der Böcke und zum Werfen der Anker nöthig sind, dass bei Pontonsbrücken häufig Unterlagen aus dreitheiligen Pontons bestehen, dass endlich bei jeder Brücke über Gewässer eine verhältnissmässige Anzahl von Reservefahrzeugen nöthig ist, so erscheint die so gerügte Überzahl an Unterlagen schon als zweckmässig, und dies um so mehr, wenn man bedenkt, dass hiedurch es möglich wird, auf Gewässern einzelne Truppenabtheilungen zu überführen, und dennoch gleichzeitig den Brückenschlag zu beginnen, vielleicht sogar zu vollenden, was nicht möglich wäre, wenn die Brücke alle Unterlagen in Anspruch nähme.

Endlich kommen häufig Fälle vor, wo das eben mitgeführte Brückengeräthe nicht ausreicht und man sich mit aufgefundenem Materiale behelfen muss. Hier tritt dann der grösste Vortheil der Überzahl an Unterlagen zu Tage, denn es wird viel leichter sein, sich blos die Mittel zur Herstellung der Decke, als auch noch jene für Unterlagen zu verschaffen.

6. Meurdra nennt die Eingerüstung der Pontons eine unrichtige, weil die Balken der Decke nicht auf beiden Borden aufliegen.

Durch diese Art der Eingerüstungen wird aber: 1. eine gleichmässigere Vertheilung der Last, 2. eine vermehrte Erhöhung der Decke über dem Wasserspiegel erreicht, zwei Vortheile, deren Werth sich nicht verkennen lässt. Was die Vermehrung des Gewichtes durch die Bestandtheile der Eingerüstung betrifft, so ist dieser Vorwurf geradezu unwahr, denn über beide Borde greifende Balken werden durch ihre grössere Länge sowohl den Ponton als den Wagen bedeutend mehr als die Eingerüstung belasten, und den letzteren noch dazu viel unbeweglicher machen. Überhaupt muss man sich wundern, dass Meurdra dem allgemein anerkannten Princip, mit jedem Balken die grösstmögliche Spannung zu erreichen,

geradezu widerspricht. Was ferner noch das die Wägen belastende Gewicht der Eingerüstung betrifft, so scheint Meurdra nicht zu wissen oder nicht wissen zu wollen, dass jeder Bestandtheil des Birago'schen Brückengeräthes eine doppelte Bestimmung hat, und somit wenn sich auch irgend ein Grund zur Beseitigung der Eingerüstung finden liesse, deren Bestandtheile doch für andere Zwecke mitgeführt werden müssten. Was die Bemerkung anbelangt, dass Balken mit Kämmen anzuwenden fehlerhaft und nachtheilig sei, so werden wir hierauf später zurückkommen, da Meurdra denselben Tadel im Verlaufe seines Werkes nochmals ausspricht.

Meurdra sagt Seite 136, §. 156: „Als Unterlagen sollen bei Kriegsbrücken vorzüglich nur Pontons verwendet werden".

Er begründet diese Behauptung damit, dass 1. der Ponton zugleich das Mittel zu Überschiffungen bietet, — 2. dass er bei jeder Tiefe und Geschwindigkeit angewendet werden könne, dass 3. seine Verwendung unabhängig vom Flussgrunde, und 4. sein Einbau schneller als der eines Bockes ist; 5. dass einer Brücke auf schwimmenden Unterlagen bei plötzlichen Wassergüssen weniger Gefahr drohe als einer Bockbrücke; 6. dass nur bei schwimmenden Unterlagen zahlreiche Durchlässe angebracht werden können, endlich 7. dass selbe keine Balken mit Kämmen erfordern. Der einzige Fall, wo nach Meurdra Böcke angewendet werden sollen, ist jener, „wo wegen zu geringer Wassertiefe kein Ponton eingebaut werden kann".

Die Bedingung, die Pontons auch zum Übersetzen zu benützen und bei jeder für eine Kriegsbrücke noch zu überwindenden Geschwindigkeit und Beschaffenheit des Bodens zu verwenden, ist bei der österreichischen Kriegsbrücke in ganz gleichem Masse erfüllt wie bei der französischen, da so viele derselben vorhanden sind, als der ganzen Brückenlänge weniger einem Felde entsprechen, und daher dort, wo wegen Tiefe und Geschwindigkeit des Wassers oder der Beschaffenheit des Flussgrundes keine Böcke angewendet werden können, die genügende Anzahl schwimmender Unterlagen zur Disposition steht.

Es wird also an solchen Stellen die von Meurdra gefürchtete Verzögerung des Brückenschlages nicht eintreten.

Die Behauptung, dass eine Pontonsbrücke bei Wassergüssen weniger bedroht sei als eine Bockbrücke, ist nur theilweise und innerhalb gewisser Grenzen wahr, denn *a)* kann eine Kriegsbrücke nie eine so grosse Festigkeit haben, dass sie jedem Hochwasser gewachsen sei, und *b)* fordert eine Pontonsbrücke bei einer Veränderung des Wasserstandes viel eher einen Umbau als eine Brücke, welche lediglich auf Böcken steht, welche letztere bei einem Sinken des Wassers gar keinen, beim Steigen später als eine Pontonsbrücke eine Veränderung erheischt, um so mehr, als man in einem solchen vorauszusehenden Falle die Böcke nach Erforderniss über der Normalhöhe einbauen wird und sodann dem Steigen des Wassers bis zu einem gewissen Grade ruhig entgegensehen kann, während man eine Pontonsbrücke viel früher abändern müsste.

Das Anbringen von Durchlässen ist nur auf schiffbaren Flüssen nothwendig, und zwar in der Linie der Thal- und jener der Gegenfahrt; es genügen somit für jede, auch die längste Brücke, zwei Durchlässe, und der Ausdruck: „nombreuses coupures", den Meurdra gebraucht, ist somit fehlerhaft.

Zudem kommt, dass bei der Zusammenstellung der österreichischen Equipage, wie schon erwähnt, die hinlängliche Zahl von Pontons vorhanden ist, deren man sich in solchen Fällen auch immer bedient.

Aus dem Vorgesagten ergibt sich der von Meurdra gemachte Vorwurf, als wäre der Ponton im Birago'schen Systeme dem Bocke gegenüber stiefmütterlich behandelt, als vollkommen unrichtig, denn es können von 11 für die Länge einer Equipage nöthigen Unterlagen 10 aus Pontons bestehen.

„§. 157. Nachtheile des Birago'schen Bockes und der Balken mit Kämmen."

Meurdra wirft dem österreichischen Bocke vor, dass er keine selbstständige Stabilität besitze und daher Balken mit Kämmen fordere.

Diese nennt Meurdra aber fehlerhaft, weil sie nach seiner Angabe 1. schwierig zu erzeugen sind und sehr genaue Arbeit bei dem Anfertigen der Einschnitte fordern; weil sie 2. keine so innige Verbindung der Brückendecke mit den Unterlagen gewähren, als dies bei der französischen Brücke der Fall ist; 3. weil sie bedingen, dass die Standfestigkeit einer Bockbrücke von der Befestigung der Landschweller abhänge.

Meurdra sagt ferner von diesen Balken: 4. sie erlauben nicht das Anbringen mehrerer Durchlässe; 5. das beliebige Vermindern der Entfernungen der Unterlagen; 6. das Legen des jenseitigen Landschwellers vor dem Aufstellen des letzten Bockes, wodurch Zeitverlust verursacht wird; endlich behauptet Meurdra 7. es sei unmöglich, mit der österreichischen Kriegsbrücke den Bau von beiden Ufern gleichzeitig zu beginnen; 8. die vorstehenden, gegen die Bahn geneigten oberen Enden der Füsse können leicht durch das Anstossen von die Brücke passirenden Fuhrwerken gebrochen werden, namentlich, da kein Pontonierweg vorhanden.

Dem Tadel des österreichischen Bockes widerspricht die von Meurdra, Seite 136, selbst angegebene Thatsache, dass derselbe seit 1853 auch in der französischen Armee eingeführt ist, obwohl man dort denselben wegen der unbedeutenden Änderungen, die er erlitten, seinen Namen genommen, indem man ihn im Reglement „chevalet à deux pieds" im Gebrauche aber „Haillot" nennt, und dies damit rechtfertigen will, dass man am Schweller Crochets zum Schnüren der Balken (da nur die Randbalken Kämme haben) angebracht hat.

Wir glauben, dass dies gerade Meurdra gegenüber ein hinlänglicher Beweis für die Vorzüglichkeit des Birago'schen Bockes sei.

1. Die Erzeugung der Balken ist nicht so complicirt als Meurdra sie darstellt, da der aus hartem Holze geschnittene Kamm mit gewöhnlichen Holzdippeln und 2 eisernen Zugbändern am Balken befestigt und sodann nach dem vorliegenden Muster der Einschnitt ausgenommen wird. In Werkstätten, wo solche Erzeugungen in grossen Massen und durch eigens abgerichtete und überwachte Arbeiter geschehen, wie dies in allen Militär-Etablissements der Fall ist, kann man solche Arbeiten wohl nicht zu den schwierigen oder künstlichen zählen.

2. Die Balken der französischen Brückendecke sind auf jeder Unterlage geschnürt, auf den schwimmenden sogar zweimal, da sie über beide Borde greifen.

Dass diese Schnürung nothwendig ist, eben weil die Balken keine Kämme haben, ist wohl unleugbar, ebenso aber auch der Zeitverlust, der beim Bau hiedurch entsteht.

Warum aber, wie Meurdra behauptet, eine so schwer lösliche Verbindung der Balken mit den Unterlagen nöthig sei, können wir nicht absehen, sondern rechnen es der Construction der österreichischen Kriegsbrücke zum grossen Vortheil, dass die Verbin-

dung durch die Balkenkämme, obwohl gegen jede Verschiebung sicher, dennoch in jedem Augenblicke mit Leichtigkeit aufgehoben werden kann.

3. Der Birago'sche Bock hat allerdings keine selbstständige Stabilität und muss durch die Balkenkämme, welche sich wieder auf die Landschweller stützen, gehalten werden. Wir können jedoch hierin nicht die geringste Gefahr sehen, da in den 20 Jahren, die dieses Material unter den verschiedensten und oft ungünstigsten Verhältnissen in Österreich in Gebrauch steht, noch nie der Fall vorgekommen ist, dass auch während lange dauernder Übergänge einer der durch eine grössere oder kleinere Zahl von Pflöcken befestigten Landschweller seine Lage nur im Geringsten verändert hätte.

4. Wie wir schon früher sagten, sind mehr als zwei Durchlässe in einer Brücke nicht nöthig; wäre dies aber der Fall, so könnten sie in jeder beliebigen Zahl bei der österreichischen Kriegsbrücke mit Hilfe der verschiebbaren eisernen Balkenkämme angebracht werden.

Im Gegentheile erlaubt die Construction der Birago'schen Brücke eine Zusammenstellung von Durchlässen, bei denen das geschlossene Nebeneinanderstellen zweier Pontons vermieden ist, und welche ohne besondere Vorrichtungen durch das blosse Abtragen der aus Landschwellern gebildeten Einlagsfelder geöffnet, durch das einfache Herstellen derselben wieder geschlossen werden können.

Die unumstössliche Regel: von den in einer Brücke befindlichen Durchlässen immer nur den einen zu öffnen, wird Meurdra, ob nun seine Balken geschnürt oder mit Kämmen versehen sind, auch nicht umgehen können.

5. Ein Vermindern der Distanzen der Unterlagen wird principiell dort, wo man diese letzteren, wie bei theilbaren Pontons, nöthigenfalls zum hinreichenden Tragvermögen vergrössern kann, nicht nöthig werden.

Sollte es sich jedoch bei Brückenschlägen von beiden Ufern, oder selbst nur, wenn das Auflager des jenseitigen Landschwellers schon vorbereitet ist, um das Vermindern der Distanz des letzten Feldes handeln, so bieten hierzu die verschiebbaren eisernen Balkenkämme, oder, wenn man selbst diese nicht hätte, das von Meurdra so sehr angepriesene Schnüren der Balken an die Unterlage genügende Mittel zur Abhilfe.

6. Wie eben gesagt, kann die Länge des letzten Feldes nach Belieben verkürzt und somit, wenn man dies für vortheilhaft halten sollte, auch der jenseitige Landschweller vor Beendigung des Brückenschlages gelegt und befestigt werden.

Wir glauben, dass dies unter den seltensten Verhältnissen eintreten sollte, denn wenn der Brückenschlag sich seinem Ende nähert, kann nach dem Augenmasse jeder Pionnier auch ohne vorhergegangener Sondirung beiläufig den Punkt bestimmen, auf welchen der Landschweller zu liegen kommt. Ist nun dort für selben das Auflager hergerichtet, dessen etwas grössere Breite die Arbeit wahrlich nicht um viel vermehrt, so ist die Befestigung durch Pflöcke, sobald die letzten Balken übergeben sind, gewiss in einem nicht in Betracht zu ziehenden Zeitraum geschehen.

7. Dass die österreichische Kriegsbrücke von beiden Ufern zugleich geschlagen werden kann, hätte Meurdra aus dem §. 387 des technischen Reglements, 2. Band, vom Jahre 1844, ersehen können.

8. Die mit der geringsten ihnen zukommenden Höhe (also in diesem Falle am ungünstigsten) eingebauten Füsse ragen allerdings über die Schnürung gegen die Bahn vor. Aber sollte auch durch Zufall das Anstossen eines Fuhrwerkes stattfinden, so ist es

nicht wahrscheinlich, dass dieses in der langsamen Bewegung, mit welcher es die Brücke passirt, den 4¹/₂ Zoll breiten und 3¹/₂ Zoll hohen Fuss abbreche.

Übrigens könnte man hieraus höchstens den Wunsch ableiten, den Füssen einen geringeren Längenunterschied zu geben; man darf aber desshalb die Form des Bockes nicht angreifen.

Was den Pontonierweg (den bei geradelten Brückendecken ausserhalb der Bahn liegenden Pfostentheil) anbelangt, so ist ein solcher bei einer Kriegsbrücke wegen des durch die grössere Länge der Pfosten vermehrten Gewichtes an und für sich fehlerhaft, und würde gegen das von Meurdra gefürchtete Abbrechen der Füsse keinen Schutz bieten.

„§. 158. Die Vortheile der getheilten Pontons sind mehr scheinbar als wirklich."

Meurdra hebt als besondere Vortheile des ungetheilten Pontons hervor, dass derselbe solider und leichter zu erzeugen sei als ein theilbarer, welches letztere besonders bei den Verbindungsbeschlägen der Fall sei.

Meurdra hält die Verbindungsbeschläge für zu schwach und gebrechlich und behauptet, dass bei den in Strassburg gemachten Proben mit einer nach dem österreichischen System erzeugten Equipage der Übergang eines einzigen Bataillons im Lauftritte genügt habe, um alle Pontonsverbindungen zu verbiegen.

Auch glaubt Meurdra in der von ihm gefürchteten Gebrechlichkeit der Verbindungen den Grund zu sehen, warum Birago die Balken der Decke nicht auf die Bordwände, sondern auf eine eigene Eingerüstung legt.

Meurdra behauptet, dass es allerdings bei oberflächlicher Betrachtung scheine, man könne bei Verminderung des Gewichtes und der Länge der Pontons durch ihre Theilung die Ladung leichter und die Wägen beweglicher machen; in Wahrheit aber stelle sich dieser Vortheil als sehr geringfügig heraus, und sei durch bedeutende Nachtheile mehr als aufgewogen.

Da die Länge des Brückenwagens nicht blos von jener des Pontons sondern auch von jener der Balken abhängt, so glaubt Meurdra die Wagenachsen so lange nicht näher aneinander stellen zu können, als man nicht zerlegbare Balken einführt, und so komme es, dass der Birago'sche Brückenwagen eben so lang sei als der französische.

Meurdra tadelt die Gewichtsvermehrung, welche durch die Verbindungsbeschläge und die Querwände herbeigeführt wird, und veranschlagt selbe mit einem Zehntheil des Gewichtes der theilbaren Pontons.

Auch hält er es für einen grossen Nachtheil, dass bei theilbaren Pontons die doppelte Anzahl von Wägen nöthig ist, um die schwimmenden Unterlagen fortzuschaffen.

Meurdra hält die Verbindungen der österreichischen Pontons für so gebrechlich, dass man nicht im Stande sei, einen verbundenen Ponton vom Ufer in's Wasser zu schaffen, sondern erst im Wasser die einzelnen Theile verbinden müsse, wodurch eine kostbare Zeit verloren geht. Erst dann, wenn dies geschehen, kann man die Truppe einschiffen; dies wird aber durch das Übersteigen der Querwände verzögert, welcher Zeitverlust sich beim Ausschiffen wiederholt.

Einen anderen Nachtheil sieht Meurdra darin, dass ein abgestutzter Ponton sich schlechter dirigiren lasse, dass aber, wenn man eine grössere Anzahl Pontonstheile verbinde,

um an den Steuern auch Vorderstücke zu verwenden, sich der Aufenthalt und Zeitverlust des Verbindens, des Ein und Ausschiffens vermehre.

Bei den Versuchen zu Strassburg wurde ein französischer Ponton, der 40 Meter vom Ufer entfernt lag, in 3 Minuten von 20 Mann in's Wasser geschafft, ausgerüstet und bemannt, während unter gleichen Bedingungen für einen österreichischen Ponton 8 Minuten erfordert wurden.

Der theilbare Ponton ist allerdings leichter zu tragen als ein im Ganzen erzeugter, aber dieser Vortheil wird ganz unbedeutend, wenn man damit den Zeitverlust vergleicht, der durch das Zusammensetzen der Theile im Angesichte des Feindes herbeigeführt wird.

Meurdra gibt zu, dass bei theilbaren Pontons durch die Scheidewände sich in einem zusammengesetzten Ponton Abschnitte ergeben, so dass, wenn ein Theil sich mit Wasser füllt, die anderen noch tragfähig bleiben; er glaubt aber, dass hiedurch weder beim Übersetzen noch beim Übergang über eine Brücke in einem solchen Falle ein Unglück vermieden würde.

Der durch theilbare Pontons erreichte Vortheil, die Unterlagen nach Belieben zu vergrössern, hätte zwei Gründe:

1. die Spannung der einzelnen Felder zu verlängern, und somit weniger Unterlagen einzubauen; 2. das Tragvermögen zu erhöhen, und somit die Brücke für grössere Lasten passirbar zu machen.

Das erste ist bei einer Kriegsbrücke von untergeordnetem Werthe, da die bedingte Länge der Balken eine besondere Vermehrung der Spannweite nicht zulässt; das zweite kann in gewöhnlichen Fällen keinen Nutzen bringen, da man die Bahnbreite nicht erhöhen kann, und die Kriegsbrücke in ihrer normalen Zusammenstellung den bei einem Übergange sie passirenden Lasten genügen muss; es würde also ein erheblicher Gewinn von dem Vergrössern der Unterlagen erst bei einer Brücke mit doppelter Bahn erreicht werden.

Da eine solche aber eben so viel Material und eben so viel Zeit braucht als zwei mit untheilbaren Pontons geschlagene Brücken mit einfachen Bahnen, auf welchen noch dazu die Circulation erleichtert ist, so ist auch hievon kein grosser Nutzen zu erwarten.

Meurdra glaubt somit die Verwerfung der theilbaren Pontons begründet zu haben, und hebt schliesslich nochmals als ihren grössten Fehler die Schwierigkeit der Erzeugung und Handhabung, und die zu geringe Festigkeit der Verbindungsbeschläge hervor.

Allerdings sind in dem §. 158 dem Birago'schen Systeme die schwersten Vorwürfe gemacht; sie sind aber auch in Österreich noch vor der Einführung dieses Systemes nicht unbeachtet geblieben, sondern genau untersucht und nach ihrem richtigen Werthe geschätzt worden, und man hat nach reiflicher Überlegung und der durch viele Proben gemachten Erfahrung die Überzeugung gewonnen, dass die Vortheile des theilbaren Pontons seine Nachtheile bei weitem überwiegen.

Der von Meurdra zuerst genannte, mehrfach wiederholte Vorwurf, dass die Pontonsverbindungen zu künstlich und zu gebrechlich seien, ist ein vollkommen ungerechter, denn wenn wir auch glauben, dass Meurdra noch von den Verbindungen durch halbe abgestutzte Kegel spricht (welche seit der Einführung der eisernen Pontons durch einfacher zu erzeugende und handzuhabende ersetzt wurden), so können wir in einer sorgfältigen, wenn auch pedantisch genauen Arbeit keinen Nachtheil finden.

Was die Stärke dieser Verbindungen anbelangt, so haben sie durch eine sehr grosse Zahl von Proben bewiesen, dass sie die hinlängliche Festigkeit besitzen, die sie auch

schon durch ihre Dimensionen dem Auge darthun. Wenn wir also auch in die Wahrheit der Angabe, dass bei dem erwähnten Versuche in Strassburg alle Verbindungen durch den Übergang eines einzigen Bataillons verbogen wurden, keinen Zweifel setzen, so können wir keiner andern Vermuthung Raum geben, als dass die Erzeugung dieser Theile nicht nach den in unserem Reglement festgesetzten Dimensionen geschah.

In der angeblichen Gebrechlichkeit der Verbindungen den Grund zu suchen, warum Birago die Balken der Decke auf eine Eingerüstung, statt wie die Franzosen auf die Bordwände legt, ist vollkommen falsch, und wir gestehen unsere grosse Verwunderung, eine solche Vermuthung von einem Techniker aufgestellt zu sehen. Die wahren Gründe für die Eingerüstung liegen darin, dass

1. die Belastung gleichmässiger und richtiger vertheilt wird;

2. die grösste Ausnützung der Balkenlänge erzielt wird, während die Franzosen, deren Balken über beide Borde greifen, mehr als die ganze Breite des Fahrzeuges bei der Spannung eines jeden Feldes verlieren;

3. hiedurch die Decke höher über den Wasserspiegel gehoben und auch in dem eingebauten Ponton jede Manipulation leichter ist, als wenn die Decke die Borde berührt.

Dass bei theilbaren Pontons die Belastung und die Länge der Wägen vermindert werden kann, ist nicht scheinbar, sondern vollkommen richtig.

Der französische Ponton wiegt 660 Kilos, also ungefähr 1300 Pfund; das österreichische Vorderstück 675, das Mittelstück 645 Pfunde.

Es ergibt sich somit eine solche Erleichterung des Wagens, dass demselben noch das Deckmaterial für ein Feld beigegeben werden kann, wodurch die grosse Theilbarkeit der österreichischen Equipage entsteht, die der französischen fehlt.

Die Länge des beladenen Wagens hängt allerdings von der Länge der Balken ab, und es ist der österreichische Balkenwagen wohl nicht kürzer als der französische. Aber die Entfernung der Achsen hängt von der Länge des Pontons ab, da die Stützpunkte, die diesem gegeben werden, gerade oberhalb der Achsen liegen müssen und beim österreichischen Wagen auch wirklich dort liegen. Bei dem französischen Wagen ragt aber der Ponton weit über die Hinterachse hinaus, wodurch eine unverhältnissmässig grosse Last auf und hinter dieselbe gelegt wird, was das Fuhrwerk um so unbeweglicher macht.

Es ist wohl wahr, dass, wie Meurdra behauptet, die Fahrzeuge bei getheilten Pontons auf einer doppelten Anzahl Wägen verladen werden müssen. Um aber zu zeigen, dass hiedurch kein Nachtheil herbeigeführt wird, müssen wir einen Blick auf die französische Equipageneintheilung werfen, und dieselbe mit der österreichischen vergleichen.

Eine französische Brückenequipage besteht aus 4 Divisionen und einer Reserve.

Eine Division besteht aus 2 Wägen mit dem Materiale für Landschweller und Ankermachen, 2 Wägen mit dem Materiale der Böcke, 8 Wägen mit Balken und Pontons, 4 mit Pfosten und Schnürmaterial, 2 Wägen mit Schmiede und Schmiedematerial. Alle diese Wägen sind sechsspännig bespannt und erfordern somit 108 Zugpferde.

Das in einer Section geführte Material entspricht einer Brückenlänge von beinahe 63 Meter oder 31½ Klafter Länge, und lässt keine weitere Theilbarkeit der Equipage mehr zu.

Vergleichen wir mit diesen eine österreichische Equipage, welche sogar bis zu einem Zwölftel getheilt werden kann. Das Material einer solchen entspricht einer Brücken-

länge von 42 Klaftern und wird auf 21 vierspännigen Wägen, also mit 84 Pferden fortgeschafft. Es entfallen somit im Durchschnitte 2 Klafter Brückenlänge auf einen Wagen, während bei der französischen nur $1^{3}/_{4}$ Klafter. Da nun aber alle diese Wägen zum Brückenschlage geschafft werden müssen, so ergäbe sich für die französische Einrichtung der von Meurdra hervorgehobene Vortheil, nicht auf allen Wägen Pontons zu führen, nur in dem äusserst seltenen Falle, dass blos ein Übersetzen und nicht, mit diesem verbunden, ein Brückenschlag stattfände, zu welch' letzterem die österreichische Equipage ihrer Theilbarkeit wegen nur den unumgänglich nöthigen Theil von Wägen an Ort und Stelle zu bringen braucht, wozu sich noch der oben nachgewiesene Vortheil gesellt, dass jedem Wagen verhältnissmässig eine grössere Brückenlänge zukommt.

Meurdra hat Recht, zu behaupten, dass der abgestutzte 2theilige Ponton ein schlechteres Fahrzeug ist, als ein wie der französische im Ganzen erzeugter. Die hauptsächlichste Bestimmung des Pontons ist aber die, in der Brücke als Unterlage zu dienen, und diese erfüllt der österreichische Ponton vollkommen.

Dass, um einen abgestutzten Ponton zu leiten, der Steuermann einen grössern Kraftaufwand braucht, als bei einem andern, ist beim Übersetzen wohl ein geringer Nachtheil, dagegen lässt der österreichische Ponton seine beliebige Verlängerung und den Bau von grossen, gut lenkbaren, mit einer Decke versehenen Gliedern zum Übersetzen zu, was bei dem französischen nicht möglich ist, und er dürfte also diesem letzteren, trotz dessen leichterer Lenkbarkeit und der Bequemlichkeit, nicht über die Querwände steigen zu müssen, bedeutend vorzuziehen sein.

Wir wollen gerne glauben, dass die Franzosen bei den Versuchen in Strassburg 8 Minuten brauchten, um einen Zweitheiler in's Wasser zu schaffen, zu verbinden und auszurüsten; behaupten aber mit Zuversicht, dass wir bei unseren, in der Handhabung der Verbindungsbeschläge (die gegenwärtig, wie schon erwähnt, noch dazu einfacher construirt sind) geübten Leuten dies schneller zu Stande bringen.

Übrigens ergibt sich der Werth des leichteren Tragens und Fortschaffens des getheilten Pontons nicht an flachen oder vorgerichteten Ufern, wie dies bei Strassburg der Fall war; aber an hohen, steilen, brüchigen, bewachsenen Uferstellen, wo das Fortbringen des einzelnen Pontontheils schwierig, ja sogar das Hinabschaffen gefährlich wird, da wird man mit dem grossen und schweren, im Ganzen erzeugten Ponton am Ufer selbst eine viel grössere Zeit eben so gut im Angesichte des Feindes verlieren, als mit dem Verbinden der österreichischen Pontonstheile.

Sollte es sich übrigens darum handeln, den österreichischen Ponton entfernt vom Ufer zu verbinden und sodann in's Wasser zu schaffen, zo ist dies vollkommen ausführbar, und die Stärke der Verbindungen mehr als hinreichend.

Meurdra fürchtet mit Unrecht, dass die durch die Querwände gebildeten Abschnitte einen Unfall, wenn ein Theil sich mit Wasser füllen sollte, nicht verhüten würden.

Die Erfahrung hat gelehrt, dass beim Leckwerden des Steuerstückes eines in der Brücke eingebauten Zweitheilers das Vorderstück genug Tragvermögen behielt, um die Decke der betreffenden zwei Felder abzubrechen und den Ponton an's Ufer zu führen.

Dass der einzige Vortheil theilbarer, daher zu vergrössernder Pontons darin bestehen könnte, Brücken mit breiteren Bahnen zu schlagen, oder die Unterlagen weiter aus einander zu stellen, ist nicht richtig. Bei schlechtem Ankergrunde, bei voraussichtlich starker Benützung der Brücke, bei heftiger Strömung, kurz in allen jenen Fällen, wo

Meurdra das Verkürzen der Balkenspannung anräth, ist es von grossem Vortheil, alle oder doch wenigstens einen Theil der schwimmenden Unterlagen zu vergrössern.

Diese grösseren, somit weniger tief getauchten Pontons werden die Widerstandsfähigkeit der Anker weniger in Anspruch nehmen, und es wird die Brücke weniger den so schädlichen Seitenschwankungen ausgesetzt sein, ohne, wie dies beim Verkürzen der Balken geschehen müsste, die Unterlagen näher an einander zu stellen und so die Stauung zu vergrössern.

Wenn unser Versuch, die Vortheile des Birago'schen Systems gegen die Angriffe Meurdra's zu vertheidigen, noch einer Unterstützung bedürfen sollte, so weisen wir darauf hin, dass dieses System gegenwärtig von deutschen und ausserdeutschen Staaten nachgeahmt wird, und dass noch nirgends, wo dasselbe eingeführt wurde, Zweifel oder Bedenken dagegen aufstiegen, die je den Gedanken zur Rückkehr zu dem ungetheilten Ponton angeregt hätten.

V. W.,

Hauptmann im k. k. Pioniercorps.

Entwurfs-Versuch zu einem Cavallerie- und Artilleriesteg.

(Mit 3 Tafeln, No. 19, 20 und 21.)

Bei den Marschbewegungen der Cavallerie und Artillerie kommen vielfältige Hindernisse vor, die, wenn auch an und für sich von nicht besonderer Bedeutung scheinend, durch die obwaltenden Verhältnisse immerhin von hervorragender Wichtigkeit werden können.

Solche Hindernisse müssen entweder umgangen oder überschritten oder beseitigt werden.

Im erstern Falle sind Zeit- und Kräfteaufwand in Rechnung zu bringen, wenn überhaupt die Terrain- und sonstigen Verhältnisse die Umgehung möglich machen.

In den letztern beiden Fällen werden Mittel erfordert, um die vorhandenen Hindernisse überwinden zu können, und diese müssen immer bei der Hand sein, um einen reellen Vortheil zu gewähren.

Bei Armeeausrüstungen im Grossen ist wohl fürgesorgt, bei kleineren Heeresabtheilungen jedoch finden wir solche Behelfe nicht, mittelst denen momentan eine Communication vermittelt werden könnte; und gerade solche kleinere Abtheilungen sind es, die in den Marsch- und Gefechtsverhältnissen, wie zur Beziehung von Lagerplätzen so häufig von den gebahnten Strassen und Wegen ablenken sollen und müssen, und wobei nicht selten — die Kriegsgeschichte weiset es nach — Verzögerungen und Aufenthalte entstehen, die oft schwere Folgen bringen.

In dieser Beziehung tritt besonders der Boden in Italien hervor, auf dem die so vielfältig vorkommenden langgezogenen Gräben, Wasserleitungen, Erddämme etc. für Cavallerie und Artillerie eine Abweichung von der gebahnten Strasse geradezu unthunlich machen, wenn nicht besondere Hilfsmittel zu Gebote stehen.

Über diesen Gegenstand ist bereits mehrfach geschrieben und das Bedürfniss anerkannt und hervorgehoben worden, dass sowohl für die Artillerie als Cavallerie ein Mittel geschaffen werde, diese in ihrer Beweglichkeit unter den ausgesprochenen Verhältnissen unterstützen zu können.

Auch sind in dieser Richtung mehrere Projecte aufgetaucht und es ist der sogenannte Cavalleriesteg entstanden, der aber bis nun, obgleich mehrfältigen Verbesserungen unterzogen, noch immer nicht allen Anforderungen entspricht.

Die wesentlichsten Bedingungen, die an ein derartiges transportables Communicationsmittel gestellt werden, sind:

1. Einfachheit in der Construction, verbunden mit einer vollen Sicherheit für die zu tragenden Lasten.

2. Leichtigkeit im Landtransport.

3. Zulässigkeit einer richtigen Handhabung ohne besonderer Einschulung der Bedienungsmannschaft.

4. Geringe Kosten.

Die Aufgabe, diesen Bedingungen zu entsprechen, ist in der That von höchst schwieriger Natur.

Es wird sehr viel gefordert, aber sehr wenig zugestanden.

Wenn man den Zweck will, müssen die Mittel gegeben werden. Dieser unumstössliche Grundsatz muss hier volle Geltung haben.

Der Zweck bleibt immer objectiv. Um diesem zu entsprechen, müssen Solidität und Verlässlichkeit bei den Anforderungen in dem hier gegebenen Falle innerhalb enger Beschränkungen festgehalten werden.

Wenn man sonach unter einem Cavallerie- und Artilleriesteg nur ein Hilfsmittel begreift, das dazu dienen soll, um kleinere Reiterabtheilungen über einen sonst ungangbaren oder nur schwierig zu passirenden Graben etc. setzen zu lassen, oder wenn mit diesem Steg der Übergang einzelner leichterer Feldgeschütze mit ihrer Munition ermöglicht werden soll, so ist hiemit schon die Grenze bezeichnet, innerhalb der die Leistungsfähigkeit dieses Steges gehalten werden müsse, und es ist auch zugleich der Massstab gegeben für die Ausdehnung solcher Bewegungshindernisse, die mit dem Cavalleriesteg bezwungen werden sollen.

Niemand wird unter der Bezeichnung „Steg“ sich einen anderen Begriff schaffen, als eben den, was ein Steg eben nur sein kann.

Alle Anforderungen, die somit ausser diesen enge begrenzenden Begriffen von einem Cavalleriesteg und seinen Leistungsfähigkeiten liegen, müssen von seiner Benützung ferngehalten, und können selbe nur durch Kriegsbrücken realisirt werden.

Wenn man die im Felde vorkommenden Bewegungshindernisse, deren hier gedacht ist, näher betrachtet und ihre Wesenheit eingehender untersucht, so findet man, dass solche, obgleich der Gestaltung nach sehr verschieden, sich dennoch in gewisse Classen zusammen fassen lassen, u. z.: in die mit breiteren oder minder breiten, tieferen oder seichteren Gräben, in solche mit flacheren oder steileren Seitenböschungen, schärferen oder muldenartigen Rändern.

Wenn man solche Hindernisse mit einem künstlichen Mittel, einem Steg, schnell, d. i. in dem kürzesten Zeitraume überdecken will, so kann es sich nur um eine Längenausdehnung des Steges handeln, der ohne Zwischenunterlage auf den Rändern des Grabens aufliegt. Jede complicirtere Vorrichtung würde nicht nur einen grösseren Zeitaufwand beanspruchen, sondern es wäre damit auch die Hauptbedingung der einfachen Handhabung und des leichten Landtransportes aus dem Auge gelassen.

Man muss also diesemnach schon feststellen, dass die Breite eines Grabens, welcher mit dem Cavalleriesteg überschritten werden soll, 18 bis 20 Fuss nicht übersteigen dürfe; es wird somit die Länge des Steges auf 26 Fuss ohne Zwischenunterlage festgesetzt.

Bei der ausgesprochenen und als Maximum angenommenen Grabenbreite von 18 bis 20 Fuss wird es jedoch immer wieder auf die Gestaltung der Grabenwände

und Uferkanten ankommen, ob im Verhältniss dieser und der Steglänge von 26 Fuss nicht auch noch breitere Gräben zu überschreiten sind.

Wäre z. B. (Tafel No. 19) der Graben (Fig. 1) im Querdurchschnitt mit steil abfallenden Wänden und scharfkantigen Rändern begrenzt, so dürfte die obere Uferentfernung nicht mehr als 20 Fuss betragen, um denselben mit dem Cavalleriesteg überschreiten zu können.

Bei einer Gestaltung des Grabens nach Fig. 2, wo nämlich die Abböschungen schräge abfallen und die Ränder aus festem Grund bestehen, können die Enden des Steges auf den äussersten Kanten des Grabens aufgelagert werden, und in diesem Falle kann somit schon eine Breite des Grabens von 24 bis 26 Fuss bezwungen werden.

Ist endlich die Durchschnittsgestaltung des Grabens nach Fig. 3 mit flach aufsteigenden Wänden und sanften Rändern begrenzt, so kann eine Breite von 30 bis 36 Fuss immerhin überschritten werden, indem der Steg tiefer nach der Linie *a, b* gelegt wird.

In diesem Falle müssten vielleicht an beiden Ufern Rampen ausgegraben werden, um in einem sanfteren Abfall auf den Steg zu gelangen, was besonders bei den Geschützen zu empfehlen sein wird, um den Stoss auf den Steg zu vermeiden, der von sehr nachtheiligem Einfluss auf die Stabilität desselben sein würde.

Wenn es sich darum handelt, Dammwege mit steilen Böschungen mittelst des Steges zu ersteigen oder von diesem herab in die sie begrenzende Ebene zu gelangen, so ist besonders für die Artillerie der Steg hiezu gut zu gebrauchen (Fig. 4), wobei aber wieder gewisse Grenzen beobachtet werden müssen, die ohne Gefährdung der Sicherheit nicht überschritten werden dürfen.

Die Krone *a* des Dammes soll nämlich nicht mehr als 10 Fuss über die Horizontalebene *bc* sich erheben, unter welchem Verhältniss noch immer eine günstige Neigung des Steges nach *ac* zu erzielen ist, um auch Geschütze passiren zu lassen.

Dass, namentlich bei der Abwärtsfahrt der Geschütze unter solchen Verhältnissen immer eine besondere Vorsicht im Vorgange zu beachten ist, wird wohl dem Sachverständigen einleuchtend, und die Art dieser Vorsichten geben sich von selbst an die Hand.

Die Längenausdehnung eines Steges ohne Zwischenunterlage kann unter obigen Bedingungen füglich über 26 Fuss nicht ausgedehnt werden, und wie aus dem Gesagten erhellt, ist diese angenommene Länge von 26 Fuss auch vollkommen hinreichend, wenn an den Cavalleriesteg eben keine höheren Anforderungen, sondern nur solche gestellt werden, die man an einen Steg stellen kann und darf.

Für einen einzelnen Cavalleristen wäre ein 4 Fuss breiter Steg genügend, um denselben selbst aufgesessen passiren zu können.

Da es sich hier aber auch um den Übergang von Geschützen handelt, so muss die Breite des Steges sich nach diesen richten.

Die k. k. österreichischen Geschütze der neuesten Construction haben 58 Zoll Geleisweite, wornach für den Steg 8 Fuss Breite erfordert werden. Die Breite wird umsomehr genügen, als bei selber noch immer hinlänglich Raum für die Fahrmannschaft vorhanden ist, um die den Geschützen vorgespannten Pferde nach auswärts des Brückenrandes an der Hand führen zu können.

Die Cavallerie kann bei dieser Breite zu Zweien übergehen.

Man wird vielleicht bei der Annahme der Bahnbreite mit 8 Fuss einwenden, dass diese zu gering sei, weil das Ungewohnte einer so schmalen Bahn die Pferde unruhig macht, wodurch die Sicherheit für den Übergang gefährdet wäre, oder weil überhaupt scheue Pferde Anstände verursachen könnten.

Die Möglichkeit, dass dies bei unabgerichteten jungen Pferden vorkommen kann, ist nicht zu bestreiten. Solche vereinzelte Fälle fehlen auch nicht bei Kriegsbrücken, die eine bedeutend breitere Bahn, nämlich einschliesslich der Randeinfassungen 10 Fuss 4 Zoll haben. Diese Fälle kommen aber nur zu einer Zeit vor, wo die Pferde noch keinen Strapazen unterzogen waren und durch ihr ordentliches Futter und ihre gute Wartung übermüthig sind.

Im Felde kühlt sich dieser Übermuth jedoch durch starke Märsche und andere Einflüsse des Kriegslebens gar bald ab, und, wie die Erfahrung lehrt, sind die Pferde unter solchen Verhältnissen weder scheu noch furchtsam und folgen sehr geduldig allen Anforderungen.

Wäre dies nicht der Fall, so würden die Artillerie- und selbst Cavalleriepferde auch in manchen andern Fällen grosse Störungen und Verwirrung verursachen, wenn es sich auch nicht um den ruhigen Übergang über eine Brücke oder über einen Steg handelt.

Das Wünschenswerthe kann eben nicht immer mit dem Nothwendigen so enge vereint werden. In dem fraglichen Falle handelt es sich nur um einen Behelf für ausserordentliche Vorkommenheiten, bei welchen nur ein Minimum des Aufwandes angewendet werden soll.

Es sind nur Kriegsvorkommenheiten bedacht, und diese schliessen von selbst alles aus, was auf Bequemlichkeit Anspruch macht.

Was die Tragfähigkeit des Materiales anbelangt, aus dem der Cavalleriesteg bestehen soll, so muss das Gewicht des Geschützes als Basis angenommen werden, da die Geschütze die grösste Belastung für den Steg abgeben.

Von den k. k. österreichischen Feldgeschützen erfordert die 12pfündige Kanone der Projectsbatterie die grösste Belastungsfähigkeit des Steges.

Sie wiegt sammt der aufgesessenen Mannschaft 3859 Pfund, was den neuesten Einrichtungen des Geschützwesens entnommen ist.

Wenn man nun dieses Gewicht in runder Summe zu 40 Centner annimmt, und dazu das Gewicht von 4 Pferden à 500 Pfund = 20 Centner rechnet (mehr als 4 Pferde können gleichzeitig mit dem Geschütze nicht auf den Steg gelangen), so erhält man die Gewichtssumme der grössten Belastung, die sich auf die ganze Steglänge vertheilt, — und es ist bei Ausmittlung der Holzstärke zu dem Steg nur noch das eigene Gewicht der Decke (Pfosten) zuzuschlagen.

Diese Belastung wird somit

$$40 + 20 + 6 \text{ Centner,}$$

zusammen 66 Centner betragen.

Es hat hier nicht auf die grösstmögliche Belastung (30 Centner per Quadrat-Klftr.) anzukommen, weil es sich eben um einen Steg handelt, der ausschliesslich nur als ein Behelf für Cavallerie und Artillerie in Fällen von Terrainhindernissen dienen soll, wo das Fortkommen derselben ungleich schwieriger als für die Infanterie ist.

Sei es auch, dass Infanterie den Steg zu passiren hätte, so wird dies immer nur unter Verhältnissen stattfinden, bei denen eine gewisse Vorsicht gehandhabt werden kann, um jedes Gedränge zu vermeiden.

Der Übergang mit einfachen Reihen aber wird immer ohne alle Bedenken erfolgen können.

Aus den derart angenommenen Verhältnisszahlen werden somit für den Cavallerie- und Artilleriesteg folgende Holzbestandtheile ermittelt:

2 Landschweller à 34 Pfund, 10 Fuss lang, 6 Zoll hoch, 4 Zoll breit, im Gewichte	68 Pfund,
4 Stück Balken à 150 Pfund, 26 Fuss lang, 6 Zoll hoch, 4 Zoll breit, im Gewichte	600 „
80 Pfosten à 8 Pfund, 8 Fuss lang, 4 Zoll breit, $1\frac{1}{2}$ Zoll dick, im Gewichte	640 „
8 Stück beschlagene Pflöcke à 4 Pfund, 3 Fuss lang, 3 Zoll Durchmesser, im Gewichte	32 „

Bei diesen Bestandtheilen ist das Eisengewicht zugezählt, welches die Beschläge enthalten.

An Requisiten.

4 Holzschlägel à 14 Pfund, im Gewichte	56 Pfund,
4 Schaufeln à $3\frac{1}{8}$ Pfund, im Gewichte	$14\frac{1}{4}$ „
2 Krampen à $4\frac{7}{8}$ Pfund, im Gewichte	$9\frac{3}{4}$ „
2 Seile (Drittelseile) à 10 Klftr. lang und $\frac{3}{4}$ Zoll Durchmesserdicke à 10 Pfund, im Gewichte	20 „
1 Messband 10 Klftr. lang in einer Kapsel	$\frac{1}{4}$ „
Zusammen	1 Centner 8 Loth.

Dieses Geräthe wird auf einem angemessen construirten Wagen verladen.

Um für gewisse Fälle auch einiges Werkzeug bei der Hand zu haben, so wird dieser Ausrüstung des Stegwagens noch eine Kiste mit den entsprechend gewählten Werkzeugen und Requisiten beigegeben. — Diese Kiste soll enthalten:

1 Zugsäge	im Gewichte		3	Pfund	16	Loth,
1 Handsäge	„	„	1	„	16	„
1 Sägefeile	„	„	—	„	8	„
1 Schränkeisen	„	„	—	„	6	„
2 Waldbacken	„	„	7	„	6	„
1 Wetzstein	„	„	—	„	19	„
2 Handbacken	„	„	4	„	—	„
2 Stemmeisen, 1 Zoll breit . .	„	„	2	„	—	„
2 1zöllige } Bohrer	„	„	3	„	14	„
2 $\frac{1}{2}$ „ } Bohrer . . .	„	„	1	„	—	„
2 $\frac{1}{4}$ „ } Bohrer	„	„	—	„	12	„
20 eiserne Klammern à 28 Loth	„	„	14	„	12	„
100 Stück 8zöllige lange Nägel	„	„	36	„	—	„
100 „ 6 „ „ „	„	„	20	„	—	„
10 „ Schnürleine à 6 Loth	„	„	1	„	28	„
Eine dünne Leine, 10 Klftr. lang	„	„	2	„	—	„
Zusammen			98	Pfund	9	Loth.

Das Gesammtgewicht des Materiales beträgt somit	1340 Pfund,	
jenes der Requisiten	100 „	
das der Werkzeuge	98 „	9 Loth,
in Summa .	1538 Pfund	9 Loth.

Man kann somit annehmen, dass die Beladung des Stegwagens circa 15½ Ctr. betragen wird. Rechnet man dazu noch die Fourage für 4 Pferde auf 2 Tage mit dem Gesammtgewichte von 128 Pfd. und weiter die Schwere des Wagens, selben mit 600 Pfd., so ergibt sich, dass wenn 4 Zugpferde vorgespannt werden, für 1 Pferd beiläufig 5¾ Ctr. Zuglast entfallen.

Dieses Verhältniss kommt der Durchschnittszahl der Zuglast eines Batteriepferdes gleich, und es kann somit bei einer zweckmässigen Constructions- und Verladungsweise des Materiales dieser Stegwagen eine ganz gleiche Bewegungsgeschwindigkeit mit der Artillerie einhalten und auch der Cavallerie gleich ihrer Batterie folgen.

Die in der Tafel Nr. 20 enthaltenen Bestandtheile des beantragten Cavallerie- und Artilleriesteges sind nach allen Ausmassen cotirt. Es werden somit zur mehreren Deutlichkeit nur noch die nöthigsten Bemerkungen hier beigefügt.

Der Landschweller ist für den Ein- und Ausgang sowohl bei Brücken wie bei Stegen ein unmittelbar nöthiges Befestigungsmittel; er kann nicht entbehrt werden. Er verhindert, dass die Balken sich bei der Belastung ungleich einsenken, und dient daher als horizontales Auflager für den Eingang, der immer hergerichtet werden, d. h. durch Einsenkung des Landschwellers geebnet werden muss.

Selten werden sich so horizontale Uferränder bei Gräben finden, und selbst wenn sie vorhanden wären, verbietet die Vorsicht deren Benützung ohne Landschweller aus oberwähnten Gründen.

Der Landschweller muss in der Regel immer so tief in die Erde versenkt werden, dass die obere Stegfläche mit dem natürlichen Boden in eine Ebene fällt (Tafel 19, Fig. 5).

Diese Arbeit des Versenkens ist rücksichtlich des Zeitbedarfes von höchst geringer Bedeutung.

Es wird die Ein- und Ausfahrt erleichtert und das Material dadurch geschont.

In besonderen Ausnahmsfällen kann das Versenken des Landschwellers wohl unterlassen werden, jedenfalls muss aber, wenn der Landschweller auf den natürlichen ausgeebneten Boden gelegt wird, zum bequemeren Eingang, die Erde rampenartig angeschaufelt oder Reisig etc. zugelegt werden (Fig. 6 *a*).

Dort, wo die beiden Ufer des Grabens gleich hoch sind, ist eine Befestigung des Landschwellers an den Erdboden nicht nothwendig. Dort aber, wo der Steg eine Neigung der Länge nach erhalten muss, ist der Landschweller mit den Pflöcken zu befestigen, und diese werden an jener Seite in den Boden eingeschlagen, gegen welche die Neigung des Steges gerichtet ist, um der schiebenden Wirkungen Widerstand zu leisten (Fig. 7 *a*).

Je stärker die Neigung des Steges wird, desto mehr muss der Landschweller gegen den Schub mit Pflöcken befestiget werden.

Die am Landschweller (Tafel 20, Fig. 1) angebrachten Einschnitte bezeichnen die Auflagen der Balken, in die sie eingekantet werden.

Es kommt daher der Landschweller mit den Einschnitten oben zu liegen, und wird noch bemerkt, dass die Pflöcke zur Befestigung des Landschwellers immer zwischen den Lagereinschnitten zu schlagen sind, demnach sie immer mit ihren oberen Enden 3 Zoll über den Landschweller erhoben bleiben können.

Der Landschweller ist an den Enden mit einem eisernen, 1 Zoll breiten und 3 Linien dicken Schutzringe umgeben, der mit Schrauben befestigt ist.

Zur bessern Handhabung ist an dessen Enden auch ein Griff angebracht (Fig. 2).

Die Stegbalken (Fig. 3) sind aus zwei Theilen zusammengesetzt und in der Mitte durch eine eiserne Charniere verbunden.

Dadurch ist der Vortheil erzielt, dass diese Balken durch das Zusammenlegen leichter auf den Wagen verladen werden können und beim Transporte durch ihre Kürze eine mindere Schwerfälligkeit besitzen.

Beim Zusammenstoss in der Mitte sind die beiden Berührungsenden 4 Zoll über die Horizontallinie erhoben, um eine grössere Spannung zuzulassen, die durch die Belastung erfolgt.

Diese Verbindung (Charniere) muss aus gutem Schmiedeeisen mit genauer Arbeit erzeugt werden. Die grösste Dicke am Zusammenstoss beträgt 6 Linien und nimmt diese Stärke gegen die Enden ab, so dass sie dort noch 2 Linien beträgt. Die Befestigung der Eisentheile erfolgt mittelst 4 Schraubenpolzen und 2 Zugringen (Fig. 3 *a, b, c*).

Der Zusammenstoss ober der Charniere ist mit 1 Linie starkem Eisen gefüttert, das auch als Schraubenunterlage längs der obern Fläche des Balkens hinläuft.

Der bei der Verbindung eingelegte Keil ist aus Eichenholz.

An den Enden erhält jeder Balken einen, also zusammen zwei eiserne Kämme, die beliebig an der Stelle des Bedarfes befestigt werden können.

Dieser Balkenkamm (Fig. 4) ist so anzubringen, wie dies zur Sicherung des Auflagers erforderlich wird, oder wo die Kraftäusserung der Bahnneigung dies zum Widerstand gegen Verschiebungen bedingt.

Im ersteren Falle, bei horizontaler Bahn, werden sonach (Tafel 19, Fig. 8 *a, a*) die Kämme einwärts der Landschweller zu befestigen sein, während sie bei geneigter Bahn (Fig. 9 *a b*) bei *a* nach auswärts, bei *b* aber einwärts des Landschwellers zu befestigen kommen, um den Schub, der von *a* gegen *b* wirkt, zu widerstehen.

Es ist wohl selbstverständlich, dass diese Kämme mit ihrer Breitenseite vor dem Festschrauben immer hart an den Landschweller angerückt werden müssen, um jeden Spielraum aufzuheben, der eine Verrückung des Balkens möglich machen könnte.

Die Befestigung des Balkenkammes erfolgt ganz einfach durch das Zusammenschrauben der Seitentheile mittelst der Schliessschrauben (Tafel 20, Fig. 4). Zur Verschiebung desselben darf diese Schraube nur geöffnet und nachgelassen werden, wodurch genügend Spielraum erzielt wird, um den Kamm beliebig am Balken hin und her zu bringen.

Der Balkenkamm muss aus gutem Eisen geschmiedet werden und fleissig gearbeitet sein.

Wie Fig. 4 zu erkennen gibt, bildet dieser eiserne Balkenkamm ein bewegliches Zugband. Die längeren Seitentheile sind oben 2 Linien, unten aber 4 Linien dick.

Die innere Weite beträgt oben 4 Zoll, unten 4 Zoll und 3 Linien und es wird dieser Spielraum erst durch das Zusammenziehen mittels der Zug-

schrauben aufgehoben, wodurch auch das feste Anschliessen des Kammes an den Balken erzielt ist.

Die beiden Längenstücke des Zugbandes müssen etwas Stahlfederung haben, damit sie sich durch das Auf- und Zuschrauben nicht biegen. Die innere Seite desselben ist feilartig aufgerauht, um dadurch eine vermehrte Reibfläche und Festigkeit zu erzielen. Damit die Schraubenmuttern (Flügelschraubenmuttern) durch das Herabschrauben nicht verloren gehen können, werden die Schrauben aufgestaucht.

Die Enden des Balkens sind mit einem eisernen Ringe und einer Handhabe (Fig. 2) versehen.

Die Pfosten zur Verstellung der Stegdecke sind felderweise mittelst Schnürleinen an einander befestigt, wodurch der Vortheil erzielt ist, dass diese Deckentheile in eine Rolle zusammengerollt transportirt werden können und zur Stegherstellung nur über die ausgespannten Balken ausgerollt werden dürfen.

Diese höchst einfache Manipulation ist sowohl beim Herstellen des Steges als beim Abtragen desselben mit höchst geringem Zeitaufwande verbunden, und sie bedingt durchaus keine besondere Einübung für die Mannschaft, um eine Handfertigkeit zu erlangen.

Bei den Kriegsbrücken und ihrer Herstellungsart, wobei jeder Brückenpfosten einzeln der Reihenfolge nach aufgelegt wird, ist diese Einübung und Handfertigkeit unentbehrlich, indem das rasche Legen der Pfosten einen wesentlichen Factor für das schnelle Fortschreiten des Brückenschlages bildet.

Zur Überdeckung der ganzen Steglänge sind die Pfosten in 4 Pfostenfelder abgetheilt, deren jedes 20 Stück Pfosten enthält.

Die Verbindung der einzelnen Pfosten unter sich, wie sie aus Fig. 6 ersichtlich ist, verhindert das Verschieben derselben beim Übergange nach der Seite, und zwar: erstens, weil die durchgeflochtene Schnürleine einwärts der Balken eine falzähnliche Erhöhung bildet, die sich an den Randbalken anlegt, wodurch das Ausweichen der Pfosten verhindert wird, und zweitens sind die Felder bei ihrem Zusammenstosse noch besonders an die Randbalken angeschnürt (Fig. 6 *a*).

Zu diesem Behufe erhält jeder Endpfosten eines Pfostenfeldes einen eisernen Kloben *b*, der, wie aus der Figur zu ersehen, gut befestigt ist.

Die Schnürleinen, mit welchen die Pfosten eingeflochten sind, werden am Ende des Pfostenfeldes so befestigt, dass der Schlussknoten nach unten fällt, und es ist an demselben ein einfaches 24 Zoll langes Leinenstück zu belassen.

Mit diesem werden die Pfosten an die Balken befestigt, indem dieses Leinenende nach unten um den Balken von innen nach aussen gegeben, oben auf den beiden Endpfosten um den eisernen Kloben geschlungen, und weiters mit einer leicht lösbaren Schleife (Fig. 6 *a* und *b*) befestiget wird.

Eine gleiche Befestigung findet auch an den Randfeldern des Steges am Ein- und Ausgange Statt.

Die Herstellungsarbeiten bei diesem Stege zum Übergange zerfallen:

1. In die Ausmittlung der Entfernung der Landschweller, was mit dem Messbande geschieht.

2. Das Ausebnen des Lagers für den Landschweller.

3. Das Legen und Befestigen des Landschwellers mittelst der einzuschlagenden Pflöcke.

4. Das Auflagern der Balken.

5. Das Überdecken der Balken mit den Pfostenfeldern, welche die Brückendecke bilden.

6. Das Befestigen der Pfostenfelder mit den Schnürleinen.

Alle diese Verrichtungen erfordern eine höchst einfache Manipulation.

Zu dieser Arbeit genügen sechs Mann, die keiner besonderen Abrichtung bedürfen, da die Anwendung des vorliegenden Materiales sich von selbst an die Hand gibt.

Zur Herstellung des Cavalleriesteges dürften bei nur etwas gewandten Leuten 10 bis 15 Minuten genügen. Nur besondere Umstände, die durch locale Verhältnisse immerhin hervorgerufen werden können, werden mehr Zeit erforderlich machen.

Zu diesen abnormen Fällen wären jene Örtlichkeiten zu zählen, bei welchen das Hinüberschaffen der Balken an das jenseitige Ufer umständlicher würde und wobei die Drittelseile in Anwendung zu bringen wären, oder Örtlichkeiten, wo Rampen ausgegraben werden müssten.

Solche Fälle gehören jedoch immer zu den selteneren, und es dürfte ihre Bedeutung für die Zweckmässigkeit des Steges völlig ohne alle Beeinträchtigung bleiben.

Eine erweiterte Anwendbarkeit soll dieser Steg durch die Beigabe eines Bockes erhalten.

Dieser Bock besteht aus:

Fig. 7	den	2 Bockschwellern	100 Pfund,
„ 8	„	2 Bockfüssen . .	60 „
„ 9	„	2 Vorsteckscheiben	15 „
„ 10	„	2 Hängeketten . .	30 „

Dieses Gesammtgewicht mit 205 Pfund erscheint zwar als eine Gerichtsvermehrung bei der Verladung des Materiales auf den Wagen; es ist dieses jedoch von zu geringer Wesenheit, als dass sie besonders in Betracht gezogen werden sollte, auch hat sie auf die ausgemittelte erforderliche Zugkraft keinen besondern Einfluss.

Die Köpfe des Bockschwellers sind aus eisernen Bändern geformt, die das Durchschieben der Füsse nach Bedarf der Höhe des Bockes zulassen.

Durch die eigene Last der Stegdecke entsteht eine Verzwängung des Schwellers mit den Füssen, die ein weiteres Herabrutschen des Bockschwellers an den Bockfüssen unzulässig machen.

Um den Bockschweller bei der Aufstellung desselben in der erforderlichen Höhe zu erhalten, sind die Hängeketten zu verwenden, deren Benützung aus Fig. 11 ersichtlich ist, und deren Anbringung der Einfachheit wegen keiner weiteren Erörterung bedarf.

Der Bock hat die Bestimmung, entweder unter besonderen Umständen in der Mitte des Steges untergestellt zu werden, um das Tragvermögen desselben zu vermehren (Tafel No. 19, Fig. 10), oder dort, wo es nothwendig und möglich wird, zwei solcher Stegequipagen zu vereinigen, die Anwendung derselben auf eine doppelte Längenausdehnung erhöhen zu können, wobei der Bock an dem Zusammenstosse der Balken unterzustellen ist (Fig. 11).

Die eisernen Balkenkämme werden in diesen Fällen so angeschraubt, dass der Bockschweller von diesen, und somit der ganze Bock in verticaler Lage erhalten wird.

Die Balkenkämme werden zu diesem Zwecke nur an den Randbalken anzubringen sein, und dieselben sind von den Enden der beiden mittleren Balken an die Randbalken zu übersetzen.

Es wird übrigens auch zulässig, die Kämme an allen Balken doppelt anzubringen. Unbedingtes Bedürfniss ist dies jedoch nicht, und diese Vermehrung wurde schon desshalb nicht beantragt, weil in jeder Beziehung die grösste Einfachheit beobachtet werden sollte.

Den Stegwagen, welcher zur Verladung des Materials bestimmt ist, zeigt die Tafel No. 21 in übersichtlicher Darstellung.

Die Verladungsweise des Materiales auf diesen Wagen unterliegt eben so wenig einer besonderen Schwierigkeit als das Herstellen des Steges.

Sie ergibt sich aus der jedem Stücke bezeichnend angewiesenen Lagerung von selbst und wird ohne Anstand immer leicht bewirkt werden können.

Um das auf den Stegwagen verladene Materiale vor dem schädlichen Einflusse des Regens zu schützen, erhält derselbe eine Decke aus getheertem Leinenstoff. Dieser Überzug ist mit Stricken, die einzunähen sind und deren Enden Schlingen zur Befestigung haben, entsprechend verstärkt.

Die Schusskelle dient zur Aufnahme des mitzuführenden Pferdefutters.

Auf dem Marsche kann die Bedienungsmannschaft sich auf den Stegwagen setzen, zu welchem Zwecke auch an beiden Seiten des Wagens die Auftrittbretter angebracht sind.

Dieser Entwurf beansprucht durchaus nicht den Werth der Vollkommenheit, durch welche allein dem gefühltem Bedürfnisse abgeholfen werden könnte. Jedenfalls aber würde ein praktischer Versuch die Vortheile wie auch vielleicht manche nöthige Verbesserung entschiedener herausstellen, wie dies im Verfolge jeder in Anregung gebrachten Neuerung der Fall ist; es möge daher dieser Entwurf nur als das Resultat der Bestrebung angesehen werden, dem Gesammtwesen in dieser Richtung nützen zu wollen.

C. Th. v. M.,
k. k. Oberst.

Über mittelalterliche Burgen,

deren Bauart, Einrichtung, so wie das Leben in denselben.

Von **Hanns Weininger.**

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass die ältesten Burgen Deutschlands im neunten und zehnten Jahrhundert ihre Entstehung nahmen. Dieselben waren anfänglich ziemlich klein, oft sogar noch von Holz, jedoch stets auf wenig zugänglichen Punkten angebracht. Ein Ritter (Berittener, miles) brauchte nur zwei Gemächer für sich, eine Stube für seine Reisigen und einen Stall für seine Streit- und Saumrosse. Massive Mauern, dem Felsengrunde angekittet, und ein Wartthurm, der weit hinein in die Thäler lugte, im Verfolge noch eine kleine Capelle, das waren seine Hauptbedürfnisse.

Die Wurzel des Wortes Burg, — ist Birge, eine sichere Berge, einen Verschluss bezeichnend. Unter Burc wurde aber nicht blos das verstanden, was wir meistentheils als festes Schloss bezeichnen, sondern auch jede befestigte Stadt, so wie insbesondere in dieser das innerhalb der Ringmauer aufgeführte Castell, wie das bei der Burg in Nürnberg noch der Fall ist. Dem letzteren Ausspruche nachkommend, erinnern wir nur an die vielen Städte, deren Endung das Wörtchen „burg" bildet. So gut, wie wir heut zu Tage statt einer Waldung einfach „Holz" sagen, so pflegten die Alten eine von Mauerwerk aufgeführte Burg kurzweg nur „Stein" zu nennen. Wurde diesem noch der Name des Erbauers oder eine specielle Bezeichnung beigefügt, so erklären sich die Adelsfamilien der Altenstein, Dietrichstein, Egloffstein, Herberstein, Neuenstein, Ottenstein, Weissenstein, Wittgenstein, Wolkenstein u. a. von selbst, indem sich diese Edlen nach ihrer Burg nannten.

Dass die ältesten Burgen, wohl kaum diesen Namen verdienend, aus Erdwällen und Pfahlwerk bestanden, unterliegt keinem Zweifel, da unsere Voreltern feste Wohnsitze und Vertheidigungswerke den Römern mittelbar oder unmittelbar ablernten, deren Lager nur solche Muster boten. Oft mag sogar ein roher Holzverschlag in den Ästen irgend einer riesigen Eiche (wie bei den heidnischen Preussen) jede andere Verschanzung ersetzt haben. Insoferne aber würde die Geschichte der Burgen doch mit jener der Verschanzungen zusammenfallen und wir dürfen daher unbedenklich mit der Zeit beginnen, wo man die Gebäulichkeiten der Burgen aus grossen Steintrümmern aufführte und das Dach aus Ästen, Balken u. dgl. bildete. Im Vorübergehen sei bemerkt, dass es insbesondere die schottischen Benedictiner waren, welche sich im Holzbau eine Berühmtheit erwarben und das sogenannte opus scoticum zu-

gleich mit der Glaubenslehre verbreiteten, wie denn z. B. die von dem heiligen Bonifacius im achten Jahrhundert in Deutschland erbauten Kirchen und Klöster zumeist von Holz waren. Erzbischof Willegis von Mainz baute dort im Jahre 990 eine hölzerne Kirche zu Ehren des heiligen Stephan und der Dom zu Würzburg wurde erst 1186 aus Holz in Stein umgewandelt. Da also noch im zehnten Jahrhundert die meisten Kirchen Deutschlands aus Holz waren, so erklärt sich die Erscheinung, wesshalb wir von Kirchen vor dem elften Jahrhundert so wenig Kunde und noch weniger Überreste haben.

Auf diese Bemerkung hin wird man zugestehen, dass es vor dem neunten Jahrhundert wenige, nach dieser Zeit nur Burgen sehr mässigen Umfanges gab, die mehrentheils blos aus einem Thurme mit ummauertem Hofraume bestanden. Die Zeit des Bestehens aller Burgen wird von Vielen verwechselt, die sich vorstellen, eine mittelalterliche Veste des zwölften Jahrhunderts habe gerade so ausgesehen, wie eine solche des sechzehnten Jahrhunderts oder noch später. Um einen deutlichen Begriff zu gewinnen, wie die Burgen des neunten und zehnten Jahrhunderts beschaffen waren, stelle man sich — wenn nicht ein Fels den nöthigen Raum bot — einen mittelmässig hohen Erdhügel in Form eines gestutzten Kegels und darauf einen Thurm als die Wohnung des Burgherrn vor. Rund umher einen tiefen Graben, wo möglich mit Wasser gefüllt. In dem Thurm gelangte man mittelst einer Leiter, die hinein gezogen werden konnte. Ausserhalb des Grabens waren dann der Hofraum mit Wohnungen für die Burgleute und die benöthigten Stallungen; dieser Hofraum selbst wieder durch einen Erdwall mit Graben geschützt und jenseits des letzteren eine starke Wand aus Spitzpfählen (Palissaden).

Die ältesten Anlagen der Burg geschahen zumeist auf der höchsten Spitze des Felsens, um welchen sich dann die späteren Zubauten ausbreiteten, wie ein in's Wasser geworfener Stein immer weitere Kreise zieht.

Im Innern der berührten Thürme trifft man in der Regel ein unterirdisches gewölbtes Gemach, nur durch ein Loch im Gewölbschlusse zugänglich, und bisweilen einen Brunnen, eine Cisterne (wie z. B. bei Scharfeneck unweit Mannersdorf in Österreich) enthaltend, oder als Gefängniss dienend, im Erdgeschoss manchmal eine Capelle, in den oberen Stockwerken sehr einfache Gemächer, ganz oben eine Plattform. Die Stiegen in ihrem Innern waren blos Leitern oder schmale Steintreppen, zum Theil in der oft neun bis zehn Fuss betragenden Mauerdicke verborgen, wie z. B. auf der „Trausnitz im Thale“ bei Nabburg oder im Schlosse Thierlstein bei Cham. So gelangt man in die Schlosscapelle auf dem Trifels (in der Pfalz), wo vordem die Reichsinsignien aufbewahrt wurden, mittelst zweier in die Umfassungsmauer des Thurmes eingefügten steinernen Stiegen.

Jene schlanken, hochaufstrebenden Quaderbauten, welche einem kolossalen Thurme ähnlich sich gespenstig in die Lüfte strecken, sind in der Regel nicht vor Anfangs des zwölften Jahrhunderts zu suchen. Als sicherer Führer lässt sich jedem Laien an die Hand geben: Je höher und schlanker, je mehr in einen Würfel gedrungen die Baute, je dicker die Mauern, je kleiner und enger die Fenster und Thüren, je niederer die einzelnen Stuben, desto älter der Bau. Dass hierbei Stand und Reichthum des Erbauers bedeutend in Anschlag komme, liegt auf offener Hand. — Um die spärlichen Räume der Hochburg, eines solchen thurmartigen Gebäudes, zu

mehren, entstand in späterer Zeit gewöhnlich ein zwei- bis dreistöckiger Anbau, der aber bei Vergrösserung der Familie wieder nicht genügte, so dass sich die Räume einer anfänglich kleinen Burg zuweilen in's Grossartige dehnten.

Die im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert erbauten Thürme boten schon mehr Räumlichkeiten und enthielten gemeiniglich vier Geschosse. Das untere hatte keinen äusseren Eingang. Man stieg im Innern des Thurmes aus dem ersten Stockwerk in dasselbe hinab. Hier waren die Wein- und Vorrathskeller, ein tiefer Sodbrunnen und oft noch ein Kerker unter dem Namen eines Verliesses, in welches man Gefangene an Stricken hinabliess, deren man sich versichern oder entledigen wollte. Das erste Stockwerk, wenn wir uns so ausdrücken wollen, fasste eine grosse Küche in sich, die dem Ganzen zum Eingang diente. Die Thür derselben war mindestens fünfzehn Fuss hoch über dem Schlosshofe. Eine hölzerne Treppe war von aussen angebracht, um hinein zu gelangen und in Zeiten der Gefahr konnte man diese Treppe dann hinweg nehmen, in welchem Falle sie durch eine Leiter ersetzt wurde. Die Küche war zugleich die geräumige Wohnung des Hausgesindes, dessen Bettstellen in grossen Wandschränken verborgen standen. Von hier führte eine schmale Wendeltreppe hinauf in das Wohnzimmer des Burgherrn und seiner Familie, welche gleichfalls den ganzen Geviertraum des Thurmes ausfüllte und einen ungeheuren Ofen enthielt. Auch befanden sich da die Lagerstellen für sämmtliche Familienglieder. In den in die Mauer eingefügten Wandschränken lagen die Geräthschaften der Bewohner des Zimmers und die Kostbarkeiten derselben verwahrt. Bei den wenigen kleinen Fenstern bildete die grosse Dicke der Mauer noch ziemlich weite Cabinete, — die Versammlungs- und Arbeitsplätzchen der Frauen des Hauses. — In dem obersten Stockwerke, in welches die vorerwähnte Wendeltreppe hinauf führte, war das Besuch- oder Prunkzimmer, das neuere Schriftsteller den Rittersaal zu nennen pflegen. Hier stand ein grosser Kamin; die Panzer, Schilde, Helme waren theils an den Wänden aufgehängt, theils an selbe gelehnt. In diesem Gemache wurden dann die Gelage und Mahlzeiten gehalten. Über demselben sass der Wächter und schaute von seiner luftigen Kemenate rings in die Umgebungen zu froher Verkündigung annähernder Gäste oder zu weckendem Aufruf bei dem Erscheinen verdächtiger, Gefahr drohender Haufen.

In der Nähe von Neuburg v. d. Wald in der Oberpfalz gibt das thurmartige Schlösschen Pettendorf, von Einigen für das Stammschloss der noch blühenden Freiherrn von Bettendorf gehalten, einen ungefähren Begriff kleiner mittelalterlicher Burgen. Im Erdgeschosse diente ein massives Gewölbe als Vorrathskammer, im ersten Stockwerke findet man eine sehr alte Küche nebst Vorrathskammer, im zweiten eine schöne Stube mit geschnitztem Plafond, daneben mit einem Erker das Gemach der Hausfrau, und im dritten die Gademen der Dienstboten. Nun haben sich ein Flickschuster und ein Hutmacher darein getheilt. Das Ganze war von Wasser umflossen, wie dies theilweise noch der Fall ist, und auch jetzt noch fliesst jene Quelle zunächst der Burg, die ehedem den Schlossgraben speiste. Humbracht und Biedermann eröffnen in ihren genealogischen Tabellen die Stammreihe dieses Geschlechtes mit Friedrich von Bettendorf, welcher zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts lebte. Er hatte seinen Ansitz zu Lackendorf bei Nabburg und wird von der Familie als Urahnherr verehrt. Seine Söhne waren Ulrich und Dietrich, von denen jener der Vater Altmann's von Bettendorf, des Burggrafen von Bacharach (1406) ist, welcher im

Jahre 1413 dem Concilium in Constanz anwohnte. — Ganz anders verhielt es sich aber mit den Schlössern der Grafen und Freiherrn, deren gebietende Massen einen beträchtlichen Raum in sich fassten, und ausser einer grösseren häuslichen Bequemlichkeitseinrichtung mit mehreren Gräben, Zugbrücken, grösseren und kleineren Eckthürmen versehen waren. Die Eroberung eines solchen Schlosses war vor der Einführung des Geschützes also keine so leichte Sache, wenn die Besatzung fest entschlossen war, sich gut zu halten.

Die Burgen spielten die Hauptrolle in der Geschichte des ritterlichen Germanenthums und bildeten gleichsam die Angelpunkte jener romantischen Zeit abenteuerlicher Thaten. Nächst dem Münsterbau war der Burgenbau lange der wichtigste Zweig der mittelalterlichen Baukunst. Es beruhten in den Ritterburgen die Leistungen der Deutschen auf den Vorgängen der Römer; wie der gothische Münster aus der römischen Basilica, so ging die Burg des deutschen Ritters aus dem römischen Castell hervor, und wie christliche Kirchen sich häufig auf der Stelle heidnischer Tempel erhoben, so die Burgmauern auf den Grundmauern römischer Castelle. Dieses findet man am Bodensee, im Elsass, am Rhein und an der Donau durch zahlreiche Burgenreste bestätigt. Desshalb ist es auch jetzt am Platze, der narbenwulstigen, aus gekropften Quadern aufgeführten Römerthürme zu gedenken, die so oft in den Bau mittelalterlicher Burgen hineingezogen wurden und den Besatzungen dieser als letzte Rückzugsorte (reduits) dienten.

Sebastian Mutzl sagt bei Beschreibung der römischen Wartthürme [1]), dass der Gebrauch der Hochwarten bekanntlich bis in das entfernteste Alterthum hinauf reicht. Was ist auch natürlicher, als dass man, vorzüglich im Kriege oder in der Nähe kriegslustiger Völker, beständig auf der Hut war und dafür sorgte, von anrückenden Feinden sogleich Kunde zu erhalten. Diese Wartthürme sind selten vollkommen gleichseitig (quadratisch), nähern sich aber der Gleichseitigkeit so sehr, dass sie aus der Ferne als gleichseitig erscheinen. Erst wenn man den Massstab an die Mauer selbst anlegt, findet man, dass wenn z. B. von zwei gegenüber liegenden Seiten jede 24 Fuss misst die beiden anderen 22 oder 26 Fusse messen, ein Unterschied, welcher von ferne nicht wahrgenommen werden kann. Gewöhnlich ist dann die dem Thale oder der Gefahr eines Angriffes zugewendete Seite die breitere. Dieses Massverhältniss ist gewöhnlich von der Art, dass die Höhe ungefähr das Vierfache der (grössten) Breite des Thurmes beträgt; die meisten, die ich kenne, haben 82 bis 86 Fuss Höhe, 21 bis 25 Fuss Breite. Dieses Verhältniss ist es auch, was diese Warten von ferne so ansehnlich, stark und hoch zugleich erscheinen lässt. Der Zweck jener Kropf- oder Buckelquadern war offenbar, Stösse und Würfe aufzufangen und die Fugen des Baues vor diesen und den Einflüssen der Witterung zu schirmen. Denn Schnee und Regen trafen nur jene unbehauenen, weit herausstehenden Buckel, die Thaunässe und das Regenwasser troff von einem zum anderen herab, ohne die Fugen zu berühren, für die Dauerhaftigkeit des Baues ein höchst wichtiger Umstand. Der Eingang in die

---

[1]) Die römischen Wartthürme, besonders in Bayern. Mit 4 Tafeln Abbildungen von Sebastian Mutzl, königl. Studienrector in Eichstädt. München, 1851. Verlag der königl. Akademie, in Commission bei C. Franz.

Wartthürme befindet sich mehrentheils 20 Fuss hoch über dem Boden, ist gewölbt und durchaus mit festem Gestein bekleidet. Diese hohe Lage des Eingangs erklärt sich leicht. War nämlich die Leiter, auf welcher man zu ihm hinaufstieg, aufgezogen, so war die oben befindliche Mannschaft vor jedem Überfalle gesichert. Zugleich war dieser Eingang sehr schmal und leicht zu vertheidigen. Fensterritzen oder ganz schmale Lichtöffnungen befanden sich nur hie und da, so dass die Böden im Innern des Thurmes und die Treppen nur sparsam erhellt waren. Die Thurmmauer bestand in ihrem Durchschnitte aus drei Theilen: der äusseren Quaderwand, der inneren Quaderwand und der Ausfüllung (Gussmauer) zwischen beiden. Die Gussmauer bestand aus trefflichem Mörtel und Feldsteinen. Gewöhnlich wurden letztere in wagrechten Schichten eingesenkt und zwar so, dass die Steine einer Schicht z. B. nach rechtshin, die der zunächst oberen und unteren nach linkshin und so abwechselnd durch alle Schichten hinauf standen. Zwischen zwei solchen Schichten befand sich gewöhnlich eine Steinlage in wagrechter Richtung. Die Dicke der Mauer ist sehr verschieden. An der Heidenmauer in Lindau beträgt sie am Boden 9 Fuss, in Pappenheim zunächst des Einganges gegen 7 Fuss. An dem viereckigen Schlossthurm von Unterbrennberg, der seiner vielen Buckelquadern wegen für einen römischen Wartthurm gehalten wird, beträgt die Mauerdicke am rundgewölbten Eingang 7, im zweiten Stockwerk 5 und im obersten unter dem Dache 3 Fuss, so dass der Thurm da, wo er in die Felsenschroffen eingelassen ist, 9 Fuss Dicke hat. So ward denn im wechselnden Laufe der Zeiten aus dem Castelle ein Schloss. Man änderte nur daran und baute neu, was man brauchte. So entstand ein grosser Theil der Ritterburgen des Mittelalters, eine Unzahl derselben liegt schon längst wieder in Trümmern, nur der alte Römerthurm trotzt auch jetzt noch der Zeit, ausser wo er mit vieler Mühe und Kunstanwendung abgetragen wurde. Viele dieser Thürme erhielten bei derartigen Umgestaltungen oben eine Wächterwohnung mit einem Satteldache. Man sieht von Weitem, wo der spätere Aufbau beginnt, ein ganz anderes Mauerwerk. Wo der alte Eingang belassen wurde, diente er dazu, um auf dem Gange der Ringmauer herum zu führen, wie z. B. in Töging zwischen Beilngries und Dietfurt.

Zwischen Weissenburg am Sand und Kösching bei Ingolstadt befindet sich zunächst des Raitenbucher Waldes ein noch leidlich erhaltenes römisches Castrum, das alle Zweifel über derlei Baulichkeiten beseitigt, da auch der das Ganze umfassende Erdwall, der auf jeder der vier Seiten 105 Fuss misst, sich prächtig conservirt hat. In lateinisch abgefassten Urkunden werden derartige Rittersitze durch das Wort Castrum bezeichnet.

Nun zu einzelnen Theilen einer Burg und zuletzt das Leben in denselben.

Der Wartthurm sowohl wie die Ringmauer der Burg waren sehr oft mit Zinnen versehen, jedoch waren dies keine solchen Zinnchen, wie wir sie zuweilen jetzt bei Renovationen aller Schlösser finden, hinter denen kein Kind, geschweige denn zwei Mann Schutz finden könnten. Die Zinnen hatten, vom Wallgang an gemessen, mehrentheils 1 Klafter Höhe und eben so viel Breite. Da aber jene mit der nächsten durch ein Mäuerlein verbunden war, welches den Vertheidiger 4 Fuss vom Boden aufwärts deckte, so erschienen die Zinnen von aussen nur über 2 Fuss hoch. Die Zinnen des sogenannten, wenn gleich erst aus dem vierzehnten oder fünfzehnten Jahrhundert stammenden Schillerthurmes im herzoglich Dalberg'schen

Schlossgarten zu Herrnsheim bei Worms sind so vertheilt, dass eine die Mitte, die daneben stehenden aber schon die Ecken bilden, also deren rings umher nur acht sind. Die in der Heraldik vorkommenden Ehrenstücke stehen mit derlei Baulichkeiten im engsten Zusammenhange. Man wird bei keinem Wappen sehen, dass mehr als höchstens vier Zinnen, als die obere Garnitur eines Wartthurmes, vorkommen. Lage und Form der Dächer waren höchst einfach; die Dachstühle von mässiger Höhe und ihre Deckung bestand anfänglich, vor Einführung der Hohlziegel, nur aus grossen Schindeln und Brettern. Selten kamen an den Burgen Dachungen von Steinplatten vor, eben so scheinen jene zungenförmigen Deckungen der Dächer, wie man sie auf der berühmten Tapete von Bayeux und den Miniaturen des eilften, zwölften und dreizehnten Jahrhunderts gewahrt, keineswegs Dachziegel, sondern Holz-, Zinn- oder Bleischindeln zu sein. Der Bischof Bernward von Hildesheim († 1022) gilt allgemein als der Erfinder der Hohlziegel, doch ging deren Verbreitung nur sehr langsam vor sich. Eine Verordnung vom Jahre 1246 setzte für London fest, dass wenigstens die Häuser an den Hauptstrassen Schiefer- oder Ziegeldächer haben sollten, nachdem eine frühere Weisung des Königs Richard Löwenherz 1189 nutzlos ergangen war. In Basel deckten bereits im 15. Jahrhundert reichere Leute ihre Häuser mit glasirten Ziegeln, dass „wer die Stadt von der Höhe betrachtet, eine schöne Gestaltung und Zierde der Dächer sehen mag“, wie ein alter Chronist sich ausdrückt. Nur die Edelleute besassen das Recht, ihre Dächer mit Wetterfahnen zu schmücken und richtete sich deren Gestalt genau nach dem Stande ihres Besitzers. Fähnlein bedeuteten Ritter; waren sie wie Paniere geschnitten, so bedeuteten sie einen Bannerherrn.

Joseph Scheiger sagt über die innere Einrichtung der alten Burgen nur zu wahr, dass wer diese nicht aus mühsamen eigenen Forschungen, sondern nur aus den höchst romanhaften Beschreibungen erzählender Schriftsteller oder gar aus der ohne Beurtheilung localer Verhältnisse sehr widersinnig zusammen gestellten Decorirung der sogenannten restaurirten Ruinen kennt, von derselben gewiss einen höchst irrigen Begriff bekommen habe [1]).

Jene Prachtstücke, mit denen man sich gewöhnlich das Innere einer Ritterfeste ausgeschmückt denkt, fand man selten in derselben; nur in landesfürstlichen oder dem höchsten Adel angehörigen Burgen, und auch darunter nur in solchen, welche mehr zu vergnüglichem Aufenthalte und Geschäften des Friedens, als zur Sicherheit, zur Aufnahme von Kriegsvolk dienten. Die Wohngemächer der Burgherrn oder ihrer Pfleger, Hauptleute u. s. w. beherbergten gewöhnlich die ganze Familie. Mächtige zweischläfrige Bettstellen, hölzerne Truhen zur Aufbewahrung der Habseligkeiten, schwere eichene Tische bildeten die Haupteinrichtungsstücke. Erwähnenswerth ist, dass der Luxus weicher Federbetten, wie uns manches alte Inventar zeigt, schon am Ende des kräftigen 15. Jahrhunderts nicht selten war. Die steinernen Fensterbänke, die in die Mauer gefügten Wandschränke oder blosse Mauerblendungen ersetzten manches andere Geräthe. Geschirrstellen und Nägel an der Wand zum Aufhängen

[1]) Über Burgen und Schlösser im Lande Österreich unter der Enns. Versuch einer gedrängten Darstellung ihrer Schicksale, Bauart, innere Einrichtung, des Lebens in denselben, ihre Angriffs- und Vertheidigungsweise. Von J. Scheiger. Fr. Beck's Universitätsbuchhandlung. Ein unentbehrliches Büchlein für Alterthumsfreunde.

von Waffen und Kleidern fehlten beinahe nie. Eine Kunkel, ein Betschemmel und ein geschnitztes Heiligenbild, vielleicht auch ein einfaches tragbares Flügelaltärchen bezeichneten den der Frau angewiesenen Platz. Mächtige Öfen, aus Ziegeln aufgethürmt oder von Töpferarbeit ausgeführt, erwärmten das Gemach. Manche Fenster hatten keinen anderen Schutz als Bretterläden, die auch nicht immer in Angeln hingen, sondern, wie deutliche Spuren zeigen, blos angelehnt oder mit Schubriegeln geschlossen oder selbst zu beiden Seiten in die Mauer zurück zu schieben waren. Die Alten waren keine Freunde vieler Fenster. Sie betrachteten ihre Wohnungen mehr als Höhlen zum Schutze vor der Witterung und vor feindlichen Angriffen, wo sie ihren Raub sicher theilen und bewahren, auch die strenge Winterszeit ausdauern konnten. Unsere Fensterscheiben waren dem Mittelalter bis zum 15. Jahrhunderte unbekannt. Es wird von Chronisten als eine besondere Merkwürdigkeit hervorgehoben, dass im 15. Jahrhunderte zu Basel bei einigen wenigen Häusern an die Stelle des geölten Papiers oder Horns — Glas getreten war. Das Rathhaus zu Zürich hatte noch 1402 statt der Fenster Tuchvorhänge, und die Wohnungen der französischen Könige waren wie die Kirchen mit Fenstern aus buntem Glase geziert. Von dem Herzog von Northumberland, dem Reichsten von England, erzählt man, dass er (in der Mitte des 17. Jahrhunderts) die Fenster seines Schlosses jedesmal herausnehmen und sorgfältig verpacken liess, so oft er verreiste. Wenn zu Zeiten der Königin Elisabeth Jemand in England ein Haus verkaufte oder verliess, so wanderten auch die Glasfenster mit. Vertauschten, beispielsweise erwähnt, Herzoge oder Grafen dieser Zeit den Stadtaufenthalt mit dem Lande, so nahmen sie jederzeit die Glasfenster wie den übrigen Hausrath mit. Sogar gegen Ende des 17. Jahrhunderts waren nur die Hauptgemächer der königlichen Schlösser mit Fenstern aus farblosem Glase versehen. In den Schlössern des Adels und den Häusern der vornehmen Bürger versahen feine Darmhäute oder Flechtwerk aus Weidenruthen die Stelle der Fenster. An Glas, welches damals kostspielig und selten war, darf man also bei solchen Luftlöchern nicht denken. Als im Jahre 1658 die französische Gesandtschaft ihren Einzug in Madrid hielt, um die Hand der Infantin für Louis XIV. anzuhalten, wandelte sie durch viele, mit Gemälden und Statuen verzierte Säle, die grösstentheils dunkel waren, weil wegen Seltenheit des Glases manche nur sehr kleine, manche gar keine Fenster hatten (aus den Mémoires de M. Motteville). Auf den Burgen waren die Fensterchen entweder mit Darmhäuten bezogen oder nur mit hölzernen Flügeln geschlossen oder sie waren bestimmt, stets offen zu bleiben. In Wien datiren die ersten Glasfenster aus dem Jahre 1458. Diese waren hier wie anderwärts aus sehr kleinen, runden Scheiben, die in der Mitte bedeutende Erhöhungen hatten, zusammengesetzt. Später kamen sechs- und achteckige oder rautenförmige Scheiben zum Vorscheine, die durch bleierne Einfassungen zusammen gehalten wurden. Bei den Glasern gelangten erst im 16. Jahrhunderte die Diamantsplitter in Anwendung; vorher hatte man sich zum Schneiden des Glases sehr harter Stahlstifte oder eines glühenden Eisens bedient.

Die Zimmerdecken bestanden, wo sie nicht durch Gewölbe ersetzt waren, aus Balken, die man zuweilen mit Schnitzwerk zierte oder durch einen Leimanstrich bräunte; die Fussböden aus Estrich, der Kälte wegen mit Matten belegt, oder aus Steinpflaster. Später machten die einfachen Balkendecken den aus Tafeln gefügten, oft sehr zierlichen Plafonds, der Estrich den schmuckvolleren Steinfliessen, Ziegeln

oder feinerer Töpferarbeit Platz. Die Wände waren nicht gemalt, sondern meistens weiss, mit jenem glänzenden marmorähnlichen, glatten Mörtel der Alten überzogen, die Thüren mit einfachen Schlössern versehen und gewöhnlich ohne Verkleidung in die Thüröffnung eingehängt. Unsere heutigen Thürschlösser, welche man auf beiden Seiten öffnen und schliessen kann, wurden erst 1540 in Gebrauch gesetzt. Die mysteriösen Fallthüren, von denen die Ritterromane vom Ende des vorigen Jahrhunderts fabeln, finden sich höchst selten. Im Schlosse Prunn an der Altmühl existirte eine solche unter dem Bette des Procuratorzimmers und durch sie gelangte man in ein darunter befindliches geräumiges, verborgenes Gemach. Sehr einfach sah es in den Wohngemächern der untergeordneten Burgleute aus. Da waren Bettstellen mit Heu und Stroh gefüllt, dann mit Thierfellen überdeckt.

Die Küchen mit ihren ungeheuren Herden und Schornsteinen bildeten grossentheils den Unterhaltungs- und auch Arbeitsplatz der niederen Burgleute. Dort fand man daher ausser den Kochgeschirren und mächtigen, von Holzverschwendung zeugenden Feuerherden, auch ringsum Bänke und neben dem Herde Stangen, um durchnässte Kleider zu trocknen. Zur Beleuchtung dienten Späne auf eisernen Leuchtern oder Talglampen, denn Öl und Kerzen für die Wohnzimmer waren späteren Ursprungs als jene. Man denke sich in jenen Schlossküchen, sagt Fr. von Leber [1], ja keine erfreuliche Kost. Viele Menschen wurden freilich satt, aber meist auf erbärmliche Weise. An frisches Fleisch, neugebackenes Brot oder erquickende Gemüse war fast nicht zu denken. Altes Brot, das nur gebacken wurde, wenn der frühere Vorrath zu Ende ging, gesalzene und geräucherte Fische, meist geräuchertes Rindfleisch und grobe Hülsenfrüchte, bildeten die Hauptnahrung, und man kann mit Sicherheit annehmen, dass heut zu Tage die Sträflinge eine viel bessere Kost geniessen, als einst mancher Raubritter auf seinem Felsenneste hatte. Die Kochkunst stand auf sehr niederer Stufe und wir würden uns eben sowohl über jene Gerichte, die man im 12. und 13. Jahrhunderte in den vornehmsten Häusern ass, wie Reiher, Kraniche, Störche, Schwäne, Raben und Geier wundern, als auch über die Speisestunden. Das ganze Mittelalter hindurch wurde um 10 Uhr zu Mittag und um 10 Uhr zu Abend gegessen. Taillevant, erster Koch Königs Karl VII., gibt Anweisung, die Mehrzahl dieser Geflügel zuzubereiten. Man ass viel, aber schlecht bereitet und in den Burgen schlechter als in den Städten. Insbesondere blieb auf den deutschen Ritterburgen das eingesalzene Rindfleisch an der Tagesordnung, welches so hart und schmacklos war, dass das längste Kochen es kaum geniessbar machte, daher es gewöhnlich Bresil, vermuthlich weil es an Farbe und Härte jenem Holze gleich, genannt wurde. Es wird in kleine Streifen geschnitten und mit Weinessig gegessen. Während nun auf den Burgen höchstens ein selbsterlegtes Wildpret einiges Leben in die Monotonie der Herrentafel brachte, mussten sich die Hofbedienten mit schwarzem Brot, stinkenden Fischen, zähem Kuh- oder gar Bärenfleisch und fast ungeniessbaren Hülsen-

---

[1]) Die Ritterburgen Rauheneck, Scharfeneck und Rauhenstein bei Baden in Unterösterreich. Mit geschichtlichen Andeutungen über Vehmgerichte und Turniere. Herausgegeben von Fr. von Leber. Mit 10 Steintafeln. Wien, 1844. In Commission bei Braumüller und Seidel. — Ein eben so prachtvolles wie gediegenes Werk.

früchten begnügen. Wenn man bedenkt, was Aeneas Sylvius — aus dem Geschlechte der Grafen von Piccolomini und später als Papst Pius II. verehrt — von der kaiserlichen Hofhaltung zu Wien und anderwärts erzählt, so kann man sich, selbst angenommen, dass die Schilderung übertrieben ist, einen Begriff davon machen, wie es auf abgelegenen Burgen ausgesehen haben mag. Er sagt, dass die Hofbediensteten nur verdorbenen und sauren Wein, an einigen Höfen gar nur Bier, und zwar das elendeste, erhielten. Sie bekämen bei ihren Tafeln keine silbernen oder gläsernen Becher, denn man fürchte, dass man jenen stehlen und diesen brechen möchte; alle mussten aus ein und demselben hölzernen Becher trinken, welcher noch überdies höchst unsauber sei. Man müsse zuwarten, bis dieser Becher der Reihe nach an einen käme, da dann das Getränk sehr verunreinigt wäre. Die Speisen bestünden in einem zähen und schon halb faulen Fleisch von alten Kühen, Ziegen und Schweinen, dann in einem Obst, welches den grunzenden Vierfüsslern eben so schön vorgesetzt würde. Die Speisen seien äusserst miserabel zubereitet, mit stinkenden Ölen und Fett gekocht, so dass ihr blosser Geruch zum Ekel und Erbrechen reize. Die Tischtücher würden nicht gewechselt, bis sie von dem Tisch nicht mehr zu unterscheiden wären, und die Handtücher seien so zerrissen, schmutzig und mürbe, dass sie an den Fingern kleben blieben und dass die Gäste genöthiget würden, ihre Finger mit den Kleidern abzuwischen. Das Brot wäre ganz schwarz und so hart, dass man beide Kinnladen anstrengen müsste, um etwas davon geniessen zu können. Gewöhnlich müssten die Hofleute in einer Kammer und je zwei in einem Bett schlafen, dessen Leintücher nicht nur zerrissen und höchst unreinlich, sondern das noch überdies mit allen Arten von Ungeziefer angefüllt wäre u. s. w. Auf diese Art wurde einige zeitlang Aeneas Sylvius bewirthet, und er könne es, sagt er, dem Hofkanzler nicht genug danken, dass er ihn aus diesem Schweinstall, dessen Anblick er in die Länge nicht würde haben aushalten können, heraus genommen und an seine besser bestellte Tafel gezogen hätte. — Die Speisen der gemeinen Leute waren, wie leicht zu erachten, noch ungesünder und ekelhafter. In Bürgershäusern kochte man gewöhnlich am Sonntage für die ganze Woche und wärmte die Speisen nur immer auf. Junge Bären wurden noch im Jahre 1775 auf der Passauer Fürstentafel als Leckerbissen aufgestellt.

Die noch heut zu Tage in Wien üblichen Kaisersemmeln verdanken ihre Benennung dem Kaiser Friedrich IV., der im Jahre 1487 derlei Blätzlein mit seinem Bildniss unter die kleinen Kinder vertheilen liess. Dagegen erhob sich die Zuckerbäckerkunst nicht einmal zur Mittelmässigkeit. Eigentliche Zuckerbäcker bestanden im Mittelalter nicht. Die Apotheker waren die einzigen, welche Eingemachtes, Candirtes *(épices)*, getunktes Obst und Marmeladen verfertigten. Kaiser Maximilian I. brachte 1514 seine „Zuckerbläser" und Ferdinand I. im Jahre 1522 seine Compostrey (Zuckerbäckerei) aus den Niederlanden nach Wien mit. — Im Jahre 1407 war ein so kalter Sommer, dass alle Früchte verdarben und eine so grosse Hungersnoth entstand, dass die Menschen Heu und Gras essen mussten und der Bissen Brot in Sachsen, so gross wie eine wälsche Nuss drei Pfennige (damals viel Geld) kostete. Diese kleinen Brötchen nannte man Marcusbrötchen. Man buck sie zum Andenken der betrübten Zeit in der Folge am Marcustage, wo sie dann reich gewürzt den Namen Marcipan erhielten.

Das prunkvollste aller Gemächer war wohl meistens die Capelle, gewöhnlich mit einem Flügelaltar versehen. Nur darf man nicht glauben, dass alle Burgcapellen auch mit kirchlichen Gefässen und Apparaten vollständig versehen waren, denn der Burgen, welche eigene Geistliche in ihren Mauern hatten, waren nur wenige. Wo in einer älteren Burgcapelle an der Seite des Altares das bald mehr, bald weniger zierliche, oft nur aus einer einfachen Mauerblende bestehende Sacramentshäuschen fehlt, kann man annehmen, dass auch die Berechtigung zum Messelesen mangelte.

Die Einrichtung eigentlicher Prachtburgen zeichnete sich in den Herrschaftsgemächern durch den eigenthümlichen Schmuck kostbarer Holzarbeiten und Vergoldungen, mit denen oft die Wände und Decken überzogen waren, durch den mit verschiedenartigen Steinplatten belegten Fussboden und die grössere Zahl der meist künstlich geschnitzten reich verzierten Geräthe aus. Die Rüstkammern bargen dort einen reichen Schatz ritterlicher Angriffs- und Vertheidigungs- und der zum Turnier bestimmten Waffen. Man erkennt diese Rüstkammern, auch wenn sie längst ausgeleert sind, an den zahlreichen hölzernen Pflöcken in der Wand. In den ältesten Prachtschlössern, sagt Scheiger, mögen die ersten profanen Vorstellungen der mittelalterlichen Malerei und Bildhauerei, die sich früher beinahe ausschliesslich mit geistlichen Gegenständen beschäftiget hatten, ihren Platz gefunden haben, und zwar die Malerei in Fresken, denn eigentliche eingerahmte Ölgemälde auf Holz oder gar Leinwand, insbesondere weltliche Darstellungen behandelnd, gehören als Schmuck der Schlösser einer neueren Periode an. Auf dem Rathhause zu Gent fand man 1859 ein altes Pergament, das die Beschreibung der Ölmalerei enthält und woraus erhellt, dass dieselbe 1328 in Gent, 1383 in Lille, 1351 in Tournay und 1393 in Paris bereits bekannt war, die Brüder van Eyck aber nur das Verdienst haben, sie in Gent für ihre grossen Werke, welche die Säle des dortigen Rathhauses zieren sollten, angewendet zu haben. Das Schloss Rundgelstein in Tirol, 1237 von dem Herrn von Wanga auf den Resten eines Römercastells erbaut, liess Nikolaus Wintler, nachdem er und sein Bruder es käuflich erworben, stärker befestigen und mit prachtvollen Gemälden schmücken. Sie beziehen sich theils auf tirolische Geschichte, theils auf die weit verbreiteten Sagenkreise, wie sie damals in Ritterromanen aufgezeichnet wurden. Arthur, die Helden der Tafelrunde, vorzüglich Tristan und Isolde, gaben den Stoff. Schon der alte Kaiser Maximilian wusste die Kunstschätze des tirolischen Hohenschwangau zu würdigen. Wir lesen in seinem Tagebuche die Notiz: „Das Slos Runkelstain mit gemäl lassen zu verneuen von wegen der guten alten History und dieselb History in Schrift zu wegen bringen“. Dessen ungeachtet ist der grösste Theil dieser Bilder zerstört; was der Zahn der Zeit nicht vermochte, hat gottselige Bornirtheit, welche die nackten Figuren nicht leiden wollte, zu Stande gebracht. Der Maler Seelos aus Botzen hat diese interessanten Fresken abgezeichnet und sie im Jahre 1858 in Tondruck herausgegeben. Diese Blätter erfreuen jeden Beschauer durch seine Auffassung und getreue Wiedergabe der Originalien. Ignaz Zingerle, der sich auf dem Gebiete tirolischer Sagenkunde einen bedeutenden Namen erworben, hat den erläuternden historischen Text beigefügt.

(Schluss folgt.)

Bericht des Fürsten Montecuccoli an den Kaiser, vom 7. August 1655, über den Erfolg einer Reise zur Königin Christine nach Flandern[1].

Die Königin, welche nicht öffentlich genannt sein will, hat sich in folgender Weise gegen mich geäussert:

Dass es ihr auf den ersten Blick schien, als sei der zuletzt unternommene Krieg des Königs von Schweden, besonders falls er ihn in das Reich hinüber spielen wollte, sehr zur unrechten Zeit und wenig nach den Regeln der Klugheit berechnet, weil

1. die Schweden schon mehrere Male von den Fürsten Deutschlands hintergangen worden seien, ihnen nicht mehr vertrauen können, und die gehässigen und widerwärtigen Repressalien noch in zu lebhafter Erinnerung haben;

2. wäre das schwedische Volk an Mitteln und an Leuten erschöpft; es klage laut über die neuen Lasten, sei unter sich uneinig, und billige diesen neuen Krieg nicht;

3. wurden das Kupfer und Eisen, welche die vorzüglichsten Einnahmsquellen jenes Landes bilden, verpachtet, was die Leichtigkeit der Gewinnung und des Absatzes erschweren, und daher auf traurige Art den Ruin des Landes zur Folge haben könne;

4. habe der König noch nicht die Nachfolge bestimmt. Es fehlt an dem öffentlichen Vertrauen zu dem schönen Anfang seiner Regierung, nachdem er Polen überfällt, während die Zeit des Waffenstillstandes noch nicht abgelaufen ist. Von seiner Corpulenz, Dick- und Fettleibigkeit sei er dermassen belästigt, dass er wohl schwerlich in eigener Person an den kriegerischen Unternehmungen sich betheiligen wird können.

Wenn sich der Schwedenkönig aber in der Wahl der Zeit dennoch nicht geirrt hätte, so erscheinen seine Handlungsweise überaus thatkräftig und seine Absichten von ungeheurer Tragweite, weil dies die längst gehegten Entwürfe Schwedens sind

[1]) Fürst Montecuccoli war während der Beendigung des dreissigjährigen Krieges, 1648, und dem Wiederbeginne des Kampfes gegen Schweden, 1657, viel mit politischen Missionen betraut. Er musste im Winter 1651 nach Schweden, 1653 an die Höfe zu Dresden, Berlin und Kopenhagen, 1654 weiter nach Stockholm, Ende 1654 nach Flandern, 1655 das zweite Mal nach Flandern und England, und später nach Rom reisen. Es waren theils politische Missionen, grossentheils aber hatten diese Reisen Beziehungen zur Königin Christine von Schweden, welche 1654 dem Throne entsagte und in Brüssel zur katholischen Religion übertrat. Christine vertrat ausnahmsweise die Interessen des Kaisers und Deutschlands. Der obige Bericht gibt einen Beleg hiefür.

und diese Projecte fortwährend in den Archiven erhalten bleiben: erstens die Macht Schwedens durch die Erniedrigung Polens und Dänemarks zu vergrössern; zweitens sich der andern angrenzenden Mächte, als der Moskoviten und Brandenburgs durch Theilnahme an der Vergrösserung zu versichern; drittens die Provinzen Sr. Majestät des Kaisers mit Krieg zu überziehen und den Zerfall des durchlauchtigsten Hauses herbeizuführen; viertens weiter vorzudringen zur Eroberung Roms und Italiens; fünftens zu diesem Endzwecke Uneinigkeit im Reiche unter dem Deckmantel der Religion zu erwecken und selbst Ansprüche auf den Besitz der römischen Königskrone zu erheben.

Als klare Beweise des ersteren sind: die Gesandtschaften Schwedens in Dänemark und Holland, in den protestantischen Ländern des Kaiserreiches, in Siebenbürgen und England, wo auch die Siebenbürger ihre Legaten gehabt hatten; daher es auf eine allgemeine Verschwörung unter dem gemeinschaftlichen Vorwande der Religion abgesehen ist.

Was den zweiten Punkt betrifft, so habe man Beweise, dass zur Zeit der Regierung der Königin Christine der Herzog Karl von Lothringen Ruccelot an sie gesendet habe, um ihr seine Person und sein Heer anzubieten, damit sie die römische Königskrone an sich bringen könne, indem er ihr die Zusicherung gab, dass sie nur eine tüchtige Armee nach Deutschland senden und sich nicht im mindesten um den Unterhalt derselben zu sorgen brauche, weil er hinreichende Mittel zu ihrer Subsistenz gefunden habe.

Das einzige Mittel gegen diesen drohenden Verfall bestünde darin, dass man ihm zuvorkomme und den tödtlichen Streich nicht erst abwarte, weil, wenn Schweden einmal an Ansehen und Festigkeit in seinen Bündnissen gewonnen, seine Macht und Wehrkraft befestigt sei, jeder Widerstand gegen dasselbe kraftlos und unnütz werden würde.

Dieses Zuvorkommen bestände darin, erstens: dass Seine Majestät der Kaiser mit bewaffneter Hand nach Pommern gehe; zweitens: dass die Holländer und Dänen, welche die Vergrösserung Schwedens voll Eifersucht und Argwohn betrachten und daher leicht hiezu zu bewegen sind, Schweden zur See angreifen; — dass der Papst — fest davon überzeugt, dass alle diese Ränke auf den Umsturz der katholischen Religion abzielen — gemeinschaftliche Sache mit den andern Fürsten Italiens mache, und eine ansehnliche Armee zur Bekämpfung der Ketzer aufbringe.

Als Grund und Vorwand, in Pommern einzufallen, würde gelten: weil der König von Schweden die Belehnung von Pommern nicht erhalten, und weil er ein befreundetes Nachbarland, welches in dem Münsterfrieden mit inbegriffen war, überfallen und den Waffenstillstand gegen alles Völkerrecht und öffentliche Vertrauen gebrochen habe.

Indem man nun den Krieg begänne, hätte Seine Majestät, — um den eigenen Vortheil zu wahren, drei Dinge zu beobachten, erstens: jeder Gelegenheit möglichst auszuweichen, eine Schlacht liefern zu müssen, weil die Fürsten Deutschlands, welche ohnehin schwankend in ihren Entschlüssen sind, ungeduldig werden, sobald sie sehen, dass die Dinge nicht von Statten gehen und sich in die Länge ziehen, und weil sie — wenn der Schauplatz des Krieges in ihren Ländern sich erhält, sogleich ermüden, überdrüssig werden und mit den Schweden brechen; — zweitens: müsse

man ein wachsames Auge auf die Bewohner Oberösterreichs haben, welche in den verflossenen Kriegen zweimal mit den Schweden ein Einverständniss gepflogen hatten, um ihnen den Weg über die Donau zu bahnen; — drittens: wäre es rathsam die Angelegenheiten in den Provinzen auf eine beschleunigtere Art betreiben zu lassen, als es hier zu Lande gewöhnlich zu geschehen pflegt; denn jedes Hinausschieben seiner Entschlüsse und Langsamkeit in der Ausführung der beschlossenen Dinge hat das Misslingen jeder Unternehmung zur Folge.

Ihre Majestät die Königin hatte die Absicht gehabt, ihre Güter zu verkaufen, von dem eingelösten Gelde ein Heer zu werben, und es entweder dem Kaiser zur Verfügung zu stellen — wenn Seine Majestät dasselbe bedurft hätte — oder es zum Dienste des Königs von Spanien zu verwenden. — Da aber in dieser stürmischen Zeit die Käufer nicht im Stande sind so grosse Summen aufzutreiben, so konnte sie diesen Verkauf nicht zu Stande bringen, und desshalb unterlässt sie ihn auch.

Die Königin ging mit dem Gedanken um, bei 6000 Mann deutscher Fussoldaten und 2000 deutsche Reiter anzuwerben, und, zum Zeichen ihrer Ergebenheit gegen den König, dieses Corps in den Niederlanden für seinen Dienst zur Verfügung zu stellen. — Sie beauftragte mich, ihr einen Entwurf hierüber zu machen, was ich auch bezüglich des Kostenüberschlages dieser Werbung that, welcher sich auf ungefähr 300.000 Thaler belaufen mag; dann in Hinsicht der Zeit, wozu 2 bis 3 Monate erfordert würden.

Da die Truppen nicht früher als im Monate Mai in Flandern einzutreffen haben, so würde es vor der Hand genügen, Anfangs Jänner die Patente auszustellen, die Capitulationen mit den Officieren und Obersten abzuschliessen, und in Betreff der Führung, Ausstellung der Pässe und anderer ähnlicher Gegenstände das Nöthige vorzubereiten. Sie empfahl mir, dieses Project zur Einsicht dem Erzherzoge vorzulegen und es auch Fuensaldagna sehen zu lassen, über alle diese Dinge aber ein Geheimniss zu bewahren.

Die Königin halte sich in den Niederlanden auf, um ihre Güter verpachten zu lassen, sowie, um sich mit dem Könige von Spanien willfährig zu zeigen, welcher vermeint, dass sie bei der Wahl des römischen Königs ihren Einfluss und Beistand werde leihen können; weil aber diese verschoben ward und nichts weiter zu erreichen ist, so will sie die Reise nach Italien nicht mehr verzögern, was auch der König von Spanien billigt.

Die Königin wird am Anfang des kommenden Monats September abreisen. Sie wird den Weg über Köln, Frankfurt, Augsburg und Innsbruck nach Rom einschlagen. Sie wird incognito unter einem angenommenen Namen reisen, ohne irgend welche Bewillkommnungs- und Empfangsfeierlichkeiten entgegen zu nehmen, aber doch von einem anständigen Gefolge begleitet sein, welches bei 200 Personen enthalten wird.

Ausser ihrem eigenen Hofstaat wird auch der Gesandte Pimentel, Don Antonio della Queva, Generallieutenant der Cavallerie des Königs mit 25 Pferden, und die Gemahlin des letzteren mit ihr ziehen, und es ist der Wunsch der Königin, dass auch ich mich ihrem Gefolge anschliesse, um von Allem an Seine Majestät den Kaiser Bericht zu erstatten, die Werbungsangelegenheiten zu betreiben, und dem

Papste Alles und Jedes genau auseinander setzen zu können, falls es daselbst zu irgend einer Unterhandlung käme. Ferner wird die Königin in Innsbruck sich öffentlich zum Katholicismus bekennen, weil es der Papst wünscht, dass diese Erklärung noch vor ihrem Einzuge in Rom erfolge, damit er sie dort mit allem Pomp und den grössten Ehren, wie sie einem so seltenen und erhabenen Beispiele zukommen, empfangen könne.

Gleich nach erfolgter Ablegung des Glaubensbekenntnisses wird sie einen Boten an den Papst absenden, um es ihm zu verkündigen, und einen zweiten nach Schweden schicken, um es dem Könige anzuzeigen.

Die Königin lässt dies Alles Seiner Majestät dem Kaiser berichten, um Allerhöchstdero Bewilligung hiezu zu erlangen und um sich Euer Majestät Schutz und Vertheidigung zu erwirken, falls der König von Schweden nach ihrer erfolgten Erklärung ihre in Pommern liegenden Güter einziehen sollte, nachdem diese Provinz ein zum Kaiserreiche gehörendes Land sei, und man Kraft des Reichsrecesses Niemanden seiner Glaubensveränderung wegen die Güter wegnehmen darf, da die freie Ausübung der Religion Jedem gestattet ist.

Der Durchlauchtigste Erzherzog meinte „ad consilium non vocatus, ne accesseris“; doch scheine es ihm, dass die Königin mit tiefer Einsicht und vieler Gründlichkeit die Verhältnisse beurtheile, und dass ihre Ansichten und Rathschläge sehr richtig seien; denn es wäre besser, dass die Provinzen ein kleines Ungemach zu erdulden haben, als dass sie zuletzt ihrem gänzlichen Untergange entgegen gehen, und dass es ohne Zweifel vortheilhafter sei, dem Allem zuvorzukommen, als dass man sich selbst überraschen lasse; dass er aber, falls die Verhältnisse einen solchen gewaltigen Entschluss nicht aufkommen liessen, dafür halten würde, dass Se. Majestät der Kaiser die Instandsetzung der festen Plätze, Ausrüstung und Verproviantirung derselben mit allem Nöthigen, die Anlegung entsprechender Arsenale und guter Magazine so wie die entsprechende Completirung der activen Armee durch taugliche Mannschaft sogleich vornehmen, und wenigstens hinreichende Geldmittel ansammeln lasse, um im Bedarfsfalle unverzüglich eine Truppenmacht aufstellen zu können.

Was die Truppenwerbung betrifft, zu welcher die Königin sich anheischig macht, so haben Se. Hoheit und Fuensaldagna ihre höchste Verbindlichkeit hierüber ausgedrückt, zumal da es in einer Zeit ist, in welcher Flandern so sehr der Truppen bedürftig ist. Sie hatten das Project gebilligt und der Königin geschrieben, dass es nunmehr an der Zeit zur Ausführung sei, dass sie sich aber zuvor erklären möge, was sie als Ersatz dieses Opfers beanspruche. Die Königin schien hierüber im ersten Augenblicke unangenehm berührt worden zu sein, so dass sie sich fast versucht fühlte, ihre Grossmuth wieder zu verleugnen; sie besann sich jedoch wieder und sagte mir hernach, dass sie darüber selbst an den Erzherzog schreiben werde.

Was die Angelegenheiten in den Niederlanden betrifft, so gewann Se. Hoheit die Überzeugung, dass die Dinge immer schlechter gehen: 1. fehlt es unsern Leuten in jeder Beziehung, die Truppen sind ohne Sold, das Land erschöpft, die Kaufleute ohne Credit, die Städte ohne Handel und Gewerbe, die Grenzen sehr enge, die Subsidien aus Spanien versiegt; — 2. verstärken sich die Franzosen von Tag zu Tag immer mehr; sie haben ihre Streitkräfte vereint, die Anwesenheit des Königs feuert sie an,

Geld ist hinreichend im Umlauf, und sie haben Überfluss an geschickten Officieren und Heerführern; — 3. fehlt es dem Heere des Erzherzogs an guten Führern und Officieren, die Soldaten werden leicht feldflüchtig und zerstreuen sich; die Spanier gehen nach Frankreich und kehren nicht einmal nach Spanien zurück; die Wallonen verfolgen ihre eigenen Vortheile; die Deutschen entlaufen nach Deutschland, die Italiener sind aufgerieben, so dass es deren fast keine mehr gibt, und wegen der Unruhen in Italien auch keine Zuwüchse mehr zu hoffen sind; die Bundestruppen sind unzufrieden, die eigenen Soldaten bestehen kaum aus 10.000 Mann, und unter diesen werden keine 2000 Spanier sein; — 4. der Erzherzog ist in Verzweiflung; er sieht sich ohne Ansehen und ohne Mittel, sieht die Dinge im Sturmesschritt dem Verderben entgegen eilen, und hält eine allgemeine Erhebung der Bevölkerung für möglich. Er äusserte sich: „wenn er wüsste, dass sein Verbleiben dem Könige oder dem Durchlauchtigsten Erzhause von Nutzen sein könnte, er sich gern opfern würde; da es aber keine Hilfe mehr gäbe, so wäre es von minderem Nachtheil, dass man die Provinzen verliere, da sie nicht mehr zu retten seien, als dass man mit den Provinzen zugleich auch seinen Ruf einbüsse. Er ist daher entschlossen, unter diesen unglücklichen Umständen nicht mehr zu bleiben, und sagte, dass er nach Spanien geschrieben habe und auch Se. Majestät bitten werde, alle diese Verhältnisse dem König auf das Eindringlichste vorzustellen, und die wohl begründeten Ursachen seines Entschlusses bekannt geben zu wollen.

Der Herr Erzherzog Franz von Lothringen bezeugt Euer Majestät seine Ehrfurcht und bringt zu Allerhöchst ihrer Kenntniss, dass die Schwägerin, unter dem Vorwande eine Armee zur Befreiung des Herzogs Karl aufzubringen, die festen Plätze in Lothringen und das Heer abwendig machen wollte, dass aber die eine wie das andere diesem Ansinnen widerstanden und von Neuem den Eid der Treue geleistet haben; — dass er in Spanien wegen der Freiheit des Bruders ohne irgend welcher Nebenabsicht unterhandle, und dass er sich selbst und seinen Sohn als Pfand für den Herzog Karl anbiete, welcher seine frühere Ergebenheit gegen den König zu bewahren gelobt, und die Staaten und die Armee dem Herzog Franz abzutreten bereit sei; endlich dass man bezüglich dieser Unterhandlung die Zustimmung des Königs erwarte.

Auf der Rückseite dieses Berichtes steht Folgendes:

An den Kaiser.

Ich überreiche hier allerunterthänigst in gedrängter Kürze den Bericht, wie ihn Euere Majestät zu erstatten mir befahlen.

Ich erwarte Allerhöchst Dero allergnädigste Entscheidung, besonders über jene Punkte, welche keinen Verzug erleiden können; und zwar bezüglich der Privatangelegenheiten der Königin, so wie der Genehmigung ihres Wunsches, dass ich sie auf ihrer Reise begleiten dürfe.

Da sie bereits Anfangs des nächsten Monats abreisen will, so erübrigt nur mehr eine kurze Zeit, um ihr die Mittheilung hierüber noch rechtzeitig machen zu können.

Euer Majestät etc.

Raimund Montecuccoli.

Wien den 7. August 1655.

Die Kuppelschiffe, von de Morhange.

Ein gedrängter Bericht über eine im Monate März d. J. in der United service institution stattgefundenen Discussion über Capt. Coles' und Commodore Scott's Vorschläge für eisengeschützte Schiffe.

Ein Blick auf den nordamerikanischen Krieg, von de la Fruston.

Militärische Neuigkeiten.

Vor Kurzem fanden in der Kanonengiesserei zu Brest Versuche bezüglich der Verbesserung des Gusseisens durch einen Zusatz von Wolfram Statt; dieselben wurden mit französischem und deutschem Wolfram durchgeführt; der letztere erwies sich als vortheilhafter.

Durch einen Zusatz von 2% Wolfram erhielt das Gusseisen eine Zähigkeit, welche die des gewöhnlichen gleichartigen um 44·4 Kilometer per Quadratcentimenter übertraf. Derselbe Unterschied mit dem deutschen Mineral betrug 69·15 Kilometer; die Widerstandsfähigkeit gegen das Zerbrechen hatte um mehr als $1/3$ zugenommen; dass durch diesen Zusatz das Gusseisen eine weit grössere Zähigkeit erhält, soll erwiesen worden sein.

Le spectateur militaire recueil de science, d'art et d'histoire militaires. Tom. 42. 144. livraison. Juin.

Studie über die Lagerkunst der Römer, IV. (Fortsetzung.)

Vergleichende Studie über die Armeen der sechs Hauptstaaten Europas, von einem preussischen Officier.

Trotz der ungeheuren Entwickelung des Nationalreichthums und der innigen Beziehungen, welche der materielle Fortschritt zwischen den Staaten der Erde herbeigeführt hat, fehlt es den internationalen Beziehungen der Völker an jener Sicherheit und Festigkeit, welche noch vor wenigen Jahren das System Europas charakterisirten. Ein allgemeines Gefühl der Unsicherheit hat sich der Staaten bemächtigt und zwingt sie nicht blos zur Verstärkung ihrer Militärmacht, sondern auch zu einer entsprechenden Vertheilung ihrer Truppen, um sie leicht und rasch verwenden zu können.

Nicht ohne Ankämpfungen von Seite der ökonomischen Interessen befindet sich gegenwärtig die Militärmacht der Grossstaaten auf einem imposanten Fusse. Im Hinblick auf die ökonomischen Interessen können die sechs Hauptstaaten Europas in zwei Gruppen geschieden werden, u. z. bilden Russland und Österreich die eine, — Frankreich, Preussen, England und Italien die zweite Gruppe. Während die letzteren Staaten ihre Vertheidigungsmittel zu vermehren und zweckmässig zu organisiren suchen, haben die zwei östlichen Reiche ihre Wehrmacht möglichst reducirt: Russland, um die Ausführung seiner grossen civilisatorischen Idee nicht zu stören, Österreich, um sein Finanzsystem zu regeln.

Russland stellt bei einer Bevölkerung von 68 Millionen in Europa und einer Oberfläche von 96.000 geographischen Meilen eine Armee von 996.911 Mann in's Feld, d. i. 1·33 Proc. der Bevölkerung oder 1 Mann auf 75 Einwohner. Bei einem Staatseinkommen von 1150 Millionen Francs verwendet es 1238 Millionen in der nachfolgenden Vertheilung.

Öffentliche Schuld	218,000.000	Francs,
Civiladministration	485,000.000	„
Militäradministration	452,000.000	„
Marine	83,000.000	„

Nach Abzug der Einhebungs- und Regiekosten so wie der Auslagen für die öffentliche Schuld stellen sich folgende Percentualverhältnisse heraus:

Civiladministration	$47^1/_2$
Armee	$44^1/_4$
Marine	$8^1/_4$

Österreich hat, bei 36 Millionen Einwohnern und einem Flächenraume von 11.762 Quadratmeilen, beiläufig 439.000 Mann unter den Fahnen, d. i. 1 Mann auf 80 Einwohner. Die Einnahmen betragen 1091 Millionen Francs, die Auslagen 1240, mit der folgenden Vertheilung:

Staatsschuld	375,000.000	Francs,
Regie- und Einhebungsgebühren	227,000.000	„
Civiladministration	250,000.000	„
Armee	308,000.000	„
Marine	40,000.000	„

Die letzten drei Ausgabsposten geben das folgende Percentualverhältniss:

Civiladministration	40
Armee	54
Marine	6

Frankreich besitzt gegenwärtig, bei einer Bevölkerung von 37 Millionen Seelen und einem Flächenraume von 10.034 Quadratmeilen eine Armee von 370.573 Mann (ohne Algier), d. i. $1\frac{1}{10}$ Proc. der Bevölkerung oder 1 Soldat auf 90 Einwohner. Seine Einkünfte betragen 2069, seine Ausgaben 2060 Millionen, nämlich:

Staatsschuld	518,000.000	Francs,
Regie- und Einhebungsauslagen	227,000.000	„
Civiladministration	778,000.900	„
Armee	374,000.000	„
Marine	165,000.000	„

Das Percentualverhältniss ist für die

Civiladministration	59
Armee	29
Marine	12

England zählt, bei 29 Millionen Einwohnern und einer Oberfläche von 7774 Quadratmeilen, einen Effectivstand von 228.487 Mann, d. i. 0·99 Proc. der Einwohnerzahl oder 1 Mann auf 102 Bewohner. Das Staatseinkommen beträgt 1762, die Ausgaben 1770 Millionen u. z.:

Staatsschuld	640,000.000	Francs,
Regieauslagen etc.	142,000.000	„
Civiladministration	240,000.000	„
Armee	414,000.000	„
Marine	330,000.000	„

Das Percentualverhältniss:

Civiladministration	$34\frac{1}{3}$
Armee	42
Marine	$33\frac{1}{3}$

Preussen unterhält, bei 18 Millionen Einwohnern und 5082 Quadratmeilen Flächenraum, eine Armee von 201.500 Mann, d. i. $1\frac{1}{10}$ Proc. der Bevölkerung oder 1 Mann auf 90 Einwohner. Das Staatseinkommen beträgt 516,500.000 Francs, die Ausgaben 522 Millionen, nämlich:

Staatsschuld	57,000.000	Francs,
Einhebungsgebühren etc.	160,000.000	„
Civiladministration	151,000.000	„
Armee	153,000.000	„
Marine	9,000.000	„

Percentualverhältniss der drei Ausgabeposten:

Civiladministration	50
Armee	$48\frac{1}{3}$
Marine	$1\frac{2}{3}$

Italien zählt, bei 22 Millionen Einwohnern und einem Flächenraume von 4072 Quadratmeilen, eine Armee von 242.000 Mann (Friedensfuss), d. i. $1\frac{1}{5}$ Proc. der Bevölkerung oder 1 Mann auf 83 Einwohner. Das Staatseinkommen beträgt 623, die Ausgaben 973 Millionen, wovon 259 Millionen für die Armee. Italien bietet noch nicht die Elemente zu einem Vergleich mit den andern Staaten, weil seine sämmtlichen Verhältnisse sich im Übergangsstadium befinden.

In Preussen ist das jährlich zu stellende Contingent in permanenter Weise festgesetzt; in den andern Staaten ändert es sich je nach den Erfordernissen der politischen Lage.

In Russland repräsentirt das jährliche Contingent eine Mittelzahl von 82.000 bis 86.000 Mann. Nach Abzug der Kranken und Untauglichgewordenen müssen 35 Proc. Dienstbare bleiben. Dieses Contingent ist der Totalziffer von 500.000 bis 530.000 Conscribirten entnommen.

In Österreich beträgt das jährliche Contingent 85.000 Mann. Das Verhältniss dieses Contingentes zur Bevölkerungszahl beträgt $\frac{1}{361}$ und $\frac{1}{399}$ ohne die Grenzer. Die Zahl der Conscribirten macht 330.000 Mann aus, von denen 60 bis 70 Proc. als untauglich abgerechnet werden müssen.

In Frankreich ist das jährliche Contingent 100.000 Mann. Die Verhältnisszahl dieses zu der Einwohnerzahl beträgt $\frac{1}{391}$. Die Zahl der Conscribirten macht 300.000 bis 320.000 Mann, von denen 35 bis 38 Proc. als untauglich entfallen.

In England beträgt das jährliche Contingent 55.000 Mann oder $\frac{1}{3}$ der Bevölkerung.

In Preussen macht es 63.000 Mann aus oder $\frac{1}{268}$ der Bevölkerung (ohne Landwehr). Die Zahl der Conscribirten beträgt 155.000 bis 158.000, von denen 70 bis 74 Proc. als untauglich ausfallen.

In Italien betrug es im Jahre 1863 45.000 Mann oder $^1/_{486}$ der Bevölkerung. Die Zahl der Militärpflichtigen beträgt 211.000, von denen 60 bis 64 Proc. als untauglich ausfallen.

Mit Ausnahme Englands ergänzen sich sämmtliche Armeen Europas durch das Conscriptionssystem, nur besteht dabei der wesentliche Unterschied, dass in Russland, Österreich, Frankreich und Italien die Stellvertretung eingeführt, in Preussen der persönliche Dienst vorgeschrieben ist.

In Russland sind der Adel und die Kaufmannsgilde, ferner die gesammte Bevölkerung Lapplands, Bessarabiens und Finnlands von der Stellung befreit. Ein k. Ukas bestimmt jährlich die Zahl der von tausend männlichen Unterthanen auszuhebenden jungen Leute. Gegen den Erlag von 1000 Rubeln ist es möglich, sich vom Militär frei zu machen. Bis zum Jahre 1856 waren die Landgemeinden verpflichtet, nach Mass ihrer Ausdehnung, und die Grundbesitzer, im Verhältnisse ihrer Leibeigenen, zu diesem Contingente beizutragen. Die Gemeinden und die Grundeigenthümer mussten überdies 33 Rubel per Kopf für die Ausrüstungskosten beisteuern. Für die Grundbesitzer machte dies eine directe Abgabe an Menschen aus, da für die letzteren durch die Einreihung in's Militär die Leibeigenschaft aufhörte. Zum Behufe der Recrutirung war das Reich in zwei Hälften getheilt, die östliche und die westliche; die erstere umfasste 26, die zweite 25 Gouvernements. Die Rekrutirung sollte alle zwei Jahre in jeder Hälfte vorgenommen und 5 Mann per 1000 gestellt werden. Diese Regel wurde zur Ausnahme. Im Jahre 1849 musste die westliche 8, die östlich, an welche die Reihe noch nicht gekommen war, 4 Mann stellen. 1851 lieferte die zweite (9 Gouvernements ausgenommen) 9, und 10 Gouvernements der ersten 10 Mann. 1853 hob man im östlichen Theile 7 Mann aus. Vom 15. Februar 1854 bis zum October 1856 fanden 10 Aushebungen Statt, eine von 9 Mann per 1000; die andern 10 bis 13. Schätzt man die der jährlichen Conscription unterworfene Bevölkerung auf 24 Millionen, so ergibt sich, dass durch diese Aushebungen 1,112.000 Mann zusammengebracht wurden, von denen 1,100.000 eine zu jener Zeit organisirte Nationalmiliz bildeten, während die anderen zur activen Armee abgeschickt wurden. Im Jahre 1863 wurde die durch 5 Jahre unterlassene Recrutirung wieder im grossen Massstabe aufgenommen. Die gegenwärtigen Zeitverhältnisse erklären dies.

Eine specielle Gesetzgebung fundaler Natur regelt den Dienst der an der südlichen und östlichen Grenze des europäischen Russlands gelegenen und von Abgaben befreiten Völkerschaften. Diese, bekannt unter der allgemeinen Benennung Kosacken, sind gehalten, eine bestimmte Zahl von Regimentern und Batterien für den Felddienst auf den Beinen zu halten. Jeder Kosack ist verpflichtet, 35 Jahre im Innern und 25 Jahre ausserhalb der Grenzen seines Landes zu dienen, ferner für seine eigene Ausrüstung zu sorgen. Sie müssen, mit Ausnahme der Don'schen Kosacken, durch einige Regimenter, die alle drei Jahre abgelöst werden, die Grenzen bewachen und die Territorialintegrität aufrecht erhalten. In Friedenszeiten werden die Regimenter nur zum periodischen Exerciren vereinigt. In Kriegszeiten bestimmt sich die Zahl der zum Dienste einberufenen Regimenter nach dem jeweiligen Bedürfnisse.

In Österreich sind die k. k. Beamten, die Advocaten und Lehrer an öffentlichen Unterrichtsanstalten vom Militärdienste befreit. Der Eintritt in die Armee hat zwischen dem 19. und 29. Jahre Statt. Die Stellvertretung, mit der sich der Staat selbst befasst, ist gegen den Erlag von 1200 fl. gestattet. Das Reich ist in 80 Ergänzungsbezirke getheilt; die Militärgrenze bildet eine Ausnahme hiervon. Dieselbe umfasst 714 Quadratmeilen mit 1,300.000 Seelen. Vom 20. bis zum 50. Jahre ist der Grenzer zum Dienste ausser dem Lande — bis zum 60. im Lande verpflichtet. Die Grenzregimenter bilden einen integrirenden Theil der Gesammtarmee mit einem Friedensstande von 20.000 Mann; im Kriege kann ihr Stand bis auf 150.000 Mann gebracht werden. Das jährliche Contingent dieser Regimenter übersteigt gewöhnlich nicht 12.000 Mann mit einer Dienstzeit von 8 bis 10 Jahren. Waffen und Montur stellt der Staat bei; im Dienste werden sie vom Staate besoldet.

In Frankreich ist die Stellvertretung gegen den jährlich festgestellten Erlag von 2000 bis 2500 Francs gestattet, auch der bereits im Dienste stehende Mann kann sich loskaufen. Die hieraus entspringenden Geldbeträge werden für die Rengagirung bereits ausgedienter Leute und zur Anwerbung von Freiwilligen verwendet. Indem die Regierung die Dienstbefreiungstaxe selber festsetzt, ist nicht zu befürchten, dass beim Eintritte aussergewöhnlicher Ereignisse ein Recrutenmangel eintritt.

In Italien ist jeder wehrfähige Mann zum Dienste verpflichtet; niemand darf ein Amt antreten, bevor er nicht aus der Conscriptionsliste gestrichen ist. Der Eintritt in's Militär erfolgt mit dem 21. Jahre. Die für ihre Familien unentbehrlichen jungen Leute werden erst bei ihrer Stellung nach Umständen entweder ohne, oder gegen Erlag einer veränderlichen Summe vom Dienste befreit. Der Staat befasst sich mit der Stellvertretung nicht. Diese Befreiung enthebt nicht von der Verpflichtung, in der Mobilgarde zu dienen. Dieser Verpflichtung unterliegt jeder gesunde Mann bis zum vollstreckten 35. Lebensjahre. Zu dem Ende verfassen die Gemeinden jährlich Verzeichnisse der tauglichen Männer, indem sie selbe in 3 Classen eintheilen: 1. Ledige oder Witwer ohne Kinder. 2. Verheirathete ohne Kinder; 3. Verheirathete mit Kindern.

Im Falle die 220 Bataillons der Mobilgarde einberufen werden, bilden eigene Bezirkscommissionen die respectiven Contingente, indem sie zuerst die Freiwilligen, welche sich zu einer zweijährigen Dienstzeit verpflichten müssen, einrangiren; reicht ihre Zahl nicht hin, so wird zu der ersten und sofort zu den andern Classen gegriffen. Auch hier ist die Stellvertretung nach vom Gesetze vorgezeichneten Normen gestattet.

In Preussen ist, mit wenigen Ausnahmen, der persönliche Dienst obligatorisch. Junge Leute, welche freiwillig eintreten und sich auf eigene Kosten kleiden, dienen nur ein Jahr. Die preussische Armee heisst mit vollem Rechte das Volk in Waffen.

In England hat die Landarmee keinen festgesetzten Stand; er ändert sich mit den Bedürfnissen des Momentes. Ausser dieser besitzt das Land noch Hilfstruppen zum Schutze im Innern, die gleichfalls geworben werden und mehr oder weniger der militärischen Centralleitung unterstehen.

In Russland ist der Soldat zu einer zwanzigjährigen, in Österreich zu einer zehnjährigen, in Frankreich siebenjährigen, in England zehn- bis zwölfjährigen, in Italien 8 bis 11jährigen, und in Preussen dem neuen Gesetzvorschlage gemäss zu einer sechzehnjährigen Dienstzeit verpflichtet. Diese Dienstzeit schliesst gewisse Nuancirungen nicht aus.

Zufolge eines Ukases vom Jänner 1857 wird in Polen und den westlichen Gouvernements das Recht auf den Abschied nach einer fünfzehnjährigen Dienstzeit erlangt. Nach vollstreckter achtjähriger Dienstzeit können Urlaubsbewilligungen ertheilt werden. Im Allgemeinen bleiben die Soldaten der Garde 10, jene der Linie 12 Jahre unter den Fahnen, wonach sie in die 1. und hierauf in die 2. Reserve treten, in welcher sie bis zum vollstreckten 20. Dienstjahr verbleiben. Die erste Reserve der europäischen Operationsarmee besteht in Friedenszeiten unter denselben Bedingungen wie die Landwehr in Preussen, d. i. sie besitzt nur einen sehr schwachen Cadre mit den nöthigen Monturs- und Waffendepots. Die zweite, aus der ältesten Classe zusammengesetzte Reserve wird erst beim Ausbruche eines Krieges aufgestellt. Ihre Hauptbestimmung ist die Completirung der activen Armee und Reserve, dann die Abrichtung der Recruten. Die Organisation der russischen Reserve hat in der letzten Zeit wesentliche Veränderungen erfahren. In Friedenszeiten werden die disponiblen vierten Bataillons der Regimenter des 6. Armeecorps ganz von ihren Regimentern getrennt und bilden die Reservedivisionen dieser Corps im Verhältniss von 12 Bataillons per Armeecorps. In Kriegszeiten bildet man für die Regimenter der 3 Infanteriedivisionen der Garde und des Grenadiercorps die 3. Reservebataillons und diese 12 Bataillons bilden für jedes Corps die Reserve. In Bezug der 6 Armeecorps bildet man für jedes active Regiment ein Reserveregiment à 3 Bataillons (4., 5. und 6.), welches die gleiche Nummer wie das Corps hat. Die 4. (Friedens-) Bataillons bilden die Cadres dieser neuen Regimenter. Die 12 Reserveregimenter jedes Corps bilden 6 Brigaden oder drei Divisionen und machen das Reserve-Armeecorps aus. Man formirt gleichfalls eine Reservecompagnie für jedes Jägerbataillon der Garde, und diese 3 Compagnien bilden das Reservejägerbataillon der Garde. Ebenso wird eine Reservecompagnie für das Bataillon der inländischen Schützen, ein Bataillon für die Jäger des Grenadiercorps und 6 Reservebataillons für die 18 Jägerbataillons der 6 Armeecorps gebildet. Endlich stellt man im Sappeurbataillon der Garde eine Reservecompagnie mit einer Section Fuhrwesen für die dem Corps beigegebenen Brückenequipagen auf.

Die Depôttruppen der Infanterie werden nach dem Bedürfniss des Krieges gebildet. Man zählt gewöhnlich zwei Bataillone (die 7. und 8.) per Infanterieregiment und 1 Compagnie per Jäger- und Sappeurbataillon.

Die Cavallerieregimenter der Garde und jene der 4., 6. und 7. Cavalleriedivision bestehen aus 4 activen und 1 Reserveescadron. Die Regimenter der 1., 2., 3. und 5. Cavalleriedivision haben 4 Kriegs- und 2 Reserveescadronen. Diese Zusammensetzung gilt nur für den Frieden, wo die Reserveescadronen sich bei ihren Regimentern befinden. Im Kriege sind sie von den Regimentern getrennt; man formirt dann mit der 5. Escadron der Garde, in welche die Beurlaubten eingezogen werden, die Reservedivisionen von 2 Escadronen. Die Reserveescadronen (die 5. allein oder die 5. und 6.) der übrigen Regimenter der 7 Cavalleriedivisionen werden je zwei mit den Regimentern per 4 Escadronen, die den activen Brigaden entsprechen, vereinigt. In Betreff der Depôttruppen für die Cavallerie ist nur für die 7 Cavalleriedivisionen vorgesorgt. Man organisirt für jedes Regiment eine Depôtdivision von 2 Escadrons, und diese Escadrons vereinigt bilden in jeder Division ein Brigadedepôt.

Im Falle die Artillerie mobil gemacht wird, erhalten alle activen Batterien der Gardeartillerie zu Fuss 5 Reservebespannungen, ferner bildet man die Reserve-Artilleriebrigade, die aus 3 Batterien besteht, und die Depôt-Artilleriebrigade der Garde, die gleichfalls aus 3 Batterien und einem Mannschaftsstande besteht, der jenem der Batterie zu 12 schweren Geschützen entspricht, für die reitende Gardeartillerie stellt man gleichfalls die Reservebespannungen und eine Reservecavalleriebatterie auf. Die Organisation der Artilleriereserven des Grenadiercorps ist jener der Garde ähnlich, mit dem einzigen Unterschiede, dass die Reservebatterie der 7. reitenden Brigade einen etwas grösseren Stand hat.

Die Artilleriereserven der 6 Armeecorps sind, wie folgt, organisirt: Jedes Corps hat 3 Reserve-Artilleriebrigaden zu Fuss mit einem der activen Brigaden gleichen Stande, ferner eine Depôt-Artilleriebrigade von 6 Batterien, jede blos mit 2 bespannten Geschützen. Man organisirt in den 7 reitenden Artilleriebrigaden eine Reserve-Cavalleriebatterie zu 4 leichten Geschützen. Alle Reserve-Fussbatterien sind bestimmt, bei den Kriegsoperationen mitzuwirken, und haben denselben Stand, wie die activen Batterien. Die Reserve-Cavalleriebatterien im Gegentheile sind ausschliesslich zu Depôts bestimmt. Die Reserve-Artilleriebrigaden sind in den Reserve-Infanteriedivisionen vertheilt, deren Nummer und Benennung sie führen.

In Österreich schreibt das Gesetz eine 8jährige active Dienstleistung vor; der That nach dient jedoch der Mann in der Infanterie nur $3\frac{1}{2}$, in der Cavallerie 5, bei den Specialwaffen 7 Jahre.

Ausserdem sind die Capitulanten noch zu einer zweijährigen Dienstzeit in der Reserve verpflichtet, welche blos in Kriegszeiten einberufen wird. Tirol und Vorarlberg haben eine specielle Organisation mit der Bestimmung, die Landesvertheidigung zu sichern. Jeder kriegstaugliche Bewohner hat einem der Schützencorps anzugehören; sie haben ein gemeinsames Reglement und versammeln sich wöchentlich einmal zur Übung im Scheibenschiessen. Die einberufenen Reservemänner rücken zu den Truppen ein, in welchen sie vorher gedient haben.

In Frankreich ist eine 7jährige Dienstzeit vorgeschrieben, von der jedoch für den grössten Theil der Mannschaft 18 Monate bis 2 Jahre abgeschlagen werden können. Das jährliche auf 100.000 Mann festgesetzte Contingent wird seit zwei Jahren in zwei bestimmte Theile geschieden. Der erste Theil in der Stärke von 50.000 Mann wird in die activen Regimenter der Armee eingereiht; der zweite Theil wird den Dépôts d'instruction der Infanterie zur Abrichtung zugewiesen. Dieselbe dauert im ersten Jahre 3 Monate, im zweiten 2, im dritten 1 Monat. Die Cavallerie und Artillerie haben keine Dépôts d'instruction; ihre Recruten werden durch die gleiche Zeit den activen Regimentern zugewiesen.

In Preussen, dessen Militärorganisation in einem Übergangsstadium sich befindet, ist eine 3jährige Dienstzeit unter den Fahnen, eine 4jährige in der Reserve und eine 9jährige in der Landwehr (1863) vorgeschrieben.

Die Landwehr, von der im Frieden nur die Bataillonscadres bestehen, und die seit der letzten Organisation aufgehört hat einen integrirenden Theil der activen Armee auszumachen, bildet ihrer wesentlichen Bestimmung nach, vorzugsweise die den feindlichen Einfällen ausgesetzten Provinzen zu beschützen und die Integrität des Reiches zu vertheidigen, eine zweite blos aus Infanterie und Festungsartillerie bestehende Armee. Dies hindert jedoch nicht, einen Theil derselben auch auf dem äussern Kriegsschauplatze zu verwenden. Die 12 Landwehr-Cavallerieregimenter, von denen in Friedenszeiten nur die Cadres beibehalten werden, machen, im Gegensatze zur Landwehrinfanterie, in Kriegszeiten einen Theil der activen Armee aus und werden mit den Linienregimentern in die Brigaden eingetheilt. Im Übrigen herrscht dasselbe System vor, so dass den Infanterieregimentern (4 Garde- und 32 Linienregimenter) ein Landwehrregiment, bestehend aus Soldaten mit 8 bis 16jähriger Dienstzeit, entspricht. Den 8 sogenannten alten Regimentern, welche die Nummern 32 bis 40 führen, entspricht blos ein Landwehrbataillon; es ergeben sich mithin 116 Bataillone Landwehr als Verstärkung der activen Armee. Die Jäger, das Genie und die Artillerie haben keine Landwehrcorps mehr, die ihnen entsprechen; nach Mass des Erfordernisses werden jene Leute, welche eine 8jährige Dienstzeit vollstreckt haben, in die activen Regimenter einberufen, theils um ihren Stand zu ergänzen, theils um eigene, für den innern und äussern Dienst bestimmte Divisionen zu bilden.

Aus ökonomischen Gründen hat die preussische Regierung kürzlich die Dienstzeit auf 2½ Jahre herabgesetzt; es wurden nämlich die Recruten der Infanterie des Jahres 1862 um 4½ Monate später einberufen. Es soll dies ein Versuch sein, um auf eine zweijährige active Dienstleistung übergehen zu können, welche von der öffentlichen Meinung verlangt wird.

In Italien zerfällt die Militärdienstverpflichtung in zwei Classen: in jene für den activen Dienst und in jene in der Reserve. Die Soldaten des erstern scheiden sich in Ordonnanzsoldaten und in Provinzialsoldaten. Unter den erstern begreift man die Freiwilligen, die Gendarmen, die Büchsenmacher und die Spielleute; 8 unter den Fahnen zugebrachte Dienstjahre genügen dem Gesetze. Unter Provinzialsoldaten versteht man alle Conscribirten, welche eine 11jährige Dienstzeit vorgeschrieben haben, u. z. 5 Jahre unter den Fahnen und 6 Jahre auf Urlaub.

Die Reserve besteht aus minder kriegstauglichen Männern; sie exercirt durch 50 Tage und wird sodann mit unbestimmtem Urlaub entlassen. Die Dienstzeit dauert 5 Jahre; ist diese Zeit abgelaufen, so darf man sie nicht mehr einberufen. Die Mannschaft wird mittelst k. Erlasses einberufen; ihre Vereinigung darf jedoch nicht über 3 Monate dauern. Im Falle eines auswärtigen Krieges jedoch oder innerer Unruhen sind ihre Militärchefs berechtigt, sie auf den Beinen zu halten und sich ihrer nach Erforderniss zu bedienen. Die Mobilgarde wird jährlich durch einen Monat zu den Waffenübungen zusammengezogen.

In England wird der Infanterist, Fussartillerist, Mineur und Sappeur für 10 Jahre, der Cavallerist und reitende Artillerist für 12 Jahre angeworben. Nach dieser Zeit geschehen die Reengagirungen für 11 Jahre in der Infanterie, für 12 Jahre in der Cavallerie und geben das Recht auf lebenslängliche Pensionen. Die Miliz verpflichtet sich für 5 Jahre; sie wird jährlich mindestens durch 3 Tage und höchstens durch 3 Monate vereinigt. Nur im Kriege dürfen die Milizregimenter unter den Fahnen gehalten werden.

Ein Rückblick auf das Vorhergegangene zeigt, dass das Alter der unter den Fahnen stehenden Soldaten in den europäischen Heeren, wie folgt, sich herausstellt: In Russland 20 bis 32 Jahre; in Österreich 20 bis 28; in Frankreich 21 bis 28; in Preussen 20 bis 23; in Italien 20 bis 26. Mit der Ergänzungsdienstzeit: in Russland 33 bis 40; in Österreich 29 bis 30; in Preussen 24 bis 36; in Italien 27 bis 31 Jahre. In Frankreich besteht kein Ergänzungsdienst.

Es stellt sich im Allgemeinen mit Ausnahme Englands eine gewisse Analogie in den Organisationsverhältnissen der europäischen Armeen heraus, die sich jedoch nicht auch auf das Reservesystem derselben erstreckt, bei welchem wesentliche Verschiedenheiten in Rücksicht auf die Beschaffenheit ihrer Elemente vorhanden sind.

Russland und Preussen besitzen, in Folge der längern Dienstzeit, eine grössere Anzahl alter Soldaten; überdies gesellt sich hiezu in Russland noch der doppelte Vortheil, dass die durch 7 bis 8 Jahre beständig unter den Fahnen befindlichen Soldaten an die Kriegsstrapazen sich gewöhnen, den Corpsgeist in sich aufnehmen und Subordination lernen.

Der kurze Zeitraum, welcher ferner zwischen dem activen Dienste und jenem der ersten Reserve besteht, ist ein nützliches Band, das den Soldaten an das militärische Leben fesselt und ihn bei dessen Gewohnheiten lässt.

Die natürlichen Folgen des persönlichen Dienstes und des Landwehrsystems in Preussen sind: eine beschränkte Dauer des ersten Dienstes und die daher entspringende lange Unterbrechung (10 bis 11 Jahre) in der militärischen Laufbahn. Würde dagegen die erste Dienstzeit weniger beschränkt, so gäbe das stehende Heer eine ungenügende Zahl von Leuten an die Landwehr ab, deren Stand dann nicht im Verhältnisse zu den Bedürfnissen sich herausstellte.

In Bezug der Bereitschaft für den Krieg ist das russische Rerservesystem das vollkommenste. Die russische Reserve hat den grössten Stand, sie kann den activen Corps gleichgestellt werden und als centrale Reserve den grossen militärischen Operationen folgen.

Die preussische Landwehrarmee besteht, der neuen Organisation gemäss, analog mit den 9 Armeecorps, aus 9 Infanteriegruppen. Diese Organisation scheint den Traditionen und dem Geiste zu entsprechen, welche bei der Schöpfung dieses nationalen Institutes vorwalteten, ist der Provinzialeintheilung gemäss, macht die Landwehr zu einem Elitecorps, geeignet künftigen Generationen als Beispiel der Hingebung und Vaterlandsliebe zu dienen.

Die österreichische Reserve genügt nicht für die Bedürfnisse der Armee, deren active Corps einen sehr grossen Stand besitzen.

Noch weit ungünstiger verhält es sich mit dem italienischen Reservesystem. Die zu 5jähriger Dienstzeit verpflichteten Reservemänner, welche nach einem 50tägigen Exerciren wieder nach Hause geschickt werden, sind keineswegs für den Infanteriedienst gehörig ausgebildet. In etwas wird dieser Nachtheil durch die Reservemänner der activen Armee aufgewogen, die in 6 Classen eingetheilt sind und eine 5jährige Dienstzeit hinter sich haben.

Die Reserve der französischen Armee, die 200.000 Mann zählt und in Friedenszeiten nur am Papier besteht, kann der activen Armee, weil nicht hinlänglich abgerichtet, von keinem wesentlichen Nutzen sein.

Die dritte Linie der grossen Militärsysteme Europa's besteht in der Nationalbewaffnung; sie dient zur Vertheidigung des häuslichen Herdes, hängt von der Provinzial- und Gemeindeadministration ab und steht in keinem directen Zusammenhange mit der stehenden Armee. Man nennt sie in Russland die Reichswache, in Preussen den Landsturm, in Österreich und Frankreich die Bürgerwehr, in England Milizsoldaten, Pensionärs, Volontärs, in Italien Mobilgarde.

(Fortsetzung folgt.)

Die englische Armee im Jahre 1863.

Ein von Leen Deluzy gelieferter Auszug aus dem in London unter dem Titel: „Organisation, composition and strength of the army of Great-Britain" von Capitän Martin Petrie des 14. Regiments und Oberst Henry James, Director des topographischen Bureaus, auf Befehl der Regierung veröffentlichten Werkchens, auf welches wir hiermit die Aufmerksamkeit hinlenken wollen.

Über das Zusammenwirken der reitenden Artillerie und der Cavallerie.

Ein von Alfred Jamais, Hauptmann im 23. Linienregimente, übersetzter und von uns im Auszuge bereits mitgetheilter Artikel aus dem „United service magazine" vom Monate März 1863.

Erinnerungen an den Feldzug in Virginien.

Fortsetzung der von Ulric de Fonvielle (Lieutenant im Ingenieur-Geographencorps und gegenwärtig bei der Armee des Generals Hooker zugetheilt) vom Kriegsschauplatze aus an die Redaction gerichteten Briefe, die ein wahrheitsgetreues Bild des militärischen Lebens in den vereinigten Staaten geben.

Literatur.

Bibliographie.

Exercieraufgaben, mit dem vollständig angegebenen Aviso u. Commando vom Compagnie-, Divisions- u. Bataillons-Exerciren. Von K. E., Hauptm. 16. Wien, Seidel et Sohn. geh. 4 Ngr.

Festungsbaukunst, die, gegenüber den neuen Verbesserungen im Geschützwesen v. e. alten Militär. gr. 8. (mit 4 Steintafeln in qu. Folio u. qu. gr. Fol.) Stettin, Nagel. 5/6 Rchthlr.

Kasiski, Major. Die Geheimschriften und die Dechiffrirkunst. Mit besonderer Berücksichtigung der deutschen und französischen Sprache, Berlin, Mittler. 3/4 Thlr.

Hartung, Major. Leitfaden für die Lehrer an den Regiments- und Bataillionsschulen wie beim Selbstunterrichte für die Unterofficiere der k. preuss. Armee. — 1. Grammatik und Dienstschriften. 1/6 Thlr. — 2. Anleitung zum Rechnen 1/6 Thlr. 3. Geographie v. Europa mit Atlas. Geschichte. 3/4 Thlr.

Dr. Jäger u. Rhein. Die egyptische Expedition d. Franzosen 1798—1801. Aus Thiers histoire etc. Moers. Sparmann. 12 Ngr.

Dr. Scherer, Dr. Virchow u. Dr. Eisenmann sbericht über die Leistungen in der Kriegsheilkunde im Jahre 1861. Würzburg 1862. Stahel. 1 Thlr. 24 Ngr.

Vergleichung der früheren Perioden der preussischen Armee mit ihrem heutigen Bestande 1862. Bromberg, Fischer. 1/4 Thlr.

Hunäus, G. Chr. K. Die geometrischen Instrumente d. gesammten praktischen Geomet. deren Theorie, Beschreibung und Gebrauch. Nebst einem Anhang über die wichtigsten Ausgleichungen der praktischen Geometrie nach der Methode der kleinsten Quadrate, ausgeführt an praktisch-geodätischen Aufgaben. 2. Heft. Hannover, 1862. C. Rümpler. 8°. VII. p. 135—402 (mit 3 Holzschnittafeln) F. Rchsthlr. 12 Ngr.

v. Barsewisch, E. F. R. Meine Kriegs-Erlebnisse während des 7jährigen Krieges 1757 bis 1763. Wortgetreuer Abdruck aus dem Tagebuche des Verf. Berlin 1863 v. Warnsdorf, 8°, VII. 140 pp. 20 Ngr.

de Bazancourt. Le Mexique contemporain. Paris, 1862. 8°. 392 pp. Mit Karten. 1 Rchthlr. 12 Ngr.

Untersuchungen über die Kriegsführung der Römer gegen die Deutschen in den Feldzügen des Cäsar, Drusus, Germanicus und Tiberius. Von K. F., einem alten Soldaten. Mit 1 Karte des Kriegsfeldes. Mainz, 1862. Le Roux 8°. V, 81 pp. 20 Ngr.

Étude sur les cavaleries étrangères. Ire partie. Cavalerie anglaise; par un officier d. cavalerie. Paris, 1862. 8°. 135 pp. 1 Rchthlr.

Heinze, Thdr., Pferd und Reiter oder die Reitkunst in ihrem ganzen Umfange. Nach rationeller, allein auf die Natur des Menschen so wie des Pferdes gegründeter, rasch und sicher zum Ziele führender Methode. Theoretisch und praktisch erläutert. Mit 100 in den Text gedr. Zeichnungen nach M. Krantz. Leipzig, 1863. Spamer. 8o. 2 Rchthlr. 20 Ngr.

Batjin, H. Histoire compléte de la noblesse de France, depuis 1789 jusque vers l'anné. 1862; suivie der considerations sur la grandeur de la noblesse, sa situasion actuelle et l'influence morale quelle exerce sur les autres classes de la société. Bruxelles, 1862. 2°. 2 Rchsthlr. 10 Ngr.

Bellemare, Alx. Abd-el-Kader, sa vie politique et militaire. Paris, 1863. 8°. 1 Rchsthl. 5 Ngr.

Geschichte der deutschen Freiheitskämpfe in Bildern von G. Bleibtreu und L. Pietsch. Mit erläut. Text. 1 Lfg. Berlin, 1863. F. Dunker Fol. 6 pp. (mit 2 Holzschntaf.) 15 Ngr.

Mathieu de Fossey. Le Mexique. 2e edition. Paris, 1862. 8°. 2 Rthlr.

Mundy, Rodney. H. M. S., Hannibal' at Palermo and Naples, during the Italian Revolution, 1859—1861. With. Notices of Garibaldi Francis II., and Victor Emanuel. London, 1863. 8°. 4 Rchsthl. 24 Ngr.

Napoléon III. — Discours, messages et proclamations de S. M. Napoléon III. empereur de Francais. 1849—1861. 1re Serie. Paris, 1863. 8°

Choumara P. M. Theodoro. Estudios de fortificacion permanente. Memorias estrectadas per D. F. Arajol y de Sola, Madrid, 1863 — 1862. 4°. (Mit 3 Tafeln). 4 Rchthlr. 15 Ngr.

Leval, M.L. T raite pratique d'artillerie navale et tacti que des combats de mer. 2 vol. Pari 1863. 8°. (mit 9 Tafeln u. in den Text gedr. Abbild.) 9 Rchthlr. 20 Ngr.

Baudissin, Graf Adelb., Geschichte d. Schleswig-Holsteinischen Krieges, 6. (Schluss-) Lfg. gr. 8. Hannover, C. Rümpler (à) 1/2 Rthlr.

Heinrich J., die Kolik der Pferde. Nach der Erfahrungswissenschaft f. Pferdebesitzer und

Thierärzte gemeinfasslich dargestellt. gr. 8. Nordhausen 1863. Büchting. 1/2 Rchsthlr.

Infanterie-Feuergewehr, das kaiserlich-königliche österreichische. Auf die hohen Vorschriften basirt, und zum Gebrauche für den Officier beschrieben und dargestellt v. M. A. 4. B. Aufl. gr. 8. (Mit eingedr. Holzschn.) Wien, Leipzig, R. Hoffmann. 12 Ngr.

Podewillsgewehr, das, in Versen dargestellt v. e. bayr. Infanteristen. 11. Aufl. 32 (mit eingedr. Holzschnitt.) München, (Lindauer). n. 1 1/2 Ngr.

Münich, Hauptmann Frdr., Geschichte des königlich-bayerischen I. Chevaulegers-Regiments Kaiser Alexander v. Russland, 1. Thl.: Die Stämme d. Regiments. (1645 bis 1682). Gleichzeitiger Beitrag zur ältesten bayerischen Heeresgeschichte v. 1611 bis 1682 gr. 8. München. (Lindauer). n. 1 Rchsthlr.

Kessel, Oberst-Lieut. v., die Ausbildung der preussischen Infanterie-Bataillons im praktischen Dienst. Mit Holzschn. im Texte und 2 (lith.) Plänen in Buntdr. gr. 8. Berlin 1863. Mittler et Sohn. 1 1/4 Rchsthlr.

Braeuner, Prem.-Lieut. R., der militärische Richter bei Ausübung seines Amtes. Als Rathgeber für die Mitglieder der Kriegs- und Standgerichte, auf Grundlage der gesetzlichen Vorschriften zusammengestellt. 12. Berlin, Mittler et Sohn cart. 12 Ngr.

Caselmann, Pfr. Wilhelm, das Leben des Georg v. Frundsberg, dem Volke und der Jugend erzählt. 8. Ansbach 1863, Junge. 1/3 Rchstlr.

Militärtelegraphie, nach dem telegraph. System d. M. J. Swain für die königl. bayer. Armee bearb. 15. (Mit 1. Steintafel in gr. 4.) München. (Kaiser.) 16 Ngr.

Baumann, Hauptm. Bernh. v., Studien über die Verpflegung der Kriegsheere im Felde. (In 2 Bdn.) 1. Bd. (Historischer Theil). 1. Abth. gr. 8. Leipzig 1862, C. F. Winter. 2 1/3 Rchsthlr.

Böhm, Dir. Prof. Dr. Jos. Geo., ballistische Versuche und Studien m. besonderer Rücksicht auf die neuen weittragenden Gewehre der kais. kön. Armee und die französ. Minié-Büchse. (Aus den Abhandlgn. d. k. böhm. Ges. d. Wiss.) 24 Ngr.

Helmuth, Oberst C., preussische Kriegschronik. Kurzgefasste Darstellung der Feldzüge von 1640 bis 1850. Mit e. lith. Übersichtskarte in 4 Blättern (in gr. Fol.) 2. Hälfte. gr. 8. Leipzig, Hörnecke. (è) 1/3 Rchsthlr.

Anzeige neuerer Karten.

Strassen- und Gebirgskarte zur Reise von Wien durch Österreich, Salzburg, Kärnten, Steiermark und Tirol bis München, mit Berücksichtigung der österreichischen Alpen und des bayerischen Hochgebirges, entworfen und gezeichnet von R. A. Schulz, Verlag und Eigenthum von Artaria und Comp. in Wien. 1 Blatt. 1863. Massstab 1:576.000. (Preis 3 fl.) Diese brauchbare Karte zeigt die Chausséen, Post- und Commercialstrassen, Communicationswege, Reitstege, Fusssteige, Eisenbahnen, die Poststationen, Heilbäder, Gesundbrunnen, Reichs- und Landesgrenzen, Fernsichten, Wasserfälle, die astronomisch-trigonometrisch bestimmten Punkte. Die Terrainzeichnung ist im Allgemeinen ziemlich ausdrucksvoll und die Höhenpunkte in einer Profilzeichnung mit Genauigkeit und sehr zahlreich angegeben.

In diesem Profil sind die verschiedenen Höhen nach den Ländern: Tirol, Kärnten, Bayern, Österreich, Steiermark und Salzburg mit verschiedenfärbigen Linien zur leichteren Übersicht unterstrichen.

Karte von Ungarn, Siebenbürgen, Croatien und Slavonien, der Militärgrenze, Galizien und der Bukowina. Wien bei Artaria und Comp. 1 Blatt. Massstab 1 Zoll = 8 deutsche Meilen. (Preis 50 kr.) Diese kleine gut gezeichnete Karte enthält ausser dem gewöhnlichen Inhalt einer Übersichtskarte die Bezeichnung der Comitate und Districte in Ungarn, Croatien und Slavonien, die Regimentsbezirke der Militärgrenze, die Comitate und Stühle in Siebenbürgen und die Kreiseintheilung Galiziens. Die Hauptorte der Comitate, Stühle, Kreise und Stabsstationen sind besonders bezeichnet. Die Orte nach ihrer Einwohnerzahl von 2000 bis auf 50.000 Menschen aufwärts mit verschiedener Schrift nach Angabe der Zeichenerklärung beschrieben.

Chart of the World zur Übersicht der regelmässigen Dampfschifffahrtslinien und Überlandrouten der grossen Land- und Untersee-Telegraphen, sowie der wichtigeren Segelschiff-Course, der Meeresströmungen nach Richtung und Schnelligkeit und neueren Seetiefen-Messungen mit vier Nebenkarten zur Darstellung der Hauptwindrichtungen, der Linien gleicher Gezeiten und gleicher magnetischer Missweisung. 1863. (Preis 7 fl. 20 kr.) Diese in Mercators Projection entworfene Karte besteht aus 8 Blättern und verdient in Bezug der Reichhaltigkeit des Inhaltes sowohl, als auch in Rücksicht der schönen und correcten Zeichnung alle Anerkennung. Wir finden alles, was der Titel der Karte angibt, mit grosser Genauigkeit verzeichnet. Die überseeischen Besitzungen und Colonien der europäischen Mächte, bei den Dampfschifffarts-Routen sind überall die Distanzen angegeben und die Linien selbst ihren Richtungen nach bezeichnet.

ARMEE-NACHRICHTEN.

Beilage zur österreichischen militärischen Zeitschrift.

No. 17. Ausgegeben am 1. September. Jahrgang 1863.

Ernennungen und Beförderungen.

Zu Feldmarschall-Lieutenants die General-Majore:

Se. kais. Hoheit Erzherzog **Heinrich**.
Schwarts Edler von **Meiller**, Eduard. (Rang, 15. August 1863.)
Hartung, Ernst (Rang, 15. August 1863) und
Castiglioni, Johann, Graf. (Rang, 17. August 1863.)

Reichlin-Meldegg, Joseph Freiherr, General-Major, zum Festungs-Commandanten zu Arad.
Bitermann Edler von **Mannsthal**, Johann, General-Major, zum Festungs-Commandanten zu Krakau

Zu General-Majors die Oberste:

Saffran, Emanuel Freiherr von, des Infanterie-Regiments Erzherzog Ludwig No. 8. (Rang, 13. August 1863.)
Gondrecourt, Leopold Graf, des Infanterie-Regiments Freiherr von Ajroldi No. 23. (Rang, 15. August 1863.)

Zu Regiments-Commandanten:

Gamerra, Gustav Freiherr von, Oberst des Infanterie-Regiments Freiherr von Ajroldi No. 23.
Bronn, Joseph, Oberstlieutenant des Küsten-Artillerie-Regiments Freiherr von Stein.

Zum Festungs-Artillerie-Director zu Mantua:

Groftsik, Andreas Ritter von, Oberst, Commandant des Küsten-Artillerie-Regiments Freiherr von Stein.

Zu Oberste die Oberstlieutenants:

Haasz von **Grünenwaldt**, Hyacinth, Commandant des Oguliner Grenz-Infanterie-Regiments No. 3. (Rang, 25. August 1863.)
Berres Edler von **Perez**, Joseph, Commandant des Kürassier-Regiments Kaiser Ferdinand No. 4. (Rang, 19. August 1863.)
Lammer von **Castell Rombaldo**, Peter Ritter, Commandant des 4. Gendarmerie-Regiments. (Rang, 17. August 1863.)
Huber, Joseph, in der Rangs-Evidenz des Infanterie-Regiments Freiherr von Airoldi No. 23, bei gleichzeitiger Ernennung zum Vorstande der 1. Abtheilung des Kriegsministeriums. (Rang, 15. August 1863.)
Bylandt-Rheidt, Arthur Graf, in der Rangs-Evidenz des Infanterie-Regiments Grossherzog Ludwig von Hessen No. 14, bei gleichzeitiger Eintheilung in die Artillerie zum Commandanten des Zeugs-Artillerie-Commando No. 9. (Rang, 27. August 1863.)
Hennevogl Edler von **Ebenburg**, Martin, Commandant des 23. Feld-Jäger-Bataillons. (Rang, 21. August 1863.)
Dosa von **Makfalva**, Anton, des Genie-Stabes, bei Ernennung zum Vorstande der 6. Abtheilung beim Landes-General-Commando zu Temesvár. (Rang, 23. August 1863.)
Hipssich, Philipp, Commandant des Filial-Invalidenhauses zu Cividale. (Rang, 13. August 1863.)

Zu Oberstlieutenants die Majore:

Clam-Martinitz, Richard Graf, Flügel-Adjutant Sr. Majestät, in der Rangs-Evidenz des Kürassier-Regiments Kaiser Franz Joseph No. 1. (Rang, 16. September 1863.)
Petalich, Wilhelm, des Infanterie-Regiments Freiherr von Ajroldi No. 23. (Rang, 23. August 1863.)
Slawecki, Karl, des Infanterie-Regiments König Wilhelm I. von Preussen No. 34, beim Infanterie-Regimente Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen No. 46. (Rang, 21. August 1863.)
Müller Edler von **Elblein**, Friedrich, des Infanterie-Regiments Graf Haugwitz No. 38, beim Infanterie-Regimente Graf Mazzuchelli No. 10. (Rang, 27. August 1863.)
Balláes, Johann, des Infanterie-Regiments Grossfürst Nikolaus Czesarewitsch Thronfolger von Russland No. 61. (Rang, 29. August 1863.)

Essenther, Albert, Flügel-Adjutant des Feldmarschalls Grafen Wratislaw, in der Rangs-Evidenz des Kürassier-Regiments Kaiser Ferdinand No. 4. (Rang, 19. August 1863.)
Wattmann de Maelcamp-Beaulieu, Ludwig Freiherr, des Jazigier und Kumanier Huszaren-Regiments Fürst Friedrich Liechtenstein No. 13, beim Huszaren-Regiment Kurfürst Friedrich Wilhelm I. von Hessen-Cassel No. 8. (Rang, 4. September 1863.)
d'Orsay-Primaud, Alfred Graf. des Uhlanen-Regiments Fürst Karl Liechtenstein No. 9. (Rang, 31. August 1863.)
Mac-Caffry-Kéamore of Maguiar, Maximilian Graf, des Uhlanen-Regiments König Franz II. beider Sicilien No. 12. (Rang, 28. August 1863.)
Nuhk, Joseph, des Reserve-Artillerie-Regiments Ritter von Fitz No. 11. (Rang, 2. September 1863.)
Kafka, Johann, des Artillerie-Regiments Ritter von Pittinger No. 9, beim Artillerie-Regimente Ritter von Hauslab No. 4. (Rang, 6. September 1863.)
Zeller, Johann, der Artillerie-Akademie. (Rang, 8. September 1863.)
Leithner, Joseph Ritter von, des Artillerie-Stabes. (Rang, 10. September 1863.)
Casatti, Johann Edler von, des Artillerie-Regiments Prinz Luitpold von Bayern No. 7, beim Küsten-Artillerie-Regimente Freiherr von Stein. (Rang, 12. September 1863.)
Hartlieb, Otto Ritter von, des Artillerie-Comité's. (Rang, 14. September 1863.)
Uchatius, Franz Ritter von, Commandant des Geschütz-Zeugs-Artillerie-Commandos No. 17 (Rang, 18. September 1863.)
Gemmingen, Otto Freiherr von, des Genie-Stabes. (Rang, 15. August 1863.)
Larisch, Nikolaus, des 8. Gendarmerie-Regiments. (Rang, 13. August 1863.)
Wasserthal, Constantin, des Pionnier-Corps. (Rang, 11. August 1863.)
Rossi, Andreas, des Platz-Commandos in Wien. (Rang, 17. August 1863.)

Zu Majore die Hauptleute und Rittmeister erster Classe:

Steiger von Kirchshöhe, Anton Ritter, des Infanterie-Regiments Kronprinz Albert von Sachsen No. 11, beim Infanterie-Regimente Graf Degenfeld No. 36. (Rang, 24. September 1863.)
Binder, Wilhelm, in der Rangs-Evidenz des Infanterie-Regiments Kronprinz Albert von Sachsen No. 11, beim Infanterie-Regimente Erzherzog Karl No. 3. (Rang, 10. October 1863.)
Cruss, Maximilian von, des Infanterie-Regiments Kronprinz Erzherzog Rudolf No. 19. (Rang, 27. August 1863.)
Kaltenborn, Adalbert von, des Infanterie-Regiments Freiherr von Ajroldi No. 23. (Rang, 31. August 1863.)
Sacher, Robert, des Infanterie-Regiments Herzog Karl Ludwig von Parma No. 24. (Rang, 12. September 1863.)
Otto von Ottenfeld, Rudolf Ritter, des Infanterie-Regiments Freiherr von Mamula No. 25, beim Infanterie-Regimente Graf Haugwitz No. 38. (Rang, 23. August 1863.)
Barisani, Joseph von, des Infanterie-Regiments Grossfürst Michael von Russland No. 26. (Rang, 10. September 1863.)
Musetich, Ferdinand, des Infanterie-Regiments Graf Degenfeld No. 36, beim Infanterie-Regimente Kronprinz Albert von Sachsen No. 11. (Rang, 8. September 1863.)
Strzelecki, Stanislaus Edler von, des Infanterie-Regiments Erzherzog Joseph No. 37, beim Infanterie-Regimente Erzherzog Karl Ferdinand No. 51. (Rang, 4. September 1863.)
Struppi, Albert, des Infanterie-Regiments Erzherzog Sigmund No. 45. (Rang, 16. September 1863.)
Csikós, Stephan, des Infanterie-Regiments Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen No. 46. (Rang, 14. September 1863.)
Wittmann, Eduard, Commandant des Cadeten-Institutes zu Eisenstadt, bei Übersetzung in den Armee-Stand. (Rang, 20. September 1863.)
Weeber Edler von Wallburg, Franz, des Infanterie-Regiments Freiherr von Hess No. 49. (Rang, 25. August 1863.)
Kodić, Johann, des Warasdiner St. Georger Grenz-Infanterie-Regiments No. 6, beim Peterwardeiner Grenz-Infanterie-Regimente No. 9. (Rang, 2. September 1863.)
Lemaić, Georg, des letztgenannten Regiments, beim Infanterie-Regimente Freiherr von Paumgarten No. 76. (Rang, 21. August 1863.)
Čudić, Nikolaus von, des 1. Banal-Grenz-Infanterie-Regiments Graf Jellačić No. 10. (Rang, 29. August 1863.)
Schemel Edler von Kühnritt, Heinrich, des Huszaren-Regiments Grossfürst Nikolaus von Russland No. 2. (Rang, 22. September 1863.)
Thurn und Taxis, Lamoral Fürst, des Huszaren-Regiments Kurfürst Friedrich Wilhelm I. von Hessen-Cassel No. 8, beim Huszaren-Regimente Graf Radetzky No. 5. (Rang, 26. September 1863.)
Skrbensky-Hrzistie, Karl Freiherr von, des Uhlanen-Regiments König Franz II. beider Sicilien No. 12. (Rang, 30. September 1863.)
Mundigler, Paul, des Zeugs-Artillerie-Commandos No. 4, beim Zeugs-Artillerie-Commando No. 9. (Rang, 28. September 1863.)
Beehal, Anton, des Artillerie-Regiments Kaiser Franz Joseph No. 1 (Rang, 3. October 1863), und

Leypold, Anton, des Artillerie-Regiments Freiherr von Stwrtnik No. 5. Beide im Artillerie-Regimente Prinz Luitpold von Bayern No. 7. (Rang, 4. October 1863.)

Lensky, Johann, des Artillerie-Comité's. (Rang. 6. October 1863.)

Christl, Franz, des Artillerie-Stabes. (Rang. 8. October 1863.)

Keil, Heinrich Ritter von, des Genie-Stabes. (Rang. 18. September 1863.)

Heidl, Eduard, des 26. Feld-Jäger-Bataillons, zum Commandanten des 16. Feld-Jäger-Bataillons. (Rang, 17. August 1863.)

Krisch, Adalbert, des Pionnier-Corps. (Rang, 15. August 1863.)

Kempski von Rakoszyn, Karl, Commandant des Garnisons-Spitales zu Lemberg. (Rang, 19. August 1863.)

Arthofer, Johann, des Armee-Standes. (Rang, 6. September 1863.)

Schewitz, Alois Edler von, Oberstlieutenant des Infanterie-Regiments Graf Mazzuchelli No. 10, zum Militär-Verpflegs-Magazins-Controlor in Brünn.

Zeller, Joseph, Major des Zeugs-Artillerie-Commandos No. 1, zum Commandanten des Zeugs-Artillerie-Commandos No. 19.

Bei den Infanterie-Regimentern.

No. 4. Potesta, Cäsar, Cadet des 9. Feld-Jäger-Bat., zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 6. Schwab, Victor, Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 17. Svetina, Moriz, Unterlieutenant 2. Cl., zum Proviant-Officiere.

No. 22. Eisner, Rudolf, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl.

No. 25. Urbánski, Johann, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1 Cl.

No. 39. Eichenauer, Gustav, Oberlieutenant, vom Armeestande wieder eingetheilt.

No. 48. Luka, Wenzel, und **Laswitz**, Karl, Hauptleute 2. Cl., zu Hauptleuten 1. Cl. **Horváth**, Michael, und **Podgórski**, Adalbert, Oberlieutenants, zu Hauptleuten 2. Cl. **Rochel**, Hugo, und **Glas**, Franz, Unterlieutenants 1. Cl., zu Oberlieutenants. **Göttlicher**, Johann, und **Pásztor**, Joseph, Unterlieutenants 2. Cl., zu Unterlieutenants 1. Cl. **Rott**, Eduard, **Uricki**, Theophil und **Lang**, Franz, Cadet-Feldwebels, zu Unterlieutenants 2. Cl.

No. 56. Lippa, Johann, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. **Krause**, Sigmund, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Kocyan**, Ferdinand, Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 62. Münster, Joseph, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

No. 64. Heyssl, Johann, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant.

No. 68. Lamos, Alexander, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Mervay**, Karl, **Wawrecska**, Koloman, und **Wessely**, Heinrich, Unterlieutenants 2. Cl., zu Unterlieutenants 1. Cl. **Casper**, Karl, Feldwebel-Grenadier, **Jellić**, Joseph, und **Denk**, Joseph, Cadet-Feldwebels, zu Unterlieutenants 2. Cl.

No. 70. Gschmeidler, Karl Edler v., Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Zednik**, Franz, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Ziwsa**, Alfred, Cadet-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 75. Horky, Karl, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.

Bei der Jäger-Truppe.

5. Bat. Ruster, Johann, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

9. Bat. Hermanny Edler v. **Heldenberg**, Franz, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl.

10. Bat. Meder, Wenzel, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

11. Bat. Potesta, Heinrich, Cadet des 9. Feld-Jäger-Bat., zum Unterlieutenant 2. Cl.

15. Bat. Dobay, Otto, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Neuböck**, Joseph, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Schlitt**, Georg, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.

17. Bat. Wanka, Alfred, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. **Gelinek**, Hubert, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.

18. Bat. Friebert, Severin, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Sittra v. Ehrenheim**, Franz, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

19. Bat. Rau, Heinrich, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl.

26. Bat. Dieskau, Otto v., Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl.

Bei den Huszaren-Regimentern.

No. 4. Niemetz, Adalbert, und **Schmidt**, Joseph, Oberlieutenants, zu Rittmeister 2. Cl.

No. 14. Benkeö von Sárfalva, Joseph, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

Bei den Uhlanen-Regimentern.

No. 2. Horneck von Weinheim, Heinrich Freih., und **Stolberg-Stolberg**, Franz Graf, Unterlieutenants 2. Cl., zu Unterlieutenants 1. Cl. **Lehmann**, Anton, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 8. Eszterházy, Nikolaus Graf, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant.

Bei den Artillerie-Regimentern.

Kotrtsch, Gustav, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

Bei der Genie-Waffe.

Richter, Robert, des Genie-Stabes, bei der Genie-Direction zu Josephstadt, zum Genie-Director zu Budweis.

Beim Pionnier-Corps.

Schintak, Ludwig, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

Bei den Gendarmerie-Regimentern.

No. 10. **Sestan**, Hermann, Oberlieutenant, aus dem Ruhestande wieder eingetheilt.

In der Militär-Platz-Commando-Branche.

Reya Edler von Casteletto, Felix, Oberlieutenant des Ruhestandes, zum Platz-Oberlieutenant zu Mantua.

In der Monturs-Branche.

Otto, Johann, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

In der Militär-Grenz-Verwaltungs-Branche.

Werden aus der militär-administrativen Lehranstalt eingetheilt, die Frequentanten des II. Jahrganges der Lehrabtheilung für die Militär-Grenz-Verwaltung, u. z.

a) Unter gleichzeitiger Beförderung zu Oberlieutenants.

Der Unterlieutenant 1. Cl.:

Tabery, Gustav, des Inf.-Reg. No. 68, beim Grenz-Inf.-Reg. No. 4.

Die Unterlieutenants 2. Cl.:

Bach, Felix, des Grenz-Inf.-Reg. No. 1 bei jenem No. 4.

Stipetić, Georg, des Grenz-Inf.-Reg. No. 3, bei jenem No. 6.

b) Unter gleichzeitiger Beförderung zu Unterlieutenants 2. Cl.

Die Zöglinge:

Kuczera, Adolf, beim Grenz-Inf.-Reg. No. 7.

Sterbacz, Stephan, Stabs-Feldwebel 1. Cl., des Grenz-Inf.-Reg. No. 5, beim Grenz-Inf.-Reg. No. 11.

Herde, Johann, Stabs-Feldwebel 1. Cl., des Grenz-Inf.-Reg. No. 12, bei jenem No. 10.

Zarudsky, Alfred, beim Grenz-Inf.-Reg. No. 13.

Blondiau, August, beim Grenz-Inf.-Reg. No. 8.

Cottolo, Michael, beim Grenz-Inf.-Reg. No. 9.

Pfeifer, Gottfried, beim Grenz-Inf.-Reg. No. 5.

Miljević, Peter, beim Grenz-Inf.-Reg. No. 14.

Budisavljević von Predor, Budislav, beim Grenz-Inf.-Reg. No. 3.

Herzig, Maximilian, beim Grenz-Inf.-Reg. No. 12.

Mayer, Moriz, beim Titler Grenz-Inf.-Bat.

Nowotny, Karl, beim Grenz-Inf.-Reg. No. 2.

Valečić, Stephan, beim Grenz-Inf.-Reg. No. 1.

Bei der Feld-Geistlichkeit.

de Angeli, Adolf, Feld-Caplan 3. Cl. des Inf.-Reg. No. 38, zum Feld-Caplane 2. Cl.

Beim Auditoriate.

Mészáros, Alexander, Auditoriats-Praktikant, zum Oberlieutenant-Auditor beim Grenz-Inf.-Reg. No. 3.

Bei den Feld-Ärzten.

Zum Ober-Stabs-Arzte 2. Cl. der Stabs-Arzt:

Deschauer, Sebastian, Dr., Chef-Arzt des Garnisons-Spitales zu Triest.

Nach Vollendung des zweijährigen Operations-Curses an der medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie erhalten das Diplom als Operateure:

Die Ober-Ärzte:

Langer, Johann, Dr., vom Garnisons-Spitale No. 2 in Wien, unter gleichzeitiger Übersetzung zum Inf.-Reg. No. 16.

Brunner, Alois, Dr., vom Garnisons-Spitale No. 2 in Wien, unter gleichzeitiger Übersetzung zum Garnisons-Spitale zu Temesvár.

Griebsch, Karl, Dr., vom Garnisons-Spitale No. 2 in Wien, unter gleichzeitiger Übersetzung zum Garnisons-Spitale zu Krakau.

Janda, Franz, Dr., vom Garnisons-Spitale No. 1 in Wien, unter gleichzeitiger Übersetzung zum Garnisons-Spitale zu Lemberg.

Zu Ober-Ärzten: Der Unter-Arzt:

Wedenig, Joseph, Dr., des Inf.-Reg. No. 11 beim Grenz-Inf.-Reg. No. 14.

Die absolvirten Zöglinge des höheren Lehrcurses der k. k. Josephs-Akademie.

Havranek, Karl, Dr., beim 1. Banal-Grenz-Inf.-Reg. No. 10.
Maksa, Leopold, Dr., beim 3. Bat. des Inf.-Reg. No. 78.
Podhajsky, Vincenz, Dr., beim Genie-Reg. No. 2.
Rodemann, Alfred, Dr., beim Inf.-Reg. No. 47.
Seidler, Anton, Dr., beim Inf.-Reg. No. 18.
Steinlechner, Joseph, Dr., beim Garnisons-Spitale zu Josephstadt.

Bei der Cassa-Beamtens-Branche.

Reiss, Karl, Oberlieutenant des Inf.-Reg. No. 27, zum Cassa-Officiale 4. Cl. beim Universal-Kriegs-Zahlamte.

In der Militär-Verpflegs-Branche.

Sipieńa, Mathäus, **Pernhoffer**, Johann, und **Stichenwirth**, Karl, Verpflegs-Verwalters 2. Cl., zu Verpflegs-Verwalters 1. Cl.
Porges, Heinrich, Verpflegs-Official 1. Cl., zum Verpflegs-Verwalter 2. Cl.
Czežik, Johann, **Nejebse**, Rudolf, **Weeber**, Eduard, **Tenner**, Ignaz, und **Hofbauer**, Karl, Verpflegs-Officiale 2. Cl., zu Verpflegs-Officialen 1. Cl.
Preitlochner, Franz, **Caspar**, Julius, und **Capp**, Adolf, Verpflegs-Officiale 3. Cl., zu Verpflegs-Officialen 2. Cl.
Steeger, Anton, **Dietrich**, Wilhelm, **Huschek**, Johann, und **Fraudetsky**, Eduard, Verpflegs-Officiale 4. Cl., zu Verpfl.-Official. 3. Cl.
Heinzl, Anton, **Wiedorn**, Adolf, und **Franzl**, Alois, Verpflegs-Officiale 5. Cl., zu Verpflegs-Officialen 4. Cl.
Rössler, Philipp Anton, **Holubek**, Alois, und **Gallina**, Emanuel Stephan, Verpfl.-Access. 1. C. zu Verpfl.-Official. 5. Cl.
Rodler, Gottfried, Verpflegs-Accessist 2. Cl., **Fischer**, Alois, **Kerl**, Anton, **Lorsch**, Anton, **Ruschka**, Jakob, **Bause**, Wenzel, **Keresmar** Karl v., und **Pević**, Franz, Verpflegs-Praktikanten, Zu Verpflegs-Accessisten 1. Cl.

Aus dem Ruhestande wurden wieder eingetheilt:

Juraschek, Franz Ritter v., Verpflegs-Verwalter 1. Cl.
Rossa, Eduard, und **Železný**, Vincenz, Verpflegs-Verwalter 2. Cl.
Hawel, Anton, und **Anton**, Johann, Verpflegs-Officiale 5. Cl.

In der Militär-Bau-Verwaltungs-Branche.

Lischka, Joseph, Official 2. Cl., zum Officiale 1. Cl.
Weiss, Ignaz, Official 3. Cl., zum Officiale 2. Cl.
Kocci, Eduard, Official 4. Cl., zum Officiale 3. Cl.
Klement, Joseph, Official 5. Cl., zum Officiale 4. Cl.
Mandić, Peter, Accessist 1. Cl., zum Officiale 5. Cl.
Šworcsik, Emanuel, wirkl. Accessist 2. Cl., zum Accessisten 1. Cl.
Kubat, Joseph, zeitlicher Accessist 2. Cl., zum wirkl. Accessisten 2. Cl.
Mück, Johann, adjutirter Eleve, zum zeitlichen Accessisten 2. Cl.
Hverda, Adolf, unadjutirter Eleve, zum adjutirten Eleven.

In der Kriegs-Kanzlei-Branche.

Augusta, Theodor, Kriegs-Kanzlist 2. Cl., vom Landes-General-Comdo. in Wien, zum Kriegs-Kanzlisten 1. Cl.
Steindl, Johann, Kriegs-Kanzlist 3. Cl., vom Militär-Appellationsgerichte zum Kriegs-Kanzlisten 2. Cl.
Eckard, Franz, und **Knittler**, Karl, Kriegs-Kanzlisten 4. Cl. beim Kriegs-Ministerium, zu Kriegs-Kanzlisten 3. Cl.

Auszeichnungen.

Das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens:

Kussevich von Szamobor, Emil, Feldmarschall-Lieutenant, und
Adelsberger von Illingenthal, Karl, General-Major, das Ritterkreuz.

Das silberne Verdienstkreuz mit der Krone:

Klinger, Franz, Feldwebel des Militär-Polizeiwach-Corps in Wien.
Hermann, Michael, Gendarm des 8. Regiments.

Fremde Orden.

Den königlich-preussischen rothen Adler-Orden:

Folliot de Crenneville, Franz Graf, Feldmarschall-Lieutenant, Erster General-Adjutant Sr. Majestät, das Grosskreuz.
Fünfkirchen, Heinrich Graf, Major, Flügel-Adjutant Sr. Majestät, die 3. Classe.

Den königlichen Verdienst-Orden der bayerischen Krone:

Königsegg zu Aulendorf, Alfred Graf, General-Major und Obersthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin, das Grosskreuz.

Den päpstlichen St. Gregor-Orden:

Lázár von Etska, Sigmund, General-Major, das Commandeurkreuz.

Den herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Orden:

Haugwitz von Piskupitz, Moriz Freiherr, Oberst, Commandant des Infanterie-Regiments Herzog von Parma No. 24, das Commandeurkreuz.

Den herzoglich-braunschweigischen Orden Heinrich des Löwen:

Die Stabs-Officiere des Kürassier-Regiments Herzog von Braunschweig No. 7:
Württemberg, Philipp Herzog zu, Major, das Grosskreuz.
Bamberg, Hermann Freiherr von, Oberst und Regiments-Commandant, das Commandeurkreuz 1. Classe.
Hein, Friedrich von, Oberstlieutenant, das Commandeurkreuz 2. Classe.
Wimmer, Karl Jakob, Major und
Mertens, August Ritter von, Major, das Ritterkreuz.

Das herzoglich-braunschweigische Verdienstkreuz zweiter Classe:

Vom obigen Kürassier-Regimente die Wachtmeisters:
Dorschner, Wenzel. **Gabert**, Ferdinand. **Piwonka**, Johann. **Slaby**, Johann. **Mally**, Anton und **Lukesch**, Franz.

Den herzoglich-anhalt'schen Gesammthaus-Orden Albrecht des Bären:

Pfrenger, Heinrich, Oberstlieutenant, Militär-Badehaus-Commandant zu Karlsbad, das Commandeurkreuz 2. Classe.

Den herzoglich-nassauischen Adolf-Orden.

Thürheim, Andreas Graf, Major in der Armee, das Ritterkreuz mit den Schwertern.

Das Ordenszeichen der altadeligen Gesellschaft Frauenstein:

Oetinger, Hector Freiherr von, Unterlieutenant des Uhlanen-Regiments Kaiser Alexander II. von Russland No. 11.

Charakters-Verleihung.

Hessen und bei Rhein, Karl, Prinz zu, grossherzogliche Hoheit, unangestellter General-Major, den Feldmarschall-Lieutenants-Charakter.

Ad honores Charakters-Verleihungen.

Den Oberstens-Charakter:

Stumm, Johann, Oberstlieutenant des Pionnier-Corps bei seiner Pensionirung.

Den Oberstlieutenants-Charakter:

Hartlieb von Wallthor, Karl Freiherr,
Lasić, Theodor, und
Seidl, Ladislaus, Majore des Ruhestandes.

Den Majors-Charakter:

Öhmig, Franz, Rittmeister 1. Classe.
Rukavina von Vidowgrad, Nikolaus,
Prosche, Joseph, und
Schifter, Marcus, Hauptleute 1. Classe des Ruhestandes.

Übersetzungen.

Oberstlieutenants.

Scholley, Otto Freiherr von, des Husz.-Reg. Kurfürst Friedrich Wilhelm I. von Hessen-Cassel No. 8. zum Uhl.-Reg. Erzherzog Ferdinand Maximilian No. 8.

Wagner, Alois, des Armee-Standes, Mil.-Verpflegs-Magazins-Controlor in Brünn, nach Olmütz.

Majore.

Schwertführer, Karl, des Inf.-Reg. Graf Thun No. 29, zum Inf.-Reg. König Wilhelm I. von Preussen No. 34.

Ornstein, Aurel, des Inf.-Reg. Erzherzog Albrecht No. 44, zum Peterwardeiner Grenz-Inf.-Reg. No. 9.

Gyurich, Constantin, des Inf.-Reg. Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen No. 46, zum Inf.-Reg. Grossfürst Nikolaus Czesarewitsch, Thronfolger von Russland No. 61, und

Karančić, Peter, des Inf.-Reg. Freiherr v. Paumgarten No. 76, zum Inf.-Reg. Erzherzog Albrecht No. 44.

Wiedereintheilung in den activen Dienst.

Schaupel von Thalburg, Johann, Major aus dem Stande des Inf.-Reg. Freiherr v. Nagy No. 70. Bisher zeitlich pensionirt.

Disponibilitäts-Versetzung.

Schmidt Edler von Schwarzenschild, Rudolf, Major des Inf.-Reg. Kaiser Franz Joseph No. 1.

Hauptleute 1. Classe.

Grossmann von Stahlborn, Joseph, vom Inf.-Reg. No. 2 zu jenem No. 52.

Kochen, Victor von, vom 5. zum 6. Pionnier-Bat.

Schrankell, Eduard, vom 6. zum 5. Pionnier-Bat.

Turnau Edler von Dobržic, des Geniestabes, Genie-Director zu Budweis in gleicher Eigenschaft nach Kaschau.

Hauptleute 2. Classe.

Kaufmann, Leopold, vom 4. zum 6. Pionnier-Bat.

Popovits, Paul, vom Inf.-Reg. No. 69 zu jenem No. 2.

Schmeger, Joseph, vom 6. zum 5. Pionnier-Bat.

Oberlieutenants.

Cantor, Johann von, vom Husz.-Reg. No. 1 zum Inf.-Reg. No. 46.

Hild, Julius, vom Inf.-Reg. No. 14 zu jenem No. 19.

Hirsch, Wolfgang von, vom Genie-Reg. No. 1 zum Genie-Stabe mit Belassung auf seinem Dienstposten zu Theresienstadt.

Kirković, Theodor, vom Inf.-Reg. No. 14 zu jenem No. 66.

Kunze, Gustav, vom Inf.-Reg. No. 22 zu jenem No. 73.

Maxillan, Heinrich, vom Inf.-Reg. No. 73 zu jenem No. 64.

Seculich, Rudolf, vom Kür.-Reg. No. 6 zum Inf.-Reg. No. 53.

Stöfs, Karl, vom Zeugs-Artill.-Comdo. No. 16 zu jenem No. 20.

Wurm, Franz, vom 3. zum 8. Artill.-Reg.

Unterlieutenants 1. Classe.

Gyurkovich, Stephan von, vom Inf.-Reg. No. 3 zu jenem No. 25.

Kraupal, Georg, vom Inf.-Reg. No. 43 in den Stand des Cadeten-Instituts zu Hainburg.

Lenk von Treuenfeld, Albert, vom Husz.-Reg. No. 8. zu jenem No. 6.

Pachmayer, Ferdinand, vom Inf.-Reg. No. 38 zu jenem No. 14.

Unterlieutenants 2. Classe.

Oppolzer, Heinrich, vom Zeugs-Artill.-Comdo. No. 16 zu jenem No. 7.

Steinberg, Johann Edler von, vom Inf.-Reg. No. 14 zu jenem No. 52.

Feld-Caplan 3. Classe.

Kossalka, Joseph, 3. Cl. vom Inf.-Reg. No. 66 zu jenem No. 67.

Auditore.

Amon, Rudolf, Major-Auditor, vom Landes-Mil.-Gerichte zu Lemberg zu jenem zu Udine.

Dwořák, Joseph, Hauptmann-Auditor 2. Cl., vom Garnisons-Auditoriate zu Venedig zu jenem zu Linz.

Hadáry, Ludwig von, Hauptmann-Auditor 1. Cl., vom Garnisons-Auditoriate zu Linz zu jenem zu Venedig.

Le Monier, Theodor, Major-Auditor, vom Landes-Mil.-Gerichte zu Udine zu jenem zu Lemberg.

Feld-Ärzte.

Regiments-Arzt 1. Classe.

Schua, Franz, Dr., vom Uhl.-Reg. No. 2 zum Garnisons-Spitale zu Kaschau.

Regiments-Arzt 2. Classe.

Bardasch, Isak, Dr., von der 8. Sanitäts-Comp. zum Garnisons-Spitale zu Padua.

Ober-Ärzte.

Spitaler, Anton, Dr., vom Artill.-Reg. No. 5 zum Inf.-Reg. No. 3.

Wyt, Wenzel, Dr., vom Garnisons-Spitale zu Krakau zum Husz.-Reg. No. 6.

Unter-Ärzte.

Császár, Samuel, vom Inf.-Reg. No. 57 zum 4. Bat. des Inf.-Reg. No. 32.

Dobrowolny, Gustav, vom Inf.-Reg. No. 71 zum Grenz-Inf.-Reg. No. 1.

Petr, Joseph, vom Inf.-Reg. No. 52 zum 19. Feld-Jäger-Bat.

Thier-Arzt 1. Classe.

Mühlhauser, Raimund, vom Kür.-Reg. No. 4 zum Artill.-Reg. No. 10.

Unter-Thier-Ärzte.

Dornaus, Cajetan, von der Fuhrw.-Friedens-Transports-Escadr. No. 211 zur Fuhrw.-Feld-Inspection No. 7.
Elnrieder, Johann, vom Mil.-Thier-Arznei-Institute zum Kür.-Reg. No. 4.
Pohl, Joseph, vom Uhl.-Reg. No. 3 zum Mil.-Thier-Arznei-Institute.
Žalaudek, Joseph, vom Mil.-Thier-Arznei-Institute zum Uhl.-Reg. No. 3.

Militär-Beamte.

Aumüller, Eduard, Verpflegs-Verwalter 2. Cl., von Krakau nach Brünn.
Bause, Wenzel, Verpflegs-Accessist 1. Cl., von Königgrätz nach Spalato.
Brenner, Anton, Rechnungsführer 4. Cl., vom 5. Pionnier-Bat. zum Garnisons-Spitale zu Gratz.
Czenek, Anton, Bau-Verwaltungs-Official 2. Cl., von der Genie-Direction zu Agram zu jener zu Königgrätz.
Czizek, Karl, Verpflegs-Official 4. Cl., von Ulm nach Italien.
Fischl, Hermann, Bau-Verwaltungs-Official 5. Cl., von der Genie-Direction zu Mantua zu jener in Wien.
Glaser, Joseph, Verpflegs-Official 3. Cl., von Lemberg nach Italien.
Grauner, Johann, Rechnungsführer 4. Cl., vom Inf.-Reg. No. 79 zum Küsten-Artill.-Reg.
Götzersdorfer, Johann, Verpflegs-Official 3. Cl., von Laibach nach Ragusa.
Ivanus, Georg, Bau-Verwaltungs-Official 2. Cl., von der 6. Abth. des Landes-General-Comdo. zu Agram zur Genie-Direction daselbst.
Juraschek, Franz Ritter von, Verpflegs-Verwalter 1. Cl., von Wien nach Krakau.
Kowanda, Thomas, Verpflegs-Official 2. Cl., von Rastatt nach Italien.
Leiser, Peter, Bau-Verwaltungs-Official 1. Cl., von der Genie-Direction zu Königgrätz zu jener zu Lemberg.
Menninger, Eduard, Verpflegs-Accessist 1. Cl., von Spalato nach Böhmen.
Mikolaschek, Joseph, Bau-Verwaltungs-Official 3. Cl., von der Genie-Direction zu Theresienstadt zur 6. Abth. des Landes-General-Comdo. zu Agram.
Oppitz, Ferdinand, Rechnungsführer 1. Cl., vom Garnisons-Spitale zu Gratz zu jenem zu Krakau.
Ostoich, Vincenz, Bau-Verwaltungs-Accessist 2. Cl., von der Genie-Direction zu Salzburg zu jener zu Spalato.
Porges, Heinrich, Verpflegs-Verwalter 2. Cl., von Pressburg nach Klagenfurt.
Raab von Rabenau, Maximilian, Verpflegs-Officiäl 4. Cl., von Ragusa nach Laibach.
Radich, Johann Maria, Bau-Verwaltungs-Accessist 1. Cl., von der Genie-Direction zu Spalato zu jener zu Salzburg.
Rossa, Eduard, Verpflegs-Verwalter 2. Cl., von Budweis nach Cattaro.
Rutkowski, Anton, Rechnungsführer 2. Cl., vom Garnisons-Spitale No. 2 zu Prag zum Inf.-Reg. No. 55.
Schleppnik, Adolf, Verpflegs-Verwalter 2. Cl., von Brünn nach Pressburg.
Schmidt, Ferdinand, Rechnungsführer 2. Cl., vom Küsten-Artill.-Reg. zum Garnisons-Spitale zu Triest.
Strnad, Wilhelm, Verpflegs-Official 1. Cl., von Pola nach Croatien.
Schuldes, Wenzel, Verpflegs-Official 1. Cl., von Cattaro nach Pola.
Stumpf, Johann, Rechnungsführer 4. Cl., vom Inf.-Reg. No. 55 zum Garnisons-Spitale No. 2 zu Prag.
Tilzer, Ludwig, Verpflegs-Official 3. Cl., von Vicenza nach Galizien.
Tomischek, Franz, Verpflegs-Official 1 Cl., von Palmanuova nach Rastatt.
Werner, Gustav, Rechnungsführer 4. Cl., vom Garnisons-Spitale No. 1 in Wien, zum 5. Pionnier-Bat.
Železny, Vincenz, Verpflegs-Verwalter 2. Cl., von Budweis nach Agram.

In den Ruhestand wurden versetzt.

General-Majore.

Kintzl, Leopold, Festungs-Commandant zu Arad. (Mit 1. September 1863.)
Rupprecht von Virtsolog, Heinrich, Truppen-Brigadier, auf seine Bitte, unter Bezeigung der Allerhöchsten Zufriedenheit. (Mit 1. September 1863. Domicil Sajtos-Kál, Ödenburger Comitat.)
Schmid von Dondorf, Ferdinand. (Mit 1. September 1863 definitiv.)

Oberst.

Burkhardt von der Klee, Franz Freiherr, Commandant des 16. Feld-Jäger-Bat. (Definitiv mit 1. September 1863.)

Oberstlieutenants.

Sterbeczky von Bangenberg, Joseph Ritter, des Inf.-Reg. Erzherzog Ernst No. 48. Normalmässig. (Definitiv mit 1. September 1863.
Stumm, Johann, des Pionnier-Corps.

Majore.

Lasić, Theodor, des Peterwardeiner Grenz-Inf.-Reg. No. 9.
Sortschan, Hermann, des Inf.-Reg. Freiherr von Nagy No. 70.
Friess, Arnold, des Genie-Stabes.
Somogyi de Dörg, Georg, des Inf.-Reg. Erzherzog Karl Ferdinand No. 51.
Seidl, Ladislaus, des Inf.-Reg. Erzherzog Sigmund No. 45. (Sämmtlich mit 1. September 1863 definitiv.)
Benischko von Dobroslaw, Wenzel Ritter, des Armee-Standes, Mil.-Verpflegs-Magazins-Controlor zu Olmütz.

Mit Majors-Charakter ad honores.

Die Hauptleute und Rittmeister 1. Classe:

Öhmig, Franz, der Militär-Gestüts-Branche, als realinvalid. (Mit 1. September 1863 definitiv. Domicil Laibach.)

Bukavina von Vidovgrad, Nikolaus, des Inf.-Reg. Nikolaus Czesarewitsch, Grossfürst Thronfolger von Russland No. 61. (Mit 1. September 1863 definitiv.)

Prosche, Joseph, Commandant des Garnisons-Spitales zu Theresienstadt, auf seine Bitte mit 1. September 1863 definitiv.

Schifter, Marcus, des Platz-Comdo. zu Temesvár. (Mit 1. September 1863 als realinvalid definitiv; Domicil Temesvár.)

Hauptleute 1. Classe.

Escher zu Ecco und Marienfreud, Friedrich v., des Tiroler Jäger-Reg.
Frischherz, Wilhelm, des Inf.-Reg. No. 64.
Schmelzer, Georg, des Inf.-Reg. No. 30.
Schiega, Franz, des Zeugs-Artill.-Comdo. No. 2.
Shiroky, Stephan, des Inf.-Reg. No. 65.

Rittmeister 1. Classe.

Löwl Edler v. Lenkenthal, Ignaz, des Kür.-Reg. No. 8.
Palmano, Karl, des Husz.-Reg. No. 10.

Hauptmann 2. Classe.

Dengler, Michael, des Inf.-Reg. No. 1.

Oberlieutenants.

Beste, Heinrich, Jonas, des Kür.-Reg. No. 2.
Greschke, Eugen, des Inf.-Reg. No. 73.
Miller, Franz, der Monturs-Branche.
Pollmann, Adolf, des Inf.-Reg. No. 75, unter gleichzeitiger Beförderung zum Hauptmanne 2. Cl.
Savin, Avram, des Titler Grenz-Inf.-Bat., mit Hauptmanns-Charakter ad honores.
Szekery, Martin, des Zeugs-Artill.-Comdo. No. 7.
Schütze, Ludwig, des zeitlichen Ruhestandes, definitiv mit Rittmeisters-Charakter ad honores.
Zinke, Wenzel, der Monturs-Branche.

Unterlieutenants 1. Classe.

Kirschner, Adolf, des Inf.-Reg. No. 71.
Rieger, Anton, Instituts-Unterlieutenant des Invalidenhauses zu Tyrnau.

Unterlieutenant 2. Classe.

Till, Bartholomäus, des Inf.-Reg. No. 58.

Feld-Ärzte.

Regiments-Arzt 2. Classe.

Taussig, Johann Albert, Dr., des Inf.-Reg. No. 20.

Ober-Arzt.

Spernoga, Thomas, Dr., Communitäts-Physicus zu Peterwardein.

Ober-Wund-Arzt.

Stecher, Sebastian, des Genie-Reg. No. 2.

Quittirungen.

a) Mit Beibehalt des Militär-Charakters.

Hauptmann 2. Classe.

Nestroy, Karl, des Ruhestandes.

Oberlieutenant.

Zedtwitz, Maximilian Graf, des Husz.-Reg. No. 6.

b) Beim Übertritte in Civil-Staatsdienste.

Unterlieutenant 2. Classe.

Schwarz, Anton, der 3. Sanitäts-Compagnie.

c) Ohne Beibehalt des Militär-Charakters.

Oberlieutenants.

Paderny, Cäsar, vom Kür.-Reg. No. 6.
Pöllnitz, Friedrich Freiherr von, des Uhl.-Reg. No. 9.
Wilsch, Karl, des Inf.-Reg. No. 21.

Unterlieutenants 1. Classe.

Dutkiewicz, Michael, des Inf.-Reg. No. 41.
Hoffmann, Ferdinand, des Uhl.-Reg. No. 2.
Krascovits, Adolf, des Inf.-Reg. No. 70.
Schluga, August, Freih., des Inf.-Reg. No. 27.
Suppan, Johann, des Inf.-Reg. No. 17.
Takáts, Anton, des Husz.-Reg. No. 10.

Unterlieutenants 2. Classe.

Bothmer, Maximilian, Graf, des Tiroler Jäger-Regiments.
Capellari della Colomba, Gregor, des Inf.-Reg. No. 45.
Gamerley, Franz, des Husz.-Reg. No. 12.
Jahnel, Joseph, des Inf.-Reg. No. 40.
Schümann, Karl, des Inf.-Reg. No. 28.
Wernig, Thomas, des Inf.-Reg. No. 17.

Auditor.

Hlawa, Eduard, Hauptmann-Auditor 2. Cl., des Grenz-Inf.-Reg. No. 3.

Ober-Arzt.

Heilsberg, Joseph Alfred, Dr. der medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie.

Unter-Ärzte.

Fritsch, Karl, des Garnisons-Spitales No. 1, in Wien.
Ješina, Anton, des Grenz-Inf.-Reg. No. 1.

Sterbefälle.

a) Vom activen Stande.

Hauptmann 1. Classe.

Schuh, Eduard, des 17. Feld-Jäger-Bat., † zu Fünfkirchen, am 8. Juli 1863.

Oberlieutenant.

Kuchinka, Andreas, des Artill.-Reg. No. 12, † zu Grosswardein, am 2. August 1863.

Unterlieutenant 1. Classe.

Nowak, Franz, des Zeugs-Artill.-Comdo. No. 16, † in Wien, am 16. August 1863.

Unter-Arzt.

Preisenhammer, Karl, des Inf.-Reg. No. 61, † in Wien, am 31. Juli 1863.

Militär-Beamte.

Engert, Ferdinand, Rechnungsführer 1. Cl. des Garnisons-Spitales zu Triest, † daselbst, am 31. Juli 1863.

Stracka von Kriegfeld, August, Medicamenten-Official 1. Cl., † zu Klagenfurt, am 8. August 1863.

b) Vom Ruhestande.

Major.

Ganser, Anton, † zu Pilsen, am 3. August 1863.

Hauptleute 1. Classe.

Kaaden, Anton, † zu Graz, am 15. Juli 1863.

Litzelhofen, Alois v., † zu Treviso, am 19. Juni 1863.

Török de Nemes Csóo, Anton, † zu Pesth, am 2. Juli 1863.

Hauptleute 2. Classe.

Augerer, Joseph, † zu Padua, am 26. Juli 1863.

Fleming, Ferdinand, † zu Klagenfurt, am 29. Juni 1863.

Groess, Joseph, † zu Paks im Tolnaer Comitate am 2. Juli 1863.

Rittmeister 2. Classe.

Miller, Paul, † zu Ofen, am 11. Juli 1863.

Oberlieutenants.

Murmann, Joseph, † zu Grafendorf, am 4. Juli 1863.

Stoklassa, Franz, † zu Pesth, am 30. Juni 1863.

Wassermann, Emil, † zu Pressburg, am 4. Juli 1863.

Unterlieutenants 1. Classe.

Gottschütz, Johann, † zu Marburg, am 29. Juli 1863.

Szlimak, Andreas, † zu Rosenberg im Liptauer Comitate am 13. Juli 1863.

K. K. Kriegs-Marine.

Ernennungen.

Palese Edler von Grettaberg, Emil,
Paulucci, Hamilkar Marquis,
Gáal de Gyula, Eugen,
} Schiffs-Fähnriche, zu Linienschiffs-Lieutenants.

Im Marine-Zeugs-Corps.

Torré, Philipp,
Schöningh, Eduard,
Pillmayer, Joseph,
} Hauptleute 2. Cl., zu Hauptleuten 1. Cl.

Hopfgartner, Anton,
Schindler, Joseph,
Pisoni, Peter,
} Unterlieutenants 2. Cl., zu Unterlieutenants 1. Cl.

Im Marine-Infanterie-Regiment.

Smecchia, Vincenz Conte, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

Im Matrosen-Corps.

Monari von Neufeld, Adolf, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

Labres, Rudolf,
Jedina, Hermann Ritter v.,
Lenhardt, Simon,
Kasper, Gustav,
Kalan, Johann,
} See-Eleven 1. Cl., zu See-Cadeten.

Waldherr, Ferdinand,
Beck, Julius,
Görtz, Constantin v.,
Ganghofner, Gustav,
} See-Eleven 1. Cl., zu See-Cadeten.

Ripper, Julius, Marine-Inf.-Cadet, Klemm, Heinrich, Kassel, Alois, See-Eleven 1. Cl. — zu See-Cadeten.

Benko Freiherr von Boinik, Isidor, Klossmann, Emanuel v., Wiedemann, Gustav, Sinkovsky, Karl, See-Eleven 2. Cl., Budinich, Lucian, See-Eleve 1. Cl., Koselka, Wenzel, Eberan von Eberhorst, Leonhard, Pfusterschmid, Victor Ritter v., See-Eleven 2. Cl., Festetits, Emmerich Graf, See-Eleve 1. Cl., Oberndorf, Hugo Graf, See-Eleve 2. Cl. — Zöglinge der Eleven-Schule am Bord der Fregatte „Venus“, zu See-Cadeten.

Rödl, Franz, See-Eleve 2. Cl., Zögling der Eleven-Schule am Bord der Fregatte „Venus“, zum See-Eleven 1. Cl.

In der Marine-Verwaltungs-Branche.

Possarelli von Mersperch, Joseph, Marine-Verwaltungs-Official 1. Cl., zum Marine-Zahlmeister, mit dem Range und der Gebühr eines Marine-Verwalters.

Fröhlich, Theodor, Zisioli, Wilhelm, Schmidt, Alexander, Pedrecca, Eduard, Unger von Löwenberg, Adolf, — Aspiranten, zu Marine-Verwaltungs-Eleven.

Übersetzungen.

Schurz, Anton, Hauptmann-Auditor 1. Cl., des 3. Gendarmerie-Reg., zur Marine.

Reitschläger, Adolf, Oberlieutenant-Auditor, zum Garnisons-Auditoriate zu Venedig.

Quittirungen.

Ohne Beibehalt des Militär-Charakters.

Pokorn, August, Unterlieutenant 1. Cl.

Grosse, Andreas, Unterlieutenant 2. Cl. der Marine-Inf.

In Civil-Staatsdienste übergetreten.

Ranzi, Eduard, Schiffbau-Eleve.

Sterbefälle.

Cosser Ritter von Cantanavi, Franz, pensionirter Marine-General-Intendant, † in Wien, am 9. Juli 1863.

Maggiotto, Franz, pensionirter Marine-Intendant, † zu Venedig, am 19. Juli 1863.

Fig. 1.

20'

Fig. 2.

24 - 26'

Fig. 3.

30 - 34'

a b

Fig. 4.

a b c

Fig. 8.

a a

Fig. 5.

Fig. 9.

a b

Fig. 6.

a

Fig. 7.

a

Fig. 10.

Fig. 11.

Sterbefälle.

a) Vom activen Stande.

Hauptmann 1. Classe.

Schuh, Eduard, des 17. Feld-Jäger-Bat., † zu Fünfkirchen, am 8. Juli 1863.

Oberlieutenant.

Kuchinka, Andreas, des Artill.-Reg. No. 12, † zu Grosswardein, am 2. August 1863.

Unterlieutenant 1. Classe.

Nowak, Franz, des Zeugs-Artill.-Comdo. No. 16, † in Wien, am 16. August 1863.

Unter-Arzt.

Preisenhammer, Karl, des Inf.-Reg. No. 61, † in Wien, am 31. Juli 1863.

Militär-Beamte.

Engert, Ferdinand, Rechnungsführer 1. Cl. des Garnisons-Spitales zu Triest, † daselbst, am 31. Juli 1863.

Stracka von Kriegfeld, August, Medicamenten-Official 1. Cl., † zu Klagenfurt, am 8. August 1863.

b) Vom Ruhestande.

Major.

Ganser, Anton, † zu Pilsen, am 3. August 1863.

Hauptleute 1. Classe.

Kaaden, Anton, † zu Graz, am 15. Juli 1863.
Litzelhofen, Alois v., † zu Treviso, am 19. Juni 1863.
Török de Nemes Csóo, Anton, † zu Pesth, am 2. Juli 1863.

Hauptleute 2. Classe.

Angerer, Joseph, † zu Padua, am 26. Juli 1863.
Fleming, Ferdinand, † zu Klagenfurt, am 29. Juni 1863.
Groess, Joseph, † zu Paks im Tolnaer Comitate am 2. Juli 1863.

Rittmeister 2. Classe.

Miller, Paul, † zu Ofen, am 11. Juli 1863.

Oberlieutenants.

Murmann, Joseph, † zu Grafendorf, am 4. Juli 1863.
Stoklassa, Franz, † zu Pesth, am 30. Juni 1863.
Wassermann, Emil, † zu Pressburg, am 4. Juli 1863.

Unterlieutenants 1. Classe.

Gottschütz, Johann, † zu Marburg, am 29. Juli 1863.
Szlimak, Andreas, † zu Rosenberg im Liptauer Comitate am 13. Juli 1863.

K. K. Kriegs-Marine.

Ernennungen.

Palese Edler von Grettaberg, Emil, **Paulucci**, Hamilkar Marquis, **Gáal de Gyula**, Eugen, — Schiffs-Fähnriche, zu Linienschiffs-Lieutenants.

Im Marine-Zeugs-Corps.

Torré, Philipp, **Schöningh**, Eduard, **Pillmayer**, Joseph, — Hauptleute 2. Cl., zu Hauptleuten 1. Cl.

Hopfgartner, Anton, **Schindler**, Joseph, **Pisoni**, Peter, — Unterlieutenants 2. Cl., zu Unterlieutenants 1. Cl.

Im Marine-Infanterie-Regiment.

Smecchia, Vincenz Conte, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

Im Matrosen-Corps.

Monari von Neufeld, Adolf, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

Labres, Rudolf, **Jedina**, Hermann Ritter v., **Lenhardt**, Simon, **Kasper**, Gustav, **Kalaa**, Johann, — See-Eleven 1. Cl., zu See-Cadeten.

Waldherr, Ferdinand, **Beck**, Julius, **Görtz**, Constantin v., **Ganghofner**, Gustav, — See-Eleven 1. Cl., zu See-Cadeten.

Ripper, Julius, Marine-Inf.-Cadet,
Klemm, Heinrich, See-Eleven 1. Cl.
Kassel, Alois, See-Eleven 1. Cl.
} zu See-Cadeten.

Benko Freiherr von Boinik, Isidor,
Klossmann, Emanuel v.,
Wiedemann, Gustav,
Sinkovsky, Karl,
} See-Eleven 2. Cl.
Budinich, Lucian, See-Eleve 1. Cl.,
Kozelka, Wenzel,
Eberan von Eberhorst, Leonhard,
Pfusterschmid, Victor Ritter v.,
} See-Eleven 2. Cl.
Festetits, Emmerich Graf, See-Eleve 1. Cl.
Oberndorf, Hugo Graf, See-Eleve 2. Cl.,
} Zöglinge der Eleven-Schule am Bord der Fregatte „Venus", zu See-Cadeten.

Rödl, Franz, See-Eleve 2. Cl., Zögling der Eleven-Schule am Bord der Fregatte „Venus", zum See-Eleven 1. Cl.

In der Marine-Verwaltungs-Branche.

Possarelli von Mersperch, Joseph, Marine-Verwaltungs-Official 1. Cl., zum Marine-Zahlmeister, mit dem Range und der Gebühr eines Marine-Verwalters.

Fröhlich, Theodor,
Zizioli, Wilhelm,
Schmidt, Alexander,
Pedrecca, Eduard,
Unger von Löwenberg, Adolf,
} Aspiranten, zu Marine-Verwaltungs-Eleven.

Übersetzungen.

Schurz, Anton, Hauptmann-Auditor 1. Cl., des 3. Gendarmerie-Reg., zur Marine.

Reitschläger, Adolf, Oberlieutenant-Auditor, zum Garnisons-Auditoriate zu Venedig.

Quittirungen.

Ohne Beibehalt des Militär-Charakters.

Pokorn, August, Unterlieutenant 1. Cl.

Grosse, Andreas, Unterlieutenant 2. Cl. der Marine-Inf.

In Civil-Staatsdienste übergetreten.

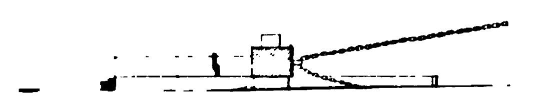
Razzi, Eduard, Schiffbau-Eleve.

Sterbefälle.

Cosser Ritter von **Cantanavi**, Franz, pensionirter Marine-General-Intendant, † in Wien, am 9. Juli 1863.

Maggiotto, Franz, pensionirter Marine-Intendant, † zu Venedig, am 19. Juli 1863.

E-STEG-V



E-STEG-V

Pränumerations-Bedingnisse.

Es wird eine Pränumeration nur auf den completen Jahrgang angenommen.

Besondere Bestimmungen.

I. Für die löblichen Truppenkörper und die anderen Herren Abnehmer aus der k. k. österreichischen Armee.

Diese werden gebeten, directe bei der Redaction zu pränumeriren.

Sie erhalten die Hefte des Jahres 1863, wie auch frühere Jahrgänge, wenn solche nachträglich bestellt werden sollten, portofrei durch die Redaction zugesendet.

Es kosten bei der Redaction:

Der Jahrgang 1863	für die Herren Subalternofficiere	6 fl. ö. W.
	" " " von der 9. Diätenclasse aufwärts	8 " " "
" " 1860	für Alle	6 " " "
" " 1861	für Alle	8 " " "
" " 1862	für Alle	8 " " "

Erfolgt die Bestellung durch die löblichen Truppen- oder Platz-Commanden, so kann in vierteljährigen Raten gezahlt werden.

Die Redaction geniesst die Portofreiheit für die Versendung der Zeitschrift an die k. k. Armee und für die Correspondenzen mit den k. k. Regimentern, Corps und Militärbranchen, insoferne die Zuschriften mit dem Siegel der Redaction, beziehungsweise des Regiments-Corps oder der Militärbranchen verschlossen sind.

Da die Redaction für Fahrpostsendungen nicht portofrei ist, so muss man die löblichen Truppenkörper bitten, bei Übersendung von Manuscripten oder bei der Rücksendung irrthümlich abgegangener Hefte sich nicht der Fahrpost, sondern der Briefpost zu bedienen, die Geldbriefe hingegen auf der Fahrpost immer zu frankiren.

Für die Herren Officiere und sonstige Abnehmer aus den (ausserösterreichischen) deutschen Staaten.

A. In Betreff des Jahrganges 1863.

Man ersucht, die Pränumeration bei der nächsten Postanstalt einzuleiten. Die Redaction in Wien übernimmt auf den laufenden Jahrgang 1863 keine Pränumeration, da die 24malige portofreie Zusendung der einzelnen Hefte nur im Postwege möglich ist.

Der Preis des Jahrganges 1863 beträgt 10 fl. ö. W. oder 6 Thlr. 20 Gr. pr. Cour.

B. In Betreff der früheren Jahrgänge.

Diese sind nicht durch die Post, sondern nur durch die Redaction in Wien, innere Stadt, Singerstrasse No. 14 (alt 895) zu beziehen und zwar:

Der Jahrgang 1860 um 7 fl. ö. W. in Silber oder 4 Thlr. 20 Gr. pr. Cour.
Jeder der Jahrgänge 1861 oder 1862 " 9 " " " " " " 6 " pr. Cour.

Bestellungen bei portofreier Einsendung des Geldbetrages werden mit umgehender Post auch portofrei zugesendet.

Im Wege des Buchhandels kostet der Jahrgang: 14 fl. ö. W. oder 9 Thlr. 10 Gr. pr. Cour.

Bestimmungen für die Herren Mitarbeiter.

Die Betheiligung durch Mitarbeit ist Jedermann, sowohl im In- als Auslande, freigestellt.

Das Honorar, in österreichischer Währung zahlbar, beträgt:

Für Originalaufsätze . . . . pr. Druckbogen 50 fl.
" Übersetzungen und Auszüge . . . . " " 25 "

Der Raum für aufgenommene Holzschnitte wird dem Textraume zugerechnet.

Nicht aufgenommene grössere Einsendungen werden nur über Verlangen zurückgestellt.

Die Redaction:

Wien, Stadt, Singerstrasse No. 14 (alt 895)

Das Museum

im k. k. Artillerie - Arsenale zu Wien [1]).

(Mit 2 Tafeln, No. 35 und 36.)

Eine der ersten und grossartigsten Schöpfungen Sr. Majestät des jetzt regierenden Kaisers ist das zu Anfang des Jahres 1849 begonnene und im Jahre 1855 in der Hauptsache vollendete k. k. Artillerie-Arsenal zu Wien.

Dasselbe verdankt sein Entstehen dem schon lange gefühlten, im Jahre 1848 aber besonders hervorgetretenen Bedürfnisse, die in der inneren Stadt und den Vorstädten Wiens zerstreut gewesenen Artilleriewerkstätten und sonstigen Etablissements zu vereinen, die Waffen und Artillerie-Ausrüstungsvorräthe gesichert unterzubringen und bei dieser Gelegenheit die technischen Hilfsmittel durch die Nutzbarmachung aller in diesem Gebiete erzielten Fortschritte einer erhöhten Leistungsfähigkeit zuzuführen.

Die angeschlossene Tafel No. 35 zeigt die Grundanlage des ganzen Baues.

Auf einer Area von etwas über 110 Joch, vor der Belvederelinie zwischen dem Raaber Eisenbahndamme und dem Linienwalle, 22 Klafter oberhalb des Donauspiegels gelegen, bildet das Arsenal ein Rechteck von 363 Klafter Länge und 253 Klafter Breite. Die Hauptfront liegt gegen das Kahlenberger Gebirge. Der Umfang ist durch 16, mit einander durch 10 Klafter lange, crenellirte Mauern verbundene Gebäude gebildet. Die Eckgebäude No. 1, 3, 5, 7, 9, 12, 14 und 16, Tafel No. 35, sind Wohngebäude für Officiere, Mannschaft und Kanzleien; ihre in das Aussenfeld vorspringenden Ecken haben ebenerdig Schiessscharten für Geschütze. Die Zwischengebäude sind Depôts und gegen das Aussenfeld mit Creneaux versehen. Alle Gebäude des Umfangs sind terrassirt.

Im Hofraume der Kaserne No. 9 liegt die Kirche No. 10.

---

[1]) Mit diesem Aufsatze sind der Redaction auch 5 Pläne zugekommen: 2 Grundrisse und 3 perspectivische Ansichten. Da die Ausführung der letzteren, der vielen architektonischen Details wegen aber zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde, so müssen wir dieselben hier weglassen, um die Veröffentlichung dieses interessanten Aufsatzes nicht zu lange hinauszuschieben. Die P. T. Herren Abnehmer des Jahrganges 1864 dieser Zeitschrift werden aber eine werthvolle Kunstarbeit, eine Perspectivansicht des ganzen k. k. Arsenales, die Herr Architekt und Baumeister Heinrich Ritter von Förster der Redaction für die k. k. Armee unentgeltlich zur Disposition gestellt hat, gratis erhalten. D. R.

Im Inneren befindet sich zunächst des Einganges das Waffenmuseum No. 18, hinter diesem die Gewehrfabrik No. 19, ferner die grosse Maschinen-, Schmiede- und Spenglerwerkstätte No. 20, links von dieser in dem Objecte No. 23 eine kleinere Schmiede und Maschinenschlosserei, dann eine Präcisions-, eine Sattler- und Riemerwerkstätte, ein Anstreich- und ein Übernahmslocale; rechts von No. 20 eine Holzwerkstätte für Zimmerleute, Wagner, Tischler und Drechsler in No. 24; hinter No. 20 eine Reparaturswerkstätte No. 29; ferner Holzdepôts No. 28 und 30; endlich ein Complex von Gebäuden, die der Geschützrohrerzeugung, dann der Metall- und Eisengiesserei überhaupt gewidmet sind. No. 21 insbesondere enthält die Geschützrohrgiesserei, No. 22 das Geschützrohrbohrwerk, No. 31 das Geschützrohrziehwerk und das Geschützrohrvisitirlocale, No. 27 das Munitions- und Kleingusslocale.

Ausserhalb des Arsenals sind noch zu bemerken, und zwar: an der linken Längenfronte eine Schiessstätte No. 25, und an der rechten: ein Gewehrlauf-Beschiesshaus No. 26, ein Gaswerk No. 32, und eine Verbindungseisenbahn.

Die Schiessstätte dient zum Einschiessen der Gewehrläufe und für die Schiessübungen der Garnison. Sie ist 625 Schritte lang, hat 8 Schützenstände, einen hohen gemauerten Hauptkugelfang und 15 kleinere Fangmauern (Courtinen). In derselben stehen zu Gebote: 1 Gewehr-Einspannmaschine, 1 Rückstoss-Dynamometer und 1 ballistisches Pendel.

Das Gaswerk enthält in 8 Öfen 24 Retorten und 2 Gasometer; es liefert jährlich bei 9 Millionen Kubikfuss Leuchtgas für die zur Beleuchtung der Werkstätten, Gebäude und äusseren Räume vorhandenen 3094 Flammen.

Die Eisenbahn verbindet das Arsenal mit dem Südbahnhofe und erleichtert hiedurch in hohem Masse die Zu- und Abtransportirung des verschiedenen Artilleriegutes.

Das Arsenal hat ein vollständiges Canalsystem, dessen Hauptcanal in einer Länge von 883 Klaftern mit einem Gefälle von 137 Fuss in den Donaucanal führt.

Vier und vierzig 9 bis 22 Klafter tiefe Brunnen decken den grossen Wasserbedarf. Ausserdem ist es im Antrage, eine eigene Wasserleitung in das Arsenal zu führen.

Das Arsenal ist mit allen Mitteln für einen grossen Betrieb reich ausgestattet. In den Werkgebäuden desselben befinden sich: 6 Flammen-, 1 Kupol-, 2 Tiegel-, 1 Schlossfedern-, 1 Pistonhart-, 1 Gewehrschlossbestandtheileeinsatz-, 1 Klauendörr-, 2 Glüh-Öfen; ferner 1 Radreif- und 1 Schienenflammofen, 1 Schmelzherd zum Bleistangengiessen, 2 Schmelzherde zum Bemänteln der Spitzgeschosse, und 1 Schäftedampfapparat; ferner 3 doppelwirkende Cylindergebläse zum Betriebe von 16 doppelten und 12 einfachen Schmiedeessen. Ausser diesen befinden sich noch in den verschiedenen Objecten 12 theils tragbare, theils stabile Schmiedeessen mit Blasbälgen.

An Arbeitsmaschinen sind vorhanden, u. z.:

Für die Erzeugung der Kleingewehrbleigeschosse: 1 Bleistangenwalzwerk, 9 Geschosspressmaschinen, 24 Geschossdurchschneidmaschinen.

Für die Handwaffenerzeugung: 1 Circularsäge-, 1 Verticalschaftschweifsäg-, 1 Lanzenstangenabdreh-, 1 Lanzenfedereinlass-, 1 Kreistheil-, 1 Pistonschmied-, 5 Bohr-, 3 Hobel-, 2 Laufzieh-, 1 Laufläuter-, 5 Schwanzschrau-

benabdreh-, 24 zur Erzeugung der Pistons-, 105 zur Appretur der Schlossbestandtheile-, 5 Press-, 1 Schmirgel-Maschine, 5 Drehbänke.

Für die Geschützrohrerzeugung: 1 Quetschmühle, 1 Masselotabschneid-, 8 Bohr-, 5 Zieh-, 2 Schildzapfenabdreh-, 2 Mittelstückrundhobel-, 1 Transversalbohr-, 1 Rund- und 1 Planhobel-, 1 Zieh- und Schmirgel-, 1 Verschraub-Maschine, 4 grosse und 8 kleine Drehbänke.

Für die Geschützmontirung: 7 Circular-, 2 Vertical-, 1 Bandsägmaschine; 1 Felgenbeschneid-, 2 Felgenrund- und Flachsäge-, 2 Hobelmaschinen, 2 Speichen-, 1 Speichenzapfen-, 1 Wagenstangen-, 1 Hebbaum-, 2 Zinken-, 1 Nuthfräsmaschine; 2 allgemeine-, 1 Felgenloch-, 2 Zapfenloch-, 1 Nabenlochbohrmaschine, 1 Nabenbohrbank; ferner 3 Dampf-, 2 Daumenhubhämmer sammt Krahnen; 2 Schmied-, 1 Radreifbug-, 1 Radreifaufzieh-, 1 Achsenbug-, 2 Circularscheer-, 21 Bohr-, 3 Fräs-, 9 Hobel-, 5 Schraubenschneid-, 1 Polir-, 2 Pressmaschinen; 8 Kreissägen, 4 Durchschnitte (2 mit Scheeren), 2 grosse Schleifsteine, 1 Schleppzangenziehbank, 40 Drehbänke (hierunter 22 Egalisirbänke), 2 Hebelpressen, 1 Blechwalzwerk.

Für die Erzeugung der Kartätschenbüchsen: 1 Falz-, 1 Roll-, 1 Splintenschneid- und 1 Sickenpressmaschine.

Für Sattler und Riemer: 1 Lederloch-, 2 Lederhobel-, 1 Peitschenüberspinn-, 1 Näh-, 1 Kühhaarreinigungs-Maschine.

Für die Farbenbereitung: 1 Farbenzerkleinerungs-, 1 Walzenreib-, 2 Scheibenreib-Maschinen.

Ausserdem sind die Werkstätten des Arsenals mit den nöthigen Handwerkzeugen und sonst erforderlichen Behelfen, so wie mit den zur Prüfung und Verificirung des Rohmaterials und der Erzeugnisse dienlichen Maschinen, Instrumenten, Chablonen und Leeren reich versehen.

Die Gleichmässigkeit der anzuschaffenden Werkzeuge, Instrumente, Geräthe, Materialien und besonderer Maschinen ist durch eine, in der Gewehrfabrik untergebrachte umfangreiche Mustersammlung gewährleistet. In der Gewehrfabrik befindet sich auch eine reiche Mustersammlung in- und ausländischer blanker Waffen und Gewehre. Endlich besitzt das Arsenal noch ein chemisches Laboratorium-, eine Mineraliensammlung und eine Bibliothek.

Die im Vorstehenden aufgeführten 454 Arbeitsmaschinen werden durch 11 Hochdruckdampfmaschinen, von zusammen 122 Pferdekräften, in Thätigkeit gesetzt, und es steht dem Arsenale insbesondere noch 1 Locomobile von 8 Pferdekräften zu Gebote. Bei voller Thätigkeit können in der Gewehrfabrik 880, bei der Geschützrohrerzeugung 220, in den übrigen Werkstätten 1600, im Ganzen 2700 Arbeiter beschäftigt werden.

Mit dieser Arbeitskraft ist es möglich, jährlich: 150.000 Säbel zu untersuchen und einzustossen, 20.000 Lanzen zu erzeugen, 150 Millionen Gewehrgeschosse zu pressen, 240.000 Schäfte zu dämpfen, 600.000 Gewehrläufe zu beschiessen, 300.000 Pistons, 240.000 Gewehrschlösser und 6000 Gewehre zu erzeugen, dann 240.000 Gewehre einzuschiessen und zu untersuchen; ferner: 450 eiserne gezogene Hinterladungs- oder 1400 bronzene gezogene Feldkanonenrohre nebst 2000 Centner Bronze und 5000 Centner Eisenkleinguss zu liefern; dann 960 Feldlaffeten sammt

Protzen und Munitionswagen, oder doppelt so viele Batteriegeschützlaffeten sammt Accessorien, endlich 1800 4- und 6spännige complete Zuggeschirre zu erzeugen.

Wird noch in Erwägung gezogen, dass bei jedem der 20 Zeugsartillerie-commanden und ihren Filialen vollständig eingerichtete Werkstätten bestehen, und dass namentlich bei der Erzeugung der blanken Waffen, der Feuergewehre, der eisernen Geschützrohre, der Eisenmunition, der Laffetirung, der Munitionswagen und der Beschirrung die Privatindustrie in grossem Umfange in Anspruch genommen werden kann, so lässt sich die Leistungsfähigkeit dieser Anstalten zur Zeit eines ungewöhnlichen Bedarfes an Armirungsgegenständen für die k. k. Armee leicht ermessen.

Sämmtliche Gebäude sind in Rohbau mit deutlich sichtbaren Constructionsgliedern ausgeführt. Der Baustyl richtete sich naturgemäss nach dem Zwecke der einzelnen Gebäude. Im Ganzen ist theils der Flach-, theils der Rundbogenstyl angewandt. Die Kirche trägt insbesondere das Gepräge des romanischen, das Commandantengebäude No. 1, Tafel No. 35, jenes des Rundbogenstyles mit eingemengten gothischen Elementen; endlich das Museum, No. 18, Tafel No. 35, jenes des byzantinischen Styles. Die beiden letzteren, wahrhaft monumental gehaltenen Gebäude sind mit allegorischen Figuren geziert.

Das bei weitem schönste und schon im Äusseren am reichsten ausgestattete Gebäude des Arsenals ist das Museum.

Es ist dies ein Prachtbau von monumentaler Anordnung und glänzender Ausschmückung, der in Mitte des so wichtigen praktischen Zwecken dienenden Arsenals das in sich aufnehmen soll, was geeignet ist, in erhebender Weise die Erinnerung an die ruhmvollen Thaten und Ereignisse, denen Österreich seine Macht und Grösse verdankt, bleibend wach zu erhalten.

Wie der Grundriss des Museums, Tafel No. 36, entnehmen lässt, befinden sich in der Mitte und an den beiden Enden des Gebäudes Risalits. Der Haupteingang liegt in dem Mittelrisalite. Mehrere Stufen führen zu demselben und durch ihn in das Vestibule und das Stiegenhaus. Sechzehn reich verzierte Säulen tragen das Gewölbe des Vestibules. An 12 dieser Säulen sind am Umfange je 4, an den 2 Säulen des Vorder- und Hintergrundes je 1 Postament angebracht. Rechts und links von dem Vestibule liegen ebenerdig ausgedehnte Räumlichkeiten für die Unterbringung von Rüstungen, Kriegstrophäen und historischen Merkwürdigkeiten. Das grossartig angelegte Stiegenhaus, dessen Stirne und Seitenwände zur Aufstellung von Sculpturgruppen, die 6 an den inneren Wänden angebrachten Nischen zur Aufstellung von allegorischen Figuren und die Sternfelder des Plafonds zur Anbringung von Gemälden Gelegenheit bieten, führt mittelst hoher, reich verzierter Glasthüren in den ober dem Vestibule gelegenen, mit einer hohen Kuppel und Gallerie versehenen Hauptsaal des Museums, an welchen sich rechts und links je ein Nebensaal und an diese hohe geräumige Waffensäle anschliessen. Die Kuppel, die Eckfelder und die hinter den Gallerien befindlichen Bogenräume des Hauptsaales so wie der beiden Nebensäle erhalten auf Goldgrund folgende, theils denkwürdige Momente aus der Geschichte Österreichs, theils Allegorien kriegerischer Tugenden darstellende Frescogemälde:

In der obersten Rundung der Kuppel die Allegorien: Kunst, Selbstbeherrschung, Tapferkeit und Macht.

In der darunter liegenden Mantelfläche: die Gründung der Ostmark, die Belehnung des ersten Herzogs von Österreich, die Ablehnung der Kaiserkrone durch Leopold den Heiligen, die Beförderung der Künste und Wissenschaften.

In den weiter nach unten gelegenen 4 Zwickelräumen: Kaiser Maximilian ertheilt dem Fronsberg den Befehl zur Errichtung der Landsknechte; Karl V. empfängt die Siegesnachricht von Pavia und das Schwert des Königs Franz; Kaiser Friedrich's Übergang über den Semmering zur Winterszeit, und Kaiser Rudolf bei Auffindung der Leiche Ottokar's. (Die vorstehenden Gemälde sind vollendet.)

In den Bogenfeldern hinter den Gallerien: die Schlacht bei Nördlingen (nahe vollendet), die Schlacht bei Zenta, die Schlacht bei Turin und die Schlacht bei St. Gotthard.

In dem 1. Nebensaale aus dem 18. Jahrhunderte, u. z. in der Mitte des Plafonds: die Stiftung des Maria-Theresienordens; in den Seitenfeldern: die Schlacht bei Kollin, das Treffen bei Hochkirch, die Schlacht bei Kunersdorf, die Eroberung von Belgrad.

In dem 2. Nebensaale aus dem 19. Jahrhunderte, u. z. in der Mitte des Plafonds: der Einzug des Kaisers Franz in Wien; in den 4 Seitenfeldern: die Schlacht bei Caldiero, die Schlacht bei Aspern, die Schlacht bei Custozza, die Schlacht bei Novara.

Die Seitenwände des Hauptsaales und der beiden Nebensäle sind mit farbigem Marmorstuck belegt, die Tragsäulen, Bögen und Geländer reich mit Gold verziert; der Fussboden ist mosaikartig ausgeführt. Die schon zum Theile vollendete kunst- und prachtvolle Ausstattung dieser Säle wird der Bestimmung derselben vollkommen würdig sein. Die Waffensäle machen durch die in ihnen aufgestellten ebenso zweckmässigen als gefällig construirten eisernen Gewehrstellagen, auf welchen 250.000 Gewehre und 57.000 Säbel verschiedener Gattung Raum finden, einen höchst angenehmen Eindruck.

Der ursprünglichen Bestimmung gemäss sollten die historisch merkwürdigsten und werthvollsten Rüstungen, Trophäen und Erinnerungszeichen an berühmte Kriegsfürsten und Feldherren künstlerisch angeordnet in dem Haupt- und den beiden Nebensälen ihren Platz finden, die übrigen Rüstungen, Waffen u. s. w. zur Ausschmückung des Stiegenhauses und Vestibules, abgesehen von der ornamentalen und malerischen Verzierung der beiden letzteren Räumlichkeiten, benützt werden.

Wenn das Museum schon in dieser Art durch die Pracht seiner Ausstattung und den ungemein grossen Reichthum an historischen Denkwürdigkeiten das volle Interesse in Anspruch zu nehmen geeignet gewesen wäre, so erhält dasselbe durch die neuerliche Bestimmung über seinen künftigen Zweck eine hohe vaterländische Bedeutung im Allgemeinen und wird insbesondere für die k. k. Armee ein bleibendes Merkmal hochherziger Gnade und Anerkennung, mit welcher unser erhabener oberster Kriegsherr hervorragende, der Nacheiferung würdige Thaten selbst nach dem Tode noch geehrt wissen will, sein.

Se. Majestät haben nämlich mit dem Allerhöchsten Erlasse vom 28. März 1863 anzuordnen geruht, dass von der Verwendung von Rüstungen zu decorativen Zwecken ganz abzusehen sei, und dass die im Arsenale schon vorhandenen, sowie in der Folge etwa noch erworbenen Waffen, Trophäen, Rüstungen und ähnliche Gegenstände von

historischem oder sonstigem speciellen Werthe zu einem eigenen, für sich abgeschlossenen Waffenmuseum zu vereinen sind, welches durch die kritische Sichtung und genaue Katalogisirung dieser werthvollen und lehrreichen Denkmale der Vorzeit vorzugsweise dem wissenschaftlichen und künstlerischen Zwecke zu dienen berufen sein soll.

Für die innere Ausschmückung des Museums aber haben Se. Majestät den Gedanken einer österreichischen Ruhmeshalle zu Grunde gelegt und dem zu Folge bestimmt, dass daselbst eine Gallerie von Porträt-Marmorstatuen der berühmtesten, immerwährender Erinnerung und Nacheiferung würdiger Kriegsfürsten und Feldherren Österreichs ihre Stelle finden sollen.

Die Wahl der aufzustellenden Statuen ist aus der Berathung historischer Autoritäten nach Allerhöchst eigener Genehmigung Sr. Majestät hervorgegangen.

Im Vestibule werden hievon auf den dort vorhandenen 52 Postamenten eben so viele lebensgrosse Marmor-Porträtstatuen berühmter Kriegsmänner der älteren Epoche, im oberen Hauptsaale im Mittelpunkte die kolossale Porträt-Bronzestatue Sr. Majestät des jetzt regierenden Kaisers nebst 24 Marmor-Porträtstatuen verdienter Feldherren der neuesten Zeit aufgestellt werden.

Für die Wahl der Statuen des Vestibules ist der Zeitraum von der Herrschaft der Babenberger bis zum Beginne der Epoche des jetzt regierenden Monarchen, — für jene im oberen Saale die mit Allerhöchst dessen Regierungsantritt begonnene neueste Zeit zu Grunde gelegt worden.

Während die für das Vestibule bestimmten Persönlichkeiten definitiv festgestellt werden konnten, musste naturgemäss die Bezeichnung der im oberen Saale aufzustellenden Statuen grösstentheils der kommenden Zeit vorbehalten bleiben.

Die im Vestibule aufzustellenden Statuen werden nachstehende Kriegsfürsten und Feldherren verewigen:

1. Den Markgrafen Leopold I., den Erlauchten.
2. Den Herzog Heinrich I. Jasomirgott.
3. Den Herzog Leopold VI., den Tugendhaften.
4. Den Herzog Friedrich II., den Streitbaren.
5. Den Kaiser Rudolf I. von Habsburg.
6. Den Kaiser Albrecht I., den Sieghaftigen.
7. Den Herzog Leopold von Habsburg, die Blume der Ritterschaft.
8. Den Kaiser Maximilian I.
9. Den Kaiser Karl V.
10. Den Kaiser Ferdinand III.
11. Den Erzherzog Leopold Wilhelm, kais. Generalissimus.
12. Den Ritter Georg von Frundsberg, kais. General.
13. Den Niklas Grafen Salm, kais. General, Commandanten von Wien.
14. Den Wilhelm Freiherrn von Rogendorf, kais. Feldmarschall.
15. Den Lazarus Schwendi, Freiherrn von Hohenlandsberg, kais. obersten Feldhauptmann und Kriegsrath.
16. Den Niklas Grafen Zriny, kais. General, Ban von Croatien.
17. Den Herward Freiherrn von Auersperg, Landeshauptmann von Krain, kais. General der croatischen Grenzer.

18. Den Adolf Grafen von Schwarzenberg, kais. Feldmarschall.
19. Den Karl Longueval, Grafen von Bouquoy, kais. Feldmarschall.
20. Den Heinrich Grafen Dampierre, kais. Feldmarschall.
21. Den Gottfried Grafen von Pappenheim, Reichserbmarschall.
22. Den Johann Tserklas, Grafen von Tilly, kais. Generallieutenant.
23. Den Johann Grafen von Aldringer, kais. Feldmarschall.
24. Den Mathias Grafen von Gallas, k. k. Generallieutenant, Hofkriegsraths-Präsident.
25. Den Johann Freiherrn von Werth, k. k. General der Cavallerie.
26. Den Johann Grafen von Spork, k. k. General der Cavallerie.
27. Den Raimund Fürsten von Montecuccoli, kais. Feldmarschall.
28. Den Ernst Rüdiger von Starhemberg, kais. Feldmarschall.
29. Den Karl V., Herzog von Lothringen, kais. Generallieutenant.
30. Den Ludwig Wilhelm, Markgrafen von Baden, kais. Generallieutenant.
31. Den Prinzen Eugen von Savoyen, kais. Generallieutenant.
32. Den Guido Grafen von Starhemberg, kais. Feldmarschall.
33. Den Friedrich Grafen Veterani, kais. Feldmarschall.
34. Den Johann Grafen Palffy von Erdöd, kais. Feldmarschall, Palatin von Ungarn.
35. Den Ludwig Andreas Grafen von Khevenhüller, k. k. Feldmarschall.
36. Den Otto Ferdinand Grafen von Abendsberg und Traun, kais. Feldmarschall.
37. Den Maximilian Grafen von Browne, k. k. Feldmarschall.
38. Den Leopold Grafen von Daun, k. k. Feldmarschall.
39. Den Joseph Wenzel Fürst von Liechtenstein, k. k. Feldmarschall.
40. Den Franz Grafen von Nadasdy, k. k. Feldmarschall.
41. Den Franz Moriz Grafen von Lascy, k. k. Feldmarschall.
42. Den Gideon Ernst Freiherrn von Loudon, k. k. Feldmarschall.
43. Den Friedrich Josias Prinz von Sachsen-Coburg-Saalfeld, k. k. Feldmarschall.
44. Den Karl Joseph Grafen von Clerfayt, k. k. Feldmarschall.
45. Den Dagobert Sigismund Grafen von Wurmser, k. k. Feldmarschall.
46. Den Paul Freiherrn Kray von Krajova, k. k. Feldzeugmeister.
47. Den Erzherzog Karl, k. k. Feldmarschall, Generalissimus.
48. Den Johannes Joseph Fürsten von Liechtenstein, k. k. Feldmarschall.
49. Den Hieronymus Grafen Colloredo-Mannsfeld, k. k. Feldzeugmeister.
50. Den Andreas Hofer, Obercommandanten von Tirol.
51. Den Karl Fürsten zu Schwarzenberg, k. k. Feldmarschall, Generalissimus.
52. Den Friedrich Freiherrn Bianchi, Duca di Casa Lanza, Feldmarschall-Lieutenant.

Die Anordnung dieser Statuen im Vestibule ist aus dem beiliegenden Grundrisse des letzteren, Tafel No. 36, zu entnehmen, wobei für die Conception der Statuen die Bedingung gestellt ist, dass die um jede Säule gruppirten Statuen mit Rücksicht auf die gegebenen architektonischen Verhältnisse ein harmonisches Bild gewähren sollen.

Für den oberen Mittelsaal sind vorläufig ausser der im Mittelpunkte aufgestellt werdenden kolossalen Broncestatue Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I. bestimmt, die Statuen von:

1. Joseph Grafen Radetzky, k. k. Feldmarschall.
2. Alfred Fürsten zu Windischgrätz, k. k. Feldmarschall.
3. Julius Freiherrn von Haynau, k. k. Feldzeugmeister.
4. Joseph Grafen Jellačić, k. k. Feldzeugmeister, Ban von Croatien.

Das Stiegenhaus werden nachstehende allegorische Gruppen und Figuren zieren, u. z.

An der Krönung der Stiege: die allegorische Gruppe Austria im kriegerischen Schmucke.

Auf den Postamenten der beiden Stiegenwangen: die Gruppen Krieg und Friede.

In den 6 Nischen ideale Gestalten als Symbole:

1. der Artillerie (technische) in ihrer Wirksamkeit als Bewaffnerin des Heeres;
2. der Artillerie (operirende) als selbstwirkender Theil des Heeres;
3. der Geniewaffe mit den Attributen der Kriegsbaukunst;
4. der Marine;
5. Des Pionnierwesens mit Emblemen des Strassen- und Brückenbaues.
6. Der Strategie mit Andeutung ihrer wichtigsten Hilfswissenschaften.

Die Ausführung aller dieser Sculpturarbeiten soll nach dem Allerhöchsten Willen Sr. Majestät hauptsächlich nur durch inländische Künstler bewirkt werden, wodurch diesen eine reiche Gelegenheit geboten wird, ihr Talent und ihre Kunstfertigkeit theils erneuert zu bewähren, theils der Anerkennung eines weiteren Kreises zuzuführen.

Da der Allerhöchste Beschluss zur Gründung der Ruhmeshalle bei einigen Nachkommen der darin aufzunehmenden Helden den patriotischen Wunsch hervorgerufen hatte, die Sorge für Beischaffung der Statuen selbst übernehmen zu dürfen, und die solchem Anerbieten zu Theil gewordene anerkennende Genehmigung Sr. Majestät sofort eine grössere Zahl ähnlicher Offerte sowohl von Familien als von zu einzelnen der Feldherrn in geschichtlicher Beziehung stehenden Corporationen nach sich zog, so ist es durch die hiedurch gegebene Theilung der künstlerischen Arbeiten wie des Aufwandes für die Ruhmeshalle möglich geworden, den Zeitraum für sämmtliche Ausschmückungsarbeiten im Arsenale auf 6 Jahre zu berechnen. Nach dieser Zeit wird das Arsenal in seinem Museum einen Gegenstand nicht nur von allgemeinem vaterländischen Interesse und eine aller Aufmerksamkeit werthe Sehenswürdigkeit Wiens, sondern insbesondere für die Armee ein kostbares Denkmal der unerschöpflichen kaiserlichen Huld und Anerkennung, so wie einen bleibenden mächtigen Antrieb besitzen, um alle Kräfte den höchsten Zwecken des Ruhmes, der Wohlfahrt und Grösse des Vaterlandes zu weihen und mit der Erringung dieser Ziele auch der herrlichen Reihe, durch ihr hervorragendes Wirken berühmter Männer der Vorzeit würdige Genossen zuzuführen.

J. F.

In Betreff der Mortalität Neuassentirter.

Wien, am 2. Juni 1863.

Die Frage: „was zu thun sei, um die Mortalitätsverhältnisse Neuassentirter günstiger zu gestalten?" wurde schon von mehreren Seiten in Anregung gebracht.

Andererseits wird die Behauptung, „dass die Morbilität bei jungen Soldaten grösser als die der Civilbevölkerung gleichen Alters sei" sogar in Zweifel gezogen [1]).

Was an der Sache Wahres ist, und welche Ursachen den Thatsachen zu Grunde liegen, kann nur nach genauen statistischen Vorarbeiten, die mehrjährige Beobachtungen umfassen, beantwortet werden. Nur auf denselben kann die Verwaltung handeln.

Man muss wissen: In welchem Alter der Assentirte starb, welcher Race er angehört, wo er geboren, zu welcher Truppe er assentirt, welche Dienste und an welchem Orte er sie geleistet, wie lange und unter welchen Verhältnissen er gedient, und an welcher Krankheit er gestorben sei.

Diese Daten kann nur das Militär selbst liefern, wenn es nämlich Materiale dazu aus einer hinreichenden Reihe von Jahren besitzt; wir zweifeln nicht, dass das Materiale aufzutreiben und nutzbar zu machen sei. Hiezu gehört aber auch, dass die obigen Daten nach Länderstellen und Werbbezirken gesondert und den Ersteren übermittelt werden, deren Aufgabe es sodann wäre, mit den Assentlisten Vergleiche anzustellen und so jene festen statistischen Gesetze abzuleiten, aus denen zu ersehen ist: in welchen Altersclassen und an welcher Krankheit die grössten Procente von Sterbefällen in jedem Ergänzungsbezirke vorkamen: woraus weiter jene Gesetze abstrahirt werden müssen, deren Kenntniss für ein praktisches Resultat erforderlich ist.

Ohne diese statistischen Vorarbeiten findet die Verwaltung nur allgemeine Antworten. Die ganze Frage hängt auf das Innigste mit dem Recrutirungsgesetze zusammen. Dieses sollte statt einheitlich möglichst auf die Eigenthümlichkeiten der Bevölkerung in den einzelnen Landestheilen basirt sein. Denn je nach dem Boden, auf dem der Mensch wächst, je nach der Race, der er angehört, je nach den Lebensbedingungen, welche gegeben sind, ist die Kraft des Individuums, so wie ihre Zu- oder Abnahme verschieden.

Wir wollen nun versuchen, das, was der, dem jene Daten nicht zu Gebote stehen, über die gestellte Frage sagen kann, hier darzustellen.

---

[1]) Dr. Engel's Bericht an die Vorbereitungs-Commission für den internationalen statistischen Congress in Berlin. 1863.

Ohne Zweifel befindet sich die Verwaltung in einem Dilemma. Einerseits muss sie das wirthschaftliche und sociale Moment im Auge haben und wünschen, dass der Augenblick, wann sich der Mann etabliren, wirthschaftlich selbstständig stellen, eine Familie gründen und so ein conservatives Glied der Gesellschaft bilden solle, nicht zu weit hinaus gerückt werde; die Frage, von dieser Seite aufgefasst, tritt der Wunsch in den Vordergrund, das möglichst frühe Alter für die Stellungspflicht festzusetzen; andererseits weiss die Verwaltung sehr gut, dass zu jung Abgestellte keine dauernde Dienstzeit, keine Rückkehr an den Herd versprächen und von dieser Seite tritt die Forderung auf, nur ausgebildete, hinlänglich kräftige Individuen an den Soldatenstand abzugeben.

Auf welche Seite soll sie sich neigen? Das letzte Recrutirungsgesetz lehrt, dass die erstere Ansicht gesiegt habe. Aber nicht nur Erwägungen jener Art, welche oben geltend gemacht worden, sondern auch eine weitere mag für die Beschlussfassung gesprochen haben, welche wieder speciell administrativer Natur gewesen ist; wir meinen die Bequemlichkeit Einer Vorschrift für das ganze Reich. Die Durchschnittsziffer wurde mit 20 gefunden. Es wurde das 20. Jahr allgemein, ohne Rücksicht auf die Eigenthümlichkeiten in den Provinzen, als Normaljahr für die Stellungspflicht festgestellt. Hiedurch hatte man wenigstens die leichte Übersicht der gleichen Norm und da in der Regel nur zwei Altersclassen zur Abstellung kommen, so war auch dem Postulate genügt, welches Wirthschaft und Gesellschaft an den Staat stellten; die ganze Last der Beurtheilung, ob ein Individuum so lebenskräftig sei, als dies der Stand des Soldaten erfordert, wurde auf die Schultern der Assentcommission gewälzt.

Ein Blick in die Assentlisten lehrt, dass ein grosses Procent der nicht Abgestellten als „dermalen zu schwach" qualificirt wird; dieser Ausspruch ist eigentlich eine Anweisung auf die künftige Zeit, deren Aufgabe es wäre, das betreffende Individuum zur Reife zu bringen. Nun kommen aber die höheren Altersclassen nur selten in Frage, da die 1. und 2. gewöhnlich genügen; diese Qualification ist daher factisch gleich der Untauglichkeit, und es entsteht so ein Widerspruch, nämlich der, dass das Individuum gerade dann, wenn es brauchbar geworden wäre, nicht mehr in Anspruch genommen wird. Gerade das aber muss man consequenter Weise wollen, denn man will ja das Selbstständigwerden der jungen Männer nicht allzulange hinausschieben, und desshalb ergehen ja sogar ausdrücklich Weisungen an die Assentcommissionen, ihr Contingent möglichst aus den jüngsten Altersclassen zu decken, und hierauf beruht ja auch die Vorschrift, dass militärpflichtige junge Männer, welche vor der Assentirung mit Bewilligung heiraten, in dieser Ehe schon einen Befreiungsgrund geniessen, sobald sie in die dritte Altersclasse getreten sind.

Die ganze Verantwortung beruht daher auf der Commission, die beurtheilen soll, ob der Verpflichtete „tauglich" sei. Ist die Commission lax, so leidet darunter der gestellte Mann; ist sie streng, so leidet darunter die Wirthschaft und Familie. — Wie soll sie sein? Gerecht! Worin aber besteht die Gerechtigkeit? Im Festhalten am Buchstaben des Gesetzes? — oder in der Billigkeit bei Beurtheilung der allgemeinen Lage des zu Stellenden?

Doch lassen wir das! Dr. Glatter hat in seiner Schrift über die Mortalität des Militärs (Wiener Medicinalhalle 1862) bereits eindringlich darauf aufmerksam gemacht,

dass wir statistische Daten brauchen, um Land und Leute in ihrer Leistungsfähigkei kennen zu lernen; er hat aber auch nachgewiesen, dass es nöthig sei, auch nach Besitz der Daten noch durch Messungen und Wägungen der Divinationsgabe der Commission zu Hilfe zu kommen.

Auf diese Schrift hingewiesen, kann die Administration, so wünschenswerth ihr die Einheit des Gesetzes auch immer sein mag, im Allgemeinen speciellen Landesgesetzen nicht entgegen sein, denn endlich sind die Verschiedenheiten doch Niemanden so gut bekannt, als eben der Verwaltung.

Ungarn z. B. hat zum grössten Theile eine sehr spärliche Bevölkerung und besitzt so zu sagen keine besitzlose Arbeit, daher keine „zu Hause entbehrliche Bevölkerung“.

Fast alle Erblande sind in der entgegengesetzten Lage. Es ist nun gewiss von hohem Einflusse, was das Gesetz bestimmt. Das Anwachsen der Bevölkerung in Ungarn hängt weit mehr von zeitlichen und fruchtbaren Ehen der Einheimischen ab, als etwa von Colonisirungen. Wenn das Gesetz in Ungarn Ehen bis nach zurückgelegter Militärpflicht verbietet, so wirkt dieses Verbot direct auf das Zurückbleiben der Bevölkerungszahl, es wirkt aber auch auf die Gedeihlichkeit der Fortpflanzung, — denn die vielen nachtheiligen Einflüsse, welche bei der activen Dienstleistung dem Gesundheitszustande störend entgegen treten, haben andauernden Einfluss und pflanzen sich nach dem Gesetze der Erblichkeit fort.

Dasselbe Gesetz in den Erbländern hindert zwar auch ein schnelleres Anwachsen der Bevölkerung, aber dort, wo hinreichende Volksdichte besteht, muss hierin eine gesellschaftliche Wohlthat erblickt werden.

In den südlichen Ländern reift der Mensch früher, dort ist 20 Jahre ein günstiges Mittel; in den nördlicheren Provinzen reift er später, dort ist der Griff auf 20 Jahre vielleicht ein Fehler.

Das Körpermass, wenn es überhaupt festgestellt werden soll, muss sich streng an die Race halten, soll nicht das Ganze darunter leiden. Bei dem Stande der Kriegsführung von heute aber könnte man sich mit einer negativen Grenze vollkommen begnügen. Missgestaltung und Zwerghaftigkeit nur sei ausgeschlossen. Die französische Linientruppe ist auffallend klein für ein österreichisches Auge — ihre Tüchtigkeit aber litt hierunter nicht. Wir erzählen nur eine bekannte Thatsache, wenn wir das Abnehmen der Körpergrösse constatiren, und glauben nicht zu irren, dass an dem auffallenden Rückgehen der Körperlänge die aus dem vorigen Jahrhunderte stammende Liebhaberei für recht grosse Soldaten mit in Anschlag zu bringen sei. Auch die Länge des Körpers ist eine erbliche Eigenschaft, und eine Massenconsumtion von grossen Männern, wie sie der Schluss des vorigen und der Anfang dieses Jahrhunderts aufwies, konnte nicht ohne Folgen bleiben.

Wir müssen die Lust, welche uns hier ankommt, noch tiefer in die Sache einzugehen, namentlich aber das System grosser verschanzter Lager, gegenüber jenem des Garnisonirens in grossen Städten zu behandeln, unterdrücken, denn wir kämen da hinein in das System der Vertheidigung überhaupt und in den grossen Einfluss, welchen Hauptstädte auf alle ihre Bewohner haben insbesondere, — und das ginge über den Zweck dieser Zeilen hinaus, die ja nichts anderes wollen, als aufmerksam machen, dass jene — in allen Richtungen so wichtige — Frage nicht aprioristisch beantwortet

werden könne, und dass es Sache aller Militärspitäler, aller Militärärzte und militärischen Administratoren sei, vorerst jene Materialien vorzubereiten, deren es bedarf, um von Seite des Civiles dann objective — nicht aus der Luft gegriffene — Anträge stellen zu können.

Hier muss vor Allem die Statistik reden. Ihr lässt sich nichts vorschreiben. Neue Recrutirungsgesetze auszudenken, ohne sie früher gefragt zu haben, wäre fruchtlose Mühe — oder aber gar schädliches Beginnen; denn theoretisch gut ist auch das jetzige Gesetz; weil aber die Anwendung zeigt, dass die Theorie nicht unfehlbar sei, so will man ein praktisches Gesetz — ein solches, welches die verschiedenen Verhältnisse des österreichischen Kaiserstaates berücksichtigt, hierdurch aber nicht nur der Theorie gerecht wird, sondern dem Volke und damit dem Staate selbst.

Die Cavallerie und die Fechtkunst.

Kaum gesehen in dämmernder Ferne kömmt es wirbelnd dahergebraust mit donnerndem Getöse! Der Boden bebt, es blitzen die Klingen und heiss entbrennt der verheerende Kampf! Es sind die verwegenen Reiter auf sturmesschnellen Rossen von kühnem Geiste beflügelt!

So dünkt mir das Bild der stolzen Reiterregimenter in den heldenkühnen Massenattaken der grossen Befreiungskämpfe; so lebt es mir in der Erinnerung, die ich selbst, wenn auch in kleinerem Umrisse in der Neuzeit gesammelt. Es ist eine schöne Waffe, die das Herz höher schwellt, berufen im wogenden Kampfe dem Gegner Aug' im Auge den Lorbeer des Sieges zu entreissen.

Und Österreichs Heer besitzt wohl eine imposante und glänzende Reitermacht, geziert mit den Thaten des ritterlichsten Muthes! Vorzüglich geschult, beseelt von tüchtigem unternehmendem Geiste zählt sie zu den Besten der Welt und wird, gut geführt, stets das Höchste vollbringen.

Obwohl nicht in ihren Reihen, sondern einer Truppe angehörig, die in allen Kämpfen durch leichten und kecken Muth ihren Weg mit allseitig anerkanntem Ruhme kennzeichnete, folgte ich den Leistungen der Cavallerie, doch stets mit einem Geiste der höchsten Empfänglichkeit; kühne Reiterstücke fanden in meinem Herzen stets mächtigen Wiederhall, weil ich den Kampf liebe, der dem hochgeschwelltem Muthe die ausführende Thätigkeit gestattet, — den Kampf, der das Leben im wilden Ringen meist an die eigene Kraft und Geschicklichkeit kettet.

Wenn auch nicht Cavallerist, drängt es mich dennoch, voll Sympathie für diese ausgezeichnete Waffe, in einer Beziehung den Grad der Leistungsfähigkeit mit den Leistungen zu vergleichen und zu beleuchten.

Was sind ausser dem kriegerischen Geiste, der Grundbedingung für die ganze Armee, ausser der Manövrirfähigkeit und der entschieden geschickten Führung die Haupterfordernisse einer guten Cavallerie?

1. Unstreitig die Reitkunst, die vollkommene Sicherheit zu Pferde, auf welchem der Cavallerist, gleichsam zu Hause, Unternehmungen wagt, die dem Laien kaum fasslich sind.

2. Die sichere und gewandte Führung der Handwaffe, mithin die Fechtkunst.

In ersterer Beziehung sind hinlängliche Beweise, besonders in jüngster Zeit zu Tage gefördert worden, dass unsere Cavallerie das scheinbar Unerreichbare zu Stande bringt, es sind umfassende Einrichtungen getroffen, den Cavalleristen zum vollendeten Reiter zu bilden — ich gehe daher zum zweiten Punkte, zur Fechtkunst, die ich bis in's Innerste erforscht und betrieben und die ich für die Infanterie als nothwendig und ehrenvoll, für die Cavallerie aber als wesentlich und unentbehrlich erkläre.

Und doch lässt sich in Beziehung dieser Übung bestimmt sagen, dass weit mehr geleistet werden könnte und sollte, dass dieselbe der wetteifernden Anregung entbehrt und häufig sogar mit sorgloser Gleichgiltigkeit behandelt wird. Bei der Infanterie bedauernswerth und oft von trüben Folgen, ist es bei der Cavallerie eine vollkommene Gefährdung in ernster kampfbewegter Zeit, eine Vernachlässigung, die oft sich rächt, denn an dem fest und kühn gelenkten Rosse, an der sicheren tüchtig geführten Waffe hängt des Reitersleben und im Ganzen oft der Stoff zum Siege. Eine Wahrheit wohl ernster Berücksichtigung werth!

Und was soll nun durch die Fechtkunst hauptsächlich bezweckt werden?

Bei unserer Waffe ausser der zweckmässigen Gebrauchsanwendung unzweifelhaft die Erlangung der grösstmöglichen Hiebfertigkeit, verbunden mit unermüdlicher Ausdauer.

Dies ist das anzustrebende Ziel, welches durch das nothwendig entstehende Vertrauen zur Waffe die wichtigsten Vortheile erzeugt, denn die vervielfältigte Schnelligkeit in der Waffenführung und die Erlangung einer zähen nicht zu ermüdenden Ausdauer dürften in allen Reitergefechten bedeutungsvolle Factoren bilden.

Es ist hier keineswegs meine Absicht irgend eine Fechtmethode besonders zu bezeichnen, denn jede muss ihre Vortheile bringen, insoferne die Ausbildung und Stählung des Handgelenkes massgebend ist, sondern ich will nur den unendlichen Nutzen der Waffenübungen feststellen und die hie und da auftauchenden Meinungen widerlegen, dass man auch ohne Fechtkenntniss und Übung im Falle der Nothwendigkeit das Seinige leisten werde. Das Wollen bedingt aber keinesweges das Können!

Warum sollte gerade diese Kunst eine Ausnahme machen, da doch überall der Grundsatz „Übung macht den Meister“ seine Richtigkeit findet. Dies ist auch hier so klar, dass es kaum einer weiteren Erwähnung bedarf, ich will daher nur anführen, dass der geübte Fechter, abgesehen einer Menge erlangter Vortheile, schon durch die Schnelligkeit und Ausdauer dem Nichtgeübten weit überlegen sein muss. Einige Zufälligkeiten, als Ausnahmen unter besonderen vielleicht meist moralischen Umständen, darf man nicht als Beweise des Gegentheiles aufstellen.

Und zugegeben, dass die Gefahr oder die Noth durch die Spannung aller Nerven und durch den grossen unleugbaren Einfluss der moralischen Kraft ein Übriges hervorbringt, so kann dies doch nie die gründlichen festen Resultate einer zweckmässigen consequenten Übung ersetzen, es gleicht immer nur dem Aufflammen eines muthigen Geistes in verzweiflungsvoller Lage, und nicht der sicheren vertrauenden Überlegenheit eines für den Kampf herangebildeten und abgehärteten Kriegers.

Im ersten Falle wird nach dem Misslingen des ersten Anpralles schnell die abspannende Rückwirkung erfolgen, während im zweiten mit dem Reize des Widerstandes die Fähigkeiten und ausgebildeten Kräfte erst nach und nach zur höchsten Entwickelung gelangen.

Da die geschickte Führung der Waffe bei der Cavallerie zur Wesenheit gehört, ja derselben unentbehrlich ist, so sollen die Cavallerieofficiere einen besonderen Ehrgeiz und Stolz darein setzen, tüchtige Fechter zu sein; denn wenn auch die Resultate unter sich immer ungleich bleiben müssen, da hier wie überall Anlage und grössere Lust in die Wagschale fallen, so werden unter sehr guten doch stets viele

gute Fechter auftauchen, und somit der Zweck „die Überlegenheit in Masse“ gegen nicht geübte Reiterabtheilungen durch die erhöhte Gewandtheit und Ausdauer erreicht werden.

In jenen bunten und abenteuerlichen Zeiten vergangener Jahrhunderte, wo nicht allein die kampflustigen Edlen, sondern Tausende von wegelagernden Strauchrittern die Waffe trugen, musste sich jeder mit der Führung derselben vertraut machen, denn beinahe täglich hing das Leben an der Spitze des Degens und der kühne gewandte Kämpe hielt Jedermann in angemessenem Respecte.

Diese Zeiten sind wohl vorüber, die Sitten haben sich durch die Aufklärung unendlich gemildert und selbst die Ehrenkämpfe ereignen sich als Kennzeichen einer vernünftigen rücksichtsvollen Zeit nur vereinzelt; doch bieten sich dem Soldaten in seinem bewegten Leben noch immer derlei Fälle, und es muss besonders der Cavallerist jene wagenden Kämpfe im Auge behalten, wo er die Ehrenkämpfe für den Monarchen und das Vaterland vervielfältigen muss.

Er vergesse dies nicht, sei diesfalls nicht sorglos im Frieden und pflege die Waffenkunst mit Lust und Liebe; — in Zeiten ernster Gefahr ist dann der tüchtige Eisenhauer sein treuer erprobtester Freund.

Bei jedem Regimente soll daher mit der Equitation die Fechtschule, hauptsächlich zur Bildung tüchtiger Lehrer verbunden sein, doch allein genügt dieselbe nicht, da bei den zerstreuten Dislocationsverhältnissen viele, ja die meisten Officiere dem Unterrichte entzogen blieben.

Jede Escadron muss ihre Waffenschule haben.

Im Anfange werden sich, besonders bezüglich der Lehrkräfte Hindernisse zeigen, doch aller Anfang ist schwer; — sind aber einige geschickte Fechter herangebildet, so wird der Unterricht bei den Escadronen keine Schwierigkeit mehr bieten. Dieser muss sodann, wenn auch in gedrängterem Maasse, auf die Mannschaft übertragen werden, und sind zu dieser Abrichtung fähige, hierzu passionirte Unterofficiere auszuwählen.

Ich glaube, dass die Unterweisung im Waffengebrauche den Unternehmungsgeist der Mannschaft um vieles erhöhen wird, und dass selbe bei zweckmässiger Leitung einen lebhaften Anklang findet.

Der Nutzen, der auf diese Weise für die in der Waffenkunst geübten Reiter hervorgeht, scheint mir so überwiegend, dass die nothwendigen Kosten zur Anschaffung der nöthigsten Requisiten kein Hinderniss bilden können. Zu deren Vereinfachung kann man sich beim Mannschaftsunterrichte und den hierbei nöthigen Assauts statt der Spadone gut construirter hölzerner Säbel bedienen, gegen welche Schutzmasken und Handschuhe bald erzeugt sind.

Ich beschränke mich hier nur auf allgemeine Andeutungen, die Ausführung und zweckmässige Leitung bliebe natürlich dem hierzu bestimmten Meister unter Genehmigung des betreffenden Commandanten anheimgestellt, dessgleichen auch die Art und Weise des Unterrichtes, in welchem aber jedenfalls Angriff und Vertheidigung gegen die verschiedenen Waffen gezeigt und praktisch geübt werden müsste.

Mit diesen Zeilen, welche die innerste Überzeugung aussprechen, ist mein geringer Einfluss für die Ausführung und Lebenskräftigung dieser angeregten Idee beendet, mit ihnen betrat ich einen Boden, der, meines Wissens bei uns öffentlich

noch ohne Vertreter, ein weites Feld für eine belehrende und zweckmässige Behandlung, sowie für die Erweckung allgemeiner Theilnahme offen lässt, was besonders für die Cavallerie zu wünschen ist, denn diese kommt mehr als alle anderen Truppen in die Lage mit dem Feinde handgemein zu werden, in ihr bietet sich auch jedem Einzelnen ein grösseres Feld für persönliche Bravour und Gewandtheit.

Bei allen Attaken, bei Verfolgungen, kühnen Streifungen und Überrumpelungen aller Art findet der Cavallerist Gelegenheit, die Tüchtigkeit seines Rosses und die Furchtbarkeit seiner Waffe zu erproben. Hier nützt kein Zagen, dem Feinde Leib an Leib gilt nur Muth, Ausdauer und Geschicklichkeit, daher Sieg denen, die sich kampfgeübt und entschlossen auf den Feind stürzen, — je mächtiger die Gewalt, desto geringer der Widerstand.

Es ist wohl bekannt, dass in den jüngst verflossenen Kriegen Cavallerieregimenter durch den eminenten Gebrauch ihrer Waffe bei allen Zusammenstössen so furchtbar wurden, dass ihr Name genügte, den Feind zu verscheuchen; es ist erwiesen, dass Einzelne durch die gewandte vervielfältigtste Anwendung derselben so lange kühnen Widerstand leisteten, bis durch den Succurs Rettung und Sieg erfolgte.

Der Cavallerist, dem wegen Ungeübtheit in der Waffenführung im heissen Kampfe die Kraft erlahmt, kann, den trotzigen Blick gegen den Feind gekehrt, nur heldenmüthig sterben; derjenige aber, der auf dem in wilden Sprüngen dahinfliegenden Pferde die Muskeln kräftig sich spannen fühlt, derjenige welcher weiss, dass seine Kraft und Gewandtheit seinem Muthe gleicht, der trägt die Überzeugung in sich, den Feind zu besiegen.

Ich schliesse daher mit der Wiederholung: für die Cavallerie ist die Fechtkunst wesentlich und unentbehrlich.

Im Juli 1863.

Ein Jäger-Hauptmann.

Freilich konnte dies nur dadurch geschehen, dass die schwache Brigade Radetzky auf der Welser Haide unerschüttert den ganzen Andrang des Feindes aushielt und dessen Vordringen über Marchtrenk und Neubau möglichst verzögerte. Seine soldatische Logik meinte: „Für die Erhaltung von 5000 Mann könne man wohl 2000 wagen, und das Spiel sei noch immer günstig". Die Nichtbefolgung der ihm durch Hiller ertheilten Vorschriften machte ihm nur geringe Sorge, und sein Wahlspruch war: „Zeit gewonnen, Alles gewonnen", ein Princip, das im Kriege selten trügt. Noch am Abend des 2., von Wels aus, fand Radetzky Mittel, den FML. Schustekh seine gefährliche Lage wissen zu lassen und ihn aufzufordern, „eiligst die Traun bei Ebelsberg zu gewinnen, während er sich auf der Welser Haide behaupten würde". Der tapfere FML. Schustekh liess sich dies gesagt sein, brach unverweilt auf und zog in der Nacht weiter über Maria-Scharten, um durch das Défilé von Wilhering Linz zu gewinnen; seine Vorhut stiess aber bald auf Massena's Vortruppen und man bog nun rechts aus in den waldigen Gebirgsstock, welcher mit dem Kirnberg an der Donau endet. Auf elenden Pfaden, über Axberg und Kirchberg, gedachte man die Ochsenstrasse zu erreichen und auf selber bei Hart in's Traunthal zu debouchiren.

Kaum brach der Tag an, so wurde Radetzky bei Marchtrenk auch schon durch die leichte Cavallerie des Marschalls Bessières in Front und Flanke angefallen, indem eine Colonne ihn über Perwendt rechts zu umgehen suchte. Es bedurfte aller Geschicklichkeit und Tapferkeit des Führers und seiner wackern Truppen, um fechtend über die Ebene auf Neubau zurückzugehen, wobei man alle Örtlichkeiten ungemein geschickt benützte, und es klingt fast wie eine Fabel, wenn man hört, dass zwei stark decimirte Grenzbataillone und acht nicht minder schwache Uhlanenschwadronen hier der ganzen Reservecavallerie Napoleon's das Weisse im Auge zeigten und ohne übermässigen Verlust in Sicherheit gelangten.

Für den angehenden Soldaten, so wie auch für erfahrene Krieger, erscheint Radetzky's damaliges Verfahren äusserst belehrend. Wo immer es möglich wurde, ging er wieder selbst in den Angriff über; die Gradiscaner zogen sich zwischen der Traun und der Chaussée, die Cavalleriebatterien auf letzterer und die Uhlanen westlich derselben in dem meist offenen Thalboden zurück. Von Augenzeugen wird versichert, dass die Bewegungen der verschiedenen Waffengattungen mit einer Übereinstimmung erfolgten, die man gewöhnlich nur bei Friedensübungen erwarten darf, und bei jedem Preller, den die Uhlanen ausführten, war der unvergleichliche Brigadier jederzeit an der Spitze; er war damals schon ein Held, welcher sich das volle Anrecht auf den Marschallstab erwarb, den er später so lange Jahre mit höchsten Ehren trug. Der Einsicht und dem Muthe des französischen Befehlshabers kann es nur zu geringer Ehre gereichen, wenn er sich durch diese handvoll Tapferer auch nur eine Minute aufhalten liess, und ihm die 5000 Mann Schustekh's entgingen.

Die kleinen Cörps unter Klenau und Stutterheim hatten sich um diese Zeit der Donau bedeutend genähert. Der Letztere erreichte am 2. Mai Freistadt, befand sich also nur noch einen starken Marsch von Urfahr, wohin sich auch die Landwehrbrigade Richter dirigirte. Um die Gegend zwischen Haslach, Aigen, Rohrbach und Neufelden zu erforschen und Nachrichten über Bernadotte einzuziehen, entsendete er den Major Devày mit einer Huszarendivision auf Kronfelden, eine

andere Schwadron auf Neumarkt, indess Rittmeister Baron Schachen gegen Urfahrling poussirte und mit dem von Hiller entsendeten Dragonerregimente Levenehr in Verbindung trat [1]). FML. Klenau stand am 1. Mai noch im Böhmerwald zu Winterberg.

Wir sind nunmehr bei dem Tag von Ebelsberg angelangt, jenem zwar unglücklichen, aber für die österreichischen Waffen über alle Massen ruhmvollen Treffen, das als eines der blutigsten und hartnäckigsten dieses ganzen Krieges betrachtet werden muss, und von dem wir uns schmeicheln dürfen, eine so vollständige, anschauliche und wahrheitsgetreue Schilderung geben zu können wie solche bisher noch nicht bestand, weil wir manche schriftliche Vormerkungen sowie mündliche Mittheilungen zu benützen in der Lage waren, die unsern Vorgängern unzugänglich geblieben sind. Der österreichische Fahnenruhm erfährt gerade durch den 3. Mai 1809 noch eine namhafte Vermehrung [2]).

Bevor wir aber diesen mörderischen Kampf zu beschreiben versuchen, müssen wir wenigstens einen flüchtigen Blick auf das Terrain werfen, auf welchem derselbe stattfand.

Von Wels abwärts fliesst die Traun, rechts von einem mässigen Höhenzuge und links von der oft eine Meile breiten Welser Haide begleitet, in mehreren Armen zur Donau hinab. Ihre Tiefe ist selbst im Normalzustand noch nahe an 15 Fuss, und Furten gibt es auf dieser Strecke nicht. Ihr Gefäll ist rasch, ihr Grund steinig. Vielleicht könnte nur in sehr trockener Jahreszeit an einigen wenigen Stellen, jedenfalls wegen der vielen Untiefen unter vorausgegangener genauer Untersuchung, die Infanterie und Cavallerie ohne Brücken von einem Ufer auf das andere gelangen. Die Inseln und Sandlagen sind häufig mit Gebüsch bestanden. Der Höhenzug am rechten Ufer fällt steil gegen den Fluss ab und endigt an der Krems, tritt auch bisweilen auf die Entfernung einer Wegstunde vom Fluss zurück, ist von Seitenbächen durchschnitten, die sich durchgehends in die Traun ergiessen, und begleitet eine in der Thalebene geführte gute Wegverbindung, die von Wels in gerader Linie nach Ebelsberg leitet und, falls man die kleinen Brücken über die vielen Bäche zer-

---

[1]) Bernadotte überschritt die Donau bei Straubing, von Retz kommend.
Das kaum noch hundert Pferde ausmachende vorgenannte Dragonerregiment musste, weil Hiller in der Nacht zum 3. die Linzer Donaubrücke anzünden liess, am linken Stromufer hinab auf schlechten Wegen nach Krems gehen. Durch den Rittmeister Schnehen erhielt Stutterheim die erste Nachricht von Hiller's Abzug hinter die Traun.

[2]) Der verdienstvolle Schels sagt darüber sehr treffend:
„Das Verdienst der Ahnen ist der Stolz der Nachkommen; ihr Ruhm auch der Ruhm späterer Geschlechter und ganzer Völker, die von ihnen abstammen. Solch' ein Vermächtniss aber muss die Feuerprobe der historischen Wahrheit bestehen, es muss mit unverfälschter Treue, ohne Vorliebe, ohne Hass verzeichnet sein. Die grosse That kann den Schmuck der Sprache entbehren; er kann ihr keinen neuen Glanz verleihen. Der Ruhm der Völker ist ein Gemeingut der Menschheit, und bleibt dies für alle Ewigkeit.“ (Österr. militär. Zeitschrift 1832, VII. Heft.) Der eigentliche Verfasser dieses gediegenen Aufsatzes, so wie auch vieler anderer von gleichem Werth ist ein noch lebender hochgeachteter Veteran unserer Armee und eine ehemalige Zierde des Generalstabes. Er lebt seit vielen Jahren im Auslande und theilt mit einem hochsinnigen Prinzen in den Rheingegenden die selbstgewählte Einsamkeit.

stört, sowie einzelne scharf markirte Punkte angemessen besetzt, immerhin geeignet wäre, einen hier Fluss abwärts vordringenden Feind einige Zeit aufzuhalten. Schon die Höhen bei Aign und Thalham gegenüber von Wels beherrschen die Traun und ihre lange schlechte Holzbrücke, und mit schwerem Geschütz könnte man von ihnen aus theilweise auch die jenseitige Chaussée von Lambach über Wels nach Linz und Ebelsberg bestreichen. Bei Ebelsberg ist der Hauptarm der Traun (das sogenannte schwere Wasser) etwa 500 Schritte breit, die nahen Inseln sind nass und morastig, auch ziehen an beiden Ufern verschiedene der Vertheidigung äusserst günstige Mühlbäche; überhaupt wird das linke Ufer von Gräben, nassen Wiesen und kleinen Waldparzellen durchschnitten. Auf der nur schwach cultivirten Welser Haide trifft man blos einige wenige Ortschaften und Einzelnhöfe und in der Umgegend von Marchtrenk und Öhndorf, im Nordwest der Chaussée, auch etliche grössere Wäldchen. Oberhalb Ebelsberg mündet am rechten Ufer die in scharf eingeschnittenem, engem Thal abfliessende Krems in die Traun, und ganz dicht bei dem genannten Markt ergiesst sich auch nach kurzem Lauf der Gottschallingbach in selbe.

Von dem nur eine Viertelstunde unterhalb Ebelsberg gelegenen kleinen Weiler „Ufer“ an bis zur Traunbrücke hinauf, begleitet den Fluss ein zwischen 18 und 20 Klafter ansteigender Höhenrand, der oft 20, oft wieder 80 Schritte vom Fluss zurücktritt und einen völlig ebenen Thalboden begrenzt, sich bei der Brücke fast im rechten Winkel gegen Südost wendet, nach ungefähr 1200 Schritten aber wieder nach Südwest einbiegt und sich alsdann bei einer mittleren Entfernung von 1500 Schritten mit abwechselnder Steile zur Krems neigt. Oberhalb des genannten Rideaus breitet sich ein offenes, ungefähr tausend Schritte breites Plateau aus, welches der Schildenberg beherrscht. Über diese Hochfläche zieht vom Markt herauf querüber die heute theilweise corrigirte Chaussée von Linz nach Wien oder die sogenannte Reichsstrasse; diese führt in der nicht volle zwei Wegestunden langen Ebene von Linz bis Kleinmünchen, einem bedeutenden Fabriksort, von Mühlbächen und Gräben umgeben und nur tausend Schritte vom Eingang der hölzernen Traunbrücke. Der nicht sehr ausgedehnte Ort kann als ein natürlicher Brückenkopf angesehen werden. Etwas näher gegen Linz erhebt sich an der Chaussée der kleine Weiler Scharling und nahe dabei ein nicht sehr ausgedehnter Busch. Zu der bei 500 Schritte langen, kaum 200 Schritte hinter dem zweiten Mühlgraben liegenden Traunbrücke ist die Strasse dammartig geführt. Im damaligen Augenblick war der Fluss durch anhaltenden Regen und Schneeschmelze bedeutend angeschwollen.

Am jenseitigen Brückenausgange trat die Strasse unter einem jetzt verschwundenen Thurm hindurch, dessen Thorbogen nur die Breite eines Wagens hatte, in den Markt Ebelsberg und gelangte in sanftem Aufsteig bald zu einem 150 Schritte langen, 60 Schritte breiten, viereckigen, von Häusern eingeschlossenen Platz, aus welchem verschiedene Gassen nach der Südseite führten. Am obern Ende dieses Platzes führte ein ähnliches Thor, das sogenannte Ennser Thor, in die Ennser Vorstadt, und von da gelangte man mit doppeltem Aufsteig über den Schildenberg, auf der theilweise hohlwegartig geführten Strasse und an der Ostseite des Plateaus wieder hinab nach Asten und Enns. Auf diese Weise bildete im Grunde die Chaussée von Kleinmünchen angefangen bis in die Nähe des Ipsbaches ein mehr als eine Stunde langes fortlaufendes Defilée, welches schwer zu umgehen, aber leicht zu vertheidigen war; denn

etwa 800 Schritte hinter dem Brückenthurm und nahe an der Ennser Vorstadt lag auf dem Plateau der mit einer Mauer umgebene und den Strassenaustritt vom Vormarkt gänzlich beherrschende Gottesacker, und auf der andern Seite der Chaussée auf der Höhe über dem Markte das zwei Stockwerke hohe, mit Schindeln eingedeckte viereckige Schloss mit 40 bis 50 Schritten Seitenlänge, von wo aus man die halbe Traunbrücke einsah. Es besass dazumal noch eine altartige Umfassung, doppelten und tiefen Graben und sah mit einer seiner langen Seiten gegen die Strasse, besass aber nur wenig Beherrschung gegen die Hochfläche; auch waren seine Mauern baufällig und der Graben theilweise für den Gemüsebau benützt, die 12 und 14 Klafter langen Grabenbrücken verwahrlost, überhaupt alles Holzwerk sehr wurmstichig. Übrigens konnte man vom Schlosse aus den Markt und die durch Ebelsberg führende Chaussée nicht einsehen und noch viel weniger jenen 270 Schritte langen, 5 Schritte breiten Hohlweg, in welchem die Strasse über den Schilderberg führte.

Das Schloss besass zwei Thore (Wasser- und Landthor). Aus seinem Zwinger führte ein gedeckter hölzerner Treppengang in das Sternwirthshaus am Marktplatz hinab; aus dem Schlossgraben selbst senkte sich eine natürliche Schlucht bis in die Thalsohle, und gleich links vom Brückenthor führte zwischen Mauern und Planken ein nur 4 Schritte breiter, ziemlich steiler Steig auf die Schlosshöhe. Zunächst der Brücke mündete am rechten Ufer ein aus der Traun abgeleiteter Mühlbach wieder in selbe. Die schwach gebauten Häuser besassen durchweg nur Schindel- oder Strohdächer.

Um 4 Uhr Morgens am 3. brach FML. Hiller von Linz auf, also zu einer Zeit, wo GM. Radetzky bei Neubau bereits mit dem Feinde wieder handgemein geworden war und die rechte Flanke der Marschcolonne sicherte. FML. Schustekh befand sich noch in der Gegend von Kirchberg. Der Abmarsch der drei Corps war links, das 2. Reservecorps an der Tête, das 5. schloss. Die Brigade Bianchi bildete die Nachhut. FML. Baron Vincent war mit der Brigade Hofmeister und dem Chevaulegerregiment Rosenberg noch vor der Haupttruppe von Linz aufgebrochen und sollte nördlich von Kleinmünchen Stellung fassen, um die Brigade Bianchi aufzunehmen, welche voraussichtlich vom Feinde hart gedrängt werden musste. Denn auch Massena setzte sich zeitlich Früh von Räffelding und Efferding in Bewegung, um Linz und die Traun zu erreichen. Eine seiner Seitencolonnen zog über den Kirnberg, und in den ersten Frühstunden nahmen die Franzosen ohne allen Widerstand Besitz von Linz, worauf ein Theil der Division Claparède [1]) nebst der Cavallerie unter Marülaz der Nachhut Hiller's unverweilt folgte. Auf der andern Seite, nämlich von Wels her, standen die Dinge um kein Haar besser. Der französische Kaiser, welcher in Lambach übernachtet hatte und in den ersten Vormittagsstunden zu Lannes nach Wels gekommen war, betrieb die Vorrückung des Marschalls Bessière gegen Kleinmünchen, indess die Welser Traunbrücke hergestellt wurde, da Hiller durchaus nichts dagegen vorkehrte, wenn man nicht etwa die paar Bataillone unter GM. Nordmann für etwas nehmen will. Der bis Kleinmünchen zurückgedrückte GM. Radetzky stellte sich quer über die Chaussée, die Uhlanen rechts, die Gradis-

[1]) Am 3. Mai befehligte der tapfere Brigadegeneral Coehorn diese Division.

caner links, das Geschütz auf der Strasse. Seine Vorhut unter Rittmeister Graf Hochenegg war aus 1 Division Grenzer und 1 Escadron Uhlanen gebildet. In dieser Verfassung erwartete er mit kaltem Blute den Feind.

Die Vorhut Hiller's näherte sich eben dem Orte Kleinmünchen, als sich ihr ein Schauspiel bot, ähnlich jenem von Landshut; Geschütze, Munitionskarren, Marketender-, Küchen- und Bagagewägen, Kaleschen und Karren, Bediente, Reitknechte, Ordonnanzen mit Hand- und Kesselpferden, welche alle die Nacht bei Kleinmünchen zugebracht hatten oder noch vor den Truppen von Linz weggegangen waren, trieben bunt durcheinander und drängten der Brücke zu, um hinter die Traun zu kommen. Jede Ordnung war dahin, und nicht ohne äusserste Anstrengung und grossen Zeitverlust gelang es der Colonne, sich hier Bahn zu brechen. Wahrlich! FML. Hiller musste dem GM. Radetzky hoch verpflichtet bleiben, denn ohne dessen energischen Widerstand auf der Welser Haide würde die leichte Cavallerie des Feindes schon zu einer Zeit bei Kleinmünchen eingetroffen sein, wo die Truppen noch im Übergang begriffen waren, und FML. Vincent kaum noch die Möglichkeit fand, im Verein mit seinem Waffenbruder Radetzky die Division Schustekh in Sicherheit zu bringen und grösseres Unheil abzuwenden. So aber konnten wenigstens die einzelnen Brigaden hinter den Fluss gelangen, wo sich selbe aufstellten, so gut es eben anging. Die vorgeschriebene Schlachtordnung wurde nicht eingehalten.

FML. Vincent hatte rechts von der Brigade Radetzky zunächst der Linzer Strasse zwischen Scharlinz und Kleinmünchen 5 Bataillone, in letzterem Orte 1 Bataillon postirt, das Scharlinzer Wäldchen besetzt und das Chevaulegerregiment Rosenberg auf dem äussersten rechten Flügel aufgestellt und nahm in dieser Verfassung die Brigade Bianchi auf, welche, nachdem es ihr gelungen war, durch den verworrenen Knäuel an und auf der Brücke zu dringen und das rechte Traunufer zu erreichen, sich zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags auf der Höhe rechts vom Markte Ebelsberg stellte.

Die Aufstellung der am linken Ufer verbliebenen Nachhut unter den Generalen Vincent und Radetzky war bogenförmig nach auswärts und hatte das lange Strassen- und Brückendefilée im Rücken. Gegen diese nun drang von Linz her der Marschall Massena, von Wels herab der Marschall Bessières, voraus die leichte Cavallerie und hinter derselben das Grenadiercorps. Marschall Lannes war mit der Division Gudin und einiger Cavallerie von Wels gegen Kremsmünster und Stadt Steyer vorgegangen, der Divisionsgeneral Graf Durosnel aber, derselbe, welcher bei Aspern gefangen wurde, bewegte sich mit 1000 Pferden am rechten Traunufer gegen Ebelsberg herab und bildete den Vortrab der Infanteriedivision Molitor und der Kürassierdivision Nansouty, mit denen der französische Kaiser selbst ihm zu folgen gedachte. Dadurch, dass man den Übergang bei Wels vernachlässigte, war schon, nach den Erfahrungen des Jahres 1805, die ganze Traunvertheidigung unhaltbar. Denn so stark die Position von Ebelsberg auch in der Fronte und am rechten Flügel blieb, so schwach war selbe in ihrer linken Flanke, wo man auf guten Wegen über St. Florian auf Asten gehen, somit die Rückzugslinie bedrohen, wo nicht gar verlegen konnte. Allerdings liess sich in dem von Hügeln, Wäldchen und Hohlwegen durchschnittenen dortigen Terrain ein nachhaltiger Widerstand leisten, besonders wenn man die Brücken über die Krems abwarf. So etwas musste aber vorbereitet

sein, und daran hatte kein Mensch gedacht, wie denn überhaupt die Leitung im Grossen, d. h. von oben herab, nicht vorwurfsfrei erscheint und manche Ausseracht-lassung sich kaum rechtfertigen lassen dürfte.

Da die beiden Strassen von Wels und Linz, auf welchen die Franzosen dem FML. Hiller folgten, dicht vor Kleinmünchen fast im rechten Winkel zusammenfielen, eine österreichische Nachhutstellung vor diesem Orte somit eine grosse Ausdehnung erhalten musste, weil der beiderseitige Anschluss der Flanken an die Traun geboten war, die zu einer solchen Arrièregardestellung gewidmeten Truppen aber viel zu gering blieben, so hätte Hiller vielleicht weit besser gethan, den Ort Kleinmünchen als Brückenredan anzusehen, selben in möglichsten Vertheidigungszustand zu setzen und sich darin bis auf das Äusserste zu behaupten. Dabei hätte seine Artillerie auf den Höhen des rechten Traunufers wenigstens theilweise kräftig mitwirken können, und es würde leichter gewesen sein, ohne schwere Unfälle die Nachhut aus Kleinmünchen successive über die Traunbrücke nach Ebelsberg zurückzuziehen, bis zuletzt der Ort auch von den letzten Abtheilungen geräumt wäre. Reiterei war hier durchaus nicht auf ihrem Platze.

Bei der Eile, und wir möchten fast sagen, bei der Überstürzung, womit die Truppen ihre Aufstellungen hinter der Traun bezogen, war Manches geschehen, was dem allgemeinen Zwecke nicht entsprach, und es scheint sogar, dass man anfangs gar nicht glaubte, die am rechten Ufer stehenden Kräfte dürften in den Kampf mit verwickelt werden, sondern die Nachhut bei Kleinmünchen müsse denselben allein führen und würde auch dazu ausreichen. Wenigstens stimmten die getroffenen Vertheidigungsanstalten blutwenig mit der ausgesprochenen Hoffnung überein, „sich durch mehrere Tage dem Feinde widersetzen zu können", wie Hiller in seinem Berichte an den Kaiser sich vermass.

Die Besatzung des Schlosses bildeten der Oberstlieutenant Pflüger mit 3 Compagnien von Lindenau. Neben dem Schlosse protzte eine sechspfündige Fussbatterie ab, welche die Traunbrücke bestreichen sollte, so gut dies eben anging. Die Häuser zunächst der Brücke, welche auf den Fluss sowohl als auf die Strasse sahen, erhielten geübte Schützen, aber sonderbar genug blieb der massive Brückenthurmgang unbesetzt. Eine Abtheilung der Walachillyrier stand als nächste Unterstützung am Marktplatz, und unterhalb des Schlosses nahe am Flusse in dem offenen Thalboden hielt Oberst Gratze mit dem Rest der zwei Bataillone Walachillyrier. Das 4., 5. und 6. Wiener Freiwilligenbataillon standen in und hinter dem Friedhof an einem dort laufenden Wege. Die Ennser Vorstadt und deren Thor scheint ursprünglich nicht besetzt worden zu sein, ebensowenig als man die Südseite von Ebelsberg einer besondern Beachtung würdigte, — mit einem Wort, die Besetzung war äusserst mangelhaft. Vielleicht gedachte man selbe später durch die noch am linken Ufer stehende Nachhut zu vervollständigen, welche mit Einschluss der Division Schustekh nicht weniger denn 14 Bataillons, 24 Escadrons und 3 Batterien betrug, somit fast ein Drittel von Hiller's Gesammtmacht bildete. Der Commandirende nahm sein Quartier im Schlosse und konnte von dort sehr leicht die Unordnung dies- und jenseits der Traun überblicken. Auf dem Rideau im Süden des Marktes hielten zwar noch einige Unterstützungsbataillone, alle übrigen Truppen jedoch lagerten, unbekümmert um dasjenige, was am linken Ufer vorging, in mehreren Treffen am Schildenberg, und

waren ausschliessend damit beschäftigt, sich ihr Essen zu bereiten, wozu selbe auch ein unbestrittenes Recht hatten, indem sie seit mehreren Tagen hungerten. Das 2. Reservecorps (nicht mehr über 3600 Mann) war auf Asten gerückt, beobachtete den Weg nach St. Florian und sicherte die Rückzugsstrasse auf Enns. Im Ganzen hatte Hiller hinter der Traun nur 19.600 Mann, dann 8400 Mann jenseits derselben.

Massena, der eines Beistandes von Wels her versichert war, d. h. der nicht zweifelte, dass sein Kaiser von dort aus alles vorkehren würde, um die Linie der untern Traun zu überwältigen und Hiller wo möglich von Enns abzuschneiden und in die Donau zu werfen, betrieb den Anmarsch seines Corps gegen die Traun auf alle Weise; aber die Eile, welche seine Truppen an den Tag legten, konnte noch immer nicht seiner Ungeduld entsprechen.

Es war nicht viel über 9 Uhr Vormittags, als die leichte Reiterbrigade Piré durch Bessières gegen die Brigade Radetzky herangeführt wurde und sich zwischen beiden ein leichtes Geplänkel entsponnen hatte. In diesem Augenblicke defilirte FML. Schustekh, der über Oftering und Pasching gekommen war, bei Roith in die Ebene und überblickte sogleich den wahren Stand der Dinge, indem er gewahrte, wie sein tapferer Waffenbruder, blos um die Kameraden zu retten, sich wiederholt dem Feinde entgegenwarf und selben abtrieb. Schustekh's Charakter war nicht von einer Art, um die Gelegenheit vorübergehen zu lassen, Gleiches mit Gleichem zu erwiedern. Als entschlossener und versuchter Soldat beeilte er sich, seine Kräfte zu sammeln. Leider war das Bataillon Klebek an der Nachhut unweit Pasching vom Feinde umzingelt und nach tapferer Gegenwehr gefangen worden. Man hatte keine Zeit, ihm beizuspringen. Während Schustekh seine Infanterie über Hart auf Kleinmünchen dirigirte, stellte er sich an die Spitze des Huszarenregiments Kienmaier und einer halben Batterie und ging damit der Brigade Piré (8. Huszaren-, 16. Chasseurregiment, zusammen 8 Escadrons) in die linke Flanke. Diese ward vollständig geworfen. Dadurch gelang es dem GM. Hohenfeld mit seinen 5 Bataillons durch Kleinmünchen und auch über die Brücke zu kommen. Bessières verstärkte jetzt die Brigade Piré und schob eine zweite Brigade links gegen Dorn, um die Verbindung mit Massena herzustellen und unter Begünstigung des nahen Frauenfelder Holzes die Brigade Radetzky rechts zu umgehen. Auch diese Absicht wurde vereitelt, indem Schustekh mit seinen Huszaren und Oberst Graf Klebelsberg mit 4 Escadronen seiner Uhlanen den Gegner abermals zurückschlugen und bis an den Grundbach bei Hart verfolgten. Nun erst zog sich Schustekh auch mit den Huszaren und der Batterie hinter die Traun. Radetzky hatte sein Gelübde gelöst: die Division Schustekh war in Sicherheit[1]).

Mittlerweile war die Spitze des Corps Massena, nämlich die Cavalleriebrigade Marulaz und die Schützen vom Po nebst einigen Batterien von Linz her gegen Scharlinz und das dortige Wäldchen vorgegangen und hatte den FML. Vincent gezwungen, die wenig gute Aufstellung in freier Ebene und ohne einen Stützpunkt aufzu-

---

[1]) Im alten Rom würde den General eine Bürgerkrone geschmückt haben. Durch das Ordenscapitel vom Jahre 1810 erhielt er für diese Ritterthat das Commandeurkreuz des Maria-Theresienordens.

geben und sich dem Orte Kleinmünchen besser zu nähern, woselbst auch die dammartig erhöhte Chaussée viele Vertheidigungsvortheile gewährte. Indem er sich rechts von Kleinmünchen aufstellte, liess er das Chevaulegerregiment Rosenberg auf Ebelsberg abrücken, wohin um diese Zeit auch die Truppen der Division Schustekh und der grösste Theil des Trains gelangt waren. Eigentlich hatte somit die Aufstellung der Nachhut vor dem Defilée keinen Zweck mehr, und man musste sich beeilen hinter den Fluss zu kommen, und zwar um so mehr, als die Division Claparède indessen angelangt war, und General Coehorn alle Anstalten zum Sturm auf Kleinmünchen traf, wozu er die corsischen Schützen nebst einer Fussbrigade bestimmte. Allein nicht nur dass es in solchen Fällen schwer hält, den Kampf rasch abzubrechen und die Waffenehre gebot vor dem Feinde nicht zu fliehen, so war auch die höchste Vorsicht und Ruhe nöthig, um über eine 500 Schritte lange und muthmasslich durch das feindliche Geschütz wohlbestrichene Brücke den Rückzug zu machen. Dieser konnte blos allmählich stattfinden, und man durfte hoffen, ihn mit Ordnung zu bewirken, indem die nahen Mühlbäche und andere Gräben, so wie auch die Häuser am Theilungspunkt der Welser und Linzer Strasse zahlreiche Mittel abgaben, um die Vertheidigung nach Bedarf zu verlängern.

In der Voraussicht, dass die Generale Vincent und Radetzky sich ohne Unfall hinter den Fluss ziehen würden, hatte FML. Hiller den Hauptmann Baron Simbschen des Generalstabes mit der Brückenzerstörung beauftragt, sobald die letzten Truppen herüber sein würden, und dieser säumte nicht, die Brückengeländer abzuwerfen und für das Abbrennen der Holztheile die erforderlichen Pechkränze anzubringen [1]. Dennoch liess sich vorhersehen, dass ein derlei Auftrag nicht wohl ausführbar bleibe, indem die Brücke fortwährend mit Menschen, Pferden und Fuhrwerken bedeckt war, die kein Ende nehmen zu wollen schienen. Und schon begannen auch die Geschütze auf der Schlosshöhe zeitweise gegen die Brücke selbst zu donnern, wodurch die Verwirrung und der Schrecken den höchsten Grad erreichten, die Arbeitsleute reissaus nahmen und die Vorbereitung zum Anzünden der Brücke nur unvollkommen erzielt wurde. Denkt man sich nebenbei, dass die Truppen des FML. Schustekh von der einen und das Chevaulegerregiment Rosenberg von der andern Seite, beide in gleicher Absicht, Alles aufboten, um die Traun hinter sich zu bringen, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass schon damals einzelne Leute, Pferde und Wägen über die geländerlose Brücke in den Fluss gedrängt wurden und in demselben verschwanden. Wer nie eine solche Scene erlebt hat, der macht sich keinen Begriff davon. Der Verfasser gegenwärtiger Darstellung war leider im Jahre 1814 in Frankreich mehrmaliger Augenzeuge und Theilnehmer an ähnlichen Vorfällen an der Marne und Seine.

Die Franzosen unter Coehorn erstürmten Kleinmünchen und zwangen die Österreicher zum Rückzug. FML. Vincent ging mit den Regimentern Spleny und Benjowsky bis hinter die Mühlgräben zurück und nahm in dieser Stellung seinen

[1] Man will behaupten, eine unter dem Brückenthor aufgestellte Haubitze habe das meiste Unheil angerichtet. Wir glauben aber, dass selbe nicht früher in Wirksamkeit trat, als bis der letzte Mann herüber war, was übrigens einige Augenzeugen bezweifeln wollen, die versichern, dieses Geschütz habe unnachsichtlich auf Freund und Feind gefeuert.

Kameraden Radetzky auf, der nun vor Allem trachten musste, auch seine Cavallerie hinter die Traun gehen zu lassen, während die Gradiscaner in den Auen und zwischen den Bächen und Gräben weiter links fortwährend Stand hielten. Aber der Feind kam immer näher, beschoss mit gutem Erfolg die vor der Brücke auf engem Raume stehende Brigade Hofmeister und griff sodann zum Bajonnet. Einzelne Franzosen machten sich das Vergnügen, die noch an der Strasse stehen gebliebenen Munitionskarren in die Luft zu sprengen, was nicht dazu beitragen konnte, die Ordnung zu erhalten.

Im Innern von Ebelsberg so wie auf der Brücke selbst sah es um diese Zeit nicht weniger gefährlich aus. Das Chevaulegerregiment Rosenberg stockte auf dem Marktplatz, und nun kam auch noch das Uhlanenregiment Erzherzog Karl dazu. Unter dem Brückenthor und in Ebelsberg bis in die Ennser Vorstadt schob sich Alles zusammen. Es war ein verhängnissvoller Moment. Und die Gefahr steigerte sich noch um ein bedeutendes, als auch die Infanterie der Generale Vincent und Radetzky zu defiliren begann, welcher der Feind auf dem Fusse folgte. Schon schlugen die französischen Projectile in die dichten Massen, und die letzten Abtheilungen der Uhlanen nebst den Grenzern konnten die Brücke gar nicht mehr erreichen, sondern warfen sich oberhalb derselben in die Traun, um zu versuchen, durch Schwimmen der Gefangenschaft zu entgehen. Hier war es, wo Corporal Alexander Zubow von Erzherzog Karl-Uhlanen ungefähr 50 Reiter um sich versammelte und eine hart bedrängte Gradiscaner Compagnie mit der Fahne durch seine Entschlossenheit rettete. Ohne längeres Bedenken warf er sich mit seiner Mannschaft in die hochgehende Traun, und die Infanteristen mussten sich an den Pferdeschweifen halten. Er wagte einen zweiten Versuch und es gelang ihm auf diese Weise einen Officier mit 108 Mann der unvermeidlichen Gefangenschaft zu entreissen. Der wackere Unterofficier hätte eine Ehrensäule verdient gleich jenem todesmuthigen Deutschmeistergrenadier bei Landshut.

Gegen die Brigade Hofmeister, die jetzt nur noch allein am linken Ufer nahe vor dem Brückeneingang stand, hatte sich die ganze Macht des feindlichen Angriffes gekehrt. Aber diese Tapfern bildeten mit ihrer Brust einen lebendigen Wall und wehrten sich wie Verzweifelte. Die Brigade, an deren Spitze sich General Coehorn befand, konnte in der Fronte nicht vorwärts. Bald aber schlichen sich einzelne kleine Abtheilungen längs dem Ufer heran, und die ganze Division Claparède unternahm einen neuen gewaltigen Angriff. Die Brigade Hofmeister oder deutlicher, jener Theil derselben, welcher noch am linken Ufer stand, ward auf die Brücke zurückgedrängt, zum Theil auch in die Traun gestürzt, indem die schmale Brückenbahn nicht alle zugleich aufzunehmen vermochte. Ihr Verlust bestand in 12 Officieren, 200 Mann an Getödteten, 19 Officieren, 390 Mann an Verwundeten. Eine gleiche Zahl wurde abgeschnitten, versprengt und meist gefangen. Viele Officiere und Soldaten, worunter auch der hoffnungsvolle zweite Major des Regiments Spleny, Johann von Böhm, wurden im Gewühle noch von der Brücke in den Fluss gedrängt und verschwanden spurlos in den Fluthen, ohne dass eine Hilfeleistung möglich gewesen wäre[1]). Aber

[1]) Die Regimenter Spleny und Benjowsky waren so zu sagen vernichtet, und selbst einige Jahre später wurden noch viele Individuen in den Listen als vermisst aufgeführt, die längst auf

wie der österreichische Soldat zu allen Zeiten für die Erhaltung seiner Fahne das Leben willig in die Schanze zu schlagen gewohnt ist, so geschah es auch hier wieder. Die Fahnen beider Regimenter wurden gerettet; dies dankte man der nicht genug zu rühmenden Aufopferung und Entschlossenheit des Feldwebels Kaspar Feuchtner und des Corporals Anton Bogdan von Benjowsky, dann den Corporalen Theodor Moldaván und Franz Szabo, nebst dem Gemeinen Szegran von Spleny. Solche Züge von Heldenmuth erfreuen das Herz des Soldaten und die Geschichte darf nie unterlassen selbe in ihren Blättern den Enkeln zu überliefern.

Es ging jetzt gegen Mittag. Die letzten Abtheilungen der Generale Vincent und Radetzky hatten sich vollends durch Ebelsberg gearbeitet und die Hochfläche hinter dem Orte erreicht. Das eigentliche Nachhutsgefecht war beendet und Massena wohl Meister des Brückeneingangs, aber auch von nichts weiter. Ein neuer Act musste nun beginnen, nämlich der Angriff auf die eigentliche Position selbst. Der Marschall beschleunigte den Anmarsch der Division Legrand und richtete 15 Geschütze gegen die Brücke und das Schloss auf der Höhe, indess sein Artilleriechef General Perwetky weiter links andere 20 schwere Stücke aufführte, welche die einzige sechspfündige Batterie neben dem Schloss bald zum Schweigen brachten und durch ihr ausgiebiges Kreuzfeuer den Sturm über die Brücke vorbereiteten, welchen die Brigade Coehorn zu unternehmen beauftragt war, was viele Gefahren für selbe in sich schloss. Denn nicht nur die Haubitze unter dem Brückenthor und das Flintenfeuer aus den nächsten Häusern, sondern auch die an verschiedenen Punkten halbgedeckt postirten, obschon vereinzelten, österreichischen Kanonen mussten selben ungemein erschweren und konnten ihn vielleicht auch ganz vereiteln.

Wieder waren es die corsischen Schützenbataillone, denen der gefahrvolle Auftrag zu Theil wurde. General Coehorn setzte sich an deren Spitze, eilte im Sturmschritt über die Brücke und stand bald vor dem Thorthurm. Hier aber konnte er nicht weiter. In langer Colonne auf der Brücke stehend, empfing er das Katätschenfeuer vom Thore her, so wie die zahllosen Flintenschüsse aus den Häusern; endlich schlugen auch die Projectile der seitwärtigen Kanonen reichlich ein und mähten ganze Glieder nieder. Die Verluste wuchsen von Minute zu Minute, und da die hinteren Abtheilungen vorwärts drängten, so wurden Viele in den vordersten Reihen in die Traun gestürzt. Einzelne Abtheilungen der Tête versuchten umzukehren. Da gelang es einigen muthigen Officieren und Soldaten, sich in ein dem Brückenthore nahe gelegenes Haus zu werfen und die Vertheidiger daraus zu vertreiben. Allein die Angriffscolonne hielt noch immer auf der Brücke selbst und konnte gewissermassen weder vor- noch rückwärts. Jetzt wäre für Hiller der rechte Augenblick gewesen, selbe durch sein sämmtliches Geschütz zu zerschmettern. Aber daran dachte Niemand.

Die Division Claparède, welche sich seit mehr als drei Stunden im Feuer befand und ausserordentlich gelitten hatte, bedurfte dringend einer Unterstützung. Da traf eben die Division Legrand ein, und Massena befahl derselben ihre Kameraden abzulösen, welche man auf das linke Ufer zurückzog und dort sammelte. Die Division

---

dem Grunde der Traun und Donau ruhten, denn die erstere hatte die entseelten Körper in die letztere getragen.

Claparède war zur Hälfte aufgerieben. In dicht aufgeschlossener Colonne und mit staunenswerther Ruhe drang diese frische Truppe über die Brücke und im ersten Anlauf durch das Thor in den Markt, von wo der Divisionsgeneral Legrand sogleich zwei Bataillone des 26. leichten Regiments links gegen die Walachillyrier des Oberst Gratze entsendete. Mit seinen übrigen 4 Bataillonen stürmte er gegen den Marktplatze vor[1]). Was von der Division Claparède noch übrig war, folgte als nächste Unterstützung. Legrand dirgirte eine seiner Colonnen gegen die von den Österreichern besetzten, den Platz umgebenden Häuser und hielt die andere zurück. Die Vertheidiger der Häuser wurden nicht ohne grosses Blutvergiessen vertrieben und durch die Ennser Vorstadt verfolgt, an deren Ausgang sich ein Theil der Franzosen gegen das Schloss wendete, Plänklerschwärme und die Zimmerleute voraus, um das Landthor zu öffnen. Allen sichtbar, an der Spitze der Stürmenden, durchschritt Legrand mit kalter Ruhe den freien Raum von der Vorstadt zum Schloss und schien es kaum zu achten, wie rings um ihn seine Soldaten unter dem Kartätschenhagel einer nahen Batterie und dem Feuer der Schlossbesatzung fielen und der Boden in ganz kurzer Zeit sich mit Todten und Verwundeten bedeckte. Eine andere Colonne der Division Legrand hatte sich gegen den Friedhof gewendet und diesen auch einen Augenblick besetzt. Vielleicht hätte es in jenem Augenblicke nur eines verstärkten Angriffes bedurft, um den FML. Hiller, dessen am Schildenberg lagernden Truppen nur eben erst zum Gewehr griffen, in eine höchst missliche Lage zu versetzen. Aber die Wiener Freiwilligen gaben hier rasch den Dingen eine völlig veränderte Gestalt und trugen ihren Namen in das Buch der Unsterblichkeit ein. Hier standen an der Chaussée das 4. Bataillon derselben unter Oberstlieutenant Kuffel von Kuffelstein, und weiter links am Wege nach S. Florian, das 5. Bataillon unter dem damals kaum 30. Jahre zählenden Major Rudolf Grafen Salis-Gigers. Noch weiter rückwärts hielt das vom Major Ritter von Managetta und Lerchenau commandirte 6. Freiwilligenbataillon. Diese Truppen hatten eben ihre schmale Mittagskost verzehrt, als die letzten Abtheilungen der Nachhut, gefolgt von ganzen Schwärmen feindlicher Plänkler, die Höhe heraufkamen und nebst dem Friedhof auch die nahen Gärten und Hecken besetzten, indess auch das Lärmen der auf der Land- und Wasserseite angefallenen Schlossbesatzung herüber tönte.

In diesem kritischen Augenblicke ergriff ein und derselbe Gedanke die Commandanten des 4. und 5. Bataillons der Wiener Freiwilligen. Beide erkannten blitzähnlich die Gefahr, welche den Truppen auf der Hochfläche drohte, beide beschlossen sich für das Ganze zu opfern. „Landwehrmänner — redete Oberstlieutenant Kuffel seine Mannschaft an — jetzt gilt es Ehre und Vaterland. Wir kämpfen für die gerechte Sache. Gott ist mit uns!" Und mit klingendem Spiel und wehender Fahne führte er sein Bataillon, dem noch eine Division des sechsten folgte, an den Feind. Obwohl begeistert durch die kräftige Ansprache stutzte das 4. Bataillon als es eine tüchtige Salve erhielt, welche Viele niederstreckte. Die erschütterte Truppe wich etwas zurück, sammelte sich aber wieder, und ihr trefflicher Commandant wirkte

[1]) Die Division Legrand bestand blos aus der einzigen Brigade Ledru (26. leichtes und 18. Linienregiment, jedes zu 3 Bataillons).

durch Wort und Beispiel in solchem Grad, dass die Mannschaft neuerdings und festgeschlossen zum Sturm des Gottesackers vorgeführt werden konnte. Auf gehörige Schussweite gab selbes eine Decharge und griff sodann zum Bajonnet. Unaufhörlich schlug der Tambour Martin Ott den Sturmmarsch und ermunterte durch lauten Zuruf seine Kameraden. Mittlerweile hatte aber auch Major Salis mit dem 5. Bataillon die südliche und westliche Seite des Friedhofes angegriffen. Als die Leute des 4. Bataillons dies gewahrten, riefen sie jauchzend: „Ha! Unsere Brüder unter Salis! Nun haben wir sie! (die Franzosen). Vorwärts! Vorwärts!" Und vòn allen Seiten stürmte man auf den Friedhof los, der in wenigen Minuten erobert war. Die feindlichen Plänkler, Unterstützungen und Reserven wurden rasch über den Abhang hinabgeworfen, und ein Theil derselben fiel unter den Bajonneten der Freiwilligen, die ihren Brüdern von Mantua in nichts nachstanden [1]).

Während Oberstlieutenant Kuffel den Feind in der Front gegen den Markt verfolgte, umging Major Salis denselben rechts und drang von der Seite her gegen die Vorstadt. „Bedenkt", rief Corporal Tiller, „dass ihr Wiener Freiwillige seid. Nur als brave Kriegsmänner dürfen wir uns unsern Mitbürgern wieder zeigen. Wir kämpfen hier für Weiber und Kinder". Der Mühlbach hinderte aber das weitere Vordringen in der Flanke gegen das Brückenthor. Die Schützen der Brigade Coehorn hatten die nahen Häuser besetzt und empfingen die Freiwilligen mit einem mörderischen Feuer. In den Gärten, in den engen Gassen, in den Häusern tobte der Kampf, den auch die Franzosen mit aller Tapferkeit und Ausdauer bestanden; jede auch noch so niedrige Mauer, Planke und Hecke wurde eben so geschickt vertheidigt, als angegriffen. Die erbitterten Freiwilligen machten Alles nieder, was sich nicht augenblicklich ergab, und sendeten über 600 Gefangene zurück. Aber das Gefecht schwankte nichts desto weniger unentschieden hin und her. Massena sendete frische Truppen, denn ihm lag Alles daran, sich zu behaupten. Die Wiener Freiwilligen waren nicht zahlreich genug. Da eilte der Corpsadjutant Major Paumgartten [2]) mit dem zweiten Bataillon des Regiments Lindenau, aus der Hauptstellung gerade noch zur rechter Zeit herbei und brachte eine Kanone mit, die er äusserst vortheilhaft placirte. Sein unvermutheter und kräftiger Sturm warf den Feind aus der Ennser Vorstadt vollends in den Markt, und 740 Mann wurden abgeschnitten und gefangen. Ein Theil aber warf sich in die Häuser und Scheunen der Vorstadt und unterhielt aus denselben ein lebhaftes Feuer. Auch dieser ward endlich im Verein mit den Wiener Freiwilligen vollends vertrieben; die einzige Brigade Coehorn büsste hier gegen Tausend Mann ein. Major Paumgartten ward durch eine Kartätschenkugel am Arm getroffen, erkämpfte sich aber auch an diesem heissen Tage den Theresienorden.

---

[1]) Kuffel und Salis hatten sich hier die gerechtesten Ansprüche auf den Theresienorden erworben, waren aber vermuthlich zu bescheiden, um darum einzuschreiten. Der trockene Küffel erhielt ihn nie, Major Graf Salis aber erst für eine zweite Grossthat unter den Augen des Generalissimus bei Znaim.

[2]) Derselbe, welcher als Oberst des Infanterieregiments Chasteler in der Schlacht bei Tolentino sein Regiment mit klingendem Spiele und wehenden Fahnen vorführte und mit Gewehr im Arm, ohne einen Schuss zu thun, den Truppen Murat's dergestalt imponirte, dass selbe umkehrten. S. 452 der Biographie des FML. Bianchi.

Die Angriffe auf das Schloss hatten mittlerweile ihren Fortgang gehabt, und Oberstlieutenant Pflügel wurde dort von allen Seiten bedroht, von der Flussseite, so wie über die Stiege vom Sternwirthshaus herauf und von der Chaussée her gegen das Landthor. Es schien unmöglich, dass die paar Compagnien Lindenau lange widerstehen konnten. Schon war jene Abtheilung des Feindes, welche den gedeckten Treppengang benützte, bis in den Vorgraben gedrungen, als Feldwebel Wertheim mit 30 Mann selbe wieder hinauswarf. Und auch ein zweiter Versuch der Franzosen auf jenem Wege lief nicht günstiger ab. Gegen eine durch die Schlucht an der Nordwestseite heraufsteigende Colonne wendete sich Hauptmann Siegler mit seiner Abrichtungsdivision von Schröder-Infanterie, und von der andern Seite auch Oberlieutenant Pirquet [1]) mit einer Division Beaulieu. Die Franzosen wehrten sich hartnäckig. Die Division Beaulieu ging vor, ohne einen Schuss zu thun. Mehrere Häuser wurden durch selbe erstürmt, von wo aus der Feind die Batterie und die Schlossbrücke beherrschte. Man focht nur mit Bajonnet und Kolben. Der anfänglich etwas zurückgetriebene Gegner erhielt bald wieder Verstärkung, ging abermals mit mehreren Bataillons vom Thalboden herauf vor und suchte, indem er die oberhalb stehende österreichische Batterie zu umgehen trachtete, durch den Schlossgraben in das Innere zu gelangen. Oberlieutenant Pirquet warf sich demselben nochmals mit dem Bajonnet entgegen, drängte ihn den Abhang hinab und fiel den durch das Brückenthor kommenden Franzosen in Flanke und Rücken, zerstreute selbe und machte viele Gefangene. Aber in dem Momente, wo er einen französischen Adler eroberte, erhielt er eine Kugel durch den Leib; dennoch raffte er sich abermals auf. Die Übermacht zwang ihn zum Rückzug. Er leistete den bewundernswerthesten Widerstand, allein nun versagten ihm die Kräfte. Mehrere Rippen waren zerschmettert, die Lunge verletzt. Beim Zurücktragen traf ihn eine zweite Kugel am Hals; er stürzte, blieb für todt liegen und wurde erst am 4. Mai durch einen feindlichen Grenadier aufgefunden und als Gefangener nach Linz gebracht. Der erbitterte Kampf um den Besitz des Schlosses schien für die Vertheidiger einen ungünstigen Ausgang nehmen zu wollen; nur mit äusserster Anstrengung behauptete sich Hauptmann Siegler noch an dem in der Eile verrammelten Steig, der zwischen Mauern und Planken vom Brückenthor auf die Höhe führte. Er hatte schon drei Stürme zurückgeschlagen und focht buchstäblich hinter einem Wall von Leichen [2]).

---

[1]) Pirquet, einer der muthigsten Soldaten des Heeres, starb, der letzte Wallone im activen Dienst, als Feldzeugmeister, hochbetagt, gegen Ende des Jahres 1861, von Allen betrauert, die ihn kannten, und von der Armee gefeiert wegen seiner kühnen Waffenthaten, worunter jene von Cesenatico namentlich erwähnt zu werden verdient. Er wurde für Auszeichnung bei Ebelsberg mit dem Maria-Theresienorden belohnt. Siehe dessen Nekrolog (Österr. Mil.-Ztschrft. 1862. V. Heft).

[2]) Siegler stand damals im 33. Lebensjahre und erhielt für sein tapferes Verhalten am 3. Mai das Ritterkreuz des Maria-Theresienordens.

In der Geschichte des Maria-Theresienordens, Wien, 1857, II. Abtheilung, S. 947 steht wörtlich: „In dem heissen Gefechte am 3. Mai stand Siegler als Commandant der Abrichtungsdivision seines Regiments (Karl Schröder) im zweiten Treffen. — Mit einem alten Schlossgraben umgeben, welcher sich in eine tiefe Schlucht gegen die Traun hinabsenkt, befand sich am Ende dieser Schlucht ein geräumiger Platz, der mit dünnem Gesträuche bewachsen war; ein Fussweg zwischen Gartenmauern führte zum Wasserthor. In der

So standen die Dinge, als der Hauptmann Baron Simbschen des Generalstabes das dritte Bataillon Mittrowsky zum Sturm vorführte, um dadurch der Schlossbesatzung eine kräftige Unterstützung zu leisten; allein an der engsten Stelle der Vorstadt hielt ihn eine feindliche Verrammelung auf, und es entspann sich ein lebhaftes Feuergefecht, das übrigens nicht zum Ziel führen konnte. Dennoch trieb man unter dem Beistande der Division des Hauptmanns Siegler und der Wiener Freiwilligen den Gegner zusehends mehr in die Enge und jetzt wäre vielleicht ein Augenblick gewesen, wo Hiller mit ganzer Macht in den Angriff hätte übergehen sollen, wozu auch mehrere gewichtige Stimmen riethen. Der Feind war halb aufgelöst. im untersten Theil von Ebelsberg und auf der Brücke selbst zusammengedrängt, und eine Unterstützung seiner fechtenden Truppen vom linken Ufer aus nicht wohl möglich. Allein die dem FML. Hiller von höchsten Orten zur Pflicht gemachte Truppenschonung und Vorsicht mögen ihn abgehalten haben, diesen Vortheil gehörig zu benützen, und darin lag auch wohl der Grund, wesshalb seine in Ebelsberg kämpfenden Bataillone nicht volle Unterstützung fanden. Er besorgte, sich allzutief einzulassen.

Um jedoch die Franzosen zu hindern, mit Reiterei und Geschütz am rechten Traunufer aufzutreten, gab es kein wirksameres Mittel, als die beim Brückenthor gelegenen Häuser, worin die korsischen Schützen noch immer steckten, anzuzünden. Ein Corporal vom vierten Artillerieregimente, Johann Gabella mit Namen, eilte unter dem dichtesten Kugelregen bis zum Brückenthor, entzündete die Brandröhre einer mitgebrachten Granate und schleuderte letztere in ein nahes Haus. Unverletzt kehrte der Muthige zurück, und bald stand der untere Theil des Marktes in Flammen, und diese drohten auch die Brücke zu ergreifen. Die Artilleristen und Geniesoldaten

---

genauesten Kenntniss der Örtlichkeit, erkannte Siegler, dass, wenn der Feind durch Benützung jenes Fussweges mit Infanterie debouchire und sich der Schlucht und des Schlossgrabens bemächtige, unsere in der Vorstadt kämpfenden Bataillone abgeschnitten und gefangen, auch sieben nahe an der Schlucht placirte Kanonen, welche des Feindes Übergang sehr erschwerten, eine Beute desselben werden mussten. — Ohne Befehl rückte Siegler im Geschwindschritt vor, indem er die vordere Cavallerielinie durchbrach, langte auch eben vor dem Graben an, als das feindliche Bataillon sich schon desselben bemeistert zu haben glaubte. — FML. Hiller war Augenzeuge der Energie, womit der Sturm durch diese brave Division unternommen wurde, und wie Siegler an der Spitze derselben sich der Erste in die feindlichen Glieder stürzte. — Das feindliche Bataillon wurde grösstentheils mit dem Bajonnet niedergemacht. Siegler setzte den Flüchtigen nach und passirte mit ihnen zugleich die Schlucht. Der Feind hatte auf dem freien untern Platz eine Reserve von 400 Mann. Siegler warf sich mit dem Bajonnet, ohne einen Schuss zu thun, auf selbe, brach abermals der Erste in deren Reihen. Viele Franzosen wurden niedergemacht; 30 Officiere, 120 Mann baten um Pardon; der grösste Theil, so sich durch die Traun retten wollte, ertrank. Eine Abtheilung der Division hatte sich des Fussweges bemächtigt und hielt die anrückende feindliche Unterstützung zurück. Dieser wichtige Fusssteig ward ungeachtet des äussersten Widerstandes verrammelt. Dreimal stürmte der Feind mit Ungestüm, ebenso oft wurde er aber blutig abgewiesen, und Siegler kämpfte in Wahrheit hinter einer Brustwehr feindlicher Leichname. Diesen so wichtigen Posten räumte der unerschrockene Hauptmann dem Feinde erst ein, als er von dem Corpscommandanten zum Rückzug beordert wurde. Im steten Kampf erreichte Siegler die Höhe, wo er vom commandirenden General Freiherrn von Hiller das schmeichelhafteste Lob und die Zusicherung der verdienten Belohnung in Gegenwart seiner auserlesenen Schaar erhielt".

(Abtheilung VI. 2. B. 26.)

des Feindes warfen eiligst den Belag der Uferjoche ab und legten nur einzelne Bohlen [1]).

Aber Massena's Anstrengungen liessen nicht nach. Er wusste das Feuer in der Nähe der Brücke zu dämpfen, letztere frei zu machen und liess sogar zwei Geschütze am Marktplatz von Ebelsberg aufstellen, welche gegen das Ennser Thor ein heftiges Kartätschenfeuer eröffneten. Die nahen Häuser wurden mit Schützen besetzt, alle Seitengassen und Eingänge verrammelt, und ein treffliches Kanonenfeuer auch von jenseits der Traun, besonders gegen die Schlosshöhe unterhalten. Im damaligen Augenblicke fochten zwei österreichische Bataillone auf dieser und vier andere im Markte selbst. Eine Reserve für selbe war nicht zur Hand. GL. Legrand gewann neuerdings Boden und trieb die Österreicher wieder vollständig in die Vorstadt zurück. Oberlieutenant Chevalier Dumont de Florgy mit 60 Mann vom 4. Wiener Freiwilligenbataillon war der Letzte, welcher nach dem glänzendsten Widerstande blos mit drei Mann in die Vorstadt zurückgelangte. Die Flammen hatten fast ganz Ebelsberg ergriffen. Auf den Plätzen, in den Gassen, in den Häusern, Höfen und Gärten lagen Todte und schwer Verwundete durcheinander, letztere gefoltert vom brennendsten Durst. Hier fiel auch der Vorgänger Theodor Körner's, der edle Leo von Seckendorf. Freund und Feind zählten die ausserordentlichsten Verluste.

Ein neuer Versuch, die Franzosen aus dem Markte zu vertreiben, wurde gemacht. Major Paumgartten befand sich an der Spitze, ein Bataillon Stuart und ein Bataillon Jordis sollten den Stürmenden als Unterstützung folgen. Mit aller Anstrengung wurden über die Leichenhaufen zwei Kanonen vorgebracht, und Hauptmann Simbschen postirte eine Batterie auf der Hochfläche nahe an deren Rand äusserst vortheilhaft, in des Feindes Flanke. Mit ungebeugtem Muth drangen das Freiwilligenbataillon Salis und das dritte Bataillon Mittrowsky abermals vor. Vergebens. GL. Legrand schmetterte durch das Kartätschenfeuer seiner zwei Kanonen und jenes seiner Schützen, mit concentrischer Wirkung und auf die nächste Distanz Alles nieder. Die Österreicher mussten ihre beiden Geschütze zurückziehen; aber desshalb hörte das Morden nicht auf. Sturm folgte auf Sturm; wobei die Wüthendsten sich mit blossen Händen erwürgten und zuletzt alle Gefechtsleitung aufhörte, denn mit der Dauer des Kampfes schienen Muth und Verzweiflung zuzunehmen. Aber die Gefechtsverhältnisse waren keineswegs auf beiden Seiten gleich; während Massena immer frische Truppen vorbrachte, sobald die ersten aufgerieben schienen, kämpften die wenigen österreichischen Bataillone auf der Schlosshöhe und im Markte ohne anderweiten Beistand. Schon in den ersten Nachmittagsstunden erkannte man die Überlegenheit des Feindes. Er konnte nicht mehr aus Ebelsberg vertrieben werden, hatte die Brücke frei und war beständig daran neue Bataillone über die Traun zu ziehen. Die Divisionen Legrand und Claparède befanden sich vollständig diesseits des Flusses. Die Kräfte der stark gelichteten österreichischen Bataillone in vorder-

[1]) Die herbeigezogene badische Brigade von 7 Bataillons (5000 Mann) konnte später nur auf diese Weise und mit grossem Zeitverlust nach Ebelsberg gelangen.

ster Linie gingen allmählich auf die Neige, und Massena setzte immer wieder von Neuem an [1]).

Man wird es kaum gutheissen können, dass in einem solchen Augenblick der FML. Fürst Reuss-Plauen die Ablösung der Truppen in der Vorstadt anbefahl und dazu das Regiment Beaulieu vorgehen liess. Wenn sich der Soldat einmal im Gefechte verbissen hat, so wird eine Ablösung kaum ohne Störung und Gefahr bewirkt werden können, und es jedenfalls gerathener bleiben, die Kräfte auszunutzen bis an das Ende. Kaum hatten sich die Bataillone von Beaulieu in Bewegung gesetzt, als die Bataillone von Stuart und Jordis im Wahne, es sei der Rückzug anbefohlen, die meisten Häuser, Gärten und Einfriedungen der Ennser Vorstadt räumten und sich weiter gegen das Plateau hinaufzogen. Auch die Schlossbesatzung ward dadurch irre geführt und folgte der vermeinten retrograden Bewegung. Als der Oberstlieutenant Pflüger seinen Irrthum erkannte, war es zu spät, und die Division Legrand war bereits in Schloss und Vorstadt eingedrungen und hatte sich in beiden Punkten, welche den Besitz von Ebelsberg versicherten, nothdürftig versammelt. Damals war es nahe an 5 Uhr Nachmittags.

Nach dem Verluste des Schlosses und Vormarktes war Hiller's Mitte ziemlich blossgestellt, und einzelne französische Bataillone erstiegen das Plateau, indess andere Abtheilungen die Position links zu umgehen drohten. Als die Franzosen über den Rand des Abhanges heraufkamen, stutzten sie beim Anblicke der Österreicher, die in mehreren Linien kampfbereit aufgestellt waren. Ganz besonders schien ihnen die Cavallerie zu imponiren, und sie bildeten rasch ihre Vierecke. Das Schloss war mittlerweile gleichfalls in Brand gerathen. Beide Theile standen sich eine kurze Zeit beobachtend gegenüber. Da erhielt Hiller die Meldung vom Vorrücken der Divisionen Molitor und Nansouty am rechten Traunufer herab, denen GL. Durosnel mit seinen tausend Pferden voranging. Auch erfuhr man den Marsch Lannes, über Kremsmünster auf Steyer. Dadurch war Hiller in der linken Flanke und im Rücken bedroht. In ganz kurzer Zeit kam Durosnel in Verbindung mit den Truppen Massena's, und nun jagte auch die leichte Reiterei des Marschalls Bessières nebst jener des IV. Corps über die Brücke und durch das in Flammen stehende Ebelsberg. Unter solchen Verhältnissen konnte Hiller wohl nichts Besseres thun, als den Befehl zum Rückzug geben. Seit sieben Stunden stand die Hälfte seiner Truppen im Feuer und hatte ausserordentlich gelitten. Der Waffenehre war vollkommen Genüge geschehen, die Traunlinie war gesprengt, und mit jeder Minute wuchs die Gefahr.

Die Cavallerie am Schildenberg rückte zuerst ab. Die Regimenter Kienmaier-Husaren und Erzherzog Karl-Uhlanen nebst einem Bataillon Mittrowsky unter Major Graf Kinsky, nahmen Stellung unterhalb des Schildenberges, dort wo die Reichsstrasse aus dem Wald tritt, und sollten den Abzug der übrigen Truppen im Verein mit der Brigade Bianchi, welche zur Nachhut bestimmt wurde, decken. Der Rückzug geschah in bester Ordnung, die Infanterie in geschlossenen Bataillonscolonnen.

---

[1]) Noch um 2 Uhr Mittags liess Napoleon dem Marschall dringend an das Herz legen, den FML. hinter die Enns zu werfen, die Brücke bei Enns herzustellen und wenigstens seine Vorhut noch am Abend des 3. bis dorthin vorzuschieben.

Einiges über das Feuergefecht der Infanterie.

Nachdem im Verlaufe des letzten Jahrzehends sämmtliche europäische Armeen die glatten Gewehre mit gezogenen Präcisionswaffen vertauscht hatten, war der Glaube vielfach verbreitet, dass mit Einführung derselben ein völliger Umschwung in der Kriegführung eintreten würde. Gestützt auf die Resultate des Friedens und der Scheibenstände, versprach man sich von den neuen Waffen den glänzendsten Erfolg. Die neuesten kriegerischen Begebenheiten, vornehmlich aber der Krieg vom Jahre 1859 haben bis zur Evidenz erwiesen, dass man sich jedoch in seinen Erwartungen sehr getäuscht und die Leistungen der gezogenen Waffen bedeutend überschätzt hatte. Es käme nun darauf an, den Ursachen dieser verfehlten Resultate nachzuforschen und in Erwägung zu ziehen, wie die an und für sich vorzüglichen Eigenschaften der gezogenen Handfeuerwaffen am zweckmässigsten auszubeuten sind.

Sehen wir zuförderst, welche störenden Umstände die Trefffähigkeit der Waffe überhaupt beeinflussen, so ist dies erstens die wenig rasante Flugbahn der Geschosse, nächstdem das Schiessen auf zu grosse Entfernungen, die zu complicirte Visirung, die Unkenntniss der Distanzen, der Einfluss des Terrains und die nicht zweckgemässe Vorbildung des Schützen für das Gefecht, nicht zu gedenken all' der moralischen Eindrücke, als Bewusstsein der Todesgefahr, Aufregung des Gefechtes etc., welche bei jungen Soldaten ganz unvermeidlich sind. — Was zunächst die Rasante der gezogenen Gewehre betrifft, so stellt sich dieselbe im Vergleich zu den der glatten Läufe bei Weitem ungünstiger, und steigert sich dieser Nachtheil auf den weiteren Entfernungen derartig, dass die Wirkungen der Waffe fast problematisch werden. Bei den Friedensübungen kam dieser Umstand wenig oder gar nicht zur Sprache, man erlangte auf den Scheibenständen bei stets bekannter Distanz, im ebenen Terrain, bei sorgfältiger Combination von Visir und Korn unter Aufsicht der Vorgesetzten die vorzüglichsten Resultate. Bei eingehender Betrachtung der Flugbahn ergibt sich jedoch, wie genau die Entfernung dem Schützen bekannt sein muss, um Treffer zu erzielen, und wie ein Schätzungsfehler von nur 50 Schritten, namentlich auf den weiteren Distanzen, unfehlbar einen Fehlschuss erzeugen muss. Ein so geringfügiger Irrthum ist, abgesehen von der Jägertruppe, bei unseren jungen Soldaten gewiss verzeihlich und begreiflich, hatte zur Folge jedoch nicht allein einen Fehlschuss, sondern auch, was wichtiger ist, dass die Leute, welche an die ausgezeichneten Leistungen des Gewehres auf den Scheibenstand gewöhnt waren und plötzlich alle Wirkung des Feuerns schwinden sahen, vielfach das Zutrauen zu der Waffe verloren und mit ihm die Zuversicht zum Siege. Es erscheint nun dringend geboten (wie das Bestreben auch überall ersichtlich), diesem Übelstande abzuhelfen, und zwar durch Verringerung des Kalibers und zweckmässigere Gestaltung des Geschosses. Unter allen europäischen Armeen ist die schweizerische Bundesarmee durch Einführung des neuen gezogenen Ordonnanzgewehres dem Ideal einer Hand-

feuerwaffe in Hinsicht der Rasante und Treffähigkeit am nächsten gekommen; in Preussen ist durch Einführung des Langbleies ebenfalls ein wesentlicher Fortschritt erzielt worden, in den übrigen Staaten des deutschen Bundes wird eine Reform in diesem Sinne angestrebt. Demnächst käme es darauf, die Entfernungen, auf denen man zu schiessen gewohnt ist, bedeutend zu reduciren, einmal weil auch beim besten Gewehrmodell die Rasante nicht eine absolute sein kann und auf weiteren Distanzen nothwendig aufhören muss, dann aber, weil die menschliche Sehkraft an und für sich dann ihre Genauigkeit verliert und die Resultate sehr herabstimmen muss. Welchen Nutzen hat es, Schiessübungen zu veranstalten auf 800, 900, ja 1000 Schritte, da die Erfolge in der Praxis so verschwindend geringe sind, dass jede auf diesen Distanzen verschossene Kugel dreist als Munitionsverschwendung bezeichnet werden kann; allenfalls lasse man die Leute einige Patronen auf diesen Entfernungen verschiessen, um ihnen zu zeigen, dass man factisch nichts mehr trifft. Wenn trotzdem die französische Armee noch in neuester Zeit Gewehre eingeführt hat mit Visiren bis auf 1000 und 1200 Metres, also fast 1500 Schritten, so sind gerade die Franzosen weit davon entfernt zu glauben, dass auf diesen Distanzen noch namhafte Resultate zu erzielen seien. Die bekannte Manier der Linieninfanterie, auf Entfernungen über 300 Schritt mittelst des aufgelegten linken Daumens, der die Stelle des Visirs vertritt, zu zielen, beweist, wie wenig Werth diese Armee auf das Feuern auf weiter Entfernung legt. Der eigenthümliche Passus im Armeebefehl Kaiser Napoleon III. bei Beginn der italienischen Campagne, „dass die neuen Gewehre nur in der Ferne gefährlich seien", ist, wie bekannt, wohl schwerlich ernst gemeint gewesen, hatte vielmehr nur den Zweck, dem Feuern auf zu weiten Distanzen vorzubeugen, ferner aber war dies eine directe Aufforderung, dem Gegner dreist zu Leibe zu gehen, und den magischen Nimbus, der die gezogenen Gewehre umgab, zu zerstören. Welche Vortheile die Befolgung dieses Grundsatzes einschliesst, liegt auf der Hand. Vielseitig, und mit Recht, ist ferner schon betont worden, dass die Visireinrichtungen für die grosse Masse der Infanterie zu complicirt seien. Hat man nur mit gelernten Jägern zu thun, so ist eine Vervollkommnung der Visirung eine vortreffliche Sache und mag der Jägertruppe dieselbe immerhin verbleiben, für die Linieninfanterie jedoch dürfte eine solche nicht nur unnütz, sondern schädlich sein. Nach der Vorschrift soll der Commandeur bei Abgabe von Salven, Visir und Entfernung angeben, ehe das Commando „Feuer" erfolgt. Schwerlich aber ist dies im Getümmel des Gefechtes und bei der Aufregung des Augenblickes durchzuführen; genug, wenn das Commando „Feuer" vom Bataillon überhaupt verstanden wird, kann man doch sogar auf dem Exercirplatz im Frieden diese Wahrnehmung machen. Nur ein Visir und ein Haltpunkt für Salvenfeuer ist zulässig, gleichviel ob dieselbe auf 100, 200 oder 250 Schritten erfolgt, ein Zweifel darf nicht stattfinden; darum ist aber eine möglichst rasante Flugbahn der Geschosse um so nöthiger, und muss eine solche für die nächsten Distanzen unbedingt erzielt werden. Salven auf weitere Entfernungen abzugeben, ist nicht recht thunlich. Bei dieser Gelegenheit ist der noch vielfach üblichen unzweckmässigen Rangirung zu gedenken, wonach die kleinsten Leute im zweiten Gliede stehen; die Rangirung durch beide Glieder durch vom rechten nach dem linken Flügel ist vorzuziehen, da erfahrungsmässig die Schüsse des zweiten Gliedes beim Salvenfeuer meist zu hoch gehen.

Was nun die Vorbildung des Schützen für das Gefecht betrifft, so ist namentlich auf die Übungen im Distanz-Schätzen ein grösserer Werth zu legen, wie dies auch bereits seit geraumer Zeit in der französischen Armee mit allem Eifer geschieht. Die Instruction du tir vom Jahre 1860 gibt sehr genaue und schätzenswerthe Vorschriften über diesen Dienstzweig und weist nachdrücklich auf die hohe Wichtigkeit desselben hin. Diese Übungen sind zu jeder Tageszeit, bei jeder Witterung, in wechselndem Terrain, gegen halb und ganz gedeckte Ziele zu veranstalten, und wird die Truppe bei nur geringem Zeitaufwand sehr bald eine grosse Fertigkeit darin erlangen, die ihr dereinst auf dem Schlachtfelde sicherlich zu Gute kommen wird. Ferner aber ist das Scheibenschiessen auf unbekannte Entfernungen, der Wirklichkeit entsprechend, mehr zu betreiben, und nicht nur der ebene Schiessstand, sondern auch verschiedenartig gestaltetes Terrain dazu auszuwählen. Die Schiessübungen, wie sie bis jetzt vielfach veranstaltet wurden, sind in der That das gerade Widerspiel der ernsten Praxis auf dem Schlachtfelde. Das allseitige Bestreben muss dahin gehen, dieselben dem Ernstfalle möglichst ähnlich zu veranstalten, sowohl bei Einübung des Tirailleur- wie des Salvenfeuers; den Zielübungen ist eine grössere Aufmerksamkeit zu schenken, Übungen im schnellen Ergreifen des Zielpunktes und raschen Anschlagen ganz besonders zu berücksichtigen. Ferner ist den Leuten von Haus aus eine weise Ökonomie mit der Munition einzuprägen, und muss es geradezu zur Ehrensache gemacht werden, keinen Schuss anders abzugeben, als mit der vollen Gewissheit des Treffens; es muss darauf hingewiesen werden, wie Glück und Unglück der Gefechte damit lediglich in die Hand der Truppe gelegt sei, und dass ein wohlgezieltes Feuer dem Gegner Respect einflösse, nutzloses Knallen jedoch seine Zuversicht nur erhöhen könne. Der Intelligenz und dem Pflichteifer der Officiere bleibt es überlassen, auf diesem weiten Felde der Thätigkeit die richtigen Wege und Mittel zum Ziele zu finden und den Soldaten zu dem zu machen, was er sein soll, nicht eine mechanisch dressirte und gedrillte Maschine, die nur dem Drucke von oben gehorcht, sondern ein selbstbewusstes, denkendes Wesen, mit freiem Kopf, scharfem Auge, kaltem Blute und Hingebung für die Sache, für die wir alle bestimmt sind, dereinst, wenn es sein muss, unser Blut zu verspritzen.

Was die Nutzanwendung unserer Betrachtungen auf das Gefecht betrifft, so ist mit einem Worte dem Feuergefecht ein mehr offensiver Charakter zu verleihen. Man sagt, die Infanterie vereinige in sich beide Gefechtsformen, die Offensive und die Defensive, in gleichem Masse, für das erstere sei das Bajonnet, für die letztere das Feuer, unterscheidet dem entsprechend auch wohl Nah- und Fernkampf. Erstere Annahme scheint uns jedoch nur zum Theile richtig zu sein, da in einem dreisten Anmarsch gegen den Feind und Abgabe des Feuers auf allernächste Entfernung sich ein so energischer Offensivsinn ausspricht, dass nur die allergrösste Tapferkeit sich dazu zu erheben vermag. Will man die Schusswaffe, weil sie Fernwaffe ist, defensiv nennen, so lässt man ganz den Zweck derselben ausser Augen, nämlich den Feind zu erschüttern; dies ist aber nicht zu erreichen durch ein stehendes Feuergefecht auf weite Distanzen, und wird sich ein energischer Gegner dadurch wenig in seiner Vorwärtsbewegung aufhalten lassen. Die Kriegsgeschichte lehrt, dass gerade die mannhaftesten Völker und die genialsten Feldherren den Fernwaffen eine entschieden offensive Rolle zutheilten und dieselben als das wichtigste Mittel

zum Siege benutzten; hierbei ist aber die Art der Verwendung mehr wie irgendwo entscheidend. Die römischen Legionen rückten im Sturmschritt bis auf 20 Schritte an den Feind heran, schleuderten einen dichten Speerhagel und brachen dann sofort mit dem Schwerte ein. Dies war in kurzen Worten die römische Taktik zur Zeit ihrer Blüthe; ihr erlagen die griechischen Phalangen, mit ihr unterjochten sie die halbe Welt. Mit dem Aufgeben derselben und der Einführung zahlreicher Kriegsmaschinen, sowie der Schleuder, und mit der Scheu vor dem Nahgefecht ging der Verfall des römischen Kriegswesens Hand in Hand. Wo auch immer Völker und Heere mit einander gestritten haben, da behielt der Theil stets die Oberhand, der die Befolgung dieser so einfach scheinenden Grundsätze fest im Auge behielt. Hören wir beispielsweise, wie Friedrich der Grosse in seinen Ordres und Exercirvorschriften sich darüber ausspricht, da nach unserer Ansicht das Wesen des Feuergefechts nicht „bündiger und besser dargestellt werden kann". Die Formation zur Schlachtordnung, heisst es an einer Stelle, muss rasch erfolgen. Kommt die Infanterie in's Feuer, so muss sie auch rasch avanciren, um immer mehr Terrain zu gewinnen, denn in solchen Gelegenheiten kommt es nicht sowohl auf die Zahl der Todten, als auf den Platz an, den man gewonnen hat; folglich müssen die Leute während des Feuerns vorwärts getrieben werden, womit man den Feind forcirt, zurückzugehen, worauf die Confusion bei ihm unausbleiblich erfolgt. Die Bataillons, so attakiren, müssen, wenn sie bis auf 20 Schritt oder auch wohl bis auf 10 Schritte an den Feind sind, ihm eine starke Salve in die Nase geben, und darauf denselben sofort mit dem Bajonnet in den Rippen sitzen. Den Soldaten muss angesagt werden, dass sie beim Chargiren recht in's Feuer sehen und gut auf halben Mann anschlagen, damit nicht Pulver und Blei mal à propos verschossen werden, wesshalb auch die commandirenden Officiere den Mann in Anschlag gut und fest, damit er recht fest zielen kann, liegen lassen müssen. Wenn die Bataille wirklich angeht, so werden sich diejenigen Generale am meisten recommandiren, die den Feind mit geschultertem Gewehr attakiren und die, wenn auch die Leute zu schiessen anfangen, sie wieder stille kriegen, dagegen mit dem Bajonnet auf den Feind gehen und nicht eher schiessen lassen, bis dass der Feind ihnen den Rücken zukehrt. „Tirer le moins que l'on peut avec l'infanterie dans les actions, mais charger avec la bayonnette."

So lauten Friedrich's Worte; seine Thaten aber beweisen, wie und mit welchem Erfolge er sie zur Wahrheit zu machen wusste. Wenn die Taktik seit Friedrich des Grossen Zeiten auch vielfache Wandlungen erfahren hat, so muss der Sinn, der diesen Vorschriften zu Grunde liegt, dennoch auch für uns völlig mustergiltig sein, es ist dies einfach das eiserne Festhalten an dem Princip der Offensive, der energische Wille, den Gegner nicht sowohl aus dem Felde zu manövriren, als vielmehr zu vernichten, es ist das kühne, rücksichtslose Daraufgehen, welches Alles wagt, aber — das Geheimniss zum Siege in sich birgt. Die Vervollkommnung der Feuerwaffen und der erst im Laufe dieses Jahrhunderts entstandene Gebrauch des zerstreuten Gefechtes scheinen uns Grund um so mehr, um dieser energischen Offensivtaktik das Wort zu reden. Während die Präcisionswaffen vermögen, den Zerstörungsact schneller herbeizuführen, abzukürzen und nachhaltiger zu machen, macht die Anwendung von Tirailleurs uns nicht nur fast völlig unabhängig vom Terrain, sondern soll und muss denselben vorbereiten und unter-

stützen. Man werfe beim Angriff dem Feinde von Haus aus einen Schwarm von Tirailleurs entgegen, sei jedoch nicht zu sparsam mit denselben, denn es ist von Wichtigkeit, sich den ersten Erfolg zu sichern; niemals aber ist dies durch eine dünne, langgedehnte Tirailleurkette zu erreichen, da eine solche weder die genügende Feuerwirkung entfalten kann, noch auch Halt genug besitzt, um sich den feindlichen Colonnen bis auf die wirksamste Schussweite zu nähern. Die Vorwärtsbewegung der Tirailleurs darf nicht eher in's Stocken gerathen, und das Feuer ist nicht früher zu eröffnen, als bis jene bis auf nächste Distanz an den Feind heran sind, gegen Colonnen in Bataillonsstärke 200 bis 300 Schritt in Maximo; ein Feuern in der Bewegung ist ganz unzulässig, die Wirkung des Feuers muss eine plötzliche und überraschende sein. Hinter den Flügeln der Tirailleurs folgen die Soutiens, so nahe als möglich, jedoch so, dass sie durch das feindliche Feuer nicht zu starken Verlust erleiden. Bietet das Terrain keine Deckung und ist eine grössere Kühnheit der Soutiens und Unterstützungen nöthig, so ist es zulässig, dieselben sich auf den Boden flach hinlegen zu lassen, ein Verfahren, welches jedoch nur im Nothfalle anzuwenden ist, da es nicht immer ganz leicht sein wird, die Leute eben so schnell im Moment des Gebrauches zum Aufstehen zu bewegen. Je näher die Soutiens der Tirailleurkette stehen, desto schneller werden sie bereit sein, entweder schwache Punkte zu verstärken und die Absichten des Gegners zu durchkreuzen, oder activ einzugreifen und errungene Vortheile sofort nachhaltig auszubeuten. Zwischen der Schützenlinie und der Unterstützung muss stete Verbindung gehalten sein, damit ein Eingreifen der letzteren in den Gang des Gefechtes rechtzeitig stattfinde. Wollte man warten, bis uns der Gegner geworfen hat und dann Hilfe leistend eintreten, so wird in den seltensten Fällen ein Erfolg zu erwarten sein. Das rechtzeitige, energische Auftreten der Unterstützung ist einer der Fundamentalsätze aller militärischen Weisheit, wird aber trotzdem häufig genug ausser Acht gelassen. Eine irrige Ansicht ist es, zu glauben, dass die Schützen auch unbedingt immer einen geschlossenen Trupp als Soutien hinter sich haben müssten, vielmehr ist es nicht nur statthaft, sondern Pflicht, dasselbe, wenn Gefahr im Verzuge, bis auf den letzten Mann zu verwenden, da die blosse Anwesenheit der Unterstützungen der fechtenden Truppe wohl wenig nützen wird. Versucht der Gegner, unsere Tirailleurs durch wilde Schwarmattaken mit dem Bajonnet zu werfen, so ist denselben sofort auf gleiche Weise durch das bereit gehaltene Soutien zu begegnen; ist dies nicht zulässig, so lasse man den anstürmenden Schwarm, ohne zu feuern, bis auf 50 Schritt und noch näher heranprallen, drücke dann, wenn keine Kugel mehr ihr Ziel verfehlen kann, alle Läufe auf ihn ab, und gehe dann demselben mit einem kräftigen Hurrah auf den Leib; wiederum ist dies Sache des Soutiens, die Schützen haben sich der Bewegung anzuschliessen. Wenn der energische Wille in jedem einzelnen Soldaten lebt, den Bajonnetkampf zu suchen (und dieser Wille muss den Leuten anerzogen werden), dann werden unsere Gegner sich sehr bald überzeugen, dass so geschulte Truppen nicht einfach übergerannt werden können, und dass die renommirten Schwarmattaken, das Steckenpferd der heutigen Kriegführung, wohl wenig Aussicht auf Erfolg haben werden. Das Schützengefecht im Allgemeinen ist beim Angriff möglichst abzukürzen. Je mehr es im Interesse des Vertheidigers liegt, dasselbe auszudehnen, desto mehr erfordert das Princip des Angriffs, dasselbe abzukürzen; denn, wer sich der Stärke bewusst ist, also angreift,

der wird zur Entscheidung drängen, dieselbe kann aber nur erfolgen durch den Zusammenstoss der geschlossenen Massen. Je länger die Colonnen unthätig im Feuer stehen müssen, desto mehr Einbusse an Menschen wie an moralischem Halt werden sie erleiden, wenn das ruhige Halten mit Gewehr bei Fuss im feindlichen Feuer eine der schwierigsten Aufgaben ist, die einer Truppe zugemuthet werden kann, so ist es um so dringender geboten, diese Momente möglichst zu vermeiden und den entscheidenden Schlag zu führen ohne Zeitverlust. Schwächliches Zaudern und unentschlossenes Abwarten demoralisirt die Truppe und gibt sie dem sicheren Verderben preis, während die einfache Vorwärtsbewegung an und für sich unwillkürlich die Gemüther elektrisirt, die herabgestimmten Geister neu belebt und auch den Feigen mit sich fortreisst. Rücken die Colonnen zum Angriff vor, dann haben die Tirailleurs bis zum letzten Moment die Colonnentête zu maskiren, gehen jedoch nicht zurück, sondern haben soviel wie möglich Fühlung am Feinde zu halten. Ist die Colonne heran, so begleiten die Schützen die Bewegung derselben. Auf 100 Schritt vom Feinde entfernt, macht sie Halt, feuert, ladet und stürzt sich dann mit gefälltem Bajonnet auf den Feind. Weicht der Gegner, so brechen sofort die Schützen um die Flügel herum zum Verfolgen vor. Das Bataillon kann ihm noch 2 oder 3 Salven mit auf den Weg geben. — Sind wir unseren Theils die Angegriffenen und sind gezwungen, eine bestimmte Stellung festzuhalten, so kann auch in diesem ungünstigsten Falle von einer rein stehenden Vertheidigung und Abwehr des Gegners durch das einfache Feuer nicht die Rede sein; dies hiesse das Wesen der Defensive völlig verkennen. Wenngleich es an und für sich schon ein Nachtheil ist, zu dieser minder vortheilhaften Gefechtsform gezwungen zu werden, so darf derselbe durch so fehlerhafte Auffassung nicht noch vergrössert werden. Die taktische Vertheidigung darf nur ein Abwarten des günstigsten Augenblickes für Ergreifung der Offensive sein, mit vortheilhafter Benützung des Terrains. Die geeigneten Momente zum activen Auftreten sind dem Vertheidiger jedoch meist knapp zugemessen und werden in der Regel von den Massnahmen des Gegners bedingt; ist der günstige Augenblick gekommen, ist schnelle Benützung desselben ohne Zeitverlust mit Aufbietung auch der letzten Reserven dringend geboten. Der Gegner, der uns zu überraschen glaubte, muss dann seinerseits überrascht werden und ist diese Überraschung (an sich schon ein halber Sieg) mit äusserster Consequenz auszubeuten; bei Ortsgefechten bietet sich hiezu ganz besonders Gelegenheit, und liegt der Schwerpunkt viel weniger im Gefecht der äusseren Feuerlinie, als in dem kräftigen, rechtzeitigen Eingreifen der inneren und äusseren Reserven. Bei Gefechten auf offenem Terrain werfe man dem angreifenden Gegner zunächst eine genügende Menge von Tirailleurs entgegen, die sich wo möglich auf Flanke und Rücken der feindlichen Colonnen wirft und den Angriff in's Stocken zu bringen sucht, kleine Soutiens folgen nach. Rückt der Gegner weiter vor, und ist ein Hinhalten des Gefechtes durch die Tirailleurs nicht mehr möglich, so lasse man ihn bis auf 150 Schritt herankommen, gebe ihm dann erst die erste Salve, der eine zweite und dritte folgt, und stürze sich im letzten Moment entschlossen demselben entgegen. Ein plötzliches Vorbrechen von Reserven, vielleicht einer zurückgehaltenen Compagnie, um die Flügel des Bataillons herum, die sich auf die feindliche Flanke stürzt, mag den Gegenstoss unsererseits unterstützen und die Aufmerksamkeit des Feindes theilen. Das Zurückhalten des Feuers bis auf wirk-

samste Entfernung ist in Momenten dieser Art von höchster Wichtigkeit, und wird, sofern die Truppe ihre Ruhe beibehält, selten seinen Erfolg verfehlen.

Ob die Stellung in Colonne oder Linie vorzuziehen sei, wird entweder vom Terrain bedingt, oder aber hängt vom Werthe der eigenen Truppe ab. Im Feuer geschulte Truppen mag man dreist in Linien aufstellen und somit die Feuerwirkung zu ihrer vollsten Entfaltung bringen; hat man jedoch mit jungen unerprobten Soldaten zu thun, so ist aus bekannten Gründen der Colonne der Vorzug zu geben; bei rapiden Offensivbewegungen ist dies selbstverständlich, und kann die Entwickelung zur Linie erst erfolgen, nachdem der Feind geworfen ist, um in diesem für uns wenig gefährlichen Moment demselben ein kräftiges, vernichtendes Feuer nachzusenden. Will man die Sache zum Handgemenge bringen, so bleibt Geschlossenheit, d. h. möglichste Annäherung der einzelnen Elemente zu einem festen Körper nothwendiges Erforderniss. Der Intelligenz der Commandeure bleibt es überlassen, von der einen oder anderen Gefechtsform Gebrauch zu machen, je nachdem die Niederwerfung des Gegners durch kräftiges Feuer oder durch Gebrauch des Bajonnets erreicht werden soll; jedenfalls muss stets der Wille erkennbar sein, die Waffen an den Feind heran zu tragen und sich unter keinen Umständen von demselben das Gesetz vorschreiben zu lassen.

In der Taktik gibt es nur ein Mittel, den Gegner zu schlagen, den Angriff.

Wer dies verkennt, vergisst den letzten Zweck, für den wir alle wirken, das Ziel aller kriegerischen Thätigkeit, nämlich die Vernichtung der feindlichen Streitkraft. Dessen sei ein Jeder sich bewusst, der Truppen in's Gefecht zu führen hat, sei es, dass er eine Armee oder einen Zug zu befehligen habe. Man lasse die Idee, dass wenn der angegriffene, also schwächere Theil sei, gar nicht aufkommen, sondern gehe von Haus aus dem Gegner nach alter Väter Weise herzhaft auf den Leib; dann wird das energische Vorwärts, welches wie ein heiliges Feuer in allen Herzen glüht, dermal einst, wenn unser Stündlein schlägt, uns auch zum Siege führen. (220)

Das Infanterie-Linienfeuer gegen Colonnen.

(Mit einem Holzschnitte.)

Das Feuer, welches eine entwickelte Linie der sie angreifenden Colonne entgegensendet, wird in seiner Wirksamkeit in den meisten Fällen weit hinter den anzuhoffenden Erfolgen zurückbleiben.

Bei einem senkrecht auf die Frontlinie abgegebenen Linienfeuer werden am häufigsten nur die Schüsse jenes Linientheiles auf die Colonnentête gerichtet sein, welcher derselben bei ihrem Anrücken gerade gegenüber steht, während die anderen Schüsse an der Colonne rechts und links vorübergehen.

Von einem nach der Colonne concentrisch gerichteten Linienfeuer wird in der Action wohl weniger die Rede sein, desshalb haben auch die Flanken derselben wenig zu befürchten, da der schiefe Anschlag in der Wirklichkeit selten vorkommt.

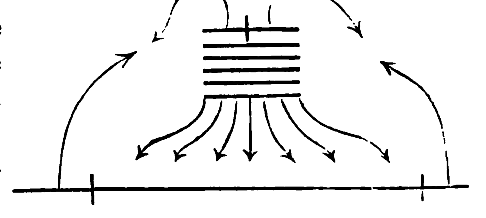
Was endlich die Treffsicherheit betrifft, so muss man daran zweifeln, wenn die Bewegung der Colonne und das häufige Überschiessen mit in Anschlag gebracht werden.

Wir sprachen hier diese Meinungen aus, trotz dem uns aus der Kriegsgeschichte bekannt ist, dass die Engländer, welche im spanischen Feldzuge 1808 mit dem Menschen-Materiale geizen mussten, die sie stets in Colonne angreifenden Franzosen, welche damals dasselbe Materiale verschwendeten, trotz ihrer schwachen zweigliederigen Bataillone fast immer geworfen haben.

Die englische Infanterie begrüsste nämlich die Colonne der Franzosen jederzeit mit einem dreifachen Feuer, und zwar dadurch, dass sie von den Flügeln ihrer Linie Abtheilungen in die Flanken der Colonnen ihrer Gegner warf. Nach solchen Erfolgen wäre man gezwungen, doch offenbar der Defensive das Wort zu sprechen?

Für die Linie, der Vertreterin des Princips der Defensive, gibt es gewiss keine bessere Feuerform als die eben erwähnte; und dennoch sprechen wir ihr von vorne herein jeden anzuhoffenden günstigen Erfolg ab, wenn der Führer der offensiven Colonne stets auf die Ausführung zweier Grundsätze bedacht ist, u. z.

1. der Linie ihr Feuer abzulocken;
2. den Abtheilungen des Gegners, welche für die Flankenwirkung gegen die Colonne bestimmt sind, paralysirende Kräfte entgegen zu halten.



Das erste erreicht man durch das Auflösen der gerade vorne stehenden Abtheilung in Plänkler, das zweite dadurch, wenn man die letzte Abtheilung der Colonne getheilt nach den Flanken vorbrechen lässt, wie die hier beigedruckte Figur ersehen lässt.

In diesem Falle versplittert die Linie gegenüber den Plänklern ihr Feuer, auf den Flanken wird ein, die allgemeine Vorrückung der Colonne wenig beirrender Kampf geführt; — die Colonne verwendet hiebei nur 2 Abtheilungen, während noch 4 andere zum Liniendurchbruch vorhanden sind.

Die Verwendung der vorderen und rückwärtigen Colonnen-Abtheilungen streift wohl am wenigsten an das Complicirte, wahrt am leichtesten die Ordnung und den taktischen Zusammenhang, während die Wahl anderer Mittel in den meisten Fällen zersetzend auf die Truppe wirkt.

L. K.,
k. k. Hauptmann.

Literatur.

Recension.

Der italienische Feldzug des Jahres 1859, redigirt von der historischen Abtheilung des Generalstabes der königl. preussischen Armee. Zweite vermehrte Auflage. Berlin 1863. Mittler.

In dieser zweiten Auflage sind mehrere Berichtigungen vorgenommen, und zwar nach dem mittlerweile erschienenen französischen Werke: „Campagne de l'Empereur Napoléon III en Italie".

Der kritisirende Theil und die Betrachtungen über die Ursachen des Misserfolges der k. k. Armee sind in der Hauptsache unverändert geblieben.

Über diese Betrachtungen allein wollen wir einige Bemerkungen beifügen.

Es ist unstreitig ein grosser Fehler, wenn eine Armee ohne die numerische Überlegenheit über den Gegner, ja selbst ohne die Ausrüstung beendigt zu haben, zur Offensive schreitet. Aber dieser Fehler verschwindet, wenn die moralische Nothwendigkeit — wie sie im April 1859 wirklich bestand — vorliegt, den Krieg eröffnen zu müssen.

Napoleon hatte nichts weniger verlangt als eine Revision sämmtlicher von Österreich mit den italienischen Mittelstaaten abgeschlossenen Specialverträge in einem Congresse, zu welchem auch Piemont zugelassen werden sollte.

England, Russland und auch Preussen, unter dem Vorwande, den europäischen Frieden zu erhalten, stimmten diesem Vorschlage bei.

Den Folgen eines solchen Congresses auszuweichen, musste der Krieg an Piemont erklärt werden. Diese Kriegserklärung war ein Act der Nothwehr, um einer moralischen Niederlage zuvorzukommen.

Wer zum letzten Mittel der Nothwehr — zum Kriege — greift, ist gezwungen, die Waffe sogleich zu gebrauchen, und kann sie nicht erst zum Schärfen schicken.

Nicht vom militärischen Standpunkte, — denn die Armee war ja noch gar nicht ausgerüstet, — sondern vom rein politischen Standpunkte mag die vorzeitige Absendung des Ultimatums an die piemontesische Regierung gerechtfertigt erscheinen.

Ein anderer Fehler, der gerügt wird, ist der, dass die Offensive nicht am rechten Po-Ufer in der Richtung gegen Alessandria unternommen wurde, um die piemontesische Armee von diesem Waffenplatze abzudrängen und überhaupt die Vereinigung der von Genua und Susa anrückenden Verstärkungen mit der piemontesischen Armee zu verhindern.

Um am rechten Po-Ufer vorzurücken, hätte die Armee für eine Offensive jenseits des Stromes vorbereitet sein müssen. Nach Angabe der Darstellung konnten mit dem vorhandenen Brückenmateriale nur 500 Schritte überbrückt werden.

Sowohl oberhalb als auch unterhalb der Ticinomündung hatte man nur Eine Brücke herstellen können, da die später bei Vaccarezza errichtete halbpermanente Brücke 475 Schritte, die bei Cornale geschlagene Pontonsbrücke 415 Schritte lang war.

Eine schwache Armee, wie die Bonaparte's im Jahre 1796, die 45.000 Mann und 60 Kanonen zählte, kann sich nöthigenfalls mit Einer Strasse und auch mit Einer Brücke begnügen, und auch dies nur in der Voraussetzung, dass eine solche Marschbewegung in einer einzigen Colonne nicht zu lange und höchstens 3 bis 4 Tage, für welche Zeit Mann und Pferd die Lebensmittel bei sich führen können, andauere.

Die österreichische Armee aber hätte wenigstens 2 Brücken gebraucht, und die Überschreitung des Po unterhalb der Einmündung des Ticino stattfinden müssen, um die Brücke von Piacenza mit benützen zu können.

Obwohl von Piacenza nur eine einzige Strasse nach Piemont führt, und 5 Armeecorps auf einer einzigen Linie nur in einer grossen Tiefe sich bewegen können, so wäre dennoch eine solche Vorrückung möglich und auch gefahrlos gewesen, weil die Gegend von Stradella vom Feinde nicht besetzt war, daher ein grosser Theil der Armee entweder bei Parpanese oder bei Spessa zu dem bei Piacenza übergegangenen Theil der Armee, ohne Gefahr für diese Unternehmung besorgen zu müssen, hätte stossen können.

Wenn wir aber auch diese Möglichkeit, den Po zu überschreiten, zugeben, weil zwei Übergänge möglich waren, so frägt es sich doch, ob diese Unternehmung auch zweckmässig gewesen wäre und einen bestimmten Erfolg versprechen konnte. Die österreichische Armee wäre kaum vor dem 4. Mai, wo zwei französische Armeecorps bereits auf dem Marsche von Genua nach Alessandria begriffen waren, in die Gegend zwischen Alessandria und Novi gekommen; zwei andere französische Corps rückten über Susa gegen Alessandria. Mit was immer für einem Theil der französischen Armee die piemontesische sich vereinigt haben würde, so hätte dies jedesfalls das Gleichgewicht der Kräfte hergestellt und vielleicht eher einen Überschuss auf Seite des Gegners gegeben.

Die Frage würde sich nun so stellen: Wäre die österreichische Armee in der Lage gewesen, die piemontesische Armee zu schlagen, bevor diese sich mit irgend einem Theil der französischen Armee vereinigen konnte?

Wir glauben kaum; die piemontesische Armee hätte sich in dem Falle, als die k. k. Armee am rechten Ufer des Po vorrückte, entweder nach Alessandria oder gegen Susa, oder auch gegen die Bocchetta ziehen können, um einer Schlacht auszuweichen.

Hätte sie den Rückzug gegen Susa genommen, so wäre ein Nachrücken der k. k. Armee wohl unmöglich gewesen, da sie Alessandria und Genua im Rücken und in der Flanke gehabt hätte; blieb die piemontesische Armee aber in Alessandria stehen, auf welche Art hätte die k. k. Armee verhindern sollen, dass der Zuzug von Susa — dem zwei Wege, einer am rechten, der andere am linken Ufer des Po über Casale zu Gebote standen — nicht Alessandria erreiche? und welche Aussichten wären vorhanden gewesen, die Vereinigung der gleichzeitig von Westen und Süden kommenden französischen Zuzüge mit der piemontesischen Armee wirksam zu verhindern?

Wir sind nicht im Stande bestimmte Antwort zu geben, aber nach aller Wahrscheinlichkeit wäre es in den ersten Tagen des Monats Mai zu einer Schlacht am rechten Po-Ufer gekommen.

Wir fragen nun: wäre es sodann möglich gewesen, durch einen ganzen Monat auf feindlichem Gebiete in der Lomellina stehen zu können und dadurch den österreichischen

Verstärkungen, die sich am Mincio sammelten, die hiezu nöthige Zeit zu verschaffen, wenn der Rückzug der geschlagenen Armee wieder über den Po und zwar unterhalb der Ticinomündung hätte angetreten werden müssen?

Auch wenn es möglich gewesen wäre, den Rückzug über den Po oberhalb der Ticinomündung in die Lomellina anzutreten, so hätte der Feind doch sicher nicht so lange mit seinem Umgehungsmanöver an die obere Sesia gezaudert, als es in Wirklichkeit der Fall war; denn eine bereits geschlagene Armee nöthigt zu weniger Vorsichten.

Noch eine weitere Erwägung sprach für eine Vorrückung am linken Po-Ufer.

Als die Armee den Ticino Ende April überschritt, war ihre Organisation noch nicht vollendet, die meisten Regimenter befanden sich in einem Übergangsstadium, die Feldausrüstung war nicht vollständig, viele Batterien, ein Theil der Brückenequipagen, alle Munitionsparks und die Proviantparks (Corps-Colonnenmagazine) wurden mit requirirten Pferden bespannt, alles, was noch zur Ausrüstung fehlte, wurde mittelst der Eisenbahn Verona-Mailand zur Armee gesandt. Diese Zuzüge dauerten längere Zeit, ungeachtet eine Eisenbahn zu Gebote stand. Auf dieser Eisenbahn wurden auch die Vorräthe zur Aufstellung der Feldmagazine und selbst fertiges Brot aus Verona zur Armee geschafft. Von dieser wichtigen Nachschubslinie hätte sich die Armee entfernen müssen, die Zuschübe auf der Eisenbahn hätten nur bis Treviglio und von da nur auf der Landstrasse über Lodi zur Armee auf das rechte Po-Ufer gehen können und überdies hätte in der Lombardie am untern Ticino ein Corps zurückgelassen werden müssen, um diese Verbindungslinie zu sichern.

Nehmen wir noch an, dass, während die österreichische Armee am rechten Ufer des Po gegen Alessandria vorrückt, die piemontesische Armee, allein oder mit dem Zuzug aus Susa, gegen den Ticino vorrücke, so ist sie in der rechten Flanke durch den Po gedeckt, und die Vorrückung bis an den Ticino allein würde genügt haben, die k. k. Armee wieder zum Rückzuge auf das linke Po-Ufer zu nöthigen. Unsere ganze Offensive wäre ein Luftstoss geblieben.

Dieser Rückzug hätte über den Po unterhalb der Ticinomündung stattfinden müssen und vielleicht noch mit dem Umwege über Piacenza, falls die halbpermanente Po-Brücke, die später bei Vaccarizza errichtet wurde, bis dahin noch nicht vollendet aufgestellt und mit Befestigungen versehen werden konnte.

Wollte die österreichische Armee aber oberhalb der Ticinomündung über den Po setzen, so mussten die nöthigen Brücken und auch die Befestigungen auf beiden Po-Ufern zum Schutze derselben vorhanden sein. Es wären sodann wenigstens zwei halbpermanente Brücken nothwendig gewesen, da man doch unmöglich eine Colonne auf dem weiten Umweg über Piacenza hätte senden können, die acht Tage benöthigt haben würde, um sich mit dem nach der Lomellina gezogenen Theil wieder zu vereinigen.

Da man beim Beginne der Offensive überhaupt nicht mit Bestimmtheit wusste, wo die piemontesische Armee stand, so ist es wohl gleichgiltig, auf welchem Ufer des Po die österreichische Armee vorrückte, und nur dem Glück und Zufall wäre es zu verdanken gewesen, wenn man das Richtige gleichsam errathen hätte. Aber die Möglichkeit musste unter allen Umständen vorhanden sein, die Armee rasch und ohne besondere Gefahr von einem Ufer auf das andere zu versetzen. Hiezu fehlten aber eben die Mittel, die wegen der plötzlichen Offensive nicht vorbereitet werden konnten und auch

später nicht in jener Quantität aufzutreiben waren, um ober- und unterhalb der Ticinomündung gesicherte und verlässliche Übergänge über den Po zu haben, die gerade der schwächeren und daher auf einen offensiven Vertheidigungskrieg angewiesenen österreichischen Armee es einzig und allein möglich machen konnten, die durch den Ticino- und den Po gebildeten Terrainabschnitte mit der Armee zu beherrschen.

Die halbpermanente Brücke, welche aus Schleppschiffen der Lloydgesellschaft hergestellt wurde, war eben zur Zeit, wo selbe noch ohne Gefahr oberhalb der Ticinomündung hätte gebraucht werden können, noch nicht vollendet, daher nichts übrig blieb, als selbe bis an eine solche Stelle zu schaffen, wo sie gleichfalls vortheilhaft und nothwendig war, nämlich nach Vaccarizza.

Der Brückenkopf von Vaccarizza war nothwendig um das Eindringen des Feindes in das Defilée von Stradella zu verhindern, um ihn abzuhalten in jener Gegend über den Po in die Lombardie zu setzen und dort uns zu bedrohen; er war daher von Vortheil für die Vertheidigung der Po-Strecke unterhalb der Ticinomündung. Ein Brückenkopf oberhalb der Ticinomündung, z. B. bei Mezzana Corte, konnte diesen Zweck nicht so gut erfüllen, da das Defilée von Pavia jede Seitenbewegung behindert und verzögert haben würde, und dieser Punkt ausserhalb der eigentlichen Flussstrecke lag, deren Überschreitung den Feind direct in die Lombardie führte.

Dagegen wäre aber ein Brückenkopf oberhalb der Ticinomündung zu allen Unternehmungen auf das rechte Po-Ufer und um sich den Rücktritt in die Lomellina wieder zu sichern höchst vortheilhaft gewesen, und die am 20. Mai unternommene Recognoscirung hätte auf dieser Seite von der Hauptarmee selbst nöthigenfalls unterstützt werden können.

Der Mangel an Brücken von solcher Einrichtung, wie selbe zur Überbrückung von grossen Strömen nothwendig sind, ferner der Umstand, dass man sich von der Zuschubslinie entfernt haben würde, und dass zur Sicherung derselben eine nicht unbedeutende Abschwächung der Armee durch Besetzung des Ticino zum Schutze der Lombardie hätte eintreten müssen, sind Gründe, welche für die Überschreitung des Ticino entscheiden mussten.

Nachdem man sich später überzeugt hatte, dass die piemontesische Armee zwischen Casale und Alessandria stand, war es nicht möglich, aus der Lomellina auf das rechte Po-Ufer überzusetzen, da, wie erwähnt, die zu einer solchen Unternehmung erforderlichen halbpermanenten Brücken fehlten, die selbstverständlich vor Eröffnung der Feindseligkeiten am Ticino bei Pavia hätten vorbereitet sein müssen, um sie mit den zur Verfügung stehenden Dampfern an die betreffenden Punkte zu schaffen.

Aber das Remorquiren einer so grossen Schiffbrücke Po aufwärts hätte mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, und es stand der Verlust des ganzen Materials und vielleicht auch der Dampfschiffe zu besorgen; denn der Po wird nur von Pavia abwärts mit Dampfschiffen befahren, und obwohl er in dieser Strecke mächtiger ist als oberhalb des Ticino, so macht die Beschiffung doch viele Vorsicht nothwendig, weil die Richtung des Fahrwassers zwischen den vielen Auen und Sandbänken sich bei jedem Hochwasser ändert, daher die Schiffe jedesmal von Strecke zu Strecke durch die daselbst aufgestellten Piloten geführt werden müssen. Der Transport zu Wasser ist aber nur zulässig, wenn man im Besitze beider Ufer ist, was einen vorläufigen Flussübergang — wie er durch das 8. Armeecorps vorgenommen wurde — und zugleich auch die Herrichtung von Befestigungen zum Schutze einer solchen Brücke bedingte.

Die Fortsetzung der Offensive, nämlich die Versetzung der Armee vom linken auf das rechte Ufer, wurde somit auf eine ganz natürliche Weise gelähmt, und dasselbe hätte stattgefunden bei der Offensive am rechten Po-Ufer, wenn die piemontesische Armee dem Stosse auswich, um sich z. B. über Casale am linken Po-Ufer mit den von Susa anrückenden beiden französischen Armeecorps zu vereinigen. Man hätte nicht die Mittel gehabt, auf dem kürzesten Wege denselben am linken Ufer in der Lomellina entgegen zu treten.

Der Stillstand oder die Defensive in der Lomellina ergab sich aus natürlichen Gründen von selbst, und die Vereinigung der Franzosen mit den Piemontesen war wohl nicht mehr zu verhindern.

Es beginnt nun ein neuer Zeitabschnitt, der beinahe einen Monat in Anspruch nimmt, bis sich der Feind, trotz seiner Überlegenheit, zu einem immerhin gefahrvollen Umgehungsmanöver entschliesst.

Die numerische Überlegenheit der Alliirten, die von österreichischer Seite keineswegs überschätzt wurde, bildet nunmehr den Hauptfactor, nach welchem das fernere Verhalten der k. k. Armee beurtheilt werden muss.

Die Darstellung gibt die anfängliche Stärke der k. k. Armee beim Einmarsche in Piemont zu 99.000 Mann, jene der Verbündeten zu 187.000 Mann an.

Die Verbündeten sind demnach um 88.000 Mann den Österreichern überlegen.

Im k. k. Hauptquartiere wurde das numerische Übergewicht des Gegners auf 70.000 bis 75.000 Mann berechnet, und dieses Bewusstsein blieb auch für das weitere Verhalten und die Entschlüsse entscheidend. Es ist daher auch ganz gleichgiltig, ob der Gegner um einige tausend Mann stärker oder schwächer gewesen.

Diese Annahme bildete den Ausgangspunkt für alle Handlungen der Armee, von dem Augenblicke an, als die Vereinigung der Verbündeten nicht mehr verhindert werden konnte, bis zum Rückzuge hinter den Mincio, wo sich die I. Armee sammelte.

Man wollte und durfte wohl keine Schlacht schlagen, in der das Ganze der eigenen mit dem Ganzen der verbündeten Armee zusammentreffen konnte, nicht blos, weil die k. k. Armee eine grosse Überlegenheit gegen sich hatte, sondern weil sie selbst nur einen vorgeschobenen Theil der auf dem Kriegsschauplatze zu verwendenden Streitkräfte bildete, indem das 9., 1., 10. und 11. Corps und eine Cavalleriedivision gleichfalls nach Italien bestimmt waren, und die Entscheidung vor bewirkter Vereinigung der Gesammtkräfte nicht gesucht, sondern eher vermieden werden musste.

Die k. k. Armee in Piemont musste aber andererseits, nachdem sie einmal auf feindlichem Gebiete stand, trachten, sich so lange als möglich in der Aufstellung zu behaupten, theils der Waffenehre halber, um nicht gleich nach begonnener Offensive wieder umzukehren und in das Festungsviereck zu flüchten, theils auch desshalb, damit die Armee nicht an den Mincio gelange, ehe die erwähnten Verstärkungen dort eintreffen konnten.

Die Aufstellung in der Lomellina war an und für sich keine nachtheilige, weil die k. k. Armee keineswegs ihre Verbindungslinie verlieren konnte, auch wenn der Feind die Absicht gehabt hätte, unterhalb der Ticinomündung den Po zu überschreiten.

In dieser Strecke ist der Po mächtiger als oberhalb der Einmündung des Tessins, da dieser Fluss, durch den er verstärkt wird, zu jeder Jahreszeit beinahe gleichen Was-

sorstand hat, wie alle Gewässer, die aus Gebirgsseen, den unveränderlichen Reservoirs, gespeist werden.

Eine starke Armee, wie jene der Verbündeten, benöthigt wenigstens zwei bis drei Brücken; das Material hiezu kann von keiner Armee mitgeführt werden.

Die k. k. Armee konnte, wenn diese Strecke gehörig beobachtet blieb, um ihren Rückzug auf das linke Ticino-Ufer ganz ohne Sorgen sein, besonders von dem Zeitpunkte an, wo der Brückenkopf von Vaccarizza bereits vollendet war, den der Feind jedenfalls früher hätte bezwingen müssen, bevor er an einen Po-Übergang nur denken durfte.

Ein Übergangsversuch über den Po zwischen der Einmündung der Sesia und des Tessins musste hingegen auf die k. k. Armee selbst stossen, und man war auch entschlossen, in einem solchen Falle mit ganzer Macht dem Feinde entgegen zu treten.

Nur bei einem so mächtigen Flusse wie der Po, wo die Vorbereitungen zu einem Übergange und der Brückenschlag selbst nicht blos wenige Stunden, sondern wenigstens einen ganzen Tag erfordern, durfte man an die Möglichkeit einer directen Vertheidigung, selbst einer immerhin etwas ausgedehnten Flussstrecke, wie jene zwischen Sesia und Ticino liegende, denken, weil man hoffen durfte, die Armee an der Übergangsstelle vereinigen zu können, bevor es dem Feinde möglich würde, den Übergang zu bewerkstelligen. Eine Täuschung durch Demonstrationen ist um so schwieriger, je grösser der Strom und je stärker die Armee ist, wegen der ausserordentlichen Mittel an Material, die der Feind entwickeln müsste, wenn er ernste Besorgnisse einflössen will.

Der Schwerpunkt der Aufstellung der k. k. Armee musste daher gegen den Po hin geschoben sein und dies brachte wirklich auch den Vortheil, dass der Feind sich zu einer weit ausholenden Bewegung entschliessen und sich hiezu vorbereiten musste. Das positive Ergebniss für die k. k. Armee war Zeitgewinn für jene Truppen, welche am Mincio sich zu sammeln hatten.

Bedenkt man, dass mit dem Materiale, welches zur Herrichtung einer einzigen Brücke über den Po vielleicht kaum ausreichen dürfte, sich über die Sesia drei bis vier Brücken herstellen lassen, die in wenigen Stunden geschlagen sein können, — ferner dass die Entwickelung der zu bewachenden Flussstrecken von Vercelli bis an die Ticinomündung in gerader Linie 12 deutsche Meilen, die Marschlinie Vercelli-Mortara-Mezzana-Corte 8 Meilen beträgt, die Mitte Mortara 4 Meilen oder einen starken Marsch von Vercelli und den Po-Übergängen entfernt ist, — dass ein halber Tag vergeht, bis die Armee in Bewegung gesetzt werden kann, — dass der Entschluss hiezu vielleicht zu spät oder auch gar nicht gefasst wird, wenn der Feind auf verschiedenen Punkten demonstriren lässt, und die [illegible] Rapporte der Beobachtungstruppen vielleicht gar keinen sichern Anhaltspunkt für die Richtung geben, nach welcher die Armee hingeschoben werden soll, ergeben, so kann man es nur zweckmässig finden, dass von der Möglichkeit: aus irgend einer Centralstellung in der Lomellina nicht nur gegen den Po, sondern auch gegen die Sesia hin, rechtzeitig einem Übergangsversuche des Feindes begegnen zu können, ganz abgesehen wurde — dass die Sesia somit blos beobachtet, die Corps aber mehr gegen den Po und die untere Sesia aufgestellt wurden.

Die bezweckte Umgehung, zu der die Alliirten genöthigt wurden, hatte noch den weiteren Vortheil, dass sie diese [illegible] mussten, um nach dem Ticino nördlich des Brückenkopfes von S. Martino zu überschreiten, dass ihre Rückzugs- und Verbindungslinien [illegible] in der Flanke zu liegen kamen und ein entscheidender Sieg, den die k. k. Armee an

Ticino hätte erfechten können, zugleich die nachtheiligsten Folgen für sie haben musste, da ihr Rückzug auf derselben Bogenlinie, auf der sie gekommen, geschehen musste, während die k. k. Armee sich auf der Sehne dieses Bogens bewegen konnte.

Die vorbereiteten Brücken und Brückenköpfe am Ticino erleichterten das Seitwärtsschieben der Armee von einem Ufer auf das andere und gaben die Möglichkeit, den Feind auf einem beliebigen Ufer zu fassen.

Alle diese günstigen Verhältnisse, einen taktischen Erfolg zu benützen, waren an der Sesia nicht vorhanden, daher es noch immer kein Fehler war, wenn die Entscheidung an der Sesia vermieden und erst am Ticino gesucht wurde; denn, wie schon angedeutet, bildeten die in der Lomellina gestandenen k. k. Truppen blos einen Theil, und zwar die kleinere Hälfte der überhaupt für Italien bestimmten Armee. Ihre Lage hatte Ähnlichkeit mit dem 1805 nach Ulm vorgeschobenen Armeetheil, während der andere ansehnlichere Theil sich theils erst am Inn sammelte, theils noch an der preussischen Grenze stand.

Eine solche vorgeschobene Armeeabtheilung tritt in das Verhältniss einer grossen Avantgarde, die doch gegen überlegene Macht um so weniger eine Entscheidungsschlacht im freien Felde oder, was dasselbe ist, an einem Flussübergangspunkte, den man voraussichtlich erst dann erreichen kann, wenn der Feind seinen Übergang bereits bewerkstelligt hat, führen darf, je weiter sie vorpoussirt ist, wenn ähnlichen Katastrophen wie jener von Ulm vorgebeugt werden soll.

Will man nun jeden entscheidenden Kampf vermeiden, so kann man nur so lange in der jeweiligen Aufstellung verbleiben, als man nicht von feindlicher Übermacht umgangen oder von derselben sich directe angegriffen sieht.

Um Gewissheit zu erhalten, ob man wirklich in Gefahr sei, bei längerem Verweilen umgangen oder in eine Entscheidungsschlacht verwickelt zu werden, sind Gefechte, zu welchen eben nur Theile des Ganzen verwendet werden dürfen, unvermeidlich. Auf welchem anderen Wege will der Armeeführer mit Bestimmtheit in Erfahrung bringen, was und wieviel die Umgehung ausmacht, ob der feindliche Angriff nur eine Demonstration und es überhaupt an der Zeit sei, das Feld bis zum nächst günstigen Abschnitte zu räumen?

Am 30. Mai wurden nur die k. k. Vorposten in der Stärke einer Brigade geworfen. Eine geringe Übermacht auf Seite des Feindes konnte bei der zerstreuten Aufstellung dieser Brigade eine solche Aufgabe lösen.

Die Erneuerung des Gefechtes am 31. Mai war daher nothwendig, wenn man solange in der Lomellina verbleiben wollte, als dies überhaupt ohne wirkliche Gefahr möglich war.

Das Werk „Campagne d'Italie“ enthält gleichsam tadelnd die Bemerkung, dass die österreichische Armeeleitung in Unkenntniss war, dass beinahe die ganze Armee der Alliirten zur Umgehung verwendet worden sei.

Hätte man auch jenseits der Sesia eine Brigade oder auch noch mehr allenfalls bei Stroppiano stehen gehabt, um die Gegend von Casale zu beobachten, so wäre diese Truppe ebensowenig wie die am 30. Mai angegriffenen Vorposten diesseits der Sesia im Stande gewesen, verlässlichen Aufschluss über die eigentliche Stärke des Feindes zu geben; sie wäre geworfen worden, ohne zu wissen, was hinter jener Truppe, durch die sie zum Weichen gezwungen, vom Feinde noch nachfolge.

Die Erneuerung des Kampfes am 31., um sich Gewissheit zu verschaffen, müssen wir daher als nothwendig anerkennen.

Bei der Überlegenheit der Verbündeten wäre durch einen allgemeinen concentrirten Angriff auf dieselben ein grosser strategischer Erfolg an der Sesia kaum zu erreichen gewesen, weil der taktische Sieg, der jenem vorausgehen muss, wohl unmöglich geblieben wäre.

Die Minderheit kann und darf doch nur dann einen Schlag wagen, wenn sie mit Bestimmtheit weiss, dass der im Allgemeinen stärkere Gegner dort, wo gekämpft wird, nur in der Minderzahl auftritt, und zwar nicht momentan blos während eines kurzen Kampfes, sondern auf eine solche Dauer, dass entweder die gänzliche Vernichtung oder doch die Abtrennung eines solchen Heertheiles erfolgen könne. An der Sesia wäre dies unmöglich gewesen, weil die Verbündeten bei allen ihren Angriffsmärschen stets so concentrirt blieben, dass bei einem Kampfe die Verwendung des Ganzen möglich war; übrigens hätte die österreichische Armee erst zu einer Zeit an diesem Punkte anlangen können, in welcher der Feind schon grösstentheils am linken Sesia-Ufer stehen konnte.

Die physische Möglichkeit, binnen 36 Stunden die ganze Armee mit Ausnahme des 9. Corps bei Vercelli concentriren zu können, schliesst noch immer nicht den sehr wahrscheinlichen Fall aus, dass in Wirklichkeit 48 und noch mehr Stunden erforderlich geworden wären, weil überhaupt auch die Zeit in Zurechnung genommen werden muss, die vom Erscheinen des Feindes und vom Beginne der Anstalten, die er zum Übergange trifft, bis zu jenem Zeitpunkte verstreicht, wo die Armee des Vertheidigers sich in Marsch setzt.

Ungünstige Umstände können verursachen, dass obige Zeit von 36 Stunden sich auf 3 Gefechtstage vertheilt, z. B. wenn der erste Angriff auf Vercelli in die Nachmittagsstunden fällt, und das Gefecht nicht jenen Charakter hat, um die Concentrirung der Armee an diesem Tage schon anordnen zu sollen. Die Marschbewegungen fallen sodann auf den 2. und 3. Gefechtstag.

Dieses successive Einrücken der Corps macht den Sieg unwahrscheinlich, besonders wenn der Feind mit seiner Gesammtmacht oder doch mit Übermacht schon am ersten Tage auftreten konnte.

Wäre auch Vercelli von k. k. Truppen besetzt gewesen, so hätte dieser Umstand den Feind nicht abgehalten, oberhalb desselben überzugehen, analog wie er es am Ticino gethan.

Bezüglich der Schlacht von Magenta wird die Betrachtung gemacht, dass es zweckmässig gewesen wäre, die Armee hinter dem Naviglio, der Abbiategrasso mit Mailand verbindet, zu vereinigen und die Vertheidigung des Überganges bei Ponte di Magenta nicht so hartnäckig durchzuführen. Hinter dem Naviglio hätte sich die ganze Armee vereinigen können, um die Schlacht anzunehmen.

Wir hätten gewünscht, bei dieser Gelegenheit wenigstens eine kurze Andeutung über einfache und doppelte Brückenköpfe und über die Nothwendigkeit der letzteren zu finden, wenn nicht blos eine directe Flussvertheidigung beabsichtigt wird, die bei sehr langen Flusslinien, wie der des Ticino, und bei einer numerischen Überlegenheit des Feindes doch nur äusserst selten gelingen kann; sondern wenn der Fluss als Mittel betrachtet wird, um eine günstige Chance zu erhalten, den übergehenden Feind im Rücken zu fassen,

oder überhaupt im Moment, wo seine Kräfte getheilt und auf beiden Ufern stehen, anzufallen und vorerst wenigstens einen solchen Theil zu schlagen.

Denn es ist klar, dass bei der numerischen Überlegenheit der Alliirten eine Schlacht hinter dem Naviglio, Abbiategrasso-Mailand, nicht mehr Aussicht auf einen günstigen Ausgang bieten konnte, als ein Offensivstoss, der am 3. oder 4. Juni auf dem linken Ticino-Ufer, z. B. gegen Novara, unter Mitwirkung des 1. Corps aus dem Brückenkopfe von S. Martino vorgenommen worden wäre, da der Feind jedenfalls vorerst seine ganze Macht über den Ticino gesetzt hätte, und somit in compacter Masse gegen den Naviglio vorgerückt wäre.

Wird die Annahme einer Entscheidungsschlacht am rechten Ufer des Ticino für gefährlich erkannt, so bleibt diese Gefahr auf dem linken Ufer ganz dieselbe, denn der schmale Naviglio, der von Mailand nach Abbiategrasso zieht, hat nicht nur viele Brücken, sondern ist selbst im Angesichte des Gegners viel leichter zu überbrücken als der Ticino.

Die Alliirten hätten den Vortheil eines freien, den Bewegungen günstigen Terrains gehabt, das unmittelbar hinter ihrem Rücken lag, während die österreichische Armee mitten im schwierigsten Terrain, zwischen Reisfeldern auf schmalen Vicinalwegen, in den Bewegungen beschränkt, zu stehen gekommen wäre.

Nur wenn der Ticino durch doppelte Brückenköpfe genügend hergerichtet gewesen wäre, um ein offensives Hervorbrechen auf beiden Ufern zu ermöglichen, wäre die k. k. Armee in die Lage gesetzt worden, den Feind vielleicht in einem Momente zu überraschen, wo er auf beiden Ufern vertheilt stand. Da der Feind an Zahl der österreichischen Armee überlegen war, konnte er den directen Angriff auf die vorbereiteten Brückenköpfe vermeiden.

Die Alliirten würden schwerlich ein so weit ausholendes Umgehungsmanöver gewagt haben, wenn ihre Streitkräfte jenen der Kaiserlichen nicht überlegen oder auch nur gleich gewesen wären. Die Überlegenheit der Streitkräfte gibt gleichsam einen halben Sieg, bevor es noch zum Kampfe kommt, weil beim Angriffe eine ängstliche Deckung der Verbindungslinie nicht unerlässlich geboten scheint; sie kann momentan Preis gegeben werden, da der Sieg, der in Aussicht steht, das momentan Aufgegebene wieder zurück gibt.

Sobald aber der Feind in Folge seiner Übermacht es riskiren darf, dass seine Verbindungslinien anstatt ihm im Rücken zu bleiben, in der Flanke oder noch ungünstiger zu liegen komme, so wird die Vertheidigung jeder längeren Flussstrecke, an welcher kein verschanztes Lager oder eine wirkliche Armeefestung liegt, illusorisch, und man wird in der Regel dem Feinde den Übergang über keine Flusslinie, die länger ist als ein gewöhnlicher Marsch, d. i. 2 bis $2^1/_2$ Meilen, durch eine directe Vertheidigung verwehren können, vorausgesetzt, dass der Fluss kein Strom, sondern mit dem gewöhnlichen Feldbrückengeräthe an mehreren Punkten gleichzeitig und in der Zeit von wenigen Stunden überbrückt werden kann, wie dies bezüglich der Sesia und dem Ticino der Fall ist, auch wenn man alle Übergangspunkte, wo der Feind übergehen kann, befestigen würde. Am Ticino hätte man eine 11 Meilen lange befestigte Cordonslinie gehabt, die dennoch über kurz oder lang durchbrochen worden wäre, da man nicht bei jeder Demonstration, die an irgend einem Punkte vorgenommen wird, mit der ganzen Armee gleich dahin rücken kann, und da, wenn an mehreren Punkten gleichzeitig demonstrirt wird, man in Verlegenheit kommt, nach welcher Richtung sich zu wenden sei.

Wenn daher die Armee auch an einem Flusse, den sie vertheidigen will, ihre Masse in einer Strecke von zwei Meilen beisammen hält, und diese Strecke so wählt, dass der

Feind, wenn er sie umgeht, seine Verbindungs- oder Rückzugslinie Preis geben muss, so hat dieser nur die Wahl zwischen dem directen Angriff oder der Umgehung; ersteres gibt dem Vertheidiger Aussicht auf einen blos taktischen Sieg, letzteres aber zugleich auf einen strategischen.

Angenommen, es wären blos bei Vigevano, Bereguardo und Pavia auf beiden Ufern gesicherte Übergänge vorbereitet worden, alle übrigen aber bis Sesto Calende hinauf, somit auch der von S. Martino, unberücksichtigt geblieben, die dortige Brücke aber zerstört worden, so hätte der Feind vielleicht den Versuch gemacht, bei S. Martino oder Casalnuovo über den Ticino zu gehen; aber auch da wäre die Rückzugslinie den Alliirten noch immer in der Flanke geblieben. Die k. k. Armee hätte auch hier, wie am 4. Juni, die Wahl gehabt, entweder auf das linke Ufer des Ticino zu gehen und die Schlacht anzunehmen, — besiegte sie hier den Feind, so verfolgte sie ihn eine Strecke und debouchirte durch den Brückenkopf Vigevano auf das rechte Ufer gegen die feindlichen Brücken, — oder sie konnte auch am rechten Ufer gegen den vom Feind gewählten Übergangspunkt vorrücken, den noch nicht über den Fluss gegangenen Theil der feindlichen Armee schlagen und die Brücken zerstören.

Immer sind aber zu solchen Manövers, die einen Uferwechsel bedingen, nicht einfache, sondern doppelte Brückenköpfe erforderlich, wenn man den Fluss nicht direct vertheidigen, sondern ihn benützen will, um Partialerfolge zu erreichen.

Es unterliegt aber keinem Zweifel, dass, ungeachtet der Brückenkopf bei S. Martino nur auf einem Ufer angelegt war, die Alliirten am 4. Juni wieder auf das rechte Ticino-Ufer zurückgeworfen worden wären, wenn sämmtliche Armeecorps an diesem Tage im Bereiche des Schlachtfeldes, welches zufällig am äussersten rechten Flügel der ganzen Armeeaufstellung lag, gestanden wären. — Wie aber die Armeecorps de facto vertheilt waren, würde dies erst am 5. Juni, also am zweiten Schlachttage möglich gewesen sein.

Die Ursache, warum die Armee nicht schon am 4., wie es die Armeeführung beabsichtigt hatte, concentrirter war, ist darin zu suchen, dass in der Übersetzung des Ticinoflusses Störungen eintraten, wodurch einige Colonnen bei der systemmässigen Schwerfälligkeit ihrer Zusammensetzung die ihnen angewiesenen Punkte gar nicht oder nicht rechtzeitig erreichen konnten.

Wir finden daher auch hier wieder wie fast in allen früheren Kriegen, mit Ausnahme von 1848 und 1849 in Italien, dass die Armeecorps zu weit auseinander standen, um gleich am ersten Gefechtstage sich mit der Gesammtmasse am Kampfe betheiligen zu können.

Die Concentrirung der Kraft ist aber ein so entscheidendes Moment im Kriege, dass es vielleicht nützlich sein dürfte, auf das Wie derselben, sowie auf die Gründe näher einzugehen, warum diese Concentrirung nicht oder meist nur mangelhaft ausgeführt wurde.

Da man nie auf Fehler beim Gegner rechnen soll, so folgt von selbst, dass man stets trachten müsse, am Tage einer Schlacht seine sämmtlichen Streitkräfte vereinigt zu haben, und dass daher die vom Schlachtfelde entferntesten Corps höchstens einen Marsch oder drei Meilen davon entfernt stehen dürfen.

Um dies zu ermöglichen, müssen die Corps auf einer Terrainfläche concentrirt sein, deren Quadrat- oder Kreisfläche nicht mehr als 4 bis 6 Quadratmeilen beträgt.

Ein Quadrat von 2·5 Meilen Seitenlänge hat eine Diagonale von 3·5 Meilen. Wenn daher die Concentrirung der im Echequier (Marschfläche) vertheilten Armeecorps zu

einem oder dem andern Flügel nothwendig werden sollte, so wird das Corps, welches auf der Diagonallinie herangezogen wird, erst nach 9 bis 10 Stunden am Schlachtfelde eintreffen können, denn so viel Zeit wird es zur Hinterlegung von $3 \frac{1}{2}$ Meilen benöthigen.

Alles, was ausserhalb des bezeichneten Echequiers steht, kann erst am zweiten Schlachttage am Kampfe Theil nehmen.

Es ist aber nicht immer möglich, die Armee — besonders wenn sie sehr stark ist — auf dem sodann verhältnissmässig kleinen Raume von 6 bis 8 Geviertmeilen beständig, d. i. beim Stillstande und in der Bewegung versammelt zu haben, denn

1. findet man nicht immer so viele Parallelstrassen, um die Armee in so vielen Colonnen auf gleicher Höhe zu bewegen, dass nicht einzelne Theile ausserhalb des erwähnten Raumes fallen;

2. wird man oft durch die physische Beschaffenheit jenes Terrainabschnittes, auf welchem die Armee längere Zeit verweilen muss, genöthigt, die Truppen auseinander zu ziehen, um dadurch ihre Verpflegung und Unterkunft zu ermöglichen;

3. endlich gebieten nicht selten auch militärische Rücksichten die Vertheilung der Armee auf längere Linien als 3 Meilen und grössere Flächen als 6 bis 8 Quadratmeilen, wie z. B. bei zuwartenden Aufstellungen hinter Flüssen, die uns vom Feinde trennen.

In allen diesen Fällen muss der Feldherr trachten, bevor es zur Schlacht kommen kann, seine Armeecorps in dem Raume des Normalechequiers zu concentriren; denn nur dann, wenn dies bewirkt ist, kann er auf die Möglichkeit rechnen, alle seine Armeecorps am ersten Schlachttage in den Kampf zu führen. Alle entscheidenden Kämpfe, die stattfanden ehe noch diese vorläufige Concentrirung der Streitkräfte bewirkt war, fielen zum Nachtheile aus, wenn der Feind diesen Fehler vermieden hatte und concentrirt in den Kampf gegangen war.

Nur Theoretiker konnten daher behaupten, dass es möglich gewesen wäre, die Alliirten an ihrem Übergange bei Vercelli zu behindern. Man hätte ein successives Anlangen der Armeecorps gesehen, welches 36 Stunden in Anspruch genommen haben würde, bevor die ganze Armee vereinigt sein konnte.

Da in der Schlacht das numerische Übergewicht zur Sicherung eines günstigen Erfolges am meisten beiträgt, so ist ferner klar, dass bei sehr starken Armeen, deren Gesammtmasse in dem Raume des Normalechequiers nicht untergebracht werden kann, diejenige mehr Aussichten hat den Sieg auf ihre Seite zu bringen, welche die meisten Streitkräfte in dem Normalechequier zu concentriren und auch zu bewegen vermag, somit diejenigen Armeen, welche am dichtesten sind, welche die wenigsten Fuhrwerke in's Gefecht mitschleppen.

Der Organisator einer Armee möge nie vergessen, dass für je 14 Stück 4spännige Fuhrwerke, die er aus einer marschirenden Colonne auszuscheiden vermag, ein Bataillon oder 1000 Mann Infanterie mehr an deren Stelle gesetzt und an den Feind gebracht werden können.

Auch das Ausrüstungssystem mit Fuhrwerken muss bei den fremden Armeen studirt und mit unserem Systeme und Gebräuchen verglichen werden, weil bei Marschgefechten derjenige stets im Vortheile sein wird, dessen Colonnen eine grössere Dichtigkeit haben, das heisst: wer mehr Kampfmittel auf einer Strassenstrecke von gegebener Länge marschiren lassen kann.

Erwartet die Armee den Angriff des Feindes nicht in einer Position ab, sondern muss sie sich, wenn sie den Feind bekämpfen will, gleichfalls in Bewegung setzen, so wird es von der Anzahl der im Marschechequier vorhandenen Parallelstrassen und von dem Dichtigkeitsmoment der einzelnen Colonnen abhängen, wie viel Streitkräfte schon am ersten, und wie viel erst am zweiten Schlachttage am Kampfe Theil nehmen können.

Ein österreichisches Corps (25.000 Mann) benöthigte 12 bis 14 Stunden, um einen Tagmarsch von drei Meilen zurückzulegen. War der Marsch nur zwei Meilen oder etwas darüber lang, so hatte die Tête bereits das neue Bivouac erreicht, während die Queue eben erst das alte Bivouac verliess. Die Colonnenausdehnung der Corps à 25.000 Mann kann daher zu zwei Meilen angenommen werden, was ganz richtig ist, da ein Corps, normal berechnet, eine Ausdehnung von $1^8/_{10}$ Meilen hat.

Drei französische Divisionen in der Stärke von 27.000 Mann hatten im Marsche ein viel grösseres Dichtigkeitsmoment (weil sie weniger Artillerie und Bagagen mitführten und ihre Kochgeschirre bei sich trugen), so zwar, dass in einer Strecke von zwei Meilen wenigstens $^1/_3$ mehr Streitkräfte marschiren konnten, als es bei unseren Colonnen der Fall war.

Im grössern Dichtigkeitsmoment, oder was dasselbe ist, in der Verminderung des Armeetrains, liegt daher die einzige Möglichkeit, bei Marschschlachten mit der thunlichst grössten Anzahl seiner Streitkräfte schon am ersten Schlachttage auftreten zu können.

Das Dichtigkeitsmoment der österreichischen Heerkörper ist grösser als bei den Russen und Türken, dürfte jenem der Preussen so ziemlich das Gleichgewicht halten, aber die französische Armee besitzt unstreitig die grösste Dichtigkeit, was ihr bei Marschgefechten eine unbedingte Überlegenheit, wenigstens für den ersten Schlachttag, über alle andere Armeen gibt.

Das geringere Dichtigkeitsmoment ist von unberechenbarem Nachtheile für die Armee, weil sie den wichtigsten Vortheil im Kriege — am Schlachttage mehr Streitkräfte oder wenigstens ebenso viel als der Gegner auf den Kampfplatz bringen zu können, — ganz aus der Hand geben muss, sobald die beiden Armeen so stark sind, dass sie während einer Bewegung in dem Raume des Normalechequiers nicht ganz untergebracht werden können, und der Überschuss ausserhalb dieses Echequiers sich befindet, d. h. erst am zweiten Schlachttage in die Action treten kann.

Die Armee mit dem grösseren Dichtigkeitsmoment wird in den meisten Fällen am ersten Schlachttage den Sieg für sich haben; wie deprimirend aber ein ungünstiger Ausgang des ersten Tages auf den Feldherrn und auf die Armee einwirkt — ist aus der Schlacht von Magenta bekannt.

Die Armee mit dem geringeren Dichtigkeitsmoment kann diesem Nachtheile nur durch einen noch grösseren Nachtheil, welcher eine entscheidende Kriegführung in enge Fesseln schlägt, begegnen; sie darf sich nämlich nie in eine Schlacht auf einem Punkte einlassen, der an der Peripherie ihres Marschechequiers liegt, aus Besorgniss, dass die entfernteren Corps zu spät auf dem Kampfplatze eintreffen könnten. Der Concentrirungspunkt, wo der Feldherr, ohne Gefahr in der Minderzahl zu erscheinen, die eigentliche Schlacht annehmen kann, wird daher in das Innere des Echequiers verlegt werden müssen,

was somit ein Zurückweichen der zuerst angegriffenen Colonnen gegen den Schwerpunkt oder die Mitte des Echequiers bedingt, damit die entfernteren Colonnen Zeit erhalten, sich gleichfalls dahin in Marsch zu setzen, und mit ihren Spitzen diesen Punkt so ziemlich gleichzeitig erreichen können. Diese Bewegung ist ein Aufmarsch auf irgend ein in der Mitte des Echequiers marschirendes Corps; der Feind wird hierdurch genöthigt, noch in der Vorrückungsbewegung, d. i. in der Marschcolonne zu bleiben, während die Armee mit dem geringeren Dichtigkeitsmomente die Versammlung oder den Aufmarsch bereits beginnt, was das einzige Mittel ist, ein ungünstiges Dichtigkeitsmoment auszugleichen.

Ein solches Manöver ist aber nur anwendbar, wenn man sich blos überhaupt mit dem Feinde in einen Kampf einlassen will. Muss aber die Concentrirung der Armee nothwendiger Weise an der Peripherie des von der Armee eingenommenen Raumes erfolgen, wie z. B. bei Flussvertheidigungen, so kann die Armee sich nur successive an dem bedrohten Punkte sammeln, und es wird hierzu um so mehr Zeit erforderlich, je entfernter die Corps von einander stehen.

In der Lomellina war die Vertheilung der Corps so vorgenommen, dass sie hauptsächlich die Po-Übergänge bewachen konnten, — sie konnten daher nicht gleichzeitig auch gegen die Sesia hin so stehen, um auch an den dortigen Übergängen mit ganzer Macht dem Feinde das Überschreiten zu verwehren, was einleuchtet, wenn man die Länge der zu bewachenden Flussstrecken und jene der Marschlinien in Erwägung zieht.

Wie selten findet man in der Darstellung von Feldzügen das Beweglichkeitsmoment der beiderseitigen Armeen verglichen; wie nothwendig ist dies aber nicht für eine gerechte Kritik! Schwerfälligkeit ist immer ein Fehler; man muss aber auch zu unterscheiden wissen, ob dieser Fehler dem Feldherrn oder der Organisation, d. i. dem System, welches im Frieden wurzelt, zur Last gelegt werden muss. Ist letzteres der Fall, so darf die Kritik den Zeitverlust, der bei der Durchführung von Operationen aus dem zu grossen Trägheitsmoment einer schwerfälligen Organisation entspringt, nicht dem Feldherrn zur Last legen.

Die Beurtheilung jener ganzen Reihe von Gefechten, welche bis zum Rückzuge der II. Armee hinter die Adda geliefert wurden, wird überhaupt eine andere, sobald die Darstellung nicht blos das Einzelne, sondern auch das Ganze, nämlich die echellonirte Aufstellung mehrerer Corps Po abwärts, und namentlich jene Vorbereitungen, die im Rücken der II. Armee getroffen wurden, um die in Italien zu verwendenden Streitkräfte ansehnlich zu vermehren, in's Auge fasst.

Wenn die Vereinigung sämmtlicher Streitkräfte, bevor der Schlag gewagt werden darf, oberstes Gebot ist, so darf die Kritik nicht ganz nach Willkür von diesem Grundsatze absehen und den Ton des Tadels zu hoch anschlagen, wenn der Führer eines weit vorgeschobenen Heertheiles, der nicht in der Lage ist, die rückwärtigen Echellons rechtzeitig an sich zu ziehen, selbst so weit zurückgeht, dass diese Vereinigung vor sich gehen könne, und erst dann zum Schlage ausholt.

Wo man den Feind schlägt, ist hiebei ganz gleichgiltig, wenn man nur während dieser Bewegung alle seine vertheilten Kräfte aufnimmt, und sich so möglichst viele Chancen sammelt, dass der Schlag gelingen könne. Diese Vereinigung konnte bei der damaligen Sachlage selbstverständlich, wie auch die Darstellung richtig bemerkt, nicht

in Piacenza, sondern nur in der Festungsgruppe mit voller Sicherheit stattfinden. Auch wenn Piacenza eine mit allen Bedürfnissen ausgestattete Armeefestung gewesen wäre, so durfte sich die II. Armee nicht dahin ziehen, um dort den Anmarsch der erst in der Versammlung begriffenen I. Armee allenfalls zu erwarten. Denn dieser Anmarsch hätte sich zu einem Entsatzmanöver gestaltet, dessen Ausführung wegen der bedeutenden Entfernung von Mantua nach Piacenza auf viel grössere Schwierigkeiten hätte stossen müssen, als es jene waren, die sich bei den wiederholten Versuchen 1796 zum Entsatze von Mantua den k. k. Armeen jedesmal entgegengestellt hatten.

Wollte man aber die Vereinigung beider Armeen in Piacenza in der Art bewirkt haben, dass der Feind dieselbe nicht verhindern konnte, so musste diese bis längstens 10. Juni vollbracht sein, weil an diesem Tage die II. Armee auf das linke Ufer der Adda trat, somit an diesem Tage jedenfalls auch den Rückzug nach Piacenza, falls dieser beabsichtigt gewesen wäre, hätte antreten müssen.

Die I. Armee musste daher längstens schon am 5. Juni den Mincio verlassen und sich gegen Piacenza in Marsch setzen, und die Anordnungen zu diesem Marsche mussten demnach schon einige Tage früher getroffen sein, d. i. bevor man noch wissen konnte, dass bei Magenta ein Kampf stattfinden werde.

Überdies war Piacenza gar nicht geeignet eine Armee aufzunehmen und die Vortheile einer Flankenstellung zu gewähren; die Stadt ist blos von einer bastionirten Umfassung umringt, auf dem rechten Poufer waren erst drei detachirte permanente Forts vollendet, die Ergänzung dieser Gürtellinie und der Brückenkopf am linken Ufer bestand aus Erdwerken, und es fehlten überhaupt alle jene Einrichtungen, um einer hundert tausend Mann starken Armee als Replipunkt zu dienen.

Die Lage dieses Punktes gewährt auch keine Manövrirfreiheit auf das linke Ufer, denn nur eine einzige stets verlässliche Dammstrasse führt durch die von jedem Hochwasser überschwemmte Niederung, die erst durch das bei Fombio sich erhebende Rideau eine Abgrenzung findet.

Eine starke Armee, besonders wenn sie noch einen übergrossen Train mit sich führt, muss ihren Rückzug auf Linien nehmen, wo ihre Vorräthe aufgespeichert sind, und auf welchen der Nachschub organisirt wurde.

Wäre die Armee nach Piacenza gegangen, so hätte der ganze Nachschub aus Verona-Mantua über die einzige vorhandene Kriegsbrücke bei Borgoforte über den Po, sodann auf dem weiten Wege auf der Via-Emilia durch Gebiete geschehen müssen, über deren Ressourcen man nicht so frei verfügen konnte, als dies im eigenen Lande der Fall war.

Ein Wechseln der Operationslinie beim Rückzuge ist nur dann anwendbar, wenn die neue Linie für einen solchen Fall eingerichtet ist, was nicht in wenigen Tagen geschehen kann.

Auch die Ansicht, dass es zweckmässig gewesen wäre, die k. k. Armee anstatt hinter den Mincio, wie dies geschehen, zwischen Lonato und Castiglione delle Stiviere zu concentriren, wollen wir nicht theilen. Wer eine sogenannte Stellung (Position) bezieht, entlastet den Feind von der Besorgniss — in der er stets sein soll — selbst angegriffen zu werden; man gibt ihm Musse, die Angriffsvorkehrungen mit voller Ruhe in's Werk zu setzen, gesteht selbst, dass das eigene Kraftgefühl gelitten hat, und schwächt bei der Truppe das Vertrauen, welches sie zu ihrem obersten Führer haben soll.

Die Armee hätte gerade den Raum zwischen der Eisenbahn und der Strasse Goito-Castiglione eingenommen, welcher Mangel an Wasser und auch an guten Communicationen für den Zuschub hat, denn die Eisenbahn geht zum äussersten rechten Flügel, und dem 2. und 10. Corps wäre wahrscheinlich gleichfalls jene Aufgabe zugefallen, die sie später während der Schlacht von Solferino zu erfüllen hatten, da man um die linke Flanke immer besorgt war.

Auch ist es nicht wahrscheinlich, dass die Verbündeten diese Stellung, zumal wenn die k. k. Armee Zeit gefunden hätte, sich darin zu einer Vertheidigung einzurichten, in der Front angegriffen hätten. Sie konnten ganz gut in einer Bogenbewegung diese Stellung umgehen und von Süden her ihren Angriff auf Cavriana und Volta unternehmen, da ihnen hierbei die Rückzugslinien nach Cremona und Piacenza frei blieben. Die k. k. Armee hätte dann zwar gleichfalls eine gute Aufstellung auf den zunächst gegen die Ebene von Guidizzolo abfallenden Höhen nehmen können; die Rückzugslinien nach Verona lagen aber sodann in der Flanke; die senkrecht hinter der Front abgehenden führen gegen den Gardasee.

Wäre man zwischen dem Mincio und der Etsch stehen geblieben, so hätte das 2. Armeecorps zur Armee gezogen werden können, und am besten wäre es gewesen, die Offensive erst nach Ansichziehung des 2. und 10. Corps und der Truppen in Istrien zu ergreifen, selbst wenn dies einen Rückzug bis hinter die Etsch bedingt hätte, denn an dem Tage der Entscheidung ist es Hauptsache, alle Kräfte versammelt zu haben.

Es müssen aber wohl dringende anderweitige Rücksichten sich geltend gemacht haben, welche zur raschen Entscheidung drängten und die Ansichziehung von Verstärkungen unthunlich machten.

Die Grundsätze der Strategie und der Kriegskunst sind so einfach und leicht verständlich, dass eine objective Kritik, welche sich darauf beschränkt, einen kriegerischen Act oder einen ganzen Feldzug blos nach den von der Theorie aufgestellten Grundsätzen zu beurtheilen und hiernach entweder gut zu heissen oder zu tadeln, wenig Nutzen bringt, da die unmittelbar Betheiligten ganz zu denselben Ansichten, die von der Theorie aufgestellt werden, sich bekennen, zumal wenn der Schleier, der ihnen zur Zeit ihrer Thätigkeit vorhing, gelüftet wurde.

Viel erspriesslicher und auch verdienstlicher scheint es, den Gründen nachzuforschen, warum der gute Wille und die Kenntniss der wenigen und einfachen Grundsätze des Krieges, die man doch bei jenen voraussetzen muss, die mit der Leitung der Armee betraut waren, nicht zur richtigen Anwendung kommen konnten.

Die eigentlichen Ursachen liegen sehr häufig in den äussern Verhältnissen, und diese bringen analoge Störungen hervor, wie wir dies im Gange der natürlichen wie der menschlichen Dinge im Allgemeinen beobachten können.

Wer diese äussern Einflüsse, in unserem Falle, vornehmlich die politische Stellung der Nachbarstaaten zu den kriegführenden Parteien, als Nebensache behandelt, misst jedenfalls mit einem falschen Masse; denn der Krieg ist nur eine Episode der allgemeinen Geschichte, ein militärisches Capitel in derselben im engen Zusammenhange mit allen anderen Thatsachen und Ereignissen; das Heer ist nur die Waffe, die Executive des Staates und seiner Politik, ein Instrument, Mittel zu einem Zwecke, nicht Mittelpunkt der ganzen Action eines Staates, sondern Beiläufer um diesen Mittelpunkt. (27)

Anzeige neuerer Karten.

Von der grossen Specialkarte von Frankreich vom kaiserlich französischen Generalstab (Pellet) die Blätter No. 165, 174, 195, 196, 251. (Preis eines Blattes 5 fl.) Das Blatt 165: Umgebung von Ussel, 174: Mauriac, 195: Figeac, 196: Mende, 251: Lus.

Von der grossen Specialkarte der Schweiz vom eidgenössischen Generalstab (Dufour) das Blatt No. 23. (Preis 2 fl. 70 kr.) Dieses Blatt zeigt die Umgebung von Domo D'Ossola und Arona; es ist somit diese aus 25 Blättern bestehende Karte bis auf zwei Sectionen vollendet.

Specialkarte eines Theiles vom Königreich Preussen. Der k. preussische Generalstab hat sich durch vielfache Aufforderungen veranlasst gesehen, die bisher nicht der Publicität übergebenen 39 Blätter der Gradabtheilungskarte zu veröffentlichen.

Diese Blätter umfassen Theile der Lausitz, der Neumark und Schlesiens und wird hiermit ausser Hohenzollern, Ost- und Westpreussen und Theilen des Regierungsbezirks Bromberg die ganze Gradabtheilungskarte des Staates dem Debit übergeben.

Bisher war dies mit diesen 39 Blättern nicht geschehen, weil dieselben aus besonderen Gründen, die grosse Eile erforderlich machten, nicht so vollkommen ausgeführt werden konnten, um mit guter Zuversicht der Kritik übergeben zu werden.

Jetzt bei dem Drange der Umstände glaubt man hiervon absehen zu müssen; doch erschien es immerhin noch nöthig, die so spät veröffentlichten und mangelhaften Blätter von den neuern Publicationen zu unterscheiden; desshalb sind sie sämmtlich mit einem Vermerk der Aufnahmszeit (von dem Jahre 1815 bis 1830) versehen, welche den Massstab, den man an die Beurtheilung dieser Karte nur legen kann, bezeichnen möge. Bei dieser Beurtheilung muss zugleich bemerkt werden, dass wenngleich im Ganzen die Richtungen der Eisenbahnen und Chausséen auf diesen Blättern im Laufe der Jahre nachgetragen wurden, es doch bei der erforderlichen Eile des Druckes unmöglich war, die Veränderungen des Strassennetzes für die letzten Jahre noch zu berücksichtigen und nachzutragen.

Wegen der mangelhaften Beschaffenheit dieser Blätter ist der Preis auch wesentlich, gegen die sonstigen Gradabtheilungssectionen der 100.000theiligen Karte, ermässigt und beträgt für die volle Section nur 7½ Silbergroschen, dagegen für die zur kleineren Hälfte mit Terraindarstellung versehenen Grenzsectionen 5 Silbergroschen.

Die 36 veröffentlichten vollen Sectionen sind:

No. 204 Crossen, 220 Grünberg, 236 Sprottau, 251 Nieski, 252 Freyenwalde, 253 Alt-Öls, 265 Reichenbach, 266 Görlitz, 267 Löwenberg, 271 Namslau, 281 Hirschberg, 285 Brieg, 286 Kreuzberg, 287 Rosenberg, 294 Silberberg, 295 Münsterberg, 296 Grottkau, 297 Oppeln, 298 Lublinitz, 305 Glatz, 306 Neisse, 308 Cosel, 309 Gleiwitz, 314 Ratibor, 315 Rybnick, 316 Berun.

Unvollständige Grenzsectionen sind:

No. 273 Landsberg, 280 Wiegandsthal, 293 Friedland, 299 Weischnick, 304 Lewin, 307 Neustadt, 310 Beuthen, 312 Mittenwalde, 312a Peterswalde, 313 Tropplowitz, 317 Troppau, 318 Ruptau, 319 Pless.

Vierteljährige Überschau der militärischen Gesetzgebung und Administration in Frankreich. (Jänner, Februar, März 1863.)

Jänner. Erst im Monate Jänner wurde die Verlängerung des im Offertwege mit den Lieferanten auf fernere 3 Jahre abgeschlossenen Contractes bezüglich der Beistellung der militärischen Bedürfnisse für die innere Ökonomie bekannt gegeben.

Das Bettenwesen ist in administrativer Beziehung von hervorragender Wichtigkeit geworden; nicht nur die hierin eingetretenen Verbesserungen, sondern auch die dem Contracte beigefügten neuen Vorbehalte sind bemerkenswerth.

Nach dem alten Systeme des Jahres 1734 war ein Bett für 3 Infanteristen oder 2 Cavalleristen bestimmt. 1779 wurde diese Bestimmung auch auf die Infanteristen ausgedehnt, und bis zum Jahre 1822 beibehalten, in welchem die Unterofficiere die Bewilligung erhielten, separirt zu schlafen. 1825 traten an die Stelle der hölzernen Betten für zwei Mann, hölzerne Betten für einen. 1842 wurde bestimmt, die Bettfourniture der Soldaten zu vermehren und zu verbessern und im Ameublement der Officiere für grössere Bequemlichkeit zu sorgen. Im Jahre 1853 wurden die Aushilfsbetten abgeschafft, und an deren Stelle Betten mit completen Fourniture vorgeschrieben.

Dem mit der Gesellschaft Chambry abgeschlossenen Contracte ist eine Klausel angefügt, die in ihren Folgen sich als sehr zweckmässig erweisen dürfte.

Die Gesellschaft verpflichtet sich nämlich, in 22 vom Kriegsministerium im Vereine mit ihr ausgemittelten Plätzen Waschanstalten probeweise zu errichten. Sollte der Erfolg ein günstiger sein, so hätte sie diese in allen jenen Plätzen einzuführen, die sie mit Betten versorgt. Die hieraus sich ergebenden Kosten werden entweder directe von den Truppencorps oder dem Kriegsministerium bestritten.

Die vom Genie im Jahre 1854 organisirten, jedoch nicht zureichenden Waschanstalten entziehen eine Menge Officiere und Mannschaft dem Dienste. Wenn die Bettencompagnie mit ihrem in ganz Frankreich vollkommen organisirten Material diesen Dienst übernimmt, wird das Genie, das ohnehin schon einen sehr complicirten Dienst hat, von vielen Complicationen befreit, und überall könnte das Waschen im Grossen aus der Massa der Soldaten bestritten werden.

Ein Erlass vom 24. Jänner bestimmt die Aufführung eines ausnahmsweisen Polygons zu Blidah. Bei der grossen Tragweite der neuen Geschütze erfüllen die gegenwärtigen Polygone nirgends mehr den Zweck. Die Artillerie muss von nun für Übungsplätze sorgen, die in grossen Entfernungen von bewohnten Orten sich befinden, um bei den grossen Porteen ihrer Geschütze denselben keine Gefahr zu bringen.

Februar. — Ein Kriegsministerial-Erlass vom 4. befiehlt, dass bei der unmittelbaren Einberufung von Assentirten in die Cavallerieregimenter, bei dem ersten Theile des Contingents strenge auf das reglementmässige Mass zu achten, bei dem zweiten jedoch von einigen Centimetern weniger abzusehen sei.

Durch einen Erlass vom 17. wird in den Schützenregimentern der Eingebornen die Stellvertretung eingeführt. Wieder ein Schritt näher zur Assimilirung der eingeborenen Regimenter mit den französischen.

Ein Decret vom 18. enthält ein neues Reglement über die Löhnung, die Revuen, die Administration und die Verrechnung der Gendarmerie.

Eine Ende Februar erflossene k. Entscheidung setzt das Decret vom 6. October 1860 ausser Wirksamkeit, durch welches 4 Jahre dienenden Soldaten die Rengagirung gestattet war. Erst mit dem Eintritte des 7., d. i. letzten Dienstjahres, ist diese bewilligt.

März. — Die Befreiungstaxe ist im heurigen Jahre auf 2300 Francs, also um 200 Francs weniger als voriges Jahr, festgesetzt; die Rengagirungsprämie bleibt jedoch dieselbe wie in früheren Jahren, d. i. 2200 Francs. Die wichtigste Neuerung hiebei ist, dass vermöge kaiserlicher Entscheidung die Hälfte der Prämie zum Ankaufe eines 3proc. Rentenscheines zu verwenden ist. Vierteljährig werden die Interessen behoben. Nach vollstreckter Verpflichtung ist der Rentenschein dem Manne in die Hände zu geben.

Ein kaiserlicher Erlass vom 9. setzt das Contingent der Classe von 1862 für die Landarmee und Flotte auf 100.000 Mann fest.

Die am 14. hinausgegebenen Instructionen schreiben den Modus vor, nach welchem die Generalinspectionen der Militärgefängnisse, Besserungshäuser etc. vorzunehmen sind.

Gründung einer Section für die Militärwissenschaft an der Akademie der Wissenschaften.

Es soll in vollem Ernste beabsichtigt sein, an der Akademie der Wissenschaften eine Halbsection der Militärwissenschaft zu gründen, um die Halbsection für Geographie und Geschichte zu ergänzen.

Journal de l'armée belge, recueil d'art, d'histoire et de sciences militaires. 24 volume. 4. livr. No. 142.

Bibliographie.

Ein vom Generallieutenant Goblet unter dem Titel: „Des cinq grandes puissances de l'Europe dans leurs rapports politiques et militaires avec la Belgique. — Une mission à Londres en 1831“,

vor Kurzem veröffentlichtes, die Frage der belgischen Festungen, ihren Ursprung, die auf selbe bezüglichen Negociationen und ihren gegenwärtigen Zustand behandelndes Werk finden wir hier einer scharfen Kritik unterzogen.

Der amerikanische Krieg.

Ein Auszug aus der „Revue militaire suisse de Lausanne" über den von einer Flottille blindirter Schiffe gegen den Hafen von Charleston am 7. April d. J. unternommenen Angriff, auf den wir hier nicht mehr zurück zu kommen brauchen.

Rivista militare italiana, giornale mensile. Anno VII. — Volume III. Marzo. Volume IV. Aprile e Maggio 1863. Dispensa IX.

Über die Fabrication der Panzerplatten, von N. Pellati, Bergingenieur.

Man hat es in der Vervollkommnung der Geschütze so weit gebracht, dass von vollkommen undurchdringlichen Panzerplatten durchaus nicht die Rede sein kann. Abgesehen von den in England erzeugten Kanonen, ist es auch in Frankreich gelungen, eine mit Reifen verstärkte, 4 Meter lange und 4000 Kilogramme schwere Kanone aus Stahl herzustellen, die ein cylindrisches, stählernes Geschoss von 40 Kilogramm Gewicht mit 12 Kilogramm Pulverladung und einer Anfangsgeschwindigkeit von 400 Meter schiesst. In der Distanz von 1000 Meter haben die Geschosse noch eine Geschwindigkeit von 300 Meter, und es durchbohrt der Stahlcylinder wie ein Locheisen einen Panzer von 0·16 Meter Dicke.

Trotz dieser glänzenden Resultate ist man doch zu der Überzeugung gelangt, dass innerhalb gewisser Grenzen gepanzerte Schiffe vorzüglicher sind als gewöhnliche.

Die Panzerplatten werden auf einigen Werken ausschliesslich mit dem Dampfhammer, auf anderen durch das vorläufige Schmieden der Stücke, aus welchen das Packet besteht und durch schliessliches Walzen des letzteren zwischen grossen Cylindern erzeugt. Der erstere Fabricationsmodus wird von Eugène Charrière, von Allevard und den Brüdern Marrel von Rive-de-Gier; der letztere von Petin et Gaudet in St. Chamont und James Brown in den Atlas-Works befolgt. Es lässt sich in absoluter Weise nicht angeben, welchem Modus der Vorzug zukomme. Die specielle Schilderung der beiden Vorgangsweisen hier wiederzugeben, müssen wir des Raumes wegen unterlassen.

Die Erprobung der Panzerplatten geschieht in England aus dem gewöhnlichen 68-Pfünder auf 200 Yards Entfernung. Wer an Bestellungen theilnehmen will, muss vorerst den Beweis liefern, dass er gute Platten herzustellen im Stande ist; derselbe wird dadurch abgelegt, dass auf die äussersten Enden einer eingesendeten Probeplatte zwei Schüsse gemacht werden; widersteht sie, so wird selbe den Endproben unterzogen.

Dieselben bestehen darin, dass auf einem kleinen Raume von ungefähr einem Quadratfuss in der Mitte der Platte drei Schüsse gemacht werden. Wird sie nicht durchbohrt oder allzu sehr herabgewürdigt, so wird sie als zulässig erklärt. In diesem Falle wird noch ein vierter und fünfter Schuss auf dieselbe gegeben; widersteht sie dem vierten Schusse, so erklärt man sie als ausgezeichnet; der fünfte geht gewöhnlich schon durch.

Auf diese erste Probe folgt die eigentliche mit 12 vom Concurrenten eingesendeten Platten; entsprechen sie den früher angeführten Bedingungen, so kann er sich an den Lieferungen betheiligen.

Die in den Jahren 1860 und 1861 ausgeführten Versuche sollen gezeigt haben, dass die nach französischer Art erzeugten Platten die gewöhnlichen, aus dem 68-Pfünder auf 200 Yards vorgenommenen Proben nicht aushielten, während die gewöhnlichen englischen sich besser bewährten. Gusseiserne Geschosse aus dem Armstrong-100-Pfünder zerschellten beim Auftreffen auf die in einer Entfernung von 800 Yards aufgestellten Platten; schmiedeiserne drangen nie durch, sie bewirkten blos einen Eindruck in der vordern Hälfte derselben.

Beim Auftreffen eines Geschosses auf die Platten ergeben sich, abgesehen von den Stützen, folgende zwei von einander verschiedene Wirkungen: 1. Permanente Deformirungen in den dem Auftreffpunkte zunächst liegenden Theilen; 2. temporäre Molecularverschiebungen durch die ganze Masse. Die ersteren hängen von der Zähigkeit, die letzteren hauptsächlich von der Elasticität der Platten ab.

Unter Zähigkeit wird hier die Kraft verstanden, welche sich der Verrückung der Moleküle aus dem Stande des Gleichgewichtes widersetzt und die Ausdehnungsgrenze, bis zu welcher diese von einander sich trennen können, ohne dass die Continuität des Körpers aufhört. Nach Verhältniss als die erstere Kraft wächst, nimmt die Härte des Körpers zu; bleibt bei dieser Zunahme die Zähigkeit constant, so muss der Radius der Moleculareinwirkungen abnehmen, d. i. mit der Härte muss die Zerbrechlichkeit zunehmen.

Von mit gleicher Zähigkeit und verschiedener Härte versehenen Körpern wird jedenfalls der weniger harte am besten zur Erzeugung von Panzerplatten geeignet sein. Bei einer harten Materie erfolgt die Trennung der Moleküle, bevor noch die lebendige Kraft des Geschosses Zeit gehabt hat, sich der ganzen Masse der Platte mitzutheilen. Weiches Eisen scheint das entsprechendste Material für Panzerplatten; Stahl ist zu hart; er besitzt hingegen eine grössere Zähigkeit als

Eisen und eine ausgezeichnete Elasticität; nichtsdestoweniger hat man in den Eisenwerken von Allevard (Isère) denselben zur Herstellung der Platten für die Gloire verworfen und sich des sehnigen Eisens mit Erfolg bedient.

Studien über die Nothwendigkeit der stehenden Heere und ihre charakteristischen Merkmale, von Cesare Cavi. (2. Artikel.)

Statistische Notizen über die vorzüglichsten Armeen Europa's. I. Die französische Armee.

Im Vorworte dieses Aufsatzes heisst es, dass Frankreich seine Bedeutung zum grossen Theile der soliden Organisation seines stehenden Heeres verdankt. Mit Karl VII., dem Gründer derselben, beginnt die wahre Geschichte Frankreichs. Die primitive Organisation dieses Monarchen wurde unter seinen Nachfolgern immer mehr vervollkommnet. Beim Ausbruche der Revolution zwar hatte der militärische Geist gelitten, doch der Convent, bald erkennend, dass der wärmste Patriotismus die Disciplin und den militärischen Geist nicht ersetzen könne, decretirte die Verschmelzung der Freiwilligen und der Nationalgarde mit dem stehenden Heere. Dieser neuen Armee gab Napoleon I. eine Organisation, die noch heute die Grundlage des französischen Heeres bildet, und welcher es seinen Ruhm verdankt. Auch nach Napoleon I. war es stets so glücklich, tüchtige militärische Gesetzgeber und Gelegenheiten zur Übung seines kriegerischen Geistes gefunden zu haben.

Das 1. Capitel bespricht die Regierungsweise, die Volks- und Recrutirungsverhältnisse, den Vorgang beim Losen, die Bildung des Contingents, die Recrutendepôts etc.

Die Jäger zu Pferde.

Mehrseitig tritt das Verlangen nach berittenen Jägercorps zu Tage. Einige nehmen diese Idee günstig auf, andere verwerfen sie.

Obschon die Dragoner (denn diese neuen Jäger waren doch im Grunde nur zweckmässiger ausgerüstete und bewaffnete Dragoner) zu Fuss einer gleichen Zahl von Infanteristen und zu Pferde den Kürassieren und leichten Cavalleristen nachstehen werden, so können sie doch in gewissen Fällen, bei Besetzung und Vertheidigung einer Position sehr nützliche Dienste dadurch leisten, dass sie der Infanterie Zeit verschaffen, nachzurücken; bei Rückzügen dagegen könnte man sie zur äussersten Vertheidigung einer Brücke, eines Dammes oder eines Engpasses mit Vortheil verwenden. Beispiele aus der Kriegsgeschichte lassen sich für beide Fälle anführen.

Man hat im Laufe der Zeiten die Dragoner ihrer ursprünglichen Bestimmung ganz entfremdet und ihnen nichts gelassen als den ursprünglichen Namen. In neuerer Zeit will man sie wieder zu ihr zurückführen.

Es besteht in Bezug der Dragoner und der berittenen Jäger, deren Einführung gegenwärtig vielseitig verlangt wird, die Streitfrage, ob die letzteren rücksichtlich der Pferde und der Bewaffnung den ersteren gleichen, oder ob sie eine leichte Cavallerie bilden sollen? Der Verfasser dieses Aufsatzes neigt sich der zweiten Ansicht zu und glaubt, sie sollten eine den Chasseurs d'Afrique, die bekannter Massen sehr nützliche Dienste geleistet haben, ähnliche Einrichtung erhalten. Diese Cavallerie könnte man auch mit grossem Vortheile zur Bekämpfung des Brigantenthums in Süditalien benützen.

Die italienischen Geschützrohre und ihr Zugehör im XIII. und XIV. Jahrhunderte, chronologisch geordnet. Anhang.

Der Artilleriehauptmann Angelo Angelucci bringt hier eine mit vielem Fleisse und grosser Gelehrsamkeit zusammengestellte Ergänzung seines im VI. Jahrgange, IV. Bande, Seite 255, gelieferten Verzeichnisses alter italienischer Geschütze, das für die Geschichte der Artillerie nicht ohne Interesse ist.

Zusatz zum Briefe über die schneckenförmige Flinte.

Angelo Angelucci bemüht sich noch einmal, mit Berufung auf Heintze's Dictionnaire des armes speciales zu beweisen, dass Schioppetto a lumaca nichts anderes sein könne, als eine Flinte mit Spiralzügen, und dass mithin den Italienern der Ruhm gebühre, die ersten gezogenen Feuerwaffen erfunden zu haben.

Dispensa X.

Statistische Notizen über die vorzüglichsten Armeen Europa's. (Fortsetzung.)

Im 2. Capitel ist das stehende Heer behandelt, und zwar im §. 1 die Eintheilung desselben, der Wirkungskreis des Kriegsministers, die Eintheilung und der Stand der ihm beigegebenen berathenden Comité's; §. 2 handelt von den Stäben, und zwar *a)* dem allgemeinen Generalstab, *b)* den speciellen Stäben; §. 3 von den Truppen, und zwar im I. Abschnitte von der Infanterie, deren Organisation und Zusammensetzung; ferner den selbstständigen Bataillons, als: Jäger zu Fuss, Pompiers von Paris, die leichten afrikanischen Bataillons; endlich den selbst-

ständigen Compagnien, als: Disciplinar- und Veteranen-Compagnien. Im II. Abschnitte finden wir in gleicher Weise die Cavallerie behandelt. Der III. Abschnitt enthält die Organisation und Zusammensetzung der Specialwaffen, d. i. der Artillerie und des Genie; der IV. handelt von der Gendarmerie; der V. von den Administrationstruppen. Im Anfange eines jeden dieser Abschnitte ist eine kurze historische Skizze der betreffenden Truppengattung zu lesen.

Die Militäradministration.

Durch eine im Mailänder Journale „la Politica del Popolo" veröffentlichte Reihe von Briefen über die Militäradministration hat sich die „Italia militare" veranlasst gesehen, in den Nrn. 112 und 117 einige Ideen über diesen Gegenstand und zunächst über die Verhältnisse der Militärintendanz und ihre Attribute auszusprechen, welche ihrem Wesen nichts anderes sagen wollen, als dass man wohl das bestehende Prüfungsprogramm vermehren, aber in der jetzigen Organisation und Disciplin des Administrationscorps keine Veränderung vornehmen solle.

In dem vorliegenden Artikel wird die zweitausgesprochene Ansicht bekämpft und einer vollkommen militärischen Stellung des Administrationscorps das Wort geredet, wobei bei Hinweisung auf die Inconvenienzen der jetzigen Organisation die von der „Italia militare" dagegen vorgebrachten Bedenken widerlegt werden.

Die grossen Commanden für die Specialwaffen.

Der Geniehauptmann N. Marselli findet es für nothwendig, der grösseren Deutlichkeit wegen an seinen in der Rivista militare vol. III. anno VII unter dem Titel: „Die Geniewaffe in den Heeren" veröffentlichten Aufsatz, in welchem er die Unverlässlichkeit der Creirung von eigenen Generaldirectionen für die Specialwaffen zu beweisen suchte, noch einen Anhang anzuschliessen. Er sagt darin: Bei der Constituirung einer wahren Generaldirection müssen drei Bedingungen im Auge behalten bleiben, als:

1. müssen die Autorität und Verantwortlichkeit des Ministers unberührt bleiben;

2. müssen dem Chef jeder der drei Waffengattungen Würde, Wichtigkeit und eine bestimmte Freiheit der Bewegung in seiner Wirkungssphäre gewahrt bleiben; sie sind für ihn um so nothwendiger, als er es mit Corps zu thun hat, welche mehr oder weniger ein specielles technisches, wissenschaftliches Element zur Grundlage haben;

3. darf kein nachtheiliger Dualismus in derselben Waffe geschaffen werden.

Um diesen drei Bedingungen gerecht zu werden, meint der Verfasser, gründe man eine Generaldirection, vereinige sie mit dem Comité und lasse sie, aber in getrennter Weise, vom Ministerium abhängen; man könnte dieselbe auch das Obercommando des Genie, der Artillerie und des Generalstabs nennen. Durch die Vereinigung des Comité's mit der Generaldirection wäre dem Dualismus in der Waffe vorgebeugt, die Wichtigkeit des Corps sichergestellt und bliebe die Autorität des Ministers ungeschmälert.

Das Obercommando hätte die Initiative bei allen Vorschlägen, ohne sie dem Ministerium zu entziehen, wenn dieses von derselben Gebrauch machen wollte; das Comité beräth, begutachtet und macht Vorschläge, die das Ministerium annimmt oder verwirft; der letztere Fall wäre vom Ministerium zu motiviren, wie dies die Minister thun, wenn sie den Ansichten des Staats- oder Rechnungsrathes keine Folge geben. Durch dieses Verfahren würden die Verhandlungen des Comité's zu legalen Documenten für den Minister. Die Ausführung dieser Vorschläge wäre auch insoferne von Vortheil, als dadurch eine vernünftige Decentralisation erzielt und die centrale Administration von einer grossen Last befreit würde. Der Übergang vom gegenwärtigen zum künftigen Zustand der Dinge wäre sehr leicht; die Präsidien der Comité's verwandle man in Ämter der Generaldirectionen oder Obercommanden, indem man mit denselben, der Geschäftsvermehrung wegen, das militärische Personale der technischen Abtheilungen des Ministeriums vereiniget. Die beim Ministerium bis jetzt bestehende Generaldirection der Specialwaffen wäre daselbst durch eine administrative Section zu ersetzen, die das Mittelglied zwischen dem Ministerium und den Obercommanden bildete.

Dispensa XI.

Studien über die Nothwendigkeit der stehenden Heere und ihre charakteristischen Merkmale, von Cäsare Cavi. (Fortsetzung und Schluss.)

Mittheilungen.

Österreich.

Die Bundesinspection der k. k. Genietruppen in Krems 1863. Am 28. August l. J. besichtigte die Bundes-Inspicirungscommission das Genieregiment Kaiser Franz Joseph No. 1 in Mautern bei Krems, sowie die von demselben ausgeführten Belagerungsarbeiten.

Seine k. Hoheit der Prinz Karl von Preussen, in Begleitung Seiner k. Hoheit des Erzherzogs Albrecht von Österreich, Sr. Excellenz des Herrn Kriegsministers, der übrigen Herren Bevollmächtigten von Hannover und Sachsen, dann vieler anderer hohen Personen trafen gegen 10 Uhr auf dem Übungsplatze bei Mautern ein, wo dieselben von Seiner kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Leopold von Österreich und von dem en Parade in Massen aufgestellten Genieregimente mit den Klängen der preussischen Volkshymne empfangen wurden.

Wie wir hören, sollen sich sehr competente Richter schmeichelhaft über das schöne Aussehen und die Haltung des Regiments ausgesprochen haben.

Nach der Defilirung wurden die Belagerungsarbeiten durchgegangen, welche einen Angriff auf einen ausgeführten Festungstheil vorstellten. Wir sahen die blitzenden Helme und die wallenden Federbüsche in den mäandrischen Krümmungen der Laufgräben oft verschwinden und erst nach langer Zeit wieder erscheinen. So tiefe Laufgräben, wie sie hier ausgeführt wurden, bieten eine grosse Sicherheit für die Angreifer einer Festung.

Nach der Sprengung zweier Breschminen im Ravelin wurde ein Sturm auf denselben markirt, und unter dem Feuer der Vertheidiger die Verbauung im Innern dieses Werkes vorgenommen.

Es wurden sodann andere Minen und Fougassen verschiedener Art gesprengt, unter welchen besonders eine überladene Mine eine imposante Wirkung äusserte. Die drei Versuchsminen, mit 15 Fuss Widerstandslinie, waren schwach, gehörig und übermässig geladen. Unter den Fougassen waren 2 Rollkorbfougassen — eine mit Steinen die andere mit Palissaden gefüllt —, 6 Escarpe- und 2 Contreescarpe-Fougassen.

Zuletzt besichtigte die hohe Commission verschiedene einzelne Arbeiten und Instrumente, nämlich die Elementararbeiten der Sapeurs und Mineurs, die Arbeiten mit dem Camoufletbohrer und dem Pidoll'schen Sapeinstrumente, die besondern Ventilationsvorrichtungen, endlich eine Compagnie, welche auf den vorgeschriebenen Kriegsstand ergänzt und mit der vollständigen neuartigen Feldausrüstung versehen war.

Nach beendigter Besichtigung begab man sich in das mit Fahnen in kaiserlichen, österreichischen und deutschen Farben geschmückte Mautern, um ein vom

k. k. Hofe hergerichtetes Frühstück einzunehmen, worauf die Rückreise über St. Pölten angetreten wurde.

Mit Vergnügen hörten wir von vielen Seiten Äusserungen der Befriedigung über die gelungenen Versuche, insbesondere über die mit voller Sicherheit bewirkten schwierigen Zündungen. (221)

Zu dem Aufsatze: „Die österreichischen Feldmarschälle seit Errichtung der stehenden Heere“.

(Eine weitere Berichtigung.)

Unter den im 13. Hefte des Jahrganges 1863 der Reihe nach angeführten österreichischen Feldmarschällen erscheint Seite 52 unter No. 103 im Jahre 1717 Baron Eberhard von Neuberg, welches, da eine Familie dieses Namens in Böhmen existirt, leicht zu einer Irrung Veranlassung geben dürfte. Es muss daher bemerkt werden, dass der genannte Feldmarschall niemand Anderer, als der Reichsfreiherr Eberhard Friedrich von Neipperg, kaiserl. Feldmarschall und Gouverneur von Philippsburg, der Vater des Seite 53 in der rechten Spalte unter No. 149 im Jahre 1741 angeführten Grafen Wilhelm Reinhard Neipperg und der leibliche Urur-Grossvater des gegenwärtig noch in der k. k. Armee dienenden Feldmarschall-Lieutenants Erwin Graf Neipperg ist. (223)

Organische Veränderungen in den verschiedenen Heeren.

(Nachtrag vom Jänner 1863 an.)

Frankreich.

(Änderung in der Organisation der Spahis durch Einführung der Smalas.) Gleich den übrigen arabischen Truppen (Indigènes-Turcos) waren die Spahis bis zum 1. Juli 1862 Liniensoldaten, ganz wie die französischen leichten Reiter formirt und wurden in den Stationen Algiers als Garnisonen verwendet. Der Unterschied in der Administration war unerheblich und bestand hauptsächlich in der Completirung der Mannschaft, der Besetzung der Officiersstellen und der Remontirung.

Das Generalgouvernement von Algier hatte schon im Jahre 1852 einzelne Versuche gemacht, die Spahis zur Colonisirung des Landes zu verwenden, während nunmehr das Kriegsministerium, geleitet durch die in dieser Richtung gesammelten Erfahrungen, daranging, für die Spahisregimenter ein Reglement zu verfassen, durch dasselbe ihre Organisation wesentlich zu ändern und sie in förmliche Militärcolonien zu verwandeln.

Es blieben zwar die Regimenter hinsichtlich ihrer Form so wie der Stärke der Abtheilungen — bis auf die neucreirten „moniteurs de culture“ unverändert; jedoch wurde jeder Escadron eine Bodenstrecke als Niederlassung angewiesen und den Eingebornen, welche die Gebühr an Lebensmitteln und Geld fortan behalten und sich mit ihren Familien, Zelten und Thieren daselbst aufhalten müssen, während der Dienstzeit zur Bebauung und Nutzniessung — aber nicht als Eigenthum übergeben.

Jede Escadronsniederlassung (Smala) kann durch den General-Gouverneur zur Übersiedlung auf eine andere Stelle angewiesen werden, welches Befugniss wohl hauptsächlich politischen Motiven entstammen dürfte, wenngleich es in seiner Anwendung die Übersiedlung als einen einfachen Stationswechsel erscheinen lässt.

In jeder „Smala“ wird eine zur Vertheidigung eingerichtete Kaserne (bordj) gebaut, geräumig genug, um im Falle eines Krieges die ganze Escadron sammt den dazu gehörigen Familien und Habschaften aufzunehmen und gegen Unternehmungen des Feindes sicherzustellen.

Den „bordj“, welcher auch mit einer Schule und einem Gastzimmer ausgestattet ist, bewohnen für gewöhnlich nur die Officiere und die französische Mannschaft des Cadre, während die arabische Mannschaft mit ihrem Eigenthum in der Nähe des „bordj“, nach Gewohnheit der arabischen Stämme in einer Gruppe unter Zelten (en duar) wohnt. Es ist die Erbauung von Dörfern zwar als wünschenswerth bezeichnet, jedoch auch kluger Weise ausgesprochen worden, dass die Leute dazu nicht gezwungen werden dürfen.

An den „bordj“ anstossend, ist ein Stück Land zu Anlagen von Gärten und Wiesen bestimmt: erstere sollen dem französischen Cadre Zerstreuung, letztere aber den Officieren die Gelegenheit gewähren, sich mit der Pferdezucht zu befassen.

Das übrige Terrain wird den Eingebornen zur Benützung übergeben und in zwei Classen getheilt, deren erste den zu bebauenden Boden bildet. Dieser wird dem Werthe nach in möglichst gleiche Theile getheilt, von denen jeder arabische Mann einen und jeder arabische Officier in der „moniteur de culture“ zwei solche Theile erhält.

Die zweite Classe des Bodens umfasst die Hutweidencomplexe (terres de parcours) als Gemeindegrund.

Die Gesammtausdehnung des den Eigebornen zugewiesenen Terrains muss so gross sein, dass auf den Kopf 15 bis 18 Hectaren (23 bis 31 Joch) entfallen.

Jedem „Smala“ wird ein oder nach Umständen auch mehrere „moniteurs de culture“ zugewiesen, die der französischen Mannschaft der Spahis oder andern französischen Truppenkörpern entnommen werden, die im Ackerbaue erfahren, intelligent und wo möglich verheiratet sein müssen. Ihre Pflicht besteht darin, die Eingebornen in der Landwirthschaft theoretisch und praktisch zu unterweisen und den Boden unter Anleitung der Officiere in eine gut bestellte Besitzung zu verwandeln.

Mit der Einführung der „Smalas“ und der Nutzbarmachung des Bodens verbindet aber die Regierung auch noch den besonderen Zweck: ihren politischen Einfluss bei der arabischen Bevölkerung zu vermehren. Aus diesem Grunde wurden auch die Eintrittsbedingungen abgeändert; denn während früher jeder berittene Eingeborne in die Spahisregimenter Aufnahme finden konnte — wobei freilich manche Individuen mit unterliefen, die bei der einheimischen Bevölkerung in gar keinem Ansehen standen — sollen fortan nach Thunlichkeit nur Familienvorstände oder deren Söhne zugelassen werden, wenn dieselben einem in der Nähe der „Smala“ wohnenden Stamme (tribu) angehören, bei demselben ein gewisses Ansehen geniessen, ein Reitpferd, eine Stute und einigen Viehstand besitzen, verheiratet sind, wenigstens einen Knecht oder sonst Jemand in der Familie haben, der sich mit der Bebauung des Bodens befassen kann, damit der Spahis jederzeit dienstbar und zum Ausmarsch bereit bleibe.

Um Aufständen vorzubeugen, darf jedoch die „Smala“ nie aus Leuten eines einzigen Stammes zusammengesetzt sein.

Die Niederlassungen unterstehen in Dienstsachen dem Generalgouverneur. Dieselben werden vierteljährig durch die Escadronschefs besichtigt, und jedes Jahr durch den General der Territorialdivision einer Generalinspection unterzogen.

Die Verwaltung sämmtlicher Niederlassungen eines Regiments geschieht durch den Administrationsrath (conseil d'administration), in jeder „Smala" (wo wenigstens drei französische Officiere präsent sein sollen) wird aber speciell durch eine Commission (commission de Smala) geleitet, welche aus dem ersten Hauptmann als Präsidenten, dem französischen Lieutenant und einem eingebornen Officier, dann dem „maréchal de logis en chef" als Schriftführer und Archivar besteht.

Die Verwaltung der Spahisniederlassungen theilt sich in zwei Theile:

I. In die Verwaltung als Truppe nach den schon bestehenden Reglements;

II. in die Verwaltung als Niederlassung nach besonderen Vorschriften.

Alle die Verwaltung der „Smala" betreffenden administrativen Massregeln und Rechnungen betreffen hauptsächlich:

a) die Masse der „Smala",

b) die Fouragemasse oder

c) die Erhaltung der Kaserne (masse de bordj).

Die Masse der „Smala" ist ein Fond, woraus bestritten werden sollen: die Entwässerungsarbeiten, die Wegbauten, die Errichtung und Erhaltung von Brunnen, Tränken, Mühlen, Cantinen, Bethäuser (marabouts) und Schulen, dann das Kanzleipauschale, sowie alle Bauten und Etablissements von allgemeiner Nützlichkeit.

Die Masse wird gebildet aus: dem Abzuge von 10 Centimes der Löhnung der Araber, und dem Erträgniss des gemeinschaftlichen nicht in Parcellen getheilten Bodens, sowie den Mühlencautionen und anderen Besitzungen der Niederlassung.

In dem Masse, als der Boden der Niederlassungen urbar gemacht wird, hat die eingeborne Mannschaft ihre Dienstpferde selbst zu erhalten. Bis zum Eintritte dieses Verhältnisses zahlt der Staat ein jährlich zu bestimmendes, geringes Fouragerelutum.

Dieses Relutum wird der Mannschaft nicht ausgezahlt, sondern bildet mit der vom Staate geleisteten ersten Einlage von 4000 Francs und dem Fouragerelutum des französischen Cadres den Fouragefond, aus welchem das nöthige Pferdefutter angeschafft wird.

Die „bordj" erbaut der Staat; die diesfälligen Auslagen werden jedoch durch 15 Centimes Abzug von der täglichen Löhnung der arabischen Mannschaft hereingebracht. Die Erhaltung der „bordj" fällt jedoch der Colonie zur Last und geschieht aus den Steuerzuschlägen (centimes additionels). Die Niederlassungen sind steuerfrei und haben keinerlei Frohndienste (tonizas) zu leisten.

An der Löhnung erleidet jedoch die Mannschaft — wie bereits erwähnt — einen Abzug von 10 Centimes für die Smala- und von 15 Centimes für die Bordjmasse, welche Rücklässe jedoch ihrer Natur nach nur provisorisch sind.

Der erstere Abzug muss in dem Masse abnehmen, als die Cultur der Niederlassung zunimmt, und endlich ganz aufhören, sobald die übrigen Einkünfte die Gemeindeausgaben zu decken vermögen. Der Abzug von 15 Centimes dauert hingegen nur so lange, bis dem Staate die Auslagen für die Erbauung der „bordj" rückvergütet sind.

Für diese den Spahis zugestandene Begünstigung haben dieselben folgende Dienste zu leisten:

1. In Bedarfsfällen als Reiterregimenter verwendet zu werden;

2. für die arabischen Bureaux (politische Behörden für die Eingebornen) die erforderlichen Sicherheitstruppen (détachements temporaires pour des fonctions politique et de police) beizustellen, welche alle Monate abgelöst werden.

Dieser Dienst wird nach der Tour commandirt, und es sollen die dazu bestimmten Abtheilungen möglichst schwach gehalten werden, damit unter gewöhnlichen Verhältnissen wenigstens die Hälfte des Standes in den Niederlassungen anwesend sei.

3. Den Ordonnanzdienst (détachement permanent) bei den politischen Behörden für die Eingebornen zu bestreiten. Diese beständig commandirten Leute zählen zu dem Stande der Escadronen, sind jedoch in der „Smala" nicht aufgenommen, und es soll die Zahl derselben beim Bezirke 4, bei der Subdivision 8, und bei der Division 10 Mann nicht überschreiten. (222)

ARMEE-NACHRICHTEN.

Beilage zur österreichischen militärischen Zeitschrift.

No. 18. Ausgegeben am 15. September. Jahrgang 1863.

Ernennungen und Beförderungen.

Bils, Anton Freiherr von, General-Major, zum Vorstande der 6. Abtheilung des Kriegs-Ministeriums.
Magdeburg, Karl Freiherr von, Oberst des Pionnier-Corps, zum ad latus des Pionnier-Corps-Commandanten.
Stelezyk, Gustav, Oberst des Genie-Stabes, zum Commandanten der Genie-Akademie.

Auszeichnungen.

Das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens:

Rzikowsky von Dobrschitz, Leopold Freiherr, General-Major.

Das goldene Verdienstkreuz.

Athanaskovič, Moises, griechisch-nicht-unirter Pfarrer zu Pancsova.

Ad honores Charakters-Verleihungen.

Den Majors-Charakter:

Löwl Edler von Lenkenthal, Ignaz, Rittmeister 1. Cl., und
Hampel, Rudolf, Hauptmann 1. Cl. des Ruhestandes.

Bei den Linien-Infanterie-Regimentern.

No. 4. Podgorschegg, Martin, Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 9. Uhl, Rudolf, Unterlieutenant 2. Cl. des Inf.-Reg. No. 58, zum Unterlieutenant 1. Cl. **Strihafka**, Adolf, Corporal, **Tanay**, Sigmund, Gefreiter-Vice-Corporal, **Eidner**, Gustav, und **d'Endel**, Vincenz, Gemeine zu Cadeten.

No. 11. Rubido, Alois, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

No. 13. Adler, Jakob, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl.

No. 15. Ritter, Adolf Karl, Cadet-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 19. Pandur, Mathias, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl.

No. 20. Schmidt, Paul, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. **Rössner**, Leopold, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl. **Weigel**, Robert, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Ursprung**, Joseph von, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Sághy von Tormandház**, Adalbert, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 23. Weissmann, Franz, Oberlieutenant, zum Brigade-Adjutanten. **Frisch**, Anton, Oberlieutenant, zum Reg.-Adjutanten, **Gruber**, Vincenz, Unterlieutenant 1. Cl., zum Bat.-Adjutanten.

No. 24. Swirczek, Kaspar, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

No. 27. Höffern von Saalfeld, Nikomedes Ritter, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. **Froschauer von Moosburg und Mühlrein**, Adolf, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl. **Issendorff**, Hieronymus, **Rathlev**, Hugo, Unterlieutenants 1. Cl., zu Oberlieutenants. **Hoffmann Edler von Weidheim**, Victor, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Knorz**, Justus, Cadet-Qua-Feldwebel, zum Unterlieutenant 1. Cl.

No. 30. Haar, Wilhelm, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. **Haar**, Ferdinand, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 31. Novaković, Peter, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Störk**, Ignaz, Cadet-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl. **Lamprecht**, Emil, Cadet-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 32. Schröder, Guido, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl.

No. 33. Forstner, Franz Edler von, Oberlieutenant, zum Brigade-Adjutanten.

No. 36. Eymann, Joseph, **Teutschenbach von Ehrenruhe**, Gustav, Hauptleute 2. Cl., zu Hauptleuten 1. Cl. **Kowařik**, Wenzel, **Frischeisen**, Sigmund, und **Grünwald**, Johann, Oberlieu-

tenants, zu Hauptleuten 2. Cl. **Menzinger**, Moriz, **Benat**, Franz, und **Schlögel**, Franz, Unterlieutenants 1. Cl., zu Oberlieutenants. **Laska**, Joseph, Unterlieutenant 1. Cl. in der Rangs-Evidenz des Regiments, zum Oberlieutenant. **Schuch**, Friedrich, **Gilio-Rimoldi nobile dalla Spada**, Victor, **Krezmař**, Gustav, Unterlieutenants 2. Cl., zu Unterlieutenants 1. Cl. **Kraus**, Anton, Unterlieutenant 1. Cl., zum Bat.-Adjutanten. **Canisius**, Victor, Unterlieutenant 2. Cl., zum Bat.-Adjutanten. **Hofer**, Ludwig, Cadet-Feldwebel des Inf.-Reg. No. 55, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 37. **Buch**, Heinrich, Hauptmann 1. Cl., aus dem Armeestande wieder eingetheilt.

No. 39. **Scheiger**, Adolf, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Malletić**, Thomas, Unterlieutenant 2. Cl., zum Bat.-Adjutanten.

No. 40. **Woyciechowicz**, Stanislaus, Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 41. **Werdan**, Dominik, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. **Walter**, Simon, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl. **Maurer**, Joseph, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Hotter**, Julius, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

No. 42. **Wallner**, Georg, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

No. 43. **Haffner**, Otto, Gefreiter, und **Herger**, Sigmund, Gemeine, zu Cadeten.

No. 44. **Declewa**, Joseph, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. **Lager**, Karl, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl. **Czelechowsky**, Eugen, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Neuhäusler**, Karl, Unterlieutenant 2. Cl., zum Bat.-Adjutanten.

No. 45. **Schill**, Anton, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 46. **Brad**, Johann, Hauptmann 2. Cl., aus dem zeitlichen Ruhestande wieder eingetheilt.

Nz. 50. **Božičić**, Nikolaus, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

No. 51. **Hermann**, Vincenz, Oberlieutenant, zum Brigade-Adjutanten.

No. 52. **Šostarić**, Ludwig, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. **Herzmann**, Franz, Oberlieunant, zum Hauptmanne 2. Cl. **Koppen**, August, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Schippert**, Johann, Unterlieutenant 1. Cl., zum Bat.-Adjutanten. **Akimović**, Georg, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Spaleni**, Norbert, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 53. **Klein**, Joseph Ernst, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. **Swoboda**, Ferdinand, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl. **Biefel**, Moriz, und **Hinnić**, Ladislaus, Unterlieutenants 1. Cl., zu Oberlieutenants.

No. 54. **Günther**, Franz, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. **Hagemann**, Friedrich, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl.

No. 56. **Zaffauk**, Ludwig, Unterlieutenant 1. Cl., zum Bat.-Adjutanten.

No. 57. **Michel**, Arnold, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.

No. 60. **Kopinsky**, Karl, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

No. 63. **Hermann**, Adolf, und **Welther v. Welthern**, Moriz, Hauptleute 2. Cl., zu Hauptleuten 1. Cl. **Dietrich**, Johann, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl. **Balás**, Emanuel von, und **Csiky**, Julius von, Unterlieutenants 1. Cl., zu Oberlieutenants. **Bačić**, Marian, und **Petrovics**, Basil von, Unterlieutenants 2. Cl., zu Unterlieutenants 1. Cl. **Slusarczyk**, Joseph, Cadet-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 65. **Vavretska**, Stephan, und **Löwenstein**, Franz, Hauptleute 2. Cl., zu Hauptleuten 1. Cl. **Rande**, Karl, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl. **Kröz**, Emil, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Glanz**, Friedrich, Unterlieutenant 1. Cl., zum Bat.-Adjutanten. **Friedlein**, Karl, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1 Cl. **Schmidt**, Andreas, Feldwebel und **Varga**, Leopold von, Cadet-Feldwebel, zu Unterlieutenants 2. Cl.

No. 68. **Riedl**, Karl, Unterlieutenant 2. Cl., aus dem zeitlichen Ruhestande wieder eingetheilt.

No. 70. **Kuria**, Johann, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. **Stöliczka**, Joseph, Cadet-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.

No. 74. **Cisotti**, Franz Anton, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. **Schenda**, Joseph, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

No. 77. **Pokorny**, Joseph, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant.

Bei den Grenz-Infanterie-Regimentern.

No. 1. **Kassumović**, Johann, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

No. 6. **Sabolić**, Blasius, Gefreiter, zum Cadeten.

Bei der Jäger-Truppe.

Tiroler Jäger-Reg. **Cramolini**, Fridolin, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. **Isser**, Sebastian v., **Tischler**, August, und **Bratanitsch**, Gemeine, zu Cadeten.

14. Bat. **Titze**, Julius, Oberlieutenant, zum Bat.-Adjutanten.

Bei den Kürassier-Regimentern.

No. 1. **Bythel**, John William, Oberlieutenant, zum Rittmeister 2. Cl.

No. 5. **Bourgeois**, Ernst Freih. v., Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant.

No. 6. **Seebach**, Tilo Freih. v., Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. **Gniewosz von Olexow**, Wladimir Ritter, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

No. 11. **Leddihn**, Adolf, Rittmeister 2. Cl., zum Rittmeister 1. Cl.

Bei den Dragoner-Regimentern

No. 1. Kronberger, Johann, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. Skraba, Joseph, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl.

Bei den Hussaren-Regimentern.

No. 2. Deák, Johann v., Cadet vom Husz.-Reg. No. 10, zum Unterlieutenant 2. Cl.
No. 3. Elpons, Hermann v., Rittmeister 2. Cl., zum Rittmeister 1. Cl.
No. 6. Funk, Joseph, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant. Tessar, Karl, Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. Bakó, Alexander v., Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.
No. 7. Wallis, Freih. auf Carrighmain, Rudolf Graf Unterlieutenant 2. Cl., zum Unterlieutenant 1. Cl. Boloni, Kolomann v., zum Unterlieutenant 2. Cl.

Bei den Uhlanen-Regimentern.

No. 1. Rummerskirch, Franz Graf, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.

Bei den Artillerie-Regimentern.

Artill.-Reg. No. 1. Laun, Anton, Führer, und Buresch, Julius, Unter-Kanonier, zu Cadeten.
Artill.-Reg No 12. Srownalik, Franz, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl. Schöberl, Alexander, Führer, zum Cadeten.
Zeugs-Artill.-Comdo. No. 5. Kammerhofer Heinrich, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmanne 1. Cl.
Zeugs-Artill.-Comdo. No. 7. Bahr, Mathias, Unterlieutenant 1. Cl., zum Oberlieutenant.

In der Ersten Arcièren-Leibgarde.

Winter, Julius, Rittmeister 1. Cl. vom Kür.-Reg. No. 10, zum Arcièren-Leibgarden.

In der Militär-Platz-Commando-Branche.

Messarovics, Georg, Hauptmann 1. Cl. des Titler Grenz-Inf.-Bat., zum Platz-Hauptmanne zu Temesvár.

Bei den Militär-Spitälern.

Schöll, Julius, Hauptmann 2. Cl. des Ruhestandes, zum Commandanten des Mil.-Truppen-Spitales zu Treviso.
Herska, Joseph, Hauptmann 2. Cl. des Ruhestandes, zum zweiten Officiere beim Garnisons-Spitale zu Pesth.

Nachstehende aus der Neustädter Artillerie- und Genie-Akademie tretende Zöglinge wurden (mit dem Range vom 1. September 1863) zu Unterlieutenants 2. Cl. bei den bezüglichen Truppenkörpern ernannt, und zwar:

Aus der Neustädter Akademie:

Benkiser von Porta Comasina, Heinrich Ritter, beim Inf.-Reg. No. 58.
Latscher, Victor, beim Inf.-Reg. No. 23.
Schlemüller, Wilhelm, beim Inf.-Reg. No 36.
Horsetzky Edler von Hornthal, Karl, beim Inf.-Reg. No. 14.
Friepes, Adolf, beim Inf.-Reg. No. 74.
Wächter, Hermann, beim Inf.-Reg. No. 50.
Nimtsch, Franz, beim Inf.-Reg. No. 65.
Sloninka, Julian, beim Inf.-Reg. No. 15.
Bauer, Bruno, beim Husz.-Reg. No. 8.
Nowák, Joseph, beim Inf.-Reg. No. 53.
Rubido Edler von Zagorje, Milutin beim Inf.-Reg. No. 11.
Knežević, Anton, beim Inf.-Reg. No. 33.
Schwarzer von Heldenstamm, Eduard Ritter, beim Inf.-Reg. No. 9.
Bayer von Bayersburg, Johann, beim Inf.-Reg. No. 21.
Schwarz, Adolf beim Inf. Reg. No. 27.
Vojvodić, Johann, beim Inf.-Reg. No. 22.
Berger, Moriz Edler von, beim Inf.-Reg. No. 53.
Honsig, Anton, beim Inf.-Reg. No. 39.
Benoist von Limonet, Karl, beim Inf.-Reg. No. 47.
Strasser, Ludwig, beim Inf.-Reg. No. 2.
Jenik-Zasadsky von Gamsendorf, Hugo Ritter, beim Inf.-Reg. No. 28.
Czeyda, Franz, beim Drag.-Reg. No. 1.

Zietkiewicz, Alfred, beim Kür.-Reg. No. 2.
Reitmayer, Karl, beim Inf.-Reg. No. 49.
Griéz von Ronsé, Eduard Ritter, beim Inf.-Reg. No. 6.
Leusendorf, Friedrich Ritter von, beim Inf.-Reg. No. 75.
Konja, Alexander, beim Inf.-Reg. No. 24.
Karl, Ferdinand, beim Inf.-Reg. No. 48.
Ullrich Edler von Helmschild, Rudolf, beim Inf-Reg. No. 70.
Wiener, August, beim Inf.-Reg. No. 60.
Fösel, Karl, beim Inf.-Reg. No. 35.
Berks, Robert Ritter von, beim Inf.-Reg. No. 69
Beaufort, Hermann von, beim Kür.-Reg. No. 1.
Lux, Alexander, beim Inf.-Reg. No. 37.
Hedry, Nikolaus von, beim Husz.-Reg. No. 4.
Elvert, Arthur Ritter von, beim Inf.-Reg. No. 59.
Villani, Karl Freiherr von, beim Inf.-Reg. No. 18.
Cramer, Karl, beim Inf.-Reg. No. 3.
Mylius, Victor Freiherr von, beim Inf.-Reg. No. 52.
Franz, Heinrich Ritter von, beim Inf.-Reg. No. 69.
Bauer, Eduard, beim Inf.-Reg. No. 71.
Dunst von Adelsheim, Gustav, beim Inf.-Reg No. 57.
Braun, Hugo, beim Inf.-Reg. No. 34.
Luksić, Heinrich, beim Inf.-Reg. No. 45.
Kubin, Wilhelm, beim Inf.-Reg. No. 4.
Čudić, Michael, beim Inf.-Reg. No. 44.
Debić, Johann, beim Inf.-Reg. No. 67.
Nowák, Eduard, beim Inf.-Reg. No. 54.
Gottesheim, Ludwig Freih. v., beim Inf.-Reg. No. 16.
Weigelsperg, Friedrich Freih. v., beim Dragoner-Reg. No. 2.
Lütgendorf, Hugo Freih. v., beim Inf.-Reg. No. 7.
Müller Edler von Müllenau, Moriz, beim Inf.-Reg. No. 17.
Garger, Eduard, beim Inf.-Reg. No. 73.
Schosulan, Karl Edler v., beim Inf.-Reg. No. 1.
Kraus, Victor, beim Kürassier-Reg. No. 7.
Přziza, Franz, beim Husz.-Reg. No. 5.
Goldmayr, Karl, beim Inf.-Reg. No. 63.
Kiesewetter Edler von Wiesenbrunn, Wilhelm beim Inf.-Reg. No. 76.
Pekets, Stephan, beim Inf.-Reg. No. 55.
Schmerda, Alexander, beim Inf.-Reg. No. 42.
Brecht, Friedrich, beim Inf.-Reg. No. 5.
Dragollović Edler von Drachenburg, Albert, beim Inf.-Reg. No. 72.
Payer, Hugo, beim Inf.-Reg. No. 26.
Alexander, Alexander, beim Inf.-Reg. No. 72.
Luttenberger, Stephan, beim Inf.-Reg. No. 10.
Braun, Gustav, beim Uhl.-Reg. No. 4.
Gutjahr von Helmhof, Friedrich Ritter, beim Inf.-Reg. No. 77.
Lyro, Constantin, beim Inf.-Reg. No. 80.
Hann, Hugo, beim Inf.-Reg. No. 12.
Nestor, Emil, beim Inf.-Reg. No. 31.
Fleckhammer von Aystetten, Friedrich Freih., beim Inf.-Reg. No. 60.
Mayer, Karl, beim Inf.-Reg. No. 79.
Dits, Albert, beim Inf.-Reg. No. 7.
Podrazky, Anton, beim Inf.-Reg. No. 41.
Longard, Julius, beim Inf.-Reg. No. 40.
Kahlen, Ernest, beim Inf.-Reg. No. 38.
Tauschinski, Victor, beim Inf.-Reg. No. 32.
Naldrich, Konrad, beim Inf.-Reg. No. 61.
Wedl, Ludwig, beim Kür.-Reg. No. 3.

Aus der Artillerie-Akademie:

Grasser, Franz, beim Art.-Reg. No. 11.
Walter, Anton, beim Art.-Reg. No. 1.
Obermaier, Albert Edler v., beim Art.-Reg. No. 4.
Molnár de Kereszt et Vajka, Hugo, beim Art.-Reg. No. 2.
Zeidner, Franz, beim Art.-Reg. No. 10.
Kilian, Karl, beim Raket. Reg.
Kaniaurek, Ferdinand, beim Art.-Reg. No. 12.
Grossmann, Karl, beim Art.-Reg. No. 1.
Janauschek, Joseph, beim Art.-Reg. No. 5.
Kotzurek, Anton, beim Art.-Reg. No. 6.
Venus, Moriz, beim Art.-Reg. No. 1.
Meduna von Riedburg, Julius, beim Art.-Reg. No. 11.
Richter, Arnold, beim Raket.-Reg.
Mickl, Friedrich, beim Art.-Reg. No. 3.
Kunnert von Kunnertsfeld, Oscar, beim Art.-Reg. No. 9.
Petričić, Adam, beim Art.-Reg. No. 6.
Heissig, Hermann, beim Art.-Reg. No. 10.
Hlawaczek, Andreas, beim Art.-Reg. No. 4.
Kováts, Joseph, beim Art.-Reg. No. 12.
Fabisch, Joseph, beim Art.-Reg. No. 2.
Kaiser, Lorenz, beim Raket.-Reg.
Meduna von Riedburg, Edmund, beim Art.-Reg. No. 5.
Radočai, Nikolaus, beim Art.-Reg. No. 7.
Servin, Joseph, beim Art.-Reg. No. 7.
Wallnschek von Wallfeld, Alexander, beim Art.-Reg. No. 9.
Waagner, Gustav, beim Art.-Reg. No. 11.
Glaser, Wilhelm, beim Art.-Reg. No. 9.
Mindl, Anton Edler von, beim Art.-Reg. No. 2.
Schiega, Heinrich, beim Art.-Reg. No. 6.
Hann, Karl, beim Art.-Reg. No. 8.
Heim, Otto, beim Art.-Reg. No. 3.
Kupeczek, Anton, beim Art.-Reg. No. 3.
Idiesugkh, Ernst, beim Art.-Reg. No. 5.

Aus der Genie-Akademie.

Hess, Philipp, beim Genie-Reg. No. 1.
Tauber, Heinr., b. Genie-Reg. No. 1.
Mayer, Edm. v., b. Genie-Reg. No. 1.
Krenner, Wilh., b. Genie-Reg. No. 1.
Maresch, Leop., b. Genie-Reg. No. 1.
} z. Hörung d. höh. Genie-Curses bestimmt.

Watzl, Anton, beim Inf.-Reg. No. 11.
Tuma, Anton, beim Inf.-Reg. No. 74.
Bukovics, Emerich v., beim Inf.-Reg. No. 23.
Mayerhofer, Gustav, beim Inf.-Reg. No. 28.
Streitenfels, Emerich, beim Inf.-Reg. No. 16.

Filek, Joseph, beim Inf.-Reg. No. 75.
Mathes, Victor, beim Kür.-Reg. No. 5.
Kuhn, Franz v., beim Inf.-Reg. No. 61.
Goth, Ludwig, beim Inf.-Reg. No. 2.
Mager, Rudolf, beim Inf.-Reg. No. 15.
Parmann, Oscar, beim Inf.-Reg. No. 76.
Jahn, Jaromir, beim Inf.-Reg. No. 36.
Schmidt, Gustav, beim Inf.-Reg. No. 42.
Withalm, Max, beim Inf.-Reg. No. 27.
Březany, Arthur Ritter v., beim Uhl.-Reg. No. 7.
Krall, August, beim Inf.-Reg. No. 79.
Gilnreiner, Emil, beim Inf.-Reg. No. 30.
Kerpl, Heinrich, beim Inf.-Reg. No. 9.
Baldass, Franz, beim Inf.-Reg. No. 64.

Bei der Feld-Geistlichkeit.

Sitarsky, Franz, Weltpriester, zum Feld-Caplane 3. Cl. beim Kür.-Reg. No. 11.
Witoszyński, Orestes, gr. kath. Weltpriester, zum Feld-Caplane 3. Cl. beim Inf.-Reg. No. 30.

Beim Auditoriate.

Gibel, Moriz, Auditoriats-Praktikant, zum Oberlieutenant-Auditor beim Garnisons-Auditoriate zu Maros-Vásárhély.

Bei den Feld-Ärzten.

Zum Ober-Stabs-Arzte 2. Cl. der Stabs-Arzt:

Kriner, Peregrin, Dr., Chef-Arzt des Garnisons-Spitales zu Linz.

Zu Ober-Ärzten: Die Unter-Ärzte:

Löw, Johann, Dr., des Artill.-Reg. No. 10, beim Inf.-Reg. No. 5.
Antonides, Johann, Dr., des Garnisons-Spitales No. 1 zu Prag, beim Inf.-Reg. No. 26.

Zu Unter-Ärzten:

Jäger, Quirin, diplomirter Wund-Arzt und Gemeiner des Tiroler Jäger-Reg., beim Inf.-Reg. No. 19.
Chorasy, Adalbert, feldärztlicher Gehilfe des Garnisons-Spitales zu Krakau, beim Inf.-Reg. No. 73.

Aus dem Ruhestande wurden wieder eingetheilt.

Die Unter-Ärzte:

Dokuzović, Anton, beim Grenz-Inf.-Reg. No. 4.
Frohmüller, Franz, beim 1. Bat. des Tiroler Jäger-Reg.

In der Militär-Medicamenten-Beamtens-Branche.

Bieber, Johann, Official 2. Cl. zu Temesvár, zum Officiale 1. Cl.
Korn, Franz, Official 3. Cl. zu Essegg, zum Officiale 2. Cl.
Dürrigl, Karl, Official 4. Cl. zu Verona, zum Officiale 3. Cl.
Straka, Eduard, Official 5. Cl. zu Brünn, zum Officiale 4. Cl.
Fleischer, Joseph, diplomirter Pharmaceut, zum prov. Accessisten bei der Garnisons-Apotheke zu Comorn.

In der Militär-Grenz-Forst-Branche.

Peternek, Adolf, Förster 3. Cl. des Grenz-Inf.-Reg. No. 4, zum Förster 2. Cl.
Adamek, Johann Ladislaus, Forst-Eleve, zum Förster 3. Cl. beim Grenz-Inf.-Reg. No. 1.
Martinez, Karl, Forst-Candidat, zum Förster 3. Cl. beim Grenz-Inf.-Regimente No. 9.
Tauber, Joseph, Forstwart, zum Förster 3. Cl. beim Grenz-Inf.-Reg. No. 3.

Übersetzungen.

Hauptmann 1. Classe.

Zahradnitzky, Emanuel, vom Artill.-Reg. No. 7 zum Küsten-Artill.-Reg.

Rittmeister 1. Classe.

Keissler, Franz, Commandant des Mil.-Truppen-Spitales zu Treviso, in gleicher Eigenschaft zum Garnisons-Spitale zu Theresienstadt.

Hauptleute 2. Classe.

Lauffer, Gustav, vom Artill.-Reg. No. 6 zum Zeugs-Artill.-Comdo. No. 2.
Richter, Johann, vom Stande des Cadeten-Institutes zu Hainburg zum Art.-Reg. No. 7.
Riedl, Johann, vom Küst.-Art.-Reg. zum Art.-Comité.
Veith, Johann, vom Zeugs-Artill.-Comdo. No. 20 zu jenem No. 4.

Oberlieutenants.

Bardon, Franz, von der Art.-Schul-Comp. zu Liebenau zu jener zu Krakau.
Czetsch von Lindenwald, Ludwig Ritter, vom 7. zum 4. Gend.-Reg.
Haussner, Eduard, vom Art.-Reg. No. 1 zu jenem No. 11.
Krammer, Johann, vom 6. zum 8. Gend.-Reg.
Kreitschy, Anton, vom 1. zum 4. Gend.-Reg.
Maucher, Anton, vom Art.-Reg. No. 4 in den Stand der Art.-Akad.
Podzimek, Ferdinand, vom Art.-Reg. No. 11 zu jenem No. 2.
Puttnig, Maurus, vom Stande der Art.-Akad. zum Art.-Reg. No. 11.
Schaller, Karl Freih., vom Genie-Reg. No. 1 unter Übersetzung in den Genie-Stab, zur Genie-Direction zu Kaschau.
Seyff, Franz, vom Stande der Art.-Schul-Comp. zu Olmütz zur Art.-Akad.
Schwalb, Johann, von der Art.-Akad. zum Art.-Reg. No. 9.
Thill, Karl, des Genie-Stabes, von der Genie-Direction zu Ofen zu jener zu Josephstadt.
Trawniczek, Joseph, vom Küsten-Art.-Reg. zum Geschütz-Zeugs-Art.-Comdo. No. 17.
Turetschek, Gustav, vom Genie-Reg. No. 1 unter Übersetzung in den Genie-Stab zur Genie-Direction zu Olmütz.
Wilsdorf, Anton, vom Art.-Reg. No. 11 zu jenem No. 1.

Unterlieutenants 1. Classe.

Ettmayer von Adelsburg, Friedrich Ritter, vom Genie-Reg. No. 2 zu jenem No. 1.
Herget, Odilo, vom Raket.-Reg. zum Art.-Reg. No. 5.
Kolarž, Vincenz, vom 3. zum 7. Gend.-Reg.
Mocker, Franz, vom 8. zum 4. Gend.-Reg.
Paska, Johann, vom Genie-Reg. No. 2 zu jenem No. 1.

Unterlieutenants 2. Classe.

Kellner, Ferdinand, von der Art.-Akad. zum Art.-Reg. No. 12.
Klein, Karl, von der Art.-Akad. zum Art.-Reg. No. 10.
Kornitzer, Heinrich, vom Art.-Reg. No. 1 zu jenem No. 9.
Laxa, Joseph, vom Grenz-Inf.-Reg. No. 11 zum Linien-Inf.-Reg. No. 56.
Prucha, Anton, vom Stande der Art.-Schul-Comp. zu Liebenau zum Art.-Reg. No. 3.
Seidl, Richard, vom Art.-Reg. No. 9 in den Stand der Art.-Akad.
Ullrich, Wilhelm, vom Art.-Reg. No. 11 zu jenem No. 9.

Wohlmutheder, Joseph, vom Art.-Reg. No. 9 in den Stand der Art.-Akad.
Zechmeister Edler von Waagau, vom Art.-Reg. No. 8 zu jenem No. 1.

Cadeten.

Edbauer, Julius, vom Inf.-Reg. No. 41 zu jenem No. 4.
Niederstadt, Heinrich, vom 8. Feld-Jäger-Bat. zum Kür.-Reg. No. 3.
Reiss, Theodor, vom Gesch.-Zeugs-Art.-Comdo. No. 17 zum Zeugs-Art.-Comdo. No. 3.
Zuni, Radu, vom Inf.-Reg. No. 78 zu jenem No. 64.

Auditore.

Albrecht, Anton, Hauptm.-Auditor 2. Cl. vom Garnisons-Auditoriate zu Debreczin zu jenem zu Grosswardein.
Bier, Adolf, Hauptm.-Auditor 1. Cl., vom Garnis.-Auditoriate zu Maros-Vásárhely zu jenem zu Ofen.
Schreiber, Jos. Dr., Rittmeist.-Audit. 2. Cl. vom Garnis.-Auditoriate zu Grosswardein zu jenem zu Debreczin.

Stabs-Arzt.

Ebner, Joseph, Dr., vom 7. Armee-Corps als Chef-Arzt zum Garnisons-Spitale zu Udine

Regiments-Arzt 1. Classe.

Rosmanith, Joseph, Dr., vom Inf.-Reg. No. 19 zum Garnisons-Spitale zu Olmütz.

Regiments-Arzt 2. Classe.

Bertola, Johann, Dr., vom Inf.-Reg. No. 76 zum Garnisons-Spitale zu Verona.

Ober-Ärzte.

Köhler, Karl, Dr., vom Inf.-Reg. No. 46 zum Garnisons-Spitale No. 1 zu Prag.
Maksa, Leopold, Dr., vom Inf.-Reg. No. 78 zum Garnisons-Spitale zu Verona.
Muchmayer, August, Dr., von der Inf.-Schul-Comp. zu Hainburg, als Inspections-Ober-Arzt zur k. k. Josephs-Akad.
Müller, Peter, Dr., vom Inf.-Reg. No. 52 zum Mil.-Unter-Erziehungshause zu Weisskirchen.
Pimser, Franz, Dr., vom Inf.-Reg. No. 54 zu jenem No. 28.
Regenspursky, Friedrich, Dr., vom Inf.-Reg. No. 48 zum Art.-Reg. No. 5.
Schlauf, Karl, Dr., vom Inf.-Reg. No. 11 zum Garnisons-Spitale zu Verona.
Schmidt, Nikolaus, Dr., vom Inf.-Reg. No. 26 zum Garnisons-Spitale No. 2 in Wien.
Singer, Marcus, Dr. vom Inf.-Reg. No. 39 zu jenem No. 5.
Ulmer, Lazarus, Dr., vom Inf.-Reg. No. 3 zum Garnisons-Spitale zu Triest.
Weinfurther, Joseph, Dr., vom Inf.-Reg. No. 75 zum Art.-Reg. No. 7.
Wurst, Joseph, Dr., vom Inf.-Reg. No. 72 zur Inf.-Schul-Comp. zu Hainburg.

Unter-Ärzte.

Laad, Wenzel, vom Inf.-Reg. No. 54 zu jenem No. 31.

Nickl, Johann, vom 14. Feld-Jäger-Bat. zum Inf.-Reg. No. 57.
Scholz, Ferdinand, vom Inf.-Reg. No. 73 zum Art.-Reg. No. 1.
Sponner, Franz, vom Inf.-Reg. No. 20 zum Garnisons-Spitale No. 1 in Wien.
Swoboda, Franz, vom Inf.-Reg. No. 31 zu jenem No. 54.

Militär-Beamte.

Botschan, Anton, Medicamenten-Official 5. Cl. von der Garnisons-Apotheke zu Comorn zum Medicamenten-Depôt zu Laibach.
Franz, Lambert, Medicamenten-Official 4. Cl. vom Medicamenten-Depôt zu Agram zur Garnis.-Apotheke zu Udine.
Langer, Ignaz, Medicamenten-Official 4. Cl. von der Garnisons-Apotheke zu Udine zu jener zu Klagenfurt.
Purmann, Joseph, Medicamenten-Official 5. Cl. vom Medicam.-Depôt zu Laibach zu jenem zu Agram.
Urbanek, Ferdinand, Rechnungs-Accessist 1. Cl. vom 21. Feld-Jäger-Bat. zur Mil.-Central-Buchhaltung.
Vuičić, Nikolaus, Rechnungs-Accessist 1. Cl. von der Mil.-Central-Buchhaltung zum 21. Feld-Jäger-Bataillon.

In den Ruhestand wurden versetzt.

Oberst.

Neskovits, Demeter, bisher zeitlich, jetzt definitiv.

Major.

Andlau-Homburg, Karl Graf, des Tiroler Jäger-Reg. Kaiser Franz Joseph I.

Hauptleute 1. Classe.

Beyer, Eduard, vom Inf.-Reg. No. 73.
Gumberz von Rhonthal, Wilhelm, vom Inf.-Reg. No. 76.
Hermann, August, vom Inf.-Reg. No. 13.
Riedl, Cajetan, vom Garnisons-Spitale zu Pesth.
Rinner, Johann, vom Inf.-Reg. No. 69.
Urossovich Johann, vom Inf.-Reg. No 43.

Rittmeister 1. Classe.

Staindl, Joseph, vom Uhl. Reg. No. 9.

Hauptmann 2. Classe.

Krschka, Joseph, vom Inf.-Reg. No. 20.

Oberlieutenant.

Zimmermann, Emil, vom Kür.-Reg. No. 6.

Unterlieutenants 1. Classe.

Fries, Rudolf Freiherr von, vom Kür.-Reg No. 12.
Hofmann, Adalbert, vom Mil.-Platz-Comdo. in Wien, mit Oberlieut.-Charakter ad honores.
Lempruch, Adolf, Freiherr von, vom Husz.-Reg. No. 6.
Ryžowski, Joseph, vom 24. Feld-Jäger-Bat.

Unterlieutenants 2. Classe.

Eminowicz, Vincenz Ritter von, vom Inf.-Reg. No. 20.
Jllyés, Karl, vom Inf.-Reg. No. 46.
Kosch, Vincenz, vom Inf. Reg. No. 54.
Neudel, Karl Theodor, vom 20. Feld-Jäger-Bat.
Posgay de Görbö, Stanisl., vom Inf.-Reg. No. 46.

Hauptmann-Auditor 2. Classe.

Paukovió, Basil, vom Grenz-Inf.-Reg. No. 10.

Stabs-Arzt.

Walland, Franz, Dr., Chef-Arzt des Garnisons-Spitales zu Udine.

Regiments-Arzt 2. Classe.

Zweybrück, Wolfgang, Dr., Garnisons-Chef-Arzt zu Alt-Gradisca.

Thier-Arzt 2. Classe.

Strauss, Joseph, vom Art.-Reg. No. 8.

Rechnungs-Accessist 2. Classe.

Kirschner, Maximilian, von der Monturs-Commission zu Alt-Ofen.

Quittirungen.

a) Mit Beibehalt des Militär-Charakters.

Unterlieutenant 1. Classe.

Zessner-Spitzenberg, Heinrich Freiherr, vom Drag.-Reg. No. 2.

b) Beim Übertritte in Civil-Staatsdienste.

Hauptleute 2. Classe.

Pappik, Adolf, vom Inf.-Reg. No. 9.
Rucziczka, Eugen, vom Inf.-Reg. No. 72.

Oberlieutenant.

Schlosser, Johann, vom Artill.-Reg. No. 8.

Unterlieutenants 1. Classe.

Schlacht, Joseph, vom 3. Gendarmerie-Reg.
Walter, Anton, vom Ruhestande.

Unterlieutenant 2. Classe.

Bach, Anton, vom Grenz-Inf.-Reg. No. 3.

c) Ohne Beibehalt des Militär-Charakters.

Hauptmann 1. Classe.

Duray, Franz, vom Ruhestande.

Oberlieutenants.

Brosenbach, Julius, vom Inf.-Reg. No. 77.

Ciminago, Salvator, vom Inf.-Reg. No. 71.
Steller, Karl, vom Inf.-Reg. No. 15.
Zdenczay, Karl von, vom Armee-Stande.

Unterlieutenants 1. Classe.

Gasperi, Victor de, vom Uhl.-Reg. No. 12.
Potocnig, Johann, vom Inf.-Reg. No. 17.

Unterlieutenants 2. Classe.

Mayer, Joseph, vom Inf.-Reg. No. 74.

Rössler, Ferdinand, vom Inf.-Reg. No. 32.
Schneider, Eduard, vom Inf.-Reg. No. 58.
Waschitz, Karl, vom Inf.-Reg. No. 17.
Weinhart, Karl, vom Inf.-Reg. No. 27.
Zbyszewski, Kasimir, vom Inf.-Reg. No. 42.
Zernic, Stephan, vom Ruhestande.

Ober-Ärzte.

Kopp, Julius, Dr., vom Inf.-Reg. No. 4.
Schcanka, Adolf, Dr., vom Inf.-Reg. No. 1.

Sterbefälle.

a) Vom activen Stande.

General-Major.

Petrasch, Konrad, Commandant der Genie-Akademie, † zu Klosterbruck, am 18. August 1863.

Hauptmann 1. Classe.

Friedrich, Wilhelm, vom Inf.-Reg. No. 7, † in Wien, am 17. August 1863.

Rittmeister 2. Classe.

Lützow, Oscar Freiherr von, vom Uhl.-Reg. No. 2, † zu Bruck an der Leitha, am 2. September 1863.

Oberlieutenant.

Cačić, Johann, von der Mil.-Grenz-Verwaltungs-Branche, † zu Gratz, am 15. Juli 1863.

Unterlieutenants 1. Classe.

Matosović, Franz, vom Inf.-Reg. No. 37, † zu Belovar, am 22. August 1863.

Wrona, Michael, vom Mil.-Fuhrwesens-Corps, † zu Prag, am 11. August 1863.

Unterlieutenant 2. Classe.

Schmidt, Karl, vom Inf.-Reg. No. 65, † zu Wilhering, am 9. August 1863.

Ober-Arzt.

Schellinger, Johann Dr., vom Kür.-Reg. No. 2, † am 10. August 1863.

Unter-Arzt.

Wild, Andreas, vom Inf.-Reg. No. 39, † zu Innsbruck, am 25. August 1863.

b) Vom Ruhestande.

Feldmarschall-Lieutenant.

Voigel von Kriegeslohn, Valentin, † zu Prag, am 31. August 1863.

General-Majore.

Schifmann, Joseph, † in Wien, am 26. August 1863.
Werner, Moriz Ritter von, † zu Hermannstadt, am 24. August 1863.

Contre-Admiral.

Paresi, Joseph (Titular-), † zu Venedig, am 19. August 1863.

Oberst.

Bunievacz von Nikolaević, Nikolaus, † zu Karlstadt, am 23. August 1863.

Oberstlieutenants.

Klein, Theodor v., † zu Geltschberg in Böhmen, am 25. Juli 1863.
Zechmeister Edler v. Waagau, August, † zu Iglau, am 14. Juli 1863.

Major.

László von Ikafalva, Georg (Titular-), † zu Györgyő-St.-Miklós, am 31. Juli 1863.

Hauptmann 1. Classe.

Mieczislaw von Mroczkowski, † zu Brody, am 27. Juli 1863.

Hauptmann 2. Classe.

Bergarn, Anton, † zu Pressburg, am 15. August 1863.

Oberlieutenants.

Bochdanovits de Cavna, Franz, † zu Alt-Arad, am 9. August 1863.
Singer von Wyssogórski, Karl, † zu Lemberg, am 6. August 1863.


Österr.

INHALT.


Stanford University Libraries
3 6105 013 168 922

